

# Standorte mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau und deren Zukunft aus der Perspektive der Bevölkerung

Zur Erlangung des akademischen Grades eines  
DOKTORS DER NATURWISSENSCHAFTEN  
von der Fakultät für  
Bauingenieur-, Geo- und Umweltwissenschaften

des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT)

genehmigte  
DISSERTATION

von

Simon Philipp Kretz  
aus Heidelberg

Tag der mündlichen

Prüfung: 17.07.2015

Referentin: Prof. Dr. Caroline Kramer

Korreferent: Prof. Dr. Sascha Gentes

Karlsruhe 2015



## Kurzfassung der Arbeit

Die Energielandschaft in Deutschland durchläuft eine Phase des Wandels. Die politische Entscheidung aus der Kernenergie vollständig auszusteigen, bringt viele Veränderungen mit sich, so auch für die Standortgemeinden der Kernkraftwerke und die dort lebende Bevölkerung.

Über den Rückbau und dessen Folgen für betroffene Gemeinden und Menschen ist bislang wenig bekannt. Es kann davon ausgegangen werden, dass es durch den Wegfall eines großen Unternehmens Veränderungen im Finanzhaushalt der Gemeinde, im Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot und in der Wahrnehmung der vor Ort lebenden Menschen gibt. In dieser Arbeit sind für eine prospektive Sichtweise die Migrationsabsichten, die Beteiligungsmotivation und die Risikowahrnehmung der Bevölkerung von Interesse, welche vor dem Hintergrund einer sich verändernden Lebens- und Gemeindesituation durch den Rückbau eines Kernkraftwerks in nächster Nähe und der negativen demographischen Entwicklung vieler ländlicher Gemeinden in Deutschland untersucht werden sollen.

Mit Hilfe der Ergebnisse über die Einstellung der Bevölkerung zur Gemeinde und zu den Themen „Kernenergie“ und „Rückbau“ soll eine Grundlage für Aussagen über die Entwicklungen betroffener Gemeinden gelegt werden.

## Danksagung

Ein Dank für die Unterstützung zum Gelingen dieser Arbeit geht an alle die dazu beigetragen haben. Zunächst ein Dank an die Referentin Frau Prof. Dr. Caroline Kramer für die offene und produktive Beratung und Betreuung und die gute Zusammenarbeit über einen langen Zeitraum hinweg. Zudem geht ein Dank an den Korreferenten Prof. Dr. Sascha Gentes für die Kooperation mit dem Institut für Technologie und Management im Baubetrieb. Ich hatte stets den Raum und die Zeit mich selbst weiterzuentwickeln.

Weiter danke ich den Mitgliedern der Promotionskommission Prof. Dr. Burger, PD Dr. Stefan Norra und Prof. Dr. Achim Vogt.

Des Weiteren möchte ich den Mitgliedern der Projektgruppe des BMBF-Projekts „Technische, wirtschaftliche, soziale und politische Folgen durch den Rückbau eines Kernkraftwerks auf regionaler und lokaler Ebene“ Hedjeh Emami-Far und Sara Ehrlich für eine konstruktive Zusammenarbeit und den studentischen Hilfskräften Lena Schäfer, Mareike Becker und Josua Semme für ihr Engagement bei der Bewältigung ihrer Arbeiten, für die gute Zusammenarbeit untereinander und für ihr Interesse an der Thematik danken.

Auch meine Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Humangeographie verdanke ich die Fertigstellung der Arbeit, insbesondere Sandra Gleich. Das Feedback der Abteilung und das gute Arbeitsklima gaben der Arbeit stets den passenden Rahmen.

Zuletzt geht noch ein Dank an einen ganz besonderen Menschen in meinem Leben. Hannah Kamuf steht mir bereits das ganze Leben bedingungslos bei, so auch in der Zeit der Promotion. Dies ist auch in dieser quantitativen Arbeit nicht messbar. Unendlichen Dank dafür...

## Inhaltsverzeichnis

	Abbildungsverzeichnis	VII
	Tabellenverzeichnis	X
	Formelverzeichnis	XI
1.	Thema der Arbeit	1
1.1	Forschungsfragen	1
1.2	Projektbeschreibung	3
1.3	Struktur der Arbeit	5
2.	Die Entwicklung der Kernenergie und die Verknüpfung zugrunde gelegter Theorien	8
2.1	Der Wandel deutscher Energielandschaften unter sozialen und politischen Gesichtspunkten	8
2.1.1	Die Geschichte der Kernenergie	7
2.1.2	Die Effekte eines Kernkraftwerks	11
2.1.3	Der Ausstieg vom Ausstieg vom Ausstieg	13
2.1.4	Soziale Bewegungen und die Anti-AKW-Bewegung in Deutschland	15
2.1.5	Die Stilllegung kerntechnischer Anlagen	19
2.1.6	Der Umgang mit radioaktivem Abfall	20
2.1.7	Kernkraftwerke in Deutschland	22
2.1.8	Transition des Energiesystems	26
2.2	Theoretischer Rahmen der Arbeit	28
2.2.1	Die Verbindung der analytischen Ebenen von Handlung und Struktur	28
2.2.2	Die Handlungen des Kernkraftwerks – das Kernkraftwerk als Akteur	30
2.2.3	Handlungs- und Entscheidungsprozesse in und mit der Umwelt	32
2.2.4	Risikoforschung und die Wahrnehmung der Umwelt und Technik	36
2.2.5	Politische und soziale Partizipationsaspekte	43
2.2.6	Die emotionale Bindung an den Raum	47
2.2.7	Wertewandel in der Gesellschaft	52
2.2.8	Konstruktion sozialer Netzwerke	53
2.2.9	Erwartungen und Strategien unter Verwendung von Migrationstheorien - Migration an Risikostandorten	55
2.3	Zusammenführung der empirischen Studien und Einbindung der theoretischen Ansätze in einem Raumebenenkonzept	58

3.	Handlungsmodell und Hypothesen zur Situation und Entwicklung von Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau	65
3.1	Entwurf eines theoretischen Handlungsmodells	65
3.2	Ableitung der Hypothesen aus den zugrunde gelegten Theorien	75
3.3	Operationalisierung der Hypothesen im Forschungsinstrument	77
4.	Durchführung und Methoden	81
4.1	Durchführung der Untersuchung	81
4.2	Untersuchungsgemeinden	83
4.3	Statistische Verfahren	96
4.3.1	Umgang mit fehlenden Werten	97
4.3.2	Testen der Zusammenhänge zwischen Variablen	98
4.3.3	Strukturen in Daten erkennen	101
5.	Beschreibung der Befragten	105
5.1	Sozioökonomische und demographische Merkmale der Befragten	105
5.2	Wertorientierung der Befragten	111
6.	Empirische Ergebnisse zur Situation und Entwicklung von Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau	116
6.1	Einstellung der Befragten zur Kernenergie	116
6.2	Einstellung der Befragten zum Rückbau	128
6.3	Risikowahrnehmung	142
6.4	Zwischen- und Endlagerdebatte	147
6.5	Einstellung der Befragten zur Gemeinde und zum Wohnumfeld	150
6.6	Zwei-Schritte-Verfahren eines Umzugs in prospektiver Sichtweise	167
6.7	Soziale Netzwerke	189
6.8	Soziale und politische Beteiligung	192
6.9	Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse	200
7.	Zusammenfassung und Ausblick	218
	Literaturverzeichnis	229
	Anhang	242

## Abbildungsverzeichnis

1	Akteursgruppen im Rückbau eines Kernkraftwerks des Projekts	3
2	Methodisches Vorgehen im Projekt FoRK	4
3	Strahlenexposition des Menschen	11
4	Effekte eines Kernkraftwerks	12
5	Betrieb und Stilllegung von Kernkraftwerken in Deutschland pro Jahr	14
6	Zeitliches Aufkommen des Volumens der Abfallgebinde für die Endlagerung	21
7	Mehrebenenperspektive in der Transition-Forschung	27
8	Raumebenenkonzept	64
9	Theoretisches Handlungsmodell	66
10	Rücklaufquoten nach Gemeinden	83
11	Verlauf des Rücklaufs	83
12	Kernkraftwerk Neckarwestheim	84
13	Kernkraftwerk Philippsburg	84
14	Kernkraftwerk Biblis	84
15	Kernkraftwerk Obrigheim	84
16	Bevölkerungsprognose im Landkreis Bergstraße	86
17	Zu- und Abwanderung in Biblis	87
18	Bevölkerungsprognose in Philippsburg ohne Wanderung	88
19	Bevölkerungsprognose in Philippsburg mit Wanderung	89
20	Zu- und Abwanderung in Philippsburg	89
21	Preise der Bauentwicklung und Wanderungssaldo in Philippsburg	90
22	Bevölkerungsprognose in Obrigheim ohne Wanderung	91
23	Bevölkerungsprognose in Obrigheim mit Wanderung	91
24	Zu- und Abwanderung in Obrigheim	92
25	Preise der Bauentwicklung und Wanderungssaldo in Obrigheim	92
26	Bevölkerungsprognose in Neckarwestheim ohne Wanderung	94
27	Bevölkerungsprognose in Neckarwestheim mit Wanderung	94
28	Zu- und Abwanderung in Neckarwestheim	95
29	Preise der Bauentwicklung und Wanderungssaldo in Neckarwestheim	96
30	Altersverteilung der Befragten in absoluten Zahlen	105
31	Geschlechterverteilung der Befragten in %	106
32	Haushaltsgröße in %	107

33	Aktuelle berufliche Situation der Befragten	109
34	Netto-Haushaltseinkommen der Befragten	110
35	Inglehart-Index der Befragten	112
36	Wichtigkeit der Lebensbereiche der Befragten	113
37	Faktoren der Wichtigkeit der Lebensbereiche	114
38	Nutzung von Informationsquellen über Kernenergie	117
39	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie	118
40	Paarung der Faktoren über Informationsquellen über Kernenergie	119
41	Wahrnehmung des Kernkraftwerks	121
42	Wahrnehmung der Kernenergie	121
43	Bewertung der Kernenergie	122
44	Angst vor radioaktiver Strahlung	123
45	Identifikation mit dem Kernkraftwerk	124
46	Risikowahrnehmung in Bezug auf das Kernkraftwerk	125
47	Sicherheit im Kernkraftwerk	126
48	Unfälle im kerntechnischen Bereich	126
49	Nutzung von Informationsquellen über den Rückbau	129
50	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über den Rückbau	130
51	Paarung der Faktoren über Informationsquellen über den Rückbau	131
52	Wahrnehmung des Rückbaus	132
53	Häufigkeit der Wahrnehmung des Rückbaus	133
54	Wahrnehmung des Rückbaus im Detail	133
55	Bewertung des Ausstiegs aus der Kernenergie	135
56	Bewertung des Rückbaus	136
57	Sicherheitsgefühl bezüglich eines Zwischenlagers	137
58	Endlager aus Zwischenlager	138
59	Identifikation mit dem Rückbau	139
60	Risikowahrnehmung in Bezug auf den Rückbau	140
61	Sicherheit im Rückbau	141
62	Einschätzung von Unsicherheiten	143
63	Einschätzung von Unsicherheiten in Biblis	144
64	Einschätzung von Unsicherheiten in Neckarwestheim	144
65	Einschätzung von Unsicherheiten in Obrigheim	145
66	Einschätzung von Unsicherheiten in Philippsburg	146

67	Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Zwischenlager	148
68	Problem – radioaktiver Abfall	149
69	Zwischenlager als Endlager	149
70	Sicht der Befragten auf das Gemeindeimage	151
71	Wohndauer der Befragten in absoluten Zahlen	151
72	Gründe der Befragten für den Wohnort	152
73	Wichtigkeit von Eigenschaften des Wohnumfelds der Befragten	153
74	Faktoren der Wichtigkeit von Eigenschaften des Wohnumfelds	155
75	Zufriedenheit der Befragten mit dem Wohnumfeld	156
76	Faktoren der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld	157
77	Zufriedenheit der Befragten mit der Gemeinde als Ort für die eigene Zukunft	159
78	Ortsbindung der Befragten	160
79	Identifikation der Befragten mit der Gemeinde	160
80	Ortsbindung der Befragten (Wohnort seit Geburt an)	162
81	Ortsbindung der Befragten (zugezogen)	162
82	Cluster der Umzugsneigungen	168
83	Cluster der Umzugspläne	173
84	Soziales Netzwerk der Befragten	189
85	Anomie-Index der Befragten	193
86	Beteiligung der Befragten	194
87	Faktoren der Beteiligung	195
88	Beteiligung der Befragten in der Gemeindepolitik	196
89	Ehrenamtliche Tätigkeit der Befragten	197
90	Vereinstätigkeit der Befragten	197
91	Legende des Handlungsmodells	206
92	Empirisch geprüftes Handlungsmodell Gesamt	207
93	Empirisch geprüftes Handlungsmodell Biblis	208
94	Empirisch geprüftes Handlungsmodell Neckarwestheim	209
95	Empirisch geprüftes Handlungsmodell Obrigheim	210
96	Empirisch geprüftes Handlungsmodell Philippsburg	211

## Tabellenverzeichnis

1	Forschungsfragen	2
2	Stillgelegte Kernkraftwerksreaktoren in Deutschland	22
3	Kernkraftwerksreaktoren im Leistungsbetrieb in Deutschland	25
4	Raumbezogene Verbundenheit	51
5	Forschungsfragen und Hypothesen	67
6	Übersicht über Theorien und Variablen	75
7	Übersicht über weitere Informations- und Datenquellen	76
8	Gemeinden mit Ortsteilen	81
9	Untersuchungsgemeinden	85
10	Interpretationshilfe für Korrelationsmaße	100
11	Regressionsanalysen	100
12	Staatsangehörigkeit	107
13	Schulbildungsgrad der Befragten	108
14	Berufliche Ausbildungsabschlüsse der Befragten	108
15	Faktoren der Wichtigkeit von Lebensbereichen	113
16	Faktoren der Informationsquellen über Kernenergie	119
17	Faktoren der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie	119
18	Faktor der Wahrnehmung von Kernenergie	122
19	Faktoren der Informationsquellen über den Rückbau	131
20	Faktoren der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über den Rückbau	131
21	Faktoren der Wahrnehmung des Rückbaus	134
22	Zwischenlager	147
23	Miet-/ Eigentumsverhältnis der Befragten	152
24	Faktoren der Wichtigkeit von Eigenschaften des Wohnumfelds	154
25	Faktoren der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld	157
26	Umzugsneigungen und –pläne	167
27	Cluster der Umzugsneigungen in den Untersuchungsgemeinden in ihrer sozio- ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung	170
28	Cluster der Umzugsneigungen bei verschiedenen Rückbaustadien in ihrer sozio-ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung	172
29	Cluster der Umzugspläne in den Untersuchungsgemeinden in ihrer sozio- ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung	175

30	Cluster der Umzugspläne bei verschiedenen Rückbaustadien in ihrer sozio- ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung	176
31	Persistenzgründe	178
32	Mögliche Umzugsgründe	179
33	Mögliche Umzugspläne	180
34	Faktoren der Beteiligung	195

### Formelverzeichnis

1	Standardisiertes Residuum	98
2	Chi-Quadrat-Wert	98
3	Kontingenzkoeffizient	99
4	Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman	99
5	Korrelationskoeffizient nach Pearson	99
6	Multiple lineare Regression	101
7	Binär logistische Regression	101

# 1. Thema der Arbeit

## 1.1 Forschungsfragen

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit ist es, die Bevölkerung in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau zu untersuchen. Da der Rückbau eines Kernkraftwerks und dessen Folgen als relativ junges Phänomen in der Entwicklung der Energielandschaft aus sozialwissenschaftlicher Perspektive bisher in Deutschland noch nicht beleuchtet sind, stellt die Thematik einen noch zu untersuchenden Bereich in der Forschungslandschaft dar.

Die Fragestellungen der Arbeit beziehen Aspekte der Gemeindebewertung, soziale Netzwerke der Bevölkerung, die soziale und politische Beteiligung der Bürger\*innen sowie Migrationsneigungen mit ein. In Bezug auf die Migrationsneigungen spielt die Differenzierung in Umzugsneigungen und Umzugspläne eine wichtige Rolle. Diese Fragestellungen werden in offenen Fragen abgefragt. Besonders interessant sind hierbei die offenen Abfragen der Umzugsgründe und der geplanten Umzugsorte und in wieweit diese in Verbindung mit der Thematik Kernenergie und dem Rückbau des Kernkraftwerks gebracht werden können, denn im Zentrum der Arbeit stehen Fragestellungen zur Kernenergie- und Rückbaubewertung. Konträr dazu steht der Aspekt der Persistenz und die Gründe dafür, in wieweit das Partizipationsverhalten der Bevölkerung als migrationsersetzendes Handeln betrachtet werden kann. Die Ergebnisse sollen auf die Entwicklung weiterer Standorte in unterschiedlichen Stadien des Rückbaus von kerntechnischen Anlagen in Deutschland übertragen werden.

Die Forschungsthemen 1 bis 4 in Tabelle 1 stehen im Detail für Forschungsfragen (wie bei 1. Bewertung von Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau) in Bezug auf ein Verhältnis zwischen positiver und negativer Ausprägung, auf räumliche Ungleichverteilungen und auf die Beschreibung von Personen hinsichtlich sozio-ökonomischer und personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation, Wissensstand und Informiertheit, soziale und politische Beteiligung und Einbindung in soziale Netzwerke. Für die Forschungsthemen 5 und 6 kann diese Struktur nicht übernommen werden und wird daher verändert.

Tabelle 1: Forschungsfragen

---

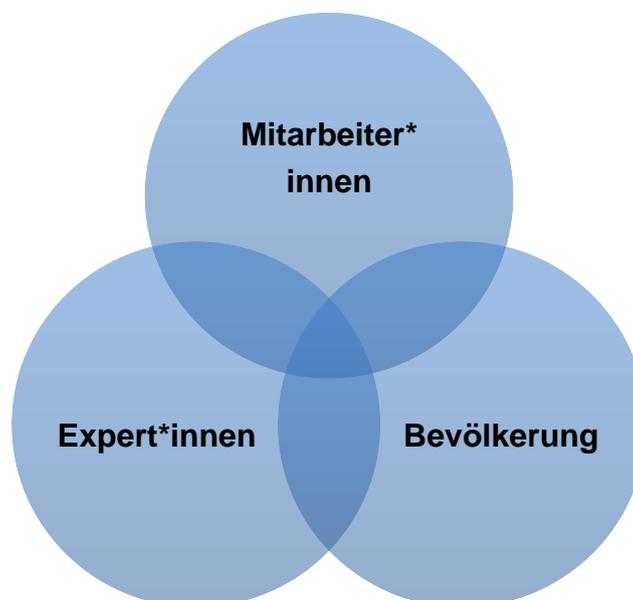
<b>1.</b>	<b>Bewertung von Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>
1.1	Wie sieht das Verhältnis zwischen einer positiven und einer negativen Gemeindebewertung in diesen Gemeinden aus?
1.2	Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Gemeindebewertung?
1.3	Wie lassen sich Personen, die ihre Gemeinde positiv bewerten sowie Personen, die ihre Gemeinde negativ bewerten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation, Wissensstand/ Informiertheit, soziale/ politische Beteiligung und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?
<b>2.</b>	<b>Bewertung von Kernenergie und des Rückbaus in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>
<b>3.</b>	<b>Umzugsneigungen und Persistenzbestrebungen in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>
<b>4.</b>	<b>Umzugspläne in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>
<b>5.</b>	<b>Soziale Netzwerke in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>
5.1	Wie sieht das Verhältnis zwischen Personen mit engen und entfernten sozialen Netzwerken in diesen Gemeinden aus?
5.2	Wie lassen sich Personen mit einem engen sozialen Netzwerk sowie Personen mit einem weiten sozialen Netzwerk hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation und soziale/ politische Beteiligung beschreiben?
<b>6.</b>	<b>Soziale/ politische Beteiligung in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>
6.1	Wie sieht das Verhältnis zwischen sozial/ politisch beteiligten und unbeteiligten Personen in diesen Gemeinden aus?
6.2	Wie lassen sich sozial/ politisch beteiligte sowie sozial/ politisch unbeteiligte Personen hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale und aktueller Wohnsituation beschreiben?

---

## 1.2 Projektbeschreibung - Technische, wirtschaftliche, soziale und politische Folgen durch den Rückbau eines Kernkraftwerks auf regionaler und lokaler Ebene (FoRK)

In Anbetracht der in Deutschland eingeleiteten Energiewende lassen sich neben den technischen Anforderungen für einen sicheren Rückbau einer kerntechnischen Anlage auch weitere zukünftige Herausforderungen für Kernkraftwerksstandorte erkennen. Diese betreffen in erster Linie die am Ort ansässigen und im Kernkraftwerk beschäftigten Angestellten, die externen Unternehmen sowie die am Standort lebende Bevölkerung und die Standortgemeinden selbst. Es gilt daher zu untersuchen, welche Akteure durch den Rückbau eines Kernkraftwerks beeinflusst werden. Das Ziel des Forschungsprojekts FoRK, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, ist die Untersuchung der Auswirkungen des Rückbaus kerntechnischer Anlagen in den Bereichen Technik, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Der Fokus des Projekts liegt, wie in Abbildung 1 zu sehen, auf drei wichtigen Akteursgruppen. Zum einen geht es um die vom Rückbauprozess betroffene Bevölkerung in den Gemeinden Biblis (Hessen), Neckarwestheim, Obrigheim und Philippsburg (Baden-Württemberg) sowie Expert\*innen (Persönlichkeiten aus Politik, Kirche, Ehrenamt und Bürgerinitiativen) in den Gemeinden. Zum anderen werden die Mitarbeiter\*innen im Kernkraftwerk untersucht. Die Gemeinden werden in Kapitel 4.2 vorgestellt.

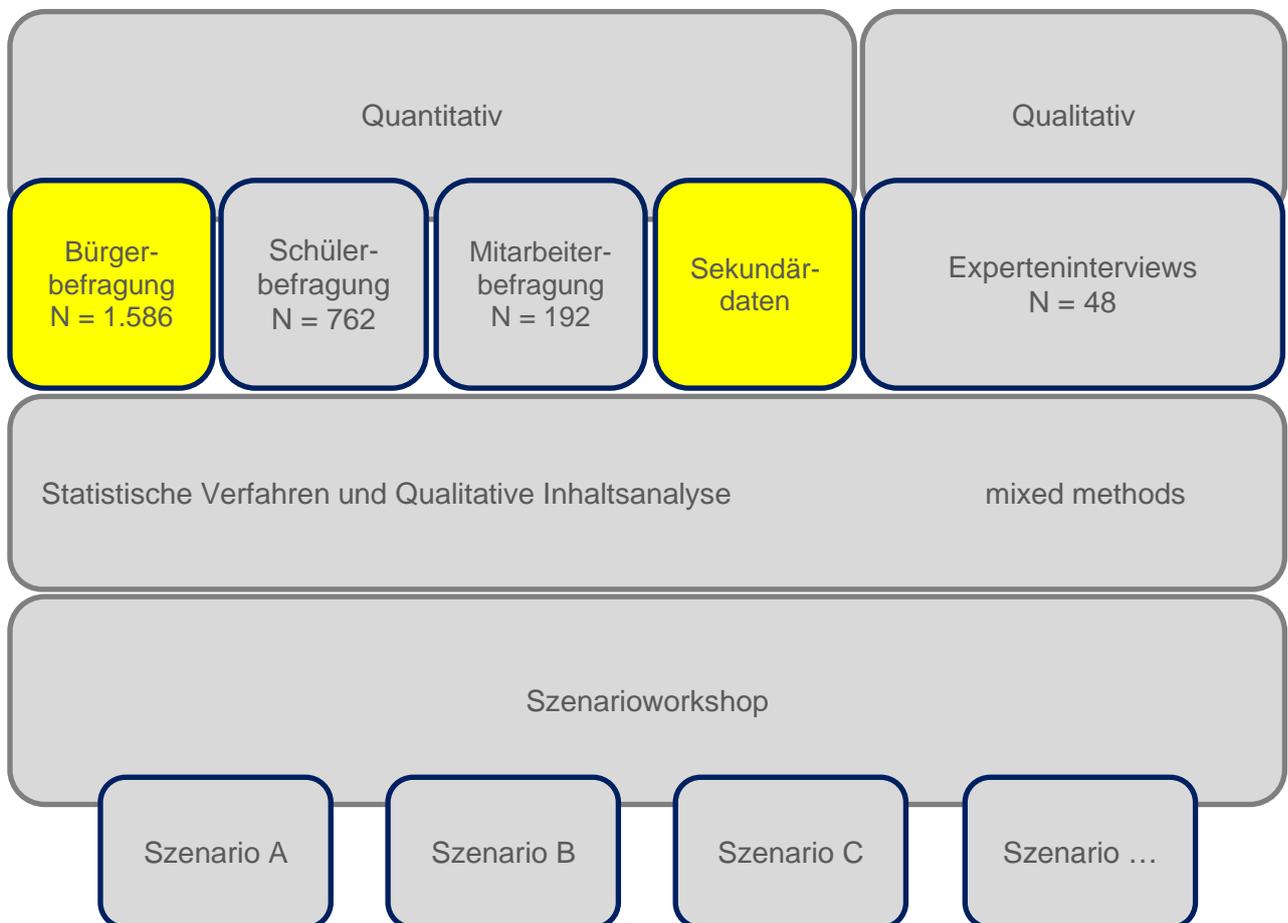
Abbildung 1: Akteursgruppen im Rückbau eines Kernkraftwerks



Das Projekt FoRK untersucht die Strategien der Akteure aus Abbildung 1 mit der Bewertung betroffener Gemeinden im Rückbau, der Kernenergie und des Rückbaus selbst. Im Vordergrund stehen Umzugsneigungen, Umzugspläne und Persistenzbestrebungen der vor Ort lebenden Menschen, die Einbindung in soziale Netzwerke wie auch die soziale und

politische Beteiligung der Menschen in der Gemeinde. Aus planungsstrategischen Gründen werden die Mitarbeiterstruktur in den Kernkraftwerken und der Bedarf zukünftiger Fachkräfte untersucht, wobei die organisatorische Vorgehensweise und die Unternehmenskommunikation Schwerpunkte des Managements im Rückbau eines Kernkraftwerks bilden. Unterschiedliche methodische Vorgehensweisen (siehe Abbildung 2) werden in einem gemeinsamen Forschungsdesign zusammengeführt, um sich gegenseitig zu ergänzen und die Forschungsthemen detaillierter untersuchen zu können. Mehrere quantitative Befragungen (Bürgerbefragung, Schülerbefragung, Mitarbeiterbefragung), Sekundärdaten und qualitative Experteninterviews werden durch klassische statistische Verfahren und einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert und über mixed methods miteinander in Verbindung gebracht. Die gewonnen Erkenntnisse der mixed methods bilden die Basis für einen Szenarioworkshop, mit Hilfe dessen für unterschiedliche Rückbaustandorte Zukunftsszenarien entworfen werden. Die Szenarien bilden die Grundlage für eine Einordnung weiterer Standorte im Rückbau kerntechnischer Anlagen in Deutschland und deren zukünftige Entwicklung. In dieser Arbeit werden die gelb markierten Bereiche und somit die Bürgerbefragung und die Sekundärdaten mit eingebunden.

Abbildung 2: Methodisches Vorgehen im Projekt FoRK



### 1.3 Struktur der Arbeit

Die vorliegende Arbeit umfasst die Themen Kernenergie und den Rückbau von kerntechnischen Anlagen in Deutschland sowie Migrations- und Partizipationsoptionen von Personen in individueller und in prospektiver Perspektive. Der theoretische Teil der Arbeit befasst sich mit Herangehensweisen zum Thema auf der Makro-, Meso- wie auch auf der Mikroebene. Nach der Strukturationstheorie stehen diese in wechselseitiger Beziehung und werden deshalb alle miteingebunden. Die Makroebene bezieht sich dabei verstärkt auf die Gemeinde mit einem Kernkraftwerk im Rückbau, welche über die Akteurs-Netzwerk-Theorie mit weiteren Akteuren in den Rückbauprozess eingebunden ist. Auf der Mikroebene der Individuen werden die Einflüsse der Prozesse des Kernkraftwerks sichtbar. Auf dieser Ebene spielen die Handlungstheorie sowie Ansätze über soziale Netzwerke, die Partizipationstheorie, die Migrationstheorie und die raumbezogenen Verbundenheit eine wichtige Rolle, um Handlungsoptionen theoretisch aufzeigen und das Handeln empirisch erklären zu können.

Der Stand der Forschung (Kapitel 2.1) umfasst eine Einführung in die Entwicklung der Energielandschaft Deutschlands unter sozialen und politischen Gesichtspunkten. Zunächst werden dabei die Geschichte der Kernenergie, sowie die Effekte eines Kernkraftwerks auf die Umwelt beschrieben. Der Ausstieg aus der Kernenergie in Deutschland und die darin verwickelten sozialen Bewegungen werden thematisiert. Des Weiteren werden der Vorgang der Stilllegung kerntechnischer Anlagen sowie der Umgang mit radioaktivem Abfall und ein aktueller Betriebsstand der Kernkraftwerke in Deutschland aufgezeigt. Den Übergang zum theoretischen Rahmen der Arbeit (Kapitel 2.2) und zur Strukturationstheorie nach Giddens (1988) sowie dem damit verbundenen analytischen Blick auf unterschiedliche Ebenen in der Geographie gestaltet die Mehrebenenperspektive der Transition-Forschung in Bezug auf den Wandel sozio-technischer Systeme und der Einordnung der Thematik dieser Arbeit in den Wandel des Energiesystems in Deutschland. Nach der Mehrebenenperspektive entwickelt sich ein Wandel über mehrere Ebenen stets von einer lokalen Ebene bis zu einer übergeordneten raumungebunden Ebene. Ein weiterer Schwerpunkt wird mit dem Konstrukt des „handelnden Kernkraftwerks“ über die Akteurs-Netzwerk-Theorie gelegt. Abschließend werden die unterschiedlichen Ansätze über Handlungs- und Entscheidungsprozesse von Individuen in und mit der Umwelt diskutiert. Im Folgenden werden theoretische Ansätze eingebunden, welche im Hinblick auf die Anwendbarkeit der Ergebnisse der Arbeit die Entwicklung der Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau und deren Bevölkerung erklären und beschreiben. Die Wahrnehmung der Umwelt und Technik und die damit verbundene Risikoforschung und Technikfolgenabschätzung dienen der Beurteilung von Risiken durch das Kernkraftwerk und den Rückbau. Zusätzlich wird der Zusammenhang der Thematik mit der Entwicklung von Umweltbewusstsein in der Bevölkerung verdeutlicht.

Das Kapitel über politische und soziale Beteiligung schließt an das Umweltbewusstsein an und handelt von Beteiligungsbereitschaft, Politikverdrossenheit und der Diskussion um die Trennung von sozialer und politischer Beteiligung. Da Partizipation selten ohne eine Bindung an den Wohnort stattfindet, folgt ein Kapitel über raumbezogene Verbundenheit und die damit verbundene Entwicklung der Ich-Identität. Der gesellschaftliche Wertewandel wird im darauf folgenden Kapitel thematisiert aufgrund der Verbindung zu sich verändernden Sichtweisen auf die Energielandschaft in Deutschland in Gesellschaft und Politik. Den Abschluss des theoretischen Kapitels bildet ein Kapitel über die Konstruktion sozialer Netzwerke, die Nähe zur Familie und wichtige Freundschaften. Daraus soll eine Verbindung zur raumbezogenen Verbundenheit und Ansätzen aus der Migrationstheorie geschaffen werden, welche im Anschluss Augenmerk auf die Umzugsneigungen und -pläne der Bevölkerung für die Zukunft der Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau lenken soll.

Die Zusammenführung der theoretischen Ansätze der Arbeit (Kapitel 2.3) konzentriert die Ergebnisse aus den vorangegangenen Kapiteln unter dem Aspekt der Verortung auf klassischen Raumebenen der Geographie. Diese Verortung führt zu einem Raumebenenkonzept, welches die Untersuchungsthematik in räumliche Ebenen einbindet und einen konzeptionellen Überblick der Arbeit schafft.

Das Kapitel 3 über ein Handlungsmodell und die Hypothesen dieser Arbeit fokussiert das theoriegeleitete Handlungsmodell. Es soll Verbindungen unter den Themenbereichen der Arbeit über Zusammenhänge von Variablen herstellen und zusammenfassend darstellen. Resultierend werden die Hypothesen aus den Forschungsfragen unter Zuhilfenahme der Erkenntnisse der verwendeten Theorien und des Raumebenenkonzepts abgeleitet. In diesem Schritt werden forschungsbegleitend bestehende Studien zu den Themen der Arbeit eingebunden und die Operationalisierung der Hypothesen im Forschungsinstrument erklärt.

Im Kapitel 4 über die Durchführung der Untersuchung und die Methoden im Forschungsprozess findet sich die Beschreibung der Untersuchungsgemeinde. Die Beschreibung basiert vorwiegend auf Sekundärdaten der Statistischen Landesämter von Baden-Württemberg und Hessen. Im Abschnitt zur Durchführung der Untersuchungen sind der detaillierte Ablauf der Erhebung sowie alle wichtigen Fakten zu dieser wiederzufinden. Im Teil der Arbeit zu den Methoden, demnach die angewandten statistischen Verfahren, geht es um den Umgang mit fehlenden Werten in den Daten. Zusätzlich werden die Berechnungen zur Prüfung von Zusammenhängen zwischen Variablen sowie auch unterschiedliche Verfahren zur Datenstrukturierung und -reduzierung erläutert.

Das Kapitel 5 zur Zielgruppe der Befragung umfasst klassische sozioökonomische und personenbezogene Merkmale der Personen, sowie die Wertorientierung nach einem Modernisierungs-Index. Es ergeben sich hieraus erste Eindrücke über den Untersuchungsgegenstand der Arbeit und es wird ein erstes Bild über die Bevölkerung verdeutlicht.

Der Schwerpunkt dieser quantitativen Forschungsarbeit liegt in der eigenen Empirie (Kapitel 6). Die Ergebnisse dieses Kapitels dienen der Überprüfung der aus den theoretischen Konzepten abgeleiteten Hypothesen. In die Analyse werden die Themenbereiche Einstellung zum Kernkraftwerk, Einstellung zum Rückbau, die Risikowahrnehmung der Bevölkerung, die Zwischen- und Endlagerdebatte sowie die Themen Einstellung zur Gemeinde, Migration, soziale Netzwerke und Partizipation eingebunden. Ein wichtiger Bestandteil ist hierbei die Nachvollziehbarkeit und Transparenz des Analysevorgangs der Berechnungen. Für einen Überblick sorgt die Zusammenfassung des empirischen Teils unter Einbindung des Handlungsmodells über eine standortspezifische Betrachtung. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung, welche die eigene Empirie mit der aufgezeigten Theorie und einem Raumebenenkonzept verbinden soll.

## 2. Die Entwicklung der Kernenergie und die Verknüpfung zugrunde gelegter Theorien

### 2.1 Der Wandel deutscher Energielandschaften unter sozialen und politischen Gesichtspunkten

Das folgende Kapitel führt in die Geschichte der Kernenergie in Deutschland ein und befasst sich vorwiegend mit Effekten von Kernkraftwerken auf politischer, sozialer und wirtschaftlicher Ebene. Dabei werden konkret soziale Bewegungen und die Debatte um den radioaktiven Abfall diskutiert.

#### 2.1.1 Die Geschichte der Kernenergie

In der vorindustriellen Phase besteht lediglich ein solares Angebot an Energie zur Verfügung, eine in Mensch und Arbeitstier gespeicherte Energie, umgewandelt in Bewegungsenergie. Brücher (2009, S. 42) spricht von „*energy from space*“ und meint eine Energie im Raum mit Flächenverbrauch. Der Wirkungsgrad der Erzeugungsanlagen und Transportmittel ist sehr niedrig und kann nur durch höheren Flächenverbrauch gesteigert werden. Der Fortschritt in der Entwicklung des Energiesystems ist durch ein neues leistungsfähigeres System auf Basis nicht erneuerbarer Energieträger möglich (Brücher 2009, S. 42, 52-54). „Deren Erfolg und zugleich Grenzen werden nicht mehr durch die Fläche bestimmt, sondern durch ihre Reserven, ihre qualitativen Verwendungsmöglichkeiten und die Geschwindigkeit ihrer Förderung und Verteilung, also letztlich durch die Zeit“ (Brücher 2009, S. 54). Dies beschreibt den Übergang zur industriellen Phase und damit den Übergang zu „*energy for space*“ (Brücher 2009, S. 42). Die industrielle Phase ist geprägt durch das Streben nach der Unabhängigkeit von der „*energy from space*“ (Brücher 2009, S. 42) und die Energieträger werden nicht erneuerbar mit einer viel höheren Energiedichte. Ziel ist ein flächendeckendes System und dafür werden hauptsächlich fossile Energieträger weltweit im Untergrund punktuell gefördert. Der weltweite Transport stellt kein Hindernis dar und der Konsum der Energie ist in kleinen wie in großen Mengen problemlos möglich. Als Höhepunkt der „*energy for space*“ (Brücher 2009, S. 42) gilt die Elektrizitätswirtschaft auf Basis der Kernenergie.

Die radioaktive Strahlung wird 1896 von Henri Becquerel entdeckt, der radioaktive Zerfall von Marie und Pierre Curie im Jahr 1898. Den Beginn des Atomzeitalters begründen am 17.12.1938 die Chemiker Otto Hahn und Fritz Strassmann nach Vorarbeit der Physikerin Lise Meitner mit der ersten Kernspaltung, indem sie Neutronen auf Urankerne schießen und danach einzelne Bruchstücke nachweisen können. Drei Jahre später wird im sogenannten Chicago Pile No. 1 (CP-1) von Enrico Fermi die erste kontrollierte Kettenreaktion erzeugt (Neles und Pistner 2012, S. 2–3). 1951 wird in den USA mit dem Versuchsreaktor EBR-1 erstmals Strom durch Kernenergie erzeugt, wonach 1953 US-Präsident Eisenhower vor den

Vereinten Nationen das „Atoms for Peace“-Programm verkündet, mit dem er die zivile Nutzung der Kernenergie in den Vordergrund stellt. Nur ein Jahr später wird in der damaligen Sowjetunion das weltweit erste zivile Kernkraftwerk in Obninsk in Russland angefahren. Das Thema Kernenergie und deren Nutzungsmöglichkeiten in Deutschland wird das erste Mal mit dem Bau des ersten westdeutschen Reaktors, dem Forschungsreaktor an der Technischen Universität München, im Jahr 1957 öffentlich wirksam. Der Reaktor hat den Rufnamen „Atomei“ (Neles und Pistner 2012, S. 3–4). „Die Bundesregierung unterstützte die Vorhaben mit staatlichen Verlustbürgschaften und umfangreichen Investitionshilfen. [...] Das nächste Atomprogramm für die Zeitspanne von 1963 bis 1967 steigerte die staatliche Unterstützung bis auf 3,8 Milliarden DM. [...] Das dritte Atomprogramm, mit fünf Milliarden DM ausgestattet, unterstützte den Bau weiterer Kernkraftwerke, die Entwicklung zum Schnellen Brüter und förderte das Exportgeschäft“ (Neles und Pistner 2012, S. 5–6). Die Einstellung zur Kernenergie in der Bevölkerung ist zu dieser Zeit sehr positiv und auch politisch besteht keine Opposition. Als große Vorteile der Kernenergie gelten beispielsweise knapper werdende Energieressourcen, die sich mit Uran strecken lassen oder die große Masse der Uranreserven, die in zuverlässigen Staaten liegen. Außerdem spricht der geringe Aufwand für den Transport des Rohstoffs, keine Treibhausgase bei der Energiegewinnung und der geringe Flächenverbrauch für die Energiegewinnung aus Kernkraft (Brücher 2009, S. 55-59, 164-179). „Die Landesregierungen, die in erster Linie für die Genehmigungen von Kernkraftwerken zuständig sind, [...]“ (Schnappauf 1982, S. 39) erreichen keine freie Standortwahl der Kernkraftwerke in Deutschland für eine optimale Netzabdeckung. Gründe dafür sind Anforderungen an die Kühlwasserversorgung, eine möglichst geringe Entfernung zur Umspannanlage, eine sichere Bauwerksgründung mit großem, verfügbarem Gelände und die Errichtung von Verkehrsanschlüssen bezüglich Bahn, Straße und Schifffahrt (Mandel 1975, S. 13). Neben dem Bestreben, die Netzanforderungen zu erfüllen, spielen auch noch weitere Präferenzen der Energieversorgungsunternehmen eine große Rolle. Für die RWE beispielsweise ist in den 1960er Jahren das wirtschaftliche Wachstum der Region Frankfurt bis Mannheim ein wichtiger Aspekt. Letztlich sind die meisten Kernkraftwerke „[...] nicht zu weit weg von den Schwerpunkten der Grundlastabnahme entfernt“ (Dosky 1987, S. 22) und man wird stets „[...] dünnbesiedelte Gebiete mit noch geringen Umweltbelastungen bevorzugen“ (Dosky 1987, S. 23). Übergeordnet wird nach Regionen mit einer niedrigen Wahrscheinlichkeit für Erdbeben, Flugzeugabstürze oder auch Explosionen gesucht. Ebenso wird ein instabiler Baugrund oder die Nähe zu militärischen Anlagen gemieden (Dosky 1987, S. 27).

Die Einstellung der Bevölkerung zur Stromgewinnung aus Uran unterliegt seit der Entdeckung der radioaktiven Strahlung einem enormen Wandel (Neles und Pistner 2012, S. 1–16). Die zunächst anhaltende positive Stimmung ändert sich in den 1970er Jahren und

wird in den Abschnitten über den Ausstieg und die Anti-AKW-Bewegung noch einmal aufgegriffen. „Die Kernenergie gilt seit jeher als Technik, die zwar einerseits für den Endverbraucher günstigen Strom produziert und eine gewisse Versorgungssicherheit gewährleistet, andererseits jedoch Risiken für Mensch und Umwelt in sich birgt“ (Carrera und Hampel 2013, S. 176). Mit dem Atomgesetz (AtG) haben wir in Deutschland ein „[...] Gesetz über die friedliche Verwendung der Kernenergie und den Schutz gegen ihre Gefahren“ (Ziegler 2012, S. 11). Das AtG regelt zusätzlich die Laufzeiten der einzelnen Kernkraftwerke in Deutschland. Am 14.06.2000 wird der erste Ausstieg aus der Kernenergie beschlossen, welcher jedoch mit der Laufzeitverlängerung im Jahr 2009 revidiert wird. Mit der Reaktorkatastrophe im März 2011 in Fukushima Dai-ichi entsteht eine neue Situation und die Besorgnis über die Nutzung der Atomkraft steigt weiter an (Alt und Wolling 2011, S. 14–15). Es wird auf politischer Ebene reagiert und die Laufzeitverlängerung wieder zurückgenommen. Folglich werden acht Kernkraftwerke umgehend abgeschaltet und laut §7 AtG (Stand 2015) müssen auch alle restlichen Kraftwerke bis zum Jahr 2022 abgeschaltet werden (Neles und Pistner 2012, S. 1–16).

Unter den Optionen des Rückbaus der Kernkraftwerke ist der direkte Rückbau eines Kernkraftwerks unmittelbar an das Abschalten der Anlage angeknüpft und in Deutschland die bevorzugte Variante. Die Alternative des sicheren Einschusses über Jahre hinweg wird eher selten in Betracht gezogen. Der Rückbau stellt ein neues Kapitel in der Geschichte der Kernenergie dar. Zeitlich ist dieser kaum abzuschätzen, jedoch ist nicht abzustreiten, dass die betroffenen Standorte mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau noch Jahrzehnte damit umgehen müssen. Den Standorten der Kernkraftwerke kommt damit eine besondere Rolle zu, ebenso wie der Bevölkerung dieser Standorte, die langfristig mit dem Prozess des Rückbaus und dessen Folgen leben müssen. Insbesondere die Wiederaufarbeitung und Endlagerung gelten als politisch brisante Frage. Besonders problematisch sind dabei die Transporte zur Wiederaufarbeitungsanlage, zum zentralen Zwischen- und Endlager. Endlagerstandorte sollen Kavernen in Salzdomen, Tonschichten oder Granitmassiven sein.

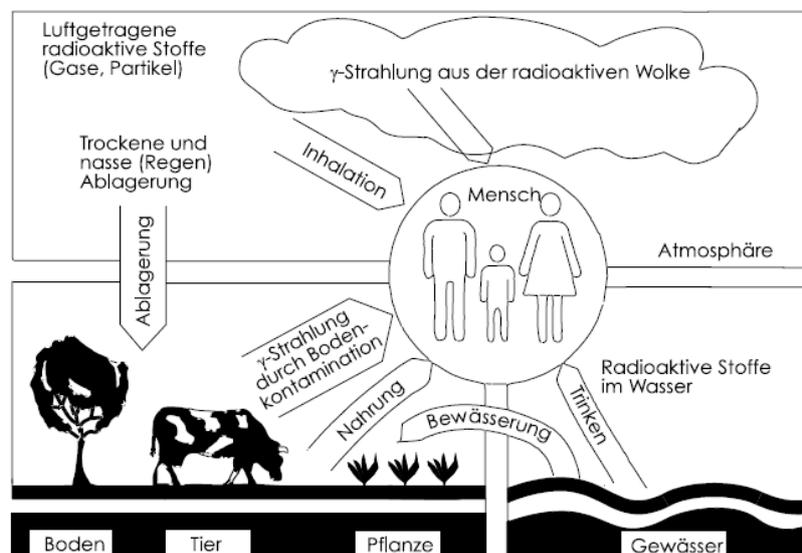
Als postindustrielle Phase gelten neue Nutzungsformen der erneuerbaren Energien und damit eine Rückkehr zu „*energy from space*“ (Brücher 2009, S. 42). Fossile Energieträger sollen ersetzt und eine Alternative für die Kernenergie gefunden werden. Im Zuge der Umweltbewegung der 1970er Jahre entdeckte man die vorindustriellen Energieträger wieder. Die Gründe dafür sind erhöhte Warnungen vor der weltweiten Ressourcenknappheit und das vermehrte Aufkommen von Widerständen gegen die Kernkraft. In Deutschland sind die Ziele mit dezentralen Strukturen im Energiesystem und einer umweltfreundlichen Politik verbunden. Es kommt jedoch wieder zu einem höheren Flächenverbrauch als in der

industriellen Phase und ein gewisser Bedarf an fossiler Energie wird nach wie vor benötigt (Brücher 2009, S. 180–184).

### 2.1.2 Die Effekte eines Kernkraftwerks

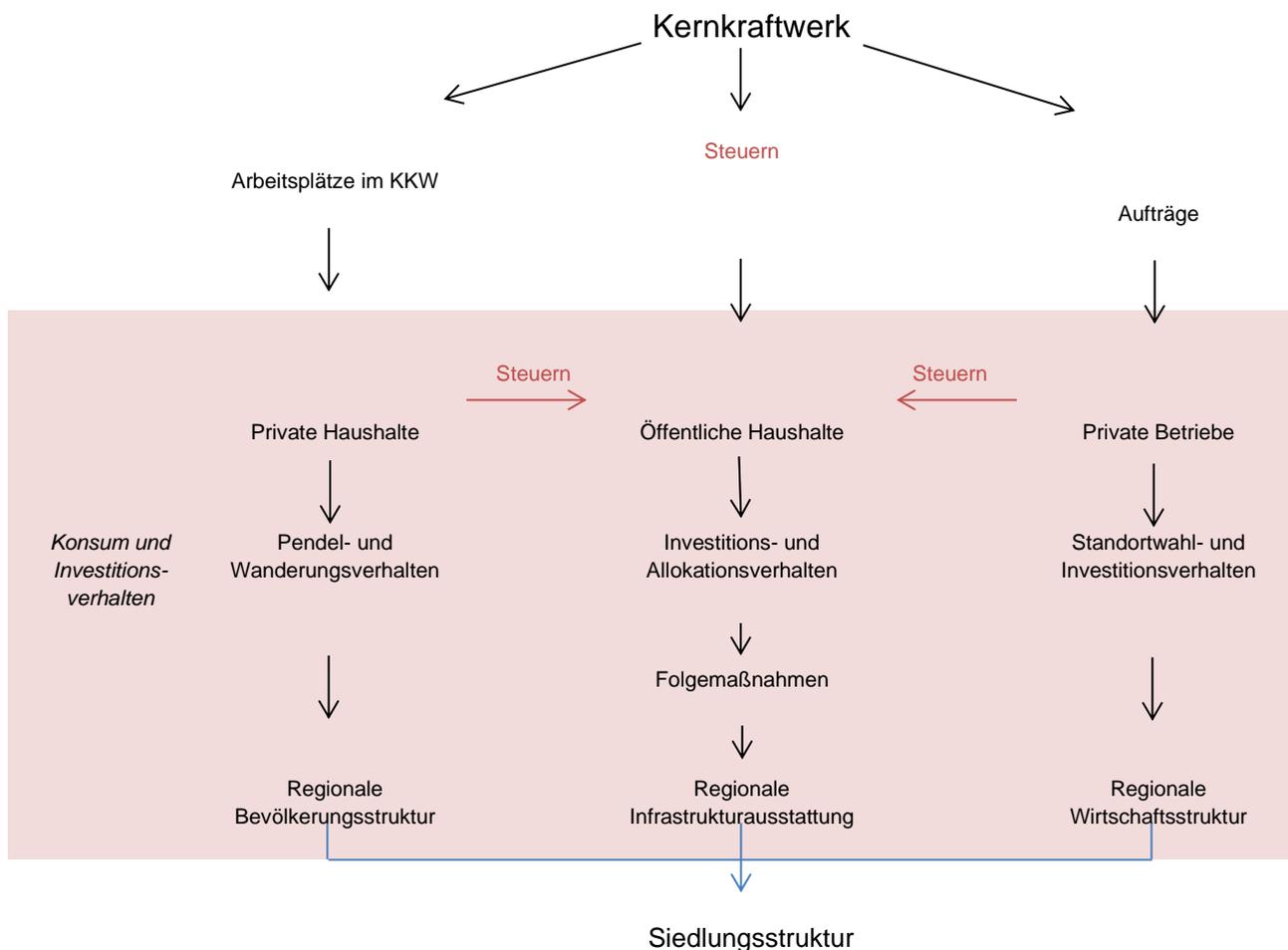
Ein Kernkraftwerk hat direkt erfassbare Berührungspunkte mit der Umgebung, welche über die Abwärme, die Abluft, das Abwasser und die Entsorgung der radioaktiven Abfälle gegeben sind (EnBW Kraftwerke AG 2006, S. 27–28). Für die Umgebung dient hierbei aus geographischer Perspektive die Erläuterung der zweiten Bedeutung von Raum über den Containerraum von Newton. In seinen drei unbegrenzten Dimensionen ist alles Materielle eingebettet. Nimmt man das Materielle heraus, bleibt lediglich der Raum übrig. Er existiert demnach völlig unabhängig von allem Dinglichen oder Materiellen. Objekte und Ereignisse zeichnen sich dabei durch eine relative Position und Richtung im Raum aus (Weichhart 1999, S. 76–77). Dies macht den Relationalraum aus, welcher aufgrund seiner Lagebeziehungen für die Effekte eines Kernkraftwerks herangezogen werden soll. Zu allem Materiellen gehört letztlich auch der Mensch in der Umgebung eines Kernkraftwerks. „Die bei der Kernspaltung freigesetzte Strahlung der Spaltprodukte ist nicht ungefährlich. Wird der Körper direkter Strahlung ausgesetzt, reagiert zuerst die Haut mit Verbrennungen, es folgen Übelkeit und Erbrechen. Bei höheren Strahlendosen [...] lassen Immunsystem und Blutbildung nach“ (Back 2011, S. 19). Wenn bei einem Unfall radioaktive Stoffe austreten und in die Umwelt gelangen kann es auf unterschiedlichen Pfaden zu einer Strahlenexposition des Menschen führen, abhängig von seiner Lage im Raum. Diese Pfade sind von der Strahlenschutzkommission in Abbildung 3 mit Pfeilen verdeutlicht worden und teilen sich grob in die drei Bereiche der Nahrungsaufnahme, des Trinkens von Wasser und über die Luft auf.

Abbildung 3: Strahlenexposition des Menschen (Strahlenschutzkommission 2008, S. 12)



Ein Kernkraftwerk hat jedoch auch noch ganz andere Effekte auf den Standort und somit die Gemeinde des Kernkraftwerksstandorts. Dosky (1987) hat vorwiegend wirtschaftliche Effekte anhand der Standorte Obrigheim, Stade und Goesgen untersucht und in Abbildung 4 zusammengefasst. Die Effekte des Kernkraftwerks dienen in dieser Arbeit als Ausgangslage für die Folgen des Rückbaus. Es stellt sich die Frage, welche Effekte mit dem Rückbau wegfallen könnten.

Abbildung 4: Effekte eines Kernkraftwerks (Dosky 1987, S. 173)



Aus wirtschaftlicher Sicht schafft das Kernkraftwerk Arbeitsplätze und bietet somit mehr privaten Haushalten in der Umgebung eine Grundlage der Existenzsicherung. Auch das Pendel- und Wanderungsverhalten der Menschen wird damit stark beeinflusst, denn wer zum Arbeitsort zieht, verkürzt seinen Arbeitsweg und verändert die regionale Bevölkerungsstruktur, also die Verteilung der Menschen im Raum. Das Energieversorgungsunternehmen und somit das Kraftwerk selbst zahlt Steuern und fördert die öffentlichen Haushalte, es kommt zu Investitionen und letztlich zu einer Förderung der regionalen Infrastrukturausstattung. Da das Kernkraftwerk auch Arbeitsaufträge vergibt,

werden in unmittelbarer Nähe die privaten Betriebe eingebunden und das Standort- und Investitionsverhalten in der Unternehmensentwicklung der Auftragsempfänger ändert sich aufgrund der Auftragslage. Damit wird die regionale Wirtschaftsstruktur beeinflusst, da viele Unternehmen in Unternehmensnetzwerke eingebunden sind und ein Einfluss auf andere nicht vermieden werden kann. Die Effekte bis zur regionalen Ebene bezüglich der Bevölkerungsstruktur, Infrastrukturausstattung und Wirtschaftsstruktur sind maßgeblich für die gesamte Siedlungsstruktur, welche durch den Betrieb eines Kernkraftwerks beeinflusst werden kann. In Abbildung 4 wird darüber hinaus deutlich, wie sehr der Einfluss des Kernkraftwerks von den gezahlten Steuern abhängt, welche spätestens nach dem Rückbau vollständig wegfallen werden.

### 2.1.3 Der Ausstieg vom Ausstieg vom Ausstieg

Auch wenn die Kernenergie günstigen Strom für den Endverbraucher liefert und die Versorgungssicherheit auf hohem Niveau ist, sind Risiken für die Bevölkerung und die Umwelt nicht ausgeschlossen (Carrera und Hampel 2013, S. 176). „Im Westen Deutschlands [ändert] sich seit den 1970er-Jahren die politische Haltung zur Kernenergie. Bis dahin [haben] die politischen Parteien eine einheitliche Pro Haltung gegenüber der Kernenergie, danach [fällt] diese auseinander. So [ziehen] die Grünen, die im Kontext der Anti-AKW- und der Friedensbewegung [entstehen], 1983 erstmals in den Bundestag ein. In der SPD [setzen] sich zunehmend die Atomgegner durch“ (Neles und Pistner 2012, S. 6–7). Diese Entwicklung wird im Abschnitt über die sozialen Bewegungen und die Anti-AKW-Bewegung noch einmal beleuchtet. Die ersten Forderungen der anfänglichen Wende in der DDR beginnen 1990 mit dem Abschalten aller Kernkraftwerke der ehemaligen DDR. Am 14.06.2000 wird im Atomkonsens der rot-grünen Regierung ein Ausstieg aus der Kernenergie beschlossen. Es wird demnach das 1958 beschlossene Atomgesetz (AtG) geändert. §1 des AtG wird am 22.04.2002 geändert und der Neubau von Kernkraftwerken in Deutschland für die Zukunft ausgeschlossen. Ebenso gilt der Beschluss für einen Ausstieg aus den Verfahren der Wiederaufarbeitung von radioaktiven Reststoffen. Mit einem Regierungswechsel zu Schwarz-Gelb wird unter Bundeskanzlerin Angela Merkel im Jahr 2010 die Laufzeitverlängerung aller Kernkraftwerke um durchschnittlich zwölf Jahre genehmigt und die Kernenergie von politischer Seite als Brückentechnologie für den Übergang zu erneuerbaren Energien vermarktet. „Bei Kernkraftwerken mit Beginn des Leistungsbetriebs bis einschließlich 1980 wird die Laufzeit um acht Jahre verlängert, bei den jüngeren beträgt der Zeitraum der Verlängerung 14 Jahre“ (BT-Drs 17/3051 2010, S. 1). Mit der Reaktorkatastrophe vom 11.03.2011 in Fukushima Dai-ichi (Japan) ändert sich die politische Stimmung ein weiteres Mal in Deutschland. Die Katastrophen in Tschernobyl und Fukushima zeigen nach Neles 2012 ein Ausmaß der Unfälle, welche nicht auszuschließen sind. Es kommt zur Revision der zwei Jahre zuvor beschlossenen Laufzeitverlängerung und

damit zum kontinuierlichen Abschalten der Reaktoren in Deutschland bis zum Jahr 2022, wie es in Abbildung 5 vorzufinden ist.

Abbildung 5: Betrieb und Stilllegung von Kernkraftwerken in Deutschland pro Jahr (Neles und Pistner 2012, S. 8)



Wie in Abbildung 1 zu sehen, sind im Jahr 2011 acht Kraftwerke direkt abgeschaltet worden und für die restlichen Kernkraftwerke gelten seitdem die jeweiligen Betriebsgenehmigungen nach §7 (1a) des AtG. Es handelt sich um folgende Zeitpunkte zwischen den Jahren 2015 und 2022:

- „mit Ablauf des 06.08.2011 für die Kernkraftwerke Biblis A, Neckarwestheim 1, Biblis B, Brunsbüttel, Isar 1, Unterweser, Philippsburg 1 und Krümmel,
- mit Ablauf des 31.12.2015 für das Kernkraftwerk Grafenrheinfeld,
- mit Ablauf des 31.12.2017 für das Kernkraftwerk Gundremmingen B,
- mit Ablauf des 31.12.2019 für das Kernkraftwerk Philippsburg 2, mit Ablauf des 31.12.2021 für Das Kernkraftwerke Grohnde, Gundremmingen C und Brokdorf,
- mit Ablauf des 31.12.2022 für das Kernkraftwerke Isar 2, Emsland und Neckarwestheim 2“

(Ziegler 2012, S. 24).

## 2.1.4 Soziale Bewegungen und die Anti-AKW-Bewegung in Deutschland

„Fallen [öffentliche Meinung und Bevölkerungsmeinung] erheblich auseinander und bleiben politische Effekte aus, so kann es unter bestimmten Bedingungen zu sozialen Bewegungen kommen, also zu Mobilisierungen von Publikumsgruppen mit dem Ziel, selber Zugang zu den Öffentlichkeitsarenen zu gewinnen und die öffentliche Meinung, die Bevölkerungsmeinung sowie politische Entscheidungsprozesse zu ihren Gunsten zu beeinflussen“ (Neidhardt 1994, S. 8). Für den Begriff der sozialen Bewegung werden in der Literatur viele verschiedene Formen der Gruppierung synonym verwendet. In dieser Arbeit soll die soziale Bewegung als Überbegriff für Protestbewegungen und Bürgerinitiativen stehen. Protestbewegungen gelten als die Inszenierung von sozialen Bewegungen, sodass sie öffentlich wahrnehmbar werden. „Mit Protestbewegungen mobilisieren sich bestimmte Publikumssegmente, [...] ihre Proteste dienen als Geräuschverstärker für die Themen und Beiträge, für die sie öffentliche Aufmerksamkeit und Zustimmung anstreben“ (Neidhardt 1994, S. 32). Eine Bürgerinitiative ist eine stärker aus der Bevölkerung heraus gebildete Interessensgruppierung. Gemeinsam haben sie, dass alle „Bewegungen keine Organisation [sind], aber sie müssen organisiert werden“ (Rucht 1994b, S. 342–343).

Im Fachbereich der Politischen Geographie befasst man sich mit sozialen Bewegungen und neuen sozialen Bewegungen. Reuber (2012, S. 220) bezeichnet das Forschungsfeld mit „Regionale Konflikte und neue soziale Bewegungen“. Soziale Bewegungen können erst seit der Moderne entstehen, da zu dieser Zeit die Idee aufkam, die soziale Ordnung beziehungsweise die eigene Geschichte selbst beeinflussen zu können. Dieser Gedanke ist die Grundvoraussetzung für die Entstehung von sozialen Bewegungen. Protestaktionen zu früheren Zeitpunkten sind an einem festen sozialen System orientiert. An diesem Aspekt wird der Unterschied zu den sozialen Bewegungen deutlich, da diese meist versuchen, dieses soziale System nachhaltig zu verändern (Rucht 1994a, S. 77–79). „Soziale Konflikte wie Streiks, Protestwellen und Massendemonstrationen galten fortan [...] als normaler und wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Gegenüber der zuvor betonten Irrationalität kollektiven Verhaltens rückt nun die Rationalität und Gestaltungskraft sozialer Bewegungen in den Vordergrund“ (Kern 2008, S. 53). Ein Grund für die Bildung von sozialen Bewegungen ist, dass es den Einzelnen häufig nicht möglich ist das soziale System zu beeinflussen. Wenn die Einzelnen sich organisieren, haben sie die Möglichkeit, Einfluss auf Unternehmen und bürokratischen Organisationen auszuüben (Beck 2002, S. 347–363).

Nach Neidhardt (1994, S. 34) sind Gruppierungen, wie die sozialen Bewegungen, in Bezug auf Kapitalverfügbarkeit und Machteinfluss trotzdem noch schwach. Die Strategie muss daher sein, die eigenen Anhänger zur Loyalität und zum Einsatz zu begeistern, die Unterstützung von anderen Bevölkerungsteilen zu gewinnen. Um die Aufmerksamkeit und

Unterstützung zu erhalten, die nötig ist, um eine soziale Bewegung aufrecht zu erhalten, ist eine Beachtung durch die Medien notwendig. Protestaktionen haben daher auch die Funktion die Aufmerksamkeit der Medien zu erhalten (Neidhardt 1994, S. 34). Denn „eine Bewegung, über die nicht berichtet wird, findet nicht statt“ (Raschke 1988, S. 343).

Dies gilt für alle sozialen Bewegungen, so auch für die neuen, die zum einen an den wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus und der Entstehung direkt nach den Arbeiterbewegungen anknüpfen. Die Entwicklung von sozialen Bewegungen zeigt meist chronologisch aufeinander aufbauende Abfolgen von Großbewegungen auf, welche sich teils überschneiden. Die aktuelle Bewegung ist immer konträr zur vergangenen, im Laufe der Entwicklung kommt es jedoch zu angleichenden Effekten. Neue soziale Bewegungen stehen in der Tradition demokratischer Bewegungen und sind eher links orientiert (Rucht 1994a, S. 148–152). „Die Themenerzeugung der neuen sozialen Bewegungen orientierte sich bisher an hauptsächlich vier Konfliktfeldern: Erstens dem Verlust von Gemeinschaft und der Entstehung neuer Formen intimen Zusammenlebens, zweitens dem Problem der Gewalt, drittens dem Problem der Armut und viertens dem Problem der Ignoranz“ (Kern 2008, S. 65). Dem klassisch politischen Rechts-Links-Schema entzog sich beispielsweise die Gruppe der heutigen Grünen. Sie gelten auch als neue soziale Bewegung (Kern 2008, S. 55). „Die neuen sozialen Bewegungen zeichnen sich durch eine Neigung zu lokalen, autonomen und dezentralen Organisationsformen aus. Damit heben sie sich von der straffen und hierarchischen Führung etwa der klassischen Arbeiterbewegung ab“ (Kern 2008, S. 56). Sie unterscheiden sich durch ein höheres Maß an Ressourcen und Energie für die Aufrechterhaltung und Stabilisierung und einem erhöhten Motivationsverlust der Beteiligten, sobald es keine persönliche Befriedigung mehr gibt (Kern 2008, S. 58–60).

Bürgerinitiativen befassen sich normalerweise mit unmittelbar erfahrbaren Problemen des Alltags. Das Objekt der Anti-AKW-Bewegung (Anti-Atomkraft-Bewegung) als neue soziale Bewegung, ist jedoch mit den menschlichen Sinnen nicht fassbar und kann nicht direkt am eigenen Körper erfahren werden. Die Besonderheit liegt genau darin, dass es sich um eine nur auf wissenschaftlichem Wege zu ermittelnde Gefahr handelt (Radkau 1983, S. 457–458). „Anders als etwa die Friedens-, Frauen- und Umweltbewegung hat die Anti-Atomkraftbewegung keine weiter in die Vergangenheit zurückreichenden Vorläufer, [wird] doch erst ab 1953 die zivile Nutzung der Atomenergie mit der Rede von US-Präsident Eisenhower Atoms for Peace öffentlich angepriesen“ (Roth und Rucht 2008, S. 247). Die gesellschaftliche Debatte um die Kernenergie in Deutschland beginnt demnach mit der Anti-Atomkraft- oder Anti-AKW-Bewegung als Protest gegen die zivile Nutzung erst viel später als in anderen Ländern wie den USA oder Frankreich. Der Anfang der Protestbewegungen wird mit dem Protest von 1985 gegen das Kernkraftwerk in der Bodega Bay bei San Francisco

verzeichnet. In Europa schließen sich erste Proteste in Frankreich an und in Deutschland beginnt die Bewegung mit dem Kernkraftwerk in Würgassen. Befürworter der Kernenergie verharmlosen die Protestbewegung und beschreiben die Kritik als mangelnde Sachkenntnis und durch ideologische Motive gesteuert. Zu diesem Zeitpunkt fehlt zum einen das fachliche Wissen, um die Kritik zu untermauern, zum anderen ist die Bevölkerung kaum informiert. Erste Erfolge der Bewegungen auf rechtlicher Ebene sind mit dem Würgassen-Urteil im Jahr 1972 erzielt worden. Dieses Urteil stellt den Schutz der Bevölkerung und der Umgebung vor den Gefahren über die Nutzung der Kernenergie (Neles und Pistner 2012, S. 1–16).

Im Laufe der Zeit finden sich auch in den Wissenschaften, die sich mit der Kernenergie befassen, immer mehr Experten unter den Kernenergiegegnern wieder. Mit dem Widerstand gegen das Kernkraftwerk am Standort Whyll in Baden-Württemberg erreicht die Anti-AKW-Bewegung einen ersten Höhepunkt in ihrer Entwicklung. Viele Studenten, Bauern und Winzer in der Gegend rund um den Kaiserstuhl besetzen das Bauplatzgelände, es gibt viel Unterstützung von französischer Seite und letztlich kommt es zum Abbruch des Bauvorhabens des Kernkraftwerks und es wird keine Betriebsgenehmigung ausgestellt. Dieser Erfolg seitens der Bewegung verleiht dem Thema nationalen Status und immer mehr Proteste werden gewaltsam geführt, wodurch gleichzeitig die Sympathie in der Bevölkerung für die Anti-AKW-Bewegung wieder sinkt. Aus den Protesten um das nukleare Entsorgungszentrum bei Gorleben 1977 und den Gesprächen unter Fachleuten und Kritikern beim Gorleben-Hearing 1979 geht der Standort als potentieller Endlagerstandort für radioaktiven Abfall hervor. „Das Zentrum sollte alle erforderlichen Anlagen für die Entsorgung radioaktiver Abfälle, ein Endlager, eine Wiederaufarbeitungsanlage und Brennelementfabriken für Uran- und Plutoniumbrennelemente umfassen. [...] Unter der heute noch verwendeten Parole ‚Gorleben soll leben‘ [werden] die Proteste überwiegend gewaltfrei geführt“ (Neles und Pistner 2012, S. 12). Es gibt zudem immer wieder Proteste von der Gegenseite, wie beispielsweise in Biblis, mit Demonstrationen pro Atomkraft, organisiert von Betreibern und Gewerkschaften mit den Argumenten der Arbeitsplatzschaffung und einem technologischen Rückstand im internationalen Vergleich (Roth und Rucht 2008, S. 248–256). Als weitere Proteste um potentielle Wiederaufarbeitungsanlagen in Deutschland eskalieren und immense Kosten verursachen, werden Verträge mit Frankreich und England für die Wiederaufarbeitung von radioaktiven Reststoffen geschlossen. Zur selben Zeit wird das ehemalige Salzbergwerk Asse in Niedersachsen als Endlager erprobt und es wird bereits schwach- und mittelradioaktiver Abfall eingelagert. Aufgrund der Tatsache, dass Wasser in das Lager eindringen kann, führen die Maßnahmen einer Bürgerbewegung vor Ort dafür, dass die Bundesregierung eine Rückholung der Abfälle veranlasst, welche vermutlich nicht vor dem Jahr 2036 von statten gehen kann (Neles und Pistner 2012, S. 1–16).

Das übergeordnete Ziel der Anti-AKW-Bewegung ist immer ein Abwenden von der Nutzung der Kernenergie. Die Mehrheit der die Bewegung prägenden Aktiven sind politisch stärker links ausgerichtet. Die Bewegung richtet sich grundlegend gegen das Voranstellen des Profits der Energieunternehmen vor das Allgemeinwohl. Zugleich wird der Zusammenhang von politischen und wirtschaftlichen Interessen kritisiert sowie die fehlende Transparenz der Preisbildung. Die Kritiker behaupten, dass bei einer Offenlegung aller Kosten eine Wirtschaftlichkeit der Kernenergienutzung nicht mehr gegeben sei. Die Bewegung geht von einer unscharfen Trennung der militärischen und zivilen Nutzung der Kernenergie aus und von mangelnder Einbindung der Bevölkerung. So käme es auch zu wirtschaftlichen Schäden für Teile der Bevölkerung in Standortnähe (Imageschäden für landwirtschaftliche Produkte und Immobilienwertverlust). Abschließend vertritt die Anti-AKW-Bewegung die Meinung über ein Risikopotential von Unfällen durch menschliches oder technisches Versagen, von radioaktiver Emission im Betrieb. Man sorgt sich um die Freisetzung von Radioaktivität durch mögliche Flugzeugabstürze, Erdbeben, Krieg oder terroristische Anschläge und die dadurch bedingte Schädigung der menschlichen DNA. Seit der Neubau von Kernkraftwerken in Deutschland ausgeschlossen wird, konzentriert sich die Bewegung auf zu lange Restlaufzeiten, die Castor-Transporte und die Zwischen- und Endlagerdebatte (Roth und Rucht 2008, S. 256–259).

Sehr viele der Bürgerinitiativen und Gruppen sind lokal organisiert geblieben, einige bekannte große Gruppen sind BBU (Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz), Bundeskonferenz, BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland), Greenpeace und Robin Wood. Wichtig für die Verständigung unter den Gruppen ist die gemeinsame Zeitschrift *anti atom aktuell* und die Verbreitung von Broschüren und Flugblättern. Transnationale Verknüpfungen spielen für diese Bewegung weniger eine Rolle (Roth und Rucht 2008, S. 259–262).

Am Standort Obrigheim haben sich beispielsweise unter der Initiative AtomErbe Obrigheim Menschen zusammengefunden, die die Stilllegung und den Abbau des Atomkraftwerks Obrigheim sowie die Zwischenlagerung des Atommülls beobachten und kritisch begleiten wollen. Ziel ist es, die Sicherheit im Prozess des Rückbaus mit seinen Folgen zu erhöhen. Darüber hinaus soll die Belastung durch radioaktive Strahlung so gering wie möglich gehalten werden und die Bevölkerung vor Ort mit eingebunden werden, um die positiven Effekte von Partizipationsmöglichkeiten auszuschöpfen. Die Initiative will Aufklärung zum Thema Kernenergie, den damit verbundenen Risiken und dem Rückbau leisten, sowie die Energiewende vorantreiben (Initiative AtomErbe Obrigheim).

### 2.1.5 Die Stilllegung kerntechnischer Anlagen

Für die Stilllegung und den Rückbau eines Kernkraftwerks stehen in Deutschland zwei Konzepte bereit. Beiden Varianten ist eine Nachbetriebsphase voran geschaltet, diese wird auch als Übergang bis zur endgültigen Außerbetriebnahme und der eigentlichen Stilllegung bezeichnet und dauert circa zwei bis drei Jahre. Eine Stilllegungsvariante sieht eine totale Beseitigung nach dem sicheren Einschluss vor. Dazu gehören die Herleitungsphase als Vorbereitung des Einschlusses, der Einschluss selbst sowie der Abbau aller technischer Systeme und die Einrichtung eines Kontrollbereichs im Anschluss an den Einschluss.

Eine zweite Stilllegungsvariante ist die unmittelbare Beseitigung und damit der direkte Abbau aller Systeme und die Einrichtung eines Kontrollbereichs. Der Abschluss beider Varianten bildet die Entlassung der Anlage aus dem Geltungsbereich des AtGs. Danach erfolgt der konventionelle Abriss mit Ziel der grünen Wiese oder eine Folgenutzung der noch bestehenden Gebäude und Infrastrukturen (Thierfeldt und Schartmann 2009, S. 30–34). „Die Kernkraftwerks-Betreiber haben uneingeschränkt sämtliche Kosten des Rückbaus und der Stilllegung sowie der Entsorgung radioaktiver Abfälle der kommerziellen Kernkraftwerke zu tragen. Für diesen Zweck bilden sie während der Betriebsphase Rückstellungen“ (Küchler et al. 2014, S. 5). Darunter fallen der Abbau und die Entsorgung aller Anlagenteile, die sich innerhalb des Kontrollbereichs befinden, der Abbau und die Entsorgung aller Gebäudeteile, die zum Kontrollbereich gehören, und die zu diesen Maßnahmen nötigen Engineering- und Genehmigungstätigkeiten (Thierfeldt und Schartmann 2009, S. 35–36). Das Argument der Kosten sowie die Idee, dass bei einem direkten Rückbau das Know-How der Mitarbeiter genutzt werden kann, welche zu diesem Zeitpunkt im Kraftwerk arbeiten, veranlasst die Betreiber den direkten Rückbau dem sicheren Einschluss vorzuziehen.

Die Atomrückstellungen der vier Energieversorgungsunternehmen in Deutschland haben bis zum Jahr 2013 ein finanzielles Volumen von „36 Mrd. EUR. [...] Damit besteht ein signifikantes Risiko, dass die Atomrückstellungen nicht ausreichen“ (Küchler et al. 2014, S. 5). Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass sich die Energieversorgungsunternehmen vor dem Zahlungszeitraum so umstrukturieren, dass sie den Zahlungsverpflichtungen nicht weiter nachkommen müssen oder dass sie insolvent werden (Küchler et al. 2014, S. 5–6).

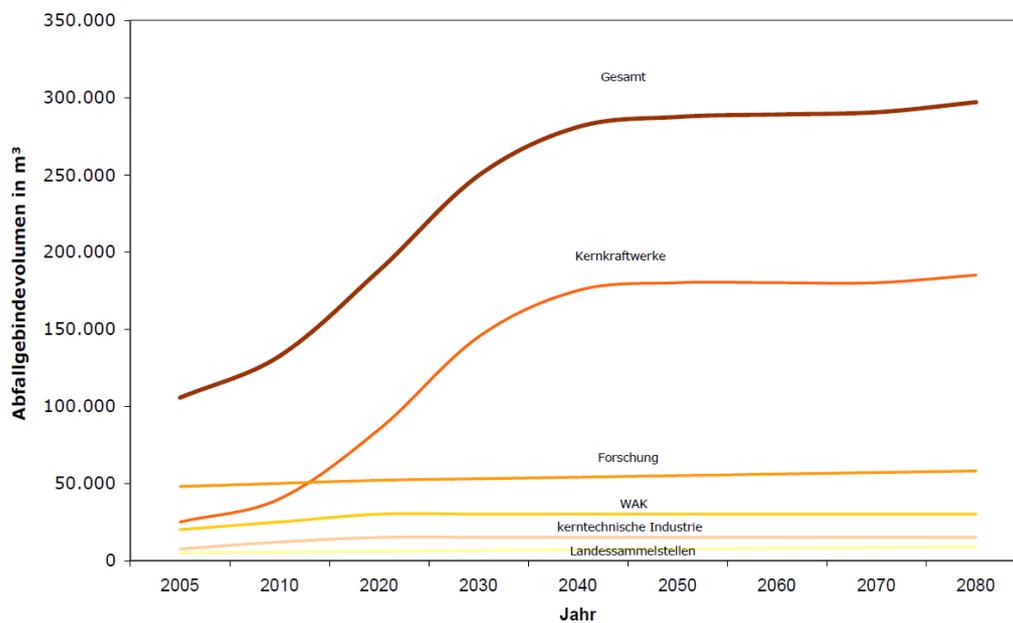
Der Zeitraum für den direkten Rückbau eines Kernkraftwerks soll anhand von Block 1 in Philippsburg und Neckarwestheim der EnBW beispielhaft dargelegt werden. Die Nachbetriebsphase wird auf bis zu sechs Jahre, die Stilllegungs- und Abbauphase auf bis zu 20 Jahre und der konventionelle Abriss im Anschluss auf bis zu sechs Jahre eingeschätzt. Damit ergibt sich ein maximaler Zeitraum von 32 Jahren für den vollständigen und direkten Rückbau eines Reaktorblocks (EnBW).

### 2.1.6 Der Umgang mit radioaktivem Abfall

Aus den Verträgen über die Wiederaufarbeitung von radioaktivem Abfall mit Frankreich und England resultieren Castor-Transporte aus und zurück nach Deutschland. Die Kosten für die Sicherung von Castortransporten werden vollständig durch öffentliche Akteure getragen. Würden die AKW-Betreiber die Polizeikosten tragen müssen, würde Atomstrom vermutlich entsprechend teurer werden (Meyer et al. 2009, S. 75–77). Zudem ist der Transport der Kernbrennstoffe laut AtG §9a (1) seit dem 01.07.2005 in eine Anlage zur Aufarbeitung bestrahlter Kernbrennstoffe unzulässig, während die Rücktransporte aus dem Ausland noch durchgeführt werden dürfen (Ziegler 2012, S. 29–30). Ist eine Aufarbeitung nicht mehr möglich, erzwingt dies automatisch die direkte Endlagerung. Fakt ist jedoch, dass man bisher noch keinen endgültigen Standort festgelegt hat, an dem man den Jahrtausende lang strahlenden Atommüll sicher lagern kann (zitiert nach The Ec. 5.8.06, 33) (Brücher 2009, S. 169). „Endlagerung ist die dauerhafte und wartungsfreie Lagerung von radioaktiven Abfällen zum Zweck ihrer endgültigen Beseitigung. Dauerhaft heißt in diesem Zusammenhang: bis die Radioaktivität auf ein ungefährliches Niveau abgeklungen ist. [...] In Deutschland sind dies eine Million Jahre“ (Neles und Pistner 2012, S. 172).

Abbildung 6 verdeutlicht, dass sich in den nächsten Jahrzehnten das Volumen an radioaktivem Abfall stark vermehren wird und dass dabei der größte Anteil der Abfälle aus Kernkraftwerken stammt. Dieser Abfall soll aufgrund der Endlagerproblematik vorerst in den zentralen Zwischenlagern in Deutschland gelagert werden. „An den Standorten Ahaus (Nordrhein-Westfalen) und Gorleben (Niedersachsen) [sind] die beiden zentralen Transportbehälterlager (TBL) in Lagerhallen aus Stahlbeton eingerichtet. Das Zwischenlager Nord bei Lubmin ist eine Einrichtung zur Behandlung und Lagerung aller Arten radioaktiver Abfälle in der Gemeinde Rubenow (Amt Lubmin) in Mecklenburg-Vorpommern“ (Bundesamt für Strahlenschutz 2014). Jedoch fordert auch die Lagerung in einem zentralen Lager Transporte von den Kernkraftwerksstandorten aus und auch diese sind Ziel enorme Protestbewegungen aus der Bevölkerung. Um weitere Proteste zu vermeiden, beschließen die Energieversorgungsunternehmen auch diese Transporte abzustellen und damit den radioaktiven Abfall an den Kernkraftwerksstandorten in lokalen Zwischenlagern einzulagern (Thierfeldt und Schartmann 2009, S. 92). Die Radioaktivität und die damit verbundene Wärmeentwicklung des radioaktiven Abfalls kann in den Zwischenlagern abklingen und die Zeit bis zur Verfügbarkeit eines Endlagers wird überbrückt (Kernkraftwerk Philippsburg (KKP) 2006, S. 2).

Abbildung 6: Zeitliches Aufkommen des Volumens der Abfallgebinde für die Endlagerung (Thierfeldt und Schartmann 2009, S. 81)



Die Aufgaben bei der Entsorgung radioaktiver Abfälle und abgebrannter Brennelemente sind auf Bund und Länder aufgeteilt. Während die Länder die Aufgabe des Betriebs der Landessammelstellen für radioaktive Abfälle aus Forschungseinrichtungen, Krankenhäusern und weiteren Verursachern haben, ist es Aufgabe des Bundes, Einrichtungen für eine Endlagerung von radioaktivem Abfall bereitzustellen. Bei dieser Bereitstellung werden eventuell betroffene Länder im Planfeststellungsverfahren mit eingebunden. Der Bund ist letztlich nur für die Bereitstellung eines betriebsbereiten Endlagers zuständig, erhebt für die Einlagerung jedoch Gebühren, sodass für die Betreiber der kerntechnischen Anlagen, in denen der Abfall entsteht, weitere Kosten entstehen und damit die Gebühren vom Endverbraucher beziehungsweise Steuerzahler übernommen werden (Thierfeldt und Schartmann 2009, S. 92–93).

### 2.1.7 Kernkraftwerke in Deutschland

In Deutschland sind bisher 27 Kernkraftwerksreaktoren, darunter auch Versuchs-, Prototyp- und Demonstrationsreaktoren stillgelegt worden. Diese sind in Tabelle 2 aufgelistet.

Tabelle 2: Stillgelegte Kernkraftwerksreaktoren in Deutschland

Kernkraftwerksreaktor <sup>a</sup>	Typ <sup>a</sup>	Eigentümer <sup>c</sup>	Betriebsdauer <sup>c,1</sup>	Status
HDR Großwelzheim	HDR	Heißdampfreaktor-Betriebsgesellschaft	1969-1971	Vollständig beseitigt 1992 – 1998 <sup>b</sup>
KKN Neideraichbach	SWR	Kernforschungszentrum Karlsruhe GmbH	1972-1974	Sicherer Einschluss 1983-1987; Vollständig beseitigt 1987-1995 <sup>b</sup>
KWL Lingen	SWR	RWE Power AG	1968-1976	Sicherer Einschluss seit 30.03.1988 <sup>b</sup>
KRB-A Gundremmingen	SWR	75 % RWE Power AG; 25 % E.ON Kernkraft GmbH <sup>d</sup>	1966-1977	Im Rückbau seit 1983, nahezu abgeschlossen <sup>b</sup> Vollständiger Rückbau erst möglich, wenn Endlager gefunden wird; 2006 Genehmigung zur weiteren Nutzung der ehemaligen Technikgebäude von Block A. <sup>v</sup>
MZFR Karlsruhe	DWR	Wiederaufbereitungsanlage Karlsruhe Rückbau- und Entsorgung-GmbH	1965-1984	Im Rückbau seit 1987 bis voraussichtlich 2015 <sup>b</sup> „Mit dem Abbruch des Reaktorgebäudes soll nach Angaben des Betreibers 2017 begonnen werden. Bis Ende 2019 ist vorgesehen, alle ehemals nuklear genutzten Gebäude beseitigt zu haben.“ <sup>u</sup>
VAK Kahl	SWR	VAK GmbH	1961-1985	Vollständig beseitigt 1988-2008 <sup>b</sup>
AVR Jülich	HTR	Arbeitsgemeinschaft Versuchsreaktor GmbH	1867-1988	Sicherer Einschluss 1994-2003; Rückbau seit 2003 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2017 <sup>f</sup>
THTR Hamm-Uentrop	THTR	Hochtemperatur-Kernkraftwerk GmbH	1985-1988	Seit 1997 im sicheren Einschluss <sup>b</sup> ; Rückbau 2030-2042 geplant <sup>g</sup>

KKW Mülheim-Kärlich	DWR	RWE Power AG	1986-1988	Im Rückbau seit 2004 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2025 <sup>h</sup>
KKR Rheinsheim	DWR	Energiewerke Nord GmbH	1966-1990	Im Rückbau seit 1995 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2015 <sup>j</sup>
KGR 1 Greifswald	DWR	Energiewerke Nord GmbH	1973-1990	Im Rückbau seit 1995 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2014 <sup>j</sup>
				2015 geplanter Abschluss der wesentlichen Demontearbeiten ohne Gebäudeabriss <sup>w</sup>
KGR 2 Greifswald	DWR	Energiewerke Nord GmbH	1974-1990	Im Rückbau seit 1995 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2014 <sup>j</sup>
				2015 geplanter Abschluss der wesentlichen Demontearbeiten ohne Gebäudeabriss <sup>w</sup>
KGR 3 Greifswald	DWR	Energiewerke Nord GmbH	1977-1990	Im Rückbau seit 1995 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2014 <sup>j</sup>
				2015 geplanter Abschluss der wesentlichen Demontearbeiten ohne Gebäudeabriss <sup>w</sup>
KGR 4 Greifswald	DWR	Energiewerke Nord GmbH	1979-1990	Im Rückbau seit 1995 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2014 <sup>j</sup>
				2015 geplanter Abschluss der wesentlichen Demontearbeiten ohne Gebäudeabriss <sup>w</sup>
KGR 5 Greifswald	DWR	Energiewerke Nord GmbH	1989-1990	Im Rückbau seit 1995 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2014 <sup>j</sup>
				2015 geplanter Abschluss der wesentlichen Demontearbeiten ohne Gebäudeabriss <sup>w</sup>
KNK II Karlsruhe	KNK	Kernforschungszentrum Karlsruhe GmbH	1977-1991	Alle Arbeiten sollen bis etwa 2019 mit dem Ziel der „Grünen Wiese“ beendet sein. <sup>b</sup>
KWW Würgassen	SWR	E.ON Kernkraft GmbH	1971-1994	Im Rückbau von 1997 <sup>b</sup> bis 2014 <sup>i</sup>
				Rückbau abgeschlossen <sup>x</sup>
KKS Stade	DWR	66,66 % E.ON Kernkraft GmbH;	1972-2003	Im Rückbau seit 2003 <sup>b</sup> bis voraussichtlich Ende 2017 <sup>e</sup>

		33,33 % Vattenfall Europe Nuclear Energy GmbH		Bis Ende 2015 konventioneller Abriss der Gebäude. <sup>x</sup>
KWO Obrigheim	DWR	EnBW Kraftwerke AG	1969-2005	Im Rückbau seit 2009 <sup>b</sup> bis voraussichtlich 2020/2025 <sup>n</sup>
KWB A Biblis	DWR	RWE Power AG	1974-2011	Genehmigung zur Stilllegung und zum Abbau am 6.August 2012 beantragt. <sup>o</sup> Die Rückbauarbeiten sollen frühestens 2016 beginnen. <sup>t</sup>
KWB B Biblis	DWR	RWE Power AG	1978-2011	Genehmigung zur Stilllegung und zum Abbau am 6.August 2012 beantragt. <sup>o</sup> Die Rückbauarbeiten sollen frühestens 2016 beginnen. <sup>t</sup>
GKN-1 Neckarwestheim	DWR	98,45 % EnBW Kraftwerk GmbH; 1,55 % ZEAG Energie AG, die Deutsche Bahn AG sowie die Kernkraft Obrigheim GmbH	1976-2011	Genehmigung zur Stilllegung und zum Abbau im Mai 2013 beantragt. Das Genehmigungsverfahren wird voraussichtlich noch bis Mitte 2016 dauern. Der Abbruch des Reaktors soll sich bis 2020/2025 hinziehen. <sup>p</sup>
KKB Brunsbüttel	SWR	66,66 % Vattenfall Europe Nuclear Energy GmbH; 33,33 % E.ON Kernkraft GmbH	1977-2011	Genehmigung zur Stilllegung und zum Abbau am 01.11.2012 beantragt. Vattenfall rechnet mit etwa vier Jahren (2016) bis die Genehmigung erteilt ist. <sup>q</sup>
KKI-1 Isar	SWR	E.ON Kernkraft GmbH	1977-2011	Der Rückbaubeginn ist für 2016 geplant, noch fehlt aber die Stilllegungsgenehmigung. Ende des Rückbaus ist offen. <sup>r</sup>
KKU Unterweser	DWR	E.ON Kernkraft GmbH	1978-2011	Genehmigung zur Stilllegung und zum Abbau am 04.05.2012 beantragt. Das Genehmigungsverfahren wird voraussichtlich noch bis Ende 2015 dauern. Bis 2026 sollen die Rückbauarbeiten abgeschlossen sein und der etwa zweijährige konventionelle Abriss begonnen werden. <sup>s</sup>

KKP-1 Philippsburg	SWR	EnBW Kraftwerke AG	1979-2011	Genehmigung zur Stilllegung und zum Abbau im Mai 2013 beantragt. Das Genehmigungsverfahren wird voraussichtlich noch bis etwa Mitte 2016 dauern. Der Abbruch des Reaktors soll sich bis 2020/2025 hinziehen. <sup>p</sup>
KKK Krümmel	SWR	50 % Vattenfall Europe Nuclear Energy GmbH; 50 % E.ON Kernkraft GmbH	1984-2011	Zum aktuellen Status der Anlage konnten keine bestätigten Informationen gefunden werden.

Quellen: <sup>a</sup>(DAtF 2013); <sup>b</sup>(Thierfeldt und Schartmann 2009, S. 39–74); <sup>c</sup>(IAEA-PRIS 2015); <sup>d</sup>[KGG, 2014];  
<sup>e</sup>(Hamburger Abendblatt 11.09.14); <sup>f</sup>(Aachener Zeitung 15.09.12); <sup>g</sup>(Willmann 26.03.11); <sup>h</sup>(Wetzel 11.06.14);  
<sup>i</sup>(Land Brandenburg 2013); <sup>j</sup>(BUND 2012); <sup>k</sup>(Berger 19.10.14); <sup>l</sup>(Stuttgarter Zeitung 13.11.13); <sup>m</sup>(Hessisches  
Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2014); <sup>n</sup>(Badische Zeitung 2014);  
<sup>o</sup>(Der Tagesspiegel 02.11.12); <sup>p</sup>(E.ON SE ); <sup>q</sup>(Wein 05.08.13); <sup>r</sup>(hronline.de 2014); <sup>s</sup>(Ministerium für Umwelt, Klima  
und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2015); <sup>t</sup>(Kernkraftwerk Gundremmingen GmbH); <sup>u</sup>(Energiewerke Nord  
GmbH); <sup>v</sup>(E.ON SE)

<sup>1</sup> Unter Betriebsdauer wird die Dauer der konventionellen Nutzung verstanden.

Mit dem Inkrafttreten der Atomgesetznovelle vom 31.07.2011 sind noch neun  
Kernkraftwerksreaktoren in Deutschland in der Leistungsbetriebsphase und werden  
konventionell genutzt. Diese sind in Tabelle 3 aufgelistet.

Tabelle 3: Kernkraftwerksreaktoren im Leistungsbetrieb in Deutschland

<b>Kernkraftwerks- reaktor <sup>a</sup></b>	<b>Typ <sup>a</sup></b>	<b>Eigentümer <sup>c</sup></b>	<b>Betriebs- dauer <sup>c,1</sup></b>	<b>Status <sup>b</sup></b>
KKG Grafenrheinfeld	DWR	E.ON Kernkraft GmbH	1982-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2015 vom Netz gehen.
KRB B Gundremmingen	SWR	75 % RWE Power AG; 25 % E.ON Kernkraft GmbH <sup>d</sup>	1984-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2017 vom Netz gehen.
KKP-2 Philippsburg	DWR	83,3 % E.ON Kernkraft GmbH; 16,7 % Stadtwerke Bielefeld	1985-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2019 vom Netz gehen.
KWG Grohnde	DWR	83,3 % E.ON Kernkraft GmbH; 16,7 % Stadtwerke Bielefeld	1985-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2021 vom Netz gehen.
KRB C Gundremmingen	SWR	75 % RWE Power AG; 25 % E.ON Kernkraft GmbH	1985-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2021 vom Netz gehen.

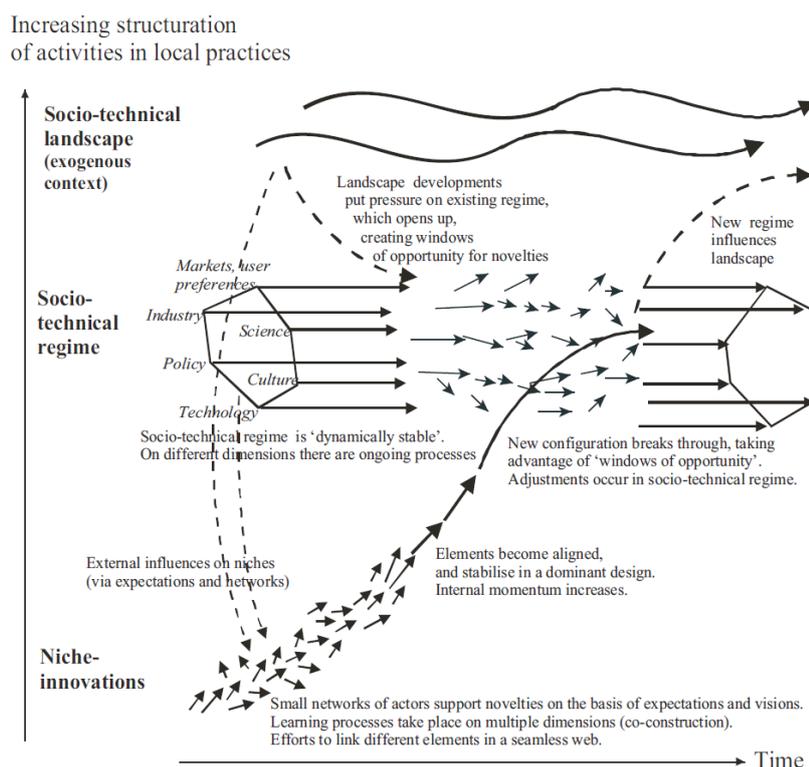
KBR Brokdorf	DWR	80 % E.ON Kernkraft GmbH; 20 % Vattenfall Europe Nuclear Energy GmbH	1986-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2021 vom Netz gehen.
KKI-2 Isar	DWR	75 % E.ON Kernkraft GmbH; 25 % Stadtwerke München	1988-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2022 vom Netz gehen.
KKE Emsland	DWR	87,5 % RWE Power AG; 12,5 % E.ON Kernkraft GmbH	1985-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2022 vom Netz gehen.
GKN-2 Neckarwestheim	DWR	98,45 % EnBW Kraftwerk GmbH; 1,55 % ZEAG Energie AG, die Deutsche Bahn AG sowie die Kernkraftwerk Obrigheim GmbH	1989-*	Im Zuge der Energiewende muss die Anlage bis Ende 2022 vom Netz gehen.
Quellen: <sup>a</sup> (DAtF (2013)); <sup>b</sup> (Ziegler 2012, S. 24); <sup>c</sup> (IAEA-PRIS 2015); <sup>d</sup> (KKG 2015) * Die Anlage befindet sich noch im Leistungsbetrieb <sup>1</sup> Unter Betriebsdauer wird die Dauer der konventionellen Nutzung verstanden.				

### 2.1.8 Transition des Energiesystems

Der aktuell stattfindende Wandel im Energiesektor Deutschlands erfüllt die Bedingungen einer Transition, im Sinn einer "Ko-Evolution von ökonomischen, kulturellen, technologischen, ökologischen und institutionellen Entwicklungen auf unterschiedlichen Ebenen" (Rormans und Loorbach, 2010). „Ein Wandel - ob zielgerichtet oder nicht - ist immer das Ergebnis von gleichgerichteten, sich gegenseitig verstärkenden strukturellen Entwicklungen in Nische, Regime und Landscape“ (Schneidewind und Scheck 2012, S. 50). Dieser Wandel bringt Herausforderungen mit sich, wie den Zusammenhang und die Verbindung von alten und neuen Technologien. Es stellt sich die Frage nach dem Kapital für zukünftige Investitionen, wie Kapital dafür mobilisiert werden kann. Es werden neue Infrastrukturen für die neuen Technologien benötigt und es ist unklar, wie die Rahmenbedingungen dafür aussehen werden. Dazu zählt auch eine neue Art von Ressourcenverbrauch, denn neue Innovationen benötigen meist auch andere Ressourcen. Unumgänglich werden neue Branchen und Akteure im Wandel eingebunden und beeinflusst. Unter die Akteure fallen auch Teile der Bevölkerung, wie beispielsweise die Bevölkerung aus Standort mit Kernkraftwerken im Rückbau. Der Rückbau der alten Technologie ist ebenso Teil des Wandels, wie die Entwicklung neuer Technologien. Diese Arbeit setzt an diesem Teilaspekt der Transition des Energiesystems in Deutschland an und untersucht dabei vorwiegend den gesellschaftlichen Bereich in der Transition-Forschung. Dazu zählt auch die Herausforderung der Beteiligung von betroffenen Akteuren (Schneidewind und Scheck 2012, S. 55–56), wie bereits in den Forschungsfragen der Arbeit (in Kapitel 1.1) deutlich wird.

„Eine Transition-Perspektive [kann helfen], die komplexen Übergangsprozesse [...] besser zu verstehen und die Rolle von Unternehmen und Geschäftsstrategien darin einzuordnen“ (Schneidewind und Scheck 2012, S. 60). Es handelt sich nach Geels (2011, S. 24) um komplexe Prozesse über einen langen Zeitraum mit vielen verschiedenen Akteuren. Dabei sind sich Loorbach and Rotmans (2006), Frantzeskaki und De Haan (2009) und Grin (2010) einig, dass es sich nur um eine Transition handelt, wenn es zu grundlegenden Veränderungen in Struktur, Kultur und Abläufe (original: structure, culture and practices) kommt (Grin et al. 2010, S. 109). Als Basis der Transition-Forschung kann aktuell eine idealtypische Vorstellung von Geels (2011) herangezogen werden. Es wird deutlich, wie die drei Ebenen untereinander in dynamischer Verbindung stehen. Die dynamischen Verbindungen werden über Prozesse auf den unterschiedlichen Ebenen beschrieben. Auf der Regime-Ebene hat jede Ausprägung ihre eigene Entwicklung (kleine Pfeile in der Mitte der Abbildung 7), so auch die gesellschaftlichen und politischen Ausprägungen. Diese Entwicklungen werden als eigener Wandel innerhalb der Ebene verstanden. Der diagonale Pfeil verdeutlicht die ganzheitliche Entwicklung, wie es zu einem Wandel über alle Ebenen kommt. Dieser beginnt stets mit einer Innovation auf der Nischen-Ebene (Geels 2011, S. 28), wie die Idee der Nachhaltigkeit bei der Energiegewinnung, und damit Innovationen für Erneuerbare Energien. Der Wandel im Energiesektor gilt als nachhaltigkeitsorientierte Transition und könnte damit den „Sustainability Transitions“ zugeordnet werden (Dewald 31.08.12, S. 105).

Abbildung 7: Mehrebenenperspektive in der Transition-Forschung (Geels 2011, S. 28)



Die erste Ebene ist die sozio-technische Nische. Nischen bestehen aus individuellen Akteuren oder Akteursgruppen sowie Technologien und bestehenden Routinen. Die grundlegende Funktion der Nischen ist die Entwicklung von sozio-technischen Innovationen. Die nächste Ebene ist das sozio-technische Regime. Die Hauptakteure eines Regimes, in der Regel sind das Regierungen, Unternehmen, Zivilgesellschaft und Wissenschaft, machen die Regeln auf dieser Ebene. Es werden kognitive von regulativen und normativen Regeln unterschieden. Die kognitiven Regeln sind Weltanschauungen, Leitbilder, Problemdefinitionen sowie Ziel- und Innovationsperspektiven. Unter regulative Regeln fallen Gesetze und Richtlinien. Die normativen Regeln verkörpern Werte, Rollen und Verhaltensnormen. Das Regime bildet die dominanten Strukturen, Kulturen und Abläufe innerhalb des gesamten Systems ab. Es wird daher oft in der Literatur als Machtzentrum des Systems bezeichnet. Hier wird bereits deutlich, dass die wesentlichen Prozesse des Wandels in den Ausprägungen des Regimes angesiedelt sind.

Die dritte Ebene ist die Ebene der sozio-technische Landscape. Es handelt sich um schwer beeinflussbare, meist exogene Faktoren. Auf gesellschaftlicher Ebene werden globale Trends wie die Individualisierung oder Urbanisierung miteinbezogen. Mit der Landscape-Ebene sollen dem Modell der Transition Rahmenbedingungen für den Wandel auf Regime- und Nischen-Ebene gesetzt werden. Letztendlich dient das Modell und die damit verbundenen Mehrebenenperspektive der Ableitung der Rolle einer Ebene im Prozess des Wandels sowie dem besseren Verständnis der dynamischen Beziehung zwischen den Ebenen (Schneidewind und Scheck 2012, S. 48–50).

## **2.2 Theoretischer Rahmen der Arbeit**

### **2.2.1 Die Verbindung der analytischen Ebenen von Handlung und Struktur**

Die großen Theorien der Soziologie folgen bis heute zwei sich grundlegend gegenüberstehenden Denkschulen. Zum einen steht Talcot Parsons für eine kollektivistisch-strukturelle Denkrichtung und fokussiert soziale Strukturen, welche das Soziale über das Individuelle stellen, wobei die Auffassung dieser Denkschule eine systemtheoretische ist. Unter Struktur sind Regeln und Ressourcen zu verstehen, die in die Produktion und Reproduktion sozialer Systeme eingehen (Treibel 2004, S. 257–260). Diesem Ansatz lassen sich Max Weber und Alfred Schütz gegenüberstellen. Sie sind Vertreter der individualistisch-interpretativen Denkschule und geben dem handelnden Individuum, welches mit seinem Handeln soziale Strukturen erzeugt, den Vorrang (Weichhart 2008, S. 281). Diese zwei unterschiedlichen Herangehensweisen priorisieren in der Geographie unumgänglich unterschiedliche Raumebenen. Während mit dem Blick auf das Individuum viel stärker die

Mikroebene im Raum angesprochen wird, werden soziale Strukturen unter systemtheoretischen Gesichtspunkten verstärkt auf Meso- und Makroebenen verortet. „Einerseits beschränkt sich die Systemtheorie nicht auf die Ebenen von Organisation und Gesellschaft, sondern handelt auch von Gruppensystemen, Interaktionssystemen und psychischen Systemen. Andererseits hat sich die Handlungstheorie mit den Modellen kollektiver und korporativer Akteure und Akteursnetzwerke auch die soziale Meso- und Makroebene erschlossen“ (Nolte 1999, S. 93).

Dies deutet die Idee der Strukturationstheorie des Soziologen Anthony Giddens seit Mitte der 1980er Jahre bereits an. Er „will die bestehende Lücke zwischen dem sozialen Objekt und dem Subjekt endlich schließen“ (Weichhart 2008, S. 282). Giddens Theorie der Strukturierung dient in dieser Arbeit der Verbindung und gegenseitigen Beeinflussung mikroanalytischer Ansätze zu Themen der Migrationsforschung, der Partizipation, der raumbezogenen Verbundenheit, von sozialen Netzwerken, der Kognitionspsychologie und Handlungstheorie mit Ansätzen auf der Makroebene zu Themen der Akteurs-Netzwerk-Theorie und der aktuellen Entwicklung der deutschen Energielandschaft in Bezug auf soziale und politische Gesichtspunkte. Die Theorie der Strukturierung wird demnach als theoretisches Gesamtkonzept gesehen, um die bestehende Dualität aufzulösen. Handeln und Struktur in der Gesellschaft sollen folglich nicht als Gegensatz angesehen werden, sondern fließen in einander über (Treibel 2004, S. 244–246). Die individuellen Akteure und sozialen Systeme stehen in einem gegenseitigen Reproduktionsverhältnis. Der Begriff „Strukturierung“ meint, dass soziale Strukturen nur über menschliche Handlungen existent werden und gleichzeitig das notwendige Medium zur Ausführung des Handelns sind (Weichhart 2008, S. 282). Es steht das Handeln im Vordergrund und weniger die Handlung, wobei die Fähigkeit der Zielfindung und des Handlungsvermögens entscheidend ist. Das Handeln spielt sich stets in zeitlichen und räumlichen Kontexten ab und kann nur von Subjekten ausgeführt werden (Weichhart 2008, S. 253–254). Denn laut Giddens (1988, S. 36) besitzt der Handelnde die Fähigkeit, zu verstehen, was er tut während er es tut. Damit werden Objekte als Handelnde ausgeschlossen. Der Umgang mit den Begrifflichkeiten über Handlungen wird für diese Arbeit in Kapitel 2.2.3 weiter diskutiert. Des Weiteren gilt das Stratifikationsmodell, welches neben unerkannten Handlungsbedingungen auch unbeabsichtigte Handlungsfolgen mit einbezieht. Die Folgen des Handelns liegen also nicht immer innerhalb der Reichweite des Handelnden und werden damit wieder erneut zu Handlungsbedingungen für zukünftiges Handeln (Giddens 1988, S. 56, 58-62). Für den Kontext des Handelns fassen Treibel 2004, S. 260–263 und Weichhart 2008, S. 286 drei Formen der Räumlichkeit und drei Formen der Zeitlichkeit zusammen.

Für den räumlichen Kontext sind Regionen die mit Funktionen ausgestatteten, beschreibbaren Handlungsbereiche, wie die Infrastruktureinrichtungen oder auch Vereinsheime von Kernkraftwerksstandortgemeinden. Die räumlichen Aspekte des Körpers werden als Bewegungen in Zeit und Raum aufgefasst und dienen beispielsweise der raumzeitlichen Deskription des Alltags der Gemeindebevölkerung und damit auch der Erfassung der räumlichen Nähe zu einem Kernkraftwerk. Zuletzt finden Handlungen immer an bestimmten Orten statt, wonach Institutionen und Konventionen an örtliche Gegebenheiten beziehungsweise Voraussetzungen gebunden sind. Die Beteiligung an einem Protest gegen Kernenergie vor einem Kernkraftwerk wird bewusst direkt vor dem Kernkraftwerk ausgeübt, da die ortsgebundenen Gegebenheiten den Protest sehr stark mit beeinflussen und dem Protest Nachdruck verleihen (Weichhart 2008, S. 286).

Für den zeitlichen Kontext spielt der Lebenslauf für Handelnde und die zeitliche Struktur, in welcher das Handeln stattfindet, eine wichtige Rolle. So finden beispielsweise Umzüge vermehrt in bestimmten Phasen des Lebens statt. Im Gegenteil zu eher speziellem Handeln, wie einem Umzug, beeinflusst das tägliche Wiederholen sozialer Aktivitäten und damit das routinierte Handeln viele Handlungsentscheidungen. Die Routine des Alltagslebens stellt daher auch einen wichtigen Faktor für Handlungsvorhaben, wie das eines Umzugs, dar. Letztlich beeinflussen auch die Zeitrhythmen und Lebenszyklen von Institutionen, demnach eher längerfristige Entwicklungen des eigenen Lebens oder auch die Inflexibilität von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen den Kontext des Handelns. Beispielsweise bestimmt die eher starr vorgegebene Zeiteinteilung des Schichtdienstes in Unternehmen, so auch in einem Kernkraftwerk, die Freizeit eines Arbeitnehmers (Weichhart 2008, S. 286).

### **2.2.2 Die Handlungen des Kernkraftwerks – das Kernkraftwerk als Akteur**

Poststrukturalistische Denkansätze sind Grundlage der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT). Sie steht in der Tradition der Wissenssoziologie, der Ideologiekritik und des Konstruktivismus und teilt somit deren reflexiven, wissenschaftskritischen Standpunkt (Belliger und Krieger 2006, S. 18). „Zum Handeln kommen in dieser Neukonzeption [...] Assoziationen aus Menschen und Nicht-Menschen (also z.B. Sachen, Dinge)“ (Schad 2012, S. 5–6), womit sie als Netzwerk-Theorie unter den sozialwissenschaftlichen Ansätzen dem Materiellen eine ganz neue Bedeutung beimisst.

Vertreter des Technikdeterminismus (Lewis Mumford, Jaques Ellul, Langdon Winner) sehen die Technik im Allgemeinen als eine Art Erweiterung oder Weiterentwicklung des Menschen. Man hat Angst vor einer technischen Gesellschaft und glaubt, dass die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung nicht mit der technischen Entwicklung mithalten kann. Der Sozialdeterminismus steht dem gegenüber und stellt den Menschen und soziale Faktoren in den Mittelpunkt. Der Mensch hat demnach auch die Verantwortung für alle technischen

Entwicklungen. Es wird davon ausgegangen, dass Technik und Wissenschaft keine Entwicklung auf selbständigem Weg erfahren. Sie sind vom Menschen angewandte Werkzeuge. Die ANT wendet sich davon ab, dass grundlegend die Natur von der Gesellschaft unterschieden wird und man demnach auch zwischen Objekt oder Subjekt unterscheidet. Dass der Natur reine Objektivität unterstellt wird und deshalb Wissenschaft und Technik zur Natur zählen und nicht zur Gesellschaft, wird verworfen, und es kommt zu einer eigenen Terminologie. Übergeordnetes Ziel ist es, die Realität zu beschreiben und nicht in die Gegensätze der Moderne zu verfallen (Belliger und Krieger 2006, S. 20–24).

Die Akteursnetzwerkperspektive betont mit Nachdruck das Mitwirken nichtmenschlicher Dinge an der Konstruktion gesellschaftlicher Zusammenhänge (Law 2007, S. 8; Akrich und Latour 1992, S. 259). Es sind materielle Erscheinungen, denen eine Bedeutung zugewiesen wird. Sie werden in menschliche Handlungen miteinbezogen und prägen das Handeln mit. Akteure sind somit Menschen und auch Nichtmenschen. Der Begriff einer Handlung konzentriert sich für die ANT darauf, eine Auswirkung zu haben, daher fällt darunter auch die reine Intention. Dies stellt eine deutliche Abgrenzung zur subjektzentrierten Handlungstheorie nach Benno Werlen dar (Jöns 2003, S. 107–108). Auch nach Luhmann kann bei einer reinen Intention nur etwas geschehen und fällt daher unter Erleben und nicht unter Handlung, denn für eine Handlung muss etwas getan werden (Belliger und Krieger 2006, S. 34–35).

Sehr deutlich wird der Aspekt der Einbindung von Dingen in Handlungsabläufe bei der Betrachtung von besonders umstrittenen Objekten im Raum. Bilden Objekte den Mittelpunkt von politischen und gesellschaftlichen Debatten lässt sich ihr Einfluss auf die Gesellschaft kaum ausblenden. Formieren sich Handlungen Einzelner bis hin zu großen sozialen Bewegungen, wie im Fall der Anti-AKW-Bewegung (siehe Kapitel 2.1.4), lässt sich der Einfluss von Objekten auf menschliche Handlungen schwer bestreiten. In Bezug auf Kernkraftwerksstandorte oder auf ein Kernkraftwerk als Unternehmen und Arbeitgeber wird dieser Aspekt noch einmal deutlich. Auf individueller Ebene gibt es diverse handlungsbeeinflussende Effekte des Kernkraftwerks, wie die Wohnstandortverlagerung in die Nähe des Arbeitsstandorts oder auch die Wohnstandortverlagerung weit weg von einem Kernkraftwerk aufgrund von Ängsten vor Unfällen und radioaktiver Strahlung und den damit verbundenen potentiellen Gesundheitsbeeinträchtigungen.

„In genau dieser Annahme, dass nämlich das Soziale nichts anderes als strukturierte Netzwerke heterogener Materialien umfasst, besteht der wesentliche analytische Schritt der Akteur-Netzwerk-Theorie“ (Law 2006, S. 431–432). Ein Netzwerk kann bei der ANT aus jedem gewünschten Material bestehen, „dabei werden kontinuierlich neue Beziehungen zwischen verschiedensten Elementen der belebten und unbelebten Natur, zwischen

technischen Artefakten, sozialen Akteuren und Institutionen hergestellt“ (Jöns 2003, S. 106). Es entsteht ein funktionierendes Ressourcengeflecht durch Rollenzuschreibung, Konnotation mit Eigenschaften und Kompetenzzuschreibung. „Es [geht] um Macht, wobei Macht als (verborgener und repräsentierter) Effekt und nicht als eine Ansammlung von Ursachen verstanden wird“ (Law 2006, S. 438). Die Struktur in einem Akteursnetzwerk ist demnach kein statisches Geflecht, sondern unterliegt einem ständigen Einfluss sich erzeugender und reproduzierender relationaler Effekte. Es gibt keine soziale Ordnung, sondern viele Ordnungen (Law 2006, S. 437). Gesetzmäßigkeiten, Ursachen und übergeordnete Regeln wie beispielsweise in der Landscape-Ebene der Mehrebenenperspektive der Transitions-Forschung werden in der ANT ausgeschlossen, es gibt keine „grundlegende Annahmen über die Struktur oder die Gesetzmäßigkeiten des Sozialen“ (Schad 2012, S. 15). Durch die Einbindung unterschiedlicher Akteure auf unterschiedlichen Maßstabsebenen wird eine Heterogenität der Maßstabsebene angestrebt und die klare Trennung verworfen (Schad 2012, S. 15). Auch das Menschenbild soll neu und offen gestaltet werden. Es besteht der Versuch, sich an bestehende Menschenbilder anzuschließen und somit auch „das autonome rationale Subjekt der Moderne in Frage [zu] stellen“ (Belliger und Krieger 2006, S. 35).

Die ANT zielt auf Heterogenität und Offenheit ab, dies zeigt schon die Offenheit gegenüber dem Materiellen als Akteur. In dieser Arbeit ist dieser Gedanke der ANT unumgänglich für die Beantwortung bestehender Forschungsfragen. Der Miteinbezug von Objekten im Raum als mitwirkende Elemente wie beispielsweise das lokale Zwischenlager, das Reaktorgebäude, die Castoren oder auch die Kühltürme gehört mit zu den Grundlagen für die Thematik der Arbeit, wie eine kerntechnische Anlage die Zukunft verändert, die Gemeinde als Akteur miteingeschlossen. Die Offenheit der ANT hat auch ihre Tücken, denn unklar sind die Grenzen von Akteursnetzwerken, der Aspekt der Heterogenität der Maßstabsebene macht dies sehr deutlich. Daraus ergibt sich auch die Schwierigkeit der Akteursfindung bei der Netzwerkserstellung und damit erneut die Frage nach den Grenzen der Analyse, die laut Konzeption alle Interessen der Akteure mit einschließt. Mitev (2009, S. 15) verweist hier ganz pragmatisch auf die verfügbare Zeit für die Analyse und auf die Idee der Einbindung von Akteuren und Interessen, für die eine Analyse wirklich von Nöten ist, und Abstand von zu viel Offenheit zu nehmen.

### **2.2.3 Handlungs- und Entscheidungsprozesse in und mit der Umwelt**

„Verschiedene Handlungstheorien können durchaus in einem sich gegenseitigen ergänzenden Verhältnis gesehen werden. Sie sind eigentlich nichts anderes als verfeinerte analytische Bezugnahmen auf menschliche Tätigkeiten“ (Werlen 2000, S. 322). Da die Forschungsfragen dieser Arbeit auf die Wahrnehmung, Bewertung sowie Handlungen in Form der Migration oder auch Partizipation der Bevölkerung an Standorten mit

kerntechnischen Anlagen im Rückbau abzielen, bieten sich die Ansätze unterschiedlicher Handlungstheorien vorzugsweise auf mikroanalytischer Ebene sehr gut an (Knox und Marston 2008, S. 250–251). Für alle Ansätze gilt, dass die Handlungen als kleinstes Element, also als Grundelement, angesehen werden. Gesellschaft und Kultur, also das sozio-kulturelle Universum, verstehen sich als Resultat von bereits durchgeführten Handlungen und gleichzeitig als Kontext und Mittel zukünftiger geplanter Handlungen (Werlen 2000, S. 320). Weichhart (2008, S. 257–258) nennt dies Mensch-Umwelt-Interaktion und deutet darauf hin, dass jeder Mensch und seine Handlungen in seine Umwelt eingebettet sind. Auch Knox argumentiert, dass „das Handeln von Menschen [...] in der Regel kontextbezogen [ist]“ (Knox und Marston 2008, S. 256).

Blotevogel (1999, S. 5) postuliert im Gegenzug eine Entankerung seit der Spätmoderne, damit hätte der Containerraum für die mentale und soziale Welt seine Bedeutung verloren, da das Soziale die Gebundenheit an den physische-materiellen Raum verloren hätte. Meusbürger (1999, S. 118–122) dagegen verweist auf die Erkenntnis, dass bestimmte örtliche Gegebenheiten eine bestimmte Verhaltensweise von Menschen fordern, beziehungsweise diese bringen einen Zweck mit sich. Dabei weisen sich die Menschen sogar gegenseitig auf das geforderte Verhalten hin. Die Menschen haben im Laufe der Evolution dazugelernt. Der wissende und erfahrene Akteur findet nur wenige zufriedenstellende Möglichkeiten innerhalb vorhandener Möglichkeiten der physisch-materiellen Umwelt. Dabei findet sich stets eine gewisse Ressourcenabhängigkeit wieder und Ressourcen sind häufig an den Raum beziehungsweise einen bestimmten Ort gebunden. In dieser Arbeit wird, wie auch schon im Kapitel 2.2.2 erwähnt, den Objekten im Raum besondere Aufmerksamkeit geschenkt, womit auch die Bindung von Handlungen an Objekte und den Raum gemeint ist.

Im Folgenden werden die Handlungs- und Verhaltensbegriffe aus unterschiedlichen handlungstheoretischen Ansätzen diskutiert. Ein erster Einblick ist im Kapitel 2.2.1 zu finden, welches den Handlungsbegriff im Zuge der Strukturierungstheorie nach Giddens erklärt. Abschluss des Kapitels bildet die Anbindung des Handlungsbegriffs an die Thematik der Migration. Weichhart (2008, S. 258–259) versteht unter Handlung alles menschliche Tun und auch Nichttun eines Akteurs verbunden mit einem subjektiven Sinn. „Im Sinne der handlungstheoretischen Sozialgeographie sollen die Handlungen der Menschen im Zentrum stehen, das Räumliche wird als Dimension des Handelns gesehen, nicht umgekehrt“ (Werlen 2000, S. 309). An den Handlungsträger oder Akteur sind die Handlungen gebunden, meist an einzelne Individuen, aber auch an Gruppen, wobei diese in der Grundeinheit auch einzelne Individuen sind. Das Handeln wird als ein gerichtetes Agieren mit einem konkreten Ziel oder sogar mehreren Zielen gesehen. Der Anstoß für dieses Tun geht immer vom Akteur

und nicht von der Umwelt aus. „Im Vergleich zu ‚Verhalten‘ wird ‚Handlung‘ als menschliche Tätigkeit im Sinne eines intentionalen Aktes begriffen, bei dessen Konstitution sowohl sozial-kulturelle, subjektive wie auch physisch-materielle Komponenten bedeutsam sind“ (Werlen 2000, S. 313). Auch wenn Personen im Sinne eines Kollektivs handeln oder ihre Handlungen an eine Gruppe anpassen. „Handeln können jedoch immer nur Einzelne“ (Werlen 2000, S. 314). Die handlungsorientierte Sozialgeographie verweist demnach verstärkt auf den Gedanken, dass ein Subjekt eine Handlung selbst in Gang bringt und diese nicht von außen gesteuert wird (Weichhart 2008, S. 247).

Eine der zentralen Forderungen Werlens besteht im Kern darin, die Sozialgeographie möge doch endlich davon Abstand nehmen, Regionen und Räume als vorgegebene und tendenziell allumfassende Behälter aufzufassen in denen soziale Prozesse stattfinden, sondern als Phänomene, die im sozialen Handeln erst konstituiert werden (Weichhart 2008, S. 256). Da jedoch die „emotional sinnhafte ‚Aufladungen‘ von räumlichen Gegebenheiten“ (Werlen 2000, S. 346) für das Handeln eine besonders wichtige Bedeutung haben, ist der Handlungsbegriff der Weichhartschen und Werlenschen Handlungstheorie in dieser Arbeit sehr passend. Die kerntechnischen Anlagen werden beispielsweise als Auslöser für soziale Bewegungen gesehen oder könnten als migrationsfördernd angesehen werden.

Der lange Rückbauprozess eines Kernkraftwerks ist eine erneute Herausforderung für das Image der Gemeinde und beeinflusst möglicherweise das Migrations- und Mobilitätsverhalten der Bevölkerung aufgrund der sich veränderten Arbeitsplatzsituation. „Die Beziehung zwischen der Umwelt und den Handlungen eines Akteurs ergeben sich in der Regel erst über den Schritt der Wahrnehmung und Bewertung der Umwelt durch den Akteur“ (Knox und Marston 2008, S. 257), weshalb ein Schwerpunkt dieser Arbeit die Bewertung der Umwelt (siehe Kapitel 2.2.4) darstellt.

Bei der Symbolic Action Theory nach Boesch gilt für den Handlungsbegriff, dass neben dem vordergründigen Ziel der Handlung immer auch die Weiterentwicklung und der Erhalt der Ich-Identität als übergeordnetes Ziel eine Rolle spielen. Der Akteur muss sich ständig mit Handlungsvollzügen seiner eigenen Handlungsfähigkeit vergewissern (Weichhart et al. 2006, S. 68–71). Die Theorie erklärt somit Zusammenhänge zwischen raumbezogener Verbundenheit und der Entwicklung des Selbst. Die Ich-Welt-Kongruenz ist die Erfahrung im gelungenen Vollzug einer Handlung. Ziel von Handlungen ist es, die Realität transparenter zu gestalten und so die Ich-Welt-Beziehung zu festigen und zu verbessern, wobei sowohl auf die Zukunft als auf die Vergangenheit eingegangen wird (Boesch 2001, S. 482). „Heimat ist [dabei] der Ort, wo das Subjekt besonders gut in der Lage ist, seine »Ich-Welt-Kongruenz« zu erleben“ (Weichhart 2007, S. 37). Damit sind Orte, zu denen eine starke Verbundenheit besteht, besonders wichtig für den Erhalt der Ich-Identität.

Für konkrete Handlungs- und Entscheidungssituationen soll abschließend noch der Prozess des Entfaltens eines Handlungspotentials aufgedeckt werden. Ein Handlungsentwurf beinhaltet stets vorbereitende Überlegungen und Reflexionen des Individuums, in Bezug auf Migration fallen darunter Umzugswünsche, beziehungsweise -neigungen. Nach einem Entwurf prüft der Akteur die Grundlagen und Voraussetzungen seiner möglichen Handlungsschritte je nach Situation und kommt zu einer konkreten Planung, dazu kommt die Auswahl von Aktivitäten für die Umsetzung der Pläne, wie das Überdenken der finanziellen Mittel für die Planung eines Umzugs. Der Handlungsvollzug ist als Abfolge einzelner Handlungsschritte zu sehen und aus dieser resultieren wiederum Folgen, ob beabsichtigt oder nicht. Zu diesen Folgen gehören auch stets Rückwirkungen der Handlungen auf den Akteur selbst (Weichhart 2008, S. 261–262).

Es ist für jede Art von Handlung möglich, ein Handlungsmodell zu entwickeln. Das Handlungsmodell dieser Arbeit (siehe Kapitel 3.1) begreift die Handlungen von Akteuren als zielgerichtet und geht von einer Begrenzung der Handlungsalternativen durch Ressourcenverfügbarkeit aus. Der Einbezug von Vergangenheit und Zukunft sowie die Kombination der beiden theoretischen Ansätze der Handlungs- und Entscheidungsprozesse gestalten das theoretische Handlungsmodell dieser Arbeit über die Bewertung der Gemeinde, des Wohnumfelds, der Kernenergie und des Rückbaus, sowie über Handlungsmuster mit den Schwerpunkten Wohnstandortverlagerung, soziale und politische Beteiligung, wie auch die Einbindung in soziale Netzwerke. Das Handeln ist dabei Ergebnis zweier Filter.

Der Erste filtert die alle verfügbaren Handlungsalternativen nach der jeweiligen Zugänglichkeit, womit die Kosten für die Handlungsalternativen und die Ressourcenverfügbarkeit gemeint sind. Den zweiten Filter bilden die Vorlieben eines Handelnden, so dass diejenige Handlungsalternative ausgewählt wird, die seinen persönlichen Präferenzen entspricht (Rössel 2006, S. 457). In Bezug auf den Handlungsverlauf lassen sich die beiden Filter in die Prüfung der Voraussetzungen einbinden. Anhand von Umzugs- und Persistenzvorhaben ist der erste Filter beispielsweise als die finanziellen Möglichkeiten oder andere sozio-ökonomische und personenbezogene Merkmale für einen Umzug zu sehen. Der zweite Filter könnte die grundlegende Wertorientierung und somit eine grundlegende Haltung zu Wohnstandortverlagerungen sein, ebenso wie die Wahrnehmung des Wohnumfeldes oder auch die Präferenz eines Wunschwohnortes. Demnach kann ein Teil des zweiten Filters die Wahrnehmung der Umwelt und somit die Umgebung des Wohnortes sein. Darunter fällt auch die Wahrnehmung der Technik, beispielsweise ein Kernkraftwerk, die eine Person umgibt und die Einstellung zu dieser.

## 2.2.4 Risikoforschung und die Wahrnehmung der Umwelt und Technik

Die beiden Begriffe Meinung oder auch Haltung werden streng vom Begriff Einstellung abgegrenzt. Haltung oder Meinung ist die Momentaufnahme, wenn ein Individuum Stellung bezieht, diese Stellung kann zu Objekten, Personen oder auch Sachverhalten eingenommen werden (Renn 1984, S. 240). Renn (1984, S. 240) zerlegt den Begriff der Einstellung in drei Komponenten. Die Vorstellungen und Erwartungen an ein Objekt, die Affekte und Emotionen und schließlich die Handlungsintention. Einstellungen gelten als relativ festgefügte Beziehungsmuster, während Meinungen weniger feste Muster aufweisen. Eine Aneinanderreihung von Meinungsinhalten kann zu einem festen Vorstellungssystem führen und dadurch zukünftige Reaktionsweisen festlegen. Damit wird aus der Haltung oder Meinung eine Einstellung. Werden Entscheidungen aus einer Einstellung heraus gefällt, spricht man bei Personen und Objekten von einem Urteil und bei Sachverhalten von einer Position. Bei quantitativen Befragungen stellt die klare Abgrenzung zwischen Einstellung und Meinung der Befragten eine große Herausforderung dar. Zunächst ist bei jeder Befragung von einer Momentaufnahme auszugehen, da der Befragte im entsprechenden Kontext der Befragung, also zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort die Frage durch kurzes Nachdenken beantwortet und damit eher seine Meinung äußert. Erst durch ein konkretes Nachfragen über weitere themenbezogene Fragen oder durch die Nachfrage, wie der Befragte zu der Stellungnahme kommt, könnte geprüft werden, ob es sich bereits um eine gefestigte Einstellung handelt oder nicht. Diesen Annahmen steht gegenüber, dass manche Abfragen zu Stellungnahmen in bestimmten Bereichen große Zeiträume einschließen, wie bei Fragen nach der Stellungnahme zum Wohnumfeld bei langer Wohndauer oder auch zum Thema Kernenergie, welches schon lange Zeit politisch debattiert wird. Die Stellungnahme zum Thema Rückbau bezieht sich im Gegenteil für viele Befragte auf vergleichsweise kurze Zeiträume. Es kann davon ausgegangen werden, dass Befragte, die bereits sehr lange von einem Thema begleitet werden, ähnliche Meinungsinhalte bereits verknüpft haben und solche Fragen weniger affektiv beantworten, sondern ihre Einstellung gefestigt ist und diese als Urteil oder Position preisgeben. Da es bei postalischen quantitativen Befragungen sehr schwer bis unmöglich ist, detaillierter auf einzelne Befragte und einzelne Fragen einzugehen, gleichzeitig jedoch die Interpretation des Zeitaspektes und damit der Zeitraum der Thematisierung der Kernenergie und des Rückbaus der Befragten nicht eindeutig geklärt werden kann, ist auch die Frage nach der Meinung oder Einstellung der Befragten nicht lösbar. In dieser Arbeit wird vorwiegend in Bezug auf die Gemeinde-, Kernenergie- und Rückbaubewertung von einer Einstellung der Befragten gesprochen, da davon ausgegangen wird, dass die Bevölkerung an einem Kernkraftwerksstandort mit diesen Themen eher konfrontiert ist. Nach Alt und

Wolling (2011, S. 8) ist zudem der Anteil der Bürger gestiegen, die vermehrt Beiträge über Umwelt und Energie wahrnehmen.

„Die erste und einfachste Lösung bestünde darin, erst gar keine Risiken zu übernehmen. Auf Risiken ganz zu verzichten, würde bedeuten, auf Technikeinsatz zu verzichten. Auf Technikeinsatz zu verzichten, würde wiederum bedeuten, den naturgegebenen Gefahren schutzlos ausgesetzt zu sein“ (Renn 2000, S. 170). Aus dem Forschungsgebiet der Technikfolgenabschätzung wird abgeleitet, dass auch der Rückbau eines Kernkraftwerks Veränderungen im entsprechende Wirtschaftszweig und der Bevölkerung in unmittelbarer Nähe hervorrufen kann. Die Technikfolgenabschätzung befasst sich mit wissenschaftlich-technischen Entwicklungen in Verbindung mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen und untersucht Trends, Akzeptanzfragen, wie auch Chancen und Risiken (Zwick und Renn 1998, S. 1–4). Im Speziellen wird das Interesse an, die Informiertheit über oder auch die Wichtigkeit der Technik in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gestellt (Zwick und Renn 1998, S. 7–8). Dies rückt die Wahrnehmung der Gemeinde, der Kernenergie und des Rückbaus in den Mittelpunkt dieser Arbeit. „Vor allem dann, wenn Großtechnologien als externe Risikotechnik wahrgenommen wird, muss [...] mit Akzeptanzproblemen und Widerständen in der Öffentlichkeit gerechnet werden“ (Zwick und Renn 1998, S. 17). Da beim Thema Kerntechnik und dem Rückbau von kerntechnischen Anlagen aufgrund der Historie in Deutschland und der gesellschaftlichen Spaltung in Kritiker und Befürworter davon ausgegangen werden kann, dass es sich um eine Risikotechnik handelt, wird auch in der vorliegenden Untersuchung das Interesse an, die Informiertheit über und die Wichtigkeit von diesem Thema erhoben, demnach also die Wahrnehmung im Detail erfasst.

Bei der Wahrnehmung, also der Aufnahme und Verarbeitung von Umweltinformationen, werden die Informationen gefiltert. Filter sind beispielsweise der Einfluss der Medien, die persönliche Situation des Subjekts und die Persönlichkeitsstruktur (Klee 2001, S. 148). Die Umweltwahrnehmung unterscheidet die allgemeine von der persönlichen Belastung. Die allgemeine Belastung für die Gemeinde durch den Rückbau kann als sehr hoch eingeschätzt werden, während die persönliche Belastung infolge einer hohen Mobilität im Alltag und damit einer meist großen Entfernung zum Kernkraftwerk im Rückbau als vergleichsweise gering gesehen wird (Blasius 1995-1996, S. 506). „Umweltbewusstsein als Alltagsphänomen ist somit eine Folge der Zugänglichkeit unmittelbarer und mittelbarer (Medien) Umweltinformationen und psychischer Informationsverarbeitungsprozesse“ (Dierkes und Fietkau 1988, S. 19). Sozialwissenschaften erklären und beschreiben jedoch weniger das Umweltbewusstsein selbst, als das Verhalten von Individuen in theoretisch und methodisch vorstrukturierten Prüfsituationen, wie es bei Befragungen der Fall ist (Dierkes und Fietkau

1988, S. 20). Änderungen im Umweltbewusstsein und deren Interpretation stehen in engem Zusammenhang mit der Wertewandeltheorie, also einer grundlegenden Wertorientierung der Menschen. Bereits die Entwicklung eines Umweltbewusstseins wird als Veränderungsprozess in der Wertorientierung der Gesellschaft gesehen, auf individueller Ebene sind das veränderte Lebensvorstellungen. Konkret wird Umweltbewusstsein als eine Ausprägung des Übergangs von materiellen zu postmateriellen Wertorientierungen als Folge sich verändernder ökonomischer Verhältnisse erklärt und gleichzeitig darauf hingewiesen, dass dies das Phänomen nicht vollständig erklären kann (Dierkes und Fietkau 1988, S. 25–35).

„Aber im Gegensatz zu den von der Industrie und von den Umweltverbänden genannten, in der Regel deutlich voneinander abweichenden, ‚objektiven‘ (wissenschaftlich fundierten) Grenzwerten und ‚Wahrscheinlichkeiten von Unfällen‘, sogenannten ‚Rest-Risiken‘, ist das subjektive Umweltempfinden ein Indikator für ‚Betroffenheit‘ bzw. für ‚Akzeptanz‘ von ‚Rest-Risiken‘ und ‚Umweltbeeinträchtigungen‘ und damit auch für die ‚Lebenslage‘“ (Blasius 1995–1996, S. 505). Damit wird neben der Wahrnehmung ein Schwerpunkt auf die Akzeptanz und Betroffenheit zu den Themen Kernenergie und dem Rückbau, sowie dem Ausstieg Deutschlands aus der Kernenergie gelegt. Mit dem Aufkommen des Umweltbewusstseins „hält eine große Mehrheit von 85 % der Bevölkerung die Atomtechnologie für eine gefährliche Technik“ (Kuckartz 2000, S. 32). Und auch wenn die Berichterstattung der Medien heute überwiegend kritisch bewertet wird (Alt und Wolling 2011, S. 8), sind es „die Medien, die heute eine entscheidende Rolle in der Umweltkommunikation spielen“ (Kuckartz 2002, S. 86) und die Risikowahrnehmung in der Bevölkerung mitsteuern. Denn „Medien haben einen entscheidenden Anteil an der Risikokommunikation und Art und Weise, wie die Bevölkerung unterrichtet wird. [...] Ohne Medien wüssten wir alle weniger, aber sie sind nicht die einzige Informationsquelle, man sollte ihren Einfluss nicht überschätzen“ (Machenthun 2007, S. 19). Petersen (2012, S. 385) nimmt beispielsweise an, dass die Medienberichterstattung die Menschen in Deutschland zur Ablehnung der Stromgewinnung aus Kernenergie gedrängt hat. Die Nutzung verschiedener Informationsquellen ist demnach von hohem Interesse für das Thema Kernenergie und den Rückbau. Nach Kornelius und Roth (2004, S. 121) sind folgende Informationsquellen gängig, so auch für politische Themen:

- |                            |                          |
|----------------------------|--------------------------|
| - Tageszeitung             | - Radio                  |
| - Fernsehen                | - Internet               |
| - Stadtmagazin/-blatt      | - Aushang                |
| - Gespräche mit Politikern | - Gespräche mit Freunden |

Die Besorgnis über den Nutzen der Atomkraft ist in Deutschland durch den Reaktorunfall in Fukushima im Jahr 2011 angestiegen (Alt und Wolling 2011, S. 14–15). Die Menschen an einem Kernkraftwerksstandort wohnen zusätzlich noch in unmittelbarer Nähe zu einem Kernkraftwerk und sind nach Carrera und Hampel (2013, S. 176) auch unmittelbar einem Risiko ausgesetzt. „Für eine sinnvolle Meinungsbildung reicht es nicht aus, wenn über die bloße Existenz einer Gefahr oder eines eingetretenen Schadens berichtet wird. Zu einer adäquaten Beurteilung gehören Angaben, die eine Einschätzung des Risikos und eine Einschätzung der persönlichen Relevanz dieses Risikos erlauben“ (Machenthun 2007, S. 14). Risiko ist die Wahrscheinlichkeit von negativen oder positiven Folgen, die sich aus einem Ereignis oder einer Handlung ergeben können. Abzugrenzen ist davon der Begriff der Risikowahrnehmung. Darunter ist die Aufnahme und Speicherung von negativen oder positiven Folgen und die Wahrscheinlichkeit des Eintretens durch Individuen, Gruppen oder Institutionen zu verstehen.

Des Weiteren wird die Risikoakzeptanz abgegrenzt, dies ist ein Entscheidungsprozess über ein Ereignis, bei welchem die erwarteten Folgen und ihre Wahrscheinlichkeiten gewichtet und mit weiteren Faktoren zu einem Gesamturteil über das Risiko zusammengeführt werden. Es handelt sich dabei bereits um ein Urteil über das Risiko, demnach um eine Entscheidung aus der bereits gefestigten Einstellung heraus (Renn 1984, S. 96), und somit stellt die Risikoakzeptanz ein Maß für die Wertung der Risikowahrnehmung dar. „Da der soziale Kontext (und damit die Interessen und Werte) von Personen unterschiedlich sein kann, variiert auch die Risikowahrnehmung“ (Carrera und Hampel 2013, S. 178).

Die Risikowahrnehmung ist zusätzlich abhängig von der Lebensphase eines Individuums. Frühe Phasen, wie die Kindheit und Jugend, werden als am stärksten vulnerablen der Entwicklung gesehen. Die langsamen Reifungsschritte in der Ich-Entwicklung der Kindheit (Forschungsschwerpunkt von Anna Freud) und die Identitätsprobleme der Pubertät (nach dem Stufenmodell von Erikson) lassen Menschen in dieser Phase besonders für Belastungen anfällig werden, die mit den Bedürfnissen und Wünschen, aber auch mit den Veränderungen der Umwelt zu tun haben. Die Ängste schwinden mit dem Alter etwa in gleicher Weise unabhängig vom Geschlecht, und zwar zwischen dem Alter von 9 bis 15 Jahren allmählich, während zwischen 15 und 18 Jahren ein deutlicher Sprung gegeben ist. Konträr dazu stehen die konstant höher ausgeprägten Ängste von Mädchen und Frauen in jedem Alter in Bezug auf politische Themen, wie Krieg, Atomwaffen und Armut. Ab dem 16. Lebensjahr können persönliche Konflikte besser bewältigt werden, gesellschaftsbedingte Stressbelastung hingegen wird schwer verarbeitet, dies folgt erst im Erwachsenenalter (Petri et al. 1987, S. 94–96).

Risikowahrnehmung und Akzeptanzentscheidungen laufen laut Renn (1984, S. 112) nach einem Schema ab. Zu Beginn steht die Wahrnehmung von möglichen Folgen eines Ereignisses oder einer Handlung. Eine erste Berichterstattung in den lokalen Medien über den Rückbau eines Kernkraftwerks ist beispielhaft dafür. Es folgt das Abspeichern von Erwartungen als Zugehörigkeitsmerkmale, die mit dem Risikoobjekt verbunden sind. Es werden beim Rückbau technische Schwierigkeiten erwartet, da bekannt ist, dass der Rückbau eine große Herausforderung für den Betreiber darstellt. Die Erwartungen werden nach risikospezifischen, risikoquellspezifischen und risikofremden Kriterien bewertet und danach verdichtet, bis hin zu einer Risikobeurteilung beziehungsweise einer Akzeptanzentscheidung. Technische Schwierigkeiten im Rückbau werden nicht weiter im Detail spezifiziert. Es könnte zu Unfällen beim Rückbau kommen oder auch radioaktive Strahlung austreten, die Schwierigkeiten können menschliche oder auch technische Ursachen haben. Letztlich werden die Gedanken zu technischen Schwierigkeiten mit anderen Erwartungen an den Rückbau verschmolzen und dadurch kommt es zur Risikobeurteilung, ob der Rückbau in der Nähe als Risiko gesehen wird und in welchem Maße ein Risiko besteht. Nach der Risikobeurteilung werden häufig noch nicht risikobezogene Affekte, die sich auf die Quelle als solche beziehen, miteinbezogen. Die politischen Rahmenbedingungen sind für sich gesehen kein Risiko, doch könnte ihre Auswirkung bei weiteren Änderungen in Zukunft den Rückbau maßgeblich beeinflussen. Die bewerteten Erwartungen, die Assoziationen und die psychischen und sozialen Bewertungskriterien führen letztlich zu einer Objekteinstellung, die gefestigt ist und sich durch weitere Assoziationen nur wieder schwer ändern lässt (Renn 1984, S. 112). Eine verfestigte Einstellung zu politisch brisanten Themen, wie dem Rückbau eines Kernkraftwerks, ergibt sich demnach aus den vorangegangenen Schritten und lässt sich auch meist nur schwer beeinflussen. Den einfachsten konzeptionellen Umgang mit einem Risiko vertritt auch Renn 2008, S. 54 mit einem ökonomischen Konzept mit nur zwei Regeln. Ein Risiko ist immer dann akzeptabel, wenn die Vorteile dadurch höher gewichtet werden als die Nachteile. Zudem sollte immer die Option mit dem geringsten Risiko gewählt werden unter den Optionen mit identischen Vorteilen.

Unter Überraschung und Schreck wird die Vorstufe von Angst bezüglich des Erregungsniveaus verstanden (Hülshoff 2006, S. 76). „Angst als Warnsignal kann Denken und Handeln in eine neue Richtung lenken, was für die Flexibilität des menschlichen Handelns von Bedeutung ist“ (Hülshoff 2006, S. 66). Demnach ist Angst ein Aspekt, der ins Schema der Risikowahrnehmung und Akzeptanzentscheidung aufgenommen werden sollte. Angst stellt keine Krankheit dar, sondern ein Warnsystem für das Überleben. Realängste beziehen sich auf Verletzungen und Krankheit, Hunger und Krieg, Vereinsamung, Trennung und vieles mehr, darunter fällt auch die Angst oder Furcht vor radioaktiver Strahlung. Es

treten jedoch auch Existenzängste auf, wie Ängste bezüglich der Zukunft des eigenen Lebenswegs oder auch die Angst vor dem Tod (Hülshoff 2006, S. 60). In dieser Arbeit wird von Angst vor radioaktiver Strahlung gesprochen, da sich der Begriff Angst stärker auf eine potentielle eher in der Zukunft verankerte Bedrohung bezieht. Dies ist sehr passend, da die radioaktive Strahlung ein mit den Sinnen nicht greifbares Phänomen darstellt und ein Kernkraftwerk nicht kontinuierlich radioaktive Strahlung freigibt. Angst bezieht sich auf sichere Tatsachen, während Risiko dann besteht, wenn etwas unsicher ist und das Nichteintreten wahrscheinlich ist.

Das Thema dieser Arbeit kann in die systemische Risikoforschung eingebettet werden, da es aufgrund der Folgen in Raum und Zeit nicht begrenzt ist. In Bezug auf die Endlagerdebatte wird dies sehr deutlich, da bis zum jetzigen Zeitpunkt niemand genau sagen kann, an welchem Standort und zu welcher Zeit ein Endlager existieren wird. Ein weiteres Argument ist das hohe Maß an Komplexität der Thematik, da es die verschiedensten Bereiche wie Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Technik umfasst. Auch die Einbindung der Akteure ist nicht transparent und zeugt von der hohen Komplexität, wie mit den Forderungen der Akteurs-Netzwerk-Theorie deutlich wird (siehe Kapitel 2.2.2). Das hohe Maß an Unsicherheit als Bedingung für ein systemisches Risiko wird aus unterschiedlichen Zugängen betrachtet, eine klare Beurteilung der Höhe des Maßes ist aktuell noch nicht abzuschätzen. Die aus der Entwicklung der Kernenergie in Deutschland bekannten Proteste und sozialen Bewegungen, sowie die Sorgen um Zeit- und Finanzaspekte (Küchler et al. 2014, S. 5–6) des Rückbaus sollten jedoch als Argument ausreichen, um die hohe Unsicherheit zu begründen. Damit verbunden ist auch das hohe Maß an Ambiguität, welches durch die Existenz von Atomkritikern und Befürwortern auf der ganzen Welt beschrieben wird. Fast jeder Mensch nutzt Atomstrom direkt oder indirekt für sein alltägliches Leben, auch Kritiker können sich dem nur schwer entziehen. Man kann von einer gewissen Abhängigkeit auf der einen Seite sprechen, demgegenüber sich das Risiko von radioaktiver Strahlung für den Menschen nicht verneinen lässt. „Systemische Risiken beziehen sich somit auf hochgradig vernetzte Problemzusammenhänge mit schwer abschätzbaren Breiten- und Langzeitwirkungen, deren Beschreibung, Bewertung und Bewältigung mit erheblichen Wissens- und Bewertungsproblemen verbunden sind“ (Renn 2007, S. 176).

„Jeder Mensch ist von seiner Geburt an ionisierender Strahlung ausgesetzt, die aus der natürlichen Umwelt stammt und kaum beeinflusst werden kann. [...] Aus dieser permanenten Einwirkung der natürlichen Strahlung lässt sich eine Lebenszeitdosis abschätzen. Sie beträgt in Deutschland bei einer Lebenserwartung von 70 Jahren im Mittel 170 Millisievert mit einer Schwankungsbreite von 100 - 400 Millisievert“ (Strahlenschutzkommission 2008, S. 19). Bei der Stromgewinnung aus Kernkraft setzen die Spaltprodukte auch Strahlung frei. Diese ist

gefährlich, denn wird der menschliche Körper dieser Strahlung direkt ausgesetzt, kommt es zu Verbrennungen, Übelkeit und Erbrechen. Sehr hohe Strahleneinwirkungen führen zur Beeinflussung des Immunsystems und der Blutbildung (Back 2011, S. 19). „Die Strahlung wird in Millisievert pro Stunde angegeben. [...] Generell gilt eine Einzeldosis von sechs Sievert als tödlich (100 Prozent Sterblichkeit innerhalb von 14 Tagen). Eine Einzeldosis von 250 Millisievert gilt bereits als die Grenze, ab der sicher mit Strahlenschäden zu rechnen ist“ (Back 2011, S. 20). Im Alltag jedoch kommt der Mensch mit einer direkten Strahlung aus der Kernspaltung in der Regel nicht in Berührung. Der Aspekt der radioaktiven Strahlung ist nur ein Teil der nuklearen Stressbelastung für den Menschen, denn diese ist von der Entwicklung der Kernenergie in der Vergangenheit, dem aktuellen Stand der Nukleartechnologie, den weltweiten Katastrophen und den für den Einzelnen verfügbaren Kenntnissen zur Thematik abhängig. Dies bedeutet auch, dass durch Katastrophen wie in Tschernobyl und Fukushima die nukleare Stressbelastung in allen betroffenen Ländern für die Menschen steigt (Petri et al. 1987, S. 87). „Das Risiko eines auslegungsüberschreitenden Störfalls, des sog. Super-GAUs, wird durch die nach wie vor im Betrieb befindlichen Atomkraftwerke in Deutschland und weltweit weiter erhöht“ (Brunnengräber et al. 2012, S. 59). Für den Betrieb eines Kernkraftwerks ist es technisch nicht möglich „einen 100 % -igen Reinigungsprozess durchzuführen. [Es] gelangen geringe Aktivitätsmengen mit dem Abwasser in die Umgebung. [...] Nach der geltenden Strahlenschutzregelung sind für Personen in der unmittelbaren Umgebung einer kerntechnischen Anlage jährlich 0,3 mSv/a zusätzliche Strahleneinwirkung zulässig (EnBW Kraftwerke AG 2006, S. 26). Ein Risiko für die Menschen in der Umgebung eines Kernkraftwerks lässt sich damit nicht gänzlich ausschließen.

Allgemein rücken verstärkt Gefährdungen, die nicht sichtbar und spürbar sind, in den Mittelpunkt der Risikoforschung. Möglicherweise entfalten diese Gefährdungen ihre Wirkung erst in den nächsten Generationen. In allen Fällen werden unterschiedliche Wissenschaften benötigt, um die Gefährdung sichtbar und beschreibbar zu machen (Beck 1986, S. 35). Dazu gehören auch globale Gefährdungslagen, welche Beck (1986, S. 28) in der Kernspaltung und Lagerung von radioaktivem Abfall sieht.

Ulrich Beck hebt den ökologischen Anteil in seiner Theorie der Risikoforschung hervor. Er legt Schwerpunkte in der Kernenergie, Luftverschmutzung und Gentechnologie. Klassische soziologische Fragestellungen, wie sozialer Status oder Zentralität, verlieren nach seiner Theorie ihren Einfluss. Er beschreibt eine Risikogesellschaft der ersten Moderne, welche ihren Reichtum über die Industrie und den damit zusammenhängenden Risiken erwirtschaftet, daher ist die Rede von einer wohlfahrtsstaatlichen Industriegesellschaft. In der zweiten Moderne ist die Welt globalisiert und schlecht auf zukünftige Entwicklungen

vorbereitet. Die Bevölkerung reflektiert und engagiert sich mehr, woraus eine Bürgergesellschaft entsteht (Treibel 2004, S. 246–250). Machenthun (2007, S. 16) widerspricht dem und postuliert, dass wir in einer sicheren Gesellschaft leben, die sich den Luxus von mehr Sensibilität und Risikoangst leisten kann. Letztlich sind die Chancen, Risiken oder Gefahren zu begegnen, nicht für jeden Menschen auf der Welt gleich hoch und trotzdem ist niemand wirklich davor sicher.

### **2.2.5 Politische und soziale Partizipationsaspekte**

So ungewiss der zukünftige Rückbau des Kernkraftwerks ist, so ungewiss sind die Folgen für die Zukunft der Gemeinden und der Bevölkerung. Diese Lage stellt alle Beteiligten vor „große Herausforderungen. Bürgerbeteiligung kann mit dazu beitragen, diese Herausforderungen anzunehmen und positiv zu gestalten“ (Renn et al. 2014, S. 1). Weitere Gründe für die Intensivierung der Beteiligung sind eine Verbesserung der Qualität der Entscheidung, also das Wissen von Bürgern mit einbeziehen. Ebenso kann die Robustheit des gesamten Systems verbessert werden, dadurch dass alle Verbindungen im System funktionieren (Renn et al. 2014, S. 6). In Anlehnung an die Transition-Forschung der Technikfolgenabschätzung und Risikoforschung wird der Rückbau als Teil der Energiewende verstanden, welcher sich auf unterschiedlichen Maßstabsebenen vollzieht. Die Strukturationstheorie nach Giddens findet auch hier ihre Anwendung, womit die Ebenen in der Transition-Forschung miteinander in Verbindung stehen und nicht als separiert betrachtet werden sollten. Die Ebenen beeinflussen sich gegenseitig, womit der Aspekt der Partizipation und damit der Einbindung der Bevölkerung in diesen Prozess begründet werden kann. Die Einbindung unterschiedlicher Akteure, welche im Wandel beteiligt und vom Wandel betroffen sind, kann sich nach der Strukturationstheorie auf alle Ebenen auswirken und damit den gesamten Prozess beeinflussen. Dieser Grundsatz ist in dieser Arbeit die Ausgangslage für die Einbindung der Beteiligung der Menschen in sozialen und politischen Bereichen an Standorten mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau. Politik kann als Prozess mit Entscheidungsfindungen über Regierungsangelegenheiten definiert werden. Gerade durch diese enge Definition kann man durchaus sagen, dass jeder Mensch unumgänglich mit Politik in Berührung kommt (Milbrath und Goel 1977, S. 2). In Deutschland herrscht jedoch eher ein negatives Stimmungsbild in Bezug auf die Politik. „Politikverdrossenheit, St. Florians-Prinzip, Wutbürger, Protestkultur, Besitzstandwahrung, Anspruchsmentalität – diese Schlagworte kennzeichnen die aktuelle Debatte um die Rolle der Bürgerin und des Bürgers in unserer heutigen Gesellschaft“ (Renn et al. 2014, S. 3). Politikverdrossenheit ist in jedem Fall mit negativen Aspekten verbunden. Gemeint ist ein Zustand, der konträr zum Wünschbaren steht und die Distanz der Bürger zur Politik ausdrückt, auch wenn Uneinigkeit über eine eindeutige Begriffsdefinition besteht. Diese Distanz kann auf Dauer die Einstellung

zur Politik und politischen Akteuren beeinflussen und sich durch das Verhalten der Bürger zu Tage treten (Kornelius und Roth 2004, S. 17).

Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass die Zukunft der Kommunen von partizipativen Strukturen abhängig ist (Roth 2011, S. 1–6) und die Einbindung aller Menschen zur Qualität der Planung beiträgt (Roth 2011, S. 3). Für eine Umsetzung der Planungen reicht die Toleranz der Betroffenen für die mit der Planung verbundenen Maßnahmen aus. Selbstverständlich ist für die Umsetzung der Energiewende beispielsweise das positive und aktive Engagement hilfreich, aber für die Umsetzung reicht es zunächst aus, wenn die Planungen angenommen werden. Toleranz für Planungen und Maßnahmen, welche die eigenen Lebensbereiche betreffen, fordert vier Voraussetzungen:

1) *Einsicht*: Werden die Notwendigkeit und Ziele der Maßnahme eingesehen, so erhöht sich die Akzeptanz.

2) *Selbstwirksamkeit*: Je niedriger die eigenen Handlungsmöglichkeiten eingeschätzt werden, desto eher werden die Maßnahmen toleriert. Oder: Je mehr Menschen durch Partizipationsangebote mitwirken können, desto höher wird die eigene Gestaltungsmacht geschätzt und desto eher muss mit Akzeptanzverweigerung gerechnet werden.

3) *Nutzen*: Wird ein Nutzen durch die Maßnahme gesehen, so wächst auch die Akzeptanz dafür.

4) *Identität*: Je größer die Identifikation mit der Maßnahme, desto höher die Akzeptanz (Renn et al. 2014, S. 2–3).

Um die Toleranz für den Rückbau eines Kernkraftwerks zu untersuchen, wird in dieser Arbeit ein Schwerpunkt auf die Identifikation mit dem Kraftwerk und dem Rückbau und auf die eigene Handlungsfähigkeit (der eigene Einfluss) gelegt. Des Weiteren ist auch die Akzeptanz zentral für dieses Thema.

Darüber hinaus muss im Bereich der Partizipation beachtet werden, dass eine Bereitschaft nicht einer späteren Handlung gleichzusetzen ist. Manifestationen meinen die Form und Häufigkeit der Beteiligung in der Vergangenheit, unter Absichten werden Vorstellungen der Beteiligung in der Zukunft gesehen (Steinbrecher 2009, S. 103–107). „Allgemein ist zunächst einmal von einem wechselseitigen positiven Zusammenhang zwischen realisiertem Handeln und der Bereitschaft zu Handeln auszugehen. [...] Partizipation in der Vergangenheit beeinflusst Partizipation in der Zukunft“ (Steinbrecher 2009, S. 104). Dementsprechend ist in der vorliegenden Untersuchung ein Schwerpunkt auf die partizipativen Strukturen der Befragten im sozialen wie politischen Bereich in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gelegt worden.

In diesen sozialen und politischen Bereichen sind in Anlehnung an Kornelius und Roth (2004, S. 44–45) und Begemann et al. (2011, S. 5) folgende Vereine, Parteien oder Gruppen aktiv:

- Sportvereine
- Gesangs- und Musikverein
- kirchliche/ religiöse Gruppen
- Freiwillige Feuerwehr/ DLRG/ Technisches Hilfswerk
- Heimat-/ Bürger-/ Schützenvereine
- Parteien
- Gewerkschaften

Es lassen sich für die Partizipation weiterhin folgende Themenbereich in Anlehnung an Kornelius und Roth (2004, S. 44–45) und Begemann et al. (2011, S. 5) für das Engagement der Menschen finden:

- Umweltschutz
- Religion und Kirche
- Kinder und Jugendliche (Kinder, Schule und Jugend)
- Gesundheit (sozialer Bereich, Unfall- und Rettungsdienst, Gesundheitsbereich)
- Politik (Politik und politische Interessenvertretung, berufliche Interessenvertretung, Bildungsarbeit, bürgerschaftlich im Verein, Umwelt- und Tierschutz, Justiz und Kriminalität)
- Kultur (Kultur und Musik, Freizeit und Gesellschaft)

Im Detail kann die aktive Beteiligung abgefragt werden über:

- Unterschriftensammlung
- Demonstration
- Bürgerinitiative
- Online-Prottestaktion/ -Petition
- Infostand
- Wahlhelfer
- Versammlung/ öffentliche Diskussion
- Mitarbeit in einer Partei
- Sitzung des Gemeinderats
- politische Wahl (bin zur Wahl gegangen)

- aus Protest nicht wählen
- aus Protest eine andere Partei wählen
- Boykott bestimmter Waren

„Für das Spektrum von Bürger- oder Zivilgesellschaft, Ehrenamt oder sonstigen Funktionen, freiwilliger Arbeit und Engagement in Vereinen [...] existiert in Deutschland weiterhin kein allgemein gebräuchlicher, integrativer Begriff“ (Kornelius und Roth 2004, S. 44–45). Daher wird im Folgenden die vermeintliche Dualität zwischen sozialer und politischer Partizipation diskutiert.

Unter politischer Partizipation werden alle Handlungen verstanden, die mit dem Ziel verfolgt werden, den politischen Prozess irgendwie zu beeinflussen (Steinbrecher 2009, S. 27–30). Milbrath und Goel (1977, S. 2) ergänzt, dass es sich um eine aktive Rolle von Privatpersonen handelt und Hadjar und Becker (2006) beschreibt das politische Interesse als Vorstufe zur politischen Beteiligung. Diese aktive Rolle wird verstärkt aufgegriffen, wenn enge soziale Kontakte bestehen und die Person in ein enges soziales Netzwerk (siehe Kapitel 2.2.8) eingebunden ist (Deth, 2001, S. 195). Neben politischen Formen der Beteiligung wie Demonstrationen oder Unterschriftensammlungen, besitzt aber gerade auch der Faktor freiwilliges Engagement, konkreter noch die soziale Beteiligung, eine wichtige Bedeutung. Die Elemente der sozialen Beteiligung gelten als unverzichtbare Bedingung für gelebte Demokratie und humanes Miteinander (Kornelius und Roth 2004, S. 43–44), weshalb der Sinn der Trennung in soziale und politische Beteiligung hinterfragt werden sollte. Unter soziale Partizipation fallen alle Tätigkeiten, die Bürger freiwillig in Verbindung mit sozialen Organisationen unternehmen. Die in Deutschland sehr beliebte Vereins- und Verbandsmitgliedschaft gilt als notwendige Verknüpfung zwischen Gruppen wie Familien und staatlichen Institutionen sowie Behörden (Deth, 2001, S. 208). Der Trend unter jüngeren Generationen in Deutschland lässt sich nicht in die Trennung von sozialer und politischer Beteiligung einordnen, sondern „weg von der formalen Großorganisation hin zur informellen, thematisch begrenzten und selbst organisierten Kleingruppe“ (Meyer und Weil 2002, S. 10).

Auch van Deth (2001, S. 214) ist überzeugt, dass politische Aktionen stets mit Mitgliedschaften in politischen Organisationen, aber ebenso mit Mitgliedschaften in Gesangs- und Sportvereinen in Verbindung stehen. Die Verbindung der beiden Partizipationsarten wird zudem immer häufiger empirisch belegt, denn „ein relativ hohes Maß an sozialer Partizipation geht mit einem höheren Niveau politischen Engagements einher, während - ceteris paribus - jeglicher Rückgang aktiver sozialer Partizipation in eine Verringerung des Niveaus politischer Partizipation münden sollte“ (Deth, 2001, S. 196). Konträr dazu stehen Argumente der Zeitznutzung im Alltag, wonach das Einbringen der Freizeit in sozialer Partizipation ein Fehlen der Zeit für politische Partizipation bedingt und

umgekehrt. Man unterscheidet letztlich zwei Modelle des Zusammenhangs. Das erste Modell geht davon aus, dass es keinen direkten Zusammenhang zwischen politischer und sozialer Beteiligung gibt. Das zweite Modell zeigt eben diesen direkten Zusammenhang auf. Zum einen kann man die beiden als Ergänzung sehen, dabei wird eine der beiden getätigt, wenn die andere bereits genutzt wird. Oder die beiden werden als Zwillinge betrachtet, wobei sie nur gemeinsam auftreten können. Das erste Modell ist empirisch widerlegt, das zweite Modell spiegelt damit die Realität eher wider (Deth, 2001, S. 199–202). Es handelt sich jedoch nicht um Zwillinge, sondern nur bestimmte Formen der politischen Partizipation hängen positiv mit bestimmten Formen sozialer Partizipation zusammen (Deth, 2001, S. 215). Für die Beteiligung der Bevölkerung an Standorten mit kerntechnischen Anlagen wird aus diesem Grund kontextbezogen von Beteiligung im Allgemeinen gesprochen, worunter in diesem Fall alle Formen fallen können sowie in klar abgegrenztem politischem Kontext nur von politischer Partizipation die Rede ist, wenn es sich um rein politische Formen handelt.

Unabhängig von dieser Diskussion stehen Beteiligungsformen und das Interesse am politischen System in Zusammenhang mit der Verbundenheit der Menschen mit dem Ort (Kornelius und Roth 2004, S. 116), weshalb die raumbezogene Verbundenheit eine wichtige Rolle in dieser Arbeit spielt.

### **2.2.6 Die emotionale Bindung an den Raum**

Diese Arbeit betrachtet Handlungen von Menschen in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau aus individueller Sichtweise heraus. Die raumbezogene Verbundenheit wird als ein Einflussfaktor auf die Handlungen von Menschen gesehen und um diesen Einfluss vollständig zu erfassen, werden verschiedenen Begrifflichkeiten der raumbezogenen Verbundenheit aus der Literatur herangezogen. Diese sind in Tabelle 4 aufgelistet und werden im Folgenden erklärt.

Wie bereits das Kapitel 2.2.3 über Handlungs- und Entscheidungsprozess in und mit der Umwelt aufzeigt, sind besonders die Orte von großer Bedeutung, zu denen eine starke raumbezogene Verbundenheit besteht (Weichhart 2007, S. 37). Hier besteht die Möglichkeit die Ich-Identität zu pflegen und zu stärken, womit Handlungen erst möglich werden. Dabei können nach Kornelius und Roth (2004, S. 115) unterschiedliche Raumebenen der Verbundenheit betrachtet werden. Darunter fallen Europa, Deutschland, Bundesland, Region und Stadt beziehungsweise Gemeinde..

Nach Proshansky et al. (1983, S. 74–76) gibt es drei Faktoren für die Entwicklung einer individuellen place-identity. Die physischen Settings der Heimat, der Schule und der Nachbarschaft dominieren in einer ersten Phase die physische Welt eines Kindes. Das Kind lernt darin seine sozialen Rollen, wie die Geschlechterrolle, die Rolle als Familienmitglied, die ethnische Zugehörigkeit oder als Peergroup Mitglied. Dabei lernt es den Umgang mit und

die Bewältigung der physischen Welt. Die place-identity wird über das ganze Leben hinweg durch Erfahrungen und Beziehungen in persönlichen und physischen Settings beeinflusst. Dadurch wird sie zu einer komplexen kognitiven Struktur, die durch eine Vielzahl von Einstellungen, Werten, Gedanken, Überzeugungen, Bedeutungen und Verhaltenstendenzen gekennzeichnet ist, welche an bestimmte Orte gebunden sind. Sie scheint damit mehr als eine emotionale Bindung zu sein (Proshansky et al. 1983, S. 61–62). Place-identity ist über Werte sinngleichend für gegebene Settings. Die Werte zeigen an, was in den Settings passieren soll und wie sich die Individuen darin verhalten sollen. Dabei spielen die Erkenntnisse über die Vorlieben und Präferenzen der Person und die Bedingungen für Raum und Ort eine wichtige Rolle (Proshansky et al. 1983, S. 66–74). Der Schwerpunkt auf die Aspekte Heimat und Nachbarschaft im Alltagsleben, finden sich auch im Konzept des place attachment wieder, wobei die Lebenserfahrung der Menschen hier noch wichtiger werden. Demnach verbinden Bonaiuto et al. (1999, S. 345) und Fischer und Malmberg (2001, S. 360) mit place attachment eine lange Wohndauer in der Nachbarschaft, ein großes soziales Netzwerk und eine geringe Mobilitätsbereitschaft. Unter insideness wird ein Zugehörigkeitsgefühl durch die Auseinandersetzung mit der räumlichen Umwelt verstanden (Rowles 1983, S. 299). Rowles (1983, S. 302) unterscheidet drei Arten von insideness. Eine Zugehörigkeit kann über Ortskenntnisse, über Netzwerke (Familie, Gemeinschaft) und über biographische Aspekte (Raum als Teil der Identität) entstehen.

Der Heimatbegriff ist in unterschiedlichen Konzeptionen der raumbezogenen Verbundenheit wiederzufinden und dient dabei als Definitionshilfe für den Ort, „wo unsere Handlungsvollzüge konzentriert sind“ (Weichhart 2007, S. 36–37). Heimat beansprucht die soziale Zugehörigkeit über die Identität. Um ein Heimatgefühl zu entwickeln oder eine Wohnung beziehungsweise ein Haus zur Heimat beziehungsweise zum Zuhause zu machen, wird viel Zeit benötigt, ist also eine lange Wohndauer vonnöten (Mallett 2004, S. 62 f.). Lange Wohndauern sind häufig in der Kindheit und Jugendzeit gegeben. „Aufgrund der herausragenden Rolle, die der Ort, an dem die Kindheit verbracht worden ist, in der individuellen Biographie spielt, verbinden viele Menschen mit [diesem Ort] eine besondere, oft intensive Ortsbindung“ (Reuber 1993, S. 60). Die Begriffe Ortsbindung und Ortsverbundenheit erwarten ein besonders passendes Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt. Ein solches Passungsverhältnis besteht meist für die erste ausgebildete raumbezogene Bindung, welche auch als Kindheimat bezeichnet werden kann (Reuber 1993, S. 61).

Graumann (1983, S. 310–312) liefert mit seiner Theorie über multiple Identitäten drei Grundprozesse des Identifizierens. Die „Identifikation von“ ist die gedanklich Erfassung eines Objekts durch ein wahrnehmendes und erkennendes Subjekt. Das „Identifiziert werden“

bedeutet, dass Subjekte als Personen einer bestimmten Art identifiziert werden und ihnen damit Charakterzüge und Eigenschaften zugeschrieben werden. Das „Identifizieren mit“ ist die Beziehung zwischen einer Person und einem bestimmten Objekt der Umgebung bei der Entwicklung und Aufrechterhaltung der Ich-Identität. Das „Identifizieren mit“ stellt demnach den wichtigsten Prozess für eine raumbezogene Identität dar. Lalli (1992, S. 290) nimmt Bezug auf die Erfassung der „Identifizierens mit“ über fünf Dimensionen, welche besonders wichtig für die Verknüpfung personaler Identität und Raumobjekten sind (Weichhart et al. 2006, S. 56).

Die erste Dimension ist die Außendarstellung und damit die Wahrnehmung des Fremdbildes der Gemeinde durch die Bewohner selbst, wonach in dieser Untersuchung die Befragten das Gemeindeimage zu unterschiedlichen Zeitpunkten (Beginn des Betriebs des Kernkraftwerks, Unfall in Tschernobyl, Unfall in Fukushima, Bau des Zwischenlagers und heute) bewerten müssen. Die zweite Dimension ist die aktuelle Vertrautheit. Damit ist die aktuelle Bindung an die Lebenswelt der Gemeinde gemeint, was sich auch über die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld ausdrückt. Die dritte Dimension ist die allgemeine Identifikation oder auch das Heimatgefühl und damit die direkte Beziehung zwischen einer Person und der Gemeinde, wonach in dieser Untersuchung offen gefragt wird. Die vierte Dimension ist der Vergangenheitsbezug, wonach die Gemeinde als maßgeblicher Ort im Leben einer Person für die historisch konstruierte Ich-Identität von Bedeutung ist. Mit längerer Wohndauer kann davon ausgegangen werden, dass der Ort an der Konstruktion der Ich-Identität beteiligt ist, weshalb die Wohndauer mit in die Untersuchung eingeht. Die fünfte Dimension ist die Zukunftsorientiertheit, dies bedeutet die Verknüpfung der eigenen Zukunftserwartungen mit dem Lebensraum der Gemeinde. Grundlegend dafür ist, dass die Person weiterhin an diesem Ort wohnen will und keine Umzugswünsche äußert. In diesem Fall passen die Erwartungen an die Zukunft mit dem Lebensraum der Gemeinde überein. Ein aktiveres Vorgehen stellt die Einbindung in die Gemeinde über Partizipationsmöglichkeiten in der Zukunft dar, welche neben Wohnstandortverlagerungen auch Teil der Untersuchungen sind (Lalli 1992, S. 294–297).

Die Definition des Begriffs raumbezogene Identität wird in der Literatur zweigeteilt. Zum einen wird darunter die Identifizierung einer Bevölkerungsgruppe mit dem Raum verstanden, zum anderen kann auch die Identität oder das Image des Raums selbst im Mittelpunkt stehen. Im Kontext der vorliegenden Arbeit sind beide Aspekte relevant. Es werden die Identifizierung der Menschen in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau mit der Gemeinde sowie die Identität beziehungsweise das Image der Gemeinde im Verlauf der politischen Debatte um die Kernenergie untersucht. „Raumbezogene Identität ist ein Phänomen, das sich im Bewusstsein von Menschen abspielt“ (Weichhart et al. 2006, S. 29). Weichhart fokussiert die raumbezogene Identität als eine subjektive und kollektive

wahrgenommene Identität eines Raumausschnittes (Weichhart 2007, S. 34), demnach also Ausschnitte des Raums, welche in die Identität eines Individuums miteinbezogen werden. Dies ist auch auf Gruppen übertragbar.

In dieser Arbeit wird bewusst Abstand vom Begriff der regionalen Identität genommen, da es sich nicht um eine Region mit einem Kernkraftwerk im Rückbau handelt, sondern um eine bestimmte Gemeinde. Auch die Medien verwenden eher selten den Begriff „Region“ oder deren Namen in Verbindung mit dem Kernkraftwerk. Grund dafür sind offensichtlich die Namensgebungen der Kernkraftwerke, welche immer auch die entsprechende Standortgemeinde enthalten.

Der Nutzen der raumbezogenen Identität wird in ihrem Beitrag zur Entwicklung und Aufrechterhaltung der personalen Einheit gesehen. Im Detail werden vier Gruppen funktionaler Wirkung unterschieden. Sicherheit, Aktivität, soziale Interaktion und Identifikation stehen in einer wechselseitigen Beziehung und wirken an der Entwicklung der Ich-Identität mit (Weichhart 1990, S. 94). Die Selbsterhaltung der Bevölkerung an Standorten mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau ist abhängig von einem Gefühl der Sicherheit in Bezug auf den Rückbau und des Kernkraftwerks selbst, wie auch die Sicherheit eines festen Einkommens über einen Arbeitsplatz. Des Weiteren spielt die Identifikation mit der Gemeinde und dem Kernkraftwerk eine wichtige Rolle, wie auch die Einbindung in soziale Netzwerke (siehe Kapitel 2.2.8). Zur Entwicklung der Ich-Identität zählen ebenso Aktivitäten in Vereinen und anderen Gruppen und Organisationen im sozialen und politischen Sinne (siehe Kapitel 2.2.5).

Zu beachten ist außerdem eine ganz andere Seite der raumbezogenen Identität. Die positive Konnotation mit Heimatgefühlen, Sicherheit und Geborgenheit ist nur ein Seite der Zuschreibung. Eine raumbezogene Verbundenheit kann auch, je nach Kontext, als Engstirnigkeit, Lokalpatriotismus oder Kirchturmdenken gesehen werden. Dabei kommt es nur noch zur Wahrnehmung und Handlung innerhalb bestimmter Grenzen. Der Mensch hat verlernt über die Grenzen hinauszuschauen und aus den eigenen Strukturen auszubrechen (Weichhart et al. 2006, S. 94). Durch die Weiterentwicklung des Umweltbewusstseins und dem Wandel der Einstellung zur Kernenergie in der Gesellschaft und Politik bis zum heutigen Stand, an welchem offensichtlich der Austritt aus der Kernenergie und der Rückbau der kerntechnischen Anlagen von der Mehrheit der Bevölkerung befürwortet wird, kann anhand der Thematik dieser Arbeit die Schattenseite der raumbezogene Identität nachvollzogen werden. Als Arbeitgeber und Förderer der Gemeindeentwicklung hat das Kernkraftwerk im Leistungsbetrieb positive Effekte auf die Umgebung. Es ist daher mit einer Identifikation der Menschen nicht nur mit der Gemeinde, sondern auch mit dem Kraftwerk zu rechnen. Die raumbezogene Identität der Bevölkerung basiert demnach zunehmend auf dem

Kernkraftwerk, welches jedoch vermehrt von außen mit negativen Eigenschaften belegt wird. Ein Festhalten der Bevölkerung in der Standortgemeinde an der bis heute entwickelten raumbezogenen Identität könnte dementsprechend als Gefangensein in den eigenen Strukturen und eine gewisse Engstirnigkeit und Abgeschlossenheit verstanden werden.

Tabelle 4: Raumbezogene Verbundenheit

Begrifflichkeit	Vertreter
<b>Place Identity</b> = Verbindung zu Ort über Alltagserfahrungen	Cuba, Hummon 1993 Proshansky et al 1983
<b>place attachment</b> = Emotionale Mensch-Ort Bindung durch Lebenserfahrung, Umgang mit physischer Welt	Rowles 1983 Bonaiuto et al 1999 Fischer, Malmberg 2001 Rubinstein, Parmalee 1992 Gilleard et al 2007
<b>insiderness</b> = Zugehörigkeitsgefühl durch Auseinandersetzung mit räumlicher Umwelt	Rowles 1983 Hummon 1992
<b>Heimat</b> = physischer Ort und soziale Zugehörigkeit (Identität), emotionale Bindung an physisches Setting	Ralph, Staeheli 2011 Mallett 2004 Weichhart 2007 Rowles 1983
<b>Ortsverbundenheit</b> = Bindung durch passendes Mensch-Umwelt-Verhältnis	Schmied 1987, Reuber 1993
<b>Raumbezogene Identität</b> = individuelle Bindung an bestimmte Orte	Weichhart 1990 Weichhart et al 2006 Lalli 1989

Diese Sonderstellung der Gemeinde lässt sich auch über das Image der Gemeinde analysieren. Das Image eines Ortes ist Ausdruck des Bewusstseins der Menschen über die Identität des Raumausschnittes. Die Entstehung dieses Bewusstseins hat unterschiedliche Auslöser. In öffentlichen Diskursen, durch Menschen oder bei Sozialisationsprozessen werden diese Identitäten geschaffen. Als weitere Möglichkeit zählt, dass ein Image professionell unter konkreten Absichten gebildet wird (Weichhart 2007, S. 34). „Images stellen Behauptungen über die Eigenschaften von ‚Gegenständen‘ der Wirklichkeit auf. Zusätzlich beinhalten sie so gut wie immer auch Werturteile über diese Gegenstände. Images von Orten enthalten in der Regel Behauptungen über Lage, Größe, Grenzen, Eigenschaften, Bewohner, positive und negative Werturteile [...], sowie Bedeutungs- und Sinnzuschreibungen“ (Weichhart 2007, S. 34–35). Bei der Frage nach dem Image einer Gemeinde mit einem Kernkraftwerk oder dem Image des Kernkraftwerks selbst, sind also die Eigenschaftszuschreibungen zum Kernkraftwerk und die Werturteile darüber maßgeblich, letztlich also die Einstellung gegenüber dem Kernkraftwerk und dem Rückbau. Da sich das

Image einer Region auf die Wanderungsbewegungen der Menschen und die Mobilität des Kapitals auswirkt (Mitglieder des Arbeitskreises Auswahlverfahren Endlagerstandorte 2002, S. 220–221), ist die Frage nach der raumbezogenen Identität in Bezug auf die Fragestellungen dieser Arbeit über Migrationstendenzen wichtig. In dieser Untersuchung wird das Phänomen der raumbezogenen Verbundenheit, auf der einen Seite über die Wohndauer der Befragten sowie über eine Bewertung des Wohnumfeldes beziehungsweise Wohlfühlfaktors, erfasst und auf der anderen Seite die Ausprägung des Heimatgefühls erhoben.

### **2.2.7 Wertewandel in der Gesellschaft**

Im Kapitel 2.2.4 über die Risikoforschung und die Wahrnehmung der Umwelt und Technik ist bereits das Umweltbewusstsein der Menschen als Ausdruck eines allgemeinen Wertewandels in der Gesellschaft aufgefasst worden. Aufgrund dessen lässt sich von einer Entwicklung zu höherer Sensibilität und Wahrnehmung für die Umwelt, aber auch für Themen der Kernenergie und dem Rückbau eines Kernkraftwerks ausgehen, ebenso wie ein gleichzeitiger Wertewandel weg von materialistischen Werten hin zu postmaterialistischen Werten. „Aus der Sicht der Wertewandeltheorien stellt sich Umweltbewusstsein als eine spezifische Konkretisierung eines breiteren Veränderungsprozesses gesellschaftlicher Orientierungen und individueller Lebensvorstellungen dar“ (Dierkes und Fietkau 1988, S. 26).

Der Wertewandel seit den 1970er Jahren wird durch Ronald Inglehart über ein Abwenden von materialistischen Werten und einer Zuwendung zu postmaterialistischen Werten charakterisiert. Dies führt letztlich zu einem höheren Engagement und mehr Freiheit, womit auch Aspekte der Individualisierung eingebunden werden. Zahlreiche Studien belegen diese Entwicklung, es vertreten beispielsweise ältere Menschen, die unter ärmeren Verhältnissen aufgewachsen sind stärker materialistische Werte, während sich der junge, gebildete und wohlhabende Teil der Bevölkerung mit postmaterialistischen Werten identifiziert (Inglehart 1998, S. 176). Gründe für eine postmaterialistische Wertorientierung werden dabei in zwei Grundannahmen gesehen.

Zum einen besagt die Knappheitshypothese, dass Menschen dazu neigen „ihr Augenmerk, ihre Bedürfnisse, ihre Wertschätzungen auf knappe Güter zu richten. Mit der Sättigung materieller Bedürfnisse verändern sich die Wertorientierungen: ideelle, postmaterialistische Bedürfnisse treten in den Vordergrund. [Zum anderen steht die Sozialisationshypothese dafür, dass] grundlegende Wertorientierungen wie materialistische oder postmaterialistische Haltungen im Leben eines Menschen relativ früh erworben [werden] und dann im Verlauf des Lebens relativ stabil“ (Dierkes und Fietkau 1988, S. 28) bleiben.

Aus der Knappheitshypothese wird erkenntlich, dass Menschen zuerst versuchen grundlegende Bedürfnisse zu befriedigen. Wer grundlegende Bedürfnisse nicht befriedigen kann, gibt diesen einen sehr hohen Stellenwert, wobei weitere Bedürfnisse unwichtig werden. Daraus entwickelt sich automatisch eine von Grund auf andere Lebensauffassung sowie ein unterschiedliches Politikverhalten (Inglehart 1998, S. 160). Wer jedoch grundlegende Bedürfnisse erfüllt hat, strebt nach Befriedigung von Bedürfnissen, die über den Grundlagen für ein Überleben stehen. Die Sozialisationshypothese liefert die Begründung für den Wandel hin zu postmaterialistischen Werten unserer heutigen Gesellschaft. Da grundlegende Werte sehr früh im Leben gefestigt und diese stabil im Leben vertreten werden, wird deutlich, dass ältere Generationen mit Jugendphasen in Zeiten mit schlechteren ökonomischen Verhältnissen auch heute noch materialistische Werte vertreten. Demgegenüber vertreten jüngere Generationen mit Jugendphasen in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs in Deutschland eher postmaterialistische Werte.

Die materialistische Wertorientierung richtet sich an Bedürfnisse der wirtschaftlichen Stabilität, Wirtschaftswachstum und Preisstabilität, aber auch an Bedürfnisse der allgemeiner Ordnung, Verbrechensbekämpfung und einer starken Armee, um ein physiologisches Überleben zu gewährleisten. Konträr dazu steht die postmaterialistische Wertorientierung für Selbstverwirklichung, den Wunsch nach Anerkennung und ästhetischer Befriedigung, intellektuelle Neugierde sowie Zugehörigkeitsgefühle, Mitspracherecht, Meinungsfreiheit und Naturschutz (Inglehart 1998, S. 159–160).

Die grundlegende Einstellung zur Kernenergie sowie die Weiterentwicklung der Energielandschaft in Deutschland, ebenso wie die mit einem Umweltbewusstsein wachsende Sensibilisierung der Gesellschaft bedingen einen Wandel zu postmaterialistischen Werten. In Anlehnung an Inglehart ist eine materialistische Orientierung charakteristisch für Befürworter der Kernenergie in höherem Alter, während mit postmaterialistischen Werten die Ideen Erneuerbarer Energien und mehr Sicherheit durch den Ausstieg aus der Kernenergie mit jüngeren Generationen verbunden wird. Um diese Einordnung der Bevölkerung, sowie die Änderung des Politikverhaltens im Alltag und eine grundlegend differierende Lebensauffassung unter der Bevölkerung an Standorten mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau zu untersuchen, wird ein eigener Modernisierungsindex nach Inglehart für diese Arbeit erstellt (siehe Kapitel 5.2).

### **2.2.8 Konstruktion sozialer Netzwerke**

Jeder Mensch ist in sozialen Beziehungen eingebettet, welche immer in sozialen Netzwerken stattfinden (Boissevain 1974, S. 24). Soziale Beziehungen verbinden die Menschen untereinander und ergeben sich aus den verschiedenen Handlungsfeldern, die den Alltag jedes Menschen ausmachen. Jeder Mensch spielt in jedem Handlungsfeld eine spezifische

Rolle, wie beispielsweise den Nachbarn, den Ehemann, den Mitarbeiter oder das Vereinsmitglied. Demnach wird das soziale Netzwerk eines Menschen als Anordnung von Handlungsfeldern mit unterschiedlichen Rollen gesehen (Boissevain 1974, S. 28). Soziale Beziehungen lassen sich nach dem Maß der Gefühlsbindung unterscheiden. Wird dieses Maß geringer, so wird auch die Bedeutung des Interaktionspartners geringer. Ein Kernbereich mit hoher Gefühlsbindung umfasst Freunde und Verwandte, außerhalb des Kernbereichs sind es eher berufliche Kontakte. Noch weiter entfernt gesehen werden Gruß- und Smalltalk-Kontakte sowie Menschen, die man vom Sehen kennt.

Individuen sind im Zusammenhang mit ihren Rollen, Interessen und Handlungsfeldern in mehrere Einzelnetzwerke eingebunden, welche man sich als Netzwerkfächer vorstellen kann. Die einzelnen Netzwerke können auch überlappen, wie dass zwei Mitarbeiter in einem Kernkraftwerk in unmittelbarer Nähe in der Nachbarschaft wohnen, womit sich das Netzwerk des Handlungsfelds der Arbeit mit dem Netzwerk des Handlungsfelds der Nachbarschaft überschneidet.

Die Nachbarschaft, das Wohnviertel oder die weitere Wohnumgebung haben einen eher niedrigen Stellenwert im Gesamtsystem, dafür aber besondere Eigenschaften. Es handelt sich um eher emotional oberflächliche Beziehungen mit Nachbarn und die soziale Interaktion findet meist auf niedrigster Stufe statt. Meist sind Nachbarn unverbindliche Kontakte, die sich aus Routinen des Alltags ergeben. Diese kehren jedoch häufig wieder und sind damit nicht bedeutungslos. Durch gemeinsame Interessens- oder Problemlagen können aus Nachbarschaften intensivere Kontakte werden. So kann die Thematik über das Kernkraftwerk, wenn beispielsweise beide Interaktionspartner dort arbeiten, auch die Nachbarschaft intensiver werden lassen. Wenn zusätzlich der nachbarschaftliche Kontakt in mehreren Netzwerken vertreten ist, so kann sich die Bedeutung des Kontakts insgesamt erhöhen (Weichhart et al. 2006, S. 78–81).

Das Maß der Verbindungen zwischen Interaktionspartnern wird mit einem Index der Netzwerkdichte aus der sozialen Netzwerkanalyse (Nähezentralitätsindex siehe Kapitel 6.7) gemessen. Gemessen werden in der Regel die Häufigkeit und die Arten von sozialer Interaktion (Boissevain 1974, S. 37), da die Netzwerkdichte aufschlussreiche Ergebnisse über das Mobilitätsverhalten der Menschen und die Verbindung zum eigenen Wohnort liefert. Für Menschen an Standorten mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau lässt ein enges soziales Netzwerk auf eine Verwurzelung mit der gesamten Familie in der Gemeinde schließen, dabei sind die Personen meist weniger mobil. Diese Personen lassen sich vermutlich weniger von den Folgen des Rückbaus in ihren Handlungsfeldern beeinflussen. Menschen mit einem weiten sozialen Netzwerk haben wichtige Interaktionspartner in größeren Entfernungen und sind daher meist mobiler. Da es sich in dieser Untersuchung bei

den wichtigen Kontakten um Familie und beste Freundschaften handelt, ist möglicherweise die Bindung an die Wohngemeinde weniger stark ausgeprägt. Bei negativen Folgen des Rückbaus des Kernkraftwerks für die Gemeinde und das Gemeindeleben sind diese Personen weniger emotional mit der Wohngemeinde verbunden und sind potentielle Abwanderer.

## **2.2.9 Erwartungen und Strategien unter Verwendung von Migrationstheorien – Migration an Risikostandorten**

Als letztes theoretisches Kapitel steht in dieser Arbeit die Thematik Migration und Persistenz im Mittelpunkt. Unter den Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau sind einige den Effekten der Suburbanisierung ausgesetzt (beispielsweise Philippsburg und Biblis), während andere wenig beeinflusst dem ländlichen Raum zugeordnet werden (beispielsweise Neckarwestheim und Obrigheim). „Wobei ländlicher Raum nicht gleich ländlichem Raum ist [...]. Das Umland westdeutscher Großstädte habe deutlich weniger mit Bevölkerungsrückgang zu kämpfen als von den Ballungszentren weit entfernte Weiler oder kleine Dörfer“ (Wiederschein 30.11.11). Daher muss unterschieden werden, ob die Untersuchungsgemeinden nur im ländlichen Raum liegen oder ob sie am Rande eines Ballungsgebietes liegen. Aufgrund der Effekte des Kernkraftwerks als Unternehmen (siehe Kapitel 2.1.2) sind die Entwicklungen in diesen Gemeinden positiver verlaufen als in Gemeinden ohne einen großen Arbeitgeber und Steuerzahler. Da sich die Effekte jedoch mit dem Rückbau des Kernkraftwerks verändern werden, ist ein Schwerpunkt dieser Arbeit die Untersuchung der Umzugs- und Persistenztendenzen der Bevölkerung und ein Erklärungsversuch mit Hilfe von Migrationstheorien. Eine grundsätzliche Einteilung der Migrationstheorien basiert auf dem Prinzip der Mikro- und Makroebene. „Unter Makro-Ansätze werden bevölkerungsgeographische, makro-ökonomische, ökologische und systemtheoretische Ansätze sowie die Segmentationstheorie gefasst, zu den Mikro-Ansätzen zählen die neoklassische Mikroökonomie, die Neue Migrationsökonomie und Entscheidungstheorien“ (Haug 2000, S. 1). Da es sich bei den Untersuchungsgemeinden um Gemeinden in Deutschland mit Standort eines speziellen Unternehmens handelt, liegt der erste Schritt in der Untersuchung auf der Mikroebene. Makroanalytische Ansätze der Migrationstheorie finden daher in dieser Arbeit keine Anwendung.

Im Rahmen der Entscheidungstheorie unterscheidet Ritchey (1976, S. 395) den Stress-Anpassungs-Ansatz, den Kosten-Nutzen-Ansatz und den Orientierungs-Modi-Ansatz.

„Der Stress-Anpassungs-Ansatz wird durch die Ansätze von Wolpert (1965), Brown und Moore (1970) und Speare (1974) repräsentiert“ (Haug 2000, S. 9). Dabei werden die Konzepte der Place Utility, der Lebenszyklus-Ansatz und die Feldtheorie verwendet. „Die Place Utility ist definiert als der Nettonutzen eines Ortes, der aus einer subjektiven

Beurteilung resultiert. Ein Individuum versucht generell, an Orten mit relativ hohen Place Utilities zu leben“ (Haug 2000, S. 9). Speare (1974, S. 177) beschreibt zudem ein zweistufiges Modell, nachdem zunächst der Stressschwellenwert über Zufriedenheit und Unzufriedenheit erhoben wird und beim Überschreiten des Stresswerts die demnach unzufriedenen Menschen eine Kosten-Nutzen-Analyse durchführen.

Es gibt nach Brown und Moore (1970, S. 2–3) drei mögliche Reaktionen auf Stresswerte. Es können die eigenen Bedürfnisse an die Gegebenheiten angepasst werden, es kann die Umwelt zur Zufriedenheit verändert werden oder ein Umzug vollzogen werden. Ein solcher Stresswert kann im Rahmen des Untersuchungsthemas durch die Wahrnehmung eines Risikos durch das Kernkraftwerk beziehungsweise durch unterschiedliche Rückbaustadien gegeben sein. Dabei wägt eine Person nach dem Stress-Anpassungs-Ansatz nach Speare (1974, S. 175) stets ab, inwieweit die Ortsgebundenheit über die Unzufriedenheit überwiegt oder die Unzufriedenheit über die Ortsgebundenheit. Damit ergibt sich ein Schwellenwert, welcher bei Unter- oder Überschreitung zur Migration oder Persistenz führt.

Für den Lebenszyklus-Ansatz gilt, dass „Ereignisse in bestimmten Lebenszyklusphasen zur Bildung bestimmter Schwellenwerte bzw. Anspruchsniveaus [führen], die mit der Place Utility verglichen werden. Fällt dieser Vergleich zur Zufriedenheit aus, besteht kein Grund zur Migration. Besteht jedoch Unzufriedenheit, werden Entscheidungen zur Anpassung notwendig“ (Haug 2000, S. 9–10).

Die Werterwartungstheorie der Migration, die im Rahmen des Rational-Choice-Ansatzes zu sehen ist, geht davon aus, dass jede Person eine Art Kosten-Nutzen Modell aufstellt, sobald es um den Gedanken eines Umzugs oder auch einer Persistenz geht. Jeder Mensch hat bestimmte Ziel. Seine Entscheidungen beziehungsweise die daraus resultierenden Handlungen verfolgen diese Ziele, so auch ein Umzug oder ein Verbleiben am Wohnort. Jeder Akteur wählt denjenigen Ort aus, an dem die Summe über die Erwartungen und des Nutzens, multipliziert mit ihrer Eintrittswahrscheinlichkeit am höchsten ist, wobei Erwartungen als die Möglichkeiten des Einzelnen gesehen werden können und der Nutzen die Ziele darstellt. Je höher der Wert, desto eher findet ein Umzug statt, je niedriger der Wert, desto eher bleibt die Person persistent (DeJong 1981, S. 47–49). Erwartungen beziehungsweise Möglichkeiten der Menschen sind in dieser Arbeit die Grundlage für Umzugsneigungen, welche demnach auch den ersten Schritt im Entscheidungsprozess über einen Umzug bilden. „Der Kosten-Nutzen-Ansatz erklärt Migration durch die Kombination subjektiver Wahrnehmungen und Beurteilungen. Er umfasst auch die Faktoren der Push- und Pull-Modelle, die als Spezialfälle betrachtet werden können“ (Haug 2000, S. 8).

Die Entscheidung für eine Wohnstandortverlagerung verläuft nach dem gleichen Schema wie der Prozess des Entfaltens eines Handlungspotentials (siehe Kapitel 2.2.3). Die Wohnstandortverlagerung wird nach der Entscheidung zusätzlich noch in zwei Phasen unterteilt. Die erste Phase ist geprägt von der Suche nach einer neuen Wohnung oder einem neuen Haus, in der zweiten Phase wird das Wohnobjekt geprüft und bewertet, bevor es zur Wohnstandortverlagerung kommt (Brown und Moore 1970, S. 2). Nach einem Filter über Umzugsneigungen werden daher in dieser Arbeit auch als zweiter Schritt die Umzugspläne als fest vorgenommene Zukunftsstrategien gesehen. Hierbei wird noch einmal deutlich, dass Umzüge meist „Aktivitäten [sind], die dazu dienen, Wohnverhältnisse und Ansprüche in Einklang zu bringen“ (Schneider und Spellerberg 1999, S. 229). „Relevante Größen sind die Bindung an den Wohnort, die Beurteilung der Wohnungsgröße und Wohnungsausstattung sowie die Zufriedenheit mit der Wohnung und der Wohngegend“ (Schneider und Spellerberg 1999, S. 230). Eine bedeutende Rolle spielt bei Entscheidungen zur Migration, ob die Personen schon einmal umgezogen sind, denn dadurch liegt generell eine höhere Mobilitätsbereitschaft vor. Im Umkehrschluss führt eine lange Wohndauer in einer Gemeinde zu einer niedrigeren Bereitschaft (Fischer und Malmberg 2001, S. 360). Es geht jedoch häufig nicht nur um Wohnverhältnisse. Bei jeder Überlegung zu einem Umzug werden die eigenen Möglichkeiten mit einem Bewusstsein über die Auswahl kombiniert (DeJong 1981, S. 45). Ein Bewusstsein für die eigene Auswahl an Wohnoptionen wird über die Einschätzung der Möglichkeiten geschaffen. Es wird dabei von sieben Arten oder Zielen der Migration ausgegangen:

- **Wohlstand** über ein hohes Lohnniveau, hohes Gehalt, geringe Lebenshaltungskosten, niedrige Steuern, Arbeitsplatzsicherheit, geringe Arbeitslosigkeit und Wohneigentum,
- **Status** als Abbild der Berufswahl, des Bildungsniveaus, des Einkommens und eines kultivierten Lebens,
- **Komfort** mit besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen, einem einfacheren Job mit kurzen und regelmäßigen Arbeitszeiten,
- **Anreiz** der Unterhaltung, Erholung, Spaß, Abenteuer und neuen Erfahrungen,
- **Selbständigkeit** über persönliche Freiheit, der Möglichkeit das eigene Leben zu leben, politische Freiheit und Privatsphäre,
- **Zugehörigkeit** um Teil der Gesellschaft zu sein, Nähe zur Familie und Freunde zu schaffen und Teil einer Gemeinschaft zu sein und
- **Moral** in Form eines sittlichen Lebens und Religionsfreiheit

(DeJong 1981, S. 49–51).

Allgemein geht es bei Umzügen darum, Unzufriedenheit auszugleichen. Hochzufriedene Menschen ziehen nicht um, auch wenn sie irgendwo anders eine höhere Wohn- und Lebensqualität hätten (Speare 1974, S. 175). Ein Kernkraftwerk als potentielles Risiko fällt unter die Kategorie „Komfort“, denn durch einen Umzug würden die Lebensbedingungen verbessert werden. Da der Rückbau des Kernkraftwerks für die Entwicklung der Gemeinde einen Verlust von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen bedeutet, fällt ein Umzug in diesem Sinne in die Kategorie „Wohlstand“. Dies ist mit der Absicht verbunden, für eine Arbeitsplatzsicherheit und ein festes Gehalt zu sorgen. In der Literatur werden risikobereite Personen mit höherer Wohnmobilität charakterisiert (DeJong 1981, S. 55), wobei der Begriff „risikobereit“ immer im entsprechenden Kontext gesehen werden muss. Unter Risikobereitschaft im Zusammenhang mit Migration wird der Umzug selbst als Risiko gesehen und man untersucht die Anpassungsfähigkeit der Menschen. In dieser Arbeit wird unter Risiko das Leben nahe an einem Kernkraftwerk verstanden und der Umzug als Bewältigung dieser potentiellen Stresslage gesehen.

### 2.3 Zusammenführung der empirischen Studien und Einbindung der theoretischen Ansätze in einem Raumebenenkonzept

Im folgenden Kapitel sollen die wichtigsten Ergebnisse der empirischen Studien zusammengefasst werden und mit Hilfe der Inhalte der Forschungsfragen strukturiert werden. Es wird dabei verstärkt auf Konzepte der Wahrnehmung und Bewertung der Gemeindesituation, wie auch des Kernkraftwerks und des Rückbaus eingegangen und zukunftsbeeinflussende Faktoren hervorgehoben, wie die Umzugsneigungen und Persistenzbestrebungen sowie Umzugspläne, aber auch Partizipationskonzepte und soziale Netzwerke. Dazu sollen die sozio-ökonomischen und personenbezogenen Merkmale und die Informiertheit beschrieben und in Bezug zu den Einflussfaktoren auf die Zukunft gesetzt werden. Darüber hinaus sollen die theoretischen Ansätze über eine Eingliederung in räumliche Hierarchien zu einem Raumebenenkonzept konzentriert werden.

Bezieht man die sozio-ökonomischen und personenbezogenen Merkmale auf die **Gemeinde- und Wohnumfeldbewertung**, so zeigt sich, dass sich besonders die Wohndauer auf die Bewertung der Gemeinde auswirkt. Mit langer Wohndauer wird das Image der Gemeinde positiv bewertet (Weichhart et al. 2006, S. 40) und die Menschen fühlen sich heimisch (Mallett 2004, S. 62 f.). Es findet also eine stärkere Identifizierung mit der Gemeinde statt und die Ortsbindung wird dadurch gesteigert. Das Alter und das Geschlecht beeinflussen Wahrnehmung und Bewertung auch in hohem Maße. Frauen fühlen sich für die Gemeinde verantwortlicher als Männer, dies gilt auch für ältere Menschen. Des

Weiteren identifizieren sich Menschen in höherem Alter sehr mit der Gemeinde und sind emotional an den Wohnort gebunden (Weichhart et al. 2006, S. 58–59). Hervorzuheben ist unter anderem noch das Bildungsniveau der Menschen, denn Menschen mit einer höheren Bildung identifizieren sich mit der Gemeinde und sind unzufriedener mit der Gemeindesituation (Weichhart et al. 2006, S. 52–53). Aus der Risikoforschung von Beck (1986, S. 69) wird der Grad der Informiertheit über das Thema Kernenergie und den Rückbau mit in die Gemeindebewertung einbezogen. Gut informierte Personen haben ein Verantwortungsbewusstsein und eine gewisse Unzufriedenheit bezüglich der Gemeindesituation entwickelt.

Die **Wahrnehmung und Bewertung der Kernenergie und des Rückbaus** stellen ähnliche Situationen dar. Bezieht man die sozio-ökonomischen und personenbezogenen Merkmale auf die Kernenergie- und Rückbaubewertung, ist das Geschlecht besonders bedeutend. Männer haben weniger Angst vor radioaktiver Strahlung (Zwick und Renn 1998, S. 31–33), sind interessierter und informierter über Kernenergie und den Rückbau. Außerdem erachten Männer die Kernenergie und den Rückbau als wichtig (Zwick und Renn 1998, S. 7–8). Männer beurteilen die Kernenergie als positiv (Zwick und Renn 1998, S. 17–18), bezüglich des Rückbaus trifft die aktuelle Forschung noch keine einheitliche Aussage. Personen höheren Alters und einer höheren Bildung identifizieren sich mit dem Kernkraftwerk und dem Rückbau und nehmen ein Risiko durch das Kernkraftwerk eher wahr (Beck 1986, S. 69), während jüngere Personen einen schnelleren Ausstieg aus der Kernenergie befürworten (Kuckartz und Rheingans-Heintze 2004, S. 28). Auch der hohe Grad an Informiertheit über das Thema Kernenergie und den Rückbau wird mit einer hohen Risikowahrnehmung gegenüber der Kernenergie und mit Sicherheitsbedenken gegenüber dem Rückbau verbunden (Petri et al. 1987, S. 88).

Der Einfluss von sozio-ökonomischen und personenbezogenen Merkmalen auf das **Migrationsverhalten** zeigt, dass junge (Speare 1974), gebildete Singles (Pohl 2003, S. 111) mit hohem Einkommen (Speare 1974) häufig den Wohnstandort verlagern. Postmaterialistische Werte und ein Migrationshintergrund verstärken diesen Effekt ebenso wie eine kurze Wohndauer (Fischer und Malmberg 2001, S. 360), große Distanzen zur Familie und Freunden (Ohnmacht et al. 2008, S. 143) und Unzufriedenheit mit der Gemeinde, dem Wohnumfeld und den Nachbarn (Schneider und Spellerberg 1999, S. 229).

Die **Dichte sozialer Netzwerke**, also die Nähezentralität und damit die Entfernung von wichtigen Personen unter den Gesichtspunkten sozio-ökonomischer und personenbezogener Merkmale wird dahingegen beeinflusst, dass insbesondere Frauen und Personen hoher Bildung (Mulder 2007, S. 269), (Boissevain 1974, S. 86) mit hohem Einkommen (Petermann 2002, S. 76–77) ein entferntes soziales Netzwerk haben. Auch das

Mietverhältnis (Mulder 2007, S. 269) und die Wohndauer (Ohnmacht et al. 2008, S. 143) spielen eine wichtige Rolle, denn Mieter und Personen mit kurzer Wohndauer haben eher entfernte soziale Netzwerke. Dies zeigt sich auch im Engagement der Menschen, da sich wenig Engagement in weiten sozialen Netzwerken bemerkbar macht (Ohnmacht et al. 2008, S. 144).

Auch die **Beteiligungsbereitschaft** kann über sozio-ökonomische und personenbezogene Merkmale detaillierter untersucht werden. Dabei zeigt sich, dass dem Bildungsniveau einen hohen Stellenwert beigemessen wird. Gebildete Personen übernehmen Ehrenämter, beurteilen die eigenen Einflussmöglichkeiten hoch und beteiligen sich eher an Protesten (Milbrath und Goel 1977, S. 98), (Steinbrecher 2009, S. 237–238), (Hadjar und Becker 2006). Ehrenämter werden zudem vermehrt von Männern (Milbrath und Goel 1977, S. 116) und älteren Menschen (Milbrath und Goel 1977, S. 114) übernommen. Der hohe berufliche Status (Milbrath und Goel 1977, S. 102) und ein hohes Einkommen führen zu mehr Beteiligung im Allgemeinen und die Freizeit neben der Arbeitszeit wird dann für soziale und politische Beteiligung genutzt, wenn viel Freizeit zur Verfügung steht (Brady et al. 1995, S. 271).

Jeder Prozess und jeder Raum kann in eine räumliche Hierarchie eingegliedert werden. Damit ist gemeint, dass jeder Untersuchungsgegenstand, jede untersuchte Thematik einer kleineren oder größeren räumlichen Einheit zugeordnet werden kann. Die Idee der Mikro-, Meso- und Makroebene ist in allen Bereichen der geographischen Forschung wiederzufinden. In den Ebenen werden je nach Betrachtungsziel unterschiedliche Untersuchungseinheiten verankert. Dabei entsteht der Eindruck, dass es sich um klare Trennlinien zwischen den Ebenen handelt, ein Forschungsgegenstand demnach auf eine Ebene festgelegt ist. Nach der Strukturierungstheorie von Giddens (1988) stehen die Ebenen in einem wechselseitigen Reproduktionsverhältnis, womit nach wie vor für jede Ebene eine Zuordnung stattfindet, dabei sollte jedoch weniger von einer Abgrenzung gesprochen werden. Wenn klar ist, dass sich die Ebenen wechselseitig reproduzieren, wird auch deutlich, dass eine Art Übergang oder zumindest mehr oder minder feste Verbindungen vorherrschen müssen. Es ist im Folgenden wichtig zu klären, welche Teile der in der Arbeit verwendeten theoretischen Ansätze auf welcher Ebene einfließen, welche Theorien auf mehreren Ebenen verortet werden und an welchen Stellen Übergänge oder Verbindungen bestehen. Es wird daher keine Trennlinie zwischen den Raumebenen oder Struktur und Handlungen gezogen, sondern vielmehr hängt dies vom Forschungsinteresse, in diesem Fall vom Forschungsobjekt und den Forschungsfragen aus Kapitel 1.1 ab.

„Wenn es um Prozesse der Wahrnehmung, die Erklärung von Handlungen und die Erfassung von Motiven, Einstellungen oder Ideologien geht, wird der Mikroebene und der

Handlungstheorie generell ein Vorrang eingeräumt“ (Knox und Marston 2008, S. 250–251). Da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Wahrnehmung und der daraus resultierenden Handlungen der Bevölkerung an Standorten mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau liegt, steht hier die individuelle Sichtweise und somit die Mikroebene im Vordergrund. Da „das Handeln von Menschen [...] in der Regel kontextbezogen“ (Knox und Marston 2008, S. 256) ist und „ein Kontext [...] auf der Mikro-, Meso- oder Makroebene wirksam werden“ (Knox und Marston 2008, S. 253) kann, gilt es daher auch, den Kontext der Handlungen und Wahrnehmungen der betroffenen Menschen räumlich zu verorten. Zum Kontext der Handlungen und Wahrnehmungen der Bevölkerung wird letztlich der vollständige Rückbauprozess gezählt, in welchen die jeweilige Gemeinde involviert ist. Das Raumebenenkonzept in diesem Kapitel verdeutlicht dies noch einmal.

Die Zuordnung der für die Arbeit verwendeten Theorien auf der Mikro-, Meso- und Makroebene wird vor dem Hintergrund des Untersuchungsgegenstandes und dessen Kontext in Anlehnung an die Forschungsfragen der Arbeit im weiteren Verlauf des Kapitels vorgenommen.

Die **Akteurs-Netzwerk-Theorie** findet für den Rückbauprozess Anwendung auf der Makro-, Meso- und Mikroebene im Sinne der vor Ort betroffenen Akteure, welche nicht zwingend alle als einzelne Person oder einzelnes Objekt in der Gemeinde angesiedelt sind, sondern wie beispielsweise eine Mülldeponie oder auch betroffene Zulieferer die Region betreffen. Des Weiteren ist es sinnvoll, Akteure im Rückbauprozess auf der Makroebene mit einzubinden. Es handelt sich dann eher um eine übergeordnete Organisation, beziehungsweise um politische Strukturen, als um klar definierte Akteure, wie in Kapitel 2.2.3 über den Handlungs- und Entscheidungsprozesse in und mit der Umwelt detaillierter ausgeführt wird.

Nach der **Handlungstheorie** sind Handlungen stets an Individuen gebunden und somit eine individuelle Sichtweise vorherrschend. Auch wenn eine Entscheidung über eine Handlung aus einer Organisation oder einem System heraus gefällt wird, muss die Handlung nach wie vor durch eine Person oder gemeinsam von Einzelpersonen ausgeführt werden. Demzufolge ist eine Verortung auf der Mikroebene eindeutig.

**Soziale Netzwerke** finden in dieser Arbeit ihre Anwendung auf der Mikroebene im Sinne von nachbarschaftlichen Netzwerken und Nähezentralität mit dem Hintergrund individueller Migrationsentscheidungen hinsichtlich möglicher Risiken durch den Rückbau.

Mit dem Fokus auf individuelle Migrationsentscheidungen finden verschiedene Ansätze der **Migrationsforschung** ihre Anwendung auf der Mikroebene. Es geht dabei um Entscheidungen über einen Umzug an einen bestimmten Ort oder eine Persistenz in der aktuellen Wohngemeinde aus Sicht von Einzelpersonen für die Zukunft. Es geht nicht um

Migrationsprozesse von Bevölkerungsgruppen oder Wanderungsbewegungen zwischen Regionen oder Ländern.

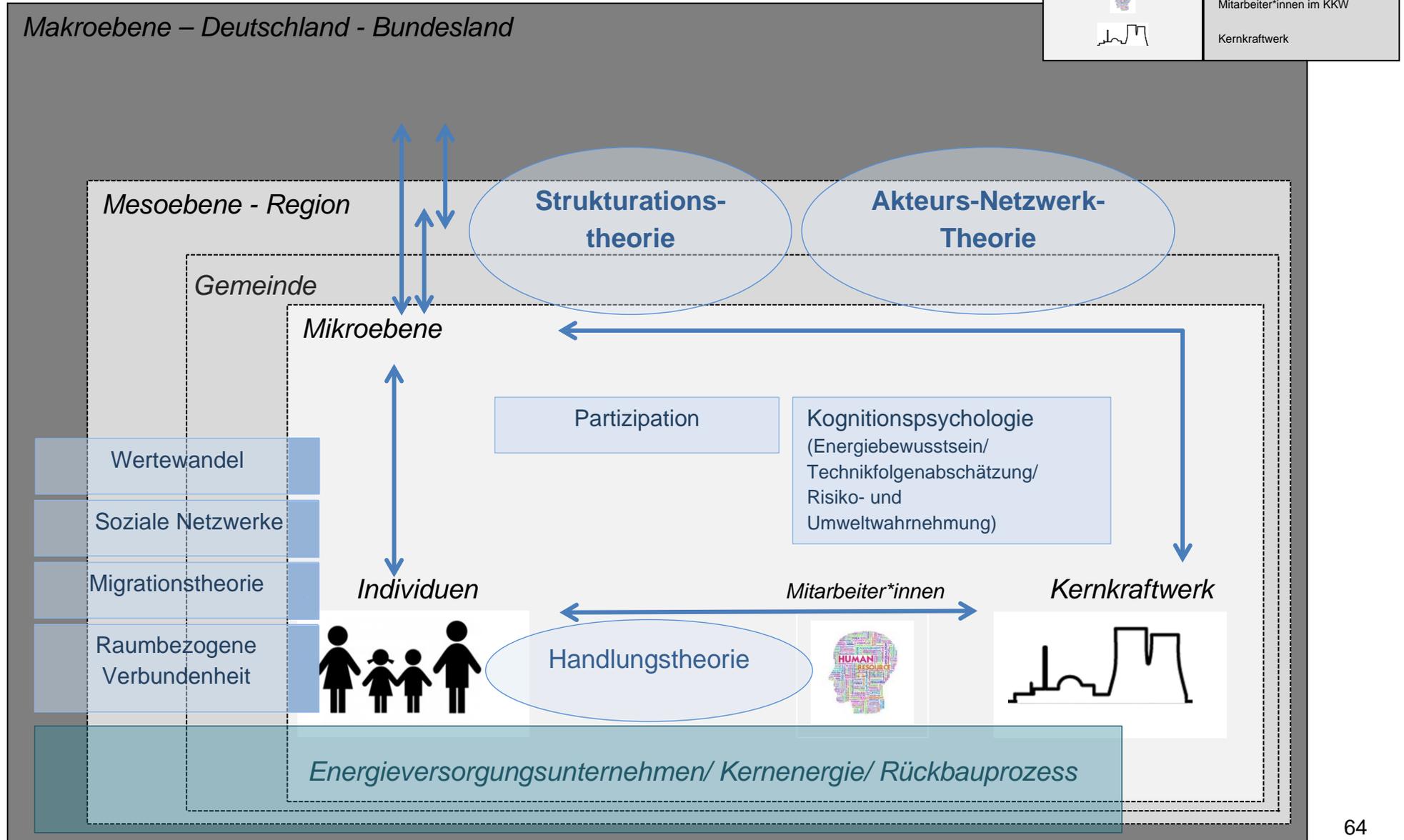
Die an Individuen gebundene Wahrnehmung von Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft beziehungsweise einer Gemeinde sowie Heimatgefühlen gegenüber der Wohngemeinde werden der Mikroebene mit dem theoretischen Ansatz der raumbezogenen Verbundenheit zugeordnet. Dies trifft auch auf alle **kognitionspsychologischen Aspekte** dieser Arbeit zu, wie das Energiebewusstsein und die Einschätzung von Technikfolgen sowie Ängste und Risiken der Bevölkerung. Diese Konzepte und die Ansätze der Partizipationstheorie fokussieren in erster Linie Individuen. Das Einbeziehen von Menschen in den Rückbauprozess befasst sich mit der individuellen Meinung von Bürgern der Gemeinde oder auch Mitarbeitern des Kernkraftwerks und wird daher der Mikroebene zugeschrieben. Auch wenn die Möglichkeit besteht, eine Anwendung auf Meso- oder auch Makroebenen zu vollziehen, wird in dieser Arbeit davon abgesehen, da für die Beantwortung der Forschungsfragen vor dem Hintergrund des Rückbaus eines Kernkraftwerks die individuellen Meinungen in der Gesellschaft derart different sind, dass Betrachtungen über die individuelle Ebene hinaus nur wenig neue Erkenntnisse bringen würden.

Die Verknüpfung der ausgewählten theoretischen Ansätze aus Sicht der Untersuchungsthematik mit den Raumebenen und dem auf die Individuen gelegten Schwerpunkt wird in Abbildung 8 graphisch dargestellt. Unter der Makroebene wird in diesem Forschungskontext die Bundesrepublik Deutschland mit ihren einzelnen Bundesländern verstanden. Ein Region beziehungsweise eine Gemeinde wiederum stellt als Untereinheit die Mesoebene dar und folglich in noch kleinerem Maßstab die Individuen in einer Gemeinde beziehungsweise einem Gemeindeteil mit einer kerntechnischen Anlage die Mikroebene. Diese klassische individuelle Sichtweise fokussiert die Bevölkerung als eigentlicher Untersuchungsgegenstand der Arbeit und sieht die Wohngemeinde dieser Menschen als räumliche Abgrenzung zu anderen Bürger\*innen in der jeweiligen Region. Besonders herausgehoben werden entsprechend dem Thema Kernenergie und dem Rückbau eines Kernkraftwerks ehemalige und aktuelle Mitarbeiter\*innen, welche gleichzeitig die Rolle eines\*r Bürgers\*in innehaben. Die Region als weitere räumliche Einheit in der Geographie ist als Ergänzung zu sehen und wird der Mesoebene zugeordnet, um noch einmal zu verdeutlichen, dass es sich bei der Mesoebene vorwiegend um die Gemeinde und bei der Mikroebene rein um die Individuen der Gemeinde handelt und der Betrachtungsfokus daher auf der individuellen Sichtweise liegt. Die übergeordneten Theorien sind oval umkreist und entsprechend des Bezugs zur Ebene verortet. Theorien, welche in erster Linie der Hypothesenprüfung dienen, um konkrete Forschungsfragen zu beantworten, stehen in Rechtecken und sind in einem dunkleren Blau markiert, wenn der Fall besteht, dass der

allgemeine Bezug zur Ebene nicht mit dem der Untersuchungsthematik übereinstimmt oder eindeutig ist. Die Doppelpfeile stehen für eine wechselseitige Beziehung. Bei der Strukturierungstheorie handelt es sich um ein Reproduktionsverhältnis der individuellen Akteure und sozialen Systeme, bei der Akteurs-Netzwerk-Theorie um Verbindungen zwischen Akteuren auf verschiedenen Maßstabsebenen eines Netzwerks beziehungsweise Beziehungen zwischen Netzwerken auf verschiedenen Ebenen. Bei der Gemeinde, dem Kernkraftwerk und den Individuen handelt es sich generell um eine Situation auf begrenzter lokaler Einheit. In letzterem Fall stehen hinter den Pfeilen auf Mikroebene Wahrnehmung, Identifizierung, Handlung, Einstellung, Beurteilung, Erwartung und vieles mehr. Dies wird im folgenden Kapitel 3 über Hypothesen und ein theoretisches Handlungsmodell weiter untersucht.

Der Schwerpunkt liegt auf den Menschen in der Gemeinde, wobei deren Sichtweise auf die Verbindung zwischen dem Kernkraftwerk und der Gemeinde mit untersucht wird. Eine besondere Rolle kommt dem Aspekt „Energieversorgungsunternehmen/ Kernenergie/ Rückbauprozess“ zu. Zum einen handelt es sich um die konkreten Unternehmen RWE und EnBW in Deutschland, zum anderen ist hier das allgemeine Thema Kernenergie und der damit verbundene Rückbauprozess enthalten. Diese passen thematisch sehr gut zusammen, da sie Teil der Stromgewinnung sind, jedes Thema für sich jedoch einer eigenen Dimension angehört. Die Position des Blocks innerhalb der Abbildung zeigt den Grund für diese spannende Gruppierung auf. Die Themengebiete lassen sich, egal ob als Unternehmen, als Thema des Energiesektors oder als politischer oder technischer Prozess, nicht eindeutig einer Maßstabsebene im Raum zuordnen. Das Energieversorgungsunternehmen hat mehrere Standorte und ist vereinfacht gesagt durch jeden Strommasten in Deutschland präsent. Die Themen Kernenergie und der Rückbauprozess werden nicht auf eine Ebene reduziert, da es sich um die übergeordnete Untersuchungsthematik dieser Arbeit handelt und eine Einschränkung durch den Forscher selbst die Ergebnisse der Arbeit verfälschen würde und die Forschungsfragen nicht mehr zu beantworten wären. In der vorliegenden Arbeit und besonders in der eigenen Empirie werden die Themen Kernenergie und Rückbau durchweg als ganzheitliche Begriffe verwendet. Gemeint ist damit, dass das Thema Kernenergie alles umfasst, was mit der Stromgewinnung aus Kernenergie zu tun hat, ebenso steht es um den Rückbauprozess. Er bezieht ohne Einschränkungen alles mit ein, was mit dem Rückbau eines Kernkraftwerks zu tun hat. Diese Einordnung des übergeordneten Themas der Arbeit verweist auf die Offenheit und Breite über alle Maßstabsebenen hinaus, wodurch die Notwendigkeit der Einschränkung auf eindeutige Standorte mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau und dem Schwerpunkt auf der Zukunft aus der Bevölkerungssicht für eine Bearbeitung im Rahmen dieser Dissertation noch deutlicher wird.

Abbildung 8: Raumebenenkonzept



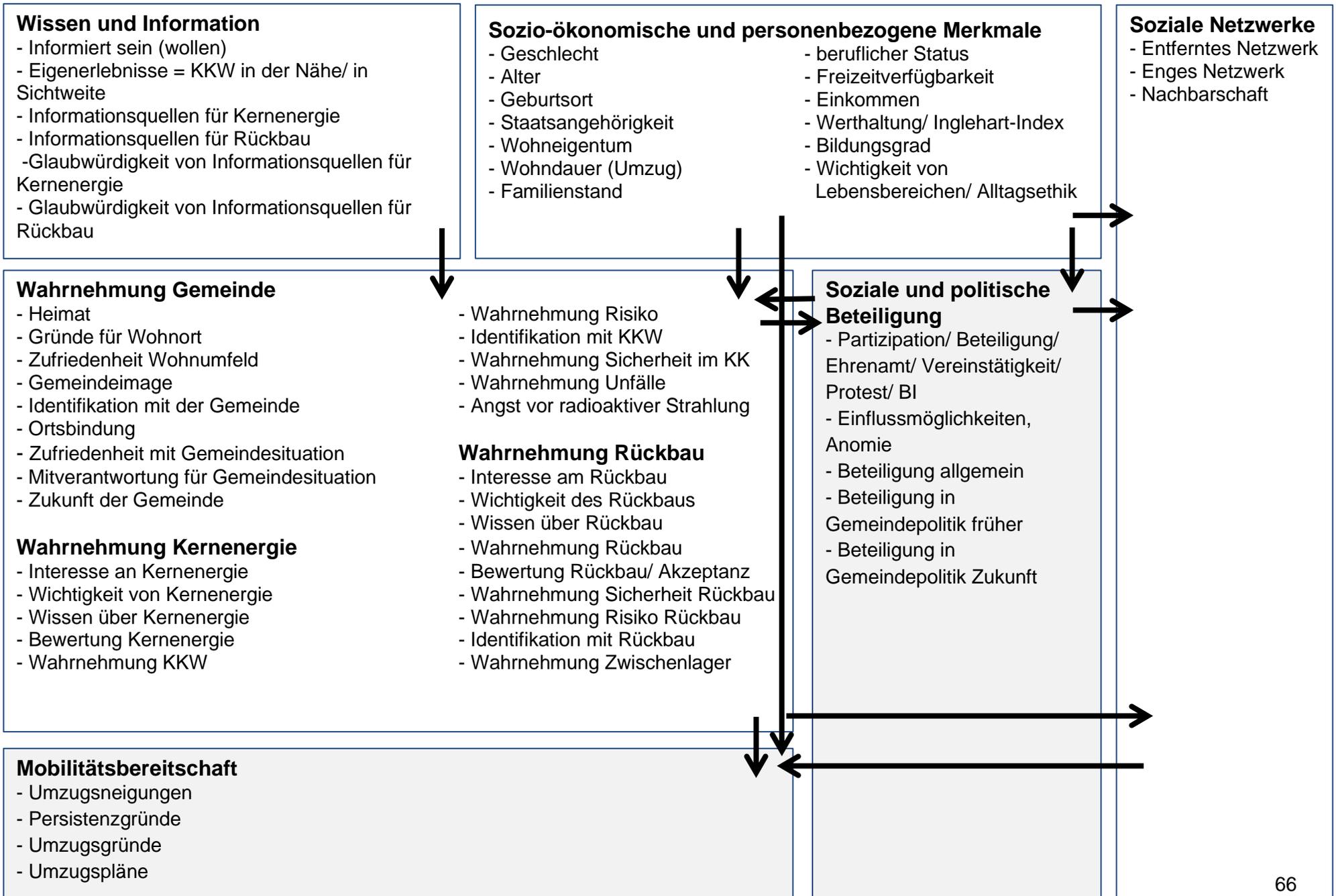
### 3. Handlungsmodell und Hypothesen zur Situation und Entwicklung von Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau

#### 3.1 Entwurf des theoretischen Handlungsmodells

Die Handlungstheorie dient der Erstellung eines Handlungsmodells für die Bevölkerung (Tabelle 6). Die Forschungsthemen (Tabelle 5) der Arbeit dienen als Grundlage für dieses Modell für die Menschen in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau. Es stellt keine endgültige Handlungsanweisung dar, sondern zeigt mögliche Handlungsmuster anhand entsprechender Theorien auf. Die hergeleiteten Hypothesen in Kapitel 3.2 bilden die Basis des theoretischen Modells.

Die Pfeile in Abbildung 9 zeigen den theoretisch gerichteten Zusammenhang zwischen den Variablen nach den Hypothesen in vereinfachter Form als Verbindung zwischen den Themenblöcken. Hinter jedem Pfeil im Handlungsmodell stehen mehrere Pfeile zwischen einzelnen Variablen (von der unabhängigen zur abhängigen Variable) verschiedener Themenblöcke, deren Richtung im weiteren Verlauf geprüft und gewichtet wird (siehe Kapitel 6.9). Das Durchschnittshandeln ist empirisch bestimmbar und damit entfernt man sich von der rein geisteswissenschaftlichen Konstruktion hin zu einer empirisch sozialwissenschaftlichen Konstruktion (Hopf 1991, S. 125). So kann die Richtung der Pfeile bestätigt oder falsifiziert und die Handlungen der Menschen aufgrund der gewonnenen Daten eingeschätzt werden. Beispielsweise kann die Wahrscheinlichkeit des Eintretens einer Handlung, wie ein Umzug oder auch das Verbleiben an einem Wohnstandort, aus dem geprüften Modell ersichtlich werden. Anhand der Pfeile soll deutlich werden, dass die Zusammenhänge der Variablen aus den Hypothesen ein schlüssiges Modell für den Umgang mit dem Rückbau anstreben. Mit dem Ziel, dass das Modell ein eindeutiges Handlungsmuster ergibt, muss auch die Prüfung der Zusammenhänge eindeutige Ergebnisse liefern, sodass es bei einer Bestätigung der Hypothesen beispielsweise die Möglichkeiten der Migration oder der Persistenz gibt, um mit dem Rückbauprozess umzugehen. Dabei steht im Falle des Verbleibens am Wohnstandort der Aspekt der sozialen und politischen Partizipation im Vordergrund. Die Analyse der Daten wird die Grundstruktur des Modells nicht verändern und damit kein neues theoretisches Modell generieren. Neu wird sein, die Zusammenhänge zu gewichten und unterschiedliche standort- und rückbaustatusabhängige Handlungsmodelle zu entwerfen (siehe Kapitel 6.9), wodurch die dahinterstehenden theoretischen Ansätze durch Bestätigung gestärkt oder durch Falsifikation hinterfragt werden können.

Abbildung 9: Theoretisches Handlungsmodell



### 3.2 Ableitung der Hypothesen aus den zugrunde gelegten Theorien

Aus den Erkenntnissen der verwendeten theoretischen Ansätze der Arbeit und den Forschungsfragen aus Kapitel 1.1 werden im Folgenden (Tabelle 5) Hypothesen abgeleitet. Oft werden Hypothesen aus den Theorien übernommen, so wie in den Bereichen Partizipationsforschung, ortsbezogene Verbundenheit und den Migrationstheorien. In anderen Forschungsbereichen müssen die eigenen Hypothesen noch stärker abgeleitet werden, so in den Bereichen des Energiebewusstseins, der Technikfolgenabschätzung, oder auch der Risikowahrnehmung, da diese sehr stark an konkrete Situationen oder Beispiele angelehnt sind. Des Weiteren werden Hypothesen aus weiteren Informations- und Datenquellen, eigenen weiteren Recherchen und dem Einbezug von verschiedenen Studien erstellt. Dieses Vorgehen ist gewählt worden, da nach umfangreichen Recherchen keine, beziehungsweise nur unpassende Theorien im Themenbereich des Rückbaus kerntechnischer Anlagen existieren. Die Fokussierung der Fragestellung auf die Sondersituation der direkt vom Rückbau betroffenen Gemeinden in Deutschland und deren niedrige Anzahl erschwert unter anderem die Suche nach passenden Standorttheorien. Es handelt sich bei diesen, aus weiteren Informations- und Datenquellen hergeleiteten Hypothesen, um Einschätzungen zu den Befragten vor Ort hinsichtlich verschiedener Themenbereiche, welche aus der Theorie bereits bekannt sind. Die Hypothesen in Tabelle 5 gliedern sich anhand der Forschungsthemen und den entsprechenden Forschungsfragen dieser Arbeit. Zu Beginn stehen die Hypothesen zur allgemeinen Bewertung der Gemeinden mit einer kerntechnischen Anlage im Rückbau und die Bewertung der Wohnumgebung. Im weiteren Verlauf folgen die Bewertung der Kernenergie, des Kernkraftwerks und des Rückbaus sowie Hypothesen über das Migrationsverhalten. Danach folgen die Themenbereiche soziale Netzwerke und soziale und politische Beteiligung. Die Themenbereiche sind jeweils über ein Verhältnis der positiven und negativen Bewertung, über eine räumliche Ungleichverteilung und über die Charakterisierung von Personen mit Hilfe ausgewählter Merkmale strukturiert.

Tabelle 5: Forschungsfragen (= Frage) und Hypothesen (= Hyp)

1.	Thema	<b>Bewertung von Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>	
1.1	Frage	Wie sieht das Verhältnis zwischen einer positiven und einer negativen Gemeindebewertung in diesen Gemeinden aus?	
1.1.1	Hyp	Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau	Personen mit häufiger Mediennutzung sind eher unzufrieden mit der Gemeindesituation als Personen mit niedriger Mediennutzung.
1.1.2	Hyp	Zufriedenheit Wohnumfeld	Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen identifizieren sich eher mit der Gemeinde als unzufriedene Personen. Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen haben eher eine starke Ortsbindung als unzufriedene Personen.

1.1.3	Hyp	Identifikation mit der Gemeinde/ Heimatgefühl	Haben Personen ihre Kindheit in der Gemeinde verbracht, haben sie eher eine starke Ortsbindung als im Erwachsenenalter zugezogene Personen.
1.1.4	Hyp	Zukunft der Gemeinde/ Zukunftsnahe Arbeitsplatzsituation	Personen, welche ihre Arbeitsplatzsituation als gefährdet empfinden, sind besorgter über die Gemeindefutur als Personen, welche ihre Arbeitsplatzsituation als ungefährdet empfinden.
1.1.5	Hyp	Wahrnehmung Unfälle	Personen, welche Unfälle im kerntechnischen Bereich wahrnehmen sind eher unzufrieden mit der Gemeindefutur als Personen, welche keine Unfälle wahrnehmen.
1.2	Frage	Gibt es räumliche Gemeindefutur?	Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Gemeindefutur?
1.2.1	Hyp	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus bewerten ihr Wohnumfeld negativer als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.
1.3	Frage	Wie lassen sich Personen, die ihre Gemeinde positiv bewerten sowie Personen, die ihre Gemeinde negativ bewerten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ aktueller Wohnsituation, Wissensstand/ Informiertheit, soziale/ politische Beteiligung und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?	personenbezogener Merkmale, politische Beteiligung und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?
1.3.1	Hyp	Geschlecht	Frauen fühlen sich eher mitverantwortlich für die Gemeindefutur als Männer.
1.3.2	Hyp	Alter	Ältere Personen identifizieren sich eher mit der Gemeinde als jüngere Personen. Ältere Personen haben eher eine starke Ortsbindung als jüngere Personen. Ältere Personen fühlen sich eher mitverantwortlich für die Gemeindefutur als jüngere Personen.
1.3.3	Hyp	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung identifizieren sich eher mit der Gemeinde als Personen niedriger Bildung. Personen niedriger Bildung sind eher unzufrieden mit der Gemeindefutur als Personen höherer Bildung.
1.3.4	Hyp	Einkommen	Personen mit niedrigem Einkommen haben eher eine starke Ortsbindung als Personen mit höherem Einkommen.
1.3.5	Hyp	Werthaltung/ Inglehart	Postmaterialist*innen sind eher unzufriedener mit der Gemeindefutur als Materialist*innen.
1.3.6	Hyp	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde sehen die Gemeindefutur positiver als Personen mit kurzer Wohndauer. Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde sehen die Gemeinde eher als Heimat als Personen mit kurzer Wohndauer. Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde identifizieren sich eher mit der Gemeinde als Personen mit kurzer Wohndauer. Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde haben eher eine starke Ortsbindung als Personen mit kurzer Wohndauer.
1.3.7	Hyp	Informiert sein (wollen)	Gut informierte Personen fühlen sich eher mitverantwortlich für die Gemeindefutur als schlecht informierte Personen. Gut informierte Personen sind eher unzufrieden mit der Gemeindefutur als schlecht informierte Personen.
1.3.8	Hyp	Soziale Netzwerke	Personen mit einem engen sozialen Netzwerk haben eher eine starke Ortsbindung als Personen mit einem entfernten sozialen Netzwerk.

2.	Thema	<b>Bewertung von Kernenergie und des Rückbaus in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>	
2.1	Frage	Wie sieht das Verhältnis zwischen einer positiven und einer negativen Kernenergiebewertung in diesen Gemeinden aus?	
2.1.1	Hyp	Eigenerlebnisse = KKW in der Nähe/in Sichtweite	Personen, welche das KKW im Alltag in Sichtweite haben, nehmen eher ein Risiko wahr als Personen, welche das KKW nicht in Sichtweite haben.
2.1.2	Hyp	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Kernenergie	Personen, welche eine Informationsquelle als glaubwürdig einschätzen, beziehen auch eher ihr Wissen aus dieser Quelle, als Personen, welche diese Informationsquelle als weniger glaubwürdig einschätzen.
2.1.3	Hyp	Mitverantwortung für Gemeindesituation	Personen, welche sich nicht für die Gemeinde mitverantwortlich fühlen, nehmen eher ein Risiko wahr als Personen, welche sich für die Gemeinde mitverantwortlich fühlen.
2.1.4	Hyp	Bewertung Kernenergie	Personen mit einer negativen Einstellung zur Kernenergie, nehmen die Kernenergie eher wahr als Personen mit einer positiven Einstellung.
2.1.5	Hyp	Wahrnehmung Unfälle	Personen, welche Unfälle im kerntechnischen Bereich wahrnehmen, nehmen ein Risiko eher wahr als Personen, welche keine Unfälle wahrnehmen.
2.1.6	Hyp	Einflussmöglichkeiten, Anomie	Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten negativ beurteilen, haben eher eine positive Einstellung zur Kernenergie als Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten positiv beurteilen.
2.2	Frage	Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Kernenergiebewertung?	
2.2.1	Hyp	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus nehmen ein Risiko eher wahr als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.
2.3	Frage	Wie lassen sich Personen, die die Kernenergie positiv bewerten sowie Personen, die die Kernenergie negativ bewerten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation, Wissensstand/ Informiertheit und soziale/ politische Beteiligung beschreiben?	
2.3.1	Hyp	Geschlecht	Frauen haben eher Angst vor radioaktiver Strahlung als Männer. Männer sind eher interessiert an Kernenergie als Frauen. Männer sind eher informiert über Kernenergie als Frauen. Männer sehen Kernenergie eher als wichtig an als Frauen. Männer haben eher eine positive Einstellung zur Kernenergie als Frauen.
2.3.2	Hyp	Alter	Ältere Personen identifizieren sich eher mit dem KKW als jüngere Personen. Ältere Personen haben eher eine positive Einstellung zur Kernenergie als jüngere Personen.
2.3.3	Hyp	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung nehmen Risiko eher wahr als Personen niedriger Bildung. Personen höherer Bildung identifizieren sich eher mit dem KKW als Personen niedriger Bildung.
2.3.4	Hyp	Einkommen	Personen mit höherem Einkommen nehmen Risiko eher wahr als Personen mit niedrigem Einkommen.
2.3.5	Hyp	Informiert sein (wollen)	Gut informierte Personen nehmen ein Risiko eher wahr als schlecht informierte Personen.

2.4	Frage	Wie sieht das Verhältnis zwischen einer positiven und einer negativen Rückbaubewertung in diesen Gemeinden aus?	
2.4.1	Hyp	Eigenerlebnisse = KKW in der Nähe/in Sichtweite	Personen, welche das KKW im Alltag in Sichtweite haben, nehmen den Rückbau eher wahr als Personen, welche das KKW nicht in Sichtweite haben.
2.4.2	Hyp	Informationsquellen für Rückbau	Personen mit häufiger Mediennutzung finden den Rückbau weniger gut als Personen mit niedriger Mediennutzung.
2.4.3	Hyp	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Rückbau	Personen, welche eine Informationsquelle als glaubwürdig einschätzen, beziehen eher ihr Wissen aus dieser Quelle, als Personen, welche diese Informationsquelle als weniger glaubwürdig einschätzen.
2.4.4	Hyp	Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Personen mit einer negativen Einstellung zum Rückbau nehmen diesen eher wahr als Personen mit einer positiven Einstellung. Personen mit positiver Einstellung zum Atomausstieg finden den Rückbau eher gut als Personen mit negativer Einstellung zum Atomausstieg. Personen mit einer negativen Einstellung zum Zwischenlager nehmen dieses eher wahr als Personen mit einer positiven Einstellung.
2.4.5	Hyp	Identifikation mit Rückbau	Personen, welche sich vom Rückbau betroffen fühlen finden diesen eher gut als Personen, welche sich vom Rückbau nicht betroffen fühlen.
2.4.6	Hyp	Einflussmöglichkeiten, Anomie	Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten negativ beurteilen finden den Rückbau eher gut als Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten positiv beurteilen.
2.5	Frage	Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Rückbaubewertung?	
2.5.1		Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus nehmen ein Risiko eher wahr als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.
2.6	Frage	Wie lassen sich Personen, die den Rückbau positiv bewerten sowie Personen, die den Rückbau negativ bewerten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation, Wissensstand/ Informiertheit und soziale/ politische Beteiligung beschreiben?	
2.6.1	Hyp	Geschlecht	Frauen nehmen den Rückbau eher wahr als Männer. Frauen sind eher interessiert am Rückbau als Männer. Frauen sind eher informiert über den Rückbau als Männer. Frauen sehen den Rückbau eher als wichtig an als Männer.
2.6.2	Hyp	Alter	Ältere Personen nehmen den Rückbau eher wahr als jüngere Personen.
2.6.3	Hyp	Informiert sein (wollen)	Gut informierte Personen machen sich eher Gedanken um die Sicherheit beim Rückbau als schlecht informierte Personen.
3.	Thema	<b>Umzugsneigungen und Persistenzbestrebungen in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>	
3.1	Frage	Wie sieht das Verhältnis zwischen Persistenzbestrebungen und der Vorstellbarkeit eines Umzugs in diesen Gemeinden aus?	
3.1.1	Hyp	Zukunft der Gemeinde/ Zukunftsnahe Arbeitsplatzsituation	Personen mit Aussicht auf eine bessere Zukunft am Zielort können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen ohne diese Aussichten.

3.1.2	Hyp	Identifikation mit der Gemeinde/ Heimatgefühl	Personen mit starker Ortsbindung können sich seltener einen Umzug vorstellen als weniger an die Gemeinde gebundene Personen.
3.1.3	Hyp	Gründe für Wohnort	Wenn die Gründe für den jetzigen Wohnort „Wohnumfeld“, „Verwandtschaft“, und „Freunde“ sind können sich Personen seltener einen Umzug vorstellen als Personen mit Gründen „Arbeitsplatz“ oder „zufällige Wohnstandortwahl“.
3.1.4	Hyp	Zufriedenheit Wohnumfeld	Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen können sich seltener einen Umzug vorstellen als unzufriedene Personen.
3.1.5	Hyp	Gemeindeimage	Personen, welche das Image der Gemeinde positiv sehen, können sich seltener einen Umzug vorstellen als negativ eingestellte Personen.
3.1.6	Hyp	Angst vor radioaktiver Strahlung	Personen mit Angst vor radioaktiver Strahlung können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen die keine Angst verspüren.
3.2	Frage	Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Umzugsneigung?	
3.2.1		Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.
3.3	Frage	Wie lassen sich Personen, die sich einen Umzug vorstellen können sowie Personen, die persistent bleiben möchten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?	
3.3.1	Hyp	Alter	Jüngere Personen (desto mehr Zeit um von Migration zu profitieren) können sich eher einen Umzug vorstellen als ältere Personen.
3.3.2	Hyp	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen niedrigerer Bildung.
3.3.3	Hyp	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen mit niedrigerem Einkommen.
3.3.4	Hyp	Werthaltung/ Inglehart	Postmaterialist*innen können sich eher einen Umzug vorstellen als Materialist*innen.
3.3.5	Hyp	Staatsangehörigkeit	Personen mit Migrationshintergrund können sich seltener einen Umzug vorstellen als Personen ohne Migrationshintergrund.
3.3.6	Hyp	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde können sich seltener einen Umzug vorstellen als Personen mit kurzer Wohndauer.
3.3.7	Hyp	Familienstand	Ledige Personen können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen mit einem anderen Familienstand
3.3.8	Hyp	Soziale Netzwerke	Personen mit einem entfernteren sozialen Netzwerk können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen mit einem engen sozialen Netzwerk.
3.3.9	Hyp	Nachbarschaft	Wenn Personen mit den Nachbarn unzufrieden sind, können sie sich eher einen Umzug vorstellen als zufriedene Personen.
4.	Thema	<b>Umzugspläne in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau</b>	
4.1	Frage	Wie sieht das Verhältnis zwischen Personen mit und ohne Umzugspläne in diesen Gemeinden aus?	
4.1.1	Hyp	Zukunft der Gemeinde/ Zukunftsnaher Arbeitsplatzsituation	Personen mit Aussicht auf eine bessere Zukunft am Zielort haben eher Umzugspläne als Personen ohne diese Aussichten.
4.1.2	Hyp	Identifikation mit der Gemeinde/ Heimatgefühl	Personen mit starker Ortsbindung haben eher keine Umzugspläne als weniger an die Gemeinde gebundene Personen.

4.1.3	Hyp	Gründe für Wohnort	Personen mit Gründe für den jetzigen Wohnort „Wohnumfeld“, „Verwandtschaft“, und „Freunde“ haben eher keine Umzugspläne als Personen mit Gründen „Arbeitsplatz“ oder „zufällige Wohnstandortwahl“.
4.1.4	Hyp	Zufriedenheit Wohnumfeld	Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen haben eher keine Umzugspläne als unzufriedene Personen.
4.1.5	Hyp	Gemeindeimage	Personen, welche das Image der Gemeinde positiv sehen, haben eher keine Umzugspläne als negativ eingestellte Personen.
4.1.6	Hyp	Angst vor radioaktiver Strahlung	Personen mit Angst vor radioaktiver Strahlung haben eher Umzugspläne als Personen, die keine Angst verspüren.
4.2	Frage	Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Umzugspläne?	
4.2.1	Hyp	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus haben eher Umzugspläne als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.
4.3	Frage	Wie lassen sich Personen, die einen Umzug planen sowie Personen, die bislang keine Pläne haben hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?	
4.3.1	Hyp	Alter	Jüngere Personen (desto mehr Zeit um von Migration zu profitieren) haben eher Umzugspläne als ältere Personen.
4.3.2	Hyp	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung haben eher Umzugspläne als Personen niedrigerer Bildung.
4.3.3	Hyp	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen haben eher Umzugspläne als Personen mit niedrigerem Einkommen
4.3.4	Hyp	Werthaltung/ Inglehart	Postmaterialist*innen haben eher Umzugspläne als Materialist*innen.
4.3.5	Hyp	Staatsangehörigkeit	Personen mit Migrationshintergrund haben eher keine Umzugspläne als Personen ohne Migrationshintergrund.
4.3.6	Hyp	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde haben eher keine Umzugspläne als Personen mit kurzer Wohndauer.
4.3.7	Hyp	Familienstand	Ledige Personen haben eher Umzugspläne als Personen mit einem anderen Familienstand
4.3.8	Hyp	Soziale Netzwerke	Personen mit einem entfernteren sozialen Netzwerk haben eher Umzugspläne als Personen mit einem engen sozialen Netzwerk.
4.3.9	Hyp	Nachbarschaft	Wenn Personen mit den Nachbarn unzufrieden sind, haben diese eher Umzugspläne als zufriedene Personen.
5.	Thema	<b>Soziale Netzwerke</b>	
5.1	Frage	Wie sieht das Verhältnis zwischen Personen mit engen und entfernten sozialen Netzwerken in diesen Gemeinden aus?	
5.1.1	Hyp	Zufriedenheit mit Gemeindesituation	Je mehr Personen die Gemeindesituation als problematisch ansehen, desto eher wird aus Nachbarschaft ein intensiverer Kontakt.
5.1.2	Hyp	Umzugsneigungen	Personen, welche sich eher einen Umzug vorstellen können, haben ein entfernteres soziales Netzwerk.
5.1.3	Hyp	Umzugspläne	Personen mit Umzugsplänen haben ein entfernteres soziales Netzwerk als Personen ohne Umzugspläne.
5.2	Frage	Wie lassen sich Personen mit einem engen sozialen Netzwerk sowie Personen mit einem weiten sozialen Netzwerk hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation und soziale/ politische Beteiligung beschreiben?	

5.2.1	Hyp	Geschlecht	Frauen haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Männer.
5.2.2	Hyp	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Personen niedriger Bildung.
5.2.3	Hyp	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Personen mit niedrigeren Einkommen.
5.2.4	Hyp	Wohneigentum	Mieter haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Wohneigentümer.
5.2.5	Hyp	Wohndauer	Personen mit kürzerer Wohndauer haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Personen mit langer Wohndauer.
5.2.6	Hyp	Vereinstätigkeit	Im Vereinsleben engagierte Personen haben eher ein enges soziales Netzwerk als Personen ohne Vereinsengagement.
6.	Thema	<b>Soziale/ politische Beteiligung</b>	
6.1	Frage	Wie sieht das Verhältnis zwischen sozial/ politisch beteiligten und unbeteiligten Personen in diesen Gemeinden aus?	
6.1.1	Hyp	Beteiligung in Gemeindepolitik früher	Personen mit erhöhter Beteiligung in der Vergangenheit haben vor sich auch eher in der Zukunft zu beteiligen als Personen mit niedriger Beteiligung in der Vergangenheit.
6.2	Frage	Wie lassen sich sozial/ politisch beteiligte sowie sozial/ politisch unbeteiligte Personen hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale und aktueller Wohnsituation beschreiben?	
6.2.1	Hyp	Geschlecht	Männer beteiligen sich eher ehrenamtlich als Frauen. Das Geschlecht hat keinen Einfluss auf die Beteiligung an Protestaktivitäten.
6.2.2	Hyp	Alter	Personen höheren Alters beteiligen sich eher ehrenamtlich als jüngere Personen.
6.2.3	Hyp	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung beteiligen sich eher ehrenamtlich als Personen niedrigerer Bildung. Personen höherer Bildung beurteilen die eigenen Einflussmöglichkeiten eher positiv als Personen niedrigerer Bildung. Personen höherer Bildung beteiligen sich eher an Protestaktivitäten als Personen niedrigerer Bildung.
6.2.4	Hyp	Beruflicher Status	Personen mit einem höheren beruflichen Status beteiligen sich eher als Personen mit niedrigem beruflichen Status.
6.2.5	Hyp	Freizeitverfügbarkeit	Personen mit mehr Freizeit beteiligen sich eher als Personen mit weniger Freizeit.
6.2.6	Hyp	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen beteiligen sich eher als Personen mit niedrigerem Einkommen.
6.2.7	Hyp	Werthaltung/ Inglehart	Personen, welche den Bereich Politik und öffentliches Leben als eher wichtig bewerten, beteiligen sich eher an Protestaktivitäten als Personen, welche andere Bereiche als eher wichtig erachten.
6.2.8	Hyp	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde, beteiligen sich eher als Personen mit kurzer Wohndauer.

Jede der Hypothesen ist aus einer Forschungsfrage abgeleitet. Die Prüfung dieser Hypothesen (Kapitel 6) liefert Erkenntnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit. Innerhalb der Forschungsfragen sind die Hypothesen nach der unabhängigen Variabel geordnet (siehe zweite Spalte der Tabelle 5). Da hieraus nicht im Detail ersichtlich wird, welche Hypothese aus welcher Theorie abgeleitet ist, zeigt Tabelle 6 eine Übersicht über die unabhängigen und abhängigen Variablen und deren Zuordnung zu den jeweiligen Theorien sowie die entsprechenden Vertreter der theoretischen Ansätze beziehungsweise die entsprechenden Literaturangaben. In Tabelle 7 sind die Recherchen über weitere Informations- und Datenquellen und die abgeleiteten Variablen aufgelistet. Dies dient der Nachvollziehbarkeit des Operationalisierungsvorgangs im Forschungsprozess und erleichtert zudem die Zuordnung der Variablen zu verschiedenen Themenblöcken im Handlungsmodell (siehe Kapitel 3.1). Details zu den weiteren Informations- und Datenquellen werden an den entsprechenden Stellen der Kapitel 4 über die Durchführung und Methoden und Kapitel 6 über die empirischen Ergebnisse vorgestellt. Die explorativen Interviews mit Öffentlichkeitsbeauftragten der Unternehmen EnBW und RWE dienen der Recherche vorab und fließen vorwiegend im Bereich soziale und politische Beteiligung mit ein.

Tabelle 6: Übersicht über Theorien und Variablen

Theorie	Handlungstheorie	Raumbezogene Verbundenheit	Kognitionspsychologie	Partizipationsforschung	Migrationstheorie	Wertewandeltheorie
<b>im Detail</b>	Weichhartsche und Werlensche Handlungstheorie Symbolic Action Theory Strukturierungstheorie	Heimat Raumbezogene Identität Ortsbindung place identity Insideness place attachment routes/roots	Risikowahrnehmung Energiebewusstsein/ Technikfolgenabschätzung Raum/ Umweltwahrnehmung Emotionstheorie Wissenstheorie Kognitive Dissonanz	Anomie Ressourcenmodell Partizipatorische Demokratiethorie Politische Partizipation	Age-specific Migration Werterwartungstheorie stress-threshold-Ansatz	Wertewandel
<b>Vertreter</b>	Werlen 2000 Weichhart et al. 2006, 2008 Boesch 1991, 2001 Giddens 1988	Ralph, Staeheli 2011 Mallett 2004 Rowles 1983 Weichhart 1990, 2006, 2007 Lalli 1989 Reuber 1993 Cuba, Hummon 1992, 1993 Proshansky et al 1983 Bonaiuto et al 1999 Fischer, Malmberg 2001 Rubinstein, Parmalee 1992 Gilleard et al 2007 Gustafson 2001	Beck 1986, 2002 Renn 1984, 2000, 2007, 2008, 2009 Turcanu, Perko, Kermisch, Petri, Boehnke, Macpherson, Maedor 1987 Zwick, Renn 1998 Alt, Wolling 2011 Klee 2001 Werlen 2000 Blasius 1996 Hüppe, Janke 1993 Muthny et al 1987 Dierkes, Fietkau 1988 Kuckartz 2000, 2002, 2004 Hülshoff 1999 Holzinger 2001 Festinger	Uehlinger 1988 Deth 2001 Renn 2014 Barton Lazarsfeld 1979 Milbrath, Goel 1977 Srole 1956 Kornelius, Roth 2004 Brady, Verba, Schlozman 1995 Hadjar, Becker 2006, 2007 Jennings 1996 Steinbrecher 2009	Lee Fischer, Malmberg 2001 Ritchey 1976 DeJong 1981 Speare et al. 1974, 1975 Speare Wolpert 1965 Brown und Moore 1970	Spellerberg 1996 Klee 2001 Pohl 2003 Opp 2001 Inglehart 1998
<b>Unabhängige Variablen</b>	Handlungstheorie dient der Erstellung eines Handlungsmodells für die Bevölkerung	Gemeindeimage Wohndauer Bildungsgrad Zufriedenheit Wohnumfeld Ortsbindung Einkommen	Bildungsgrad Informiert sein Häufigkeit Mediennutzung Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für	Bildungsgrad Geschlecht Alter Wohndauer Informiertheit Einkommen	Wohndauer Gründe für Wohnort Wohneigentum Geschlecht Alter Einkommen	Werterhaltung/ Inglehart Wichtigkeit von Lebensbereichen/ Alltagsethik

		Zufriedenheit mit Nachbarschaft Geschlecht Alter Soziales Netzwerk	Kernenergie/ Rückbau Einkommen Eigenerlebnisse = KKW in der Nähe/ Sichtweite Geschlecht Alter Bewertung Kernenergie/ Rückbauakzeptanz Wahrnehmung Risiko/ Risiko im Rückbau	Freizeitverfügbarkeit Verhaltensmanifestation = Beteiligung in Gemeindepolitik früher Werthaltung Anomie/ Einflussmöglichkeit Identifikation mit KKW/ Rückbau	Arbeitsplatzsituation Werthaltung Staatsangehörigkeit Familienstand Angst vor radioaktiver Strahlung	
<b>Abhängige Variablen</b>		Umzugsneigungen Heimatgefühl Ortsbindung Soziales Netzwerk Identifikation mit der Gemeinde	Betroffenheit/Bewusstsein Wichtigkeit/ Interesse/ Wissen über (Kernenergie/ Rückbau) Wahrnehmung KKW/ Rückbau Wahrnehmung Sicherheit im KKW/ Rückbau Wahrnehmung Unfälle Wahrnehmung Zwischenlager Werthaltung/ Inglehart Umzugsneigungen	Partizipation/ Beteiligung/ Ehrenamt/ Vereinstätigkeit/ Protest/ BI Verantwortlich fühlen Anomie/ Einflussmöglichkeit Verhaltensabsichten = Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft Akzeptanz	Umzugsneigungen Umzugsgründe Umzugspläne Persistenzgründe	Ortsbindung Beteiligung Gemeindebewertung

Tabelle 7: Übersicht über weitere Informations- und Datenquellen

Sekundärdaten	Demographietypen	Medienrecherche	Gespräche/ Erfahrungen	Daten über Obrigheim	Explorative Interviews	Besichtigung KKP/ KWO
<b>Quelle</b>	Bertelsmann Stiftung 2012a	Google Alerts	Betreibermitarbeitern	Dosky 1987 Jautelat 2011	Öffentlichkeitsbeauftragte der EnBW/ RWE	Betreibermitarbeiter
<b>Variablen</b>	Arbeitsplatzchancen vor Ort Umzugsneigungen	Rückbaustadien Risikowahrnehmung Bewertung Kernenergie Rückbauakzeptanz	Besichtigung KKW	Wohnumfeld	Partizipation/ Beteiligung/ Protest/ BI	Besichtigung KKW

### 3.3 Operationalisierung der Hypothesen im Forschungsinstrument

Das folgende Kapitel über die Umsetzung der Hypothesen im Befragungsinstrument dieser Arbeit steht für eine wichtige Phase in der Logik der Deduktion. Mit der Operationalisierung soll die Umsetzung der Hypothesen, welche aus den theoretischen Ansätzen und den damit verbundenen Studien gewonnen werden, in unabhängige und abhängige Variablen (siehe Tabelle 6), wie auch die Umformulierung dieser Variablen in Fragebogenfragen verknüpft werden. Da die Umsetzung der Hypothesen in Variablen bereits ein Teil des Kapitels 3.2 darstellt, soll nun ein Schwerpunkt auf die Entwicklung des Befragungsinstruments gelegt werden. Für die Formulierung der Fragebogenfragen und die Erstellung des Instruments werden die zehn Gebote der Frageformulierung nach Porst (2000, S. 2) zugrunde gelegt. Diese sind insofern wichtig, da die schrittweise Annäherung an die Wirklichkeit niemals vollständig objektiv vollzogen werden kann, da kein Wissenschaftler stets wertfrei arbeitet und die Formulierungen für die Abfrage der Variablen sehr anfällig für subjektive Einflüsse sind. Im Verlauf des Kapitels wird die Operationalisierung der raumbezogenen Verbundenheit, der Wertorientierung, der Wahrnehmung der Wohnumgebung, der Gemeinde, und von Risiko, der Nähezentralität in einem sozialen Netzwerk, der Migrationsbereitschaft und ein Teil der Beteiligungsbereitschaft über die Selbsteinschätzung der Einflussmöglichkeiten genauer erläutert. Die Fragebogenfragen beziehungsweise -aussagen werden im Folgenden *kursiv* hervorgehoben und sind im Fragebogen im Anhang der Arbeit wiederzufinden.

Die **raumbezogene Verbundenheit** wird zum einen über das Heimatgefühl offen abgefragt, sodass ein konkreter Ort als Heimat angegeben werden kann, und zum anderen über die Identifikation und die Verbundenheit mit der Wohngemeinde. Für die Operationalisierung der Identifikation wird eine Aussage über ein Gefühl der Zugehörigkeit eingebunden.

- *Wenn ich in meiner Gemeinde unterwegs bin, habe ich das Gefühl, dazuzugehören.*

Die Verbundenheit mit der Wohngemeinde wird über, an den Ort gebundene, Erlebnisse abgefragt.

- *Ich habe hier so viel erlebt, dass ich mit meiner Gemeinde sehr verwachsen bin.*

Die **Wertorientierung** im Sinne des Wertewandels der Gesellschaft wird über einen Modernisierungsindex, weg vom Materialismus und hin zum Postmaterialismus, wie auch über die Alltagsethik umgesetzt. Der Modernisierungsindex in Anlehnung an den Inglehart-Index wird in zwei Themenbereiche unterteilt, welche jeweils über zwei Aussagen die materialistischen und postmaterialistischen Werte abfragen. Jede Aussage steht dabei für eine eigene Werteansammlung. Der erste Teil stellen die persönlichen Aspekte des Lebens

der Befragten dar (nach Inglehart: persönliche Lebensführung), der zweite Teil fokussiert die Zukunft und die möglichen Ziele der Wohngemeinde (nach Inglehart: Ziele der Gemeinde).

Modernisierungsindex - Teil 1:

*Ich führe ein einfaches und bescheidenes Leben.* (materialistisch – ökonomische Sicherheit)

*Ich bin in meinem Leben eher auf Sicherheit bedacht.* (materialistisch – physische Sicherheit)

*Ich mache gerne neue Erfahrungen.* (postmaterialistisch – intellektuelle Neugierde)

*Ich bin mit meinem Leben dann zufrieden, wenn häufig etwas los ist.* (postmaterialistisch – Selbstverwirklichung)

Modernisierungsindex - Teil 2:

*Für Wirtschaftswachstum sorgen* (materialistisch – ökonomische Sicherheit)

*Die Ordnung in der Gemeinde aufrechterhalten* (materialistisch – physische Sicherheit)

*Für mehr Mitspracherecht in der Gemeinde sorgen* (postmaterialistisch – Wunsch nach Anerkennung)

*Gemeinde und Landschaft schöner werden lassen* (postmaterialistisch – ästhetische Befriedigung)

Die materialistischen Werte beziehen sich auf das physiologische Überleben, während die postmaterialistischen Werte als potentiell universell gesehen werden und das Bedürfnis den Sinn des Lebens verstehen und deuten zu können wichtiger wird (Inglehart 1998, S. 160). Die Alltagsethik als Teil der Wertorientierung steht für eine allgemeine Lebensorientierung und trennt sich deutlich von der Freizeitgestaltung der Lebensstilforschung ab. Die Bedeutsamkeit unterschiedlicher Lebensbereiche wird nach Koch et al. (1999, S. 22) über acht Bereiche abgefragt:

*Eigene Familie und Kinder, Beruf und Arbeit, Freizeit und Erholung, Freunde und Bekannte, Verwandtschaft, Religion und Kirche, Politik und öffentliches Leben, Nachbarschaft*

Die **Wahrnehmung der Wohnumgebung und der Gemeinde** wird zum einen in die Zufriedenheit mit bestimmten Eigenschaften der Wohnumgebung sowie die Wichtigkeit dieser Eigenschaften umgesetzt. Zum anderen findet sich die Wahrnehmung über Aussagen zum Gemeindeimage im Befragungsinstrument wieder. Die 14 Eigenschaften der Wohnumgebung sind *Ruhe, Sicherheit, Sauberkeit, Zusammenleben in der Nachbarschaft, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Kulturangebot, gastronomische Angebote, Angebot an Grün- und Freiflächen,*

*Sportmöglichkeiten, Angebot an Ärzten, Einkaufsmöglichkeiten, Familienfreundlichkeit, Kindertagesstätten und Schulen.* Das Gemeindeimage wird über eine direkte Bewertung der Gemeinde (*In meiner Gemeinde gibt es vieles, worum uns andere Gemeinden beneiden.*) und über eine indirekte Bewertung (*Auswärts genießt meine Gemeinde ein gutes Ansehen.*) über Menschen, die nicht in der Gemeinde leben im Befragungsinstrument umgesetzt. Dies ermöglicht den Abgleich über diesen Perspektivenwechsel. Des Weiteren wird das Gemeindeimage konkret über Zeitpunkte (*zu Beginn des Betriebs des Kernkraftwerks, Unfall in Tschernobyl, Unfall in Fukushima, Bau des Zwischenlagers und heute*) in der Geschichte der Kernenergie vor Ort und auch weltweit untersucht.

Die **Risikowahrnehmung** als Teilaspekt der Technikfolgenabschätzung und Umweltwahrnehmung wird zunächst auf die Kernenergie und das Kernkraftwerk vor Ort ausgerichtet und in einem zweiten Schritt für den Rückbau des Kernkraftwerks abgefragt. Es spielen dabei die Wahrnehmung der Sicherheit, wie auch die Wahrnehmung eines Risikos für die eigene Gesundheit eine übergeordnete Rolle.

*Im Kernkraftwerk wird sehr auf die Sicherheit geachtet.*

*Während des Rückbaus des Kernkraftwerks wird sehr auf die Sicherheit geachtet.*

*Ich mache mir Gedanken über ein Risiko für meine Gesundheit durch das Kernkraftwerk.*

*Ich mache mir Gedanken über ein Risiko für meine Gesundheit durch den Rückbau des Kernkraftwerks.*

Eine detailliertere Wahrnehmung fällt unter das Beachten kleinerer Unfälle am Kernkraftwerk.

*- Ich achte auch auf die kleinen Unfälle am Kernkraftwerk.*

Das Gefühl der Angst, in Bezug auf die Untersuchungsthematik, wird anhand des brisanten Themas der Gefahr durch radioaktive Strahlung in der Befragung umgesetzt und bewertet.

*- Ich habe Angst vor radioaktiver Strahlung.*

Eine Charakteristik **sozialer Netzwerke** ist die Nähezentralität. Wie eng beziehungsweise entfernt die Kontakte in einem Netzwerk zu einander verortet sind, wird über konkrete Angaben, wie *in der eigenen Gemeinde* oder *in der Nachbargemeinde* erfasst. Für größere Distanzen wird die Verbindung zur Autofahrtzeit verwendet, da diese häufig auf Erfahrungen basieren kann. Es ist davon auszugehen, dass Angaben, wie *bis 30 Minuten Autofahrt, bis 2 Stunden Autofahrt* und *mehr als 2 Stunden Autofahrt*, realistischer eingeschätzt werden können, als die räumliche Distanz. Die Kontakte des sozialen Netzwerks sind 1. Kind,

2. Kind, 3. Kind, Eltern, Schwiegereltern und beste/r Freund/in und damit werden nur familiäre oder sehr enge Kontakte in die Konstruktion des sozialen Netzwerks eingebunden.

Die Bereitschaft Umzuziehen oder auch der Wunsch am Wohnort zu verbleiben sind Themen der **Migrationsforschung**. Die Operationalisierung der Hypothesen in den Bereichen Umzugsneigungen, Persistenzbestrebungen und Umzugspläne werden über eine geschlossene Frage in Verbindung mit einem festen Zeitrahmen von 5 Jahren und über drei offene Fragen umgesetzt. Der Zeitrahmen für hypothetische Zukunftsfragen ist sehr umstritten. Zehn Jahre wird häufig als Zeitraum angesetzt, „in dem grundlegende Forschungsergebnisse praktische Anwendung finden können“ (Gaßner und Steinmüller Februar / 2009, S. 12).

*- Können Sie sich vorstellen, in den nächsten 5 Jahren umzuziehen?*

Die offenen Fragen behandeln die Gründe für ein Verbleiben am Wohnstandort, die Gründe für einen Umzug, wie auch die Zielorte für Umzugspläne. In einem ersten Schritt wird demnach die Vorstellung eines Umzugs abgefragt und in einem zweiten Schritt die Planung eines Umzugs.

*Warum möchten Sie hier wohnen bleiben?*

*Warum möchten Sie umziehen?*

*Für welchen zukünftigen Wohnort gibt es konkrete Pläne?*

Die Einschätzung der eigenen Einflussmöglichkeiten, kurz Anomie, bildet einen Teil der sozialen und politischen **Partizipationsbereitschaft**. Dass die eigene Beteiligung etwas bewirken kann, einen Einfluss mit sich bringt und man dadurch in sozialer Hinsicht dazugehört, gilt als eine Voraussetzung für das Engagement der Bürger\*innen (Zängle et al. 1988, S. 455). Für die Umsetzung werden zwei Items nach Gümüs et al. 2004 herangezogen:

*Heute ändert sich alles so schnell, dass ich oft nicht weiß, woran ich mich halten soll.*

*In der heutigen Zeit durchschaue ich nicht mehr, was eigentlich passiert.*

Die Operationalisierung ist letztlich Teil der Erstellung des Befragungsinstruments im Forschungsprozess. Dazu gehören die Sondierung der Fragebogenfragen und deren Anordnung in einem Fragebogen, welche den Ansprüchen der thematischen Logik, eines Spannungsbogens sowie dem Ausschluss gegenseitiger Beeinflussung bei der Beantwortung der Fragen genügen soll. Nach diesem Prozess folgt die Durchführung der Untersuchung.

## 4. Durchführung und Methoden

### 4.1 Durchführung der Untersuchung

Den Untersuchungen zum Rückbau von Kernkraftwerken dieser Arbeit unterliegt ein quantitatives Forschungsdesign. Wie in der Projektbeschreibung FoRK (siehe Kapitel 1.2) deutlich wird, gibt es zur gleichen Thematik auch eine qualitative Teilerhebung der Arbeitsgruppe am Institut für Geographie und Geoökologie II des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Forschungspraktische Gründe sowie personengebundene Forschungsschwerpunkte begründen diese Trennung zu Teilerhebungen. Darüber hinaus werden weitere quantitative Teilerhebungen von Frau Hedjeh Emami-Far am Institut für Technologie und Management im Baubetrieb des KITs durchgeführt. Diese umfassen die Befragung von Mitarbeiter\*innen in mehreren Kernkraftwerken in Deutschland.

Eine Pilotstudie am Institut für Geographie und Geoökologie II im Jahr 2011 mit dem Thema „Obrigheim nach dem Kernkraftwerk - Wirtschaftliche, soziale und politische Folgen des Rückbaus für die Gemeinde“ liegt der Idee der Befragung der Bevölkerung über 18 Jahre an verschiedenen Rückbaustandorten zugrunde. Diese Daten können nur anhand eines quantitativen Instrumentes erhoben werden. Der Fragebogen der Pilotstudie ist vollständig überarbeitet und erweitert worden (siehe Anhang). Die Bereiche der Zufriedenheit und Wichtigkeit des Wohnumfelds sowie die Auswirkungen des Abschaltens des Kernkraftwerks und grundlegende Einstellungen zur Kernenergie, dem Rückbau und der Gemeinde werden deutlich detaillierter untersucht. Wichtigster Zugewinn sind die Bereiche der Mobilitätsbereitschaft, wie auch die Einführung eines selbst konzipierten Modernisierungs-Index in Anlehnung an den Inglehart-Index für Wertpräferenzen der Befragten und die Idee einer zeitgemäß angepassten Alltagsethik. Die Alltagsethik fokussiert Fragen der allgemeinen Lebensorientierung und demnach den Sinne von Lebenszielen oder auch die Orientierung an bestimmten Lebensbereichen (Koch et al. Februar, 1999, S. 22). Des Weiteren werden Akteursbeteiligungen am Rückbauprozess, soziale Netzwerke über Distanz- beziehungsweise Autofahrtdauereinschätzungen und Bereiche der Partizipation der Bevölkerung mit eingebunden. Die Erhebung findet im März 2014 in den vier Gemeinden Biblis, Neckarwestheim, Obrigheim und Philippsburg mit entsprechenden Ortsteilen statt.

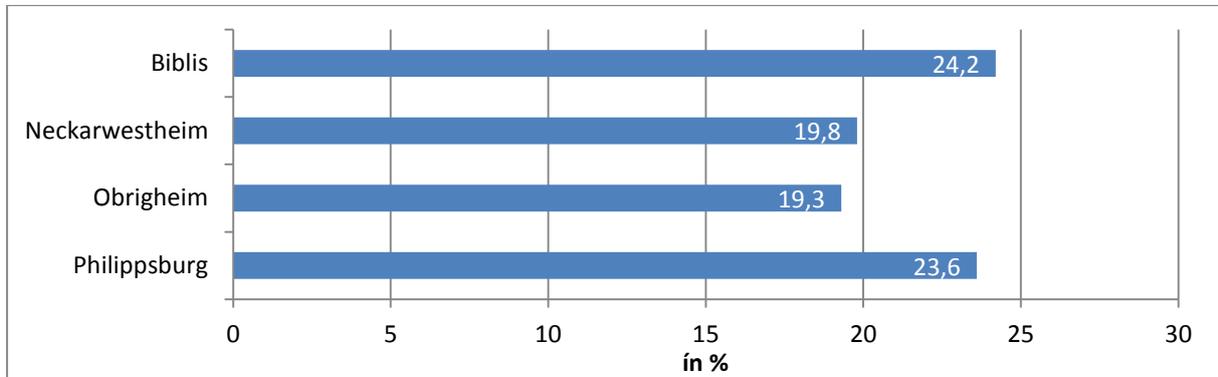
Tabelle 8: Gemeinden mit Ortsteilen

<b>Gemeinde</b>	Biblis	Neckarwestheim	Obrigheim	Philippsburg
<b>Ortsteil</b>	Nordheim	-	Mörtelstein	Rheinsheim
	Wattenheim	-	Asbach	Huttenheim

Die Auswahl der Gemeinden erfolgt anhand eines theoriegeleiteten Auswahlverfahrens. Die Grundgesamtheit der ausgewählten Gemeinden ist die Gesamtheit aller deutschen Gemeinden mit einer kerntechnischen Anlage. Es erfolgt die theoriegeleitete Auswahl in Bezug auf die unterschiedlichen Stadien der kerntechnischen Anlagen, Bundesländer und Energieversorgungsunternehmen, sodass mit den restlichen Gemeinden eine Vergleichbarkeit hergestellt werden kann und jedes mögliche Stadium der Anlagen mit in die Stichprobe eingebunden ist. Des Weiteren werden die unterschiedlichen Gemeindegrößen, demnach die Anzahl der Einwohner\*innen und die Demographietypen nach Bertelsmann mit einbezogen. Letztlich wird noch die Distanz zum Arbeitsort, dem Institut für Geographie und Geoökologie II, aus pragmatischen Gründen beachtet. Die Untersuchungsgemeinden können als statistische Klumpen bezeichnet werden, da nicht alle Elemente der Grundgesamtheit untersucht werden, jedoch feste Regeln der Auswahl (Rückbaustatus und Einwohnerzahl) bestehen. Diese Regeln basieren nicht auf einem Zufallsprozess, ebenso wird die Grundgesamtheit zuvor nicht in homogene Gruppen aufgeteilt (Schnell et al. 2013, S. 260). Die Zufallsstichprobe in den jeweiligen Gemeinden ist eine geschichtete Stichprobe, denn die Einwohner\*innen werden zuvor in homogene Gruppen nach Alter (über 18 Jahre) und Geschlecht eingeteilt. Weiterhin wird darauf geachtet, dass die Anteile der Stichprobe prozentual den Bevölkerungsanteilen der Ortsteile in den Gemeinden entsprechen. Dies ergibt eine Endstichprobe von 1.800 Einzelpersonen pro Untersuchungsgemeinde und insgesamt 7.200 Brutto-Ausgangsadressen, welche den Fragebogen Ende März 2014 postalisch erhalten. Es befinden sich elf fehlerhafte Adressen unter den Stichproben, wonach letztlich ein Netto von 7.189 Fragebögen in der Bevölkerung angekommen ist. Es findet damit keine Haushaltsbefragung, sondern eine Einzelpersonenbefragung statt. Es wird ein Rücklauf von 1.586 Fragebögen erreicht, was einem 22-prozentigem Rücklauf entspricht. Die Rücklaufquoten nach den Befragungsgemeinden sind in Abbildung 10 dargestellt, die Lücken im Verlauf entstehen durch die Schließung der Poststelle des KITs an den Wochenenden. Ausfälle durch ungültige Adressen entstehen meist dadurch, dass die Personen entweder weggezogen beziehungsweise verstorben (nicht mehr Teil der Grundgesamtheit) oder in der Region umgezogen sind und dies nicht gemeldet haben. Weitere Ausfälle werden aus den Netto-Ausgangsadressen nicht herausgerechnet. Darunter fallen beispielsweise Ausfälle aufgrund von Nichterreichbarkeit, dies ist abhängig von verschiedenen sozialen Merkmalen, häuslich ausgerichtete Personengruppen sind leichter zu erreichen als mobile. Mobile Personen mit mehreren Wohnsitzen sind in seltenen Fällen über einen längeren Zeitraum nicht über die angeschriebene Adresse zu erreichen. Es gibt häufig Ausfälle wegen Kommunikationsproblemen, also der Nicht-Befragbarkeit, wonach durch Sprachprobleme, Hör- und Sehbehinderungen, Krankheiten, wie Depressionen,

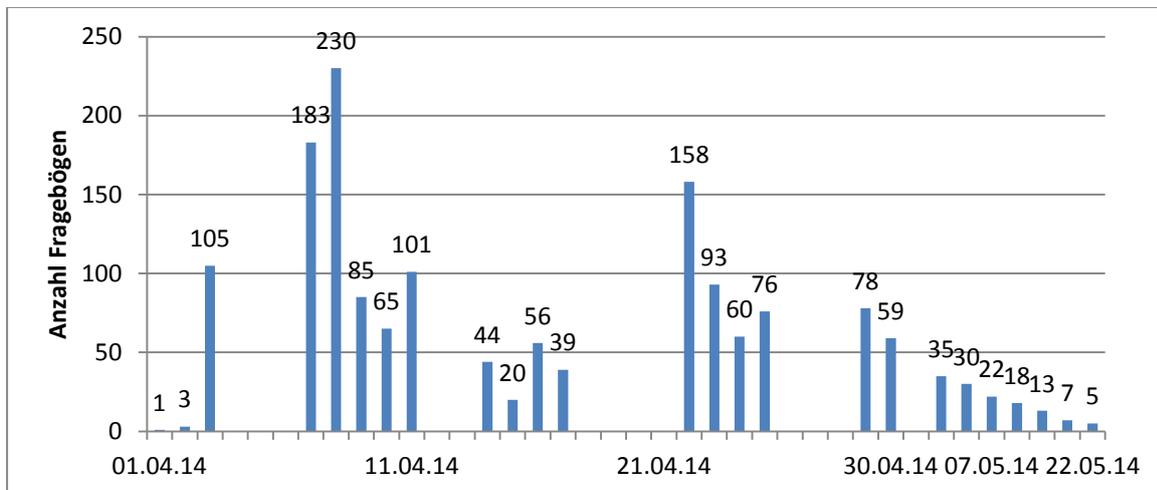
Demenz oder Alzheimer die Befragbarkeit eingeschränkt ist. Weiterhin gibt es Ausfälle durch Verweigerungen vor Beginn des Messvorgangs (Höpflinger, S. 34–39).

Abbildung 10: Rücklaufquoten nach Gemeinden



Der Rücklauf der Fragebögen wurde vom 01.04.14 bis 22.05.14 dokumentiert und Ende Mai abgeschlossen. Eine Erinnerungspostkarte wurde am 11.04.14 verschickt, um die Adressaten noch einmal zur Bearbeitung des Fragebogens zu motivieren.

Abbildung 11: Verlauf des Rücklaufs (N = 1586)



## 4.2 Untersuchungsgemeinden

Die Untersuchungsgemeinden sind Biblis im Bundesland Hessen, sowie Neckarwestheim, Obrigheim und Philippsburg im Bundesland Baden-Württemberg. Für die Auswahl dieser Standorte sind die Ansiedlung eines Kernkraftwerks in der Vergangenheit, die unterschiedlichen Rückbaustadien der Kernkraftwerke verantwortlich sowie zwei unterschiedliche Energieversorgungsunternehmen.

Die unterschiedlichen Rückbaustadien der Kernkraftwerke richten sich zunächst nach dem gesetzlich vorgeschriebenen Erlöschen der Betriebsgenehmigung. Dies gilt „mit Ablauf des 06.08.2011 für die Kernkraftwerke Biblis A, Neckarwestheim 1, Biblis B, [...] Philippsburg 1, [...] mit Ablauf des 31.12.2019 für das Kernkraftwerk Philippsburg 2, [...] mit Ablauf des 31.12.2022 für das Kernkraftwerke [...] Neckarwestheim 2“ (Ziegler 2012, S. 24). Somit sind aktuell die Kernkraftwerke Biblis A und B, sowie Neckarwestheim 1 und Philippsburg 1 im Nichtleistungsbetrieb. Die Kernkraftwerke Neckarwestheim 2 und Philippsburg 2 weiterhin in Betrieb. Das Kernkraftwerk Obrigheim ist mit einer Betriebsdauer von 1969 bis 2005 im aktuellen Status des Rückbaus (DAtF 2013).

Somit erhalten die Untersuchungsgemeinden folgenden Rückbaustatus:

Rückbaustatus 1: Ein Block in Betrieb und ein Block im Nichtleistungsbetrieb

Abbildung 12: Kernkraftwerk Neckarwestheim



Abbildung 13: Kernkraftwerk Philippsburg



Rückbaustatus 2:

beide Blöcke im Nichtleistungsbetrieb

Abbildung 14: Kernkraftwerk Biblis



Rückbaustatus 3:

Kernkraftwerk im Rückbau

Abbildung 15: Kernkraftwerk Obrigheim



Damit wird jeder mögliche Status eines Standorts mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau erfasst und es wird ersichtlich, dass der Status „im Rückbau“ meist nicht ausreichend

differenziert ist. Jedoch haben alle Standorte gemeinsam, dass bis zum Jahr 2022 alle Kernkraftwerke in Nichtleistungsbetrieb sein müssen. Ab welchem Zeitpunkt alle Kernkraftwerke der genannten Standorte im Rückbau sind, bzw. der Rückbau letztlich abgeschlossen sein wird, lässt sich zu diesem Zeitpunkt nicht eindeutig sagen. Die Gemeinden Biblis, Obrigheim und Philippsburg repräsentieren unterschiedliche Gemeinde- und Demographietypen, die Gemeinde Neckarwestheim hat zu wenige Einwohner für eine Einordnung in Demographietypen, zählt aber wie Obrigheim zu den Landgemeinden. Die Gemeinde Biblis deckt die Kategorie kleine Kleinstadt und die Gemeinde Philippsburg die Kategorie größere Kleinstadt ab. Im weiteren Verlauf des Kapitels werden die einzelnen Untersuchungsgemeinden anhand ihrer sozioökonomischen und demographischen Situation und mittels Wanderungsindikatoren detaillierter beschrieben (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Untersuchungsgemeinden (eigene Darstellung nach: Stadt- und Gemeindetypen, durchschnittliches Haushaltseinkommen, Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsentwicklung, Ausländer\*innenanteil, Bildungswanderer, Gewerbesteuer nach Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung INKAR 2012, Demographietypen der Bertelsmann Stiftung 2012a, Einwohner\*innenzahl Biblis nach Gemeinde Biblis, Einwohnerinnenzahl Neckarwestheim nach Gemeinde Neckarwestheim, Einwohnerzahl Obrigheim nach Gemeinde Obrigheim, Einwohnerzahl Philippsburg nach Stadt Philippsburg)

		<b>Biblis</b>	<b>Neckar- westheim</b>	<b>Obrigheim</b>	<b>Philippsburg</b>
Gemeinde- klassifizierung	<b>Stadt- und Gemeindetypen*</b>	Kleine Kleinstadt	Landgemeinde	Landgemeinde	Größere Kleinstadt
Einwohner*innen	<b>Einwohner*innenzahl</b> (am 31.12.2013)	9.229	3.595	5.169	12.879
Sozio- ökonomische Situation	<b>Durchschnittliches Haushaltseinkommen**</b>	1701,9	1690,7	1501,4	1692,4
	<b>Arbeitslosigkeit* in %</b>	3,7	3,9	4,6	3,7
Demographische Situation	<b>Demographietypen</b>	Typ 6	-	Typ 5	Typ 4
	<b>Bevölkerungsentwicklung 2005 bis 2010* in %</b>	-1,9	-1,1	-2,1	-0,2
Internationalität	<b>Ausländer*innenanteil** in %</b>	9,4	10,2	6,2	8,8
Wanderungs- indikatoren	<b>Gesamtwanderungssaldo** in %</b>	2,0	- 1,1	-2,2	2,8
	<b>Arbeitsplatzwanderer** in %</b>	-5,7	- 6,7	- 21,1	- 1,4
	<b>Bildungswanderer** in %</b>	-13,4	-28,9	-35,3	-16,6
Steuereinnahmen	<b>Gewerbesteuer*</b>	423,5	575,7	227,9	466,2
Rückbau	<b>Rückbaustatus des KKW</b>	2	1	3	1

Anmerkungen: \*Daten auf Gemeinde bzw. Gemeindeverbandsebene, 2010 \*\*Daten auf Kreisebene, 2010 Stadt- und Gemeindetyp erfolgt nach Einwohnerzahl im Gemeindeverband, jedoch verfälscht diese Einordnung die Zuordnung, daher erfolgt eine Einteilung nach Einwohnerzahl der Gemeinden: Landgemeinde = unter 5.000 Einwohner, Kleine Kleinstadt = 5.000 bis 10.000, Größere Kleinstadt = 10.000 bis 20.000, Typ 4 = Stabile Kommune im weiteren Umland größerer Zentren, Typ 5 = Städte und Gemeinden in strukturschwachen ländlichen Räumen, Typ 6 = Mittelgroße Kommunen geringer Dynamik im Umland von Zentren und im ländlichen Raum, Neckarwestheim kann aufgrund der niedrigen Einwohnerzahl keinem Typ zugeordnet werden

Im Süden des Bundeslandes Hessen zählt die Stadt Biblis im Kreis Bergstraße zwischen den Städten Darmstadt und Mannheim in der Oberrheinischen Tiefebene mit 9.229 Einwohner\*innen zu den kleinen Kleinstädten und hat mindestens grundzentrale Funktion nach dem Zentrale-Orte-Konzept inne (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung INKAR 2012). Biblis liegt nördlich des Unterlaufs der Weschnitz und mit den beiden Ortsteilen Nordheim und Wattenheim gehört die Gemeinde zur Metropolregion Rhein-Neckar. Als Besonderheiten der Gemeinde Biblis gelten die Nähe zur A67 sowie der Flughafen FFM in nur 60 km Entfernung. Zusätzlich hat Biblis einen Regionalbahnhof. Als Typ 6 der Demographietypen ist Biblis ein Wirtschaftsstandort und wie die meisten anderen Gemeinden weist die Gemeinde „einen erheblichen Überschuss an Arbeitsplätzen auf, mit dem sie auch ihr Umland bzw. die Nachbargemeinden versorgt, und hat ein entsprechend hohes Einpendleraufkommen“ (Bertelsmann Stiftung 2012c, S. 8). Mit dem niedrigsten Wert an Einwohner\*innen von 16 bis 25 Jahren gehört Biblis zu den mittelgroßen Kommunen im weiteren Umland größerer Zentren. Unter größeren Zentren sind hier die Städte Worms, Darmstadt und Mannheim zu verstehen. Auffallend niedrig ist der Wanderungsindikator der Bildungswanderer, gemeint ist hier der Binnenwanderungssaldo der Einwohner von 18 bis unter 25 Jahre je 1.000 Einwohner der Altersgruppe (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung INKAR 2012). Dies könnte an der günstigen Lage zu der Universität Mannheim, der Fachhochschule Worms sowie der Universität Darmstadt liegen. Für junge Menschen aus Biblis besteht daher die Möglichkeit alle Weiterbildungsangebote der umliegenden Städte als Pendler zu nutzen und damit bleibt ein Umzug aus. Insgesamt verzeichnet Biblis eine leicht negative Bevölkerungsentwicklung von -1,9 % (2005 bis 2010). Dies ist auch in Abbildung 16 deutlich zu erkennen, denn die Prognosen zeigen eine Bevölkerungsabnahme im Landkreis Bergstraße von 2008 bis 2030 um circa 4,0 %.

Abbildung 16: Bevölkerungsprognose im Landkreis Bergstraße (eigene Darstellung nach: Hessisches Statistisches Landesamt 2015, 2008 N = 263.465, 2010 N = 262.066, 2015 N = 259.178, 2020 N = 255.697, 2030 N = 247.235)

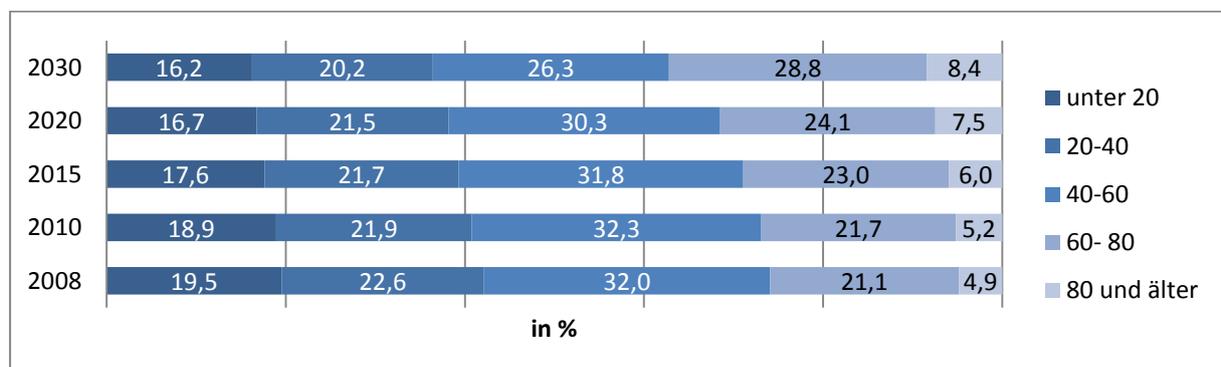


Abbildung 16 zeigt die Bevölkerungsprognose für die Jahre 2008, 2010, 2015, 2020 und 2030 für den Landkreis Bergstraße in fünf Altersgruppen („unter 20“, „20-40“, „40-60“, „60-80“ und „80 und älter“). Es ist ein Rückgang der Bevölkerung im Alter von 0 bis 60 Jahren um 5,2 % bis ins Jahr 2030 prognostiziert. Dafür vermehrt sich der Prozentanteil der Bevölkerungsgruppe zwischen 60 Jahren und älter um die Hälfte. Die Altersgruppe zwischen 20 und 60 Jahren ist trotzdem bis ins Jahr 2020 mit über 50,0 % vertreten und macht den erwerbstätigen Teil der Bevölkerung in Kreis Bergstraße aus.

Abbildung 17: Zu- und Abwanderung in Biblis (eigene Darstellung nach: Hessisches Statistisches Landesamt 2015)

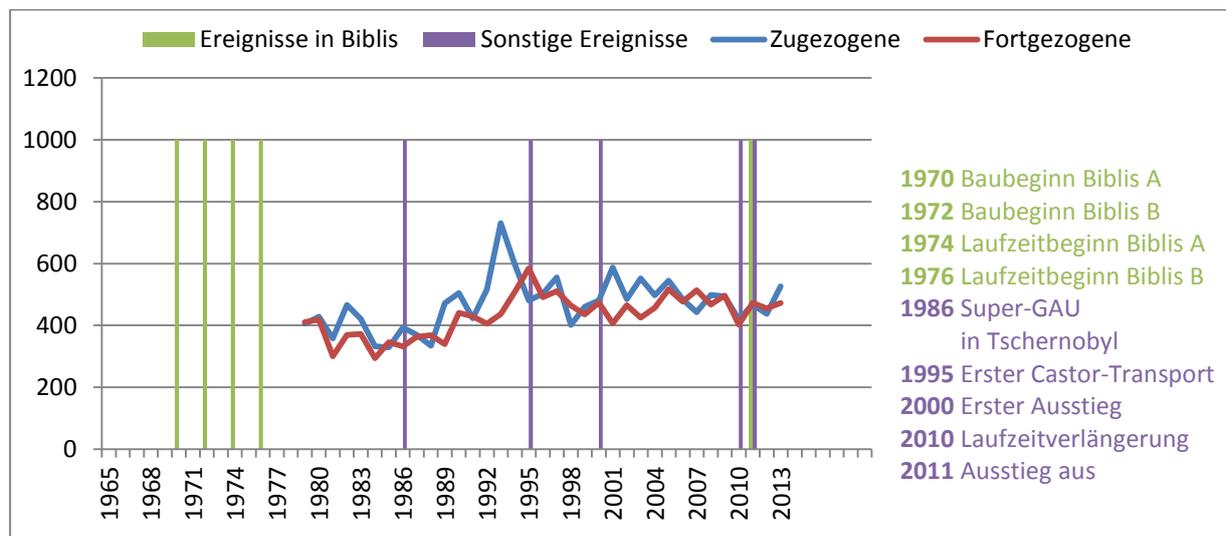


Abbildung 17 zeigt die Zu- und Abwanderung in Biblis von 1965 bis 2013, die senkrechten Linien stellen die Kernkraftwerkereignisse in Biblis (grün) und die nationalen und internationalen Ereignisse der Kernkraftwerksgeschichte (lila) dar. Gut zu erkennen ist, dass unmittelbar nach dem nuklearen Unfall 1986 in Tschernobyl mehr Menschen aus Biblis fortgezogen als zugezogen sind. Dies gilt auch für den Unfall 2011 in Fukushima. Nach dem ersten Castor-Transport 1995 und dem ersten Beschluss zum Atomausstieg im Jahr 2000 sind mehr Menschen zugezogen als fortgezogen. Somit könnten in Biblis die Reaktorkatastrophen in der Welt als Push-Faktoren der Abwanderung und der Atomausstieg und die Entfernung von radioaktivem Abfall aus den Kernkraftwerksstandortgemeinden als Pull-Faktoren für die Zuwanderung gesehen werden. Die Reaktorkatastrophen haben die Stressbelastung der Menschen in Biblis möglicherweise erhöht.

Im Bundesland Baden-Württemberg fällt die Stadt Philippsburg im Norden des Landkreises Karlsruhe zwischen Mannheim und Karlsruhe in der Oberrheinischen Tiefebene in ein ähnliches Raster wie Biblis. Philippsburg liegt direkt am Rhein und überschreitet mit den Stadtteilen Huttenheim und Rheinsheim mit 12.879 Einwohner\*innen die Grenze zu einer

größeren Kleinstadt. In Philippsburg zählt der Unternehmenssitz der Firma Goodyear Dunlop Tires Germany GmbH und deren Reifenlager sowie ein eigener Regionalbahnhof zu den Besonderheiten, des Weiteren ist die Stadt als „Kommune des Jahres 2007“ von der Oskar-Patzelt-Stiftung ausgezeichnet (Oskar-Patzelt Stiftung 2007). Der Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahre an den Arbeitslosen (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung INKAR 2012) ist mit 12,4 % der höchste im Vergleich. Als Typ 4 der Demographietypen gehört Philippsburg zu den „[traditionellen] Wachstumsgemeinden am äußeren Rand des Umlands größerer Städte, im Übergang zu ländlichen Räumen“ (Bertelsmann Stiftung 2012a, S. 5). Sie sind damit Orte der Zuwanderung für Familien, sodass ihre Bevölkerung vergleichsweise jung ist. Es kommt zu einer Vermischung von städtischen und ländlichen Siedlungsformen, Wirtschaftsstrukturen wie auch Lebensweisen. Damit ergeben sich auch Bevölkerungsdichten und Anteile von Einpersonenhaushalten zwischen städtischen und ländlichen Werten. Die Kommune wird somit von Wachstum und Zuwanderung geprägt und ist in einer vergleichsweise guten wirtschaftlichen und sozialen Situation (Bertelsmann Stiftung 2012a, S. 5–6). Allgemein ist die Bevölkerungsentwicklung mit einem Wert von -0,2 % (2005 bis 2010) der höchste Wert der Untersuchungsgemeinden. Auch der Anteil der Bildungswanderer ist entsprechend niedrig und lässt auch hier die unmittelbare Nähe zu größeren Zentren vermuten. Unter größeren Zentren sind hier die Städte Karlsruhe und Mannheim zu verstehen und daher stehen die Bildungseinrichtungen dieser Städte in einer günstigen Lage zu Philippsburg, wodurch möglicherweise das Pendeln einem Umzug vorgezogen wird. Die Bevölkerungsprognosen in den Abbildungen 18 und 19 zeigen beim Einbezug der Wanderung eine Zunahme von 3,0 % bis ins Jahr 2030, beim Ausschluss der Wanderung ist eine Abnahme von circa 2,8 % zu verzeichnen. Demnach könnte die Bevölkerungsentwicklung in Zukunft in Philippsburg von der Wanderung positiv beeinträchtigen werden.

Abbildung 18: Bevölkerungsprognose in Philippsburg ohne Wanderung (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014, 2012 N = 12463, 2015 N = 12476, 2020 N = 12429, 2030 N = 12106)

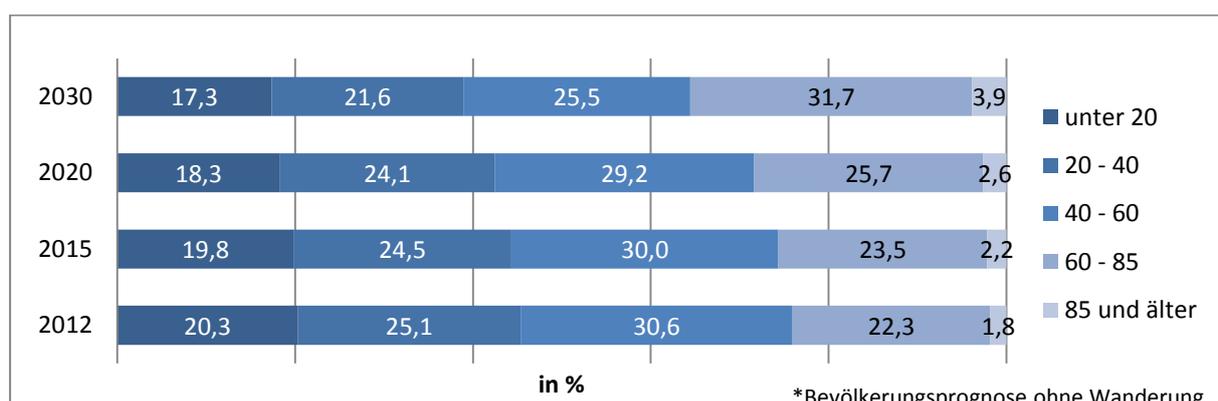
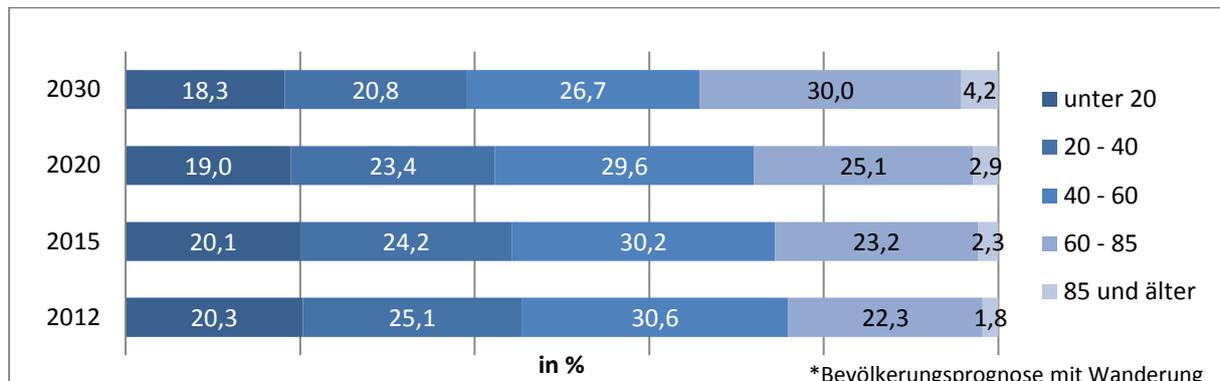
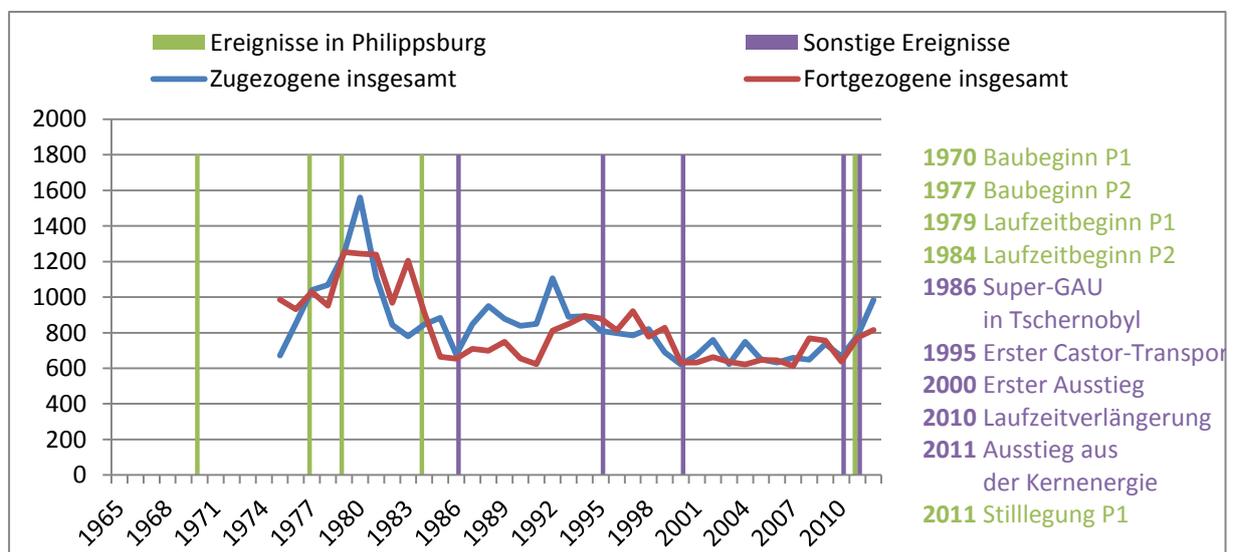


Abbildung 19: Bevölkerungsprognose in Philippsburg mit Wanderung (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014, 2012 N = 12463, 2015 N = 12685, 2020 N = 12876, 2030 N = 12848)



In beiden Fällen kommt es zu einer Verdoppelung der über 85-Jährigen bis ins Jahr 2030 und mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist bereits im Rentenalter. Insgesamt nimmt der Anteil der Bevölkerung zwischen 0 und 60 Jahren ab und die Bevölkerung zwischen 60 Jahre und älter nimmt zu. Das bedeutet auch, dass der Anteil der Erwerbsfähigen in Philippsburg auf unter 50,0 % schrumpft.

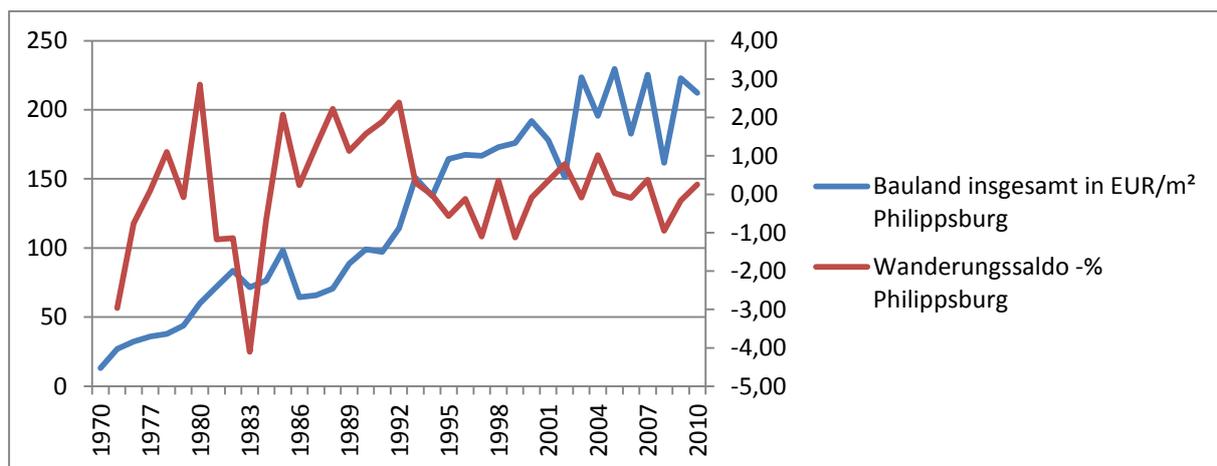
Abbildung 20: Zu- und Abwanderung in Philippsburg (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014)



Die Abbildung 20 zeigt die Zu- und Abwanderung in Philippsburg von 1965 bis 2013, die senkrechten Linien stellen die Kernkraftwerkereignisse in Philippsburg (grün) und die nationalen und internationalen Ereignisse der Kernkraftwerksgeschichte (lila) dar. Mit dem Laufzeitbeginn der beiden Reaktoren 1979 und 1984 steigt die Zuwanderung rapide an und die Abwanderung nimmt ab. Dies trifft auch auf die Reaktorunfälle in Tschernobyl und Fukushima zu, womit die Ereignisse auf der Welt eher keinen negativen Einfluss auf die

Wahrnehmung der Kernenergie der Menschen in Philippsburg haben. Da jedoch die Reaktorkatastrophe in Fukushima zeitlich sehr nahe am Atomausstieg und dem Abschalten eines Reaktors in Philippsburg liegt, könnte in diesem Fall die positive Zuwanderungsentwicklung möglicherweise auch an diesen Ereignissen liegen. Eine deutlich negative Entwicklung ist nach dem ersten Castor-Transport in Deutschland zu verzeichnen, welcher radioaktiven Abfall mit dem Ursprung im Kernkraftwerk Philippsburg nach Gorleben brachte. In Abbildung 21 ist der Zusammenhang zwischen der Preisentwicklung des Baulands und dem Wanderungssaldo dargestellt. Seit 1970 stieg der Quadratmeterpreis fast kontinuierlich bis zum Jahr 2001 an. Nach dem Betriebsbeginn des zweiten Reaktors in Philippsburg fielen die Baulandpreise etwas ab und seit dem ersten Atomausstieg im Jahr 2000 schwanken die Baulandpreise auf hohem Niveau. Der Wanderungssaldo hat sich mit Betriebsbeginn des ersten Reaktors extrem ins Negative entwickelt. Auffallend ist die Tendenz, dass mit steigenden Grundstückspreisen der Wanderungssaldo niedriger wird.

Abbildung 21: Preise der Bauentwicklung und Wanderungssaldo in Philippsburg (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014)



In Gegensatz zu Biblis und Philippsburg stehen die beiden Landgemeinden Neckarwestheim und Obrigheim. Die Gemeinde Obrigheim im Neckar-Odenwald-Kreis zwischen Heidelberg und Heilbronn mit 5.169 Einwohner\*innen weist die schlechteste sozioökonomische Situation auf. Obrigheim liegt am Westufer des Neckars, im Naturpark Neckartal-Odenwald und hat die Ortsteile Asbach und Mörtelstein. Es kann über den TECHNO – Technologiepark Neckar-Odenwald unter die neuen Unternehmensstandorte der Region gezählt werden, jedoch hat Obrigheim keinen eigenen Bahnhof. Das niedrigste durchschnittliche Haushaltseinkommen und die höchste Arbeitslosigkeit stützt die Einordnung in den Demographietyp Typ 5. „Die weitaus meisten Kommunen dieser Gruppe sind typische Städte und Gemeinden in wachstumsschwachen ländlichen Räumen“ (Bertelsmann Stiftung 2012b, S. 5). Sie können als überwiegend klein bezeichnet werden und ihre Lage zeichnet sich über große Distanzen

zu großen städtischen Zentren aus. Die Besiedlungsdichte ist eher niedrig und die Einwohnerzahlen und das Arbeitsplatzangebot sind rückläufig. Die ökonomische und soziale Situation der Bevölkerung ist eher auf einem niedrigen aber stabilen Niveau (Bertelsmann Stiftung 2012b, S. 5–6). Auffallend ist in Obrigheim die negative Bevölkerungsentwicklung von -2,1 % (2005 bis 2010), wie auch „das Ausmaß der Abwanderung junger Menschen, die zur Ausbildung oder zum Berufseinstieg in größere urbane Zentren ziehen, [...] [es] wirken hier starke Push-Faktoren (Abwanderung junger Menschen) und schwache Pull-Faktoren (Zuzug von Familien) und führen zu steigenden Bevölkerungsverlusten. (Bertelsmann Stiftung 2012b, S. 6). Die Bevölkerungsprognosen in den Abbildungen 22 und 23 zeigen beim Einbezug der Wanderung einen Bevölkerungsrückgang von 0,8 % und beim Ausschluss der Wanderung ein Verlust von 5,2 % auf. Demnach wirken sich die Wanderungsbewegungen in Obrigheim positiv auf die Bevölkerungsentwicklung aus und trotzdem nimmt in beiden Prognosen die Bevölkerungsanzahl ab.

Abbildung 22: Bevölkerungsprognose in Obrigheim ohne Wanderung (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014, 2012 N = 5179, 2015 N = 5156, 2020 N = 5102, 2030 N = 4905)

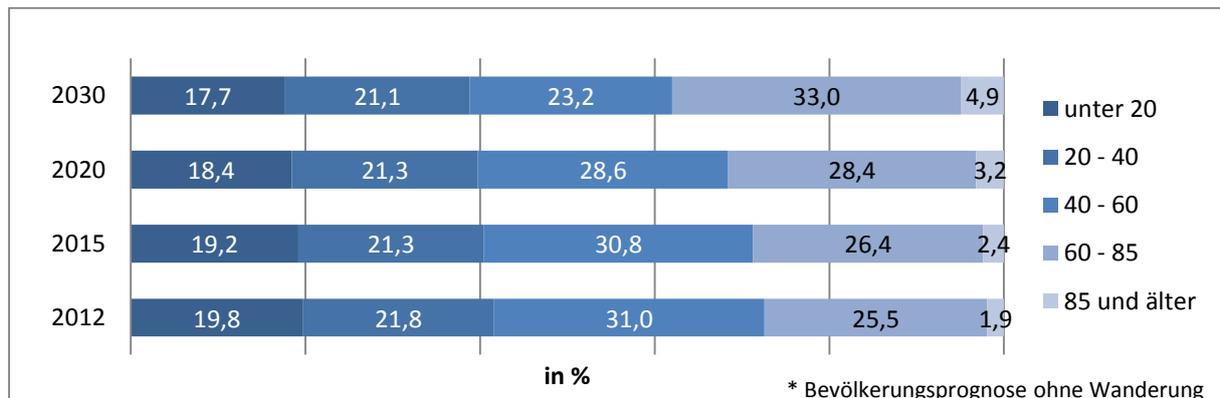
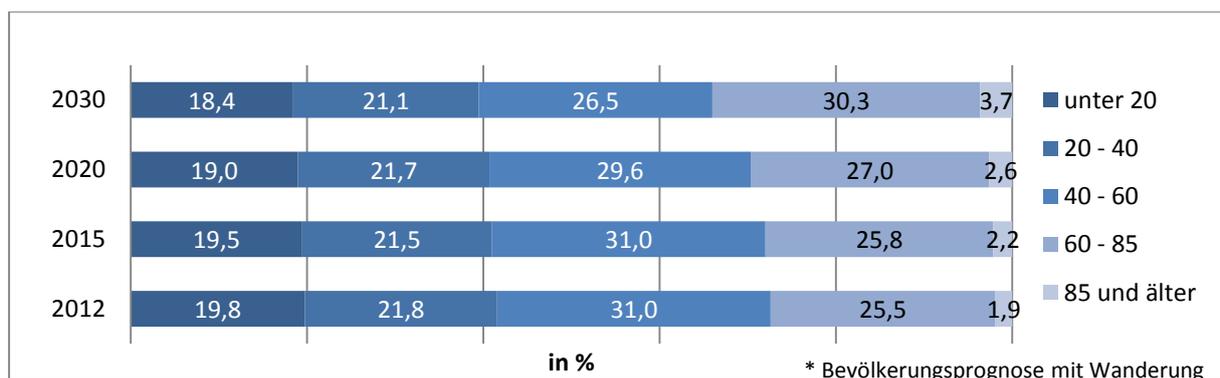


Abbildung 23: Bevölkerungsprognose in Obrigheim mit Wanderung (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014, 2012 N = 5179, 2015 N = 5199, 2020 N = 5211, 2030 N = 5137)



Auch in Obrigheim nimmt die Anzahl der über 60-Jährigen bis 2030 zu und macht dann mehr als ein Drittel der Einwohner aus. Auffallend ist hier, dass sich die Anzahl der zwischen 20 und 40-Jährigen gleich hoch bleibt, wohingegen die Zahl der zwischen 40 und 60-Jährigen deutlich abnimmt. Insgesamt wird bis ins Jahr 2030 für die über 60-Jährigen eine Anteilszunahme und eine Abnahme für die Bevölkerungsgruppe zwischen 0 und 60 Jahren erwartet.

Abbildung 24: Zu- und Abwanderung in Obrigheim (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014)

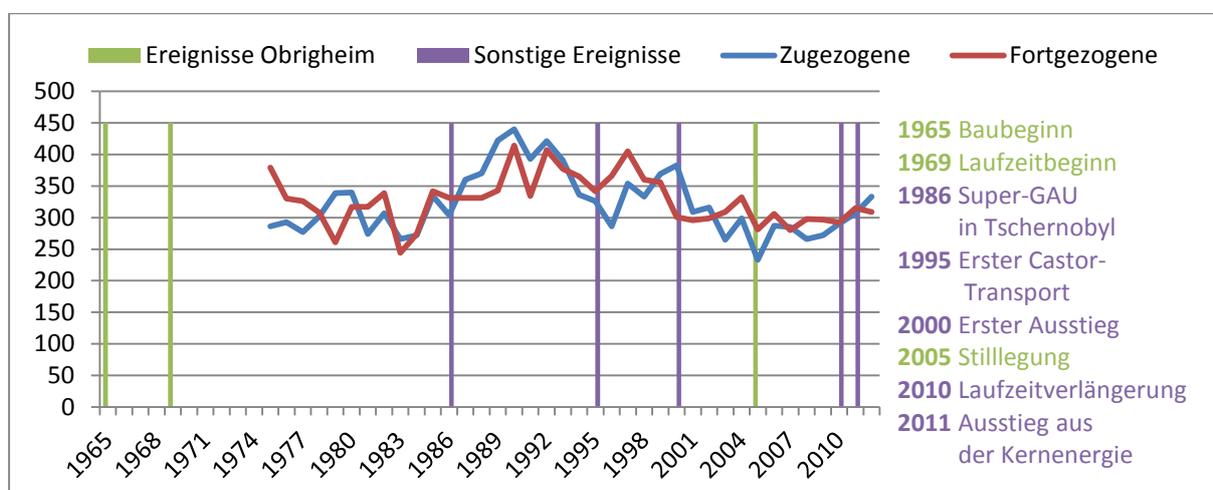
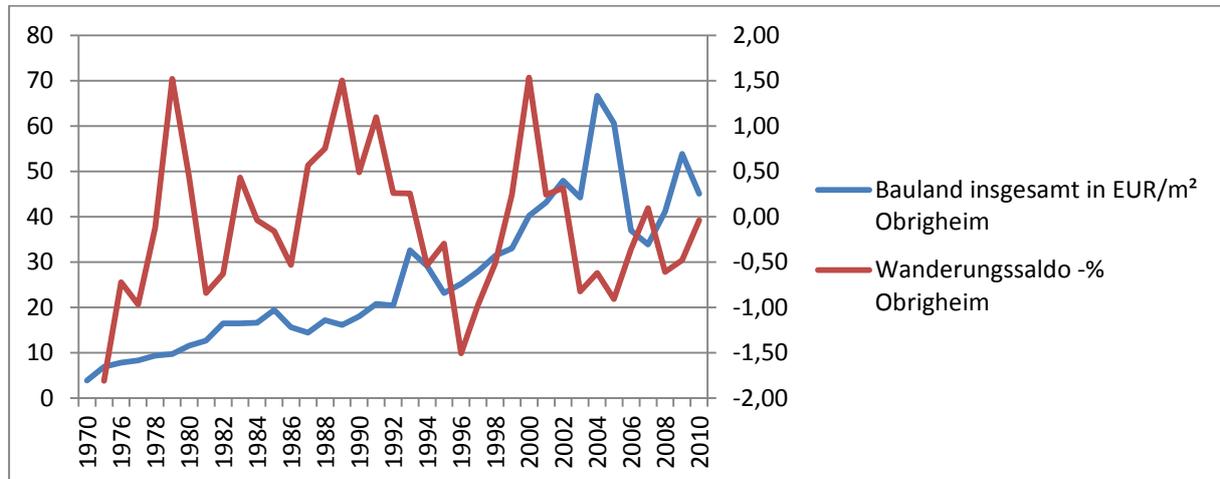


Abbildung 24 zeigt die Zu- und Abwanderung in Obrigheim von 1965 bis 2013, die senkrechten Linien stellen die Kernkraftwerkereignisse in Obrigheim (grün) und die nationalen und internationalen Ereignisse der Kernkraftwerksgeschichte (lila) dar. Nach dem Unfall in Tschernobyl, wie auch nach Beginn der Stilllegung steigt die Anzahl der Zuwanderer enorm an, wobei der Wanderungssaldo weiterhin negativ bleibt. Zum eine könnte dies bedeutet, dass auch in Obrigheim die Wahrnehmung der Kernenergie nicht von Geschehnissen in der Welt beeinflusst wird, was durch den konstanten Wert der Abwanderer bestätigt werden könnte. Zum anderen zählt die Stilllegung des Kraftwerks zu den Pull-Faktoren. Der erste Castor-Transport in Deutschland führt zu einer starken Abwanderung und zählt damit in Obrigheim zu den Push-Faktoren der Migration. Die folgende Abbildung 25 zeigt die Preisentwicklung des Baulandes in Obrigheim sowie den Wanderungssaldo.

Abbildung 25: Preise der Bauentwicklung und Wanderungssaldo in Obrigheim (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014)



Das Bauland wird seit 1970 fast kontinuierlich teurer bis zu einem Peak im Jahr 2005, ab diesem Zeitpunkt sinken die Grundstückspreise wieder. Dieser Zeitpunkt ist auch der Stilllegung des Kernkraftwerks, wobei ein konkreter Zusammenhang zwischen diesen beiden Entwicklungen nicht vorausgesetzt werden kann. In Obrigheim ist ein auffallend extremes Wanderungssaldo im Jahr 2000 trotz wachsender Grundstückspreise zu verzeichnen, denn grundlegend gilt auch hier, dass bei niedrigem Grundstückspreis der Wanderungssaldo positiv ist.

Die Gemeinde Neckarwestheim im Kreis Heilbronn am Neckar liegt in der Randzone der Metropolregion Stuttgart und steht mit 3.595 Einwohner\*innen der Gemeinde Biblis in Bezug auf die sozioökonomische Situation nur wenig nach. Vergleichbar sind die beiden Untersuchungsorte jedoch nicht, da sie sich in Lage und Größe sehr unterscheiden. In Neckarwestheim ist die Nähe zur A8 zu erwähnen, die Gemeinde hat jedoch keinen Anschluss ans Schienennetz über einen eignen Bahnhof. Eine Einordnung in Demographietypen erfolgt laut Bertelsmann Stiftung erst ab einer Einwohner\*innenzahl von 5.000. Auffallend positiv ist hier der niedrigste Anteil junger Menschen unter 25 Jahre an den Arbeitslosen. Die Bevölkerungsentwicklung ist auch in dieser Gemeinde negativ mit -1,1 % (2005 bis 2010) und der hohe Anteil der Bildungswanderer deutet auf die periphere Lage hin. Die Bevölkerungsprognosen in den Abbildungen 26 und 27 zeigen beim Einbezug der Wanderungen eine Zunahme von 1,0 % und ohne die Wanderungen eine Abnahme von 3,1 % bis ins Jahr 2030.

Abbildung 26: Bevölkerungsprognose in Neckarwestheim ohne Wanderung (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014, 2012 N = 3520, 2015 N = 3511, 2020 N = 3503, 2030 N = 3410)

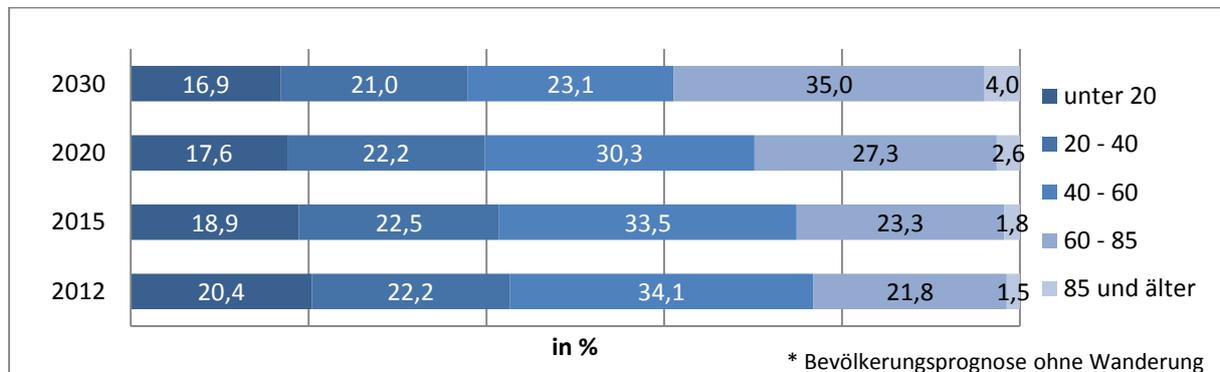
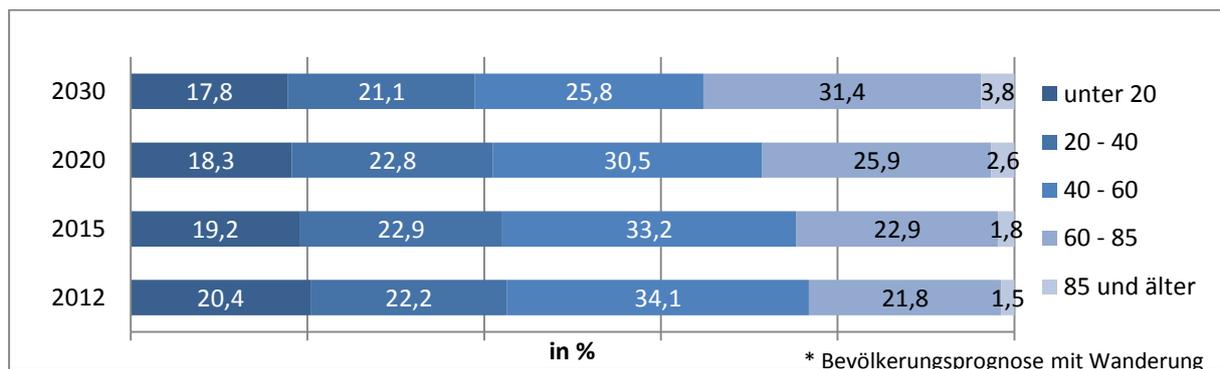


Abbildung 27: Bevölkerungsprognose in Neckarwestheim mit Wanderung (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014, 2012 N = 3520, 2015 N = 2015, 2020 N = 3604, 2030 N = 3557)



Es lässt sich ein sehr hoher Rückgang von 9,0 % ohne Einbezug der Wanderung und mit Einbezug der Wanderung von 8,3 % in der Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren verzeichnen. Dem entgegen steht die starke Zunahme von Personen über 60 Jahren. Die Altersgruppe 60 Jahre und älter machen im Jahr 2030 mehr als ein Drittel der Bevölkerung in Neckarwestheim aus mit steigender Tendenz. Da dabei ein starker Rückgang der restlichen Altersgruppen besteht gehört Neckarwestheim in Zukunft zu den schrumpfenden Gemeinden.

Abbildung 28: Zu- und Abwanderung in Neckarwestheim (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014)

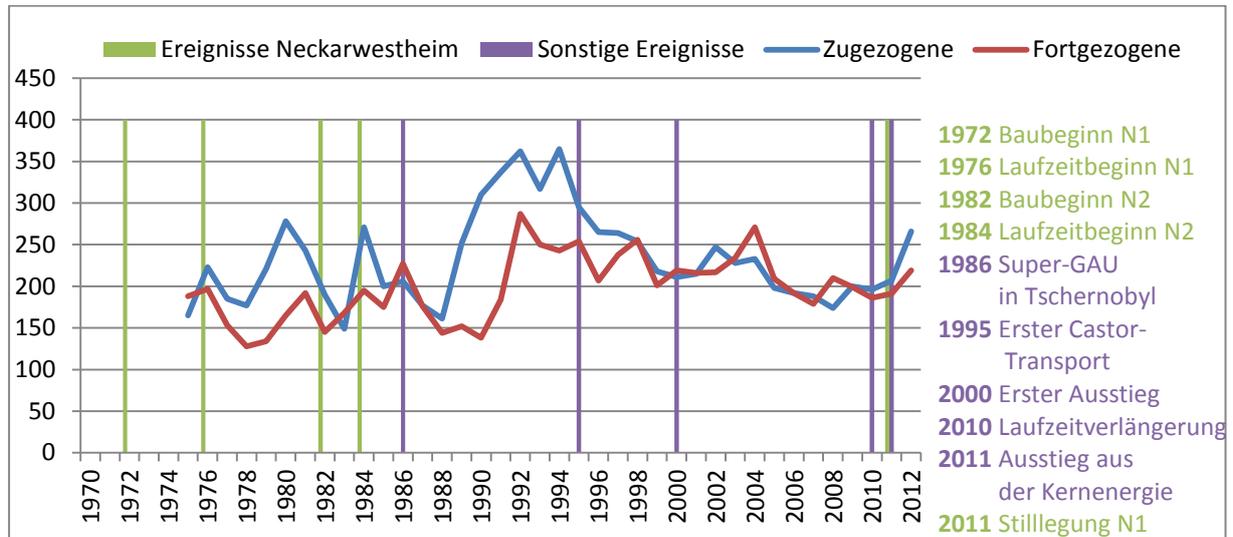
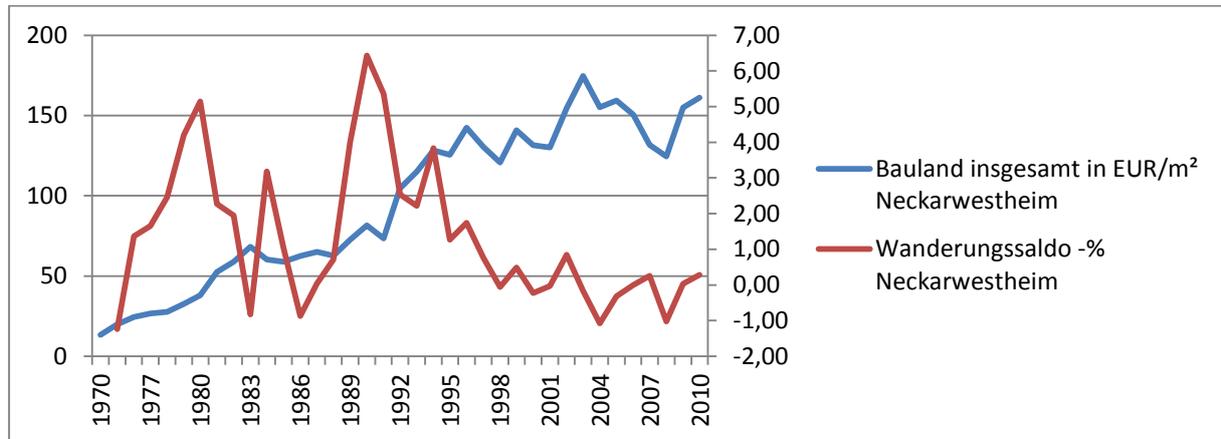


Abbildung 28 zeigt die Zu- und Abwanderung in Neckarwestheim von 1965 bis 2013, die senkrechten Linien stellen die Kernkraftwerkereignisse in Neckarwestheim (grün) und die nationalen und internationalen Ereignisse der Kernkraftwerksgeschichte (lila) dar. Der Laufzeitbeginn der beiden Reaktoren könnte mit dem starken Abfall der Zuwandererzahlen zu tun haben. Der Laufzeitbeginn des ersten Reaktors führt möglicherweise auch zu einer starken Verringerung der Abwanderer, diese mögliche Entwicklung kann beim zweiten Reaktor nicht festgestellt werden. Jedoch könnte der Baubeginn des zweiten Reaktors als Push-Faktor der Migration bezeichnet werden, da es zur gleichen Zeit zu einer Abwanderung der Bevölkerung in Neckarwestheim kommt. Der erste Ausstieg aus der Kernenergie macht sich im Wanderungsverhalten in Neckarwestheim nicht bemerkbar. Der endgültige Ausstieg und die Stilllegung des ersten Reaktors im Jahr 2011 führen hingegen möglicherweise zu mehr Zuwanderung. Die Grundstückspreisentwicklung in Abbildung 29 ist im Gesamtverlauf steigend, wobei zu Zeiten des Baus des zweiten Reaktors die Entwicklung stagniert. Mit dem ersten Atomausstieg im Jahr 2000 steigen die Grundstückspreise erneut enorm an und zeigen bis heute keine klare Tendenz für die Zukunft. Im Wanderungssaldo werden die Extreme aus der Entwicklung der Zu- und Abwanderung noch einmal deutlich. Auch hier zeigt sich, dass mit zu hohen Grundstückspreisen der Wanderungssaldo abfällt und die Abwanderung die Zuwanderung übersteigt. Insgesamt ist die Bevölkerungsentwicklung aktuell in Neckarwestheim eher negativ, was auch die Prognose für die Zukunft bestätigt.

Abbildung 29: Preise der Bauentwicklung und Wanderungssaldo in Neckarwestheim (eigene Darstellung nach: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014)



Für alle vier Untersuchungsgemeinden gilt in etwa der gleiche Anteil der 6- bis 25-Jährigen von 20,0 %. Der Ausländeranteil folgt keinem klaren Muster, jedoch ist zu bemerken, dass die beiden Gemeinden Biblis und Neckarwestheim mit dem besseren sozioökonomischen Status auch die höheren Ausländeranteile haben. Die Gewerbesteuer in € je Einwohner (Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung INKAR 2012) liegt wie erwartet am höchsten in den Gemeinden mit Rückbaustatus 1 (ein Reaktor noch im Leistungsbetrieb), wie in Philippsburg und Neckarwestheim, am niedrigsten ist dieser Wert in Obrigheim mit Rückbaustatus 3 (im Rückbau).

Zusammenfassend zeichnen sich die Gemeinden Biblis und Philippsburg durch eine weniger periphere Lage, durch solide Gewerbesteuereinnahmen, sowie durch geringeren Bevölkerungsverlust in der Zukunft aus. In der Gemeinde Neckarwestheim ist der sozioökonomische, wie auch finanzielle Status der Bevölkerung auf einem mittleren Niveau, in Bezug auf die jungen Menschen in der Gemeinde ist die periphere Lage ein klarer Nachteil. Dennoch ist die Bevölkerungsprognose für die Gemeinde Neckarwestheim besser als für die Gemeinde Obrigheim. In dieser ist der sozioökonomische, wie auch finanzielle Status eher niedrig. Die Lage im ländlichen Raum scheint auch hier ein klares Defizit zu sein.

### 4.3 Statistische Verfahren

„Der Königsweg der Verallgemeinerung [liegt in der] klassischen quantitativen Forschung. Zunächst wird für die Datenerhebung eine Zufallsstichprobe gezogen. Die spätere schließende Statistik erlaubt Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit und gibt für alle Parameter und Koeffizienten Irrtumswahrscheinlichkeiten an“ (Kuckartz 2006, S. 4047). Für die Auswertung der Daten im Rahmen der Untersuchung werden verschiedene bivariate sowie multivariate Analyseverfahren angewendet, um die Hypothesen zu prüfen und die

Forschungsfragen zu beantworten. Diese Verfahren werden im Folgenden allgemein beschrieben. Auf Details der Verfahren wird in den entsprechenden Kapiteln nur eingegangen, wenn diese die Interpretation der Ergebnisse näher erläutern.

#### 4.3.1 Umgang mit fehlenden Werten

Zunächst soll für den Auswertungsprozess der Umgang mit fehlenden Werten (missing values) offen gelegt werden. Es werden unterschiedliche Umgangsmöglichkeiten für die unterschiedlichen Analysen der Daten dieser Arbeit verwendet. Es wird grundsätzlich zwischen dem fallweisen Ausschluss, dem paarweisen Ausschluss und dem Ersetzen der fehlenden Werte durch geschätzte Werte aus Prozeduren oder auch berechneten Mittelwerten unterschieden. Von den bekannten Prozeduren zur Behandlung fehlender Werte ist nur die multiple Imputation zu empfehlen (Baltes-Götz 2013, S. 6). Auf komplexe Prozeduren wird hier nicht weiter eingegangen, da diese keine Anwendung in dieser Arbeit finden. „Bei der paarweisen Behandlung fehlender Werte nutzt man zum (Berechnen) von Verteilungsparametern (z.B. Mittelwerten, Varianzen, Korrelationen) alle Fälle mit Werten bei den jeweils beteiligten Variablen. Folglich basieren die einzelnen Schätzungen im Allgemeinen auf unterschiedlichen Teilstichproben“ (Baltes-Götz 2013, S. 26). Der paarweise Ausschluss nutzt demnach immer alle vorhandenen Daten und verwirft keine bestehenden Daten. Im Gegenteil dazu, werden bei der fallweisen Behandlung fehlender Werte „bei einer Analyse nur Fälle mit gültigen Werten für alle beteiligten Variablen berücksichtigt. Fehlt z.B. bei einer multiplen Regressionsanalyse bei einem Fall eine einzige Prädiktorausprägung, wird der komplette Fall ausgeschlossen“ (Baltes-Götz 2013, S. 22). Dies hat zur Folge, dass verfügbare Informationen nur unvollständig genutzt und in die Analyse mit einbezogen werden. Ein großer Vorteil ist die einfache Anwendung und diese wird meist dann herangezogen, wenn die Stichprobengröße es erlaubt und der Informationsverlust nicht zu groß ist. Eine weitere Alternative ist das Ersetzen der fehlenden Werte durch den Stichprobenmittelwert, „den univariaten (unbedingten) Mittelwert der betroffenen Variablen [...]. Zwar ändern sich für so behandelte Variablen die Randmittelwerte nicht, doch resultieren verzerrte Schätzer für Varianzen, Kovarianzen und Korrelationen“ (Baltes-Götz 2013, S. 29). Für die Faktorenanalyse wird der fallweise Ausschluss gewählt, wenn die resultierende Kardinalität von N die Repräsentativität nicht beeinflusst oder es wird die Behandlung mit dem Mittelwert gewählt, wenn N zu klein wird. Für die Clusteranalyse gelten die beiden gleichen Alternativen, wie für die Faktorenanalyse, jedoch ist das übliche Vorgehen durch das Ersetzen der fehlenden Werte mit den Mittelwerten gekennzeichnet, da das Wegfallen von Fällen großen Einfluss auf die Clusterbildung haben kann. Im Zusammenhang mit Regression werden fehlende Werte automatisch fallweise ausgeschlossen.

### 4.3.2 Testen der Zusammenhänge zwischen Variablen

Für nominalskalierten Variablen mit mehr als zwei Kategorien, wie beispielsweise in den Themenbereichen Partizipationsmöglichkeit und Gründe für den Wohnort, ist die Analyse von Kreuztabellen mit Chi-Quadrat-Test „die einzige Möglichkeit, Beziehungen untereinander aufzudecken. Spezielle Verfahren gibt es für die Beziehung zwischen zwei dichotomen Variablen (Vierfeldertafel)“ (Zöfel 2003, S. 179). „Der Chi-Quadrat-Test überprüft die Unabhängigkeit der beiden Variablen der Kreuztabellen und damit indirekt den Zusammenhang der beiden Merkmale. Zwei Variablen einer Kreuztabelle gelten dann als voneinander unabhängig, wenn die beobachteten Häufigkeiten ( $f_0$ ) der einzelnen Zeilen mit den erwarteten Häufigkeiten ( $f_e$ ) übereinstimmen“ (Bühl 2012, S. 298), also die nicht standardisierten Residuen einen Wert gegen Null haben. Nicht standardisierte Residuen, die Abweichung (Differenz) von beobachteter und erwarteter Häufigkeit, werden durch die Quadratwurzel der erwarteten Häufigkeiten dividiert (Bühl 2012, S. 286) und sind somit standardisiert und standardnormalverteilt (siehe Formel 1).

Formel 1: Standardisiertes Residuum (Bühl 2012, S. 286)

$$\frac{f_0 - f_e}{\sqrt{f_e}}$$

Der Chi-Quadrat-Wert ist die Summe der Quadrate der standardisierten Residuen über alle Felder der Kreuztabelle (siehe Formel 2). Je höher die standardisierten Residuen, desto höher ist der Chi-Quadrat-Wert, welcher demnach auf einen Zusammenhang hindeutet. Standardisierte Residuen größer oder gleich 2 zeigen eine signifikante Abweichung von beobachteter und erwarteter Häufigkeit auf, damit wird die Nullhypothese falsifiziert (Bühl 2012, S. 300).

Formel 2: Chi-Quadrat-Wert (Zöfel 2003, S. 179)

$$\chi^2 = \sum \frac{(f_0 - f_e)^2}{f_e}$$

Für die weitere Auswertung von nominal-, ordinal- oder auch intervallskalierte Variablen werden Korrelations- bzw. Assoziationsmaße berechnet, um herauszufinden „welche Aussagen wir über die Stärke bzw. Schwäche eines Zusammenhangs sowie über die Art und die Richtung der Beziehung treffen können“ (Bühl 2012, S. 301–302). „Dieses für nominalskalierte Variablen entwickelte Zusammenhangsmaß heißt Kontingenzkoeffizient“ (Zöfel 2003, S. 185) (siehe Formel 3). „Sein Wert liegt stets zwischen 0 und 1 und berechnet sich [...] aus dem Chi-Quadrat-Wert“ (Bühl 2012, S. 306).

Formel 3: Kontingenzkoeffizient (Bühl 2012, S. 306)

$$C = \sqrt{\frac{\chi^2}{\chi^2 + N}} \quad \text{wobei } N \text{ die Gesamthäufigkeit der Kreuztabelle ist.}$$

Als Korrelationsmaß zwischen mindestens ordinalskalierten oder auch intervallskalierten nicht normalverteilten Variablen wird der Spearman'sche Korrelationskoeffizient (siehe Formel 4) benutzt, bei intervallskalierten und normalverteilten Variablen der Pearson'sche Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient (siehe Formel 5). Zu beachten ist dabei, dass jede nominalskalierte Variable, die zweifach abgestuft (dichotom) ist, als ordinalskaliert angesehen werden kann (Bühl 2012, S. 302). Ein hoher Korrelationskoeffizient setzt Linearität voraus, dies ist eine Kombination von drei Merkmalen. Die lineare Anordnung der Messwertpaare, die Streuung um eine Gerade und der Ausschluss von Ausreißern. Das Vorliegen der Linearität kann anhand eines bivariaten Streudiagramms überprüft werden und ist ein grafischer Test. Dieser ist geeignet, um die Beziehung zwischen mindestens zwei intervallskalierten, metrischen Variablen graphisch abzubilden. Wenn die Messwertpaare durchgehend in annähernd parallelem Abstand um eine fiktive Korrelationslinie streuen, ist gleichzeitig Homoskedastizität gegeben, die Gleichheit der Streuung (Schendera, Christian F. G 2008, S. 7–9).

Formel 4: Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman (Zöfel 2003, S. 157–158)

$$r = 1 - \frac{6 \times \sum_{i=1}^n d_i^2}{n \times (n^2 - 1)} \quad \text{wobei } d_i \text{ die Differenz aus den Rangplatzpaaren und } n \text{ die Anzahl der Wertpaare ist.}$$

Formel 5: Korrelationskoeffizient nach Pearson (Bühl 2012, S. 421), (Zöfel 2003, S. 155)

$$r = \frac{\sum_{i=1}^n (x_i - \bar{x}) \times (y_i - \bar{y})}{(n-1) \times s_x \times s_y} \quad \text{wobei } x_i \text{ und } y_i \text{ die Werte der beiden Variablen } \bar{x} \text{ und } \bar{y} \text{ deren Mittelwerte, } s_x \text{ und } s_y \text{ deren Standardabweichungen und } n \text{ die Anzahl der Wertepaare ist.}$$

Für die vorliegende Arbeit wird die Grenze von 0,01 als Signifikanzniveau verwendet. „Es ist die Wahrscheinlichkeit, sich zu irren, wenn man die Nullhypothese verwirft und die Alternativhypothese annimmt. [...] Mit je größerer Sicherheit man eine Fehlentscheidung vermeiden will, desto niedriger wählt man die Grenze der Irrtumswahrscheinlichkeit, unterhalb derer man die Nullhypothese verwirft“ (Bühl 2012, S. 171). Dabei gelten im Allgemeinen, dass Aussagen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit kleiner gleich 0,01 sehr signifikant sind. Zur Interpretation der Korrelationsmaße dient zusätzlich folgende Tabelle.

Tabelle 10: Interpretationshilfe für Korrelationsmaße (Bühl 2012, S. 303)

Werte des Korrelationskoeffizienten $r$				Interpretation	
0,0	<	$r$	$\leq$	0,2	Sehr geringe Korrelation
0,2	<	$r$	$\leq$	0,5	Geringe Korrelation
0,5	<	$r$	$\leq$	0,7	Mittlere Korrelation
0,7	<	$r$	$\leq$	0,9	Hohe Korrelation
0,9	<	$r$	$\leq$	1,0	Sehr hohe Korrelation

Die bisher beschriebenen Analysemöglichkeiten testen Zusammenhänge zwischen jeweils zwei Variablen. In Themenbereichen wie die Partizipationsmöglichkeit junger Menschen oder auch die Einflüsse auf Umzugsneigungen in der Zukunft, ist es durchaus interessant, Modelle mit mehreren relevanten unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variablen erstellen zu können. Dazu dient die Regressionsanalyse (Bühl 2012, S. 434). Je nach Skala der Variablen werden verschiedene Regressionsanalysen unterschieden, so auch in folgender Tabelle.

Tabelle 11: Regressionsanalysen (Bühl 2012, S. 433–434)

Regressionsanalyse	Variable
1. Lineare Regression	Intervallskalierte abhängige Variable
1.1 Einfache lineare Regression	Intervallskalierte abhängige Variable, eine unabhängige Variable
1.2 Multiple lineare Regression	Intervallskalierte abhängige Variable, mehrere unabhängige Variablen
2. Binär logistische Regression	Dichotom abhängige Variable
3. Multinomial logistische Regression	Nominalskaliert abhängige Variable mit mehr als zwei Kategorien, nominal- und ordinalskalierte unabhängige Variablen
4. Ordinale Regression	Ordinalskalierte abhängige Variable, nominal- und ordinalskalierte unabhängige Variablen
5. Nichtlineare Regression	Nicht linearer Zusammenhang intervallskalierter Variablen

Wird mit der Betrachtung eines Streudiagramms über die Abhängigkeit zweier Variablen ein deutlicher Zusammenhang erkannt, wenn sich beispielsweise beide Variablen in die gleiche Richtung entwickeln und die Punktwolke sich einer Geraden (Regressionsgeraden) anschmiegt, spricht man von einem linearen Zusammenhang. Mit Hilfe der einfachen

linearen Regression lässt sich der Zusammenhang der beiden Variablen beschreiben. Die optimale Lösung wäre die Gerade, welche das Minimum über die Summe der quadrierten vertikalen Abstände von den einzelnen Messpunkten beschreibt (Bühl 2012, S. 434).

Durch die Verwendung mehrerer unabhängiger Variablen lässt sich der Zusammenhang nicht mehr graphisch darstellen. Es geht darum die Koeffizienten der Formel 6 zu schätzen.

Formel 6: Multiple lineare Regression (Bühl 2012, S. 442)

$$y = b_1 \times x_1 + b_2 \times x_2 + \dots + b_n \times x_n + a \quad \text{wobei } x_i \text{ die Werte der unabhängigen Variablen sind, } b_i \text{ sind Koeffizienten und } a \text{ ist Konstante.}$$

„Mit dem Verfahren der binären logistischen Regression wird die Abhängigkeit einer dichotomen Variable von anderen unabhängigen Variablen, die beliebiges Skalenniveau aufweisen können, untersucht. [...] [Sie] berechnet dann die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens des Ereignisses in Abhängigkeit von den Werten der unabhängigen Variablen“ (Bühl 2012, S. 452) nach Formel 7.

Formel 7: Binär logistische Regression (Bühl 2012, S. 452)

$$p = \frac{1}{1+e^{-z}} \quad \text{wobei } z = b_1 \times x_1 + b_2 \times x_2 + \dots + b_n \times x_n + a \text{ und } x_i \text{ sind die Werte der unabhängigen Variablen, } b_i \text{ sind Koeffizienten, deren Berechnung das Ziel ist und } a \text{ ist Konstante.}$$

„Zusammenhänge, die zunächst nicht linear erscheinen, durch geeignete Transformation aber in einen linearen Zusammenhang überführt werden können, bezeichnet man als „im Wesen linear“. Die Möglichkeit der Überführung in ein lineares Modell sollte stets genutzt werden, da hier Parameter nicht iterativ geschätzt werden müssen, sondern direkt berechnet werden können“ (Bühl 2012, S. 448). Gibt es die Möglichkeit der Überführung in ein lineares Modell nicht, so müssen für die gesuchten Parameter Anfangswerte angegeben und danach die Parameter per Iteration genauer abgeschätzt werden (Bühl 2012, S. 449–451).

#### 4.3.3 Strukturen in den Daten erkennen

Die Typenbildung gilt als ein Instrument der Entdeckung von Dimensionen und dient damit der sinnvollen Strukturierung empirischer Daten. Der Anspruch dieses Verfahrens liegt in der Aufdeckung sozialer Strukturen „und die uneingeschränkte Individualität der Entwicklung als utopisches Ideal zu enttarnen“ (Schmidt-Hertha und Tippelt 2011, S. 23). Diese Strukturen sollen von Homogenität gekennzeichnet sein und die Daten zusammenfassen und strukturieren. Für den Forschungsprozess selbst haben Typologien nach Schmidt-Hertha und Tippelt (2011, S. 23–24) folgende Funktionen:

- Impulsgebung für begründete Theorieentwicklung
- Ausgangspunkt für hypothesenprüfende Untersuchungen
- Interpretationshilfen und Erleichterung für weiteres Verständnis
- Hilfestellung Handlungsentwürfe zu entwickeln und Strategien zu prüfen

Es werden Ideal- und Realtypen unterschieden. Der Idealtyp entsteht über erhöhte Werte in bestimmten Merkmalszuordnungen ohne dass dieser in der realen Welt wieder zu finden ist. Dabei wird kein normativer Anspruch erhoben. Der Idealtypus gilt daher als eher allgemein und abstrakt und eignet sich als Vergleichszustand für die empirische Wirklichkeit. Destotrotz ist dieser in der empirischen Wirklichkeit niemals vollkommen wiederzufinden (Schmidt-Hertha und Tippelt 2011, S. 25). Nach Weber (1922, S. 191) wird der Idealtypus über eine einseitige Übersteigerung eines oder mehrerer Merkmale und über den Zusammenschluss „einer Fülle von diffus und diskret, hier mehr, dort weniger, stellenweise gar nicht, vorhandenen Einzelercheinungen“ (Weber 1922, S. 191), die gemeinsam die einseitig hervorgehobenen Merkmale zu einem ganzheitlichen Gedankenbild vervollständigen, gebildet und stellt immer eine Utopie dar. Der Realtyp soll dagegen stärker die empirische Wirklichkeit abbilden, wobei eine klare Trennung sehr schwierig ist, nach Hempel und Oppenheim (1936, S. 7) und Kluge (1999, S. 31–34) sogar teilweise fließende Übergänge bestehen. Durch das quantitative Verfahren der Clusteranalyse werden Realtypen im Weber'schen Sinn erstellt. Es muss hier stets beachtet werden, dass diese Verfahren der Typenbildung jedoch mit mehreren subjektiven Entscheidungen des Forschers im Forschungsprozess verbunden sind. Da jeder Forscher diese Entscheidungen anders fällen kann, muss klar sein, dass die Typologien immer Alternativen offen lassen und keine Endgültigkeit repräsentieren können. Das Ergebnis einer Clusteranalyse kann demnach ohne eine weitere Interpretation auf theoretischen Grundlagen noch nicht als Typologie bezeichnet werden. Häufig findet auch eine Kopplung an qualitativen Verfahren statt, um die Interpretation zu festigen. Sobald sich die analysierten Cluster als subjektiv sinnvolle Handlungsmuster interpretieren lassen, kann von einer Typologie gesprochen werden (Schmidt-Hertha und Tippelt 2011, S. 26–27). In der vorliegenden Arbeit werden stets Realtypen auf Basis von Daten, demnach empiriegeleitet, erstellt. Es werden bei jeder Typenbildung die verwendeten Merkmale im Teil der Arbeit über die empirischen Ergebnisse offen zugrunde gelegt und dadurch beschrieben, auf welche Weise die Zuordnung von Personen zu Typen erfolgt.

Verfahren, wie die Faktoren- und Clusteranalyse, dienen letztlich der Veranschaulichung des Materials, unter anderem durch deren Funktion der Komplexitätsreduktion (Schmidt-Hertha

und Tippelt 2011, S. 27), (S. 27, Bühl 2012, S. 589). Die Zusammenfassung von Eigenschaften zu Faktoren, wie bei der Faktorenanalyse, führt unmittelbar zu einem Informationsverlust. Das bedeutet, dass am Ende weniger Faktoren betrachtet werden können, als zu Beginn Eigenschaften vorhanden waren (Backhaus 2011, S. 333). Damit werden diese Verfahren unter ständigem Abwägen zwischen Strukturierungsleistung und Informationsverlust angewandt. Das Ziel der Datenreduktion kann mit Hilfe der Faktorenanalyse erreicht werden, „wenn zusätzlich zur Strukturierung Ausprägungen für die strukturierten Faktoren (Faktorwerte) ermittelt werden“ (Backhaus 2011, S. 330). In dieser Arbeit werden für alle Faktoren auch entsprechende Faktorwerte ermittelt, durch eine jeweils neu berechnete Intervallskalierung in fünf Klassen mit identischer Klassengröße.

Die Faktorenanalyse wird unterschieden in die exploratorische und konfirmatorische Faktorenanalyse. Bei der exploratorischen Faktorenanalyse ist vor der Analyse nicht bekannt, ob und in welcher Weise die eingebundenen Variablen miteinander zusammenhängen. Ziel ist daher die Entdeckung der zuvor nicht bekannten und nicht vorgeschriebenen Strukturen oder Dimensionen in den Daten (Bühl 2012, S. 590). Liegt ein großes Set an Variablen vor, ist dieses oftmals durch die steigende Zahl an Variablen von Überlappungen der Variablen gekennzeichnet. Dies drückt sich statistisch wiederum in Korrelationen zwischen diesen aus (Backhaus 2011, S. 330). Hoch korrelierte Gruppen von Variablen sind die Faktoren (Backhaus 2011, S. 330). In der vorliegenden Arbeit wird die Risikowahrnehmung oder auch die Partizipationsbereitschaft über eine Reihe von Variablen abgefragt. Konträr zur exploratorischen Faktorenanalyse liegt der konfirmatorischen Faktorenanalyse bereits vor der eigentlichen Analyse der Daten ein Modell über mögliche hypothetische Faktoren und damit Korrelationen zugrunde (Bühl 2012, S. 590). Dies trifft auf die vorliegende Arbeit nicht zu. Somit eignet sich die exploratorische Faktorenanalyse für eine Strukturierung der genannten Themengebiete. Dabei wird zunächst eine Standardisierung der Variablenwerte durch eine z-Transformation erreicht. Eine Normalverteilung der Variablen ist hierbei keine Voraussetzung, jedoch ist mindestens eine Gleichheit unter den Verteilungen sehr sinnvoll (Backhaus 2011, S. 339). Die Korrelationsmatrix wird mit Hilfe des Pearson-Korrelationskoeffizienten zwischen den Variablen errechnet. Die Eigenwerte zur Korrelationsmatrix, sowie die dazugehörigen Eigenvektoren werden unter Verwendung von Schätzwerten für Diagonalelemente der Matrix, den Kommunalitäten berechnet. Weiter werden in absteigender Folge die Eigenwerte angeordnet und alle Faktoren mit Eigenwerte größer 1 extrahiert oder nach dem Ellbow-Kriterium die Screenplots auf die Anzahl der Eigenwerte interpretiert. Die Eigenvektoren zu diesen Eigenwerten sind die gesuchten Faktoren. Die Elemente der Eigenvektoren werden Faktorladungen genannt, welche die Korrelationskoeffizienten zwischen den betreffenden Variablen und Faktoren bilden. Das Faktorenproblem hat damit jedoch keine eindeutige

Lösung. Um eine eindeutige Lösung zu erhalten, steht man vor einem Rotationsproblem, welches mit einer orthogonalen Rotation nach der Varimax-Methode gelöst werden kann. Die erhaltene rotierte Faktormatrix ist das eigentliche eindeutige Ergebnis der Faktorenanalyse. Anschließend werden die einzelnen Faktoren interpretiert (Bühl 2012, S. 589). Bei großen Studien ist die Interpretation der Faktoren oft nicht einfach. Es gilt das Faktormuster für den Leser offenzulegen, sodass jeder Leser die Interpretation nachvollziehen kann. Damit kommt es natürlich zu subjektiven Einflüssen des Forschers in der Interpretation. Der Forscher muss für sich entscheiden, welchen Ladungen er welche Bedeutungen gibt, ab welcher Ladungshöhe er eine Variable einem Faktor zuordnet, wobei die Ladung angibt, wie gut die Variable zum Faktor passt. Unter hohen Ladungen versteht man eine Ladung ab dem Wert 0,5, sie kann als besonders bedeutend bezeichnet werden. Ladungen über 0,3 werden als bedeutend bezeichnet (Backhaus 2011, S. 361–362). Die Ladungen der einzelnen Faktorenanalysen der Arbeit sind jeweils im Anhang wiederzufinden.

Wie bereits erwähnt, liegt das Ziel der Clusteranalyse in der Reduktion der Komplexität innerhalb großer Fallzahlen durch die Bildung ähnlicher Gruppen. Sie stellt ein exploratives Verfahren der multivariaten Datenanalyse, wobei vor der Analyse die Gruppen unbekannt sind und mit Hilfe der Clusteranalyse die Gruppierung erst vollzogen wird (Backhaus 2011, S. 397). Die Vorgehensweise differiert dabei erheblich zwischen verschiedenen Formen der Clusteranalyse, die in Anbetracht der Stichprobengröße, der einbezogenen Variablen, der Fragestellung und der theoretischen Vorannahmen festgelegt werden. „Das zentrale Ziel aller Verfahren ist die Bildung von Gruppen mit maximaler Ähnlichkeit innerhalb der und minimaler Ähnlichkeit zwischen den einzelnen Gruppen“ (Schmidt-Hertha und Tippelt 2011, S. 27), (Schendera 2008, S. 96), (Bühl 2012, S. 627). Die hierarchische Clusteranalyse ist nur für kleine Fallzahlen gedacht. Bei der Clusterzentrenanalyse können nur intervallskalierte Variablen verarbeitet werden. Die Two-Step-Clusteranalyse kann kategoriale (nominal- und ordinalskalierte) und intervallskalierte Variablen gleichzeitig behandeln, die Clusteranzahl kann dabei automatisch erstellt werden und ist sehr gut geeignet für hohe Fallzahlen (Bühl 2012, S. 627), (Schendera 2008, S. 96). Des Weiteren gilt der Algorithmus der Two-Step-Clusteranalyse als robust gegenüber Verletzungen von Annahmen. Besonders robust ist er gegen Verletzungen in der Unabhängigkeitsannahme und der Verteilungsannahme der Variablen. (Schendera 2008, S. 115) „In Two-Step werden metrische Variablen i. A. automatisch z-standardisiert. Bei ordinal skalierten Variablen muss sich der Anwender überlegen, ob sie metrisch oder kategorial behandelt werden sollen.“ (Schendera 2008, S. 97) Insgesamt eignet sich die Two-Step-Clusteranalyse daher sehr gut, um Personen aufgrund ähnlicher Merkmale zu Typen zusammenzufassen. Es bieten sich hier die Themenbereiche „Bewertung des Wohnumfelds“ und die „Einstellung zur Kernenergie“ und „Rückbau des Kernkraftwerks“ an.

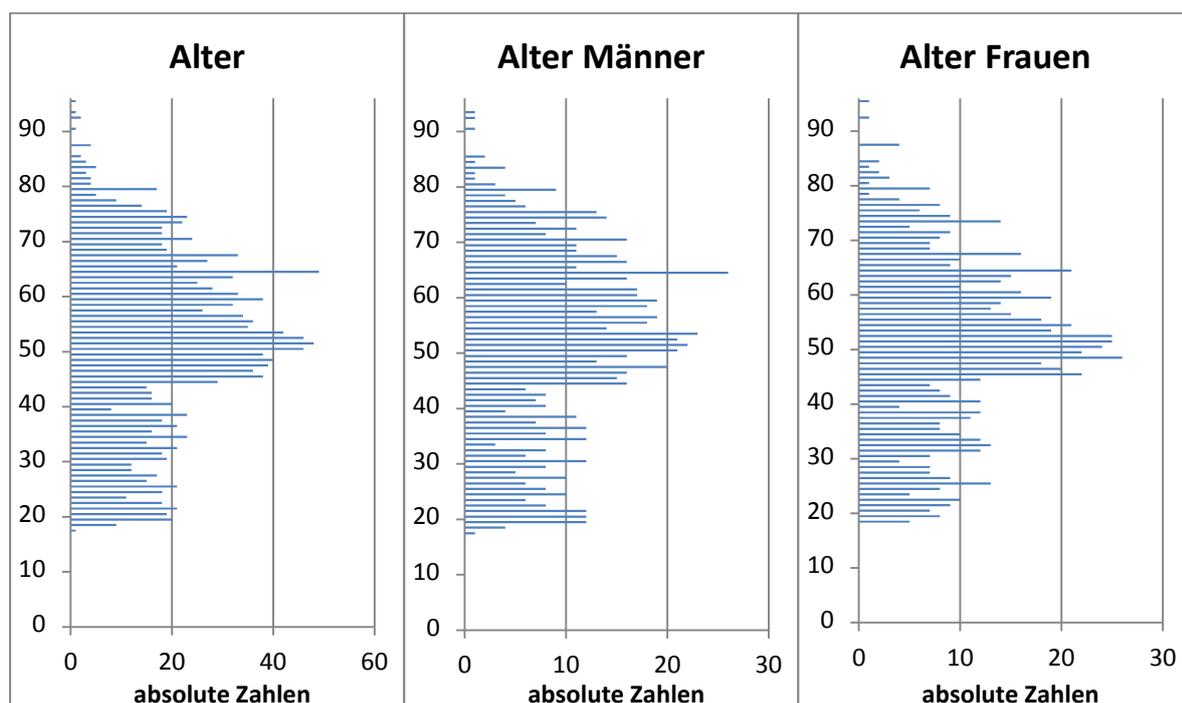
## 5. Beschreibung der Befragten

In den folgenden Kapiteln werden die Befragten anhand unterschiedlicher Merkmale beschrieben. Während in klassischen Sozialstrukturanalysen, wie in der allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), ein Themenschwerpunkt auf der sozialen Ungleichheit in den Jahren 1984, 1994 und 2004 liegt, oder auch die politische Partizipation in den Jahren 1988, 1998 und 2008 im Vordergrund steht (GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften), konzentriert sich diese Arbeit stärker auf persönliche Eigenschaften, das eigene Wohnumfeld und die Beteiligungsbereitschaft. In Anlehnung an einen klassischen Mikrozensus werden auch die Themengebiete soziale Netzwerke und Wertorientierung der Befragten behandelt. Des Weiteren wird die Stichprobe auf mögliche Biases bezüglich der Gesamtbevölkerung in Deutschland innerhalb der entsprechenden Kapitel untersucht, wobei das Geschlecht, die Staatsangehörigkeit, der Bildungsgrad, die Haushaltsgröße, das Netto-Haushaltseinkommen, die Haushalte zur Miete und im Wohneigentum, die beruflichen Ausbildungsabschlüsse und der Bildungsgrad auch als Variablen des statistischen Bundesamtes geführt werden und somit ein Vergleich möglich gemacht wird.

### 5.1 Sozioökonomische und demographische Merkmale der Befragten

Die Altersverteilung in Deutschland im Jahr 2011 ist nicht normalverteilt, wonach auch für die Untersuchungsgemeinden nicht von einer Normalverteilung ausgegangen wird.

Abbildung 30: Altersverteilung der Befragten in absoluten Zahlen (Quelle: eigene Erhebung, N = 1530)

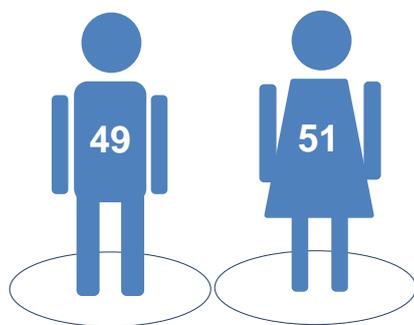


In Bezug auf den Datenreport des Statistisches Bundesamt (2013a) sind in Deutschland die meisten Männer und Frauen im Alter von 40 bis 60 Jahren. Die Altersverteilung der Befragten zeigt deutlich, dass auch hier keine Normalverteilung vorliegt (siehe Abbildung 30). Dies wird auch durch einen Kolomogorov-Smirnov-Test und einer signifikanten Abweichung mit  $p = 0,001$  bestätigt. Die Umfrage wird am häufigsten von der Alterskohorte 45 bis 65 Jahre beantwortet. Die leichte Verschiebung der am häufigsten vertretenen Altersklasse um 5 Jahre innerhalb der Stichprobe lässt sich nicht durch die Befragung in Gemeinden mit einer kerntechnischen Anlage im Rückbau erklären. Möglicherweise bestehen besondere Gründe für oder gegen die Bearbeitung der Umfrage in den jeweils genannten Alterskohorten.

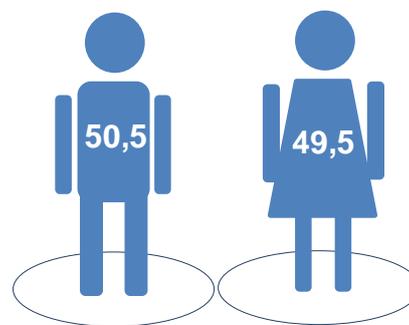
Die Geschlechterverteilung der Stichprobe zeigt keinen Bias auf und liegt mit 50,5 % zu 49,5 % sehr nah am bundesweiten Durchschnitt (siehe Abbildung 31). Die leicht höhere Beteiligung der männlichen Befragten zeigt einen ersten Hinweis hinsichtlich des Interesses an der technischen Thematik auf, da nach Zwick und Renn (1998, S. 7–8) Männer interessierter an Technik sind als Frauen.

Abbildung 31: Geschlechterverteilung der Befragten in % (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a, eigene Erhebung, N = 1535)

#### Bevölkerung in Deutschland am 31.12.2013



#### Befragte



Die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen 96,6 % der Befragten und damit nur wenig mehr als im bundesdeutschen Vergleich, es liegt somit kein Bias vor. Mit diesem Ergebnis konnte gerechnet werden, da das Befragungsinstrument sehr gute Deutschkenntnisse voraussetzt und zusätzlich aufgrund der Fülle an Fragen auf Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit und eventuell schlechteren Sprachkenntnissen abschreckend wirkt und die Beteiligung an der Umfrage entsprechend beeinflusst. Ein weiteres Indiz für diese Vermutungen sind die Reaktionen auf den Fragebogen, welche telefonisch und per Email eingegangen sind (siehe Anhang). Einige Personen haben die Sprachbarriere direkt angesprochen, bei anderen Reaktionen konnten Sprachschwierigkeiten beobachtet werden.

Tabelle 12: Staatsangehörigkeit (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a, eigene Erhebung, N = 1549)

	Bevölkerung in Deutschland am 31.12.2013	Befragte
Deutsch	91,3 %	96,6 %
Nicht-Deutsch	8,7 %	3,4 %

Ein Bias ist für die Haushaltsgröße, also die Anzahl der in einem Haushalt wohnenden Personen, festzustellen. Während in Deutschland die Einpersonenhaushalte (40,5 %) am häufigsten vertreten sind (siehe Abbildung 32), wohnen lediglich 9,3 % der Befragten der Umfrage in einem Singlehaushalt. Die höchste Teilnahmebereitschaft zeigen mit 42,3 % Personen aus einem Zweipersonenhaushalt. Die Befragten wohnen darüber hinaus circa zweimal häufiger in einem Drei-/ Vier- oder mehr als Fünfpersonenhaushalt als im bundesdeutschen Vergleich. Diese Ergebnisse sind charakteristisch für Befragungen in eher ländlichen Räumen. „Je kleiner eine Stadt oder Gemeinde – gemessen an der Einwohnerzahl – ist, desto seltener finden sich dort Alleinlebende“ (Statistisches Bundesamt 2011, S. 11). In Deutschland sind demnach die meisten Singlehaushalte nach wie vor im städtischen Lebensraum zu finden.

Abbildung 32: Haushaltsgröße in % (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a, eigene Erhebung, N = 1549)

### Bevölkerung in Deutschland am 31.12.2013



### Befragte



Der größte Anteil der Befragten hat mit 33,2 % als höchsten allgemeinen Schulabschluss einen Realschulabschluss oder einen Abschluss nach der 10. Klasse der Polytechnischen Oberschule. 30,0 % der Befragten haben einen Hauptschul-/ Volksschulabschluss oder einen Abschluss der Polytechnische Oberschule nach der 8./ 9. Klasse. Es findet sich kein Bildungsbias innerhalb der Stichprobe, da sich die Werte in denen der Bevölkerung in

Deutschland im Jahr 2012 gut wiederfinden. Die Teilnahmebereitschaft der höher gebildeten Personen, also ab einer Fachhochschulreife beziehungsweise dem Abschluss einer Fachoberschule, ist mit 35,7 % leicht erhöht.

Tabelle 13: Schulbildungsgrad der Befragten (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a, eigene Erhebung, N = 1534)

	Bevölkerung in Deutschland 2012	Befragte
Schule ohne einen Abschluss beendet	3,8 %	1,1 %
Hauptschul-/ Volksschulabschluss, Polytechnische Oberschule mit Abschluss der 8./ 9. Klasse	35,6 %	30,0 %
Realschulabschluss (Mittlere Reife), Polytechnische Oberschule mit Abschluss der 10. Klasse	29,0 %	33,2 %
Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule	27,3 %	12,4 %
Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/ Abitur		23,3 %

Der größte Anteil der Befragten (40,9 %) hat eine betriebliche oder schulische Berufsausbildung oder Ausbildung an einer Fachschule der DDR absolviert. 32,3 % haben eine Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie. Dies liegt deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 7,5 %.

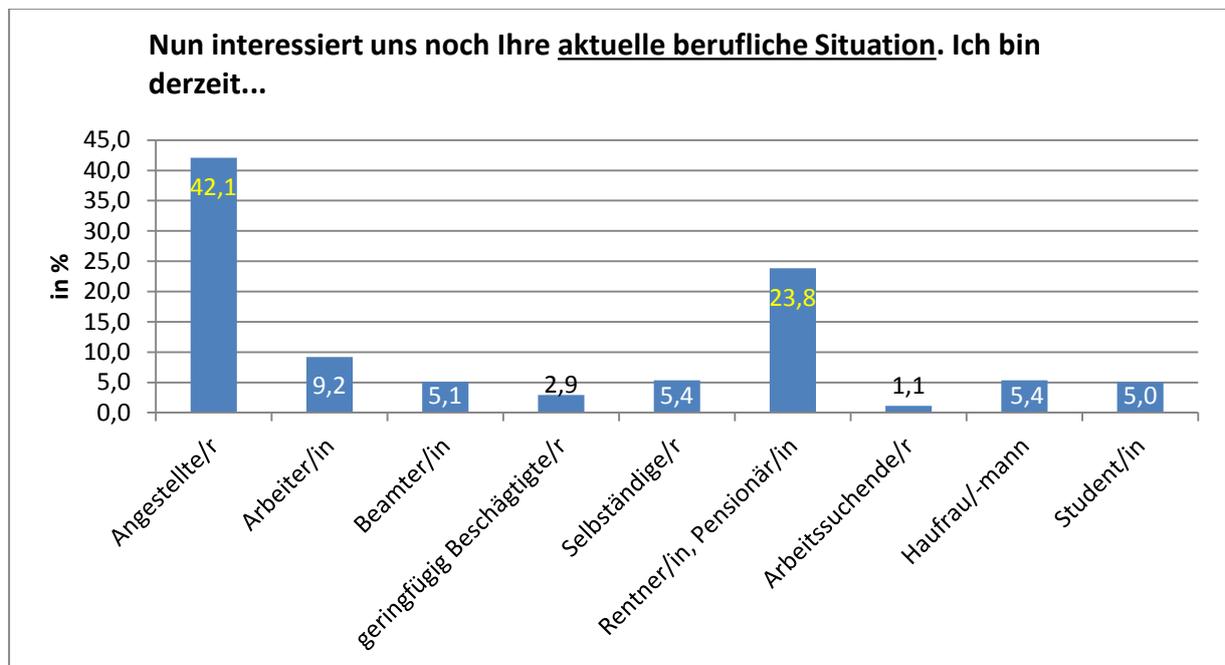
Tabelle 14: Berufliche Ausbildungsabschlüsse der Befragten (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a, eigene Erhebung, Mehrfachnennung möglich)

	Bevölkerung in Deutschland 2012	Befragte
keinen beruflichen Abschluss	26,3 %	8,9 %
betriebliche oder schulische Berufsausbildung, Ausbildung an einer Fachschule der DDR	49,9 %	40,9 %
Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie	7,5 %	32,3 %
Fachhochschulabschluss	5,1 %	12,7 %
Universitätsabschluss	7,8 %	7,0 %
Promotion	1,1 %	1,0 %

Gegenläufige Werte liegen für Personen ohne beruflichen Abschluss vor. Der Anteil in den Untersuchungsgemeinden liegt diesbezüglich bei 8,9 %, wohingegen in Deutschland der Anteil bei 26,3 % liegt. Der Anteil der Personen mit einem Fachhochschulabschluss liegt unter den Befragten bei 12,7 %. Demnach lässt sich auch dafür eine Abweichung zum deutschen Durchschnitt mit 5,1 % erkennen. Die Bereiche Universitätsabschluss und Promotion stimmen wiederum sehr gut mit den bundesdeutschen Werten überein.

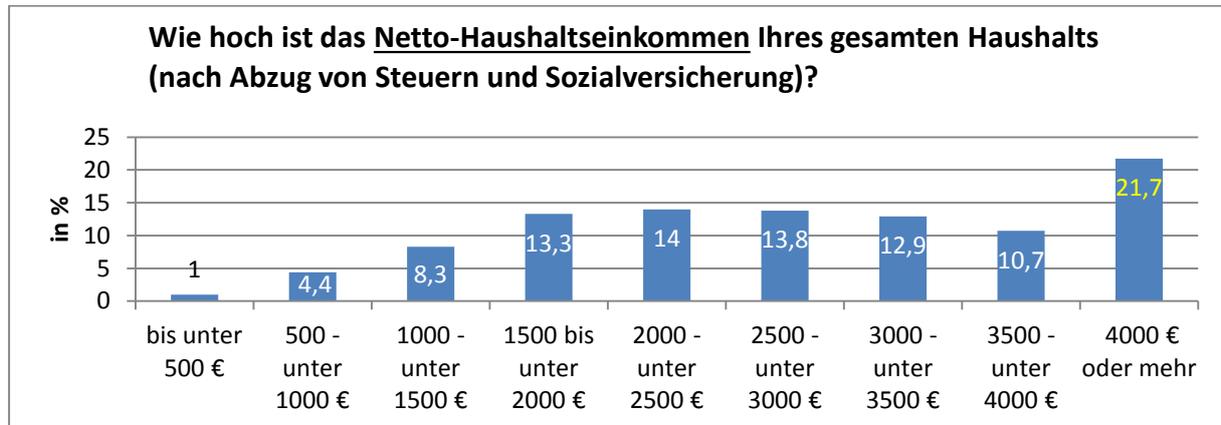
Die aktuelle berufliche Situation der Befragten ist zu 42,1 % über ein Angestelltenverhältnis gekennzeichnet. 23,8 % sind Rentner\*innen oder Pensionär\*innen. Des Weiteren sind 9,2 % Arbeiter\*innen, jeweils 5,4 % der Befragten sind selbständig beziehungsweise Hausmann\*frau und 5,0 % der Befragten sind hauptberuflich Student\*in.

Abbildung 33: Aktuelle berufliche Situation der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, N = 1532)



Ein Anteil von 21,7 % der Befragten haben ein Netto-Haushaltseinkommen von 4000 € oder mehr, die Antwortkategorien zwischen 1500 und bis unter 3500 € haben einen Anteil von 13,0 bis 14,0 %. 10,7 % der Befragten haben ein Netto-Haushaltseinkommen von 3500 bis 4000 € im Monat. Nur lediglich 1,0 % der Befragten verdient unter 500 € im gesamten Haushalt.

Abbildung 34: Netto-Haushaltseinkommen der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, N = 1350)



Das arithmetische Mittel unter den Befragten bezüglich des Netto-Haushaltseinkommens liegt bei 5,8. Da die Skala mit dem kleinstmöglichen Mittelwert von 1 das untere Ende der ersten Kategorie angibt und mit dem höchstmöglichen Mittelwert von 9 das obere Ende der letzten Kategorie, wird der Wert 5,8 durch die Bildung neuer Klassengrößen dem Übergang zwischen Kategorie 6 und 7 zugeordnet. Demnach liegt das arithmetische Mittel bei ungefähr 3000 € für die Befragten. Das durchschnittliche Netto-Haushaltseinkommen je Haushalt und Monat betrug im Jahr 2012 in Deutschland laut Statistisches Bundesamt (2013a) 3069 €. Somit liegt hier kein Bias vor und die Stichprobe repräsentiert den bundesdeutschen Vergleich sehr gut.

Die Befragten arbeiten für ihr Einkommen durchschnittlich 36,29 Stunden (N = 857, Standardabweichung = 13,119) in der Woche, die Verteilung (siehe Anhang) zeigt, dass die meisten offenen Angaben mit 40 Stunden Arbeitszeit pro Woche gemacht werden. In Deutschland arbeiteten im Jahr 2012 die Menschen durchschnittlich 35,5 Stunden pro Woche (Statistisches Bundesamt 2013b), wonach die Befragten in dieser Untersuchung mehr als der Durchschnitt arbeiten. Es ist davon auszugehen, dass die Befragten daher weniger die Möglichkeit haben etwas Zeit in ihre Freizeit zu investieren und eigenen Interessen nachzugehen. An diesem Punkt muss auf das Kapitel 6 über die empirischen Ergebnisse verwiesen werden, da die Freizeitverfügbarkeit in einem möglichen Zusammenhang mit der Beteiligung der Menschen steht.

## 5.2 Wertorientierung der Befragten

Die Wichtigkeit der Lebensbereiche und auch die Orientierung der Werte der Befragten dienen der weiteren Beschreibung der Befragten. Ein selbst konzipierter Modernisierungsindex stellt dabei eine erste Einordnung in materialistische beziehungsweise postmaterialistische Grundzüge der Befragten dar. Im Detail wird die Einschätzung der Wichtigkeit von konkreten Lebensbereichen das Kapitel abschließen. Der Modernisierungsindex dieser Arbeit wird im weiteren Verlauf als „Inglehart-Index“ beschrieben, da sich die Erhebung, wie auch die Auswertung an dem Index von Ronald Inglehart orientiert. Es wird zum einen über die Bewertung von vier Aussagen über persönliche Aspekte des eigenen Lebens und zum anderen über die Bewertung von vier Aussagen über die Zukunft und mögliche Ziele der eigenen Gemeinde konzipiert. Dabei charakterisieren jeweils zwei Aussagen den Typ „Materialist“ und zwei Aussagen den Typ „Postmaterialist“:

### Persönliche Aspekte des eigenen Lebens:

- Ich führe ein einfaches und bescheidenes Leben. (Materialist)
- Ich bin in meinem Leben eher auf Sicherheit bedacht. (Materialist)
- Ich mache gerne neue Erfahrungen. (Postmaterialist)
- Ich bin mit meinem Leben dann zufrieden, wenn häufig etwas los ist. (Postmaterialist)

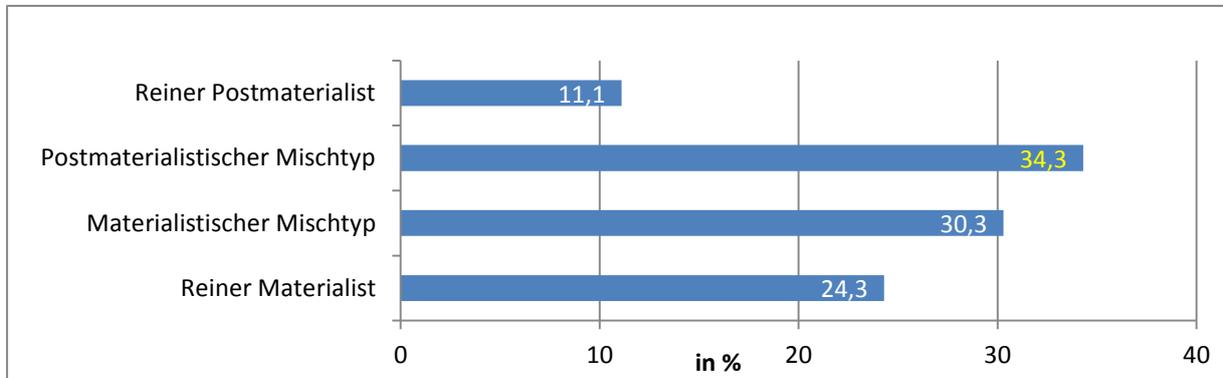
### Zukunft und mögliche Ziele der eigenen Gemeinde:

- Für Wirtschaftswachstum sorgen. (Materialist)
- Die Ordnung in der Gemeinde aufrechterhalten. (Materialist)
- Für mehr Mitspracherecht in der Gemeinde sorgen. (Postmaterialist)
- Gemeinde und Landschaft schöner werden lassen. (Postmaterialist)

Die Bewertung der Aussagen liefert demnach die Datengrundlage für die Berechnung eines Inglehart-Index. Zunächst wird die Skala der einzelnen Variablen bis zur Dichotomie reduziert. Daraufhin werden die Zustimmungen in allen vier passenden Aussagen den reinen Materialisten und reinen Postmaterialisten zugeordnet. Wird von den Befragten eine der Aussagen nicht zugestimmt so wird entsprechend der materialistische beziehungsweise

postmaterialistische Mischtyp zugeordnet. Fälle mit zwei Ablehnungen der Aussagen werden aufgrund von fehlender Eindeutigkeit ausgeschlossen. Dieses radikale Ausschlussverfahren ist nur aufgrund der guten Datengrundlage, gemeint ist die hohe Kardinalität von N, möglich.

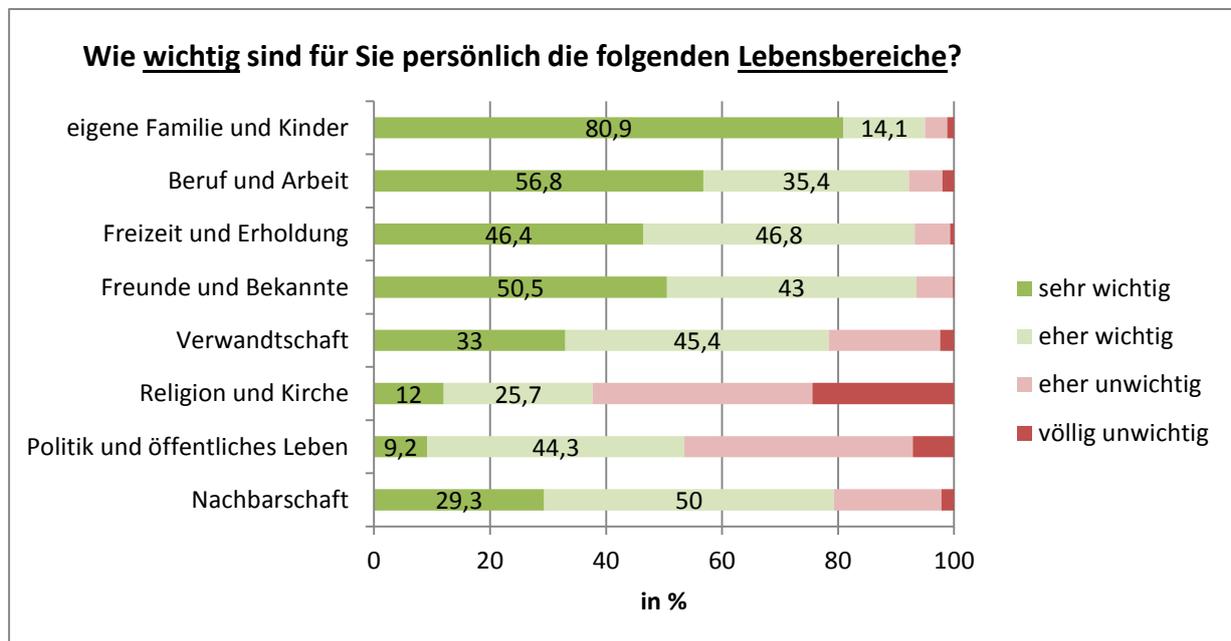
Abbildung 35: Inglehart-Index der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, N = 1102)



Unter den Befragten zählen 34,3 % zum postmaterialistischen Mischtyp und 30,3 % zum materialistischen Mischtyp sowie 24,3 % zum reinen Materialisten. Nur der reine Postmaterialist ist mit 11,1 % unterrepräsentiert. Die Gemeinde Biblis bildet hier ein sehr durchschnittliches Beispiel ab. Leichte Abweichungen sind in den Ausprägungen des materialistischen Mischtyps, wie auch des reinen Materialisten der Gemeinden Neckarwestheim, Obrigheim und Philippsburg zu finden. Während die Befragten in Neckarwestheim vermehrt dem Materialistischen Mischtyp (34,1 %) als dem reinen Materialisten (20,7 %) entsprechen, sieht die Situation in Obrigheim und Philippsburg genau umgekehrt aus. In Obrigheim sind 26,7 % der Befragten materialistische Mischtypen und 28,0 % reine Materialisten und in Philippsburg sind 28,2 % materialistische Mischtypen und 28,6 % reine Materialisten. Damit ist keine Zuordnung zu eher städtischen oder eher ländlichen Lebensweisen möglich.

Während der Inglehart-Index einer grundlegenden Einordnung der Wertorientierung dient, wird im Folgenden konkreter auf ganz bestimmte Lebensbereiche der Personen eingegangen und hinterfragt, welche dieser Lebensbereich den Befragten wichtig ist beziehungsweise weniger wichtig ist. Die Lebensbereiche werden bewusst auf acht eingegrenzt, da eine erste Charakterisierung über den Inglehart-Index bereits stattgefunden hat.

Abbildung 36: Wichtigkeit der Lebensbereiche der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, eigene Familie und Kinder N = 1566, Beruf und Arbeit N = 1526, Freizeit und Erholung N = 1549, Freunde und Bekannte N = 1560, Verwandtschaft N = 1556, Politik und öffentliches Leben N = 1543, Nachbarschaft N = 1571)



Die Lebensbereiche „eigene Familie und Kinder“ sowie „Beruf und Alltag“, „Freunde und Bekannte“ und „Freizeit und Erholung“ werden von den Befragten als eher wichtig bzw. sehr wichtig angesehen. „Religion und Kirche“ und „Politik und öffentliches Leben“ sind dagegen eher unwichtig beziehungsweise völlig unwichtig für die Befragten.

Zwei Faktoren werden mit einer Faktorenanalyse für spätere Korrelationsberechnungen der Wichtigkeit von Lebensbereiche reduziert.

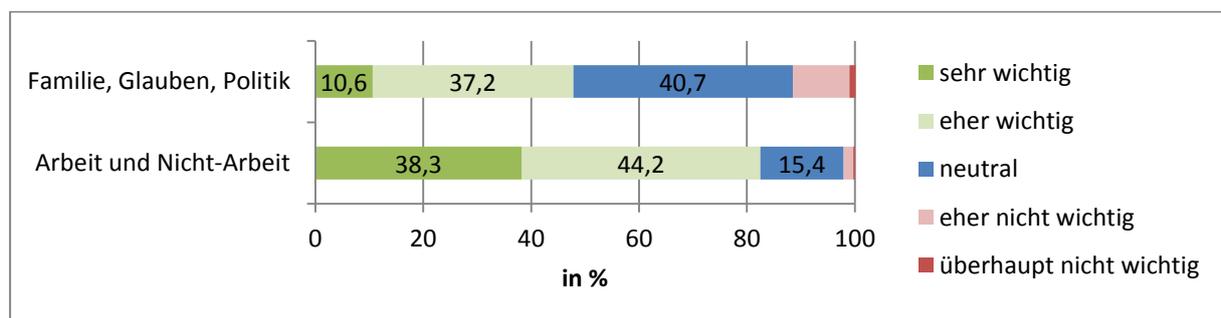
Tabelle 15: Faktoren der Wichtigkeit von Lebensbereichen

Faktor	zugehörige Variablen
Familie, Glauben, Politik (Lebensbereiche)	eigene Familie und Kinder Verwandtschaft Religion und Kirche Politik und öffentliches Leben Nachbarschaft
Arbeit und Nicht-Arbeit (Lebensbereiche)	Beruf und Arbeit Freizeit und Erholung Freunde und Bekannte Verwandtschaft

Es kommen acht Bewertungskriterien zum Einsatz. Die Stichprobe zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,682 eine mittlere Eignung für die Faktorenanalyse. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum

durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird und somit alle Korrelationen größer null sind. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Letztlich ordnet die höchste Faktorladung das Item einem Faktor zu, wobei alle Ladungen größer 0,39 sind und zwei Faktoren extrahiert werden. Die fünfstufige Intervallskalierung wird auch in diesem Fall beibehalten, weshalb die Items in fünf Klassen mit identischer Klassengröße geteilt werden.

Abbildung 37: Faktoren der Wichtigkeit der Lebensbereiche (Quelle: eigene Erhebung, Familie, Glauben, Politik (Lebensbereiche)  $N = 1488$ , Arbeit und Nicht-Arbeit (Lebensbereiche)  $N = 1481$ )



Wie in Abbildung 37 gut zu erkennen, ist den Befragten der Bereich „Arbeit und Nicht-Arbeit (Lebensbereiche)“ deutlich wichtiger als der Bereich „Familie, Glauben, Politik (Lebensbereiche)“. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen, ist es notwendig, noch einmal auf eine Besonderheit der Faktorenanalyse aufmerksam zu machen. Man sieht an diesem Abschnitt sehr deutlich, wie sich das reduzierende Verfahren der Faktorenanalyse auf einen Informationsverlust auswirken kann. Während in der Häufigkeitsauswertung der einzelnen Bereiche der Bereich „eigene Familie und Kinder“ eindeutig als am wichtigsten angesehen wird, fällt dieser Lebensbereich in der Faktorenanalyse unter den weniger wichtigen Faktor „Familie, Glauben, Politik (Lebensbereiche)“. Es ist daran gut zu erkennen, dass die Faktorenanalyse die Variablen über Fälle reduziert und dies durchaus sinnvoll für weitere Auswertungen ist. Ohne die Strukturierungsleistung im Bereich der Lebensbereiche der Befragten sind weitere Korrelationen im Rahmen dieser Arbeit schwieriger zu fassen. Beispielsweise liegt nahe, davon auszugehen, dass der Inglehart-Index in Zusammenhang mit dem Thema der Lebensbereiche steht. Nach der Berechnung der Rangkorrelationen nach Spearman mit Signifikanzen von 0,375 beziehungsweise 0,024 (siehe Anhang), kann über die Richtung und Stärke des Zusammenhangs zwischen der Einordnung in einen Inglehart-Index und der Beurteilung der Wichtigkeit von Lebensbereichen jedoch keine Aussage gemacht werden. Demnach gibt es keinen statistischen Zusammenhang zwischen einer eher materialistisch oder postmaterialistischen Grundhaltung und der detaillierteren und konkreteren Wichtigkeit von Lebensbereichen. Auch in Bezug auf räumliche Disparitäten

stellen die Gemeinden Biblis und Philippsburg den Durchschnitt dar, den Befragten in Neckarwestheim ist der Beruf und der Arbeitsalltag weniger wichtig (50,7 % sehr wichtig und 41,7 % eher wichtig). Ebenso prägen die Bereiche „Politik und öffentliches Leben“ (6,0 % sehr wichtig und 39,6 % eher wichtig) sowie die „Nachbarschaft“ (26,0 % sehr wichtig und 45,8 % eher wichtig) weniger das Leben der Befragten in Neckarwestheim. In Obrigheim wird mehr Wert auf die Religion und die Kirche gelegt (13,6 % sehr wichtig und 32,4 % eher wichtig), als in den anderen Gemeinden.

## **6. Empirische Ergebnisse zur Situation und Entwicklung von Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau**

Die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit resultieren aus der Anwendung der statistischen Verfahren (siehe Kapitel 4.3) auf das Forschungsinstrument (Fragebogen im Anhang). Nach der Strukturierung und Reduzierung der Daten werden die Hypothesen dieser Arbeit über Korrelationsberechnungen geprüft und die Ergebnisse interpretiert. Positive beziehungsweise negative Korrelationskoeffizienten lassen sich über die Ausprägungen einzelner Variablen interpretieren. Alle Variablenwerte sind aufsteigend anhand der Formulierungen im Fragebogen von links nach rechts angeordnet. Dabei werden Bewertungen und Meinungsabfragen von links nach rechts über positive zu negativen Formulierungen verwendet. Für den Bildungsgrad, den beruflichen Status, das Alter, die Freizeitverfügbarkeit, das Einkommen und die Wohndauer gilt das Gegenteil. Diese Variablenwerte sind aufsteigend von links nach rechts über aufsteigende Formulierungen angeordnet. Für die Interpretation der Korrelationskoeffizienten ist dies sehr wichtig, da ein positiver Wert in dieser Arbeit einerseits mit zwei aufsteigenden Variablenwerten, aber andererseits nur bedingt mit zwei aufsteigenden Formulierungen verbunden werden kann. Aufgrund dessen werden alle bestätigten Hypothesen im Folgenden deutlich mit einem Plus und der Farbe Grün und alle abzulehnenden Hypothesen mit einem Minus und der Farbe Rot markiert.

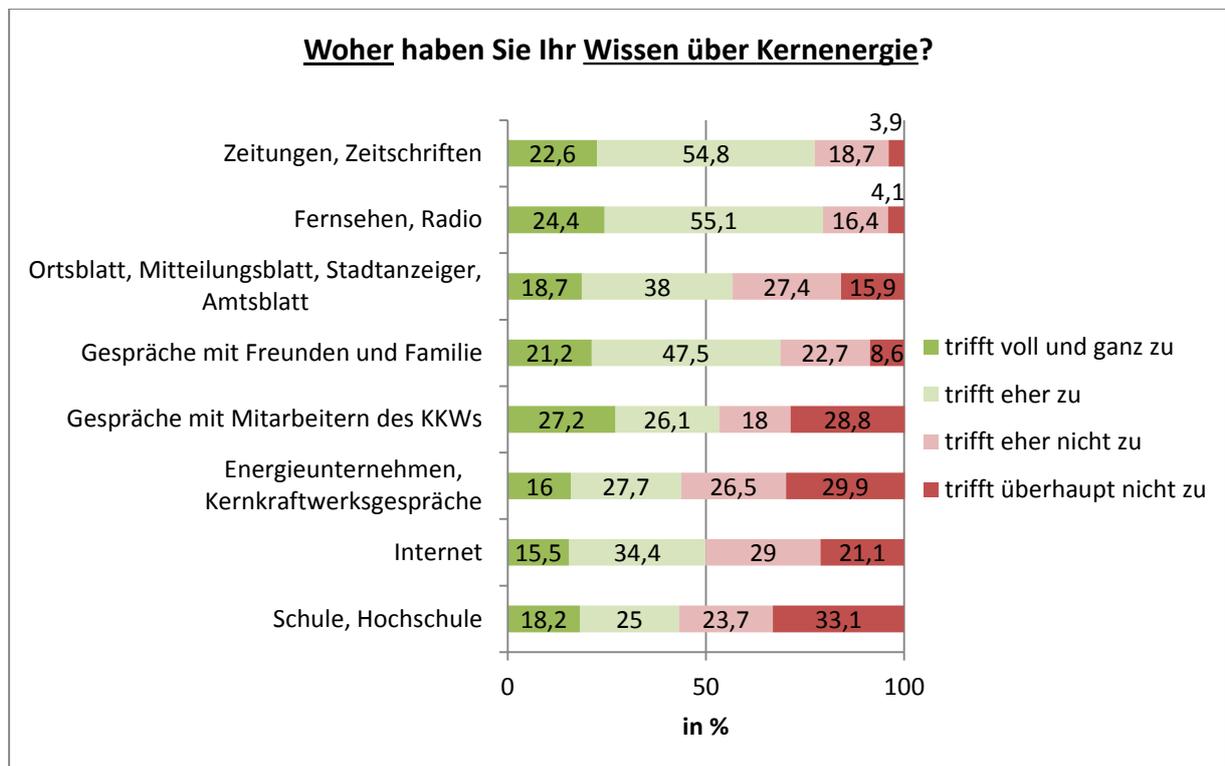
### **6.1 Einstellung der Befragten zur Kernenergie**

Das Kapitel „Einstellung zur Kernenergie“ befasst sich mit der Wahrnehmung des Kernkraftwerks und der Einstellung zur Stromgewinnung aus Kernkraft. Die Nutzung von Informationsquellen, über welche sich Menschen an Kernkraftwerksgemeinden zum Thema informieren soll aufgeklärt werden. Auch das Interesse am Thema Kernenergie, für wie wichtig die Befragten das Thema halten und wie informiert diese Personen sind wird an dieser Stelle der Arbeit untersucht. Die Wahrnehmung von Risiken und Unsicherheiten im Zusammenhang mit der Thematik sowie die Angst vor radioaktiver Strahlung, aber auch die mögliche Identifikation mit einem Objekt, in diesem Fall das Kraftwerk selbst, sind von Interesse.

Die meisten Personen beziehen ihr Wissen über Kernenergie aus dem Fernsehen und Radio sowie aus Zeitungen und Zeitschriften. Darüber hinaus sind auch Gespräche mit Freunden und Familie als wichtige Quelle zu nennen. 27,2 % der befragten Personen bestätigen die Variable „Gespräche mit Mitarbeitern des KKW“ voll und ganz, jedoch wird diese Quelle durchschnittlich nicht ganz so häufig genutzt, als die zuvor aufgeführten. Das Energieunternehmen selbst, demnach die Kraftwerksgespräche, und die

Bildungseinrichtungen Schule und Hochschule dienen nur wenigen Personen als Quelle um ihr Wissen über das Thema Kernenergie zu erweitern.

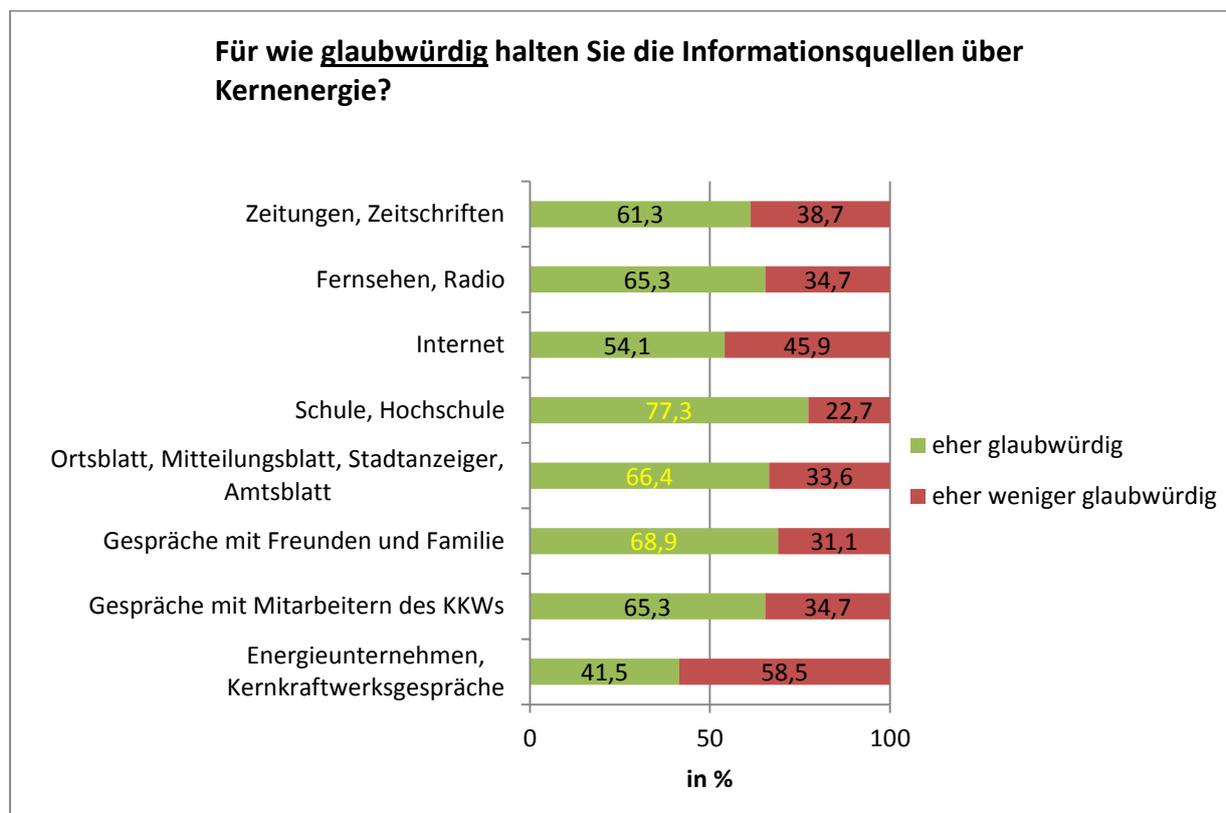
Abbildung 38: Nutzung von Informationsquellen über Kernenergie (Quelle: eigene Erhebung, Zeitungen, Zeitschriften N = 1526, Fernsehen, Radio N = 1526, Internet N = 1422, Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt N = 1509, Schule, Hochschule N = 1404, Gespräche mit Freunden und Familie N = 1492, Gespräche mit Mitarbeitern des KKW's N = 1498, Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche N = 1497)



Die höchste Glaubwürdigkeit wird mit 77,3 % den Bildungseinrichtungen geschenkt. 68,9 % der befragten Personen schenken Gesprächen mit Freunden und Familien Glauben. Die geringe Nutzung des Energieunternehmens als Quelle zeichnet sich in der höchsten Unglaubwürdigkeit der Informationsquellen in Abbildung 39 ab. Mit Ausnahme des Energieunternehmens und der Kraftwerksgespräche überwiegt insgesamt die Glaubwürdigkeit für die Informationsquellen. Die Verbreitung von Informationen zur Kernenergie durch das Energieunternehmen wird an den Standorten der Kernkraftwerke sehr kritisch gesehen. Die Befragten schenken der Informationspolitik des Energieunternehmens keinen Glauben, dies könnte mit wenig Vertrauen in das Unternehmen und das Kernkraftwerk zusammenhängen. Die Bevölkerung hat sich im Laufe der Betriebsjahre vom Energieunternehmen distanziert und stützt die eigene Meinung auf Informationen aus Zeitungen, dem Fernsehen und dem Radio. Für das Unternehmen wird es im Laufe der Zeit vermutlich immer schwieriger mit den Menschen aus den Standortgemeinden zu kommunizieren und glaubwürdige Informationen zu liefern. Meinungsbildende Medien stellen für den Themenbereich der Kernenergie letztlich die

Zeitungen und lokalen Zeitschriften dar, ebenso wichtig für die Meinungsbildung sind das Radio und das Fernsehen, da diese eine sehr einfache Informationsbeschaffung darstellen. Die Personen müssen in diesem Fall nicht selbst recherchieren, sind jedoch auch eingeschränkt in der Auswahl der Informationen.

Abbildung 39: Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie (Quelle: eigene Erhebung, Zeitungen, Zeitschriften N = 1526, Fernsehen, Radio N = 1354, Internet N = 1197, Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt N = 1290, Schule, Hochschule N = 1137, Gespräche mit Freunden und Familie N = 1269, Gespräche mit Mitarbeitern des KKW's N = 1260, Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche N = 1265)



Um die Messung der Nutzung und der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie übersichtlicher zu gestalten, werden mittels einer Faktorenanalyse und jeweils acht Bewertungskriterien drei beziehungsweise zwei Faktoren (siehe Tabelle 16 und 17) berechnet. Die Stichprobe zur Nutzung zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,598 eine mittlere Eignung für die Faktorenanalyse, ebenso für die Glaubwürdigkeit mit einem Wert von 0,626. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird. Somit sind alle Korrelationen größer null. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Letztlich ordnet die höchste Faktorladung das Item einem Faktor zu, wobei alle Ladungen für die Nutzung

größer 0,56 und für die Glaubwürdigkeit größer 0,402 sind und drei beziehungsweise zwei Faktoren extrahiert werden.

Tabelle 16: Faktoren der Informationsquellen über Kernenergie

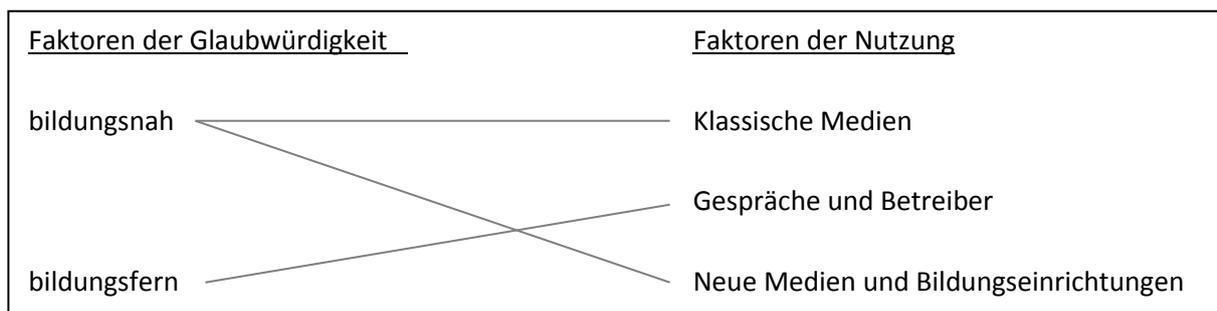
<b>Faktor</b>	<b>zugehörige Variablen</b>
Klassische Medien (Kernenergie)	Zeitung, Zeitschrift Fernsehen, Radio Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt
Gespräche und Betreiber (Kernenergie)	Gespräche mit Freunden und Familie Gespräche mit Mitarbeitern des KKWs Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche
Neue Medien und Bildungseinrichtungen (Kernenergie)	Internet Schule, Hochschule

Tabelle 17: Faktoren der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie

<b>Faktor</b>	<b>zugehörige Variablen</b>
bildungsnah (Kernenergie)	Zeitung, Zeitschrift Fernsehen, Radio Internet Schule, Hochschule
bildungsfern (Kernenergie)	Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt Gespräche mit Freunden und Familie Gespräche mit Mitarbeitern des KKWs Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche

Die ermittelten Faktoren werden zur weiteren Analyse der Nutzung und Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie verwendet. Hierfür werden die Items in vier beziehungsweise zwei Klassen mit identischer Klassengröße geteilt, um die vierstufige beziehungsweise zweistufige Skalierung beibehalten zu können. Ein Zusammenhang zwischen den Faktoren kann mehrfach bestätigt werden. Für eine Überprüfung eines grundlegenden Zusammenhangs zwischen einer glaubhaften Quelle und deren Nutzung für die Wissensgenerierung über das Thema Kernenergie bilden jeweils die passenden Paarungen an Faktoren eine potentielle Korrelation.

Abbildung 40: Paarung der Faktoren über Informationsquellen über Kernenergie

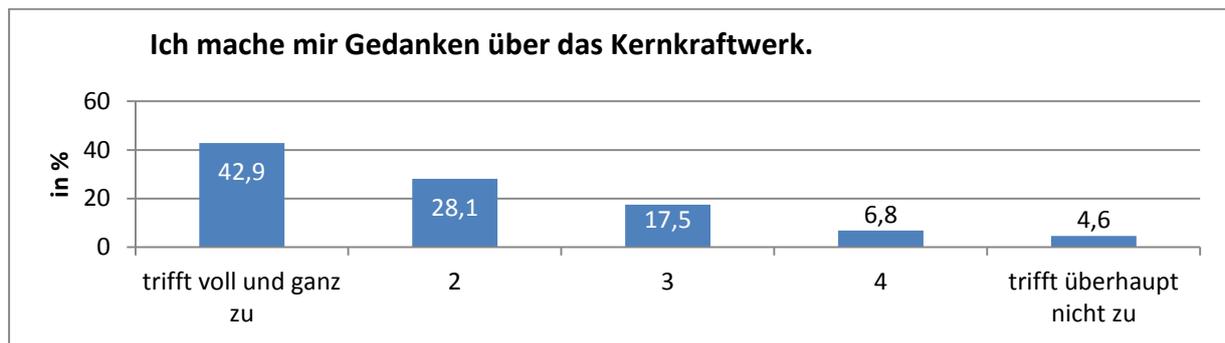


Die drei Korrelationskoeffizienten bestätigen die Hypothese 2.1.2, wonach die höhere Einschätzung der Glaubwürdigkeit einer Informationsquelle über Kernenergie deren Nutzung erhöht. Dies trifft verstärkt auf die Informationsquellen „Gespräche mit Freunden und Familie“, „Gespräche mit Mitarbeitern des KKW“ und „Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche“ zu (0,492 L.). Für die Variablen „Zeitung, Zeitschrift“, „Fernsehen, Radio“ und „Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt“ ist der Zusammenhang gering (0,288) sowie für „Internet“ und „Schule, Hochschule“ sehr gering (0,165). Demnach werden Gespräche über Kernenergie nur dann genutzt, wenn man dem Gesprächspartner und seinen Informationen auch Glauben schenken kann. Informationen über Kernenergie aus den neuen Medien und den Bildungseinrichtungen werden manchmal auch genutzt, wenn sich die Personen der hohen Glaubwürdigkeit nicht vollkommen sicher sind.

2.1.2	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Kernenergie	Personen, welche eine Informationsquelle als glaubwürdig einschätzen, beziehen auch eher ihr Wissen aus dieser Quelle als Personen, welche diese Informationsquelle als weniger glaubwürdig einschätzen.	+
-------	---	--	---

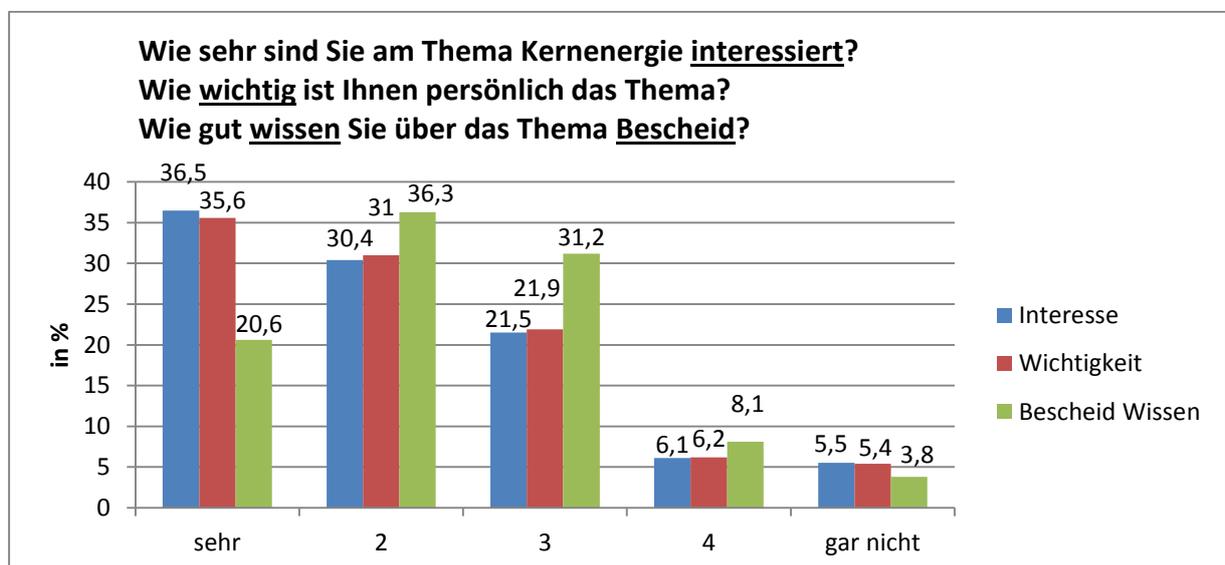
Bevor weitere Bewertungen zum Thema Kernenergie analysiert werden, gilt es eine grundlegende Wahrnehmung des Kernkraftwerks aufzudecken. 71,0 % der Personen machen sich Gedanken über das Kernkraftwerk in ihrer unmittelbaren Nähe, nur 11,4 % geben an, sich keine Gedanken zu machen, womit deutlich wird, wie präsent das Kernkraftwerk für die befragten Personen ist. Zudem können 45,2 % (N = 1559) der Personen das Kernkraftwerk von ihrer Wohnung oder ihrem Haus aus sehen. Dies führt wiederum nicht zu Veränderungen in der Wahrnehmung und Bewertung der Kernenergie und des Rückbaus. Ein Teil dieser Betrachtung wird in Hypothese 2.1.1 und 2.4.1 hervorgehoben. Gründe für die hohe Präsenz des Themas und dass sich die Wahrnehmung nicht ändert, wenn die Personen das Kraftwerk von Zuhause aus sehen können, sind vermutlich die wirtschaftliche, demografische und infrastrukturelle Bedeutung des Kernkraftwerks für die Gemeinde und die räumliche Größe der Gemeinde. Im Kapitel 2.1.2 über die Effekte eines Kernkraftwerks wird deutlich, welchen enormen Einfluss dieses Unternehmen auf die Standortgemeinde hat, dies könnte Grund für die hohe Präsenz des Themas sein. Im Fall der Untersuchungsgemeinden ist das Kernkraftwerk eines der größten Gebäude in den Gemeinden und benötigt eine große Fläche. Demnach wird es wohl durch alle Befragten deutlich wahrgenommen und es kommt zu keiner Veränderung der Wahrnehmung bei direkter Sicht von der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus aus.

Abbildung 41: Wahrnehmung des Kernkraftwerks (Quelle: eigene Erhebung, N = 1549)



Wie präsent das Thema Kernenergie für die Personen im Detail ist, wird über die drei Variablen „Interesse an Kernenergie“, „Wichtigkeit von Kernenergie“ und „Wissen über Kernenergie“ ermittelt. Darüber hinaus wird für mehr Übersichtlichkeit mit Hilfe einer Faktorenanalyse ein Faktor über die generelle Wahrnehmung von Kernenergie aus den genannten drei Variablen errechnet. Abbildung 42 veranschaulicht, dass die Thematik von hohem Interesse ist und dieser ebenso eine hohe Wichtigkeit zugesprochen wird. Das Wissen über das Thema wird jedoch weniger hoch eingeschätzt.

Abbildung 42: Wahrnehmung der Kernenergie (Quelle: eigene Erhebung, Interesse N = 1557, Wichtigkeit N = 1559, Wissen N = 1560)



Die Stichprobe zur Wahrnehmung der Kernenergie zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,628 eine mittlere Eignung für die Faktorenanalyse. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird und somit alle Korrelationen größer null sind. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Letztlich ordnet die höchste Faktorladung das Item einem

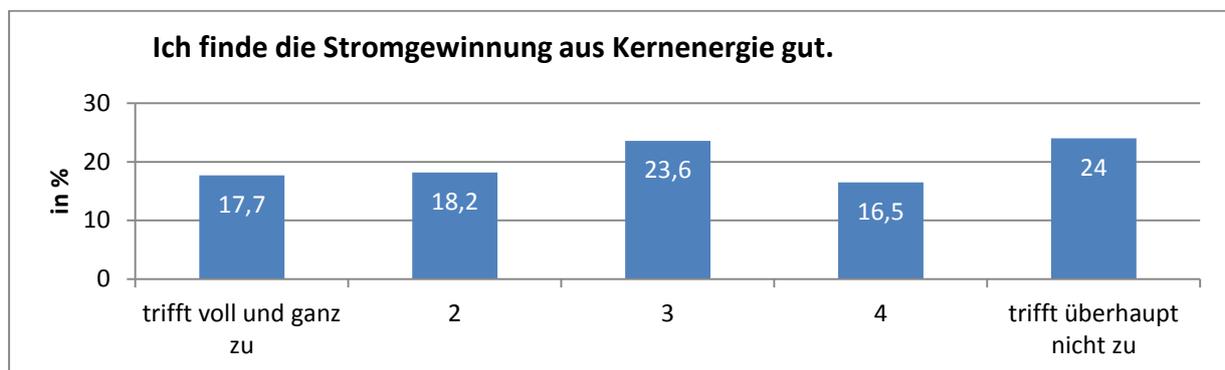
Faktor zu, wobei alle Ladungen für die Nutzung größer 0,727 sind und genau ein Faktor extrahiert wird. Für weitere Analysen werden die Items in fünf Klassen mit identischer Klassengröße geteilt, um die fünfstufige Intervallskalierung beibehalten zu können.

Tabelle 18: Faktor der Wahrnehmung von Kernenergie

Faktor	zugehörige Variablen
Wahrnehmung Kernenergie	Interesse Wichtigkeit Bescheid wissen über

Gegen die Stromgewinnung aus Kernenergie sind 40,5 % der Befragten sind. Da 23,6 % eine neutrale Haltung einnehmen und sich 35,9 % dafür aussprechen, ist die Mehrheit der Personen dagegen. Im bundesweiten Vergleich sind nach einer Umfrage von Statista 21,0 % für den Gebrauch von Kernenergie und 76,0 % dagegen (Statista 2014). Es wird deutlich, dass an den Standorten von Kernkraftwerken das Verhältnis von Kernenergiekritikern und -befürwortern ausgewogener ist als im bundesdeutschen Vergleich.

Abbildung 43: Bewertung der Kernenergie (Quelle: eigene Erhebung, N = 1553)



Ein Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Kernenergie und der Wahrnehmung des Kernkraftwerks ist sehr niedrig ausgeprägt (0,08). Mit der Richtung des Korrelationskoeffizienten wird jedoch deutlich, dass Personen mit einer negativen Einstellung zur Kernenergie das Kernkraftwerk nicht so häufig wahrnehmen als Personen mit einer positiven Einstellung, womit Hypothese 2.1.4 abgelehnt wird.

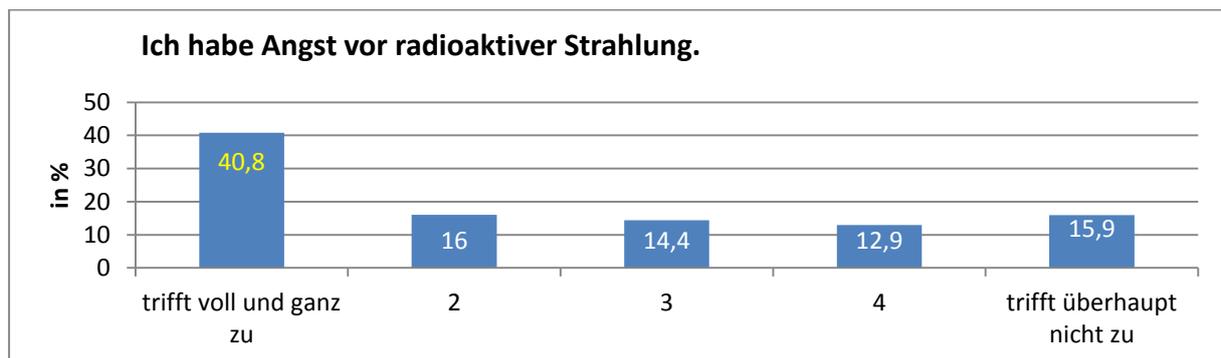
2.1.4	Bewertung Kernenergie	Personen mit einer negativen Einstellung zur Kernenergie, nehmen die Kernenergie eher wahr als Personen mit einer positiven Einstellung.	-
-------	-----------------------	--	---

Zur Beeinflussung der Einstellung zur Kernenergie durch die Einschätzung der eigenen Einflussmöglichkeiten, dem Anomie-Index, lässt sich aufgrund fehlender Signifikanz keine Aussage machen und demnach wird die Hypothese 2.1.6 abgelehnt und nicht weiter analysiert.

2.1.6	Einflussmöglichkeiten, Anomie	Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten negativ beurteilen, haben eher eine positive Einstellung zur Kernenergie als Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten positiv beurteilen.	-
-------	-------------------------------	--	---

Ein weiterer Aspekt in diesem Kapitel bezieht ein Angstgefühl bezüglich radioaktiver Strahlung mit ein. 40,8 % der Personen bestätigen diese Ängste voll und ganz, weitere 16,0 % bekennen sich zu diesen Ängsten mit etwas niedrigerer Ausprägung. Damit verspürt die Mehrheit ein Angstgefühl beim Thema radioaktive Strahlung. Dieses Angstgefühl kann vermutlich auch auf die Themen Kernenergie, Rückbau und radioaktiver Abfall übertragen werden. Da diese Themen eng mit den Materialien verbunden sind, welche radioaktiv belastet sind, bezieht sich die Angst der Menschen vermutlich auf den vollständigen Themenkomplex dieser Arbeit. Es kann dabei jedoch nicht davon ausgegangen, dass die Befragten ihre Angst auf den eignen Wohnstandort und das nahegelegene Kernkraftwerk beziehen, da es sich bei der Abfrage um eine allgemeine Angst vor radioaktiver Strahlung handelt und in diesem Fall nicht mit einem Ort verbunden wird.

Abbildung 44: Angst vor radioaktiver Strahlung (Quelle: eigene Erhebung, N = 1567)

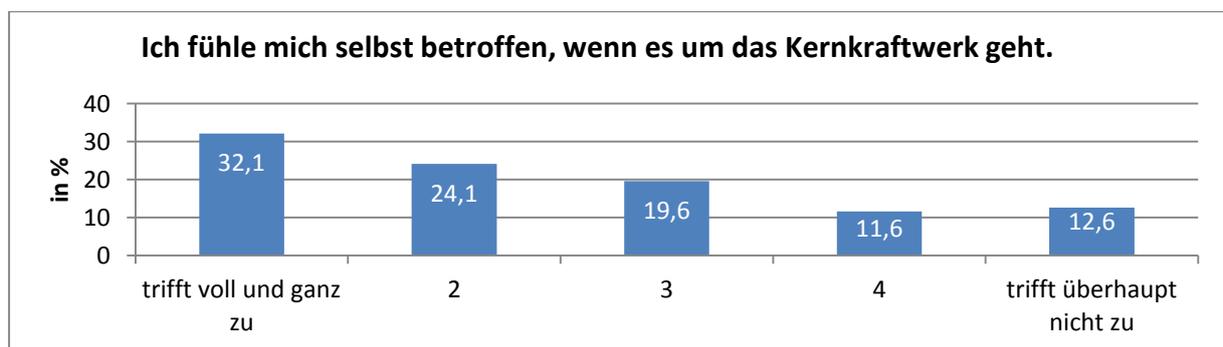


Für weitere Analysen der Haltung zur Kernenergie werden charakterisierende Merkmale der Personen, wie das Geschlecht, das Alter und das Bildungsniveau herangezogen. Wie die Untersuchung ergeben hat, sind Männer interessierter (0,145) am Thema Kernenergie. Ebenso sehen diese das Thema als wichtiger an (0,143) als Frauen. Mehr Männer als Frauen sind der Ansicht, dass sie gut über das Thema Kernenergie informiert sind (0,199). Die Korrelationen zwischen Geschlecht und Angst vor radioaktiver Strahlung, wie auch der Einstellung zur Kernenergie ist einer zu hohen Irrtumswahrscheinlichkeit unterworfen, als dass in dieser Arbeit weitere Aussagen getroffen werden können, daher sind die Hypothesen von 2.3.1 nur zu Teilen zu bestätigen. Männer sind interessierter, fühlen sich besser informiert und sehen das Thema Kernenergie als wichtiger an.

2.3.1	Geschlecht	Frauen haben eher Angst vor radioaktiver Strahlung als Männer.	-
		Männer sind eher interessiert an Kernenergie als Frauen.	+
		Männer sind eher informiert über Kernenergie als Frauen.	+
		Männer sehen Kernenergie eher als wichtig an als Frauen.	+
		Männer haben eher eine positive Einstellung zur Kernenergie als Frauen.	-

Die Mehrheit von 56,2 % der Personen fühlt sich selbst betroffen, wenn es um das Kernkraftwerk geht. Hieraus lässt sich eine Identifikation der Personen mit dem entsprechenden Objekt ableiten. 24,2 % der Personen identifizieren sich nicht mit dem Kernkraftwerk und 19,6 % enthalten sich der Aussage. Einer der Gründe für eine starke Identifikation mit dem Kernkraftwerk ist vermutlich, dass die entsprechenden Personen selbst im Kernkraftwerk arbeiten beziehungsweise gearbeitet haben oder im näheren Umfeld Personen mit einem Arbeitsplatz im Kraftwerk auftreten. Zum Zeitpunkt der Erhebung sind 2,3 % (N = 33) der befragten Personen im Kernkraftwerk beschäftigt, weitere 6,4 % (N = 99) sind dort in der Vergangenheit beschäftigt gewesen. 70,9 % (N = 1099) der Befragten haben Freunde oder Verwandte, welche einen Arbeitsplatz im Kernkraftwerk haben.

Abbildung 45: Identifikation mit dem Kernkraftwerk (Quelle: eigene Erhebung, N = 1543)



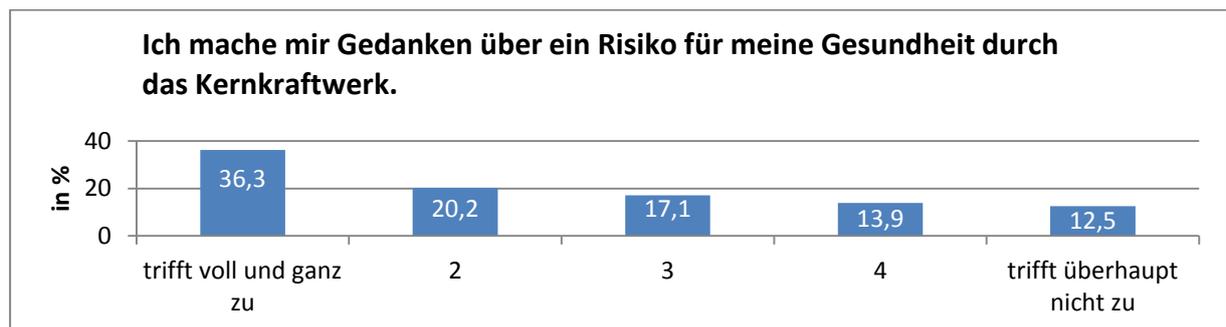
Ob das Alter der Personen die Identifikation mit dem Kernkraftwerk beeinflusst, lässt sich aufgrund fehlender Signifikanz nicht analysieren. Auch der Zusammenhang des Alters mit der Einstellung zur Kernenergie lässt aufgrund fehlender Signifikanz keine weiteren Aussagen zu, dies führt zur Ablehnung der Hypothesen von 2.3.2.

2.3.2	Alter	Ältere Personen identifizieren sich eher mit dem KKW als jüngere Personen.	-
		Ältere Personen haben eher eine positive Einstellung zur Kernenergie als jüngere Personen.	-

Die Personen der Rückbaustandorte machen sich Gedanken über ein Risiko für die eigene Gesundheit, das vom Kernkraftwerk ausgeht. Die Mehrheit von 56,5 % der Personen macht sich Gedanken über Risiken, 17,1 % nehmen hier eine neutrale Position ein und 26,4 % machen sich wenige bis keine Gedanken über mögliche Risiken. Die Risiken für die Gesundheit können bis heute nicht eindeutig formuliert werden. Dass ein Risiko besteht kann

nicht abgestritten werden (Beck 1986, S. 35) und die Erkenntnis, dass sich die Bevölkerung zu großen Teilen an den Standorten der Kernkraftwerke Gedanken über diese Risiken machen, zeigt dass die Aufklärung über Risiken ein wichtiges Thema ist und lässt vermuten, dass die Handlungen der Menschen durch die Gedanken an die Risiken beeinflusst werden könnten. In Bezug auf Umzugsneigungen und- pläne der Bevölkerung dient das Kapitel 6.6 der weiteren Aufklärung.

Abbildung 46: Risikowahrnehmung in Bezug auf das Kernkraftwerk (Quelle: eigene Erhebung, N = 1563)

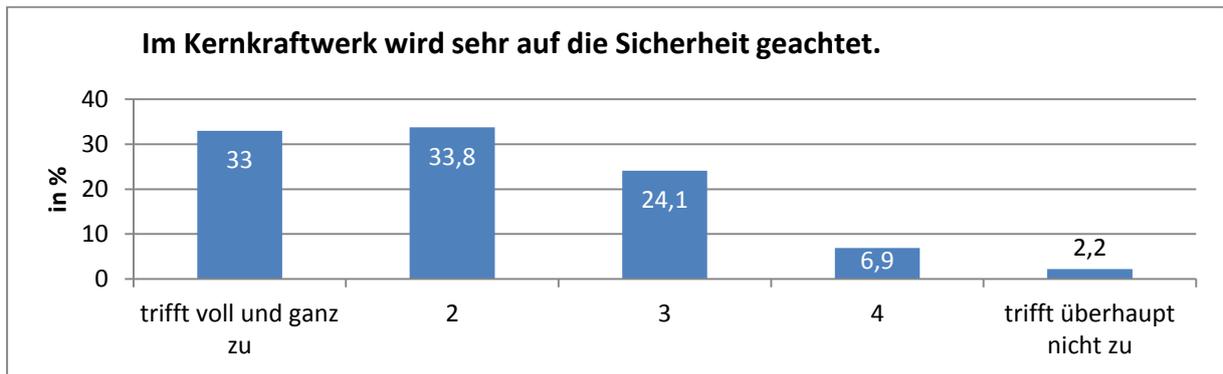


Es gibt viele Gründe dafür, dass Menschen sich Gedanken über Gesundheitsrisiken durch das Kernkraftwerk machen. Dass Menschen das Kraftwerk täglich im Alltag sehen, könnte ein naheliegender beeinflussender Faktor sein. Dies bestätigt sich jedoch nicht über die erhobenen Daten, die fehlende Signifikanz erlaubt im Falle dieser Arbeit keine weitere Interpretation der Korrelation und die Hypothese 2.1.1 wird verworfen.

2.1.1	Eigenerlebnisse = KKW in der Nähe/in Sichtweite	Personen, welche das KKW im Alltag in Sichtweite haben, nehmen eher ein Risiko wahr als Personen, welche das KKW nicht in Sichtweite haben.	-
-------	---	---	---

Trotz der eindeutigen Mehrheit der Befragten mit Befürchtungen zu Risiken durch das Kernkraftwerk werden die hohen Richtlinien bezüglich der Sicherheit im Kernkraftwerk häufig wenig hinterfragt. 66,8 % der Personen sind der Überzeugung, dass im Kernkraftwerk sehr auf Sicherheit geachtet wird und lediglich 9,1 % stehen dieser Meinung gegenüber. Knapp ein Viertel der Personen (24,1 %) äußert keine eindeutige Stellungnahme, womit eine gewisse Unsicherheit in Bezug auf das eigene Wissen über die Sicherheit im Kernkraftwerk ausgedrückt wird.

Abbildung 47: Sicherheit im Kernkraftwerk (Quelle: eigene Erhebung, N = 1541)

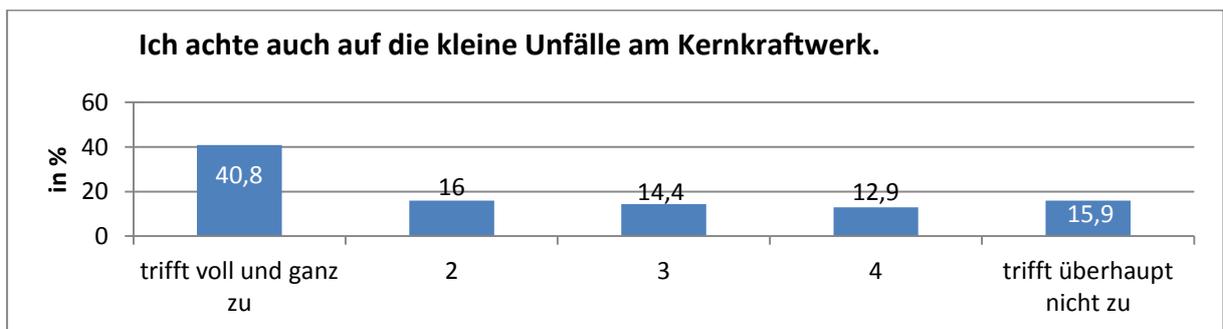


Das Gefühl der Mitverantwortung für die Gemeinde und die aktuelle Situation hat wiederum nicht eindeutig mit der Risikowahrnehmung zu tun, die zu hohe Irrtumswahrscheinlichkeit führt zur Ablehnung der Hypothese 3.1.3.

2.1.3	Mitverantwortung für Gemeindesituation	Personen, welche sich nicht für die Gemeinde mitverantwortlich fühlen, nehmen eher ein Risiko wahr als Personen, welche sich für die Gemeinde mitverantwortlich fühlen.	-
-------	--	---	---

Passend zur Risikowahrnehmung ist die Wahrnehmung von Unfällen im kerntechnischen Bereich sehr ähnlich ausgeprägt. 56,8 % der Personen achten sogar auf kleinere Unfälle, womit der Sicherheitsgedanke der Bevölkerung noch einmal hervorgehoben wird.

Abbildung 48: Unfälle im kerntechnischen Bereich (Quelle: eigene Erhebung, N = 1546)



Sind die Personen sensibel für Unfälle im kerntechnischen Bereich und nehmen diese verstärkt wahr, so sehen sie auch ein erhöhtes Risiko für die eigene Gesundheit durch das Kernkraftwerk in nächster Nähe (0,533). Der Korrelationskoeffizient zwischen diesen Variablen nimmt ein mittleres Maß an, womit die Hypothese 2.1.5 bestätigt wird.

2.1.5	Wahrnehmung Unfälle	Personen, welche Unfälle im kerntechnischen Bereich wahrnehmen, nehmen ein Risiko eher wahr als Personen, welche keine Unfälle wahrnehmen.	+
-------	---------------------	--	---

Jede Rückbauphase des Kernkraftwerks bedingt neue Genehmigungsverfahren durch entsprechende Behörden (siehe Kapitel 2.1.5). Somit sind mit jeder Rückbauphase neue Herausforderungen zu meistern. Da zu Beginn des Rückbaus die Risiken, die vom Kernkraftwerk ausgehen, eher wahrgenommen werden als gegen Ende des Rückbaus (0,098), wird die Hypothese 2.2.1 abgelehnt, da die Richtung des Zusammenhangs eine andere ist.

2.2.1	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus nehmen ein Risiko eher wahr als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.	-
-------	---------------	--	---

Des Weiteren sehen Personen mit einem höheren Bildungsniveau weniger Risiken im Kernkraftwerk als Personen mit einem niedrigeren Bildungsniveau (0,108). Die Stärke des Zusammenhangs ist sehr niedrig einzuordnen, jedoch ist die Richtung eindeutig. Für einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Identifikation mit dem Kernkraftwerk liegt keine Signifikanz vor. Dies gilt auch für den Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und der Risikowahrnehmung. Die Hypothesen von 2.3.3 und 2.3.4 werden daher abgelehnt und keine weitere Interpretation durchgeführt.

2.3.3	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung nehmen Risiko eher wahr als Personen niedriger Bildung.	-
		Personen höherer Bildung identifizieren sich eher mit dem KKW als Personen niedriger Bildung.	-

2.3.4	Einkommen	Personen mit höherem Einkommen nehmen Risiko eher wahr als Personen mit niedrigem Einkommen.	-
-------	-----------	--	---

Ausgehend davon, dass mit einem höheren Bildungsniveau auch der Informationsbeziehungsweise Wissensstand der Personen steigt, nehmen gut informierte Personen ein Risiko weniger wahr als weniger gut informierte Personen (-0,125). Damit steht das Bildungsniveau in gleicher Beziehung mit der Risikowahrnehmung wie der Informationsstand und gut informierte Personen in Rückbaugemeinden nehmen aufgrund der Informationen weniger Risiken wahr. Dies kann zum einen an der Art der Informationen liegen oder an der Einschätzung des Grads des Informiertseins. Damit wird die Hypothese 2.3.5 abgelehnt und gut informierte Personen nehmen Risiken weniger wahr als schlecht informierte Personen.

2.3.5	Informiert sein (wollen)	Gut informierte Personen nehmen ein Risiko eher wahr als schlecht informierte Personen.	-
-------	--------------------------	---	---

Alles in allem beziehen die meisten Personen ihr Wissen über Kernenergie aus dem Fernsehen und Radio sowie aus Zeitungen und Zeitschriften. Darüber hinaus sind auch Gespräche mit Freunden und Familie als wichtige Quelle zu nennen. Die höchste

Glaubwürdigkeit wird mit 77,3 % den Bildungseinrichtungen geschenkt. 68,9 % der befragten Personen schenken Gesprächen mit Freunden und Familien hohen Glauben. Eine hohe Glaubwürdigkeit führt auch gleichzeitig zu einer hohen Nutzung. Die Thematik Kernenergie ist generell von hohem Interesse und sie wird als sehr wichtig erachtet. Das Wissen über das Thema wird eher niedrig eingeschätzt. Es sind vor allem Männer unter den Befragten mit einem hohen Interesse und einer positiven Grundeinstellung zur Kernenergie. Sie erachten die Kernenergie als wichtig und fühlen sich gut informiert. An den Standorten von Kernkraftwerken ist das Verhältnis von Kernenergiekritikern und -befürwortern ausgewogener als im bundesdeutschen Vergleich, womit es weniger Kritiker an diesen Standorten gibt. Personen mit einer negativen Einstellung zur Kernenergie nehmen das Kernkraftwerk weniger wahr als Personen mit einer positiven Einstellung. Die Mehrheit hat Angst vor radioaktiver Strahlung, macht sich Gedanken über ein Risiko für die eigene Gesundheit ausgehend vom Kernkraftwerk und achtet auch auf kleinere Unfälle am Kraftwerk. Die Sensibilität für Unfälle beeinflusst zudem die Risikowahrnehmung im negativen Sinne. Trotzdem gehen viele Personen von hohen Sicherheitsvorkehrungen im Kernkraftwerk aus und Personen mit einem höheren Bildungsniveau, die sich gut informiert fühlen, sehen weniger Risiken für sich und die eigene Gesundheit.

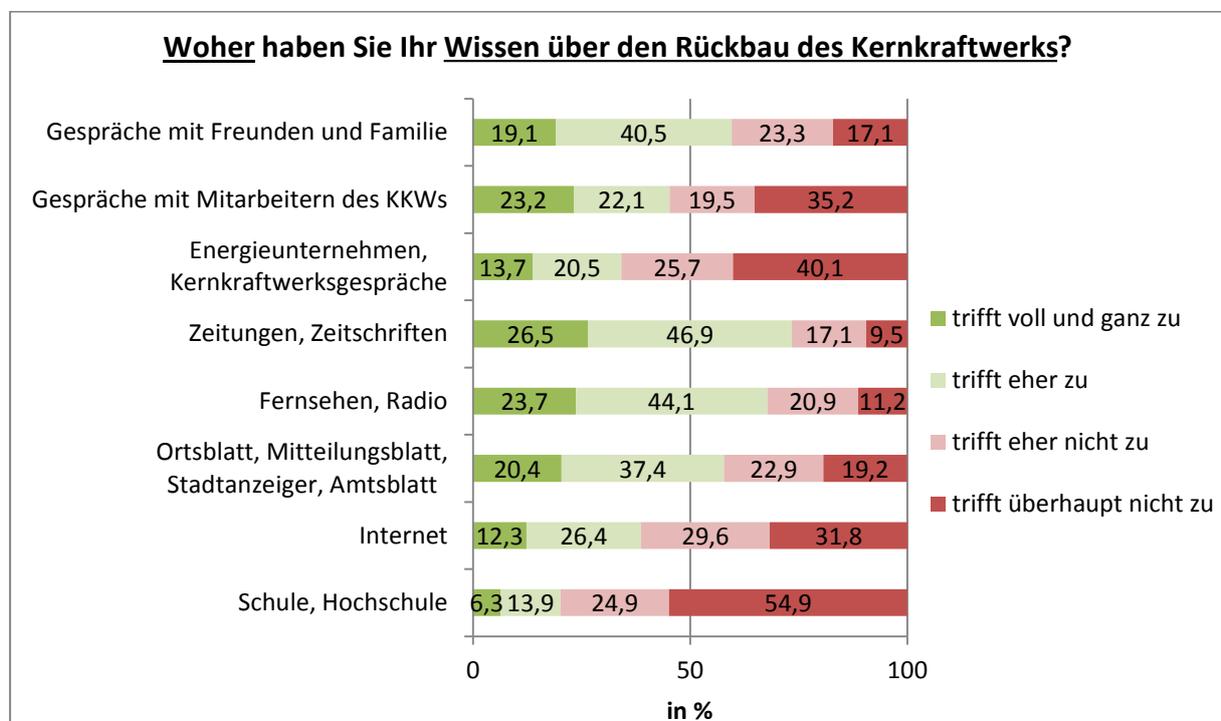
## 6.2 Einstellung der Befragten zum Rückbau

Das Kapitel „Einstellung der Befragten zum Rückbau“ behandelt ähnliche Themenaspekte wie das Kapitel über die „Einstellung der Befragten zur Kernenergie“, welche im Folgenden mit dem Thema Rückbau in Verbindung gebracht werden. Da der Rückbau aus zeitlicher Sicht im Gegensatz zur Kernenergie, noch nicht sehr lange thematisiert wird, ist davon auszugehen, dass das Meinungsbild in der Bevölkerung weniger gefestigt ist. Es ist damit zu rechnen, dass eine Tendenz zu einer neutralen Haltung besteht, falls das Thema Rückbau ein eher neues Thema darstellt. Im Folgenden werden Zusammenhänge der Wahrnehmung und Bewertung des Rückbaus sowie von Risiko- und Angstwahrnehmung mit Merkmalen der Informationsquellen zum Rückbau und personenbezogenen Merkmalen analysiert.

Die meisten Personen beziehen ihr Wissen über den Rückbau aus Zeitungen und Zeitschriften sowie Fernsehen und Radio. Darüber hinaus sind auch Gespräche mit Freunden und Familie als wichtige Quelle zu nennen. „Gespräche mit Mitarbeitern des KKW“ werden von 23,2 % der befragten Personen genutzt, jedoch wird diese Quelle insgesamt nicht ganz so häufig genutzt, als die zuvor aufgeführten. Das lokale Ortsblatt, Mittelungsblatt, der Stadtanzeiger oder auch das Amtsblatt wird insgesamt von 57,8 % als Quelle des Wissens über den Rückbau gesehen. Das Energieunternehmen selbst, demnach

die Kraftwerksgespräche und die Bildungseinrichtungen Schule und Hochschule dienen nur wenigen Personen als Quelle, um ihr Wissen über das Thema Rückbau zu erweitern. Die Meinungsbildung der Bevölkerung im Themenbereich Rückbau wird ähnlich wie für das Thema Kernenergie über die Zeitungen und lokalen Zeitschriften, wie auch über das Radio und das Fernsehen bestimmt. Da abgesehen von der Nutzung, auch die Glaubwürdigkeit für diese Quellen als hoch eingestuft wird liegt für die Informationsbeschaffung über den Rückbau von kerntechnischen Anlagen die gleiche Situation, wie für die Kernenergie vor.

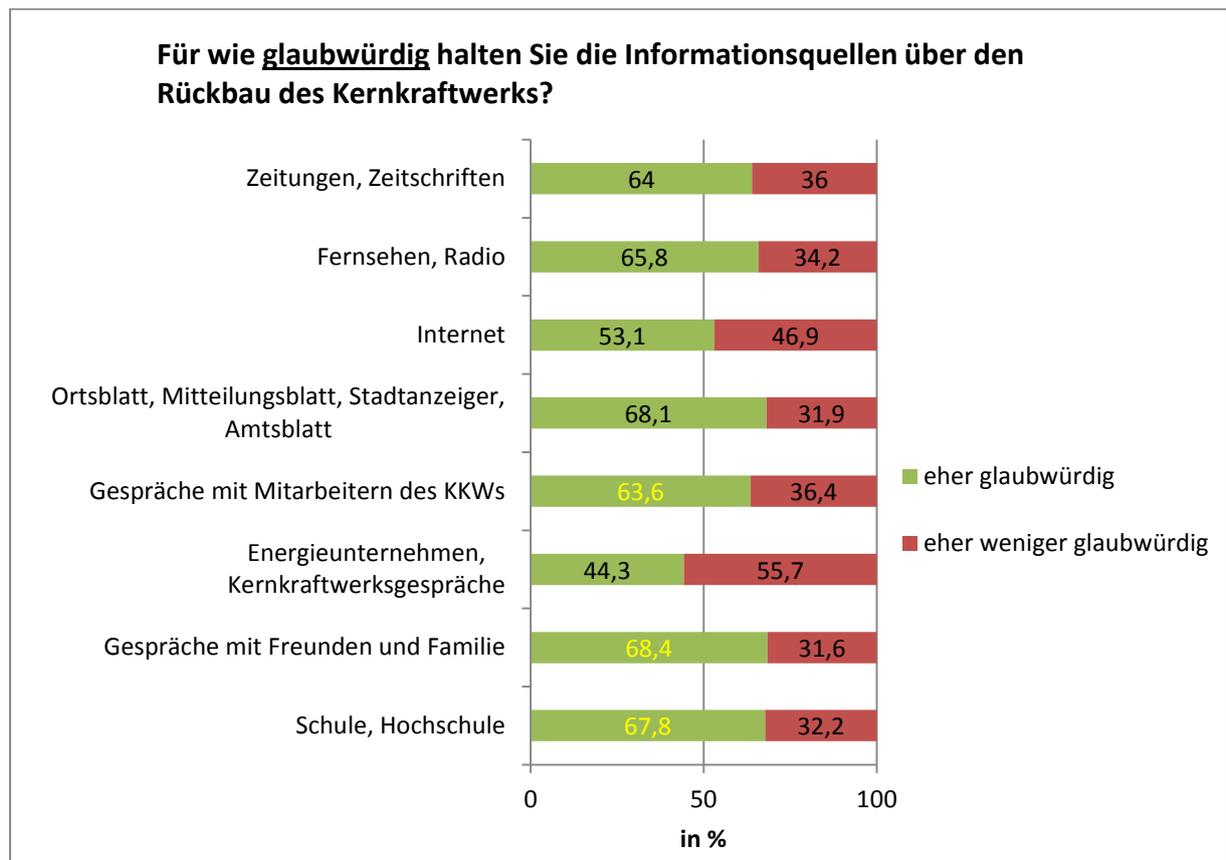
Abbildung 49: Nutzung von Informationsquellen über den Rückbau (Quelle: eigene Erhebung, Zeitungen, Zeitschriften N = 1501, Fernsehen, Radio N = 1442, Internet N = 1377, Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt N = 1478, Schule, Hochschule N = 1342, Gespräche mit Freunden und Familie N = 1448, Gespräche mit Mitarbeitern des KKW's N = 1457, Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche N = 1443)



Am glaubwürdigsten werden mit 68,4 % Gespräche mit Freunden und Familie eingeschätzt. Ähnlich hoch wird die Glaubwürdigkeit der Lokalpresse (68,1 %) und der Bildungseinrichtungen (67,8 %) gesehen. Um das Energieunternehmen als Wissensquelle, steht es wie im Themenbereich Kernenergie. Die geringe Nutzung ergänzt die fehlende Glaubwürdigkeit. Insgesamt überwiegt die Glaubwürdigkeit über die Unglaubwürdigkeit für fast alle Informationsquellen. Eine Ausnahme stellt die Kategorie „Energieunternehmen und Kraftwerksgespräche“ dar, wonach die Mehrheit der Bevölkerung dem Energieunternehmen und den Kraftwerksgesprächen in Bezug auf die Informationen zum Rückbau keinen Glauben schenken. Es lässt sich daraus schließen, dass sich die Bemühungen der Energieversorgungsunternehmen den Rückbau als offenen und transparenten Prozess zu kommunizieren, eher schwierig gestalten. Wenn die Bevölkerung diesen Informationen

keinen Glauben schenken, tragen diese Informationen nur wenig für eine positive Wahrnehmung des Rückbaus bei und die Meinungsbildung über das Energieversorgungsunternehmen ist demnach auch eher negativ geprägt.

Abbildung 50: Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über den Rückbau (Quelle: eigene Erhebung, Zeitungen, Zeitschriften N = 1310, Fernsehen, Radio N = 1282, Internet N = 1151, Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt N = 1237, Schule, Hochschule N = 1062, Gespräche mit Freunden und Familie N = 1204, Gespräche mit Mitarbeitern des KKW's N = 1210, Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche N = 1197)



Die Faktoren zur Messung der Nutzung und der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über den Rückbau ergeben sich über zwei Faktorenanalysen mit jeweils acht Bewertungskriterien. Die Stichprobe zur Nutzung zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,637 eine mittlere Eignung für die Faktorenanalyse, ebenso für die Glaubwürdigkeit mit einem Wert von 0,636. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird und somit alle Korrelationen größer null sind. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Letztlich ordnet die höchste Faktorladung das Item einem Faktor zu, wobei alle Ladungen für die Nutzung größer 0,593 und für die Glaubwürdigkeit größer 0,529 sind und jeweils drei Faktoren extrahiert werden.

Tabelle 19: Faktoren der Informationsquellen über den Rückbau

<b>Faktor</b>	<b>zugehörige Variablen</b>
Gespräche und Betreiber (Rückbau)	Gespräche mit Freunden und Familie Gespräche mit Mitarbeitern des KKWs Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche
Klassische Medien (Rückbau)	Zeitung, Zeitschrift Fernsehen, Radio Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt
Neue Medien und Bildungseinrichtungen (Rückbau)	Internet Schule, Hochschule

Tabelle 20: Faktoren der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über den Rückbau

<b>Faktor</b>	<b>zugehörige Variablen</b>
bildungsnah (Rückbau)	Zeitung, Zeitschrift Fernsehen, Radio Internet
bildungsfern (Rückbau)	Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt Gespräche mit Mitarbeitern des KKWs Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche
keine Zuordnung (Rückbau)	Gespräche mit Freunden und Familie Schule, Hochschule

Die ermittelten Faktoren werden zur weiteren Analyse der Nutzung und Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie verwendet. Hierfür werden die Items in vier (Nutzung) beziehungsweise zwei (Glaubwürdigkeit) Klassen mit identischer Klassengröße eingeteilt, um die vierstufige beziehungsweise zweistufige Skalierung beibehalten zu können. Ein Zusammenhang zwischen den gebildeten Faktoren kann mehrfach bestätigt werden. Für eine Überprüfung eines grundlegenden Zusammenhangs zwischen einer glaubhaften Quelle und deren Nutzung für die Wissensgenerierung über das Thema Rückbau bilden jeweils die passenden Paarungen an Faktoren eine potentielle Korrelation.

Abbildung 51: Paarung der Faktoren der Informationsquellen über den Rückbau

<u>Faktoren der Glaubwürdigkeit</u>	<u>Faktoren der Nutzung</u>
bildungsnah	Klassische Medien
bildungsfern	Gespräche und Betreiber
keine Zuordnung	Neue Medien und Bildungseinrichtungen

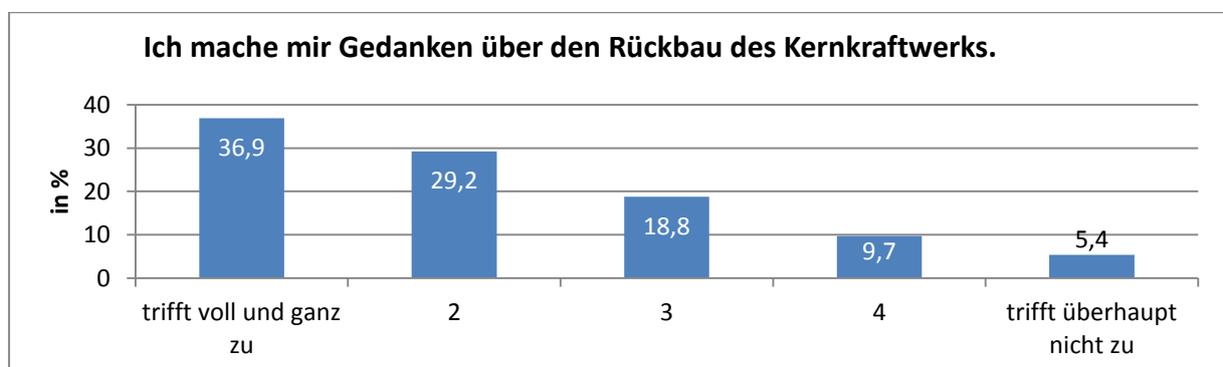
Nach diesen drei Korrelationskoeffizienten und der Hypothese 2.4.3 wird eine glaubwürdige Quelle eher genutzt als eine unglaubwürdige Quelle. Dies trifft am stärksten für die Quellen

„Gespräche mit Mitarbeitern des KKW“ und „Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche“ zu (0,439). Für die Informationsquellen „Zeitung, Zeitschrift“ und „Fernsehen, Radio“ ist der Zusammenhang der Glaubwürdigkeit und Nutzung gering (0,263), dies gilt auch für „Schule, Hochschule“ (0,244). Alle weiteren Informationsquellen zum Rückbau können keiner eindeutigen Paarung an Faktoren zugeordnet werden und werden daher nicht weiter interpretiert. Dieser Zusammenhang von Glaubwürdigkeit und Nutzung einer Informationsquelle sollte nicht mit den einzelnen Häufigkeitsauswertungen verwechselt werden. Auch wenn das Energieunternehmen grundlegend als eher unglaubwürdig eingeschätzt wird, werden jedoch die eher glaubwürdigen Informationen des Energieunternehmens intensiv genutzt.

2.4.3	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Rückbau	Personen, welche eine Informationsquelle als glaubwürdig einschätzen, beziehen auch eher ihr Wissen aus dieser Quelle, als Personen, welche diese Informationsquelle als weniger glaubwürdig einschätzen.	+
-------	---	---	---

Zunächst soll eine grundlegende Wahrnehmung des Rückbaus dargestellt werden, bevor detailliertere Auswertungen zur Bewertung folgen. 66,1 % der Personen machen sich Gedanken über den Rückbau des Kernkraftwerks und nur 15,1 % geben an, sich keine Gedanken darüber zu machen. Es wird klar, dass für zwei Drittel der Personen der Rückbau ein präsenteres Thema ist. Jedoch ist die Wahrnehmung des Rückbaus niedriger ausgeprägt als die Wahrnehmung der Kernenergie. Ein weiterer Grund für die niedrigere Wahrnehmung des Rückbaus könnte die Tatsache sein, dass der Rückbau selbst nur selten für die Menschen sichtbar wird. Im Vergleich zum Kernkraftwerk als Objekt in der Landschaft findet der Rückbau lange Zeit nur innerhalb der Gebäude des Kraftwerksgeländes statt und ist demnach von außen nicht einzusehen.

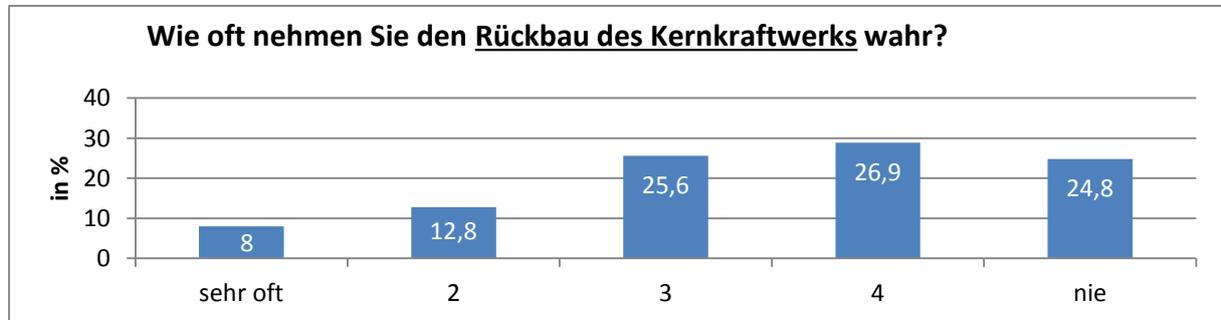
Abbildung 52: Wahrnehmung des Rückbaus (Quelle: eigene Erhebung, N = 1549)



Der Rückbau wird zudem nicht sehr häufig wahrgenommen, 51,7 % der Personen geben an, sich nie oder nur sehr selten Gedanken darüber zu machen. Das stützt noch einmal den

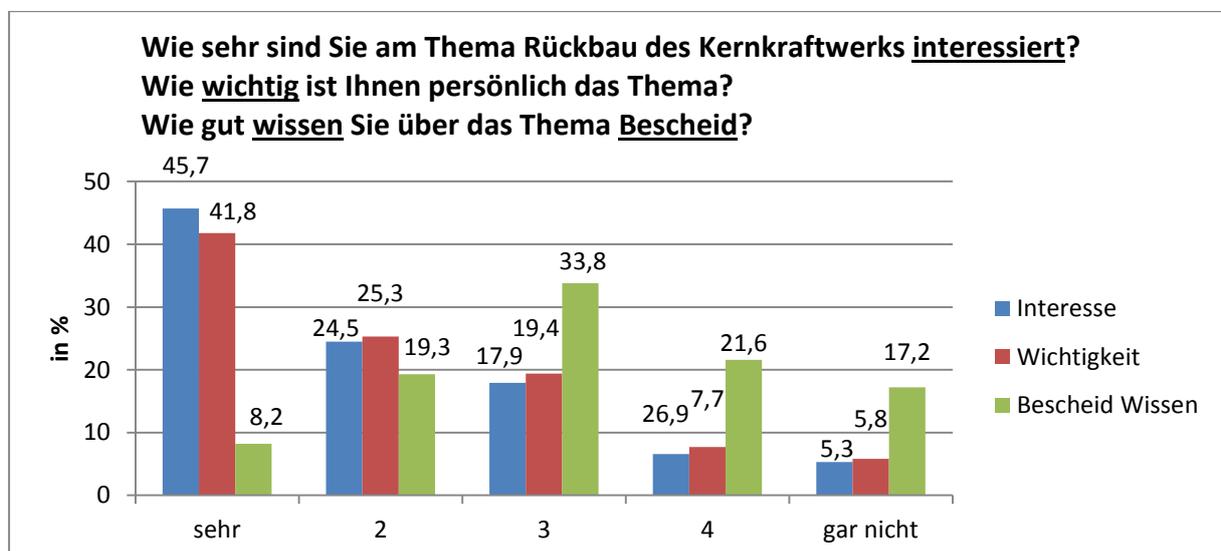
Vergleich zur Kernenergie und zeigt, dass der Rückbau weniger präsent ist als die Kernenergie im Allgemeinen.

Abbildung 53: Häufigkeit der Wahrnehmung des Rückbaus (Quelle: eigene Erhebung, N = 1482)



Eine detailliertere Wahrnehmung des Rückbaus wird über die drei Variablen „Interesse am Rückbau“, „Wichtigkeit des Rückbaus“ und „Wissen über den Rückbau“ ermittelt. Darüber hinaus werden für mehr Übersichtlichkeit mit Hilfe einer Faktorenanalyse zwei Faktoren über die generelle Wahrnehmung des Rückbaus aus fünf Variablen (siehe Tabelle 21) errechnet. Diese Faktorenanalyse verdeutlicht noch einmal, wie auch in Abbildung 54, dass die Thematik von hohem Interesse ist und den Personen zusätzlich sehr wichtig ist. Das eigene Wissen über den Rückbau wird jedoch eher niedrig eingeschätzt, im Vergleich niedriger als die Einschätzungen zum Wissen über Kernenergie. Dabei geben 33,1 % (N = 1527) der Personen an, die Idee der „Grünen Wiese“ zu kennen, wonach der Rückbau vollständig durchgeführt wird und ein Wissensstand anhand konkreter Informationen angedeutet werden kann.

Abbildung 54: Wahrnehmung des Rückbaus im Detail (Quelle: eigene Erhebung, Interesse N = 1561, Wichtigkeit N = 1562, Wissen N = 1567)



Die Stichprobe zur Wahrnehmung des Rückbaus zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,662 eine mittlere Eignung für die Faktorenanalyse. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird und somit alle Korrelationen größer null sind. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Letztlich ordnet die höchste Faktorladung das Item einem Faktor zu, wobei alle Ladungen für die Nutzung größer 0,628 sind und zwei Faktoren extrahiert werden. Die Items werden in fünf Klassen mit identischer Klassengröße geteilt, um die fünfstufige Intervallskalierung beibehalten zu können. Dem Rückbau wird generell mehr Interesse geschenkt und wird grundlegend stärker wahrgenommen (70,8 %, siehe Anhang), als dies für die Menschen in den Details des Rückbaus möglich ist (17,1 %, siehe Anhang). Demnach ist nur wenig Detailwissen vorhanden und auch die Häufigkeit der Wahrnehmung des Rückbaus ist eher niedrig.

Tabelle 21: Faktoren der Wahrnehmung des Rückbaus

<b>Faktor</b>	<b>zugehörige Variablen</b>
Wahrnehmung Rückbau	Interesse Wichtigkeit Wahrnehmung des Rückbaus
Wahrnehmung Rückbau im Detail	Bescheid wissen über Häufigkeit der Wahrnehmung des Rückbaus

Die Wahrnehmung des Rückbaus ist nach der Hypothese 2.6.2 verstärkt bei älteren Personen zu finden. Dies gilt für die allgemeine „Wahrnehmung des Rückbaus“ (-0,125) sowie für die Einschätzung des eigenen Wissens und der Häufigkeit der Wahrnehmung, demnach dem Faktor „Wahrnehmung Rückbau im Detail“ (-0,096).

2.6.2	Alter	Ältere Personen nehmen den Rückbau eher wahr als jüngere Personen.	+
-------	-------	--	---

Eine Verbindung zum Geschlecht verhält sich ähnlich wie beim Thema Kernenergie. Die Hypothesen von 2.6.1 darüber, dass Frauen das speziellere Thema des Rückbaus stärker wahrnehmen im Vergleich zur Kernenergiethematik, lassen sich nicht bestätigen. Fehlende Signifikanzen liegen in den Bereichen „Interesse“, „Wichtigkeit“ und einer allgemeinen Wahrnehmung vor, womit von weiteren Aussagen abgesehen wird. Die stärkere Wahrnehmung des Rückbaus im Detail findet eher bei Männern als bei Frauen statt (0,096) und auch das eigene Wissen über den Rückbau wird von Männern höher als von Frauen eingeschätzt (0,101). Beide Rangkorrelationskoeffizienten nach Spearman sind von sehr geringer Stärke. Daraus lässt sich schließen, dass der Rückbau allgemein eher von Männern

wahrgenommen wird, diese sich zusätzlich auch eher informieren beziehungsweise ihr Wissen darüber höher einschätzen als Frauen.

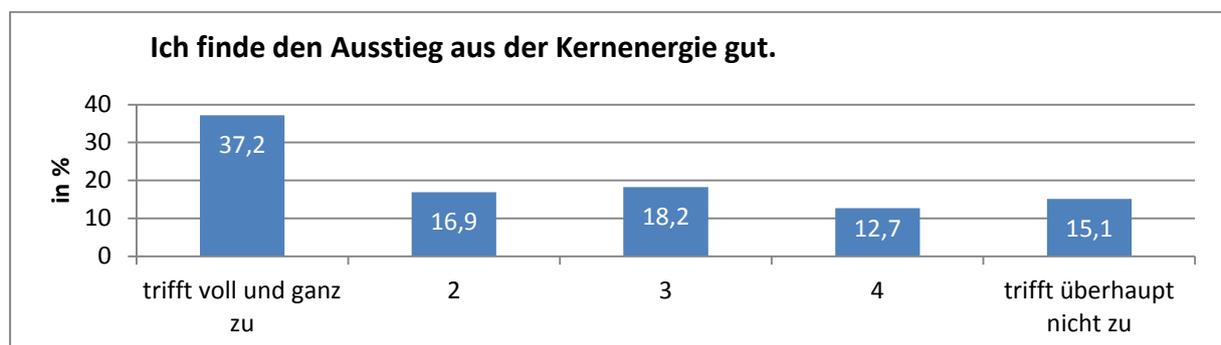
2.6.1	Geschlecht	Frauen nehmen den Rückbau eher wahr als Männer.	-
		Frauen sind eher interessiert am Rückbau als Männer.	-
		Frauen sind eher informiert über den Rückbau als Männer.	-
		Frauen sehen den Rückbau eher als wichtig an als Männer.	-

Das Kernkraftwerk in alltäglicher Sichtweite lässt sich nicht über ein Zusammenhangsmaß mit der Wahrnehmung des Rückbaus in Verbindung setzen, da die Irrtumswahrscheinlichkeit zu hoch ist. Ob ein täglicher Blick auf das Kraftwerk die Wahrnehmung des Rückbaus erhöht, lässt sich, wie auch bei der Wahrnehmung der Kernenergie nicht weiter beurteilen.

2.4.1	Eigenerlebnisse = KKW in der Nähe/in Sichtweite	Personen, welche das KKW im Alltag in Sichtweite haben, nehmen den Rückbau eher wahr als Personen, welche das KKW nicht in Sichtweite haben.	-
-------	---	--	---

Um weiter auf die Bewertung des Rückbaus einzugehen, soll als Grundlage zunächst die Bewertung des Ausstiegs aus der Kernenergie dienen. Ein Anteil von 54,1 % steht dem Ausstieg positiv gegenüber. Eine neutrale Haltung wird von 18,2 % eingenommen und 36,7 % finden den Ausstieg eher schlecht. Damit findet die Mehrheit der Personen den Ausstieg gut und findet Übereinstimmung mit der Bewertung der Stromgewinnung aus Kernenergie (Abbildung 43).

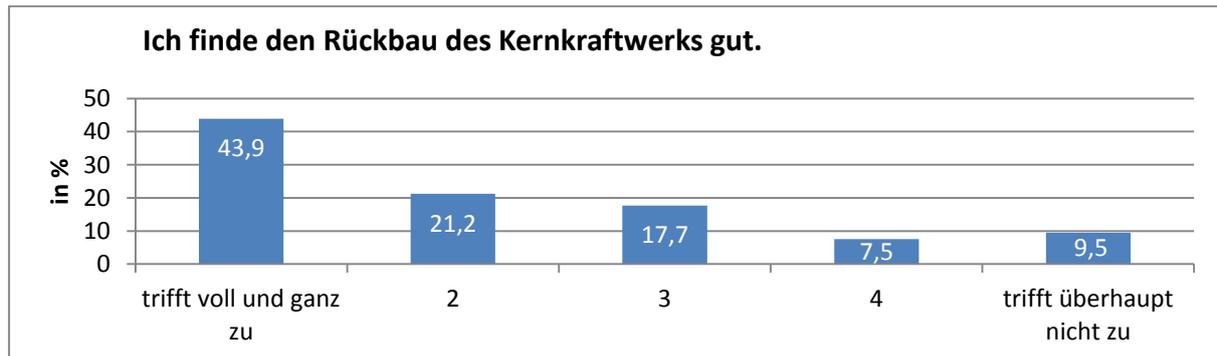
Abbildung 55: Bewertung des Ausstiegs aus der Kernenergie (Quelle: eigene Erhebung, N = 1554)



Die Zustimmung zum Rückbau des Kernkraftwerks ist mit 65,1 % deutlich höher ausgeprägt als die Zustimmung zum Ausstieg aus der Kernenergie. Diese klare Positionierung kann über den Rückbaustatus in den Gemeinden (siehe Anhang: Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz \* Rückbaustatus Kreuztabelle) begründet werden. Personen in der Nähe eines Kraftwerks im Rückbaustatus 3, „im Rückbau“, zeigen eine höhere

Akzeptanz gegenüber dem Rückbau als Personen in der Nähe eines Kernkraftwerks in einem früheren Stadium des Rückbaus. Demnach herrscht unter den Personen an Standorten in frühen Phasen des Rückbaus noch mehr Skepsis gegenüber diesem Prozess. Eventuell sollte die Bevölkerung noch früher mit dem Rückbau vertraut gemacht werden und die Bevölkerung noch früher informiert werden um mehr Akzeptanz für den Prozess unter den Menschen zu gewinnen.

Abbildung 56: Bewertung des Rückbaus (Quelle: eigene Erhebung, N = 1550)



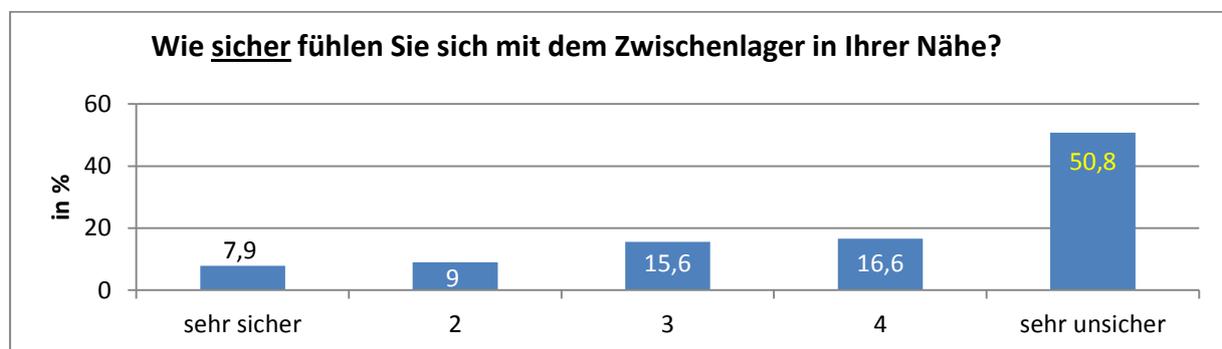
Wenn Personen ihre Informationen zum Rückbau aus Gesprächen mit Freunden und Familie, mit Mitarbeitern des Kernkraftwerks oder vom Betreiber direkt haben, wie beispielsweise aus Kraftwerksgesprächen, so stehen diese dem Rückbau eher kritisch gegenüber und bewerten diesen negativ (-0,164). Bei der Verwendung von klassischen Medien liegt kein gegenläufiger Zusammenhang vor (0,091), demnach fördert die Nutzung von Zeitungen und Zeitschriften sowie des Fernsehens oder des Radios, wie auch lokale Informationsblätter mehr Akzeptanz gegenüber dem Rückbau und eine positive Bewertung. Dies führt zur Ablehnung der Hypothese 2.4.2. In Bezug auf die Bewertung der Stromgewinnung lassen sich hier rückwirkend passende Korrelationen analysieren. Bei häufigerer Nutzung klassischer Medien bewerten die Personen die Kernenergie eher negativ (-0,155). Ein deutlich stärkerer Zusammenhang liegt zwischen der intensiveren Nutzung von Gesprächen sowie Betreiberinformationen und einer positiven Bewertung der Kernenergie vor (0,262). Letztlich könnte man vermuten, dass nur die Nutzung der klassischen Medien die Bewertung der Kernenergie negativ und die Bewertung und Akzeptanz des Rückbaus positiv beeinflusst.

2.4.2	Informationsquellen für Rückbau	Personen mit häufiger Mediennutzung finden den Rückbau weniger gut als Personen mit niedriger Mediennutzung.	-
-------	---------------------------------	--	---

Ein lokales Zwischenlager hängt, wie in Kapitel 2.1.6 ausgeführt, unmittelbar mit dem Rückbau des Kernkraftwerks zusammen. 92,8 % (N = 1570) der Personen haben schon einmal von einem Zwischenlager für radioaktiven Abfall in der eigenen Gemeinde gehört.

Dabei gilt zu beachten, dass die Standorte Biblis, Neckarwestheim und Philippsburg jeweils über ein lokales Zwischenlager verfügen, die Gemeinde Obrigheim hingegen nicht. Die hohe Zustimmung über die Kenntnis von einem Zwischenlager in der Gemeinde Obrigheim ist begründet über einen zum Zeitpunkt der Befragung bestehenden Antrag für ein Zwischenlager in Obrigheim sowie einer Unwissenheit bezüglich einer klaren Begriffsdefinition. Demnach besteht die Möglichkeit, dass die befragten Personen der Gemeinde Obrigheim die vorübergehende Zwischenlagerung von abgebrannten Brennstäben im Reaktorgebäude mit einem lokalen Zwischenlager verwechseln. Ein extern separiertes lokales Zwischenlager dient der Lagerung von radioaktivem Abfall vor Ort, da die Transporte zu den zentralen Zwischenlagern in Deutschland nicht mehr durchgeführt werden und es darüber hinaus noch kein Endlager für radioaktiven Abfall gibt. Personen, welche von einem Zwischenlager gehört haben, fühlen sich mehrheitlich unsicher (67,4 %) mit diesem in der Nähe des Wohnorts. Lediglich 16,9 % geben an, sich „sehr sicher“ oder „sicher“ zu fühlen. Das Zwischenlager mit dem darin gelagerten radioaktiven Abfall wird demnach als hoher Risikofaktor für die Sicherheit eingeschätzt.

Abbildung 57: Sicherheitsgefühl bezüglich eines Zwischenlagers (Quelle: eigene Erhebung, N = 1448)

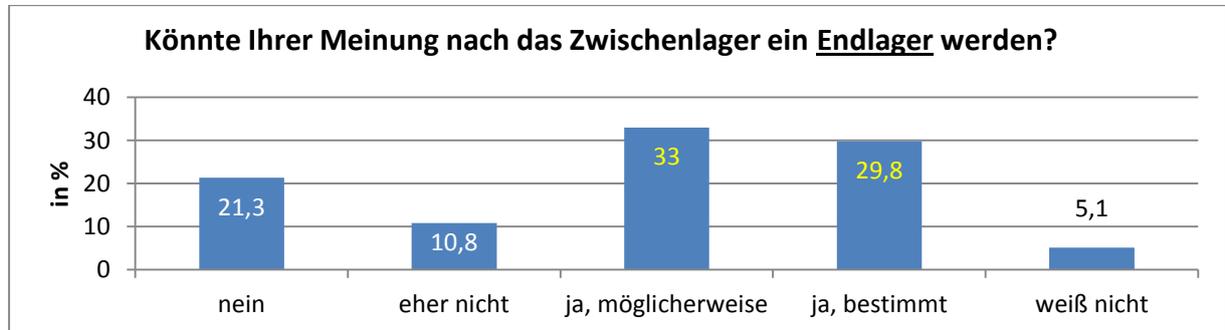


Dieser radioaktive Abfall wird offensichtlich (93 %) auch in Zukunft für folgende Generationen als problematisch eingeschätzt. Nur 1,1 % der Personen können nicht genau sagen, ob sie die Zukunft diesbezüglich als problematisch erachten (siehe Kapitel 6.4, Abbildung 68).

Dass aus dem lokalen Zwischenlager ein Endlager werden könnte, nehmen 62,8 % der Personen an. Demnach würde es sich um ein oberirdisches Endlager handeln. Da dies von der Endlagerkommission in Deutschland als äußerst unwahrscheinlich eingeschätzt wird, liegt die Vermutung nahe, dass die Personen das Zwischenlager aus persönlicher Sichtweise in der derzeitigen Situation als Endlager einstufen könnten. Gemeint ist damit, dass aufgrund des Alters der Befragten die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, dass diese den Zeitpunkt eines betriebsbereiten Endlagers und die Auflösung der lokalen Zwischenlager nicht mehr erleben werden. Auf dieser individuellen Sichtweise lässt sich dieses Zwischenlager für viele

Betroffene in den Gemeinden als Lagerung von radioaktivem Abfall in unmittelbarer Nähe bis zu deren Lebensende interpretieren.

Abbildung 58: Endlager aus Zwischenlager (Quelle: eigene Erhebung, N = 1444)



Aufgrund des unmittelbaren Zusammenhangs zwischen dem Zwischenlager und dem Rückbau wird dieses in die weiteren Analysen und den Hypothesentests miteinbezogen. Die positive Bewertung des Rückbaus geht mit einer höheren Wahrnehmung des Rückbaus einher (0,419), ebenso finden Befürworter des Ausstiegs auch den Rückbau gut (0,547). Diese drei Bereiche der Bewertung des Ausstiegs, sowie die Bewertung und die Wahrnehmung des Rückbaus stehen in einem mittleren statistischen Zusammenhang zueinander. Aufgrund fehlender Signifikanz lässt sich ein solcher Zusammenhang zwischen einer Bewertung und einer Wahrnehmung eines Zwischenlagers nicht finden. Dafür wird jedoch deutlich, dass Personen, welche im Zwischenlager ein Endlager vermuten, sich mit dem Zwischenlager auch weniger sicher fühlen (0,211). Der Befürchtung von Risiken durch ein Zwischenlager wird demnach mit der Idee einer längerfristigen oberirdischen Lagerung vor Ort verbunden. Die Hypothesen von 2.4.4 zu einer höheren Wahrnehmung des Rückbaus im Zusammenhang mit einer negativen Einstellung zum Rückbau und zum Zwischenlager werden abgelehnt und die Hypothese zur positiven Bewertung des Rückbaus in Zusammenhang mit einer positiven Bewertung des Ausstiegs aus der Kernenergie wird angenommen.

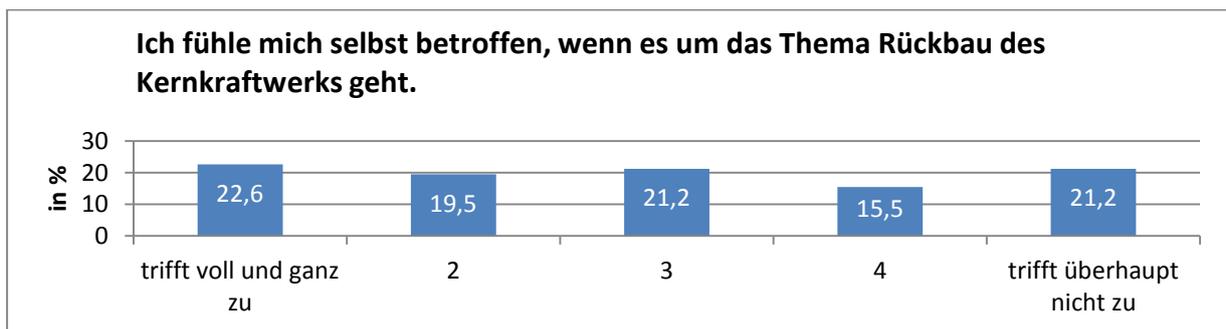
2.4.4	Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Personen mit einer negativen Einstellung zum Rückbau nehmen diesen eher wahr als Personen mit einer positiven Einstellung.	-
		Personen mit positiver Einstellung zum Atomausstieg finden den Rückbau eher gut als Personen mit negativer Einstellung zum Atomausstieg.	+
		Personen mit einer negativen Einstellung zum Zwischenlager nehmen dieses eher wahr als Personen mit einer positiven Einstellung.	-

Inwieweit sich die Einschätzungen der persönlichen Einflussmöglichkeiten auf die Bewertung des Rückbaus auswirken, lässt sich aufgrund fehlender Signifikanz nicht beurteilen, daher wird die Hypothese 2.4.6 abgelehnt.

2.4.6	Einflussmöglichkeiten, Anomie	Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten negativ beurteilen, finden den Rückbau eher gut, als Personen, welche ihre eigenen Einflussmöglichkeiten positiv beurteilen.	-
-------	-------------------------------	--	---

Eine Identifikation mit dem Rückbauprozess kann durch eine direkte Einbindung über beispielsweise den Arbeitsplatz hervorgerufen werden und wäre demnach zunächst eine rein fachliche oder emotionsfreie Verbindung. Ebenso besteht die Möglichkeit, sich über ein Betroffenheitsgefühl zu identifizieren. Diese Betroffenheit beruht dann auf Emotionen und stellt damit eine emotionale Verbindung zwischen dem Betroffenen und dem Rückbauprozess her. 42,1 % der Personen identifizieren sich mit dem Rückbau und 36,7 % haben nicht das Gefühl in Verbindung mit dem Prozess zu stehen. Die Verteilung ist über alle Antwortkategorien auffallend ausgeglichen. Diese Betroffenheit zeigt auch, dass das Kernkraftwerk und der damit verbundene Rückbau Einflüsse ausüben können auf die Bevölkerung. Beide können sie daher auch als Teil eines Netzwerkes gesehen werden, welches nach der Akteurs-Netzwerk-Theorie auch Objekte miteinbezieht.

Abbildung 59: Identifikation mit dem Rückbau (Quelle: eigene Erhebung, N = 1531)

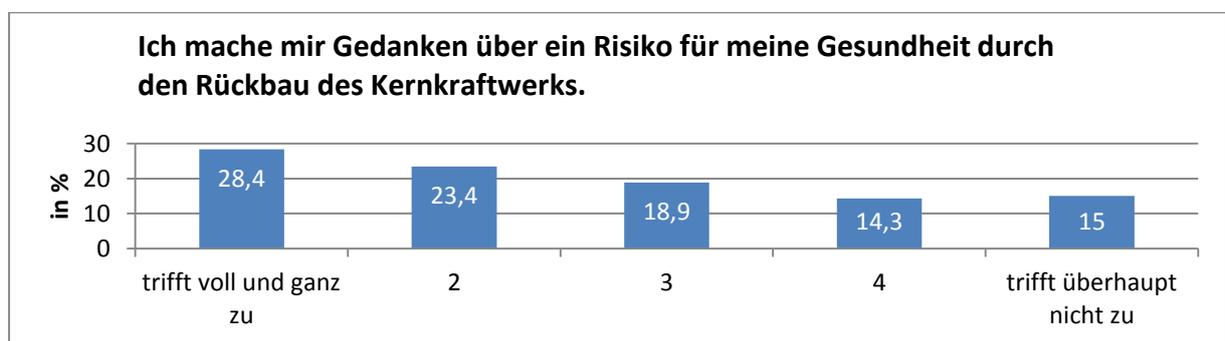


Abgesehen von der Art der Betroffenheit bewerten Personen, welche sich vom Rückbau betroffen fühlen, den Rückbau positiver, als Personen, welche sich weniger betroffen fühlen (0,198). Das Gefühl einer Verbindung zum Rückbau fördert demnach die Akzeptanz für den Prozess und dessen Befürwortung, womit Hypothese 2.4.5 bestätigt wird. Diese Bestätigung trifft jedoch nicht auf eine fachliche Verbindung mit dem Rückbau zu. Ehemalige sowie derzeitige Mitarbeiter\*innen des Kernkraftwerks bewerten den Rückbau sehr viel negativer als Personen, welche nicht Mitarbeiter des Kraftwerks sind oder waren. Des Weiteren lässt sich von einer weniger starken Identifikation ausgehen, wenn Personen früher im Kraftwerke gearbeitet haben und aktuell nicht angestellt sind. Auch hier zeigt sich deutlich, dass Personen mit einem Arbeitsplatz im Kernkraftwerk den Rückbau negativer sehen als Personen mit einer Anstellung in der Vergangenheit (siehe Anhang: Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz \* Mitarbeiter im KKW Kreuztabelle).

2.4.5	Identifikation mit Rückbau	Personen, welche sich vom Rückbau betroffen fühlen, finden diesen eher gut als Personen, welche sich vom Rückbau nicht betroffen fühlen.	+
-------	----------------------------	--	---

Der Rückbau stellt für den Betreiber des Kernkraftwerks eine enorme Herausforderung dar, hierbei ist auch mit Schwierigkeiten zu rechnen. 20,4 % (N = 1552) der Bevölkerung in den Rückbaugemeinden hat schon einmal von Schwierigkeiten im Rückbau gehört. Des Weiteren steht der Gedanke an potentielle Risiken für die eigene Person und die Umwelt in Verbindung mit der Bewertung und Wahrnehmung des Rückbaus, sowie der Beobachtung von Schwierigkeiten. 51,8 % der Personen nehmen ein Risiko für die eigene Gesundheit durch den Rückbau wahr. Nur ein geringerer Anteil von 29,3 % der Personen denkt nicht an mögliche Risiken. Welche neuen Risiken konkret durch den Rückbau verursacht werden könnten ist aktuell noch nicht zu erkennen. Da jedoch durch den Austritt radioaktiver Strahlung auch beim Rückbau Risiken für die Bevölkerung bestehen, wird hier von den gleichen Gefahrenquellen ausgegangen, wie sie auch beim Betrieb eines Kernkraftwerks vorhanden sind.

Abbildung 60: Risikowahrnehmung in Bezug auf den Rückbau (Quelle: eigene Erhebung, N = 1549)

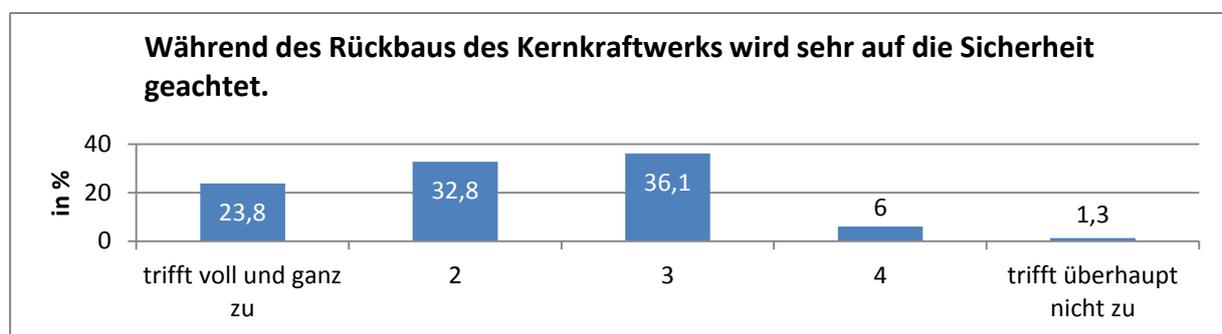


Die Rückbauphasen und somit der Rückbaustatus der Gemeinde sind an eine bestimmte Zeitspanne gekoppelt, in welcher der Rückbauprozess bereits fortgeschritten ist. Ein höherer Rückbaustatus bedeutet, dass auch die Gemeinde und die Bevölkerung schon länger mit dem Rückbau konfrontiert sind. Eine sehr geringe Korrelation (-0,071) zwischen höherem Rückbaustatus und einer verstärkten Wahrnehmung des Rückbaus verweist noch einmal auf den längeren Zeitraum. Über den Zusammenhang zwischen dem Rückbaustatus und der Wahrnehmung von Risiken durch den Rückbau lässt sich jedoch aufgrund fehlender Signifikanz nichts sagen und Hypothese 2.5.1 wird abgelehnt. Auch weitere Zusammenhänge zwischen dem Rückbaustatus und der Bewertung, sowie der Identifikation sind nicht für weitere Interpretationen geeignet (siehe Anhang).

2.5.1	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus nehmen ein Risiko eher wahr als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.	-
-------	---------------	--	---

Ein Gedanke an ein Risiko steht offensichtlich mit der Bewertung von Sicherheitsaspekten in Verbindung. 56,6 % der Personen gehen davon aus, dass während des Rückbaus des Kernkraftwerks sehr auf die Sicherheit geachtet wird. Ein sehr hoher Anteil von 36,2 % nimmt hier eine neutrale Haltung ein und kann oder will den Sicherheitsaspekt nicht weiter bewerten. Äußerst niedrig ist der Anteil der Personen (7,3 %), welche davon ausgehen, dass nicht auf Sicherheit im Rückbau geachtet wird.

Abbildung 61: Sicherheit im Rückbau (Quelle: eigene Erhebung, N = 1502)



Der Wissensstand über den Rückbau oder eine konkrete Abfrage von Wissen über beispielsweise das Konzept der „Grünen Wiese“ lassen sich aufgrund fehlender Signifikanz nicht mit den Gedanken an die Sicherheit im Rückbau verknüpfen. Demnach wird Hypothese 2.6.3 abgelehnt und nicht weiter interpretiert.

2.6.3	Informiert sein (wollen)	Gut informierte Personen machen sich eher Gedanken um die Sicherheit beim Rückbau als schlecht informierte Personen.	-
-------	--------------------------	--	---

Zusammenfassend beziehen die meisten Personen ihr Wissen über den Rückbau aus Zeitungen und Zeitschriften sowie Fernsehen und Radio. Darüber hinaus sind auch Gespräche mit Freunden und Familie als wichtige Quelle zu nennen. Die höchste Glaubwürdigkeit wird den Gesprächen mit Freunden und Familie geschenkt. Ähnlich hoch wird die Glaubwürdigkeit der Lokalpresse und den Bildungseinrichtungen gesehen. Die Glaubwürdigkeit einer Quelle fördert letztlich die Nutzung. Die Mehrheit der Personen macht sich Gedanken über den Rückbau des Kernkraftwerks, wobei dieser selbst nur selten für die Menschen tatsächlich sichtbar wird und daher sehr wenig wahrgenommen wird. Wahrgenommen wird der Rückbau verstärkt von älteren Personen und Männern. Männer haben zudem ein höheres Interesse, fühlen sich eher informiert und finden den Rückbau wichtiger als Frauen. Die Mehrheit der Personen findet den Ausstieg aus der Kernenergie gut und noch mehr Personen befürworten den Rückbau des Kernkraftwerks. Nutzer

klassischer Medien gehören zu diesen Befürwortern und Personen, die Informationen über Gespräche mit Freunden und Familie, sowie Mitarbeiter des Kraftwerks erhalten, sehen den Rückbau eher kritisch. Personen mit einer positiven Einstellung zum Rückbau nehmen diesen häufig wahr, ebenso finden Befürworter des Atomausstiegs, wie auch vom Rückbau betroffene Personen den Rückbau gut. Die Mehrheit nimmt ein Risiko durch den Rückbau wahr, geht aber auch von hohen Sicherheitsauflagen beim Rückbau aus.

### 6.3 Risikowahrnehmung

Dieses Kapitel befasst sich mit der Wahrnehmung von Risiken der Bevölkerung in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau. Es werden Aspekte der beiden Kapitel 6.1 und 6.2 aufgegriffen und standortspezifisch beleuchtet, da die Belastung mit Unsicherheiten im Alltag beziehungsweise Risiken aus unmittelbarer Nähe die Entscheidungen und das Handeln der Menschen in ihrem Alltag maßgeblich beeinflussen kann. Wie im Kapitel 3.1 über ein theoriegeleitetes Handlungsmodell beschrieben, sind die Handlungsoptionen für einen Umgang mit Ängsten und Risiken sehr vielfältig.

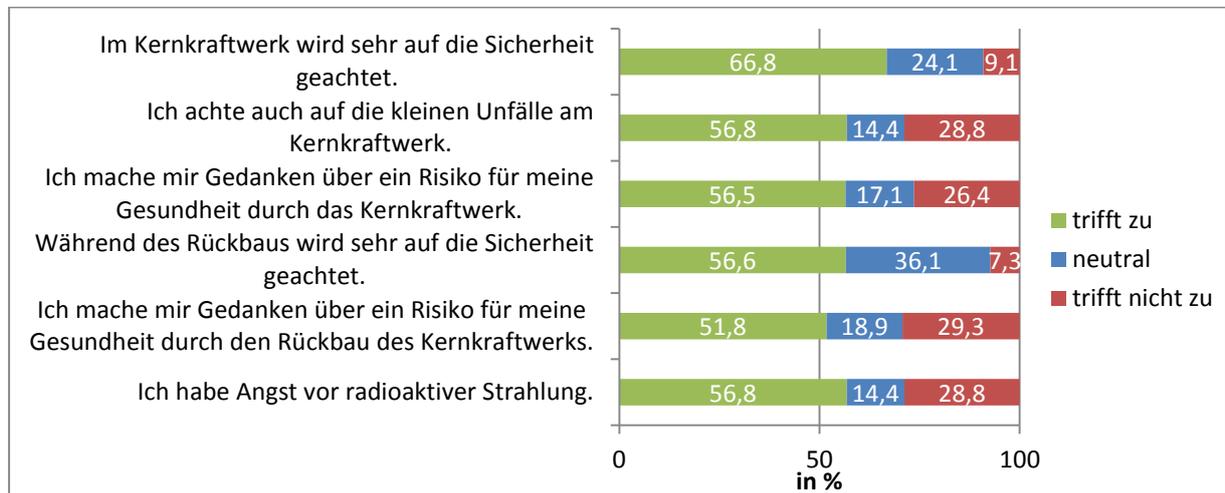
Ein Schwerpunkt soll in dieser Arbeit in den Bereichen der Migration und Partizipation gelegt werden unter der Verwendung der Konzepte der Risikoforschung und der Migrationstheorie. Ein Umzug kann eine Maßnahme sein die Wahrnehmung von Risiken zu verändern oder zu verringern. Die Beteiligung im Prozess des Rückbaus sowie der Gemeindeentwicklung, wie auch weiteres politisches Mitwirken sind Maßnahmen für eine Verarbeitung der Risikowahrnehmung oder der Überwindung von Ängsten. Das Risiko kann soweit verringert werden, bis es nicht mehr wahrgenommen wird. Beispielsweise kann über die Verlagerung des Wohnorts der Abstand zu einer kerntechnischen Anlage vergrößert werden und dadurch das Risiko und die Angst vor radioaktiver Strahlung minimiert werden. Risikopotential, wofür in Deutschland Unfallschutzmaßnahmen der Bundesländer (durch beispielsweise den Kerntechnische Hilfsdienst in Karlsruhe für Baden-Württemberg) eingerichtet werden, haben der Transport von radioaktiven Stoffen, die Montage von Brennstäben und das Brennelementlagerbecken mit erhöhter Reaktivität.

Als Grundlage für einen raumbezogenen, demnach standortspezifischen Vergleich soll ein Überblick über alle vier Gemeinden (Abbildung 62) dienen.

Die befragten Personen gehen davon aus, dass im Kernkraftwerk sehr auf die Sicherheit geachtet wird (66,8 %) und 56,8 % der Befragten achten auch auf kleine Unfälle im Kernkraftwerk. Es machen sich 56,5 % der Personen Gedanken über ein Risiko für die eigene Gesundheit durch das Kernkraftwerk. Die Sicherheitsaspekte während des Rückbaus

können von 36,1 % nicht eingeschätzt werden, es gehen jedoch 56,6 % der Befragten davon aus, dass auch während des Rückbaus auf die Sicherheit geachtet wird.

Abbildung 62: Einschätzung von Unsicherheiten (Quelle: eigene Erhebung, Sicherheit im KKW N = 1541, Unfälle im KKW N = 1546, Risiko durch KKW N = 1563, Sicherheit im Rückbau N = 1502, Risiko durch Rückbau N = 1549, Angst vor radioaktiver Strahlung N = 1567)



Je eher die Personen von hohen Sicherheitsstandards im Kernkraftwerk ausgehen, desto eher wird auch von einem sicheren Umgang im Rückbau ausgegangen (0,445). Zudem beeinflusst die Annahme von Sicherheit im Kernkraftwerk, dass weniger von einem Risiko für die eigene Gesundheit ausgegangen wird (-0,406), demnach sollten die Sicherheitsvorkehrungen noch stärker in der Bevölkerung kommuniziert werden. Wenn auch kleine Unfälle registriert werden, bestätigt dies eine erhöhte Wahrnehmung von Risiken durch das Kernkraftwerk (0,533) und mehr Angst vor radioaktiver Strahlung (0,505). Die verstärkte Wahrnehmung von Risiken für die Gesundheit durch das Kernkraftwerk führt zu einer verstärkten Wahrnehmung von Risiken durch den Rückbau (0,505), sowie zu mehr Angst vor radioaktiver Strahlung (0,716). Die verstärkte Wahrnehmung von Risiken für die Gesundheit durch den Rückbau wiederum führt zusätzlich zu mehr Angst vor radioaktiver Strahlung (0,455) (siehe Anhang). Dies zeigt, dass eine noch höhere Transparenz der Sicherheitsaspekte im Kernkraftwerk, wie auch beim Rückbau die Angst der Bevölkerung senken könnte. Auch wenn knapp mehr als die Hälfte der Bevölkerung zufrieden mit den Sicherheitsvorkehrungen im Kernkraftwerk und beim Rückbau sind, bedeutet dies gleichzeitig, dass knapp die Hälfte der Bevölkerung dies nicht einschätzen kann oder unzufrieden ist. Daraus lässt sich auf einen deutlichen Aufklärungsbedarf bezüglich der Sicherheit im Kernkraftwerk und besonders beim Rückbau schließen, denn dies könnte die Risikowahrnehmung im Allgemeinen und die Angst vor radioaktiver Strahlung im Speziellen senken. Dieses Netz an Beziehungen beschreibt einen Teil der Einflüsse die ein Kernkraftwerk und dessen Rückbau im Sinne der Akteurs-Netzwerk-Theorie haben können.

Es wird ersichtlich, wie stark der Einfluss in einem Netzwerk durch ein Objekt ausgeprägt sein kann.

Der Standort Biblis stellt in dieser Untersuchung annähernd den Durchschnitt für die Bereiche der Einschätzung von Unsicherheiten und Risiken dar. Auffallend ist lediglich die hohe neutrale Einstellung im Bereich der Wahrnehmung von Unfällen am Kernkraftwerk, diese ist die einzige nennenswerte Abweichung von den errechneten Durchschnittswerten.

Abbildung 63: Einschätzung von Unsicherheiten in Biblis (Quelle: eigene Erhebung, Sicherheit im KKW N = 425, Unfälle im KKW N = 425, Risiko durch KKW N = 430, Sicherheit im Rückbau N = 408, Risiko durch Rückbau N = 427, Angst vor radioaktiver Strahlung N = 432)

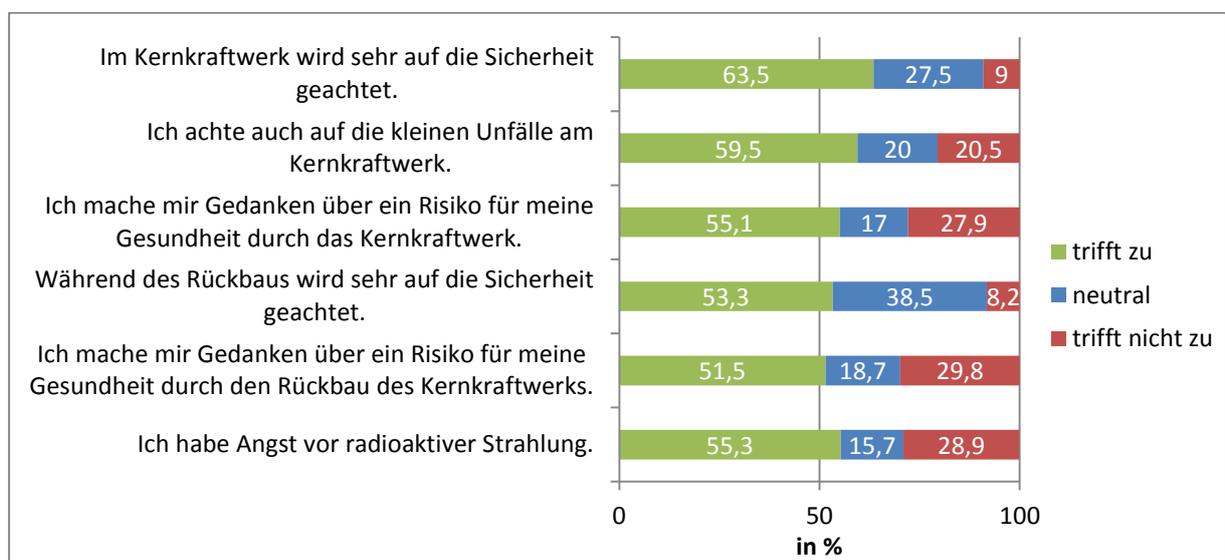
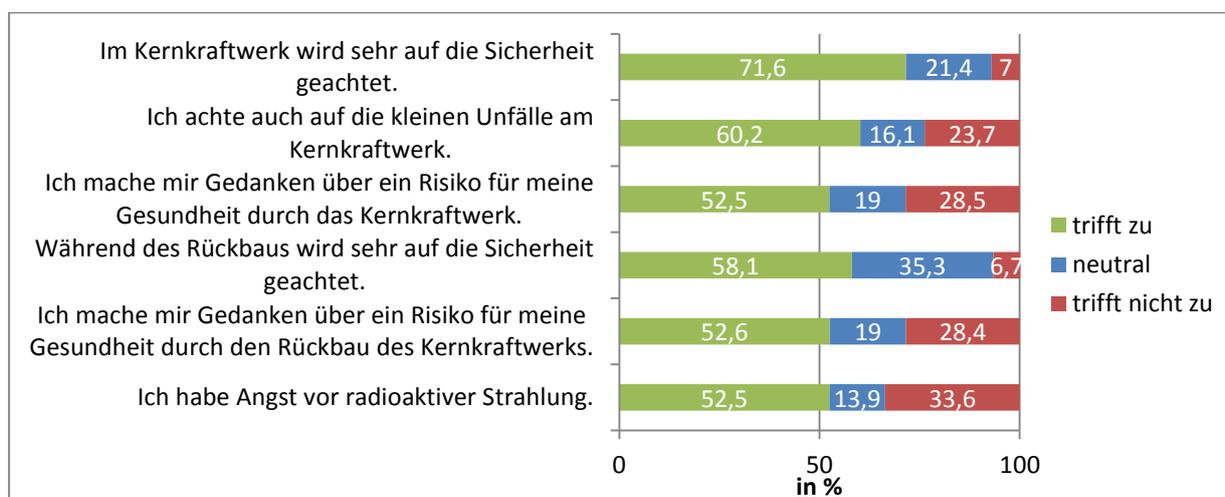


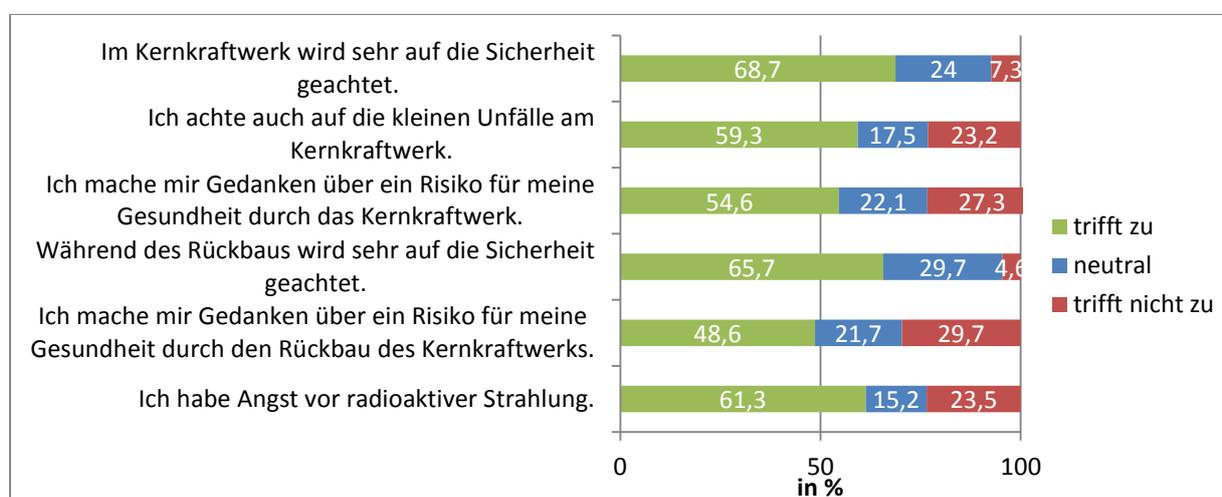
Abbildung 64: Einschätzung von Unsicherheiten in Neckarwestheim (Quelle: eigene Erhebung, Sicherheit im KKW N = 369, Unfälle im KKW N = 372, Risiko durch KKW N = 372, Sicherheit im Rückbau N = 360, Risiko durch Rückbau N = 367, Angst vor radioaktiver Strahlung N = 373)



Personen der Gemeinde Neckarwestheim gehen stärker davon aus, dass im Kernkraftwerk und beim Rückbau auf die Sicherheit geachtet wird. Eine deutliche Abweichung ist hier im Bereich Sicherheit im Kernkraftwerk mit 4,8% sehr auffällig. Des Weiteren wird vermehrt auf Unfälle am Kraftwerk geachtet, womit der Sicherheitsaspekt ein wichtiges Thema für die Personen in Neckarwestheim darstellt. Dies ist nicht zu verwechseln mit Unsicherheiten in der Gemeinde. Im Gegenteil werden die Risiken niedriger eingeschätzt und die Bevölkerung hat weniger Angst vor radioaktive Strahlung. Die Gemeinde Neckarwestheim bestätigt die Vermutung, dass wenn die Bevölkerung die Sicherheit höher einschätzt, damit auch die Risikowahrnehmung sinkt. Eventuell könnte die Art der Verbreitung von Informationen am Standort Neckarwestheim als Vorbild für andere Rückbaustandorte dienen. Dabei sollte jedoch nicht vergessen werden, dass auch andere Faktoren, wie beispielsweise der Rückbaustatus diese Sicherheitswahrnehmung beeinflussen könnte. Dass der Rückbaustatus bedeutend für die Einschätzung der Sicherheit im Rückbau ist wird in der Analyse des Standortes Obrigheim deutlich.

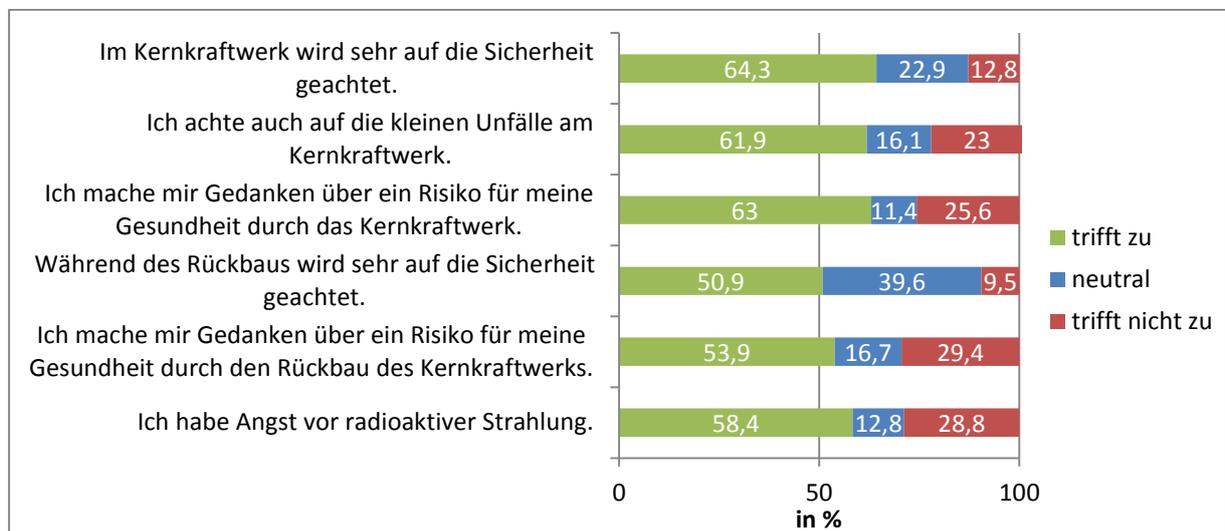
Für Personen der Gemeinde Obrigheim ist es einfacher die Situation des Rückbaus einzuschätzen und sie fühlen sich sicherer bei dieser Einschätzung. Dies zeigt die deutlich niedrigere Enthaltung beziehungsweise neutrale Haltung gegenüber der Sicherheit im Rückbau. Ein Grund dafür ist möglicherweise der Rückbaustatus und der damit verbundenen längeren Zeitdauer, in welcher sich die Gemeinde und die Bevölkerung bereits mit dem Rückbau auseinandersetzen. Die Sicherheit im Rückbau wird in Obrigheim höher eingeschätzt und dadurch wird der Rückbau mit weniger Risiken für die eigene Gesundheit verbunden. Trotzdem herrscht mehr Angst vor radioaktiver Strahlung als im Durchschnitt.

Abbildung 65: Einschätzung von Unsicherheiten in Obrigheim (Quelle: eigene Erhebung, Sicherheit im KKW N = 333, Unfälle im KKW N = 332, Risiko durch KKW N = 339, Sicherheit im Rückbau N = 327, Risiko durch Rückbau N = 341, Angst vor radioaktiver Strahlung N = 341)



In Philippsburg wird besonders auch auf kleine Unfälle am Kernkraftwerk geachtet, demnach nehmen deutlich mehr Personen ein Risiko durch das Kernkraftwerk für die eigene Gesundheit wahr. Diesbezüglich liegen nur sehr wenige neutrale Haltungen vor, womit eine gewisse Eindeutigkeit und Antwortsicherheit für die Personen aus Philippsburg bezüglich der Risiken durch das Kraftwerk verzeichnet wird. Die Sicherheit im Kernkraftwerk wird hier niedriger geschätzt. Diese Sicherheitsbeurteilung fällt den Befragten in Philippsburg in Bezug auf den Rückbau schwerer als dem Durchschnitt und wird daher stärker negativ bewertet beziehungsweise eine neutrale Haltung eingenommen.

Abbildung 66: Einschätzung von Unsicherheiten in Philippsburg (Quelle: eigene Erhebung, Sicherheit im KKW N = 414, Unfälle im KKW N = 417, Risiko durch KKW N = 422, Sicherheit im Rückbau N = 407, Risiko durch Rückbau N = 414, Angst vor radioaktiver Strahlung N = 421)



Es lassen sich letztlich klare Unterschiede in Bezug auf die Standortgemeinden und somit räumliche Disparitäten in der Wahrnehmung und Einschätzung von Unsicherheiten, Risiken und Ängsten durch ein Kernkraftwerk und dessen Rückbau aufzeigen. Im ländlichen Raum mit den Standorten Neckarwestheim und Obrigheim ist das Meinungsbild von hohem Vertrauen in die Sicherheit geprägt. Besonders wird davon ausgegangen, dass im Rückbau die Sicherheit hohe Priorität hat. In Verdichtungsräumen, wie den Standorten Biblis und Philippsburg, werde die Sicherheitsaspekte weniger eindeutig und niedriger eingeschätzt. Die Menschen dort machen sich dazu vermehrt Gedanken über Risiken für die eigene Gesundheit. In Anbetracht des Rückbaustatus und den damit in Verbindung stehenden Zeiträumen des Rückbaus lässt sich für den Rückbaustatus 1, mit einem Reaktor im Leistungsbetrieb und einem im Nicht-Leistungsbetrieb, eine erhöhte Sensibilität der Personen für Unfälle am Kernkraftwerk feststellen. Standorte des Rückbaustatus 2, in vollständigem Nicht-Leistungsbetrieb, zeichnen sich nicht durch Extreme oder Besonderheiten aus, sondern lassen sich über durchschnittliche Werte beschreiben wie in

den grundlegenden Einschätzungen von Unsicherheiten (Abbildung 62). Rückbaustatus 3, beziehungsweise ein Standort vollständig im Rückbau, ist zwar geprägt durch mehr Ängste vor radioaktiver Strahlung, aber auch von Gewissheit über hohe Sicherheitsregelungen, wodurch die Risiken für die eigene Gesundheit niedrig eingeschätzt werden.

## 6.4 Zwischen- und Endlagerdebatte

Im folgenden Kapitel geht es um die Zwischen- und Endlagerdebatte und die damit in Verbindung stehende Einstellung und Wahrnehmung der Bevölkerung in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau. Es werden Aspekte der beiden Kapitel 6.1 und 6.2 aufgegriffen und standortspezifisch beleuchtet, da nicht jeder der Untersuchungsstandorte zum Zeitpunkt der Untersuchung über ein Zwischenlager verfügt, die Zwischenlager unterschiedlich lange existieren und Genehmigungszeiträume haben. Mit der Einlagerung des ersten Behälters beträgt nach dem Bundesamt für Strahlenschutz die maximale Laufzeit 40 Jahre. Nach Ablauf dieses Zeitraums soll nach der Planung der Bundesregierung ein Endlager verfügbar sein.

Tabelle 22: Zwischenlager (Quelle: Bundesamt für Strahlenschutz)

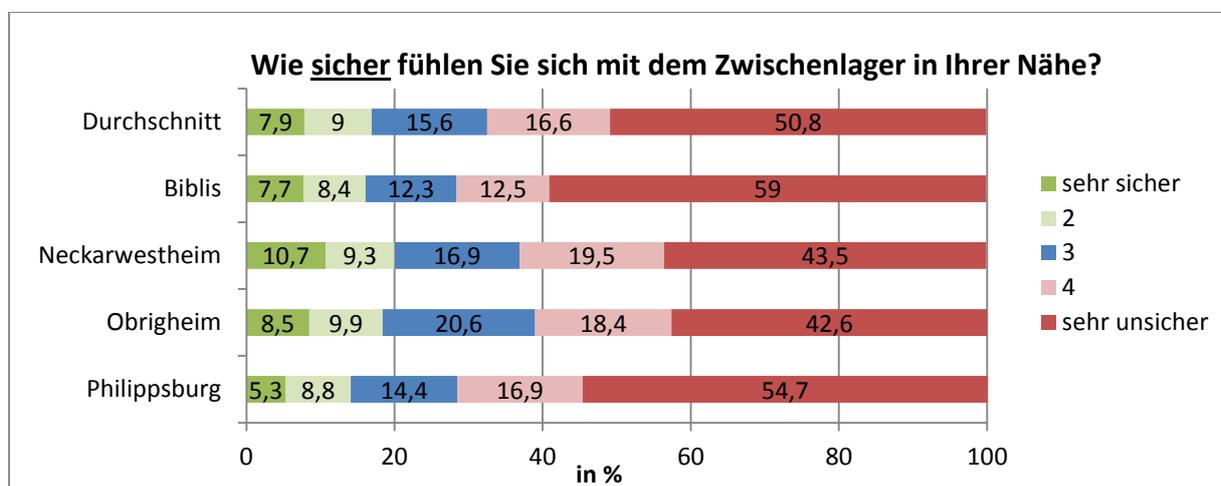
	In Betrieb seit	Betriebserlaubnis bis circa	Genehmigte Behälterstellplätze
Biblis	18.05.2006	2046	135
Neckarwestheim	06.12.2006	2046	151
Obrigheim	Antrag im April 2005 beim Bundesamt für Strahlenschutz		
Philippsburg	19.03.2007	2047	152

Die große Mehrheit von 92,8 % (N = 1570) der Personen hat schon einmal von einem Zwischenlager für radioaktiven Abfall in der eigenen Gemeinde gehört. Ein lokales Zwischenlager dient der Lagerung von radioaktivem Abfall vor Ort, da die Transporte zu den zentralen Zwischenlagern in Deutschland (Gorleben, Ahaus und bei Lubmin) nicht mehr durchgeführt werden und es darüber hinaus noch kein Endlager für radioaktiven Abfall gibt. In Biblis ist der Anteil der Personen, die von einem Zwischenlager vor Ort gehört haben mit 96,5 % am höchsten und in Obrigheim mit 81,8 % am niedrigsten. Dieser enorme Unterschied liegt daran, dass es in Obrigheim kein lokales Zwischenlager gibt. Es besteht zum Zeitpunkt der Untersuchung zwar ein Genehmigungsantrag auf ein Zwischenlager und in vielen Reaktoren gibt es ein Abklingbecken für abgebrannte Brennstäbe zur Zwischenlagerung, jedoch entspricht dies nicht einem externen lokalen Zwischenlager. Es ist daher davon auszugehen, dass 81,8 % der Personen in Obrigheim keine oder falsche Informationen über die Zwischenlagersituation haben und es daher zu dieser Verwechslung

gekommen ist. In Neckarwestheim wissen 96,0 % und in Philippsburg 95,2 % von einem lokalen Zwischenlager.

Mit dem Zwischenlager fühlt sich die Mehrheit der Personen, die davon Kenntnis genommen haben, unsicher. 50,8 % der Personen fühlen sich sehr unsicher und 16,6 % eher unsicher. In den Gemeinden Biblis und Philippsburg sind Unsicherheiten am weitesten verbreitet, in der Gemeinde Neckarwestheim erheblich weniger. Der hohe Anteil an neutralen Haltungen in Obrigheim von 20,6 % zeigt noch einmal deutlich, dass die Daten für Obrigheim nicht wie für die anderen Standorte weiter verwertet werden können, da diese möglicherweise auf eine falsche Vorannahme der Befragten beruhen.

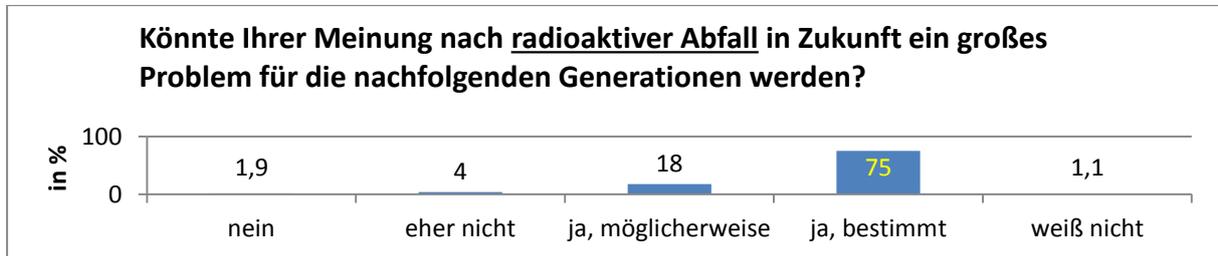
Abbildung 67: Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Zwischenlager (Quelle: eigene Erhebung, N = 1448)



Das Problem des radioaktiven Abfalls wird auch in Kapitel 6.2 angesprochen. Es ist deutlich, wie hoch die Übereinstimmung darüber ist, dass der radioaktive Abfall in Zukunft ein Problem für die folgenden Generationen darstellt. Dazu ist der Anteil der Personen, welche das nicht beurteilen können oder wollen mit 1,1 % extrem niedrig. Eine standortspezifische Auswertung liefert für jede Gemeinde der Untersuchung annähernd das gleiche Ergebnis. Es kommt im Antwortverhalten nur zu nicht erwähnenswerten minimalen Schwankungen zwischen den Personen der einzelnen Gemeinden. Das bedeutet wiederum, dass die Einstellungen der Personen zum Thema radioaktivem Abfall standort- und rückbaustatusunabhängig sind. Diese Wahrnehmung der Bevölkerung an Standorten mit kerntechnischen Anlagen bezüglich des radioaktiven Abfalls als ein Problem und die Tatsache, dass diese Problemlage in allen Standorten gleich hoch eingeschätzt wird, lässt vermuten, dass sich dieses Ergebnis auch auf die gesamte Bevölkerung in Deutschland übertragen lassen könnte. Aktuell liegen keine repräsentativen Studien zu dieser Thematik

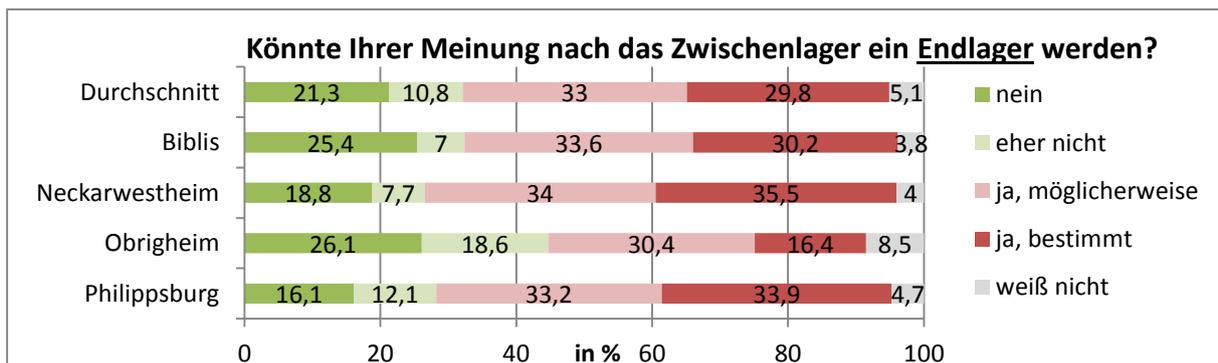
vor, wodurch ein Vergleich nicht möglich ist. Jedoch ist das Thema radioaktiver Abfall und der ungeklärte Umgang damit auf Dauer in den Medien stark vertreten.

Abbildung 68: Problem – radioaktiver Abfall (Quelle: eigene Erhebung, N = 1566)



Ein Szenario, dass aus einem Zwischenlager ein Endlager wird, können sich durchschnittlich 62,8 % vorstellen, wobei es etwa die Hälfte davon als reine Möglichkeit ansieht und die andere Hälfte mehr Gewissheit hinsichtlich dieser Entwicklung hat. Diese Diskussion um eine Entwicklung in ein Endlager ergibt sich aus den langen Zeiträumen der Betriebserlaubnis für die Zwischenlager. Dies kann für viele der Personen bedeuten, dass das Zwischenlager Zeit ihres Lebens weiterhin besteht und es für diese Menschen im übertragenen Sinn ein Endlager werden kann. Des Weiteren gibt es die Vorstellung, dass kein geeigneter Standort aus der Endlagerdebatte hervorgeht und somit auf lange Sicht die oberirdische und überwachte Lagerung die Lösung der Abfallproblematik wird. Dies führt letztlich zu den lokalen Zwischenlagern, welche aktuell schon in Betrieb sind. Personen am Standort Biblis vertreten die Durchschnittsmeinung, wobei eine absolute Verneinung bezüglich der Entwicklung eines Endlagers aus einem Zwischenlager häufiger zu finden ist. In Neckarwestheim wird dem Zwischenlager die Entwicklung zu einem Endlager am häufigsten zugeschrieben. Ähnlich ist das Ergebnis für das Zwischenlager in Philippsburg. In Obrigheim ist die Ablehnung dieser Entwicklung stärker ausgeprägt, wobei hier die Tatsache zu beachten ist, dass bis jetzt nur ein Antrag auf Genehmigung auf ein Zwischenlager beim Bundesamt für Strahlenschutz vorliegt und noch kein Zwischenlager besteht, womit das Szenario eines Endlagers unwahrscheinlich ist.

Abbildung 69: Zwischenlager als Endlager (Quelle: eigene Erhebung, N = 1444)



Vor dem Hintergrund, dass in Neckarwestheim und Philippsburg die Betriebserlaubnis des Zwischenlagers noch am längsten gültig ist und an diesen Standorten auch die Anzahl der genehmigten Stellplätze höher ist als in Biblis, lässt sich der Gedanke einer Entwicklung in ein Endlager in diesen Gemeinden besser verstehen.

Damit ist zu sagen, dass es große Unsicherheiten bezüglich des Zwischenlagers in den Gemeinden gibt. Abgesehen davon, dass vielen Personen nicht ganz klar ist, worum es sich konkret bei einem lokalen Zwischenlager handelt, fühlen sich die meisten mit diesem in der Nähe nicht sicher. Der radioaktive Abfall wird mehrheitlich als großes Problem für die Zukunft gesehen und auch die Befürchtungen der Weiterentwicklung zu einem Endlager sind sehr hoch.

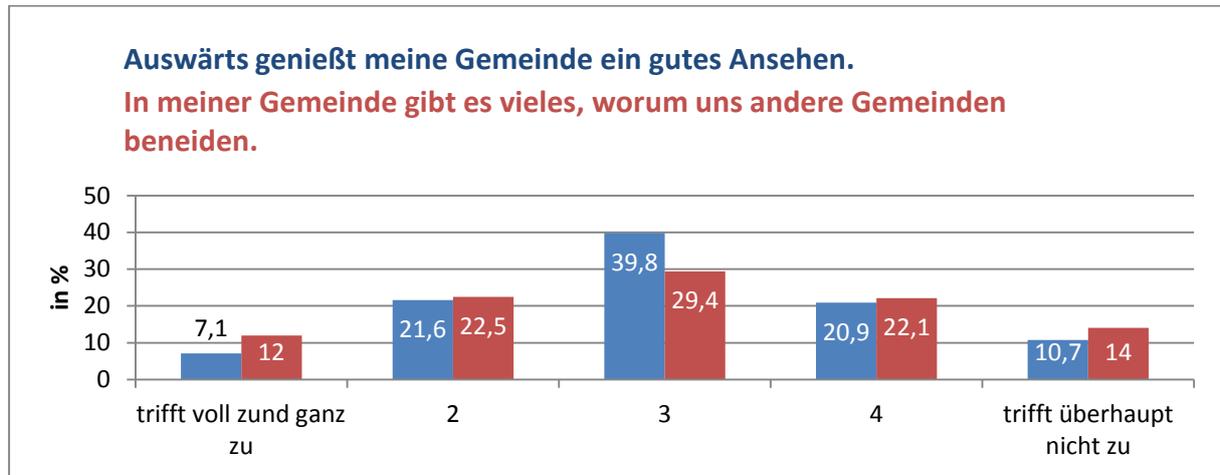
## **6.5 Einstellung der Befragten zur Gemeinde und zum Wohnumfeld**

Dieses Kapitel der Arbeit beschäftigt sich mit der Einstellung von Personen gegenüber der eigenen Wohngemeinde und umfasst die Bevölkerung der Rückbaugemeinden Biblis, Neckarwestheim, Obrigheim und Philippsburg. Standortspezifische Auswertungen werden im Folgenden nur noch an den Teilen der Arbeit aufgeführt, in denen deutliche räumliche Disparitäten zu erkennen sind. Das Kapitel nimmt zunächst Bezug auf das Wohnumfeld der Befragten und analysiert die Hypothesen aus Kapitel 3.2 mit Schwerpunkt auf der Identifikation mit der Gemeinde, der Ortsverbundenheit, den Heimatgedanken und der Mitverantwortung für die Gemeindesituation.

Es wird für die Bewertung des Wohnumfeldes auf die aktuelle Wohnsituation und auf die Wohnzufriedenheit eingegangen. Ebenso wird untersucht, wie wichtig den Menschen die Eigenschaften ihres Wohnumfeldes sind und welchen Ruf ihrer Meinung nach die Gemeinde hat. Um einen besseren Überblick über die Variablen zu erhalten, welche die Thematik ausdifferenzieren, und für weitere standortspezifische Auswertungen werden einige Variablen über Faktorenanalysen zu Faktoren komprimiert und die Faktoren zur weiteren Auswertung herangezogen.

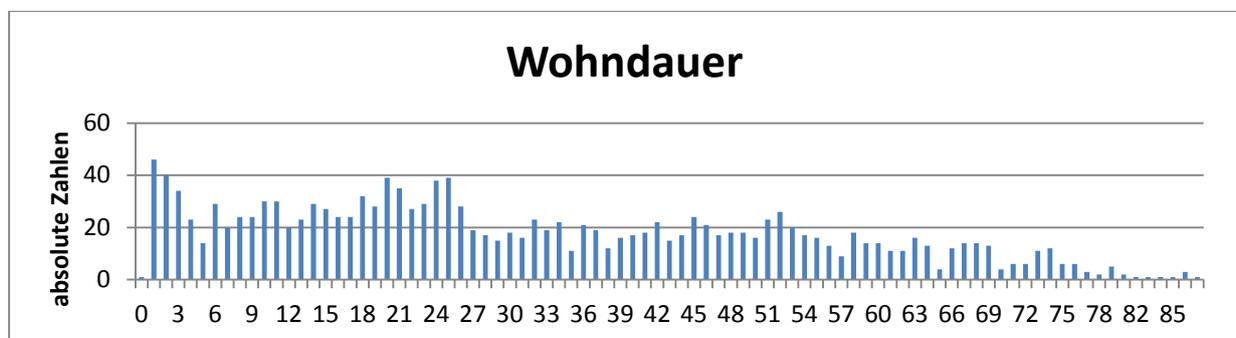
Der Ruf der Gemeinde wird im Befragungsinstrument über zwei Aussagen abgefragt, wozu die Befragten ihren Grad der Zustimmung ausdrücken. Das Gemeindeimage wird sehr ausgeglichen, in sowohl positiver, wie auch negativer Richtung gesehen. Die Ablehnung der Aussagen überwiegt minimal, demnach hat die Gemeinde für Außenstehende eher ein schlechtes Ansehen und es gibt aus Sicht der Befragten nicht Vieles in der Gemeinde, worum andere Gemeinden diese beneiden. Um attraktiver für potentielle Zuwanderer zu werden, sollten die Gemeinden demnach am eigenen Image arbeiten.

Abbildung 70: Sicht der Befragten auf das Gemeindeimage (Quelle: eigene Erhebung, Ansehen der Gemeinde N = 1539, Beneidenswertes der Gemeinde N = 1534)



Unter den Befragten sind 40,8 % in der Wohngemeinde gebürtig und 59,2 % im Laufe des Lebens zugezogen. Die Wohndauer beträgt durchschnittlich 31,71 Jahre (N = 537, Standardabweichung = 21,13), die meisten Befragten wohnen zwischen 18 und 26 Jahren in der Gemeinde, beziehungsweise zwischen einem und drei Jahren.

Abbildung 71: Wohndauer der Befragten in absoluten Zahlen (Quelle: eigene Erhebung, N = 1537)



Nach einem Kolmogorov-Smirnov-Test über die Normalverteilung stellt sich, wie auch in Abbildung 71 deutlich zu erkennen, heraus, dass für die Variable „Wohndauer“ der Befragten keine Normalverteilung vorliegt. Somit kann für die Prüfung eines Zusammenhangs zwischen dem „Alter“ und der „Wohndauer“ kein Pearson'sche Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient errechnet, jedoch die Rangkorrelation nach Spearman genutzt werden. Nach dem Wert 0,493 bei einer Signifikanz von 0,000 (siehe Anhang) liegt eine gering positiv gerichtete Korrelation vor, wonach ein geringer Zusammenhang zwischen einem höheren Alter und einer längeren Wohndauer besteht. Demzufolge wohnen ältere Menschen schon länger in den entsprechenden Gemeinden. Diese Aussage scheint zunächst trivial, da erst mit höherem Lebensalter eine längere Wohndauer möglich ist. Jedoch würde man dann davon

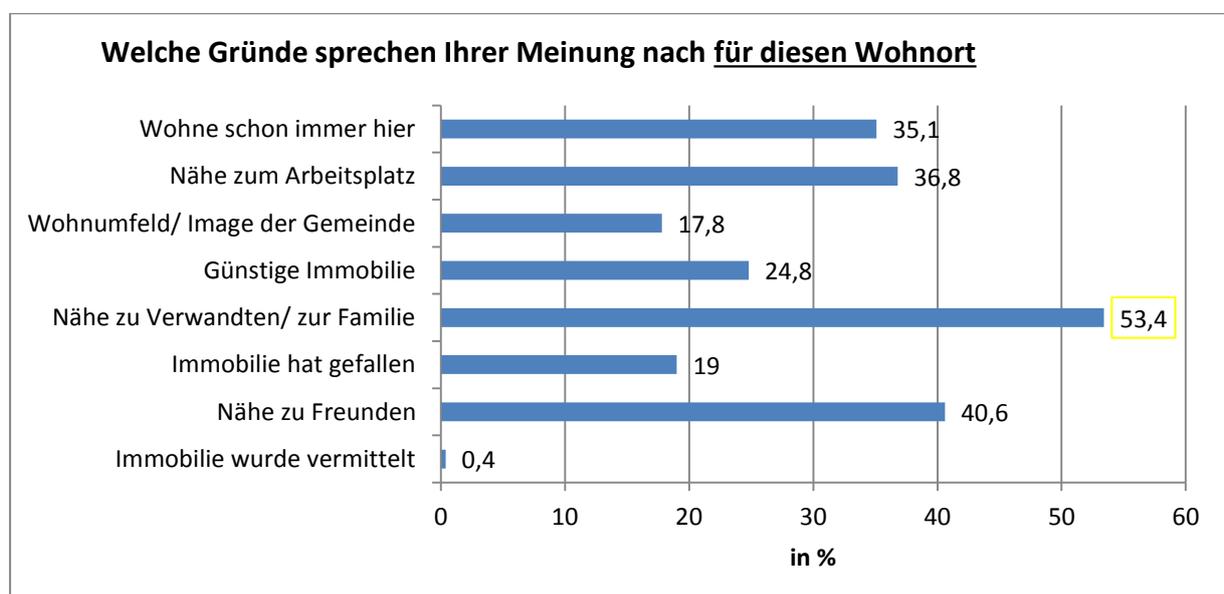
ausgehen, dass die Menschen auch stets am Geburtsort persistent bleiben. Da dies in den Untersuchungsgemeinden nicht der Fall ist (siehe Kapitel 4.2, Tabelle 9), zeigt uns der Zusammenhang, dass die Menschen in den Untersuchungsgemeinden gerne längere Zeit wohnen bleiben. Dabei leben 83,1 % der Befragten in Eigentum. Ein Großteil davon besitzt ein Eigenheim und nur sehr wenige Menschen leben in einer Eigentumswohnung. 16,9 % leben in einem Mietverhältnis, das ist viel weniger als im bundesdeutschen Vergleich. Es liegt hier ein Bias bezüglich des Miet-/ Eigentumsverhältnisses vor. Im Durchschnitt leben 57,0 % der Menschen in Deutschland in Miete und 43,0 % besitzen und leben in Eigentum.

Tabelle 23: Miet-/ Eigentumsverhältnis der Befragten (Quelle: Statistisches Bundesamt 2013a, eigene Erhebung, N = 1535)

	Bevölkerung in Deutschland 2013	Befragte		
Miete	57,0 %	16,9 %	Mietwohnung	13,7 %
			Gemietetes Haus	3,2 %
Eigentum	43,0 %	83,1 %	Eigentumswohnung	6,4 %
			Eigenheim	76,7 %

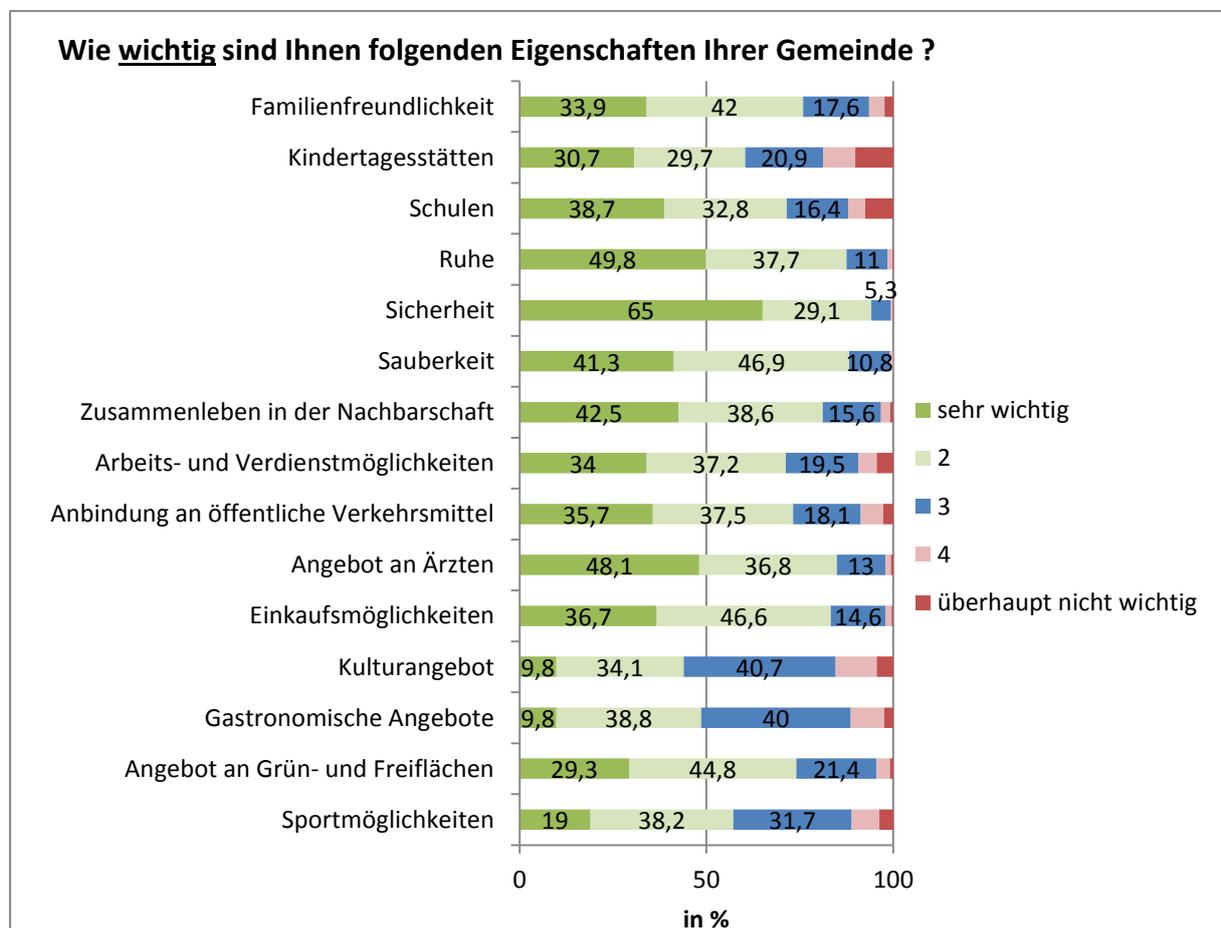
Zu beachten ist, dass es sich um Gemeinden im ländlichen Raum und Verdichtungsraum handelt und damit eine andere Situation als in Städten vorliegt. Trotzdem leben auch in Philippsburg als Kleinstadt 18,3 % der Befragten in Miete und 81,7 % im Eigentum, womit sich der Bias bestätigen lässt. Die Gründe dafür, wieso Menschen an einem bestimmten Ort in einer bestimmten Gemeinde leben sind unter den Befragten in den vier Gemeinden sehr unterschiedlich.

Abbildung 72: Gründe der Befragten für den Wohnort (Quelle: eigene Erhebung, Mehrfachnennung möglich)



53,4 % leben in der Gemeinde, um ihren „Verwandten und der Familie nahe zu sein“. 40,6 % sprechen sich auch für das Argument der Nähe zu Menschen, in diesem Fall jedoch zu Freunden, aus. Mit 36,8 % sehen die Befragten die „Nähe zum Arbeitsplatz“ und somit eine kurze Arbeitsanfahrtsstrecke als Grund für den Wohnort an. 35,1 % der Befragten wohnen schon immer in der Gemeinde, dies entspricht nicht den 40,8 % gebürtigen Befragten. Demnach liefert uns der Grund für den Wohnort „schon immer hier zu leben“ eher eine Art Gleichgültigkeit beziehungsweise den Ausschluss von anderen Gründen für die Wohnortwahl als die Bezeichnung der Gemeinde als Geburtsort. Die Bezeichnung „schon immer hier“ ist somit ein Ausdruck für die zeitliche Spanne der eigenen Erinnerungen oder eine Beschreibung des Lebens bis in die frühe Kindheit. Weniger im Vordergrund als Grund für die Wohngemeinden stehen Argumente wie der „günstige Preis der Immobilien“, die „Vermittlung der Immobilie“, das „Wohnumfeld“ beziehungsweise das „Image der Gemeinde“ oder dass die „Immobilie besonders gefallen hat“.

Abbildung 73: Wichtigkeit von Eigenschaften des Wohnumfelds der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, Ruhe N = 1503, Sicherheit N = 1490, Sauberkeit N = 1485, Zusammenleben in der Nachbarschaft N = 1491, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten N = 1414, Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel N = 1494, Kultangebot N = 1470, gastronomische Angebote N = 1486, Angebote an Grün- und Freiflächen N = 1480, Sportmöglichkeiten N = 1467, Angebot an Ärzten N = 1493, Einkaufsmöglichkeiten N = 1492, Familienfreundlichkeit N = 1465, Kindertagesstätten N = 1441, Schulen N = 1465)



Um das Wohnumfeld im Folgenden noch detaillierter zu beschreiben, wird zunächst untersucht, welche Eigenschaften für die Befragten am wichtigsten sind und welche eher nebensächlich. Über die Raumwahrnehmung werden ausgewählte Eigenschaften eingebunden, wobei die Bereiche „Ruhe“, „Sicherheit“, „Sauberkeit“, „Zusammenleben in der Nachbarschaft“, „Angebot an Ärzten“ und „Einkaufsmöglichkeiten“ werden als am wichtigsten erachtet. Die Bereiche „Kulturangebot“, „gastronomische Angebote“, „Sportmöglichkeiten“ und „Kindertagesstätten“ werden als weniger wichtig bewertet und sind für die Befragten eher nebensächlich.

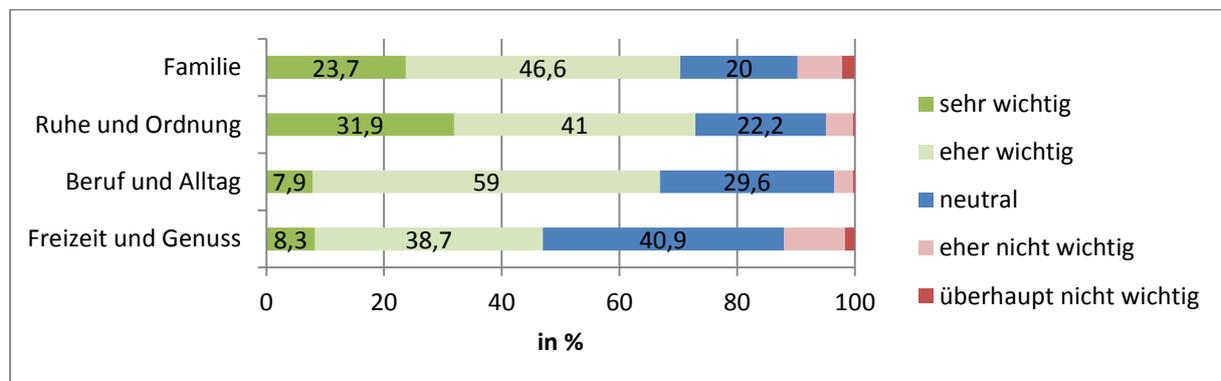
Um die Messung der Wichtigkeit der Eigenschaften des Wohnumfelds übersichtlicher zu gestalten, werden mittels einer Faktorenanalyse und 15 Bewertungskriterien vier Faktoren berechnet. Die Stichprobe zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,827 eine gute Eignung für die Faktorenanalyse. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird und somit alle Korrelationen größer null sind. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Letztlich ordnet die höchste Faktorladung das Item einem Faktor zu, wobei alle Ladungen größer 0,37 sind und vier Faktoren extrahiert werden.

Tabelle 24: Faktoren der Wichtigkeit von Eigenschaften des Wohnumfelds

<b>Faktor</b>	<b>zugehörige Variablen</b>
Familie (Wichtigkeit)	Familienfreundlichkeit Kindertagesstätten Schulen
Ruhe und Ordnung (Wichtigkeit)	Ruhe Sicherheit Sauberkeit Zusammenleben in der Nachbarschaft
Beruf und Alltag (Wichtigkeit)	Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel Angebot an Ärzten Einkaufsmöglichkeiten
Freizeit und Genuss (Wichtigkeit)	Kulturangebot gastronomische Angebote Angebot an Grün- und Freiflächen Sportmöglichkeiten

Die ermittelten Faktoren werden zur weiteren Analyse der Zufriedenheit mit dem Wohnviertel verwendet. Hierfür werden die Items in fünf Klassen mit identischer Klassengröße geteilt, um die fünfstufige Intervallskalierung beibehalten zu können. Über diese Faktoren werden weitere Korrelationsberechnungen dieser Arbeit durchgeführt.

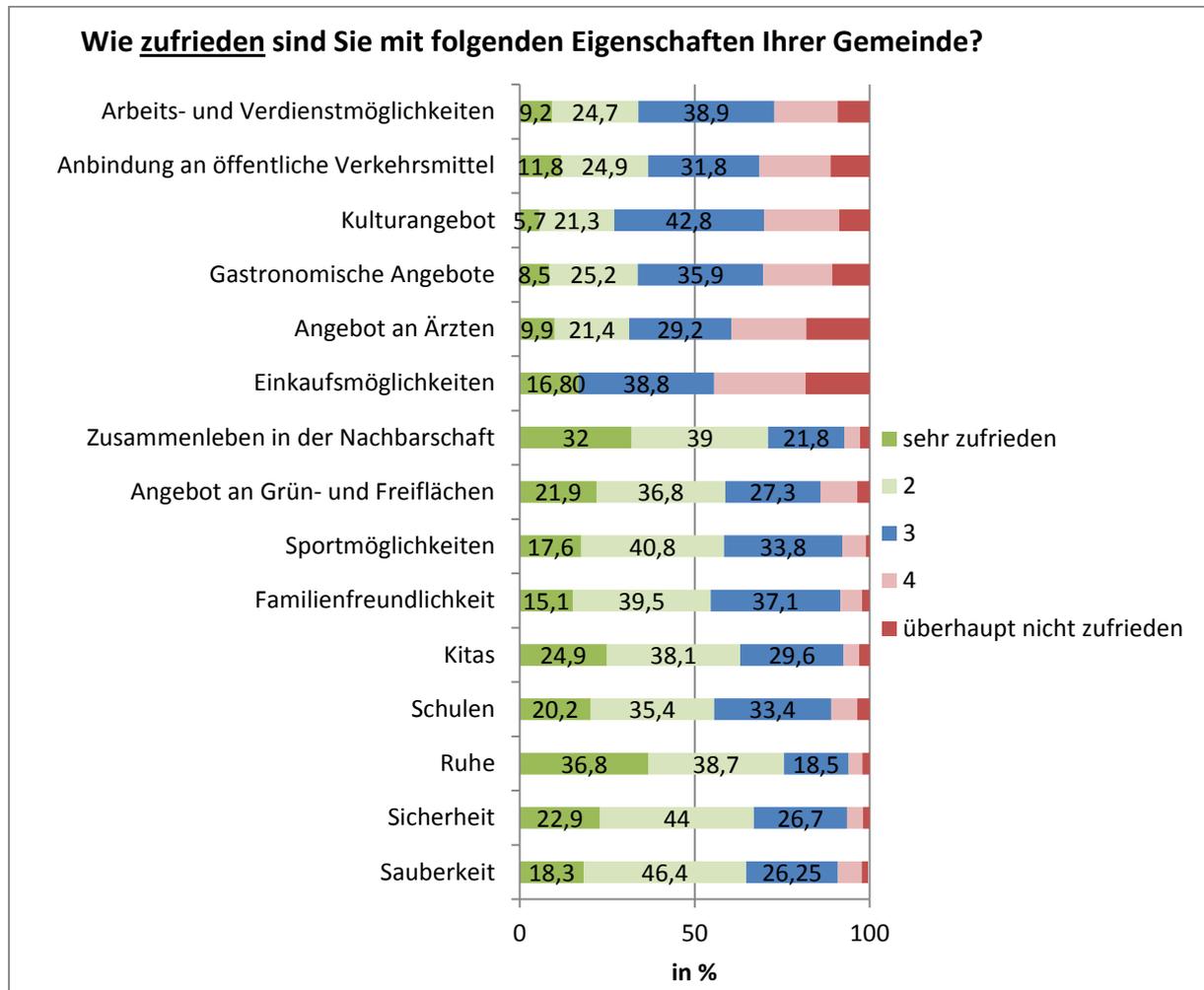
Abbildung 74: Faktoren der Wichtigkeit von Eigenschaften des Wohnumfelds (Quelle: eigene Erhebung, Familie (Wichtigkeit) N = 1272, Ruhe und Ordnung (Wichtigkeit) N = 1272, Beruf und Alltag (Wichtigkeit) N = 1272, Freizeit und Genuss (Wichtigkeit) N = 1273)



Am wichtigsten sind den Befragten die Bereiche „Familie (Wichtigkeit)“ und „Ruhe und Ordnung (Wichtigkeit)“. Im Bereich „Beruf und Alltag (Wichtigkeit)“ sinkt die Ausprägung „sehr wichtig“ stark ab und im Bereich „Freizeit und Genuss (Wichtigkeit)“ sinkt die Wichtigkeit insgesamt deutlich ab. Die Befragten der Gemeinde Biblis sehen den Bereich „Beruf und Alltag (Wichtigkeit)“ mit 9 % „sehr wichtig“ und 66,6 % „eher wichtig“ als wichtiger an als die Befragten der anderen drei Gemeinden. Für die Gemeinde Neckarwestheim liegt das Gegenteil vor. Hier findet sich eine Abweichung im Bereich „Beruf und Alltag (Wichtigkeit)“ mit 5,9 % „sehr wichtig“ und 47,2 % „eher wichtig“, womit dieser Bereich den Befragten in Neckarwestheim weniger wichtig ist im Vergleich zu den anderen Untersuchungsgemeinden. Die beiden Gemeinden Obrigheim und Philippsburg zeigen in einer standortspezifischen Auswertung der Faktoren keine Besonderheiten auf.

In einem zweiten Schritt wird nach der Wichtigkeit bestimmter Eigenschaften des Wohnumfeldes auch die Zufriedenheit am jeweiligen Wohnort untersucht. Es wird davon ausgegangen, dass ein zeitlicher Perspektivenwechsel stattfindet. Bisher sind Variablen mit eher zeitlich begrenztem und aktuellem Bezug im Vordergrund gestanden, bei einer Bewertung der Zufriedenheit ist davon auszugehen, dass die Vergangenheit in höherem Maße miteinbezogen wird und weniger nur der aktuelle Zeitpunkt (Zeitpunkt der Befragung) in die Bewertung der Befragten mit einfließt. Mit den Eigenschaften „Ruhe“, „Sicherheit“, „Sauberkeit“, „Zusammenleben in der Nachbarschaft“ und „Kindertagesstätten“ sind die Befragten besonders zufrieden. Mit den Bereichen „Kulturangebot“, „Angebot an Ärzten“ und „Einkaufsmöglichkeiten“ sind die Befragten weniger zufrieden.

Abbildung 75: Zufriedenheit der Befragten mit dem Wohnumfeld (Quelle: eigene Erhebung, Ruhe N = 1555, Sicherheit N = 1530, Sauberkeit N = 1524, Zusammenleben in der Nachbarschaft N = 1557, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten N = 1418, Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel N = 1536, Kultangebot N = 1520, gastronomische Angebote N = 1536, Angebote an Grün- und Freiflächen N = 1531, Sportmöglichkeiten N = 1512, Angebot an Ärzten N = 1553, Einkaufsmöglichkeiten N = 1076, Familienfreundlichkeit N = 1496, Kindertagesstätten N = 1444, Schulen N = 1477)



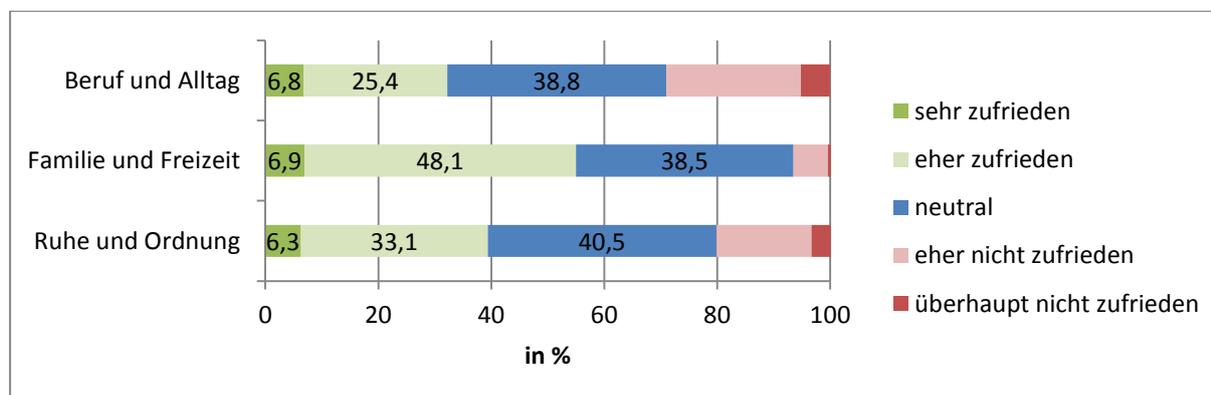
Für mehr Übersichtlichkeit und weitere Reduktion der Daten bezüglich der Zufriedenheit mit den Eigenschaften des Wohnviertels sorgt eine Faktorenanalyse, mit welcher aus 15 Bewertungskriterien drei Faktoren berechnet wurden. Die Stichprobe zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,857 eine gute Eignung für die Faktorenanalyse. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird und somit alle Korrelationen größer null sind. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Jedes Item wird über die höchste Faktorladung einem Faktor zugeordnet, wobei alle Ladungen größer 0,4 sind und drei Faktoren extrahiert werden.

Tabelle 25: Faktoren der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

Faktor	zugehörige Variablen
Beruf und Alltag (Zufriedenheit)	Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel Kulturangebot Gastronomische Angebote Angebot an Ärzten Einkaufsmöglichkeiten
Familie und Freizeit (Zufriedenheit)	Zusammenleben in der Nachbarschaft Angebote an Grün- und Freiflächen Sportmöglichkeiten Familienfreundlichkeit Kindertagesstätten Schulen
Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit)	Ruhe Sicherheit Sauberkeit

Die Items werden in fünf Klassen mit identischer Klassengröße geteilt, um die fünfstufige Intervallskalierung beibehalten zu können. Dadurch können die ermittelten Faktoren zur weiteren Analyse der Zufriedenheit mit dem Wohnviertel verwendet werden.

Abbildung 76: Faktoren der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld (Quelle: eigene Erhebung, Beruf und Alltag (Zufriedenheit) N = 842, Familie und Freizeit (Zufriedenheit) N = 853, Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit) N = 847)

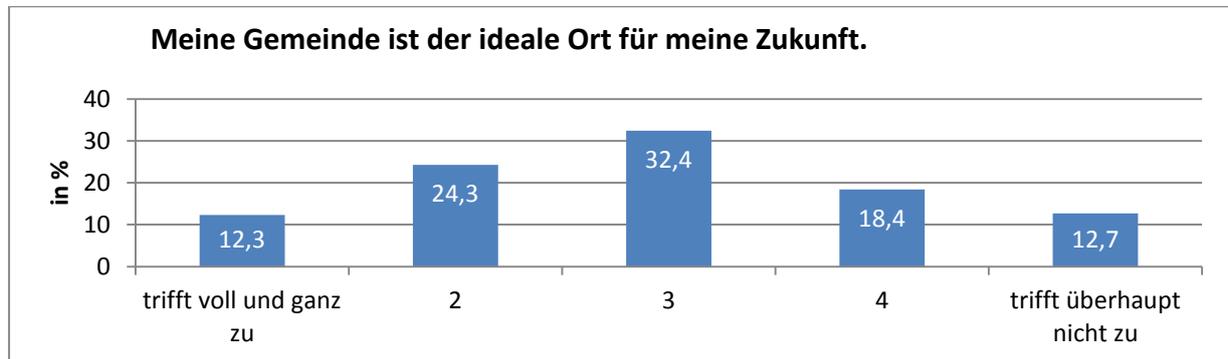


Die höchste Zufriedenheit wird im Bereich „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“ erreicht. In den Bereichen „Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit)“ sowie „Beruf und Alltag (Zufriedenheit)“ sinkt die Zufriedenheit deutlich ab. Die Befragten der Gemeinde Biblis sehen den Bereich „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“ mit 4,7 % „sehr zufrieden“ und 37,3 % „eher zufrieden“ als weniger zufrieden an als die Befragten der anderen drei Gemeinden. Die Befragten der Gemeinde Neckarwestheim sehen den Bereich „Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit)“ mit 12,9 % „sehr zufrieden“ und 41,5 % „eher zufrieden“ mit einer höheren Zufriedenheit als die Befragten der anderen drei Gemeinden. Im Bereich „Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit)“ liegt

für die Gemeinde Philippsburg das Gegenteil vor. Hier findet sich eine Abweichung mit 2,2 % „sehr zufrieden“ und 28,3 % „eher zufrieden“, womit die Befragten in Neckarwestheim mit der Ruhe und Ordnung in der Gemeinde weniger zufrieden sind als der Durchschnitt. Die Gemeinde Obrigheim zeigt in einer standortspezifischen Auswertung der Faktoren keine Besonderheiten auf und stellt demnach sehr gut den Durchschnitt dar. Um die Zufriedenheit der Bevölkerung in den Gemeinden zu steigern und dadurch eventuell die Attraktivität der Gemeinde für die Zukunft zu erhöhen bieten sollten die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sowie die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel verbessert werden. Ausbaufähig wäre zudem das kulturelle und gastronomische Angebot. Ebenso sind das Angebot an Ärzten und die Einkaufsmöglichkeiten in den Gemeinden ausbaufähig.

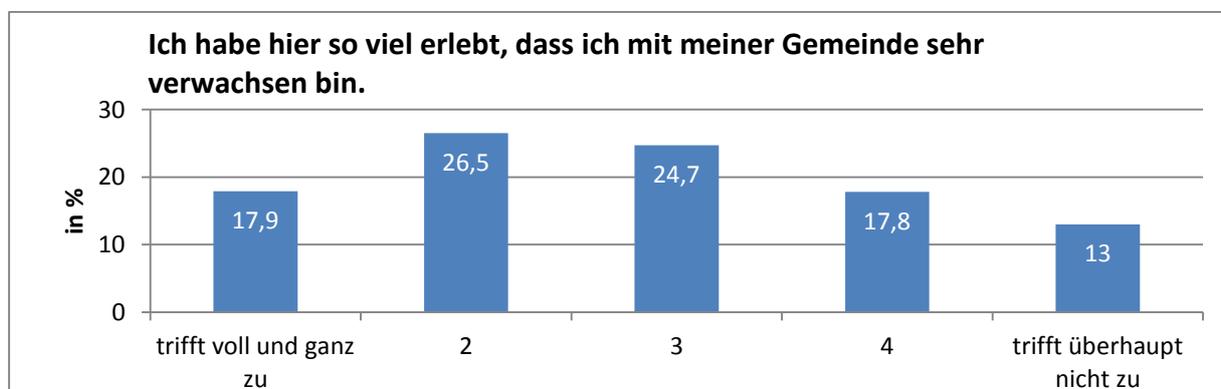
Während der Bereich „Ruhe und Ordnung (Wichtigkeit)“ den Menschen in den Untersuchungsgemeinden am wichtigsten ist, liegt für diesen Bereich nicht die höchste Zufriedenheit vor. Lediglich 39,4 % der Befragten sind mit der Ruhe und Ordnung in der Gemeinde zufrieden. An zweiter Stelle der wichtigen Faktoren der Wohnumfeldbewertung steht der Bereich „Familie (Wichtigkeit)“, dieser kann in Beziehung gesetzt werden mit dem Bereich „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“, welcher die höchste Zufriedenheit unter den Befragten erreicht. Für weniger wichtig wird der Bereich „Beruf und Alltag (Wichtigkeit)“ angesehen und dazu wird in diesem Bereich auch die niedrigste Zufriedenheit erreicht. Inwieweit die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in einem Zusammenhang mit den Wohnverhältnissen, einem Heimatgefühl, der Ortsbindung sowie der Identifikation mit der Gemeinde steht, ist Teil des geprüften Handlungsmodells und wird in diesem Kapitel analysiert. Zuletzt wird in Bezug auf die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld noch auf eine prospektive Sichtweise eingegangen. 36,6 % der Befragten sehen die eigene Gemeinde als idealer Ort für die Zukunft an, 32,4 % nehmen eine neutrale Haltung ein und 31,1 % stimmen der Aussage eher nicht zu. Es befinden sich knapp ein Drittel unter den Befragten, welche die Gemeinde nicht als ideal ansehen, um die weitere Zukunft dort zu verbringen. In Biblis sind dies 36,2 % der Befragten, in Neckarwestheim 30,0 %, in Obrigheim 25,2 % und in Philippsburg 31,7 %. Die höchsten Abweichungen sind in Biblis und Obrigheim zu finden, wonach die Befragten in Obrigheim deutlich zufriedener sind und die Gemeinde als idealen Ort für die Zukunft angesehen wird und in Biblis die Befragten deutlich unzufriedener sind. Die Gemeinde Biblis sollte sich vermutlich mehr Gedanken über die Zukunft als Wohnort machen und wie sie diese Zukunft attraktiver für die Bevölkerung gestalten könnte.

Abbildung 77: Zufriedenheit der Befragten mit der Gemeinde als Ort für die eigene Zukunft (Quelle: eigene Erhebung, N = 1534)



Unter den Befragten sehen 67,4 % die eigene Wohngemeinde auch als ihre Heimat an, 32,6 % fühlen sich an einem anderen Ort heimisch. Angaben zu diesen anderen Orten sind unter der Stringvariablen Heimat (siehe Anhang) zu finden. In engem Zusammenhang mit dem Gefühl sich an einem Ort heimisch zu fühlen steht der Aspekt der Ortsbindung, da beide als Ansätze der raumbezogenen Verbundenheit verstanden werden können. Die Rangkorrelation nach Spearman ergibt den Wert 0,355 bei einer Signifikanz von 0,000 (siehe Anhang), damit liegt eine gering positiv gerichtete Korrelation vor, wonach ein geringer Zusammenhang zwischen der eigenen Gemeinde als Heimat beziehungsweise als Ort, „wo unsere Handlungsvollzüge konzentriert sind“ (Weichhart 2007, S. 36–37) und einer stärkeren Ortsbindung besteht. Folglich fühlen sich die Menschen, welche mit der Gemeinde sehr verwachsen sind, in der Gemeinde sehr heimisch. Ein größerer Teil der Befragten gibt an, dass sie mit der eigenen Gemeinde verwachsen sind und zeigen damit eine Bindung an die Gemeinde auf, ein Drittel (30,8 %) der Befragten lehnt dies eher ab.

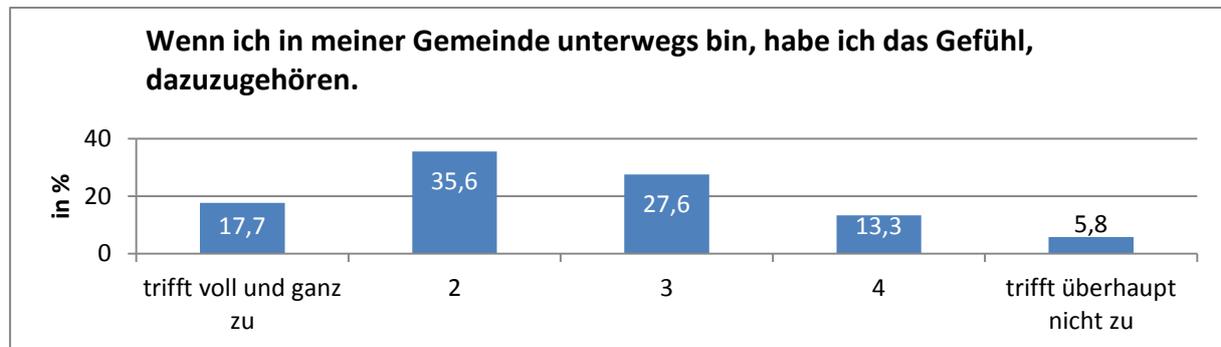
Abbildung 78: Ortsbindung der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, N = 1549)



Die Identifikation mit der Gemeinde ist gekoppelt an das Gefühl dazuzugehören. Unter den Befragten identifiziert sich der Großteil mit der eigenen Gemeinde, nur 19,1 % stimmen dem eher nicht zu oder überhaupt nicht zu. Die Rangkorrelation nach Spearman ergibt den Wert

0,718 bei einer Signifikanz von 0,000 (siehe Anhang), damit liegt eine hohe positiv gerichtete Korrelation vor, wonach ein starker Zusammenhang zwischen der starken Bindung an die Gemeinde und einer höheren Identifikation mit der Gemeinde besteht.

Abbildung 79: Identifikation der Befragten mit der Gemeinde (Quelle: eigene Erhebung, N = 1558)



Im weiteren Verlauf des Kapitels fließen die deskriptiven Analysen zur Wohnumfeld- und Gemeindebewertung mit in die Hypothesenprüfung ein. Ebenso werden die gebildeten Faktoren für die Berechnung der Korrelationen herangezogen.

Die Mediennutzung, also die Informationsbeschaffung über Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, Radio und Internet, zum Thema Kernenergie steht in sehr geringem Zusammenhang zum Wohnumfeldfaktor „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“ (0,102). Dieser Zusammenhang in Bezug auf das Thema Rückbau ist mit 0,098 ebenfalls sehr gering. Die Nutzung der klassischen Medien, nämlich Zeitung, Zeitschrift, Fernsehen, Radio, Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger und Amtsblatt korreliert demnach leicht positiv mit einer Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld. Der Zusammenhang der Informationsbeschaffung über andere Mittel, als über die klassischen Medien mit dem Wohnumfeldfaktor „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“ zum Thema Kernenergie ist sehr gering (0,131) einzuordnen, ebenso wie zu dem Thema Rückbau (0,107). Demnach wird die Gemeindesituation und das aktuelle Wohnumfeld von Personen mit häufiger Mediennutzung genauso eingeschätzt wie von Personen, die ihr Wissen eher über die Bildungseinrichtungen, Gespräche mit Freunden und Familie, wie auch Gespräche mit Mitarbeitern des Kernkraftwerks oder den Broschüren und Flyern des Energieunternehmens selbst haben. Diese Einschätzung mit hoher Mediennutzung ist eher an eine Zufriedenheit mit der Gemeindesituation verbunden, wonach die Hypothese 1.1.1 nicht bestätigt werden kann und Personen mit häufiger Mediennutzung eher zufrieden mit der Gemeindesituation sind.

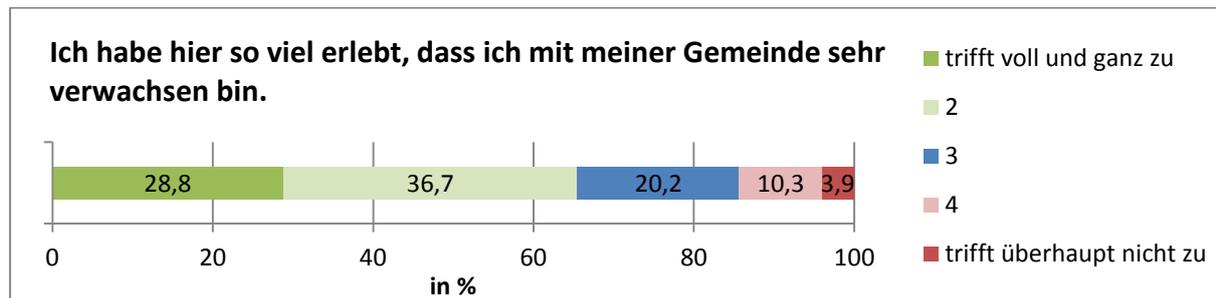
1.1.1	Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau	Personen mit häufiger Mediennutzung sind eher unzufrieden mit der Gemeindesituation als Personen mit niedriger Mediennutzung.	+
-------	--	---	---

Die positive Sicht auf die Gemeinde und das eigene Wohnumfeld stehen in Zusammenhang mit der Identifikation mit der Gemeinde und der Bindung an diese. Mit dem Wohnumfeldfaktor „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“ zufriedene Personen identifizieren sich eher mit der Gemeinde (0,339) und sind sehr ortsverbunden (0,287). Personen, deren Zufriedenheit sich eher auf den Bereich „Beruf und Alltag (Zufriedenheit)“ ausrichtet, identifizieren sich mit der Gemeinde (0,228) und weisen auch eine starke Ortsverbundenheit auf (0,233). Der Bereich „Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit)“ verhält sich ebenso mit Korrelationskoeffizienten für die Identifikation von 0,252 und für die Ortsbindung von 0,138. Die Hypothesen von 1.1.2 werden damit bestätigt. Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen identifizieren sich eher mit der eigenen Gemeinde und fühlen sich stärker mit dieser verbunden. Anhand der Höhe der Korrelationskoeffizienten ist jedoch auch die Stärke der Zusammenhänge erkenntlich und eine Abstufung über die unterschiedlichen Bereiche der Zufriedenheit wird deutlich. Vom Bereich „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“ mit den höchsten Werten über „Beruf und Alltag (Zufriedenheit)“ bis hin zum Faktor „Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit)“ fallen die Werte ab. Besonders zufrieden sind die Befragten demnach mit dem Zusammenleben in der Nachbarschaft, dem Angebote an Grün- und Freiflächen und Angebot für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde. Ruhe, Sicherheit und Sauberkeit sind hingegen weniger zufriedenstellend. Mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, dem kulturellen und gastronomischen Angebot, wie auch mit weiteren infrastrukturellen Einrichtungen sind die Befragten im Vergleich zu den anderen Kategorien eher unzufrieden. Da eine Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld die Menschen stärker an die Gemeinde bindet, sollte es sich für die Gemeinden auch in der Zukunft lohnen viel Wert auf die Zufriedenheit ihrer Wohnbevölkerung zu legen, sodass es auch in Zukunft nicht verstärkt zu Umzügen weg von der Gemeinde kommt. Hier wird bereits deutlich wie stark die theoretischen Ansätze der Raum- und Wohnumfeldwahrnehmung mit der Migrationstheorie zusammen hängen.

1.1.2	Zufriedenheit	Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen identifizieren sich eher mit der Gemeinde als unzufriedene Personen.	+
	Wohnumfeld	Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen haben eher eine starke Ortsbindung als unzufriedene Personen.	+

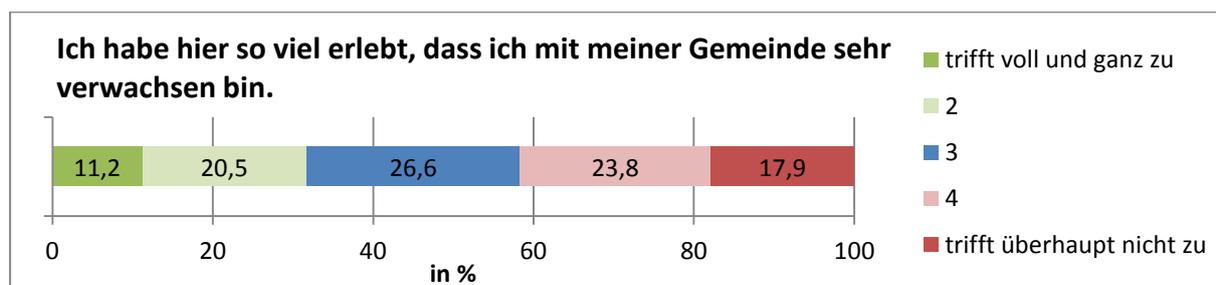
Wenn Personen seit ihrer Geburt in der Untersuchungsgemeinde leben, haben Sie auch ihre Kindheit dort verbracht (N = 534). Diese Personen fühlen sich zu 65,5 % mit der Gemeinde verbunden. Ob die Kindheit in der Gemeinde einen Einfluss auf die Ortsbindung hat, zeigt im Folgenden der Vergleich der beiden Abbildungen 80 und 81 und damit der Vergleich der Ortsbindung mit Kindheit am betroffenen Ort und ohne Kindheit an diesem.

Abbildung 80: Ortsbindung der Befragten (Wohnort seit Geburt an) (Quelle: eigene Erhebung, N = 534)



Zugezogene Personen (N = 777) fühlen sich vergleichsweise lediglich zu 31,7 % mit der Gemeinde verwachsen, womit nach der Hypothese 1.1.3 die Kindheit an einem Ort die Bindung an diesen in hohem Maße beeinflusst, sodass die Bindung stärker ausgeprägt ist.

Abbildung 81: Ortsbindung der Befragten (zugezogen) (Quelle: eigene Erhebung, N = 777)



1.1.3	Identifikation mit der Gemeinde/ Heimatgefühl	Haben Personen ihre Kindheit in der Gemeinde verbracht, haben sie eher eine starke Ortsbindung als im Erwachsenenalter zugezogene Personen.	+
-------	--	---	---

Die Arbeitsplatzsituation ist häufig prägend für weitere Einschätzungen von Lebensbereichen, dies gilt jedoch nicht für den Zusammenhang mit der Einschätzung der Gemeindesituation im Allgemeinen. Personen mit einem potentiell gefährdeten Arbeitsplatz sind nicht besorgter über die Gemeindesituation als Personen in einem sicheren Arbeitsverhältnis, da keine Signifikanz besteht und demnach die Hypothese 1.1.4 abgelehnt werden muss.

1.1.4	Zukunft der Gemeinde/ Zukunftsnahe Arbeitsplatzsituation	Personen, welche ihre Arbeitsplatzsituation als gefährdet empfinden, sind besorgter über die Gemeindefutur als Personen, welche ihre Arbeitsplatzsituation als ungefährdet empfinden.	-
-------	--	---	---

Auch die Verbindung zwischen der Wahrnehmung, also der bewussten Beachtung von Informationen über Unfälle im kerntechnischen Bereich, der Gemeindesituation und des Wohnumfelds ist nicht eindeutig zu bewerten. Aufgrund der zu hohen

Irrtumswahrscheinlichkeit ist die Hypothese 1.1.5 abzulehnen, wonach keine konkreten Rückschlüsse zulässig sind.

1.1.5	Wahrnehmung Unfälle	Personen, welche Unfälle im kerntechnischen Bereich wahrnehmen sind eher unzufrieden mit der Gemeindesituation als Personen, welche keine Unfälle wahrnehmen.	-
-------	---------------------	---	---

Bezüglich der Bewertung des Wohnumfeldes bestehen auf der individuellen Sichtweise räumliche Disparitäten. Der Rückbaustatus einer Gemeinde liefert Informationen über die Phasen des Rückbaus des Kernkraftwerks in der Gemeinde. Je höher dieser Status ist, desto weiter vorangeschritten ist der Rückbau. Es besteht ein sehr geringer Zusammenhang zwischen den Rückbauphasen und der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in „Beruf und Alltag (Zufriedenheit)“ (1,181) sowie dem Faktor „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“ (0,176), wodurch nach der Hypothese 1.2.1 eine höherer Rückbaustatus zu einer negativeren Bewertung des Wohnumfeldes führt. Zu beachten gilt hier, dass diese räumliche Disparitäten weniger an die vier Standorte gebunden sind, sondern stärker an der Rückbaustatus, wonach die Situation an den beiden Standorten Neckarwestheim und Philippsburg eine ähnliche ist in Bezug auf die Bewertung des Wohnumfeldes in der Gemeinde. Für den Faktor „Ruhe und Ordnung (Zufriedenheit)“ ist die Irrtumswahrscheinlichkeit zu hoch, um konkrete Aussagen machen zu können und wird deshalb aus dieser Analyse herausgenommen. Damit werden für die Bewertung des Wohnumfeldes in diesem standortspezifischen Fall die Variablen „Ruhe“, „Sicherheit“ und „Sauberkeit“ nicht miteinbezogen. Es sollte jedoch aufgrund dieser Ausführungen nicht davon ausgegangen werden, dass allein ein Voranschreiten des Rückbaus die Bewertung des Wohnumfeldes negativ beeinflusst. Es kann lediglich davon ausgegangen werden, dass die längere Auseinandersetzung der Bevölkerung mit dem Rückbau die allgemeine Bewertung der Menschen möglicherweise etwas negativ beeinflussen kann.

1.2.1	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus bewerten ihr Wohnumfeld negativer als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.	+
-------	---------------	--	---

Um eine Charakterisierung der Personen für die Gemeindebewertung zu erhalten, werden im weiteren Verlauf des Kapitels Hypothesen unter Einbindung personenbeschreibender Merkmale geprüft. Über den Zusammenhang und damit auch den Einfluss des Geschlechts auf die Mitverantwortung für die Gemeindesituation lässt sich in dieser Arbeit aufgrund der zu hohen Irrtumswahrscheinlichkeit nichts Abschließendes sagen. Die Hypothese 1.3.1 wird abgelehnt, da die Korrelation nicht signifikant ist.

1.3.1	Geschlecht	Frauen fühlen sich eher mitverantwortlich für die Gemeindesituation als Männer.	-
-------	------------	---	---

Im Gegenteil dazu lassen sich über die detaillierten Altersangaben konkrete Aussagen zur Gemeindebewertung treffen. An dieser Stelle soll der Anfang dieses Kapitels noch einmal erwähnt werden. In den Ausführungen wurde ein Zusammenhang zwischen Wohndauer und Alter bereits diskutiert. Wichtig für die folgenden Auswertungen ist der Zusammenhang zwischen höherem Alter und längerer Wohndauer. Ältere Personen identifizieren sich eher mit der Gemeinde (-0,118) und leben im Durchschnitt schon länger dort als jüngere Personen. Entsprechend ist eine Korrelation mit der Ortsbindung (-0,124) festzustellen und zeigt auf, dass mit höherem Alter die Bindung an die Gemeinde stärker ausgeprägt ist. Sehr gering ist hingegen der Zusammenhang zwischen einem höheren Alter und einem stärker ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein für die Gemeindesituation (-0,086). Letztlich werden die Hypothesen zur Variablen Alter 1.3.2 bestätigt und Personen höheren Alters identifizieren sich eher mit der Gemeinde, fühlen sich stärker an die Gemeinde gebunden und fühlen sich eher mitverantwortlich für die aktuelle Situation in der Gemeinde.

1.3.2	Alter	Ältere Personen identifizieren sich eher mit der Gemeinde als jüngere Personen.	+
		Ältere Personen haben eher eine starke Ortsbindung als jüngere Personen.	+
		Ältere Personen fühlen sich eher mitverantwortlich für die Gemeindesituation als jüngere Personen.	+

Die Wohndauer hängt wiederum eng mit dem Alter der befragten Personen zusammen und weist ähnliche Korrelationen auf. Ein geringer Zusammenhang besteht zwischen einer langen Wohndauer und der Identifikation mit der Gemeinde (-0,243). Das Verwachsen sein mit der Gemeinde, also die Bindung an den Ort, korreliert ebenfalls gering mit der langen Wohndauer (-0,432). Sich in seiner aktuellen Wohngemeinde zudem sehr heimisch zu fühlen, wird zusätzlich von einer langen Wohndauer beeinflusst (-0,296), wonach der Heimatbegriff für viele Personen an die Verweildauer an einem Ort gebunden ist. Die lange Wohndauer beeinflusst auch ganz konkret die Sicht der Personen auf die Gemeinde und deren Image. So wird die Gemeinde positiver wahrgenommen, wenn Personen schon längere Zeit dort leben (-0,192) und die Hypothesen zur Wohndauer 1.3.6 werden bestätigt. Eine lange Wohndauer bedeutet für die Situation mit einem Kernkraftwerk in unmittelbarer Nähe auch, dass diese Personen sich möglicherweise schon längere Zeit mit der Situation und der Thematik auseinandersetzen und eventuell die Möglichkeit hatten, mehrere Phasen des Rückbaus vor Ort zu erfahren. Dieser Aspekt sollte in diesem Zusammenhang bei der Bewertung der Gemeinde nicht außer Acht gelassen werden. Demnach bewerten Personen mit einer langen Wohndauer die aktuelle Situation in der Gemeinde positiver, sehen die Gemeinde als Heimat an, fühlen sich stärker an die Gemeinde gebunden und identifizieren sich eher mit ihr.

1.3.6	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde sehen die Gemeindesituation positiver als Personen mit kurzer Wohndauer.	+
		Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde sehen die Gemeinde eher als Heimat als Personen mit kurzer Wohndauer.	+
		Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde haben eher eine starke Ortsbindung als Personen mit kurzer Wohndauer.	+
		Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde identifizieren sich eher mit der Gemeinde als Personen mit kurzer Wohndauer.	+

Wie die Identifikation mit der Gemeinde und die Bewertung der Gemeindesituation mit dem Bildungsniveau der befragten Personen zusammenhängen, lässt sich in dieser Arbeit nicht vollständig aufdecken. Die Hypothesen von 1.3.3 lassen sich nicht bestätigen, da die Richtung des Zusammenhangs eines höheren Bildungsniveaus mit einer stärkeren Identifikation mit der Gemeinde widerlegt wird (0,074). Es stellt sich heraus, dass Personen mit niedrigerem Bildungsniveau sich eher mit der Wohngemeinde identifizieren, wobei der Zusammenhang sehr niedrig ist. Aufgrund fehlender Signifikanz lässt sich der Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Bewertung der Gemeindesituation nicht weiter deuten. Dies gilt auch für den Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und der Bindung an den Wohnort, daher wird Hypothese 1.3.4 abgelehnt.

1.3.3	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung identifizieren sich eher mit der Gemeinde als Personen niedriger Bildung.	-
		Personen niedriger Bildung sind eher unzufrieden mit der Gemeindesituation als Personen höherer Bildung.	-

1.3.4	Einkommen	Personen mit niedrigem Einkommen haben eher eine starke Ortsbindung als Personen mit höherem Einkommen.	-
-------	-----------	---	---

Der Inglehart-Index der Wertewandeltheorie charakterisiert Personen in Bezug auf deren materialistische oder postmaterialistische Wertorientierung. Ob der postmaterialistische Typ eher unzufrieden mit der Gemeindesituation ist lässt sich aufgrund fehlender Signifikanz nicht feststellen, daher wird die Hypothese 1.3.5 auf Basis der erhobenen Daten abgelehnt.

1.3.5	Werthaltung/ Inglehart	Postmaterialist*innen sind eher unzufriedener mit der Gemeindesituation als Materialist*innen.	-
-------	------------------------	--	---

Sind die Personen gut informiert über das Thema Kernenergie und Rückbau, beziehungsweise fühlen sich diese Personen weitestgehend gut informiert, geht mit diesem Zustand auch ein Gefühl der Mitverantwortung für die eigene Gemeinde einher (0,142). Der Zusammenhang ist sehr niedrig, zeigt jedoch, dass ein gewisser Wissensstand in der Bevölkerung ein Verantwortungsgefühl für die eigene Umgebung mit sich bringt und somit auch das Thema Kernenergie und der Rückbau die Menschen etwas stärker an die

Wohngemeinde bindet. Sowie sich das Bildungsniveau nicht an ein Gefühl des Informiertseins binden lässt, führt die fehlende Signifikanz im Fall der Gemeindebewertung zu einem identischen Ergebnis. Über den Zusammenhang des Wissensstandes und der Zufriedenheit mit der Gemeindesituation lässt sich weiterhin nur spekulieren. Aufgrund der fehlenden Eindeutigkeit über den Zusammenhang über die zweite Hypothese in 1.3.7 wird eine Hypothese bestätigt und eine Hypothese abgelehnt.

1.3.7	Informiert sein (wollen)	Gut informierte Personen fühlen sich eher mitverantwortlich für die Gemeindesituation als schlecht informierte Personen.	+
		Gut informierte Personen sind eher unzufrieden mit der Gemeindesituation als schlecht informierte Personen.	-

Ein sehr geringer Zusammenhang besteht letztlich noch zwischen einem engen sozialen Netzwerk und einer starken Bindung an die Gemeinde (0,169). Die Hypothese 1.3.8 wird bestätigt, somit beeinflusst die Nähe zu den Eltern, zu den Kindern, zu den Schwiegereltern und zum\*r besten Freund\*in die Bindung an den Wohnort wesentlich. Das enge Netzwerk steht für Autofahrten bis unter 30 Minuten zu den genannten Personen und zeigt somit, dass die aufgeführten Personen nicht nur in das eigene soziale Netzwerk eingebunden sind, sondern auch, dass die Ortsbindung in Zusammenhang mit nahestehenden Personen steht. Denn Personen mit einem engen sozialen Netzwerk fühlen sich eher an die Wohngemeinde gebunden als Personen mit einem entfernten sozialen Netzwerk.

1.3.8	Soziale Netzwerke	Personen mit einem engen sozialen Netzwerk haben eher eine starke Ortsbindung als Personen mit einem entfernten sozialen Netzwerk.	+
-------	-------------------	--	---

Zusammenfassend beeinflusst die Mediennutzung der Personen die Meinung zur Gemeindesituation nicht nachhaltig. Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen, hervorzuheben sind hier Variablen des Bereichs „Familie und Freizeit (Zufriedenheit)“, identifizieren sich stärker mit der eigenen Gemeinde und haben eine stärkere Verbundenheit zu dieser. Diese Verbundenheit lässt sich durch die Erfahrung der Kindheit in dieser Gemeinde unterstreichen. Das höhere Alter der befragten Personen spielt für die positive Bindung und Identifizierung sowie die Mitverantwortung eine wichtige Rolle. Gleiches gilt, wenn Personen ein enges soziales Netzwerk haben oder seit einem längeren Zeitraum in der Gemeinde wohnen. Diese Personen entwickeln zusätzlich eher ein Heimatgefühl und bewerten die Situation insgesamt positiver. Dagegen sind gut informierte Personen eher negativ zur Gemeindesituation eingestellt und haben gleichzeitig ein Gefühl der Mitverantwortung für die Gemeinde. Der Rückbaustatus des Kernkraftwerks vor Ort hängt mit der Gemeindebewertung zusammen, sodass mit Voranschreiten des Rückbaus eher eine negative Stimmung einhergeht.

## 6.6 Zwei-Schritte-Verfahren eines Umzugs in prospektiver Sichtweise

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Handlungsoption eines Umzugs. Konträr dazu steht der Entschluss am derzeitigen Wohnort verbleiben zu wollen. In dieser Arbeit ist die Handlungsoption eines Umzugs ein zentraler Gedanke, mit dem Thema der Kernenergie und des Rückbaus des Kernkraftwerks umzugehen. Mit dem Begriff Umzug ist ein Wegzug gemeint. Dieser Begriff eignet sich in Bezug auf die Fragestellungen der Arbeit und dem Zusammenhang mit Risiko- und Angstgefühlen besser als der Begriff Umzug, es wird jedoch aufgrund der Lesbarkeit weiterhin von Umzug gesprochen. Es geht vorwiegend um Umzüge weg von der Gemeinde, innergemeindliche Wohnstandortverlagerungen sind dementsprechend nicht relevant, da sich der räumliche Bezug zur Thematik nicht wesentlich verändern würde. Es ist zudem zu unterscheiden, ob es sich um Neigungen der Menschen handelt, vom derzeitigen Wohnort wegzuziehen beziehungsweise an diesem zu verbleiben oder ob es sich auf feste Pläne bezieht, welche diesbezüglich angestrebt werden. Konkrete Umzugspläne für die eigene Zukunft sind eher mit einer Durchführung der Pläne verbunden. Dies hat letztlich auch Auswirkungen auf die aktuelle Wohngemeinde. Umzugsneigungen sind im Gegenzug dazu Erwartungen oder Hoffnungen für die eigene Zukunft und nur begrenzt mit einer tatsächlichen Durchführung verbunden. Umzugsneigungen stehen zeitlich vor einer Umzugsplanung und bilden demnach den ersten Schritt der eigentlichen Handlung. Werden keine Umzugsneigungen oder –pläne geäußert, steht der Aspekt der Persistenz, also Gründe für ein Verbleiben am Wohnort, im Vordergrund. Umzugsneigungen werden in dieser Arbeit mit einem Zeitrahmen von 5 Jahren in die Zukunft verbunden. 32,1% der Personen können sich vorstellen in den nächsten 5 Jahren umzuziehen. Gründe für diese Umzugsneigungen oder auch Persistenzbestrebungen werden im weiteren Verlauf des Kapitels diskutiert.

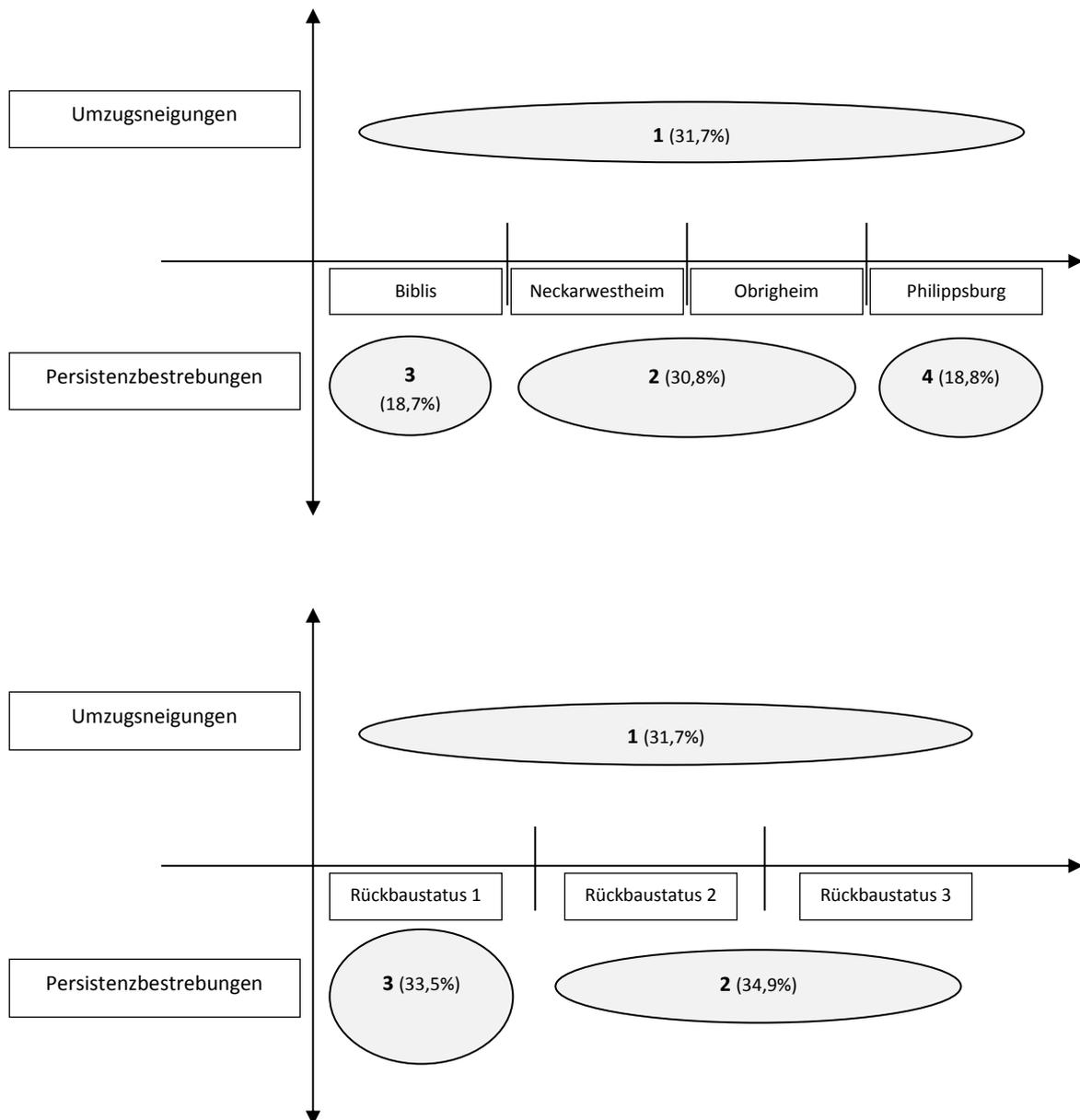
Tabelle 26: Umzugsneigungen und –pläne (Quelle: eigene Erhebung, Umzugsneigungen von oben nach unten N = 1563, 428, 370, 344, 421, Umzugspläne von oben nach unten N = 1564, 428, 370, 344, 422)

	Umzugsneigungen	Umzugspläne
Durchschnitt	32,1 %	16,0 %
Biblis	32,5 %	16,8 %
Neckarwestheim	38,4 %	18,1 %
Obrigheim	27,0 %	12,8 %
Philippsburg	30,4 %	16,1 %

Auffallend hoch sind die Umzugsneigungen in der Gemeinde Neckarwestheim, hier ergibt sich zudem der höchste Wert für konkrete Umzugspläne. Dies steht nicht im Zusammenhang mit ländlichen Gemeinden, da in der Gemeinde Obrigheim die niedrigsten Werte in Bezug

auf Umzugsneigungen und –pläne auftreten. Es lässt sich letztlich kein Zusammenhang von Umzugsneigungen und –plänen bezüglich der Standorte oder anhand des Rückbaustatus nachweisen, was in einer Clusteranalyse diesbezüglich deutlich wird.

Abbildung 82: Cluster der Umzugsneigungen (Nummer, Häufigkeit in %, N = 1586) (Größe der Ellipsen nur in schematischer Darstellung und nicht proportional zur Häufigkeit)



Die Clusteranalyse wird als Two-Step-Clusteranalyse (Distanzmaß: Log-Likelihood) mit einer offenen Anzahl von Clustern durchgeführt, dabei werden fehlende Werte durch Mittelwerte ersetzt, da sonst ein listenweiser Ausschluss die Daten verändert und diese für die folgenden Berechnungen unbrauchbar sind. Die Mittelwerte werden gegebenenfalls in entsprechende Kategorien eingeordnet. In die Berechnung gehen dabei zum einen die Umzugsneigungen

und Persistenzbestrebungen sowie die Wohngemeinden oder der Rückbaustatus des Kernkraftwerks mit ein. Die automatische Clusterbildung bezieht dabei die Clusterlösung in die Analyse mit ein, welche die größten Verhältnismaße aufweist. Je größer das Verhältnis zwischen Verhältnismaße und Clusterzahl, desto besser wird das Modell gewertet. Weist das Ergebnis mit automatischer Clusterbildung eine schlechte inhaltliche Interpretierbarkeit auf, werden Clusteranalysen mit festen Clusterzahlen (zwischen 2 und 4) berechnet und gegebenenfalls sehr ähnliche Cluster im Anschluss zusammengefasst. Die Lösung mit vier Clustern ergab im Fall der Standortbetrachtung die beste Lösung, die Lösung mit drei Clustern entsprechend im Fall des Rückbaustatus. Abbildung 82 bildet zunächst als ersten Schritt Cluster über die Umzugsneigungen der befragten Personen ab. Dabei stehen den Umzugsneigungen die Persistenzbestrebungen gegenüber. Die erste Ausdifferenzierung der Cluster erfolgt über die Standortgemeinden, eine zweite Betrachtung bezieht die Rückbaustadien mit ein, wie sie in Kapitel 4.2 erläutert werden.

Die vier Untersuchungsgemeinden bilden gemeinsam ein Cluster für die Umzugsneigungen (Cluster 1). Für die Persistenzbestrebungen ergeben sich Cluster des ländlichen Raums (Neckarwestheim und Obrigheim = Cluster 2), sowie jeweils ein Cluster für Biblis (Cluster 3) und Philippsburg (Cluster 4). Die drei Rückbaustadien bilden gemeinsam ein Cluster für die Umzugsneigungen (Cluster 1). Für die Persistenzbestrebungen ist ein Cluster für „nach der Betriebsphase des Kernkraftwerks“ (Rückbaustatus 2 und 3 = Cluster 2) sowie für „in der Betriebsphase des Kernkraftwerks“ (Rückbaustatus 1 = Cluster 3) zu verzeichnen. Daraus wird ersichtlich, dass sich für die Gemeinden, wie auch für die Rückbaustadien über die Umzugsneigungen wenig neue Erkenntnisse ergeben. Es wird jedoch auch deutlich, dass der Fokus im Zusammenhang mit dem Thema Rückbau von Kernkraftwerken auf die verschiedenen Cluster über die Persistenzbestrebungen gelegt werden sollte. In weiteren Schritten werden die Cluster anhand sozio-ökonomischer und personenbezogener Merkmale und der aktuellen Wohnsituation weiter ausdifferenziert.

Für die Cluster der Umzugsneigungen in Bezug auf die Untersuchungsgemeinden zeigt Cluster 1, Durchschnittswerte über alle Gemeinden für Personen mit Umzugsneigungen. Es zeigen sich keine Unterschiede für die Personen, die sich vorstellen können umzuziehen unter den vier Gemeinden. Die Personen sind eher unter 30 Jahre alt, männlich und nicht alleinstehend. Es handelt sich um Personen in einem Einpersonenhaushalt und das Bildungsniveau ist im Bereich des Realschulabschluss und der allgemeinbildenden oder fachgebundenen Hochschulreife angesiedelt. Es ist im Vergleich zu Personen, die sich nicht vorstellen können umzuziehen höher, dies trifft auch auf das berufliche Ausbildungsniveau zu. Für Personen mit Umzugsneigungen stehen die Lebensbereiche „Beruf und Arbeit“, „Freizeit und Erholung“ sowie „Freunde und Bekannte“ im Vordergrund und sie vertreten

eher postmaterialistische als materialistische Werte. Das Einkommen wird hoch eingestuft, wobei es sich nicht um Mitarbeiter des Kernkraftwerks handelt. Cluster 2 für Personen im ländlichen Raum, die zur Persistenz neigen, unterscheidet sich von den anderen Clustern mit Personen mit Persistenzbestrebungen über den niedrigsten Anteil an Einpersonenhaushalten, über Personen männlichen Geschlechts sowie einer nicht eindeutigen Zuordnung zur Werteorientierung und dem höchsten Anteil an aktuell im Kernkraftwerk angestellten Personen. Cluster 3 mit Personen aus Biblis ohne Umzugsneigungen zeichnet sich vorwiegend über weibliche Personen mit einer postmaterialistischen Werteorientierung und ehemaligen Kernkraftwerksmitarbeitern aus, während Cluster 4 mit Personen aus Philippsburg ohne Umzugsneigungen den höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten verzeichnet mit den meisten Frauen, dem höchsten Einkommen und dem höchsten Alter.

Im ländlichen Raum bleiben demnach im Allgemeinen eher Männer, Personen zwischen 50 und 60 Jahren, mit einer mittleren Bildung und einem hohen Einkommen und im Besonderen hauptsächlich aktuell im Kernkraftwerk angestellte Personen persistent. In Gemeinden im Verdichtungsraum bleiben im Allgemeinen eher Frauen, Personen ab dem Alter von 50 Jahren, mit deutscher Staatsbürgerschaft und im Besonderen frühere Mitarbeiter des Kernkraftwerks persistent.

Tabelle 27: Cluster der Umzugsneigungen in den Untersuchungsgemeinden in ihrer sozio-ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung (Quelle: eigene Erhebung)

	<b>Cluster 1</b> = Migrations- neigungen in den Gemeinden	<b>Cluster 2</b> = Persistenz im ländlichen Raum	<b>Cluster 3</b> = Persistenz in Biblis	<b>Cluster 4</b> = Persistenz in Philippsburg
<b>Alter</b>	<= 30 Jahre (29,4%)	über 50 und <= 60 Jahre (25,3%)	über 50 und <= 60 Jahre (24,6%)	über 50 und <= 60 Jahre (25,5%), über 60 und <=70 Jahre (24,8%)
<b>Geschlecht</b>	männlich (51,6%)	männlich (51,4%)	weiblich (50,2%)	weiblich (52,2%)
<b>Personen im Haushalt</b>	Nicht alleinlebend (89,9%)	Nicht alleinlebend (92,2%)	Nicht alleinlebend (91,7%)	Nicht alleinlebend (88,7%)
<b>Bildungsniveau</b>	Realschulabschlus s (34,1%), Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (33,3%)	Hauptschul-/ Volksschulabschlus s (35,6%), Realschulabschlus s (32,8%)	Hauptschul-/ Volksschulabschlus s (32,1%), Realschulabschlus s (33,9%)	Realschulabschlu ss (30%), Hauptschul-/ Volksschulabschl uss (33,2%),

Berufliches Ausbildungsniveau	Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie (32%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (37,9%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (44,5%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (41,3%)
Wichtigkeit von Lebensbereichen	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit sehr wichtig (44,1%)	Faktor Familie, Glauben, Politik eher wichtig (40,9%)	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit eher wichtig (43,7%)	Faktor Familie, Glauben, Politik eher wichtig (41%)
Inglehart-Index	Postmaterialistischer Mischtyp (38,3%)	Nicht eindeutig	Postmaterialistischer Mischtyp (34,1%)	Nicht eindeutig
Einkommen	Hohes Einkommen (44,8%)	Hohes Einkommen (43,1%)		Hohes Einkommen (45,5%)
Staatsangehörigkeit			deutsch (98,3%)	
Mitarbeiter im KKW	Nein (93,1%)	Ja, aktuell (2,7%)	Ja, früher (8,3%)	

Die folgenden Ausführungen handeln von Clustern mit Umzugsneigungen bei verschiedenen Rückbaustadien, in denen sich das Kernkraftwerk befindet. Cluster 1 zeigt unabhängig vom Rückbaustatus Durchschnittswerte für Personen mit Umzugsneigungen in allen Rückbaustadien und ist daher identisch mit Cluster 1 der Umzugsneigungen der Untersuchungsgemeinden. Cluster 2 beschreibt die Situation im Nichtleistungsbetrieb des Kraftwerks bis zum Rückbau für Personen ohne Umzugsneigungen. Im Unterschied zu den anderen Clustern sind hier vermehrt Frauen in einem Haushalt ab zwei Personen und einer betrieblichen oder schulischen Berufsausbildung. Die Wertorientierung ist nicht eindeutig abgegrenzt und der höchste Anteil der früher oder heute im Kernkraftwerk Beschäftigten zeichnet Cluster 2 aus. Cluster 3 mit einem Teil des Kernkraftwerks noch im Leistungsbetrieb unterscheidet sich von Cluster 2 größtenteils durch das männliche Geschlecht der Personen und einem hohen Einkommen.

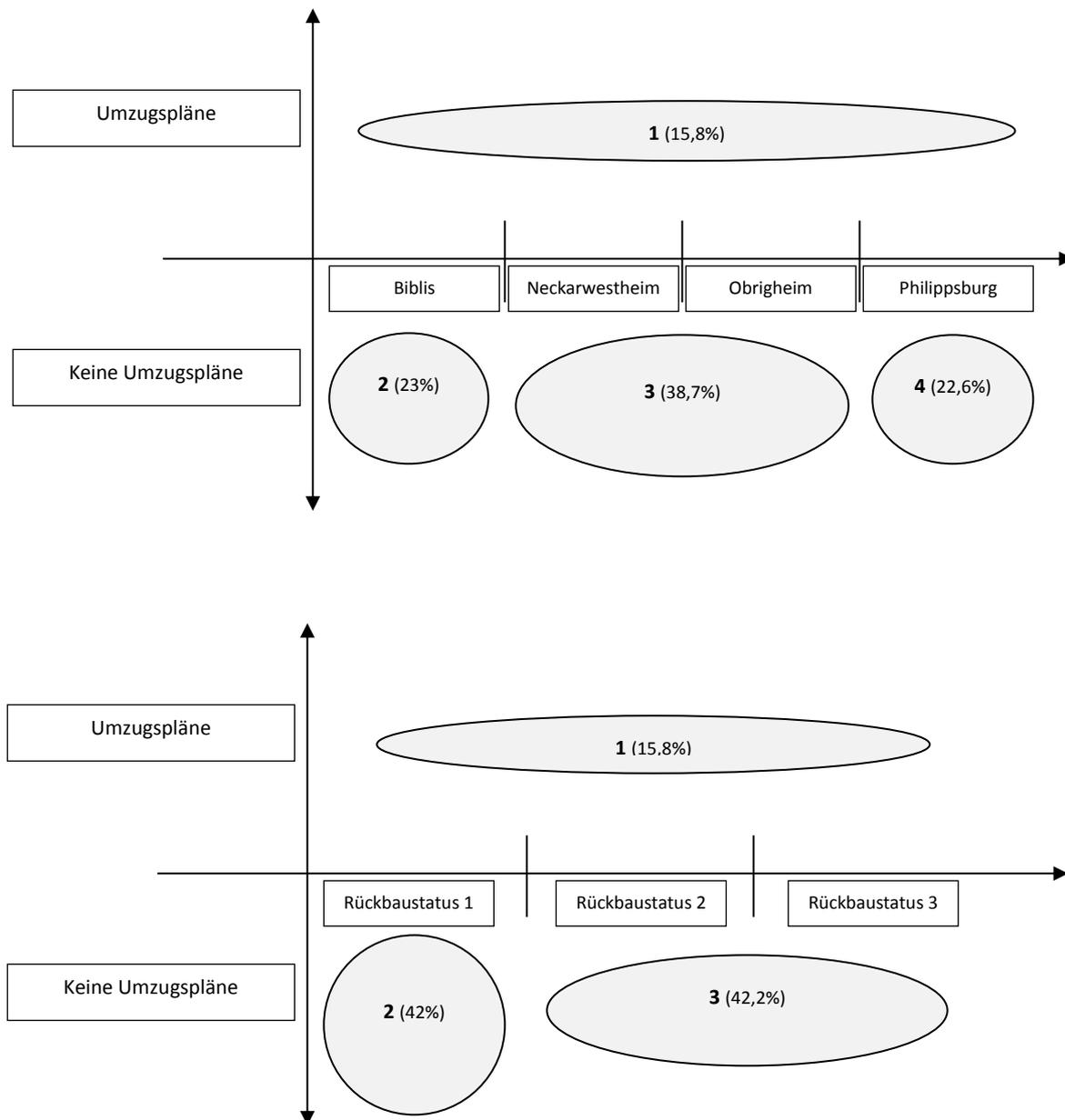
In der Betriebsphase neigen eher Männer und Personen mit einem hohen Einkommen zum Verbleiben am Wohnort, während nach der Betriebsphase sich eher Frauen, Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und früher, wie auch aktuell angestellte Personen im Kernkraftwerk für einen Persistenz aussprechen.

Tabelle 28: Cluster der Umzugsneigungen bei verschiedenen Rückbaustadien in ihrer sozio-ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung (Quelle: eigene Erhebung)

	<b>Cluster 1</b> = Migrationsneigungen in allen Rückbaustadien	<b>Cluster 2</b> = Persistenz nach der Betriebsphase	<b>Cluster 3</b> = Persistenz in der Betriebsphase
Alter	<= 30 Jahre (29,4%)	über 50 und <= 60 Jahre (25%)	über 50 und <= 60 Jahre (25,4%)
Geschlecht	männlich (51,6%)	weiblich (51%)	männlich (51%)
Personen im Haushalt	Nicht allein lebend (89,9%)	Nicht allein lebend (91,7%)	Nicht allein lebend (90,7%)
Bildungsniveau	Realschulabschluss (34,1%),	Hauptschul-/ Volksschulabschluss (35,7%), Realschulabschluss (32,6%)	Hauptschul-/ Volksschulabschluss (35,2%), Realschulabschluss (33,1%)
Berufliches Ausbildungsniveau	Ausbildung an einer Fach- , Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie (32%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (41,8%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (39,4%)
Wichtigkeit von Lebensbereichen	Faktor Arbeit und Nicht- Arbeit sehr wichtig (44,1%)	Faktor Arbeit und Nicht- Arbeit eher wichtig (48,1%)	Faktor Arbeit und Nicht- Arbeit eher wichtig (46,3%)
Inglehart-Index	Postmaterialistischer Mischtyp (38,3%)	Nicht eindeutig	Nicht eindeutig
Einkommen	Hohes Einkommen (44,8%)		Hohes Einkommen (46,5%)
Staatsangehörigkeit		deutsch (97,2 %)	
Mitarbeiter im KKW	Nein (93,1%)	Ja, früher (7,8 %), ja, aktuell (2,6%)	

Abbildung 83 zeigt den zweiten Schritt der Clusteranalyse über die Umzugspläne der befragten Personen auf. Konkrete Umzugspläne grenzen sich von Umzugsneigungen darüber ab, dass die Durchführung der Pläne in der Zukunft wahrscheinlicher ist. Die erste Ausdifferenzierung der Cluster erfolgt, wie auch im ersten Schritt (Abbildung 82), über die Standortgemeinden, eine zweite Betrachtung bezieht die Rückbaustadien mit ein, wie sie in Kapitel 4.2 erläutert werden.

Abbildung 83: Cluster der Umzugspläne (Nummer, Häufigkeit in %, N = 1586) (Größe der Ellipsen nur in schematischer Darstellung und nicht proportional zur Häufigkeit)



Die vier Gemeinden bilden ein gemeinsames Cluster für die Umzugspläne der befragten Personen (Cluster 1). Für Fälle ohne Umzugspläne ergeben sich Cluster des ländlichen Raums (Neckarwestheim und Obrigheim = Cluster 3), sowie jeweils ein Cluster für Biblis (Cluster 2) und Philippsburg (Cluster 4). Des Weiteren bilden die drei Rückbaustadien ein gemeinsames Cluster für die Umzugspläne (Cluster 1). Für die Fälle ohne Umzugspläne ist ein Cluster für „nach der Betriebsphase des Kernkraftwerks“ (Rückbaustatus 2 und 3 = Cluster 3) sowie für „in der Betriebsphase des Kernkraftwerks“

(Rückbaustatus 1 = Cluster 2) zu verzeichnen. Diese Clusteranalyse kann ein weiteres Mal bestätigen, dass sich für die Gemeinden, wie auch für die Rückbaustadien über konkrete Umzugspläne wenig neue Erkenntnisse ergeben und eine standortbezogene, wie auch rückbaustatusbezogene Ausdifferenzierung nur über die Persistenzbestrebungen gegeben ist. Auch diese Cluster werden im Folgenden anhand sozio-ökonomischer und personenbezogener Merkmale und wohnbezogenen Aspekten ausdifferenziert.

Für die Cluster der Umzugspläne in den Untersuchungsgemeinden zeigt Cluster 1 Durchschnittswerte für Personen mit Umzugsplänen über alle Untersuchungsgemeinden. Diese sind vorwiegend unter 30 Jahre alt, männlich und leben in einem Haushalt ab zwei Personen. Das Bildungsniveau ist höher als in allen anderen Clustern, das berufliche Ausbildungsniveau unterscheidet sich jedoch nicht von den Clustern 2 und 4. Die Lebensbereiche „Beruf und Arbeit“, „Freizeit und Erholung“ sowie „Freunde und Bekannte“ stehen im Vordergrund, ebenso wie für Personen mit Umzugsneigungen. Die Wertezuordnung in eine materialistische oder postmaterialistische Orientierung ist nicht eindeutig, dafür handelt es sich im Durchschnitt um Personen mit dem höchsten Einkommen. Cluster 3 mit Personen im ländlichen Raum ohne konkrete Umzugspläne für die Zukunft sind mit über 50 und unter 60 Jahren etwas älter als Personen des Clusters 1. Des Weiteren sind hier eher postmaterialistische Werte, die höchsten beruflichen Ausbildungen und die wenigsten Kernkraftwerksmitarbeiter zu finden. Cluster 2 mit Personen aus Biblis ohne Umzugspläne, unterscheidet sich vorwiegend durch frühere und aktuell Beschäftigte im Kernkraftwerk und durch die deutsche Staatsbürgerschaft. Cluster 4 hat den höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten, sie sind im höchsten Alter, weiblichen Geschlechts und weisen die niedrigste Bildung auf. Im ländlichen Raum sind es demnach im Allgemeinen eher Männer, Personen zwischen 50 und 60 Jahren, mit einer höheren beruflichen Ausbildung und im Besonderen keine Kernkraftwerksmitarbeiter ohne Umzugspläne für die eigene Zukunft in der Gemeinde und wohnen daher weiterhin in der Gemeinde im ländlichen Raum. Im Verdichtungsraum kann keine geschlechterspezifische Differenzierung vorgenommen werden, dafür sind es aber Personen ab 50 Jahren, Personen mit einer niedrigen beruflichen Ausbildung, Personen mit der deutschen Staatsangehörigkeit und vermehrt früher und aktuell Angestellte im Kernkraftwerk, die keinen Umzug planen.

Tabelle 29: Cluster der Umzugspläne in den Untersuchungsgemeinden in ihrer sozio-ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung (Quelle: eigene Erhebung)

	<b>Cluster 1</b> = In den Gemeinden mit Migrationsplänen	<b>Cluster 2</b> = In Biblis ohne Migrationspläne	<b>Cluster 3</b> = Im ländlichen Raum ohne Migrationspläne	<b>Cluster 4</b> = In Philippsburg ohne Migrationspläne
Alter	<= 30 Jahre (33,2%)	über 50 und <= 60 Jahre (25,7%)	über 50 und <= 60 Jahre (24,7%)	über 50 und <= 60 Jahre (24,3%), über 60 und <=70 Jahre (24,3%)
Geschlecht	männlich (52,7%)	männlich (51,4%)	männlich (51,1%)	weiblich (53%)
Personen im Haushalt	Nicht alleinlebend (90,3%)	Nicht alleinlebend (91,6%)	Nicht alleinlebend (91,4%)	Nicht alleinlebend (89%)
Bildungsniveau	Realschulabschluss (36%), Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (32,4%)	Realschulabschluss (33,4%)	Hauptschul-/Volksschulabschluss (32,3%), Realschulabschluss (32,3%)	Hauptschul-/Volksschulabschluss (36,4%)
Berufliches Ausbildungsniveau	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (31,2%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (42,4%)	Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie (34,1%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (38,8%)
Wichtigkeit von Lebensbereichen	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit sehr wichtig (45,6%)	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit eher wichtig (48,7%)	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit eher wichtig (44,8%)	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit eher wichtig (43,4%)
Inglehart-Index	Nicht eindeutig	Postmaterialistischer Mischtyp (37,4%)	Postmaterialistischer Mischtyp (34,7%)	Nicht eindeutig
Einkommen	Hohes Einkommen (46,4%)	Hohes Einkommen (44,2%)	Hohes Einkommen (42%)	Hohes Einkommen (45,6%)
Staatsangehörigkeit		deutsch (98,3%)		
Mitarbeiter im KKW		Ja, früher (7,6%), Ja, aktuell (2,5%)	Nein (92,4%)	

Für die Cluster mit Umzugsplänen bei verschiedenen Rückbaustadien zeigt Cluster 1 unabhängig vom Rückbaustatus Durchschnittswerte für Personen mit Umzugsplänen und ist daher identisch mit Cluster 1 der Umzugspläne der Untersuchungsgemeinden. Cluster 3 wird die Situation vom Nichtleistungsbetrieb des Kernkraftwerks bis zum Rückbau zugeschrieben und die Personen ohne Umzugspläne. Es finden sich hier mehr Personen in Haushalten ab zwei Personen und mit einem niedrigeren Bildungsstandard. Die Lebensbereiche „eigene Familie und Kinder“, „Verwandtschaft“, „Religion und Kirche“, „Politik und öffentliches Leben“ und „Nachbarschaft“ sind hier von hoher Wichtigkeit und die Personen vertreten eher postmaterialistische Werte. Zudem haben die meisten Personen eine deutsche Staatsbürgerschaft und unter diesen ist der höchste Anteil an früheren oder aktuellen Mitarbeitern des Kernkraftwerks zu finden. Cluster 2 mit einem Teil des Kernkraftwerks noch im Leistungsbetrieb unterscheidet sich vom Rest hauptsächlich über den niedrigsten Anteil an Kernkraftwerksmitarbeitern.

Nach der Phase des Leistungsbetriebs des Kernkraftwerks bleiben allgemein eher Männer, Personen mit einem sehr niedrigen Bildungsstatus und Personen, welchen die Familie, der Glauben und die Politik wichtig sind, persistent und haben keine Umzugspläne. Frühere Mitarbeiter und aktuelle Angestellte im Kernkraftwerk haben nach der Betriebsphase auch keine Umzugspläne. In der Betriebsphase sind es eher Frauen, Personen mit einem mittleren Bildungsabschluss und insbesondere Personen, die nicht im Kernkraftwerk arbeiten oder gearbeitet haben, welche in der Gemeinde weiterhin wohnen wollen.

Tabelle 30: Cluster der Umzugspläne bei verschiedenen Rückbaustadien in ihrer sozio-ökonomischen und wohnbezogenen Differenzierung (Quelle: eigene Erhebung)

	<b>Cluster 1</b> = In allen Rückbaustadien mit Migrationsplänen	<b>Cluster 2</b> = In der Betriebsphase ohne Migrationspläne	<b>Cluster 3</b> = Nach der Betriebsphase ohne Migrationspläne
Alter	<= 30 Jahre (33,2%)	über 50 und <= 60 Jahre (23,8%)	über 50 und <= 60 Jahre (26%)
Geschlecht	männlich (52,7%)	weiblich (50,2%)	männlich (50%)
Personen im Haushalt	Nicht alleinlebend (90,3%)	Nicht alleinlebend (90,1%)	Nicht alleinlebend (91,5%)
Bildungsniveau	Realschulabschluss (36%), Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (32,4%)	Realschulabschluss (33,6%)	Hauptschul-/ Volksschulabschluss (32,6%), Realschulabschluss (31,8%)

Berufliches Ausbildungsniveau	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (31,2%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (36,9%)	Betriebliche oder schulische Berufsausbildung (39,2%)
Wichtigkeit von Lebensbereichen	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit sehr wichtig (45,6%)	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit eher wichtig (44,2%)	Faktor Familie, Glauben, Politik eher wichtig (40,1%), Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit eher wichtig (46,8%)
Inglehart-Index	Nicht eindeutig	Nicht eindeutig	Postmaterialistischer Mischtyp (35,3%)
Einkommen	Hohes Einkommen (46,4%)	Hohes Einkommen (45,8%)	Hohes Einkommen (40,7%)
Staatsangehörigkeit			deutsch (97,4 %)
Mitarbeiter im KKW		Nein (92%)	Ja, früher (7,1 %), ja, aktuell (2,5%)

Es lässt sich zusammenfassend eine Tendenz der Abhängigkeit der Cluster von sozio-ökonomischen, personenbezogenen und wohnbezogenen Merkmalen erkennen. Vorwiegend die Cluster 1 und somit die Trennung in Umzugsneigungen und -plänen von Persistenzbestrebungen zeigen diese Abhängigkeit auf. Unter den Clustern über Persistenzbestrebungen zeigt sich diese Abhängigkeit lediglich in der Altersklassenverteilung (siehe Tabelle 27, 28, 29 und 30). Weitere Merkmale der Ausdifferenzierung kennzeichnen die Cluster sehr unterschiedlich und sind bereits in den Abgrenzungen zu den übrigen Clustern beschrieben worden. Dies bedeutet, dass sich die Gemeinden über die Umzugsneigungen und -pläne nicht weiter ausdifferenzieren lassen. Das Verbleiben in der Gemeinde ist für Standorte mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau das weitaus spannendere Thema, wobei dieses mit der Thematik des Umzugs zusammenhängt. Da sich die meisten theoretischen Konzepte der Migrationsforschung jedoch auf den Umzug und auf die Mobilität der Menschen konzentrieren, soll in dieser Arbeit, als Teil der Ergebnisse, die Thematik der Persistenzbestrebungen hervorgehoben werden. Die verschiedenen beschriebenen Cluster für die Menschen mit Persistenzbestrebungen und ohne Umzugspläne zeigen auf, dass sich die Menschen in diesen Bereichen über den Gemeinde- und Rückbaustatusbezug unterscheiden.

Diese Ausführungen über Umzugsneigungen und Persistenzbestrebungen werden im weiteren Verlauf mit Begründungen aus offenen Fragestellungen im Befragungsinstrument detaillierter beschrieben. Ebenso werden konkrete Umzugsziele der Umzugspläne aus offenen Fragen des Fragebogens untersucht. Tabelle 31 zeigt die von den befragten Personen ohne Umzugsneigungen und -plänen angegebenen Persistenzgründe. Im Anhang

sind die ursprünglich angegebenen Stichworte als Begründung für den Wunsch, am Wohnort zu bleiben angegeben. In Tabelle 31 werden diese Begründungen in Überbegriffen zusammengefasst, um einen besseren Überblick zu erhalten.

Tabelle 31: Persistenzgründe (Quelle: eigene Erhebung)

Persistenzgründe (zusammengefasst)	in %
Wohneigentum	37,4
Familie	21,1
Verbundenheit	14,1
Wohlfühlfaktor	9,3
Soziales Umfeld	5,0
Arbeitsplatz	3,9
Alter	3,0
Lage	2,7
Wohndauer	1,3
Zufriedenheit	0,7
Negative Aspekte eines Umzugs	0,5
Mietpreise	0,4
Verein	0,3
KKW	0,2
Tiere	0,1

Die Mehrheit der Personen lebt in einem Eigenheim oder einer Eigentumswohnung und sieht dies als Grund für eine Persistenz und schließt damit einen Umzug aus. Die Nähe zur Familie, das heißt den eigenen Kindern, den Eltern, Großeltern oder Geschwistern ist auch ein sehr wichtiger Grund, nicht umzuziehen. An dritter Stelle steht die Verbundenheit mit dem Wohnort aus den unterschiedlichsten Gründen. Vordergründig stehen Heimatgefühle und eine emotionale Verwurzelung sowie das „in dieser Gemeinde aufgewachsen sein“ im Zusammenhang mit dieser Verbundenheit. Ein geringer Anteil von 0,2 % der Personen gibt das Kernkraftwerk als Grund für die Persistenz an und sind beziehungsweise waren auch nicht angestellt im Kernkraftwerk. Ausgeschlossen werden kann dabei nicht, dass diese Personen in Zukunft Aussichten auf eine Einstellung im Kernkraftwerk haben.

Gründe dafür, sich innerhalb der zukünftigen fünf Jahre einen Umzug vorstellen zu können, sind in Tabelle 32 zu finden, wobei auch hier die wörtlichen Angaben aus den Fragebögen der Befragten im Anhang der Arbeit zu finden sind. Die Mehrheit gibt den eigenen Arbeitsplatz als Begründung an, um näher am Arbeitsplatz zu sein oder etwa eine besser bezahlte Arbeitsstelle zu erhalten. Es werden ein Arbeitsplatzwechsel und eine Verbesserung der eigenen Situation mit den Umzugsneigungen verbunden. Unter den jüngeren Altersklassen ist die Bildungsmigration, mit Angaben zu einer bevorstehenden Ausbildung oder dem Studium an einer Hochschule, wiederzufinden. Der Arbeitsplatz hat hier eine Primat-Stellung unter den Gründen eingenommen, da die Familie sowie alle

weiteren Gründe nur noch von weitaus weniger Personen angegeben werden. Mit dem Überbegriff Familie ist die Nähe zur Familie oder eine Heirat gemeint, welche in Zusammenhang mit der Migration gebracht wird. 2,9 % der Personen geben das Zwischenlager als Umzugsgrund an. Diese Personen haben Angst vor dem Zwischenlager und befürchten, dass das Zwischenlager zu einem Endlager werden könnte. Die Lagerung von radioaktivem Abfall vor Ort stellt daher durchaus einen Grund für Risikogedanken und Ängste dar und ist damit auch als Umzugsgrund nicht zu vernachlässigen.

Tabelle 32: Umzugsgründe (Quelle: eigene Erhebung)

Umgzugsgründe (zusammengefasst)	in %
Arbeitsplatz	35,2
Familie	9,2
Wohnraum	7,5
Infrastruktur	6,7
KKW und Rückbau	6,7
Zukunft	5,4
Wohneigentum	5,0
Persönliches	4,8
Lage	3,8
Alter	3,5
Zwischenlager	2,9
Soziales Umfeld	2,9
Gemeinde	2,5
Heimat	2,1
Ausländer	1,3

Konkrete Umzugspläne werden über ein klar verortetes Ziel des Umzugs formuliert. Unter der Voraussetzung, dass Personen mit Umzugsplänen auch schon das Ziel des Umzugs festgelegt haben, werden diese Migrationsziele offen im Befragungsinstrument abgefragt. Tabelle 33 veranschaulicht die Ziele, wobei die Städte Karlsruhe und Heidelberg am häufigsten angegeben werden. Die Anteile beziehen sich auf 16 % der befragten Personen mit konkreten Umzugsplänen. Viele der Umzugsziele liegen innerhalb der aktuellen Wohnregion, sodass es sich zwar nicht um einen innergemeindlichen Umzug handelt, die Region, in der die Personen aktuell wohnen, jedoch nur selten vollständig verlassen wird. Ein geringer Anteil von 0,4 % der Personen hat das Ziel „jeder Ort ohne Kernkraftwerk“ und zeigt damit auf, dass für diese Menschen ganz explizit der Wunsch nach einer Gemeinde ohne Kernkraftwerk besteht und damit das Kernkraftwerk als ein Störfaktor oder Auslöser des Umzugs wahrgenommen wird. Es sind des Weiteren auch innergemeindliche Umzugspläne zu verzeichnen. 2,4 % der Personen in Neckarwestheim, 0,4 % der Personen in Biblis und 0,4 % der Personen in Obrigheim ziehen innergemeindlich um und behalten somit die aktuelle Wohngemeinde durch einen Umzug bewusst bei.

Tabelle 33: Mögliche Umzugspläne (Quelle: eigene Erhebung, N = 251)

Umzugspläne	je in %
Karlsruhe	6,8
Heidelberg	4,8
Mannheim	4,0
Heilbronn	3,6
Stuttgart	3,2
Lauffen	2,8
Lampertheim	2,4
Bensheim, Bietigheim-Bissingen,	2,0
München	1,6
Ausland, Österreich, Schweiz, weit weg von Kernkraftwerken, Stadt, Graben-Neudorf, Walheim, Wiesental,	1,2
Frankfurt am Main, Freiburg, Hamburg, Ulm, Darmstadt, Bruchsal, Neckarsulm, Mosbach, Bürstadt, Backnang Winnenden, Heddesheim, Heppenheim, Lorsch, Oberhausen-Rheinhausen, Waghäusel,	0,8
größere Stadt in Deutschland, 20km Umkreis, Altenheim, ans Meer, Friedhof, Heimat, jeder Ort ohne Kernkraftwerk, Norden, Nordsee, Richtung Süden, Baden-Württemberg, Bergstraße, Bodensee, Lüneburger Heide, Odenwaldkreis, Ostfriesland, Ostsee, Pfalz, Schwäbische Alb, Stadt in Schleswig-Holstein, Süddeutschland, Südpfalz, Berlin, Dortmund, Köln, Leipzig, München, Stuttgart, Aarau, Alicante (Spanien), Alpenvorland, Australien, Kroatien, Kanarische Inseln, London, Malaga, Norwegen, Salzburg, San Diego, Südtirol, Schweden, Singapur, Südeuropa, Teufen (Schweiz), USA, Victoria City, Waiki Beach, Österreich, 2. Wohnsitz in Südafrika, Zillertal, Aichhalden (Schwarzwald), Bad Griesbach, Bad Mergentheim, Bad Rappenau, Bensheim, Bergen, Binau, Bolei, Bönnigheim, Brackenheim, Bretten, Elztal, Emsdetten, , Geburtsort, Gernersheim, Gernsheim, Graben, Gröbming Groß-Gerau, Groß-Rohrheim, Großbottwar, Hambrücken, Ingolstadt, Ludwigsburg, Hofheim, Hohenstein, Bernloch, Hüffenhardt, Huttenheim, Landau, Leingarten, Limbach, Limburg, Linkenheim-Hochstetten, Murr, Neidenstein, Oberhausen, Östringen, Pirmasens, Riedstadt, Rülzheim, Rüsselsheim, Sattelbach, Schaffhausen, Schweinfurt, Speyer, St. Peter-Ording, Ubstadt-Weier, Untergrombach, Viernheim, Wiesental, Wittgensdorf, Zaberfeld, Zwickau Crimmitschau,	0,4

Der weitere Verlauf des Kapitels hat über die Einbindung von Korrelationsberechnungen einen stärker erklärenden als deskriptiven Charakter und teilt sich in zwei Schritte auf. Zunächst geht es um die Umzugsneigungen der befragten Personen, wobei eine Negation die Persistenz darstellt. Im zweiten Schritt werden dann Umzugspläne beleuchtet, welche deutlich näher an konkret umgesetzten Handlungen liegen. Während eine Umzugsneigung ein reiner Gedanke für die Zukunft ist, so sind Umzugspläne stärker mit Handlungen in der Zukunft verbunden, folglich ist eine Umsetzung des Umzugs wahrscheinlicher.

Personen mit besseren Aussichten auf eine Zukunft an einem anderen Ort, beispielsweise durch eine gute Ausbildung oder durch gute Arbeitsplatzchancen, können sich eher einen Umzug vorstellen, als Menschen die das Gefühl haben, in der eigenen Gemeinde gute Zukunftsaussichten zu haben. Dass Personen mit besseren Zukunftsaussicht am Umzugszielort sich eher einen Umzug vorstellen können, wird über den Spearman'schen Korrelationskoeffizienten von -0,092 bestätigt und es liegt ein sehr geringer Zusammenhang vor. Um die Verbindung zur Bewertung der eignen Zukunft in der Gemeinde und der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld (Kapitel 6.5) noch einmal herzustellen, resultiert aus der Bestätigung dieser Hypothese, dass die Gemeinden auch in Zukunft attraktiv für die Bewohner bleiben müssen, um Umzüge weg von der Gemeinde vermeiden zu können. Es

lassen sich die Ergebnisse über die Unzufriedenheit mit Eigenschaften des Wohnumfelds (Faktor Beruf und Alltag (Zufriedenheit)) in die Push-Faktoren und die besseren Zukunftsaussichten oder auch die Zufriedenheit mit Eigenschaften des Wohnumfelds (Faktor Familie und Freizeit (Zufriedenheit)) in die Pull-Faktoren der Migrationstheorie einordnen.

3.1.1	Zukunft der Gemeinde/ Zukunftsnahe Arbeitsplatzsituation	Personen mit Aussicht auf eine bessere Zukunft am Zielort können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen ohne diese Aussichten.	+
-------	---	---	---

In Bezug auf konkrete Umzugspläne in der Zukunft kann in Zusammenhang mit den Zukunftsaussichten am Umzugszielort aufgrund fehlender Signifikanz keine Aussage getroffen werden und damit wird Hypothese 4.1.1 abgelehnt.

4.1.1	Zukunft der Gemeinde/ Zukunftsnahe Arbeitsplatzsituation	Personen mit Aussicht auf eine bessere Zukunft am Zielort haben eher Umzugspläne als Personen ohne diese Aussichten.	-
-------	---	--	---

Die Verbundenheitsgefühle mit der Gemeinde werden unter den Persistenzgründe sehr häufig angegeben und dies kann über den niedrigen Zusammenhang (-0,175) zwischen einer Ortsbindung und den Umzugsneigungen bestätigt werden. Personen, die stärker an die Wohngemeinde gebunden sind bleiben eher persistent, womit Hypothese 3.1.2 bestätigt werden kann. Die raumbezogene Verbundenheit der Menschen hängt eng mit den Ansätzen der Migrationstheorie zusammen.

3.1.2	Identifikation mit der Gemeinde/ Heimatgefühl	Personen mit starker Ortsbindung können sich seltener einen Umzug vorstellen als weniger an die Gemeinde gebundene Personen.	+
-------	--	--	---

Die Aussage trifft des Weiteren auf Personen und deren Umzugspläne zu. Eine starke Ortsbindung als Teil der raumbezogenen Verbundenheit hält die Menschen von konkreten Umzugsplänen eher ab (-0,092) und Hypothese 4.1.2 wird bestätigt. Personen, die in der Wohngemeinde verwurzelt sind planen eher selten einen Umzug in eine andere Gemeinde.

4.1.2	Identifikation mit der Gemeinde/ Heimatgefühl	Personen mit starker Ortsbindung haben eher keine Umzugspläne als weniger an die Gemeinde gebundene Personen.	+
-------	--	---	---

Auch die ursprünglichen Gründe für die Wahl der aktuellen Wohngemeinde stellen Faktoren für die zukünftige Migrationsbereitschaft dar. Aufgrund fehlender Signifikanzen lassen sich bezüglich dieser Zusammenhänge nur schwer Aussagen treffen. Personen, welche schon

immer in der Gemeinde leben (-0,066) und Personen, deren Arbeitsweg kurz ist (-0,073) sowie Personen, die das Gemeindeimage als positiv ansehen (-0,097), können sich eher seltener einen Umzug vorstellen. Da zudem unter den Persistenzgründen die Familie mit 21,1 % vertreten ist, wird die Hypothese 3.1.3 bestätigt. Nach dieser Hypothese heißt dies, dass Gründe für den aktuellen Wohnort, wie die „Familie“ und das „Wohnumfeld“ beziehungsweise der gute „Ruf des Wohnumfeldes“ die Mobilitätsbereitschaft verringern.

3.1.3	Gründe für Wohnort	Wenn die Gründe für den jetzigen Wohnort „Wohnumfeld“, „Verwandtschaft“, und „Freunde“ sind können sich Personen seltener einen Umzug vorstellen als Personen mit Gründen „Arbeitsplatz“ oder „zufällige Wohnstandortwahl“.	+
-------	--------------------	---	---

Da für Personen mit Umzugsplänen keinerlei Signifikanzen vorliegen, wird Hypothese 4.1.3 abgelehnt und inwieweit Gründe für einen Wohnort die Pläne für einen Umzug beeinflussen, kann in dieser Arbeit nicht weiter untersucht werden.

4.1.3	Gründe für Wohnort	Wenn die Gründe für den jetzigen Wohnort „Wohnumfeld“, „Verwandtschaft“, und „Freunde“ sind haben eher keine Umzugspläne als Personen mit Gründen „Arbeitsplatz“ oder „zufällige Wohnstandortwahl“.	-
-------	--------------------	---	---

Auch die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld kann Migrationsgedanken beeinflussen. Offensichtlich scheint zu sein, dass generell mit dem eigenen Wohnumfeld unzufriedene Personen sich eher einen Umzug vorstellen können und demnach auch eher einen Umzug in der Zukunft planen, um diese Unzufriedenheit zu reduzieren. In diesen Untersuchungen wird im Detail deutlich, dass insbesondere die Zufriedenheit mit dem Zusammenleben in der Nachbarschaft, den Angeboten an Grün- und Freiflächen, den Sportmöglichkeiten, der Familienfreundlichkeit, den Kindertagesstätten und auch den Schulen (-0,148) den größten Einfluss auf Umzugsneigungen haben. Gleiches trifft auch auf Umzugspläne (-0,097) zu. Weitere Bereiche und Eigenschaften des Wohnumfelds beeinflussen weniger stark die Migrationsbereitschaft der Menschen. Es lassen sich daher die Hypothesen 3.1.4 und 4.1.4 bestätigen.

3.1.4	Zufriedenheit Wohnumfeld	Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen können sich seltener einen Umzug vorstellen als unzufriedene Personen.	+
-------	-----------------------------	---	---

4.1.4	Zufriedenheit Wohnumfeld	Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen haben eher keine Umzugspläne als unzufriedene Personen.	+
-------	-----------------------------	--	---

Eng in Verbindung mit der Zufriedenheit steht die Wahrnehmung des Images, das man der Gemeinde zuschreibt. Einen Umzug können sich eher Personen vorstellen, die das Gemeindeimage negativ sehen. Die positiv eingestellten Personen bleiben eher persistent und die Hypothese 3.1.5 kann bestätigt werden. Diese Aussage gilt für das gute Ansehen

der Gemeinde durch Außenstehende und für beneidenswerte Aspekte der Gemeinde sowie für ein positives Medienimage seit Abschalten des Kernkraftwerks (-0,106). Die Stärke des Zusammenhangs lässt für die Betrachtung des Gemeindeimages zu weiteren konkreten Zeitpunkten nach. Zeitpunkte sind der Betrieb des Kernkraftwerks, nach den Katastrophen von Tschernobyl oder Fukushima, mit einem Zwischenlager und auch heute (-0,094). Es ist der Gemeindebevölkerung demnach sehr wichtig, wie die Gemeinde von außen gesehen wird und dies stellt sich wiederum als ein Aspekt heraus, der Migrationsentscheidungen beeinflussen kann. Ein positives Gemeindeimage zählt daher zu den Pull-Faktoren der Migrationstheorie, während ein negatives Gemeindeimage als Push-Faktor gesehen werden kann.

3.1.5	Gemeindeimage	Personen, welche das Image der Gemeinde positiv sehen können sich seltener einen Umzug vorstellen als negativ eingestellte Personen.	+
-------	---------------	--	---

Für Personen mit Umzugsplänen kann die Hypothese aufgrund fehlender Signifikanzen nicht bestätigt werden.

4.1.5	Gemeindeimage	Personen, welche das Image der Gemeinde positiv sehen haben eher keine Umzugspläne als negativ eingestellte Personen.	-
-------	---------------	---	---

Die Angaben von Umzugsgründen, wie das Kernkraftwerk, Risikogedanken und Ängste oder auch das Zwischenlager, lassen vermuten, dass sich Personen mit Angst vor radioaktiver Strahlung auch eher einen Umzug vorstellen oder diesen bereits planen, dies kann jedoch aufgrund fehlender Signifikanz nicht bestätigt werden und die Hypothesen 3.1.6 und 4.1.6 werden abgelehnt. Daher können Risiken und Ängste bezüglich der Kernenergie und des Rückbaus nicht als Stresswert des Stress-Anpassungs-Ansatzes gewertet werden.

3.1.6	Angst vor radioaktiver Strahlung	Personen mit Angst vor radioaktiver Strahlung können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen die keine Angst verspüren.	-
-------	----------------------------------	---	---

4.1.6	Angst vor radioaktiver Strahlung	Personen mit Angst vor radioaktiver Strahlung haben eher Umzugspläne als Personen die keine Angst verspüren.	-
-------	----------------------------------	--	---

Die Abbildungen 82 und 83 über die Cluster der Umzugsneigungen und –pläne zeigen anhand ihrer Verteilung bereits, dass es keine bedeutenden Unterschiede bezüglich des Rückbaustatus gibt, wonach die Phasen des Rückbaus die Migrationsbereitschaft der Personen nicht wesentlich beeinflussen. Dies gilt auch für die Umzugspläne der Menschen, womit die Hypothesen 3.2.1 und 4.2.1 abgelehnt werden. Die fehlenden Signifikanzen stützen dieses Ergebnis, doch ist bei einer Häufigkeitsauswertung (siehe Anhang) zu erkennen, dass mit höherem Rückbaustatus die Neigungen zu einem Umzug abnehmen.

3.2.1	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.	-
-------	---------------	--	---

4.2.1	Rückbaustatus	Personen in einer Gemeinde mit einem höheren Rückbaustatus haben eher Umzugspläne als Personen in einer Gemeinde mit einem niedrigeren Rückbaustatus.	-
-------	---------------	---	---

Weitere Korrelationsauswertungen beziehen sich auf personenbezogene Merkmale und stützen die differenzierte Beschreibung der Cluster in diesem Kapitel. Junge Menschen sind grundsätzlich mobiler und haben noch mehr Lebenszeit, um von einem Umzug zu profitieren. Diese können sich demnach eher einen Umzug vorstellen als ältere Personen (0,3). Der Zusammenhang zeigt eine geringe Korrelation und lässt sich mit der Idee der Bildungsmigration in Verbindung setzen. Junge Menschen ziehen nach Hypothese 3.3.1 meist für die weitere Ausbildung um.

3.3.1	Alter	Jüngere Personen (desto mehr Zeit um von Migration zu profitieren) können sich eher einen Umzug vorstellen als ältere Personen.	+
-------	-------	---	---

Konkrete Umzugspläne liegen auch eher bei jüngeren Menschen vor (0,201) und die Wahrscheinlichkeit für die Umsetzung ist bei Plänen für eine Bildungsmigration sehr hoch, da viele Bildungsangebote nur an bestimmten Standorten zu finden sind und die Untersuchungsgemeinden nicht zu diesen Standorten zählen. Da sich nicht jede Distanz als Tagespendler meistern lässt, sind Bildungsmigrationen sehr wahrscheinlich. Die Hypothese 4.3.1 wird demnach bestätigt.

4.3.1	Alter	Jüngere Personen (desto mehr Zeit um von Migration zu profitieren) haben eher Umzugspläne als ältere Personen.	+
-------	-------	--	---

Sind die Personen besser gebildet, können sich diese auch eher einen Umzug vorstellen (-0,196). Die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife ist vorwiegend in den Clustern 1 zu Umzugsneigungen dieses Kapitels wiederzufinden. Dies ist auch auf Personen mit Umzugsplänen übertragbar (-0,122). Die Hypothesen 3.3.2 und 4.3.2 werden daher bestätigt. Der Bildungsstand beeinflusst demnach die Offenheit für Wohnstandortverlagerungen und auch die Einschätzung der migrationsbeeinflussenden Faktoren. Eine Erklärung dafür wäre, dass Menschen mit höherem Bildungsstand sich eher von migrationsfördernden Faktoren überzeugen lassen oder diese Personen einem häufigeren Arbeitsplatzstandortwechsel beziehungsweise Veränderungen der Arbeitssituation unterliegen (siehe Tabelle 32).

3.3.2	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen niedrigerer Bildung.	+
4.3.2	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung haben eher Umzugspläne als Personen niedrigerer Bildung.	+

Aussagen über das Einkommen und den Zusammenhang mit Migrationsverhalten sind in dieser Arbeit aufgrund fehlender Signifikanz leider nicht möglich, womit die Hypothesen 3.3.3 und 4.3.3 abgelehnt werden. Die aufgeführten Persistenzgründe allerdings zeigen gleichzeitig, dass der Kostenfaktor bei Umzügen eine wesentliche Rolle spielt, wonach auch das Einkommen einen Einfluss haben dürfte.

3.3.3	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen mit niedrigerem Einkommen.	-
4.3.3	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen haben eher Umzugspläne als Personen mit niedrigerem Einkommen	-

Die Werteorientierung von Menschen lässt sich nur in Richtung der postmaterialistischen Orientierung analysieren, da sich weitere Wertorientierungen nicht eindeutig abgrenzen. Auffallend hoch ist die postmaterialistische Ausrichtung der Personen des Clusters 1 der Umzugsneigungen und die nicht ganz eindeutige Zuordnung der anderen Cluster der Persistenz. Der Kontingenzkoeffizient von 0,104 zeigt einen sehr niedrigen Zusammenhang, womit die Stärke des Zusammenhangs gegeben ist, sich die Richtung jedoch in diesem Fall nicht über weitere Koeffizienten errechnen lässt. Aufgrund der Differenzierung der Cluster wird Hypothese 3.3.4 bestätigt und Postmaterialist\*innen sind eher geneigt umzuziehen als Materialist\*innen.

3.3.4	Werthaltung/ Inglehart	Postmaterialist*innen können sich eher einen Umzug vorstellen als Materialist*innen.	+
-------	------------------------	--	---

Dieses Ergebnis lässt sich nicht auf die Umzugspläne in der Zukunft übertragen und Hypothese 4.3.4 wird aufgrund fehlender Signifikanz abgelehnt.

4.3.4	Werthaltung/ Inglehart	Postmaterialist*innen haben eher Umzugspläne als Materialist*innen.	-
-------	------------------------	---	---

Die deutsche oder nicht-deutsche Staatsangehörigkeit und der daraus zu schließende vorhandene oder nicht vorhandene Migrationshintergrund werden aufgrund fehlender Signifikanz und zu niedrigen Korrelationskoeffizienten in diese Arbeit nicht weiter betrachtet, demnach ist kein weiterer Rückschluss zwischen der Staatsbürgerschaft und Umzugsgedanken gegeben und die Hypothesen 3.3.5 und 4.3.5 werden abgelehnt.

3.3.5	Staatsangehörigkeit	Personen mit Migrationshintergrund können sich seltener einen Umzug vorstellen als Personen ohne Migrationshintergrund.	-
-------	---------------------	---	---

4.3.5	Staatsangehörigkeit	Personen mit Migrationshintergrund haben eher keine Umzugspläne als Personen ohne Migrationshintergrund.	-
-------	---------------------	--	---

Mit dem Familienstand beziehungsweise der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen wird in dieser Arbeit so verfahren, wie mit der Staatsangehörigkeit und die Hypothesen 3.3.7 und 4.3.7 werden nicht weiter analysiert und damit abgelehnt.

3.3.7	Familienstand	Ledige Personen können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen mit einem anderen Familienstand.	-
-------	---------------	---	---

4.3.7	Familienstand	Ledige Personen haben eher Umzugspläne als Personen mit einem anderen Familienstand.	-
-------	---------------	--	---

Im Gegenzug dazu hat die Wohndauer, welche mit dem Alter der Personen in Verbindung gebracht werden kann (siehe Kapitel 6.1), großen Einfluss auf die Umzugsneigungen. Wohnen Menschen schon sehr lange in der Gemeinde, so kommt ein Umzug seltener in Frage (0,243). Eine kurze Wohndauer bindet die Menschen weniger an die Gemeinde (siehe Kapitel 6.1) und damit kommt es eher zu Umzugsneigungen und Umzugsplänen (0,171). So kann davon ausgegangen werden, dass Personen mit einer langen Wohndauer weniger von migrationsfördernden Faktoren beeinflusst werden und diese auch in Zukunft persistent bleiben werden. Die Hypothesen 3.3.6 und 4.3.6 werden deshalb bestätigt.

3.3.6	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde können sich seltener einen Umzug vorstellen als Personen mit kurzer Wohndauer.	+
-------	-----------	--	---

4.3.6	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde, haben eher keine Umzugspläne als Personen mit kurzer Wohndauer.	+
-------	-----------	--	---

Das Zusammenleben in der Nachbarschaft und in einem sozialen Netzwerk führt abschließend noch einmal zu Aspekten der Zufriedenheit. Es geht weniger um die Zufriedenheit mit der Gemeinde oder dem Wohnumfeld, als um die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation, also die direkte Nachbarschaft und die Distanz zu wichtigen Personen im Leben der befragten Personen. Eine gute Nachbarschaft wirkt sich positiv auf die Persistenz aus, denn unzufriedene Personen können sich eher einen Umzug vorstellen (-0,102), um diese Unzufriedenheit in Zufriedenheit zu verändern. Diesen potentiell Migranten sind darüber hinaus gute Verhältnisse im Zusammenleben mit der Nachbarschaft besonders wichtig (-0,09). Auf Personen mit geplanten Umzügen lassen sich diese Aussagen übertragen, wobei für den tatsächlichen Umzug die Stärke des Zusammenhangs mit -0,045

sehr niedrig ist und niedriger als für die hypothetische Vorstellung eines Umzugs der Personen. Damit nimmt letztlich die Zufriedenheit mit der Nachbarschaft bei einem geplanten Umzug doch nicht so einen hohen Stellenwert ein. Die Hypothesen 3.3.9 und 4.3.9 werden bestätigt und mit der Nachbarschaft unzufrieden Personen können sich eher einen Umzug vorstellen und planen diesen bereits.

3.3.9	Nachbarschaft	Wenn Personen mit den Nachbarn unzufrieden sind können sie sich eher einen Umzug vorstellen als zufriedene Personen.	+
-------	---------------	--	---

4.3.9	Nachbarschaft	Wenn Personen mit den Nachbarn unzufrieden sind haben sie eher Umzugspläne als zufriedene Personen.	+
-------	---------------	---	---

Die Nähezentralität eines sozialen Netzwerks beschreibt Personen hinsichtlich wichtiger sozialer Kontakte und deren Distanz zum aktuellen Wohnort. Im Vordergrund stehen in dieser Arbeit familiäre Kontakte. Ist das soziale Netzwerk eher weit, so sind die Kontakte eher weiter vom Wohnort entfernt und damit verringert sich in der Regel auch die Kontakthäufigkeit. Personen dieser Kategorie können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen mit einem engen sozialen Netzwerk (-0,105). Hypothese 3.3.8 wird bestätigt und die hohe Distanz zu wichtigen Personen kann zu den Push-Faktoren der Migrationstheorie gezählt werden.

3.3.8	Soziale Netzwerke	Personen mit einem entfernteren sozialen Netzwerk können sich eher einen Umzug vorstellen als Personen mit einem engen sozialen Netzwerk.	+
-------	-------------------	---	---

Dieses Ergebnis zeigt sich in den Umzugsplänen in abgeschwächter Form wieder und ein Umzug wird überwiegend von Personen mit einem weiten sozialen Netzwerk geplant (-0,088). Es ergibt sich damit ein weiterer Grund für eine Migration weg von den Untersuchungsgemeinden, nämlich die Verringerung der räumlichen Distanz zu wichtigen sozialen Kontakten und damit eine Erhöhung der Kontakthäufigkeit, wonach Hypothese 4.3.8 bestätigt werden kann.

4.3.8	Soziale Netzwerke	Personen mit einem entfernteren sozialen Netzwerk haben eher Umzugspläne als Personen mit einem engen sozialen Netzwerk.	+
-------	-------------------	--	---

Abgesehen von den genannten Umzugsgründen aus Tabelle 32 wird aus der Prüfung der Hypothesen zusammenfassend noch einmal deutlich, dass im Wesentlichen eine niedrige Ortsbindung, die Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld und der direkten Nachbarschaft, ein junges Alter, ein hoher Bildungsstand, eine kurze Wohndauer und ein eher weites soziales Netzwerk zu Umzugsneigungen und konkreten Umzugsplänen führen. Eine negative Sicht auf die Zukunft in der Gemeinde und das Gemeindeimage sowie eine postmaterialistische

Wertorientierung führen lediglich zu Umzugsneigungen, nicht aber zur konkreten Planung eines Umzugs.

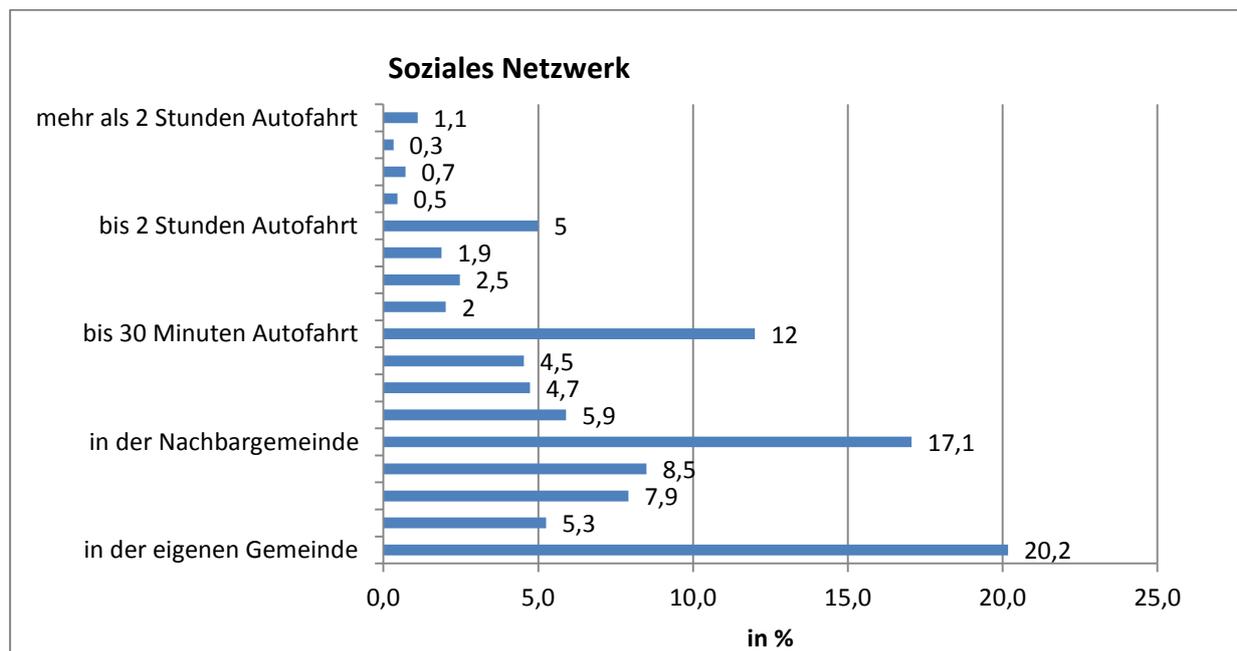
In Anlehnung an die Hypothesen 3.1.6 und 4.16 zur Angst vor radioaktiven Strahlung sowie den Nennungen „Kernkraftwerk“ und „Zwischenlager“ unter den Umzugs- und Persistenzgründen der Tabellen 31 und 32 bildet eine detaillierte Untersuchung zur Bewertung der Kernenergie und des Atomausstiegs, dem Aufkommen von Risikogedanken und den Einschätzungen zum lokalen Zwischenlager in Verbindung mit Migrationsabsichten den Abschluss dieses Kapitels.

Analysiert werden diese Zusammenhänge mit mehreren Two-Step-Clusteranalysen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Ergebnisse der einzelnen Analysen nicht grafisch dargestellt, sondern die Ergebnisse zusammengefasst und ausformuliert. Das Vorgehen der Clusteranalysen folgt dem bereits beschriebenen Vorgehen zur standort- und rückbaustatusspezifischen Betrachtung. Eindeutige Einflüsse auf Umzugsneigungen zeigen die Einstellung zum Atomausstieg, die Bewertung der Kernenergie und die Sicherheitsgedanken zum Zwischenlager. Die Risikowahrnehmung in Bezug auf das Kernkraftwerk und auf den Rückbau des Kernkraftwerks sowie die Einschätzung der Zukunft des Zwischenlagers hinsichtlich eines möglichen Endlagers weisen keine eindeutige Clusterzuweisung auf, wonach der Einfluss von Risikowahrnehmung auf Migrationsverhalten in dieser Untersuchung nicht festzustellen ist. Ebenso wenig sind eindeutige Einflüsse auf Umzugsplanungen analysierbar. Befürworter der Kernenergie sowie Gegner des Atomausstiegs finden sich mehrheitlich in Clustern ohne Umzugsneigungen wieder. Ganz eindeutig sind Gegner der Kernenergie und Befürworter des Atomausstiegs Clustern mit Umzugsneigungen zugeordnet. Dies zeigt deutlich, dass die grundlegende Einstellung zur Kernenergie das Migrationsverhalten der Menschen in den Untersuchungsgemeinden mitbestimmt. Ebenso sind Personen, welche das Zwischenlager für unsicher erachten, einem Cluster mit Umzugsneigungen zugeordnet, während Personen, die keine Unsicherheiten im Zwischenlager sehen, einem Cluster ohne Umzugsneigungen zugeordnet sind. Demnach hängt auch die Einstellung zu Folgen des Rückbaus mit dem Migrationsverhalten zusammen, auch wenn dies in den offenen Fragestellungen zu Umzugsgründen nicht derart offensichtlich ist.

## 6.7 Soziale Netzwerke

Die Erfassung und Beschreibung eines sozialen Netzwerks der Befragten wird an dieser Stelle der Arbeit thematisiert. Die Erstellung eines sozialen Netzwerks dient grundlegend der Erfassung der Umwelt der Befragten und der Einbindung in diese Umwelt. Ein Netzwerk besteht in seinen Grundstrukturen aus Elementen (Punkten) und Beziehungen zwischen diesen Elementen (Linien). Ein Netzwerk kann über Entfernungen oder Zeit gemessen, über einen weiten oder auch eng gefassten Rahmen bestehen. Ein soziales Netzwerk besteht aus weiteren sozialen Elementen, wie Menschen der Arbeits- oder Alltagswelt der Befragten oder auch die eigene Familie und Freunde. Stehen nicht die Dimensionen des Netzwerks im Vordergrund, werden beispielsweise Kontakthäufigkeiten, demnach eine besondere Ausprägung der Verbindung zwischen zwei Elementen des Netzwerks, untersucht. In diesem Kapitel wird das soziale Netzwerk der Befragten mit Hilfe der Entfernung zu dem ersten, zweiten beziehungsweise dritten Kind, den Eltern, den Schwiegereltern und der besten Freundschaft ermittelt. Die Distanz der Verbindung zu den genannten Personen wird von den Befragten über Autofahrtzeiten eingeschätzt.

Abbildung 84: Soziales Netzwerk der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, N = 1542)



Diese Einschätzungen werden über Mittelwerte bis hin zu einem Index für das gesamte Netzwerk weiterverarbeitet. Zunächst wird über Mittelwerte ein Index für die Kinder berechnet, es wird stets mathematisch gerundet und fehlende Werte ausgeschlossen. Ebenso wird aus Eltern und Schwiegereltern ein Index über die gleiche Methodik berechnet. Diese Beiden werden zuletzt mit der Variable für die\*den beste\*n Freund\*in verrechnet und eine Skalenreduktion durchgeführt. Dabei ist die Grenze zwischen einem engen und einem

weiten sozialen Netzwerk die mathematische Rundungsgrenze zwischen den Werten 3 und 4. Der Nähezentralitätsindex im sozialen Netzwerk zeigt auf, dass 86,1 % der Befragten ein eher enges soziales Netzwerk und 13,9 % ein eher weites soziales Netzwerk haben. Unter Nähezentralität (closeness centrality) wird die durchschnittliche Pfaddistanz verstanden. Ein enges soziales Netzwerk bedeutet demnach, dass wichtige Personen im Leben und die eigene Familie im Durchschnitt mit einer Autofahrt bis 30 Minuten erreichbar sind, während ein weites soziales Netzwerk bedeutet, dass die Autofahrt mehr als 30 Minuten beträgt. Im Durchschnitt verorten die Befragten der Untersuchung zu 86,1 % ihr familiäres soziales Netzwerk auf engerem Rahmen, wobei im Rahmen dieser Untersuchung die beste Freundschaft miteinbezogen wird. Für die Befragten der Gemeinden Biblis und Obrigheim trifft dieses Ergebnis sehr gut zu. Die Befragten der kleinsten und ländlichsten Gemeinde Neckarwestheim haben eher weite (17,3 %) soziale Netzwerke und die Befragten der stärker urbanen Gemeinde Philippsburg haben eher enge (90,4 %) soziale Netzwerke. Dies ist folglich standortgebunden und hat vermutlich mit der Gemeindegröße sowie der Verfügbarkeit von Wohnraum zu tun.

Das soziale Netzwerk steht in dieser Arbeit in Zusammenhang mit den Migrationsgedanken sowie der sozialen und politischen Beteiligung in der Gemeinde. Mit eingebunden werden die Wichtigkeit und Zufriedenheit mit der direkten Nachbarschaft und die räumliche Nähe zu wichtigen Personen im Leben. Der Nähezentralitätsindex dient weiteren Korrelationsberechnungen zu den genannten Themenfeldern.

Diese Verteilung von engen zu weiten sozialen Netzwerken kann sich durch die Gemeindesituation ändern, denn eine kritische Sicht auf die Gemeindesituation in der Zukunft steht in Zusammenhang mit einem weiten sozialen Netzwerk (0,118) und einer Unzufriedenheit mit der Nachbarschaft (0,298). Daraus ergibt sich weniger intensiver Kontakt innerhalb der direkten Nachbarschaft. Damit ist es möglich, dass der Rückbau die Menschen untereinander nicht weiter verbindet, sondern eher Kontakte über die Gemeindegrenzen hinaus fördert, wonach Hypothese 5.1.1 abgelehnt wird. Da ein weiteres soziales Netzwerk im Zusammenhang mit Umzügen weg von der Gemeinde steht (Kapitel 6.6), kann die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Gemeinde im Allgemeinen und dem Wohnumfeld im Besonderen die Migrationsneigungen beeinflussen, womit die Erkenntnisse aus Kapitel 6.6 noch einmal gestützt werden können.

5.1.1	Zufriedenheit mit Gemeindesituation	Je mehr Personen die Gemeindesituation als problematisch ansehen, desto eher wird aus Nachbarschaft ein intensiverer Kontakt.	-
-------	-------------------------------------	---	---

Ein Wohneigentum bindet Menschen oft stark an die jeweilige Gemeinde. Mieter hingegen binden sich bewusst nur für einen bestimmten Zeitraum. Personen in einem Mietverhältnis

werden daher eher mit einem entfernten sozialen Netzwerk in Verbindung gesetzt (-0,071). Gegebenenfalls sind diese nur für die Nähe zu einem Arbeitsplatz in die Gemeinde gezogen. Wohneigentümer (68,4 %) verbinden zudem die Wohngemeinde, in welcher wichtige Personen des Lebens mit eingebunden sind, eher mit dem Begriff Heimat als Mieter (61,4 %). Hypothese 5.2.4 wird bestätigt.

5.2.4	Wohneigentum	Mieter haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Wohneigentümer.	+
-------	--------------	--	---

Die Zeit des Wohnens in der Gemeinde steht ebenso in Verbindung mit dem sozialen Netzwerk. Zunächst zeigt sich, dass mit einem höheren Alter auch eine längere Wohndauer (siehe Kapitel 6.1) einhergeht. Personen mit längerer Wohndauer haben eher ein enges soziales Netzwerk (-0,115) und leben damit räumlich näher an der eigenen Familie. Dies lässt sich in Verbindung mit dem Alter erklären. Ältere Menschen haben eher bereits erwachsene Kinder, da mit dem Alter die Mobilität unter den Befragten eher sinkt, sind diese weniger mobil als jüngere Menschen. Dies steht wiederum in Zusammenhang damit, dass Bildungsmigration oder Multilokalität auch Phänomene jüngerer Zeit sind. Hypothese 5.2.5 wird somit bestätigt und Personen mit einer kürzeren Wohndauer haben eher ein weites soziales Netzwerk.

5.2.5	Wohndauer	Personen mit kürzerer Wohndauer haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Personen mit langer Wohndauer.	+
-------	-----------	--	---

Auch die Vorstellung von einem Umzug (-0,087) und konkreten Umzugsplänen (-0,088) stehen stärker mit Personen mit entferntem sozialen Netzwerk in Verbindung, womit die Hypothesen 5.1.2 und 5.1.3 bestätigt werden können. Dies spiegelt sich deutlich in den Umzugsgründen „Familie“ wieder. Das entfernte soziale Netzwerk zeigt die weitere Entfernung zu Familienmitgliedern auf, dies lässt sich gut aus den Bedürfnissen ablesen, näher bei den Eltern oder bei den Kindern zu leben.

5.1.2	Umzugsneigungen	Personen welche sich eher einen Umzug vorstellen können haben eher ein entfernteres soziales Netzwerk.	+
-------	-----------------	--	---

5.1.3	Umzugspläne	Personen mit Umzugsplänen haben eher ein entfernteres soziales Netzwerk als Personen ohne Umzugspläne.	+
-------	-------------	--	---

Die Bindung an eine Gemeinde und die Beteiligung in einer Gemeinde zeigt sich vorwiegend im Vereinsleben oder auch durch Mitgliedschaften in lokalen Organisationen, Gruppen und Parteien und fördert sehr stark enge soziale Netzwerke (0,129). Mitgliedschaften binden die Menschen und deren Angehörige ein und fördern lokale Kontakte, womit Hypothese 5.2.6 bestätigt wird.

5.2.6	Vereinstätigkeit	Im Vereinsleben engagierte Personen haben eher ein enges soziales Netzwerk als Personen ohne Vereinsengagement.	+
-------	------------------	---	---

Über das Geschlecht und das Einkommen von Personen mit engem oder weitem sozialem Netzwerk lässt sich aufgrund fehlender Signifikanzen in dieser Arbeit keine Aussagen machen. Ein hohes Bildungsniveau trägt jedoch zu einem entfernteren sozialen Netzwerk bei (0,105), womit die Hypothesen 5.2.1 und 5.2.3 abgelehnt und die Hypothese 5.2.2 bestätigt wird.

5.2.1	Geschlecht	Frauen haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Männer.	-
-------	------------	--	---

5.2.3	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Personen mit niedrigeren Einkommen.	-
-------	-----------	--	---

5.2.2	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung haben eher ein entferntes soziales Netzwerk als Personen niedriger Bildung.	+
-------	----------------	--	---

Letztlich führen eher eine kritische und negative Sichtweise auf die Gemeindesituation zu einem weiten sozialen Netzwerk und weniger intensivem Kontakt in der unmittelbaren Nachbarschaft. Es handelt sich bei diesen Personen meist um Menschen, die noch nicht sehr lange in der Gemeinde und meist in einem Mietverhältnis leben. Personen mit einem weiten sozialen Netzwerk haben eher ein hohes Bildungsniveau und auch vermehrt Umzugsneigungen oder bereits konkrete Umzugspläne für die eigene Zukunft. Ein reges Engagement in Vereinen der Gemeinde oder auch Mitgliedschaften in Gruppen und Organisationen verstärkt die Bindung an den Ort und führt daher zu einem engeren sozialen Netzwerk.

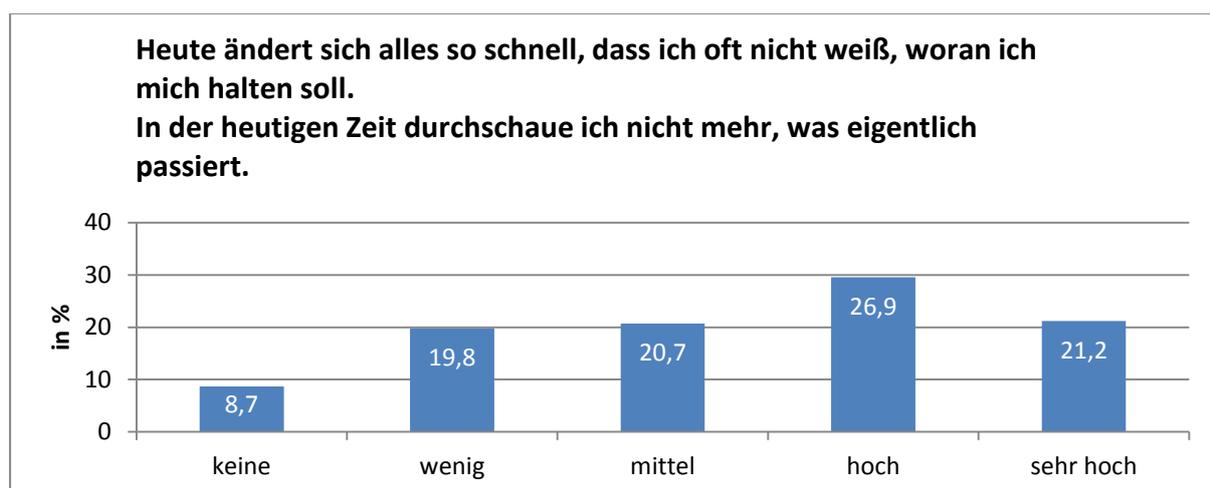
## 6.8 Soziale und politische Beteiligung

Die Handlungsbereitschaft für eine soziale und politische Beteiligung der Bevölkerung in den Untersuchungsgemeinden ist Thema des folgenden Kapitels. Grundlegend wird hier eine erste Beschreibung über den Anomie-Index, eine Beteiligung in der Vergangenheit und hypothetisch in der Zukunft, ehrenamtliche Tätigkeiten sowie über Vereinstätigkeiten dargelegt. In dieser Arbeit steht der Anomie-Index für die Idee und das „Gefühl sozialer Entfremdung. [...] Anomie bezeichnet die Kränkung des um seine Brauchbarkeit bangenden Bürgers, seine Bitterkeit über die mangelnde Beachtung seiner Lage“ (Zängle et al. 1988, S. 455). Je höher der Wert des Index, desto eher sprechen wir von einem Gefühl sozialer Zugehörigkeit. Die Befragten verspüren dadurch das Gefühl, mit den eigenen Handlungen etwas beeinflussen und Änderungen hervorrufen zu können. Dies bestätigt auch die

Häufigkeitsanalyse des Anomie-Index und zeigt, dass die Befragten stärker das Gefühl haben, etwas mitgestalten zu können. Mit 24,0 % „sehr hoch“ ist der Index in Neckarwestheim besonders hoch. Für die anderen Gemeinden gibt es keine nennenswerten Abweichungen. Dieses Gefühl dient in dieser Arbeit als Grundlage für die Motivation der Menschen sich sozial und politisch zu beteiligen. Gehen die Personen davon aus, dass ihre Handlungen keine Wirkungen haben, kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese Handlungen auch durchgeführt werden. Im Kontext der Partizipationsforschung bedeutet dies, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen sich freiwillig beteiligen sehr niedrig ist, wenn sie nicht das Gefühl haben, dass ihre Beteiligung etwas bewirken kann.

Für die Berechnung des Anomie-Index wird eine Faktorenanalyse durchgeführt, welche an dieser Stelle nur der Zusammenfassung zweier Variablen dienen soll. Diese beiden Variablen werden über die Bewertung zweier Aussagen (in Abbildung 85) erhoben und ergeben gemeinsam einen Anomie-Index. Die Stichprobe zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,5 eine eher schlechte Eignung für die Faktorenanalyse. Der Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt, dass alle Korrelationen größer null sind. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind gleich 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind, die Eignung jedoch eher schlecht ausfällt. Es wird dabei ein Faktor extrahiert. Der ermittelte Faktor wird zur weiteren Analyse der Anomie verwendet. Hierfür werden die Items in fünf Klassen mit identischer Klassengröße geteilt, um die fünfstufige Intervallskalierung beibehalten zu können.

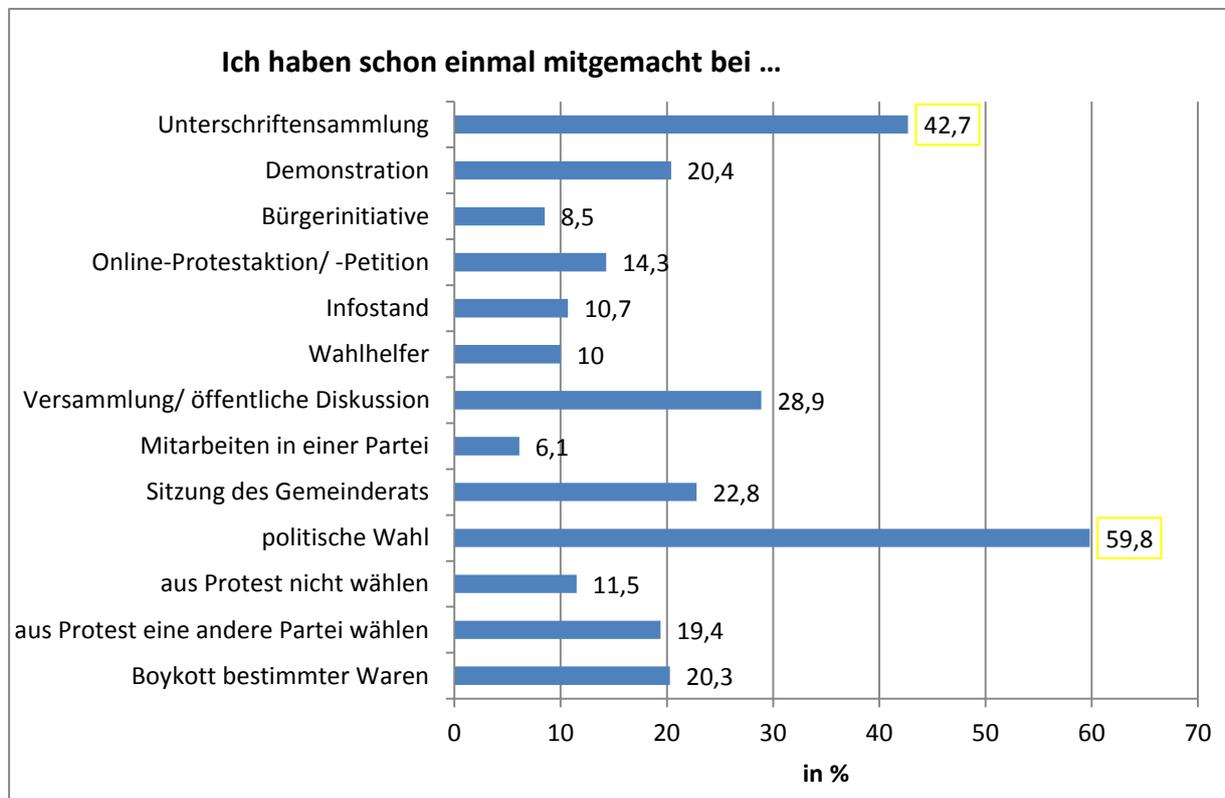
Abbildung 85: Anomie-Index der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, N = 1520)



Um die Beteiligung der Menschen in ihrem Leben konkret abzufragen, wird eine Auswahl von Partizipationsmöglichkeiten vorgegeben, wonach die Befragten sich an politischen Wahlen, Unterschriftensammlungen, Versammlungen/ öffentliche Diskussionen sowie an

Sitzungen des Gemeinderats, Demonstrationen und dem Boykott bestimmter Waren beteiligen.

Abbildung 86: Beteiligung der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, Mehrfachnennung möglich)



Auch hier findet die Faktorenanalyse ihre Anwendung. Aus 13 Bewertungskriterien werden vier Faktoren berechnet. Die Stichprobe zeigt mit einem Kaiser-Meyer-Olkin Wert von 0,779 eine gute Eignung für die Faktorenanalyse. Dies bedeutet, dass die Höhe der Korrelationen in der Korrelationsmatrix ausreichend ist, was wiederum durch den Bartlett-Test mit der Signifikanz  $p = 0,000$  bestätigt wird. Somit sind alle Korrelationen größer null. Alle MSA-Koeffizienten (measure of sampling adequacy) sind größer 0,5, wonach alle Items für die Analyse geeignet sind. Die höchsten Faktorladungen sind größer 0,444 und es werden vier Faktoren extrahiert.

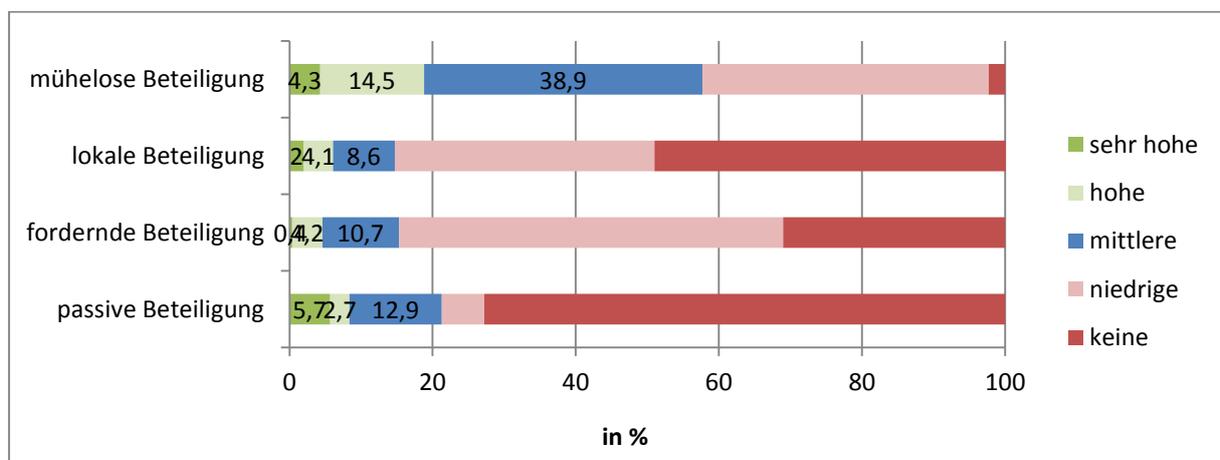
Weitere Analysen der Faktoren der Beteiligung werden durch das Beibehalten der fünfstufigen Intervallskalierung erleichtert, wofür die Items in fünf Klassen mit identischer Klassengröße eingeteilt werden. Für weitere Korrelationsberechnungen werden die Faktoren der Beteiligung herangezogen.

Tabelle 34: Faktoren der Beteiligung

Faktor	zugehörige Variablen
mühevolle Beteiligung	Unterschriftensammlung Online-Protestaktion/ -Petition Versammlung/ öffentliche Diskussion politische Wahl Boycott bestimmter Waren
lokale Beteiligung	Infostand Wahlhelfer Mitarbeit in einer Partei Sitzung des Gemeinderats
fordernde Beteiligung	Demonstration Bürgerinitiative Infostand
passive Beteiligung	aus Protest nicht wählen aus Protest eine andere Partei wählen

Die höchste Beteiligung ist im Bereich mühevolle Beteiligung zu verzeichnen, worunter klassische Unterschriftenaktionen oder Online-Protestaktionen/ -Petitionen, öffentliche Diskussionen, politische Wahlen oder der Boycott von bestimmten Waren fallen. Von diesem Ergebnis war auszugehen, da es sich unter diesem Faktor um Variablen der Beteiligung handelt, welche zwar einerseits aktives Engagement erfordern, andererseits dieses Engagement nicht zu großen Aufwand von den Befragten abverlangt und somit von der großen Mehrheit durchführbar ist.

Abbildung 87: Faktoren der Beteiligung (Quelle: eigene Erhebung, mühevolle Beteiligung N = 1534, lokale Beteiligung N = 1586, fordernde Beteiligung N = 1586, passive Beteiligung N = 1586)

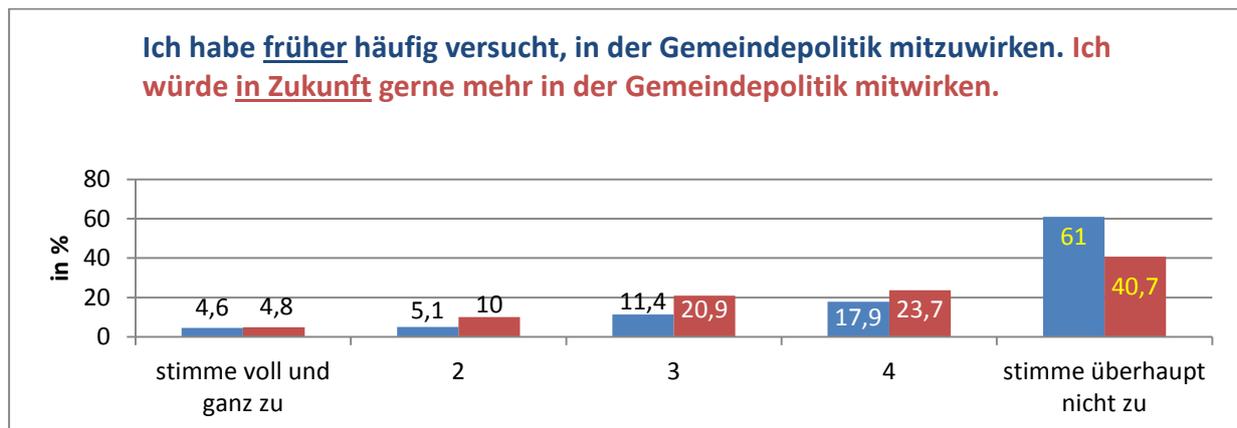


In der Gemeinde Biblis ist der Faktor „passive Beteiligung“ mit 8,5 % „sehr hohe Beteiligung“ höher ausgeprägt als in den anderen Gemeinden, wonach in Biblis von den Befragten

vermehrt auf Protest bezüglich Wahlen zurückgegriffen wird. In der Gemeinde Obrigheim stellen im Bereich „fordernde Beteiligung“ 4,0 % „sehr hohe Beteiligung“ und 7,7 % „hohe Beteiligung“ eine Abweichung vom Durchschnitt ab. Daraus lässt sich schließen, dass die Befragten in Obrigheim ihre Beteiligung mehr über Demonstrationen und Bürgerinitiativen sowie Infoständen ausüben.

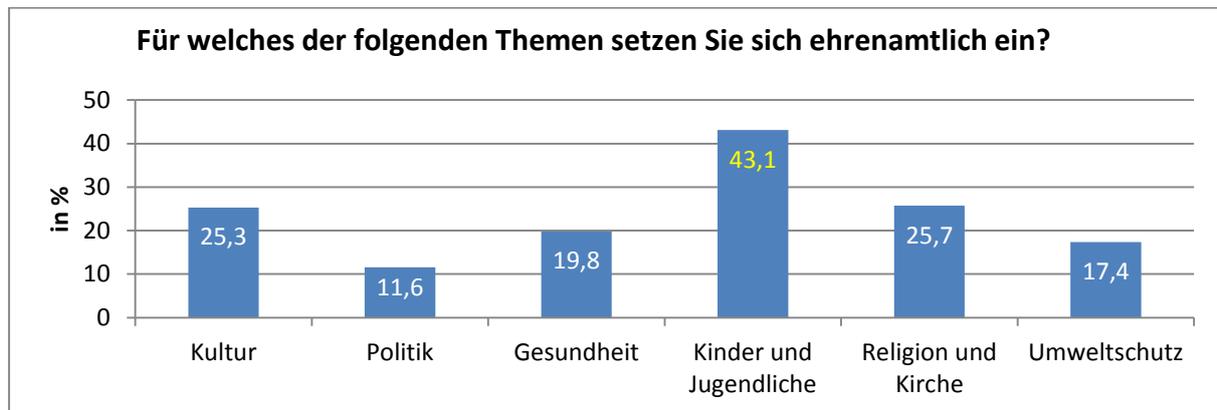
Eine Ausdifferenzierung des Beteiligungsaspekts auf zeitlicher Ebene zeigt, dass eine Mitwirkung in der Gemeindepolitik bei den Befragten in der Vergangenheit nicht sehr ausgeprägt ist. Von Bedeutung ist, ob der Beteiligungsaspekt in der Vergangenheit konkret durchgeführt wurde beziehungsweise ob der Wunsch geäußert wird sich in der Zukunft stärker zu beteiligen. 9,7 % geben an versucht zu haben, sich früher in der Gemeindepolitik engagiert zu haben. Der Wunsch nach mehr Partizipation in Zukunft in der Gemeindepolitik ist bei 14,8 % der Befragten vorhanden. 64,4 % der befragten Bürger\*innen wollen auch in Zukunft nicht in der Gemeindepolitik mitwirken.

Abbildung 88: Beteiligung der Befragten in der Gemeindepolitik (Quelle: eigene Erhebung, früher N = 1524, in Zukunft N = 1515)



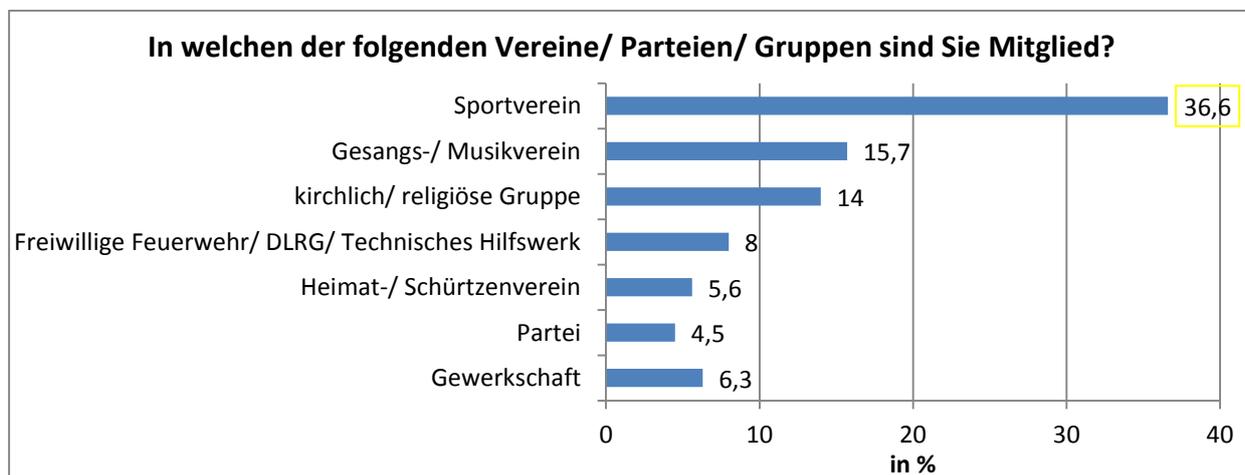
Eine Art sich sozial wie auch politisch zu beteiligen stellt die Ausführung von ehrenamtlichen Tätigkeiten dar. 37,3 % der Befragten nutzen ihre Freizeit, um sich ehrenamtlich zu betätigen. Dabei steht das Thema „Kinder und Jugendliche“ mit 43,1 % klar im Vordergrund und das Thema „Politik“ an letzter Stelle. Mit 25,3 % steht der „Kulturbereich“ und mit 25,7 % der Bereich „Religion und Kirche“ auch im Zentrum der ehrenamtlichen Tätigkeiten. Demnach wird ein Ehrenamt unter den Befragten eher im sozialen als im politischen Bereich durchgeführt.

Abbildung 89: Ehrenamtliche Tätigkeit der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, Mehrfachnennung möglich nach Filterfrage)



Eine Mitgliedschaft in einem Verein, einer Partei oder einer Gruppe zählt in dieser Arbeit auch zu den Möglichkeiten der Partizipation. 62,1 % der Befragten sind Mitglied in einem Verein/ Partei oder einer Organisation/ Gruppe. 39,6 % geben an „aktives Mitglied“ zu sein und 22,5 % sind „passives Mitglied“. Die meisten Mitgliedschaften sind in Sportvereinen (36,6 %) vertreten, aber auch die Gesangs-/ Musikvereine (15,7 %) sowie kirchlich/ religiöse Gruppen (14,0 %) werden angegeben.

Abbildung 90: Vereinstätigkeit der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, Mehrfachnennung möglich nach Filterfrage)



Es soll nun weniger um erklärende Zusammenhänge der Beteiligung als um Verknüpfungen mit sozio-ökonomischen und personenbezogenen Merkmalen gehen. Eine Beteiligung der Befragten in der Vergangenheit führt in großem Maße (0,454) zu einer Beteiligungsbereitschaft in der Zukunft. Demnach kann nach Hypothese 6.1.1 mit Hilfe der aktuellen Beteiligungsbereitschaft auch die Bereitschaft in der Zukunft der Gemeinde

abgeschätzt werden. Dies dient als Ausgangspunkt für die Formulierung von Optionen der Zukunft bezüglich Handlungsalternativen der Personen in den Gemeinden.

6.1.1	Beteiligung in Gemeindepolitik früher	Personen mit erhöhter Beteiligung in der Vergangenheit haben vor sich auch eher in der Zukunft zu beteiligen als Personen mit niedriger Beteiligung in der Vergangenheit.	+
-------	---------------------------------------	---	---

Die soziale und politische Beteiligung von Männern ist generell höher als von Frauen, wobei dies in den Bereichen der aktiv begleitenden politischen Beteiligung (0,138), wie bei einem Infostand, als Wahlhelfer, der Mitarbeit in einer Partei oder in Sitzungen des Gemeinderats deutlich wird. Außerdem spielt auch die passive Beteiligung (0,083) eine Rolle, wie aus Protest nicht wählen oder eine andere Partei zu wählen. Über eine Beteiligung an Protestaktivitäten lässt sich anhand von Kreuztabellen für Demonstrationen und Online-Protestaktionen/ -Petitionen (siehe Anhang) deuten, dass vermehrt Männer an Protestaktivitäten teilnehmen, was jedoch nicht über einen Korrelationskoeffizienten nachzuweisen ist. Insgesamt wird Hypothese 6.2.1 bestätigt.

6.2.1	Geschlecht	Männer beteiligen sich eher ehrenamtlich als Frauen. Das Geschlecht hat keinen Einfluss auf die Beteiligung an Protestaktivitäten.	+
-------	------------	---	---

Ältere Menschen übernehmen häufiger ehrenamtliche Tätigkeiten als Jüngere (-0,070). Darunter sind hauptsächlich Angestellte (36,9 %), aber auch Rentner (28,0 %) wiederzufinden (siehe Anhang Kreuztabelle aktuelle berufliche Situation \* Ehrenamt), die eine Beschäftigung im Alltag in ehrenamtlichen Tätigkeiten suchen, womit Hypothese 6.2.2 bestätigt werden kann.

6.2.2	Alter	Personen höheren Alters beteiligen sich eher ehrenamtlich als jüngere Personen.	+
-------	-------	---	---

Das Bildungsniveau hat Einfluss in verschiedenen Bereichen der Beteiligung. Höhere Bildung veranlasst zu mehr ehrenamtlichen Tätigkeiten (-0,071), wobei auch die eigene Einflussnahme als höherwertig und wirksamer angesehen wird (0,169). Es werden von höher gebildeten Personen eher die Möglichkeiten der mühelose Beteiligung genutzt (-0,155), wie etwa Unterschriftensammlungen, Online-Protestaktionen/ -Petitionen, Versammlungen/ öffentliche Diskussionen, politische Wahlen und der Boykott bestimmter Waren. Dies gilt auch für eine fordernde Beteiligung (-0,068), wie Demonstrationen, Bürgerinitiativen und das Helfen an einem Infostand. Demnach werden alle Hypothesen von 6.2.3 bestätigt.

6.2.3	Bildungsniveau	Personen höherer Bildung beteiligen sich eher ehrenamtlich als Personen niedrigerer Bildung.	+
		Personen höherer Bildung beurteilen die eigenen Einflussmöglichkeiten eher positiv als Personen niedrigerer Bildung.	+
		Personen höherer Bildung beteiligen sich eher an Protestaktivitäten als Personen niedrigerer Bildung.	+

Ein hoher beruflicher Status fördert fast alle Möglichkeiten der Beteiligung. Für die Möglichkeiten der mühelosen Beteiligung besteht ein Zusammenhang von  $-0,093$ , für aktiv lokale politische Beteiligung ein Zusammenhang von  $-0,157$  und für eine fordernde Beteiligung von  $-0,074$ . Damit ist auch Hypothese 6.2.4 bestätigt.

6.2.4	Beruflicher Status	Personen mit einem höheren beruflichen Status beteiligen sich eher als Personen mit niedrigen beruflichen Status.	+
-------	--------------------	---	---

Eine höhere Bildung sowie eine berufliche Ausbildung führen dazu, dass mehr Verständnis für ehrenamtliche Tätigkeiten und Beteiligungsmöglichkeiten aufgebracht wird. Der Bereich der Partizipation wird von diesen Personen als wichtiger und notwendiger eingeschätzt. Es handelt sich letztendlich um freiwillige Aktivitäten, die zudem mit Arbeit und Zeit verbunden sind. Sie werden aus rationaler Sichtweise nur ausgeübt, wenn diese für notwendig und wichtig erachtet werden, beziehungsweise die Ausführenden selbst einen Nutzen oder Vorteil dadurch haben. Eine positive Gemeindeentwicklung beispielsweise ist ein übergeordnetes Ziel, kann durch Beteiligung mitverfolgt werden und jeder Bürger der Gemeinde hat einen Nutzen davon. Dies bestätigt sich noch einmal anhand der Wohndauer, denn Menschen mit einer langen Wohndauer beteiligen sich eher als Personen mit kürzerer Wohndauer ( $-0,168$  für lokale Beteiligung,  $-0,082$  für passive Beteiligung). Da diese Menschen auch eher persistent (siehe Kapitel 6.6) bleiben, ist aus rationaler Sichtweise die Persistenz der eigentliche Grund für die Beteiligung und Hypothese 6.2.8 wird bestätigt.

6.2.8	Wohndauer	Personen mit einer langen Wohndauer in der Gemeinde, beteiligen sich eher als Personen mit kurzer Wohndauer.	+
-------	-----------	--	---

Es lassen sich keine Aussagen aufgrund fehlender Signifikanzen bezüglich sozio-ökonomischer und personenbezogener Merkmale zur Freizeitverfügbarkeit, dem Einkommen und der Werteorientierung der Personen machen. Die Hypothesen 6.2.5, 6.2.6 und 6.2.7 werden abgelehnt.

6.2.5	Freizeitverfügbarkeit	Personen mit mehr Freizeit beteiligen sich eher als Personen mit weniger Freizeit.	-
-------	-----------------------	--	---

6.2.6	Einkommen	Personen mit einem höheren Einkommen beteiligen sich eher als Personen mit niedrigerem Einkommen.	-
-------	-----------	---	---

Generell ist die Bereitschaft für soziale und politische Beteiligung eher mäßig hoch. Vorzugsweise Männer, Personen höherer Bildung oder mit einem hohen beruflichen Status beteiligen sich politisch sowie auch ehrenamtlich. Eine lange Wohndauer bewirkt zudem ein höheres Interesse, sich einzubringen und in der Gemeindepolitik mitzuwirken. Diese Einflussnahme wird von besser gebildeten Personen höher eingeschätzt. Personen, die bereits politisch und sozial aktiv sind, werden dies mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in der Zukunft sein. So besteht die Möglichkeit, dass diese engagierten Menschen in den Standortgemeinden sich auch in Zukunft mit ihrer Meinung in den Rückbauprozess einbringen könnten. Um über die Zusammenhänge der Ausführungen über die Einstellung der Menschen zur Kernenergie, zum Rückbau und zur Gemeindesituation, sowie deren Umzugsneigungen, Umzugspläne und soziales Netzwerk einen Überblick zu erhalten, werden diese Ausführungen im folgenden Kapitel zusammengefasst.

## 6.9 Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse

Die Zusammenfassung des empirischen Teils dieser Arbeit leistet zunächst einen allgemeinen Überblick über die empirischen Ergebnisse der Arbeit. Detaillierte Ergebnisse zu einzelnen Themenbereichen sind in den entsprechenden Kapiteln der eigenen Empirie wieder zu finden, ebenso wie die Grafiken zur Verdeutlichung der Ergebnisse und die Berechnungen, um den Forschungsvorgang offen zu legen und nachvollziehbar zu gestalten. Es wird noch einmal auf die Forschungsfragen der Arbeit aus Kapitel 1.1 mit Hilfe der empirischen Ergebnisse eingegangen und es werden diese beantwortet. Es wird ein Bezug zum theoretischen Handlungsmodell der Arbeit hergestellt und standortspezifisch mit Hilfe des geprüften Handlungsmodells ein Gesamtbild geschaffen. Eine Rückkopplung der empirischen Ergebnisse mit der Theorie erfolgt in Kapitel 7 über eine Zusammenfassung und einen Ausblick.

Der Prozess des Rückbaus eines Kernkraftwerks und die betroffene Gemeindebevölkerung stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit. Die Forschungsthemen sind die Bewertung der Kernenergie und des Rückbaus, wie auch die Bewertung der eigenen Wohngemeinde als Teil des Rückbauprozesses. Es spielen dabei Aspekte der sozialen Netzwerke, der sozialen und politischen Beteiligung, der Risikowahrnehmung und auch die Debatte um das Zwischenlager eine wichtige Rolle, um die Migrations- und Partizipationsbereitschaft der Bevölkerung einschätzen zu können. Kernenergie und Rückbau stehen für getrennte

Themenbereiche in der Forschung, da mit dem Überbegriff Kernenergie die Phase der Stromerzeugung und demnach der Bau und der Betrieb der kerntechnischen Anlage in der Gemeinde verbunden wird. Der Rückbau dieser Anlage steht demgegenüber einerseits für einen Arbeitsplätze- und Gewerbesteuerückgang und einen Verlust eines Unternehmens in der Gemeinde, andererseits kann im Rückbau auch die Beseitigung einer Gefahrenquelle durch radioaktive Strahlung gesehen werden. Da der Rückbau unmittelbar mit der Lagerung von radioaktivem Abfall zusammenhängt spielen lokale Zwischenlager und die Wahrnehmung von Risiko durch radioaktive Strahlung eine wichtige Rolle in der Rückbauforschung. Die Einflüsse des Kernkraftwerks auf die Standortgemeinde und die Bevölkerung im Betrieb sind Bestandteil früherer Forschungsarbeiten, wonach in dieser Arbeit die Wahrnehmung der Gemeinde und des Wohnumfelds in verschiedenen Rückbauphasen durch die Bevölkerung untersucht werden. Für die Untersuchung der Wahrnehmung der Bevölkerung und für die Formulierung von Handlungsoptionen dieser Personen im Rückbauprozess wird in dieser Arbeit miteingebunden, wie soziale Netzwerke ausgebildet werden und wie die Menschen in diese eingebunden sind. Darüber hinaus werden die soziale und politische Beteiligungsbereitschaft, wie auch die Migrations- und Persistenzbestrebungen der Bevölkerung untersucht, um festzustellen, ob diese Handlungsoptionen sich durch den Prozess des Rückbaus verändern können.

Die Bevölkerung bezieht das eigene Wissen über Kernenergie sehr häufig aus Fernsehen, Radio, Zeitungen und Zeitschriften. Darüber hinaus sind auch Gespräche mit Freunden und Familie als wichtige Quelle zu nennen. Die höchste Glaubwürdigkeit wird den Bildungseinrichtungen zum Thema Kernenergie geschenkt, aber auch Gesprächen mit Freunden und Familie wird hoher Glaube zugesprochen. Eine hohe Glaubwürdigkeit führt auch zu einer hohen Nutzung der Informationsquellen. Die Thematik der Kernenergie ist von hohem Interesse und wird als wichtig angesehen. Das eigene Wissen über das Thema wird eher niedrig eingeschätzt. Es sind vor allem Männer mit hohem Interesse, hoher Informiertheit, einer positiveren Grundeinstellung, welche die Kernenergie als wichtig erachten. An den Standorten von Kernkraftwerken ist das Verhältnis von Kernenergiekritikern und -befürwortern ausgewogener als im bundesdeutschen Vergleich. Das heißt, dass es weniger Kritiker\*innen an den Standorten gibt. Personen mit einer negativen Einstellung zur Kernenergie nehmen das Kernkraftwerk weniger wahr als Personen mit einer positiven Einstellung dazu. Die Mehrheit hat Angst vor radioaktiver Strahlung, macht sich Gedanken über ein Risiko für die eigene Gesundheit, das vom Kernkraftwerk ausgeht und achtet auch auf kleinere Unfälle am Kraftwerk. Die Sensibilität für Unfälle beeinflusst zudem die Risikowahrnehmung im negativen Sinne. Trotzdem gehen viele von hohen Sicherheitsstandards im Kernkraftwerk aus und Personen mit einem

höheren Bildungsniveau, die sich gut informiert fühlen, sehen weniger Risiken für sich und die eigene Gesundheit.

In Bezug auf den Rückbau wird das eigene Wissen, wie auch für das Thema Kernenergie, hauptsächlich Zeitungen, Zeitschriften, dem Fernsehen und Radio entnommen. Darüber hinaus sind auch Gespräche mit Freunden und Familie als wichtige Quelle zu nennen. Die höchste Glaubwürdigkeit wird dabei den Gesprächen mit Freunden und Familie in Bezug auf den Rückbau geschenkt. Ähnlich hoch wird die Glaubwürdigkeit der Lokalpresse und den Bildungseinrichtungen gesehen. Die Glaubwürdigkeit einer Quelle fördert auch die Nutzung dieser Informationsquelle bezüglich des Rückbaus. Die Mehrheit der Personen macht sich Gedanken über den Rückbau des Kernkraftwerks, wobei dieser selbst nur selten für die Menschen tatsächlich sichtbar wird und daher sehr wenig wahrgenommen wird. Die Wahrnehmung des Rückbaus ist verstärkt bei älteren Personen und Männern zu finden. Männer haben zudem ein höheres Interesse, fühlen sich eher informiert und finden den Rückbau wichtiger als Frauen.

Die Mehrheit der Bürger\*innen in den Gemeinden findet den Ausstieg aus der Kernenergie gut und noch mehr befürworten den Rückbau des Kernkraftwerks. Nutzer klassischer Medien gehören zu diesen Befürwortern. Personen, die Informationen über Gespräche mit Freunden und Familie, sowie Mitarbeitern des Kraftwerks erhalten, sehen den Rückbau eher kritisch. Die Befürworter des Rückbaus nehmen diesen eher wahr, ebenso befinden Befürworter des Atomausstiegs und vom Rückbau betroffene Personen den Rückbau als gut. Die Mehrheit nimmt ein Risiko durch den Rückbau wahr, geht aber auch von hohen Sicherheitsauflagen aus. Es lassen sich klare Unterschiede in Bezug auf Standortgemeinden und somit auch räumliche Disparitäten in der Wahrnehmung und Einschätzung von Unsicherheiten, Risiken und Ängsten durch ein Kernkraftwerk und dessen Rückbau aufzeigen. Der ländliche Raum mit den Standorten Neckarwestheim und Obrigheim ist von hohem Vertrauen in die Sicherheit geprägt, besonders wird davon ausgegangen, dass im Rückbau die Sicherheit hohe Priorität hat. In Verdichtungsräumen, wie den Standorten Biblis und Philippsburg, ist die Sichtweise auf die Sicherheitsaspekte weniger eindeutig und wird nicht ganz so positiv eingestuft. Die Menschen dort machen sich vermehrt Gedanken über Risiken für die eigene Gesundheit. In Anbetracht des Rückbaustatus und den damit in Verbindung stehenden Zeiträumen des Rückbaus lässt sich für Standorte mit einem Reaktor im Leistungsbetrieb und einem im Nicht-Leistungsbetrieb eine erhöhte Sensibilität für Unfälle am Kernkraftwerk feststellen. Standorte in vollständigem Nicht-Leistungsbetrieb zeichnen sich nicht durch Besonderheiten aus, sondern lassen sich über durchschnittliche Werte beschreiben. Standorte vollständig im Rückbau sind geprägt durch Angst vor radioaktiver Strahlung, aber

auch von Gewissheit über hohe Sicherheitsregelungen, wodurch die Risiken für die eigene Gesundheit niedrig eingeschätzt werden.

Bezüglich des Zwischenlagers gibt es sehr viele Unsicherheiten in den Gemeinden. Abgesehen davon, dass vielen Personen nicht klar ist, um was es sich konkret bei einem lokalen Zwischenlager handelt, fühlen sich die meisten mit diesem in der Nähe nicht sicher. Der radioaktive Abfall wird mehrheitlich und gemeindeübergreifend als großes Problem für die Zukunft gesehen und auch die Befürchtungen einer Weiterentwicklung der derzeitigen Zwischenlager zu einem Endlager sind sehr hoch.

Der Einfluss der Mediennutzung auf die Einstellung zur Gemeinde und zum Wohnumfeld zum Zeitpunkt der Erhebung ist nicht nachhaltig. Mit dem Bereich „Familie und Freizeit“ sind die Befragten in ihren Gemeinden besonders zufrieden. Dadurch wird das Zusammenleben in der Nachbarschaft, die Angebote an Grün- und Freiflächen, die Sportmöglichkeiten, die Kindertagesstätten und Bildungsangebote, wie auch die familienfreundliche Atmosphäre in der Gemeinde hervorgehoben und gut bewertet. Es identifizieren sich mit dem Wohnumfeld zufriedenen Personen eher mit der Gemeinde und fühlen sich mit dieser verbunden. Die Verbundenheit mit der Gemeinde wird bei der Mehrheit der Befragten durch die Erfahrungen in der Kindheit in der Gemeinde unterstrichen. Ein höheres Alter spielt zusätzlich für die positive Bindung und Identifikation sowie die Mitverantwortung in Bezug auf die Wohngemeinde eine sehr wichtige Rolle. Menschen mit Familie und Freunde in unmittelbarer Nähe und Personen, die schon lange in der Gemeinde wohnen sind in der Gemeinde sehr verwurzelt und sehen sich selbst als Teil dieser Gemeinde. Diese Personen entwickeln eher Heimatgefühle und bewerten damit auch die Situation insgesamt etwas positiver. Demgegenüber sind gut informierte Personen eher negativ zur Gemeindesituation eingestellt und fühlen sich dabei mitverantwortlich für die Situation.

Der Rückbaustatus des Kernkraftwerks vor Ort beeinflusst die Gemeindebewertung, sodass sich mit Voranschreiten des Rückbaus eher eine negative Stimmung vor Ort verbreitet. Eine kritische und negative Sichtweise auf die Gemeindesituation hängt mit weiten sozialen Netzwerken und weniger intensivem Kontakt in der Nachbarschaft zusammen. Es handelt sich dabei um Menschen, die noch nicht sehr lange in der Gemeinde und in einem Mietverhältnis leben. In weite soziale Netzwerke sind vermehrt höher gebildete Personen eingebunden, die sich einen Umzug vorstellen können oder bereits Umzugspläne für die Zukunft haben. Ein reges Engagement in Vereinen oder auch Mitgliedschaften in Gruppen und Organisationen verstärkt die Bindung an die Gemeinde und führt zu engen sozialen Netzwerken. Die Bereitschaft für eine soziale und politische Beteiligung ist insgesamt nicht sehr ausgeprägt. Vorzugsweise Männer, Personen mit höherer Bildung und einem hohen

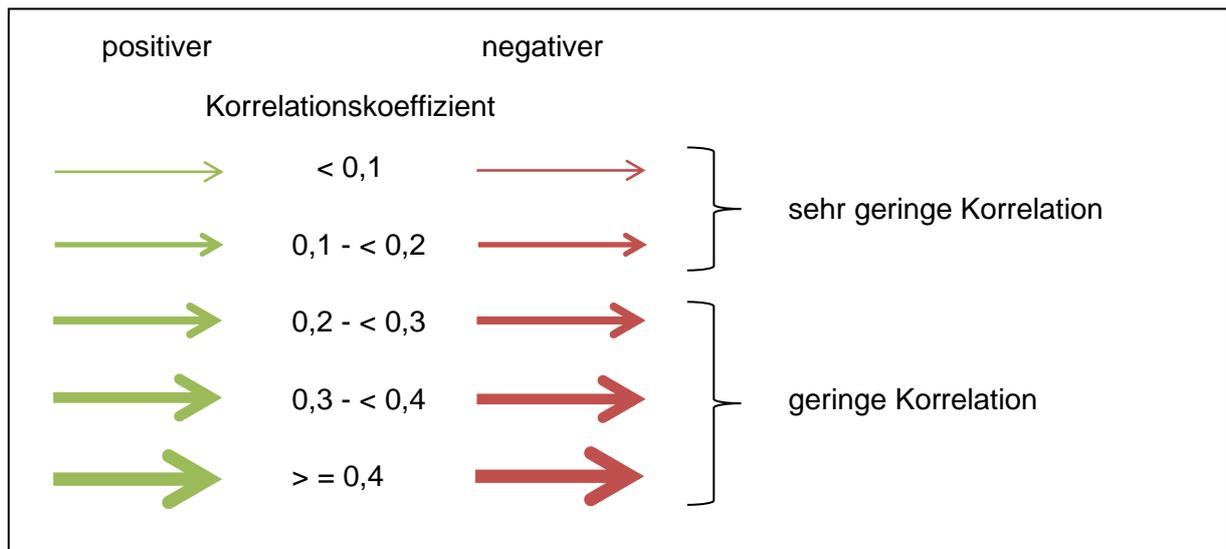
beruflichen Status beteiligen sich politisch, wie auch sozial. Eine lange Wohndauer hat den Effekt von höherem Interesse, sich einzubringen und in der Gemeindepolitik mitzuwirken. Diese Einflussnahme wird von besser gebildeten Personen höher eingeschätzt. Personen, die bereits politisch und sozial aktiv sind, werden dies mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in der Zukunft sein.

Im Wesentlichen führen eine niedrige Ortsbindung, die Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld und der direkten Nachbarschaft, ein junges Alter, ein hohes Bildungsniveau, eine kurze Wohndauer und ein eher weites soziales Netzwerk zu Umzugsneigungen und konkreten Umzugsplänen. Eine negative Sicht auf die Zukunft in der Gemeinde und das Gemeindeimage sowie eine postmaterialistische Wertorientierung führen lediglich zu Umzugsneigungen, nicht aber zur Planung eines Umzugs. Die Mehrheit der Personen lebt in einem Eigenheim oder einer Eigentumswohnung und sieht dies als Grund für eine Persistenz an und schließt damit einen Umzug aus. Die Nähe zur Familie ist darüber hinaus ein sehr wichtiger Grund nicht umzuziehen. An dritter Stelle steht die Verbundenheit mit dem Wohnort, aus den unterschiedlichsten Motivationen heraus. Vordergründig stehen Heimatgefühle und eine emotionale Verwurzelung wie auch das Aufwachsen in dieser Gemeinde im Zusammenhang mit Gefühlen des Verbundenseins. Die häufigste Begründung für Umzugsneigungen liegt im eigenen Arbeitsplatz, um näher am Arbeitsplatz zu sein oder etwa eine besser bezahlte Anstellung zu bekommen. Es werden ein Arbeitsplatzwechsel und eine Verbesserung der eigenen Situation mit den Umzugsneigungen verbunden. Das bedeutet für die jüngeren Alterskohorten eine Bildungsmigration, worauf eine bevorstehenden Ausbildung oder ein Studiums an einer Hochschule hindeuten. Der Arbeitsplatz hat hier eine Primat-Stellung unter den Gründen eingenommen, da alle weiteren Gründe nur noch von weitaus weniger Personen angegeben werden. Mit dem Überbegriff Familie ist die Nähe zur Familie oder eine Heirat verbunden, welche als Gründe für eine Migration genannt werden. Einige Personen geben das Zwischenlager als Umzugsgrund an, sie haben Angst vor dem Zwischenlager und befürchten, dass das Zwischenlager zu einem Endlager wird. Die Lagerung von radioaktivem Abfall vor Ort stellt daher durchaus ein Grund für Risikogedanken und Ängste dar und ist demnach als Umzugsbegründung nicht zu vernachlässigen. Eindeutige Einflüsse auf Umzugsneigungen sind in der Einstellung zum Atomausstieg, der Bewertung der Kernenergie und den Sicherheitsgedanken zum Zwischenlager zu finden. Ein Einfluss von Risikowahrnehmung auf konkret geplantes Migrationsverhalten ist in dieser Untersuchung jedoch nicht festzustellen. Ebenso sind eindeutige Einflüsse auf Umzugsplanungen nicht analysierbar. Befürworter der Kernenergie sowie Gegner des Atomausstiegs sind mehrheitlich ohne Umzugsneigungen. Ganz eindeutig haben Gegner der Kernenergie und Befürworter des Atomausstiegs Umzugsneigungen. Dies zeigt, dass die grundlegende Einstellung zum Thema der Arbeit das Migrationsverhalten der

Menschen in den Untersuchungsgemeinden mitbestimmt. Ebenso haben Personen, welche das Zwischenlager für unsicher erachten, Umzugsneigungen während Personen, die keine Unsicherheiten im Zwischenlager sehen, keine Umzugsneigungen haben. Daraus lässt sich schließen, dass die Einstellung zu den Folgen des Rückbaus mit dem Migrationsverhalten zusammenhängt.

Das theoretisch eingeführte Handlungsmodell (Kapitel 3.1) wurde über die darin enthaltenen Hypothesen mit Hilfe von Korrelationen analysiert und wird im weiteren Verlauf der Arbeit zu Grunde gelegt. Es handelt sich hierbei um die Prüfung der Hypothesen aus den Kapiteln der eigenen Empirie (Kapitel 6). Im Handlungsmodell sind alle Korrelationen grafisch durch Pfeile dargestellt. Es beschreibt die Zusammenhänge zwischen den Variablen und damit zwischen den Themenfeldern der Arbeit. Jeder Pfeil stellt demnach eine Hypothese (aus Kapitel 3.2) dar. Alle Hypothesen haben eine Richtung, die Farben der Pfeile in den folgenden Grafiken stellen positive (= grün) und negative (= rot) Korrelationskoeffizienten dar. Anhand dieser ist die empirisch errechnete Richtung der Hypothesen abzulesen, wobei die Ausprägungen der einzelnen Variablen zu beachten ist (siehe Fragebogen im Anhang). Alle Bewertungen und Meinungsabfragen sind anders ausgeprägt als der Bildungsgrad, der berufliche Status, das Alter, die Freizeitverfügbarkeit, das Einkommen und die Wohndauer (siehe Kapitel 6). Die Dicke der Pfeile stellt die Stärke der Zusammenhänge dar. Je dicker der Pfeil, desto höher ist der Zusammenhang zwischen zwei Variablen und desto mehr Aussagekraft steht hinter der Hypothese. Die Werte der Pfeile sind in Abbildung 91 (Legende) abzulesen. Die damit in Zusammenhang stehende Höhe der Korrelation ist in Kapitel 4.3 über statistische Verfahren nachzulesen. Eine detaillierte standortspezifische Auswertung aller Variablen und Korrelationen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, daher ist diese rein grafisch dargestellt und die Korrelationsmaße sind im Anhang vorzufinden. In dieser Zusammenfassung wird für die Beantwortung der Forschungsfragen standortspezifisch lediglich noch einmal auf die wesentlichen Unterschiede zwischen den Erkenntnissen über die Untersuchungsgemeinden eingegangen, welche anhand der grafischen Darstellung gut nachvollzogen werden können.

Abbildung 91 : Legende des Handlungsmodells



Auf den nächsten fünf Seiten sind folgende Abbildungen zu finden:

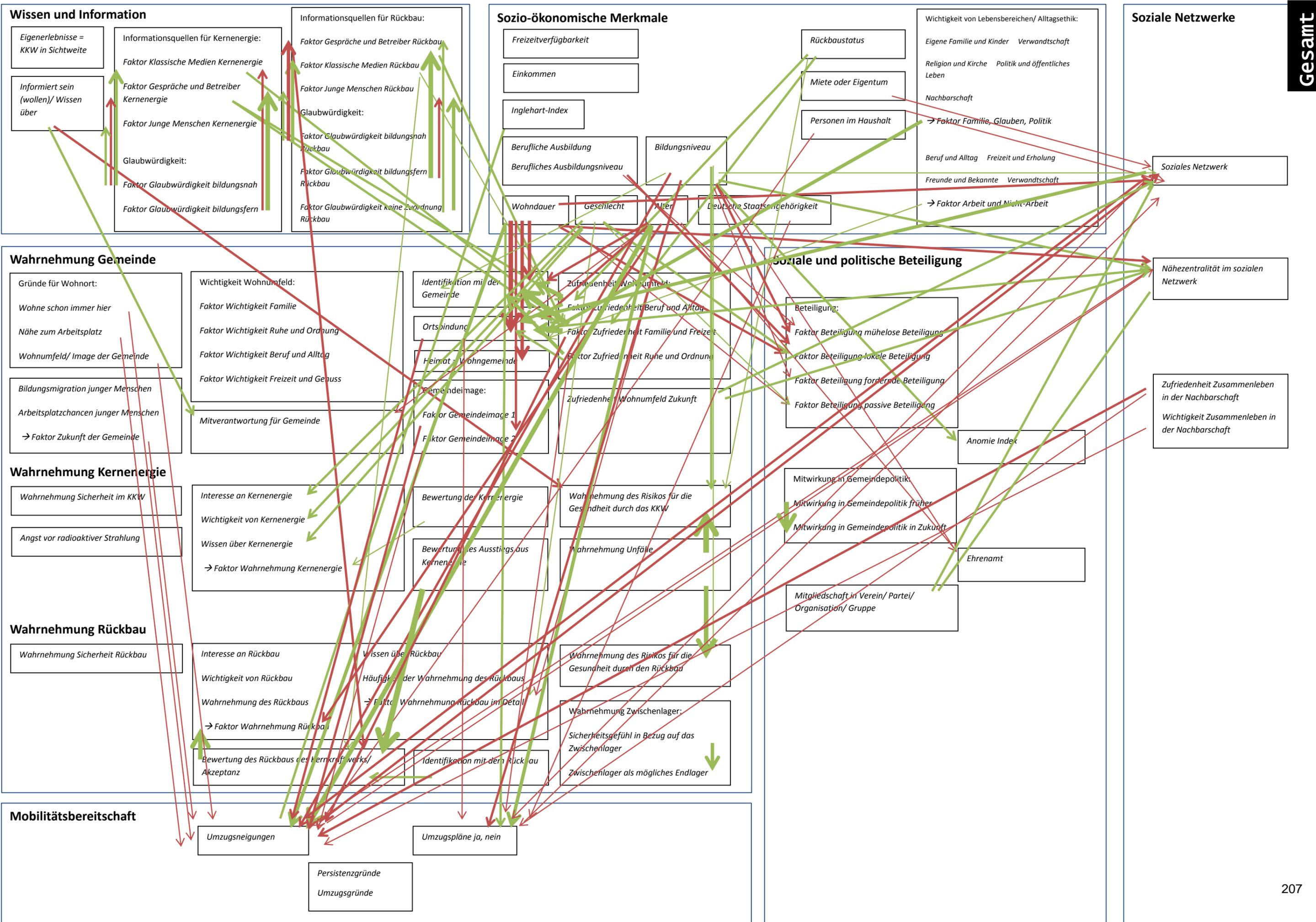
Abbildung 92: Empirisch geprüftes Handlungsmodell Gesamt (eigene Darstellung)

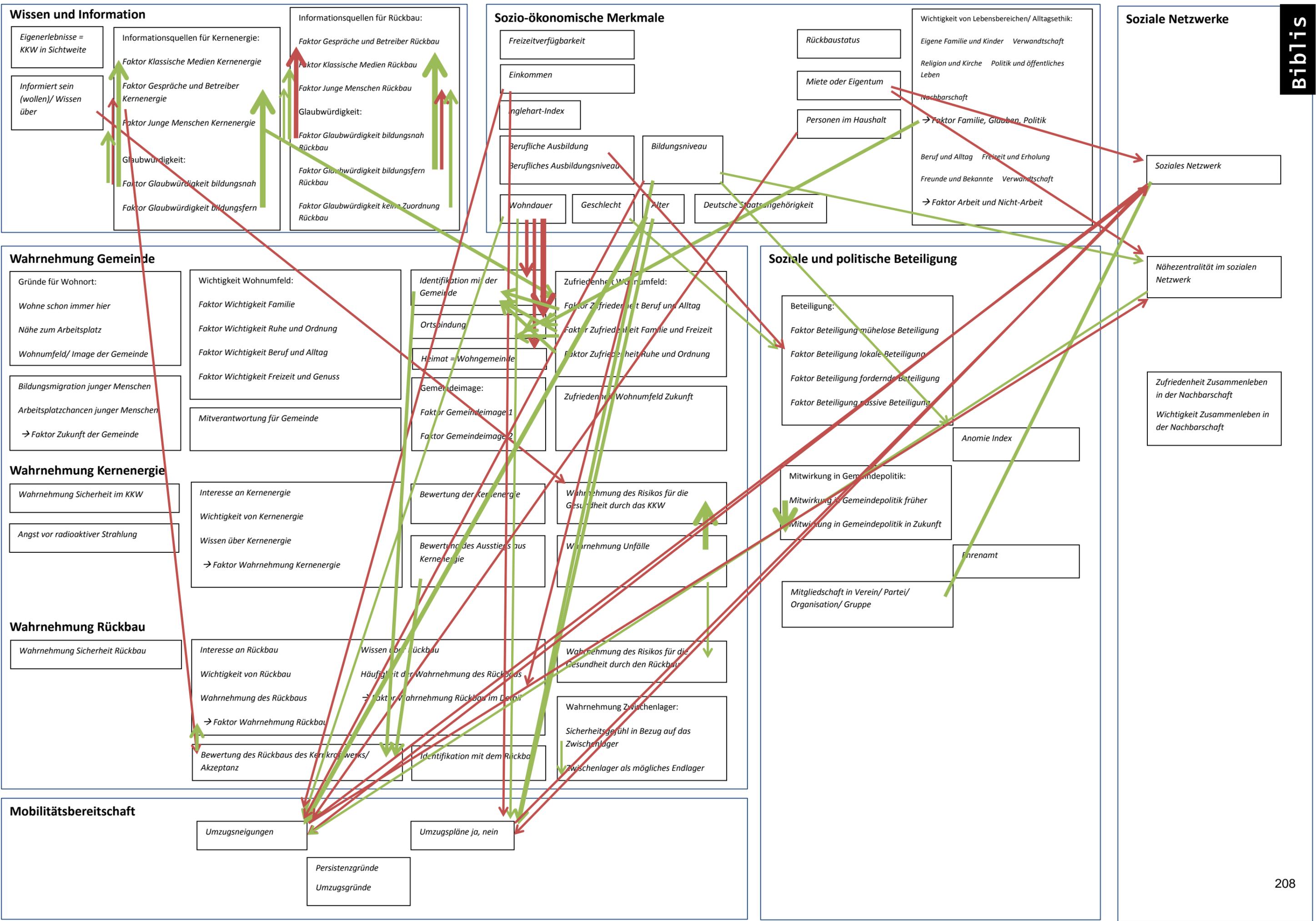
Abbildung 93: Empirisch geprüftes Handlungsmodell Biblis (eigene Darstellung)

Abbildung 94: Empirisch geprüftes Handlungsmodell Neckarwestheim (eigene Darstellung)

Abbildung 95: Empirisch geprüftes Handlungsmodell Obrigheim (eigene Darstellung)

Abbildung 96: Empirisch geprüftes Handlungsmodell Philippsburg (eigene Darstellung)

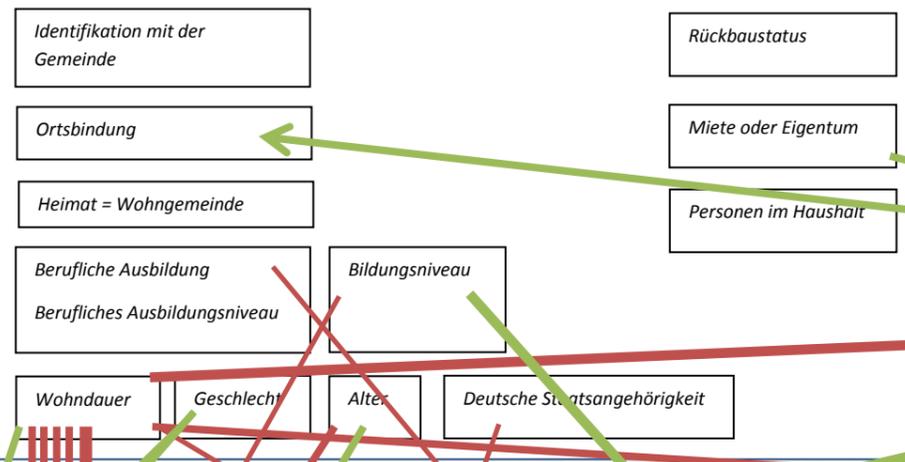




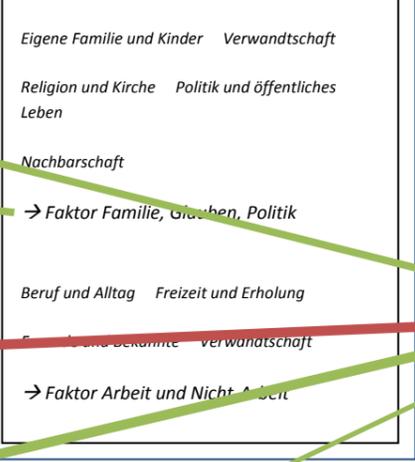
Wissen und Information



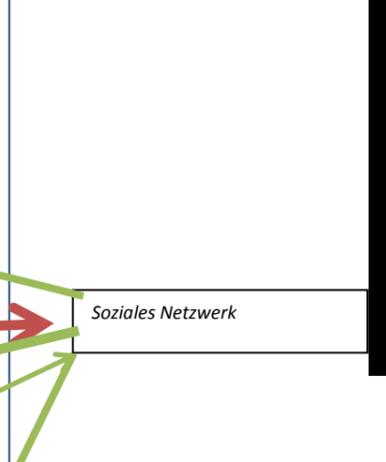
Sozio-ökonomische Merkmale



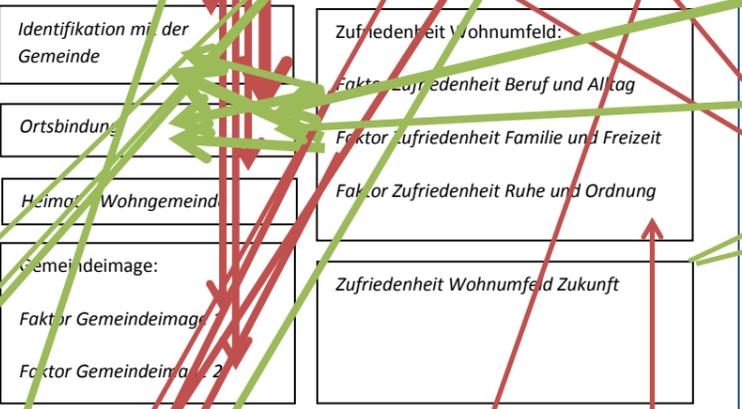
Wichtigkeit von Lebensbereichen/ Alltagsethik:



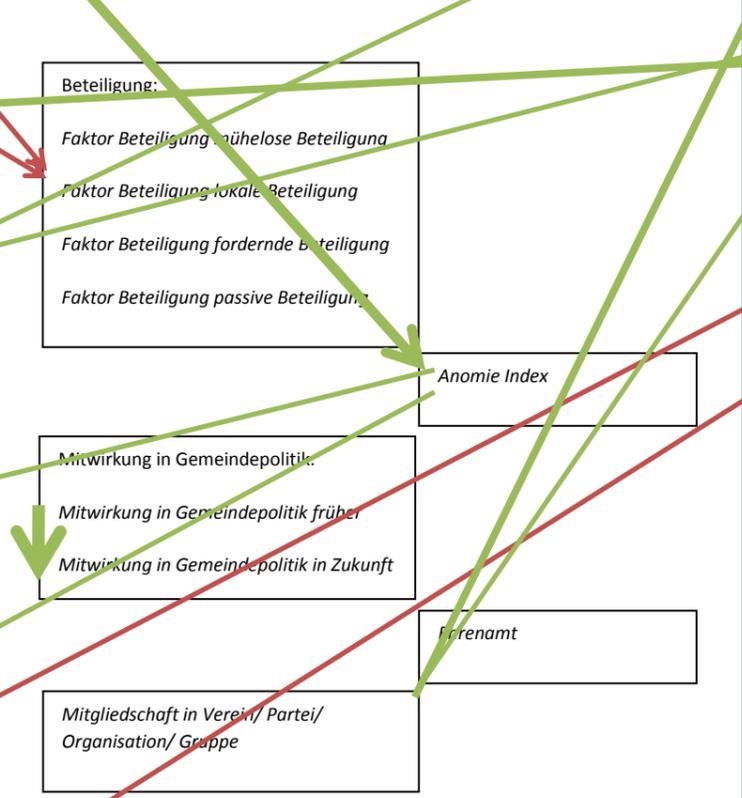
Soziale Netzwerke



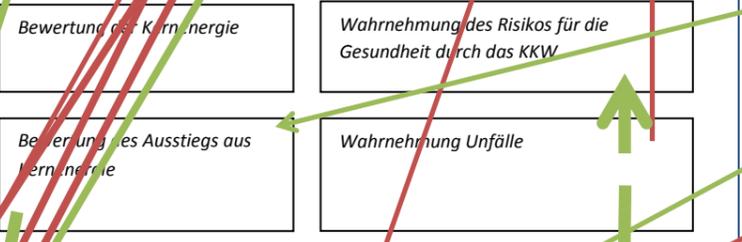
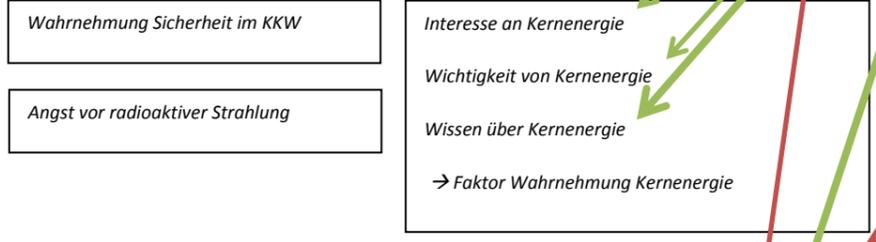
Wahrnehmung Gemeinde



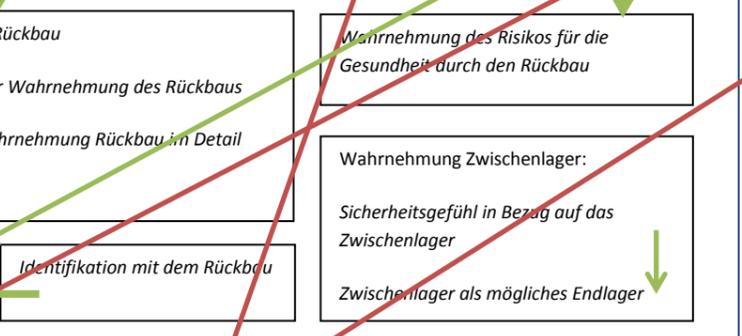
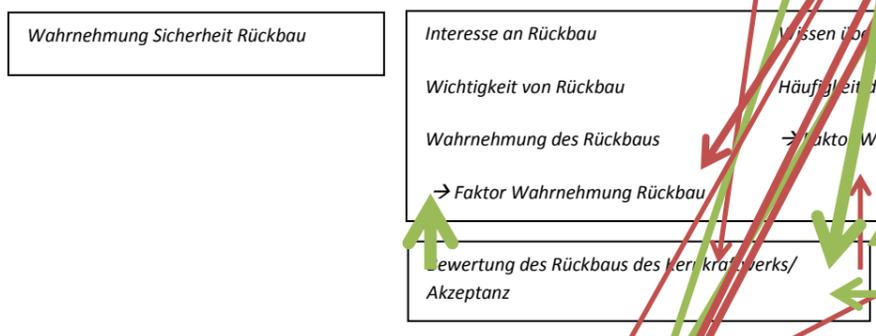
Soziale und politische Beteiligung



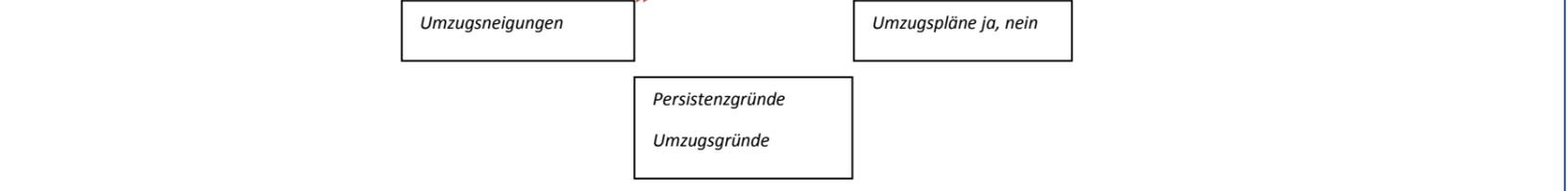
Wahrnehmung Kernenergie



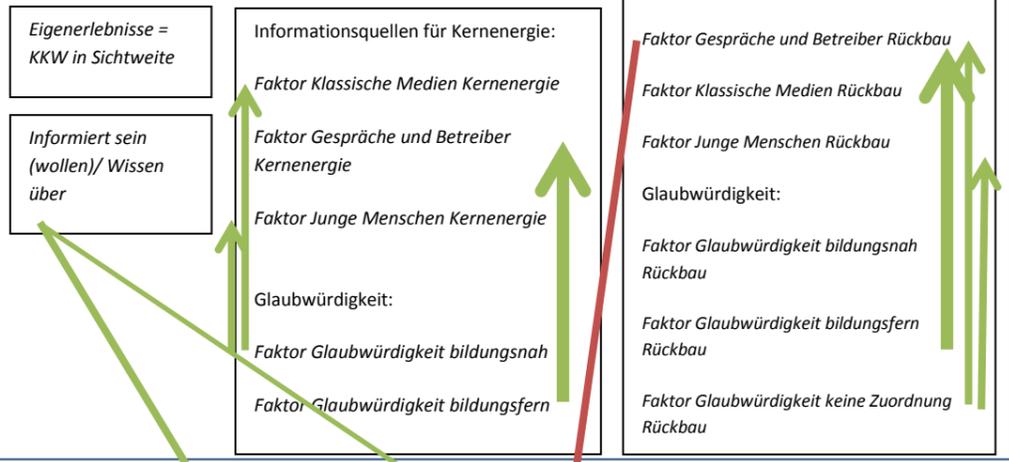
Wahrnehmung Rückbau



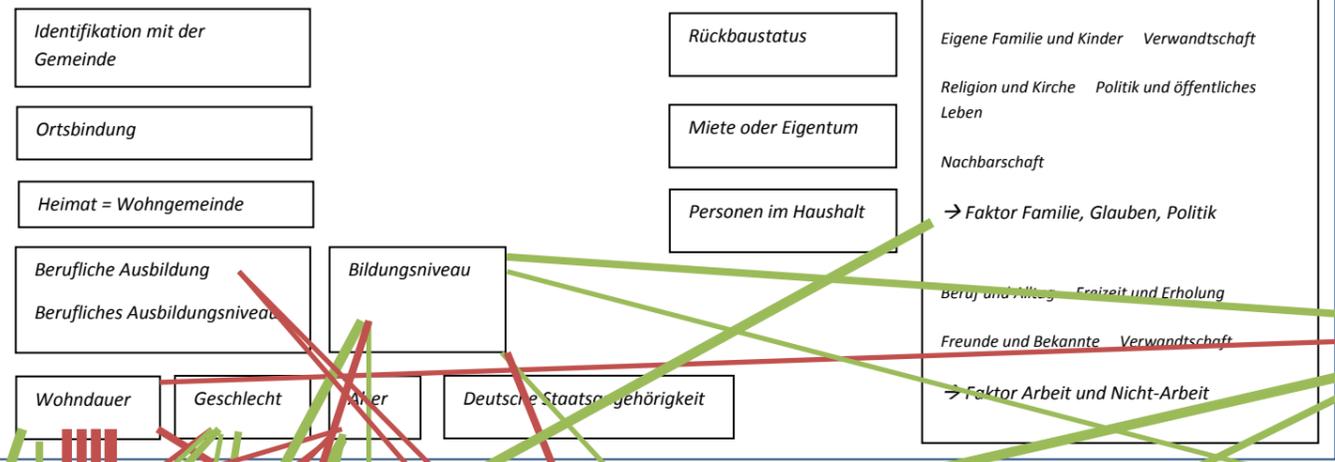
Mobilitätsbereitschaft



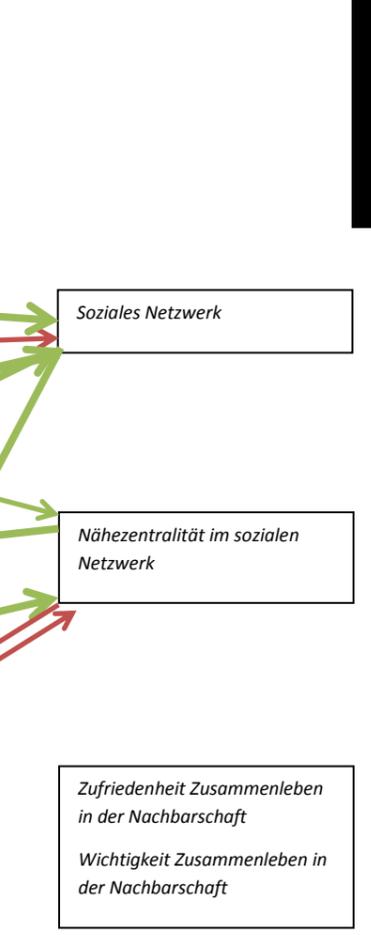
### Wissen und Information



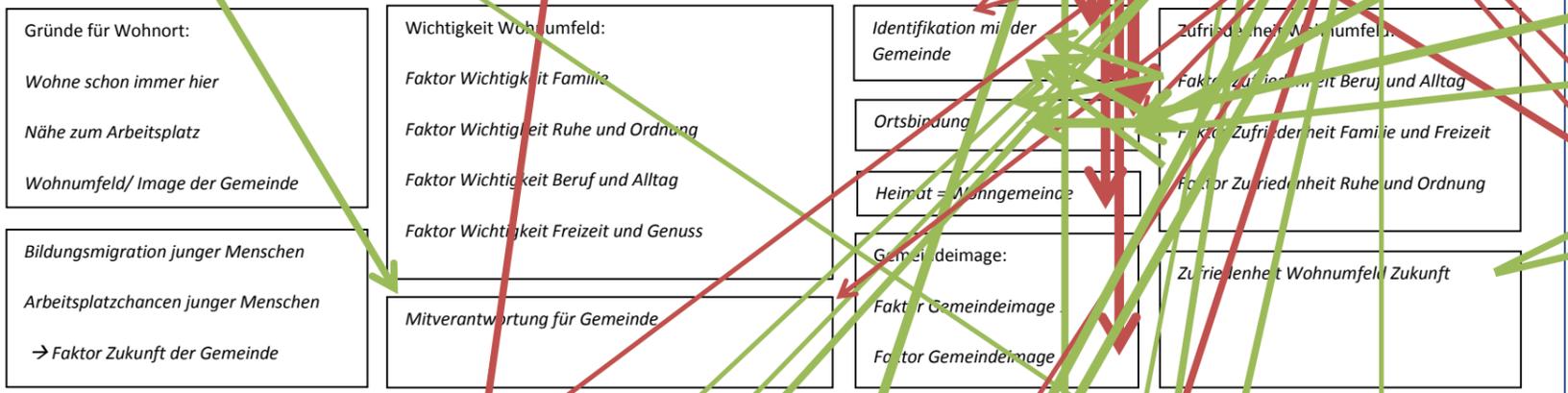
### Sozio-ökonomische Merkmale



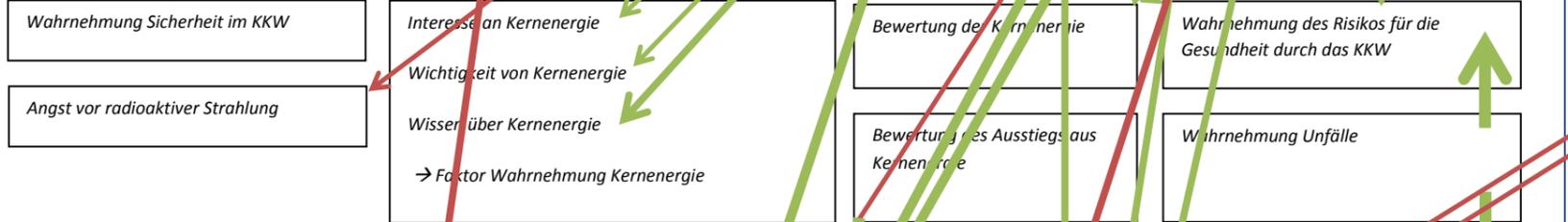
### Soziale Netzwerke



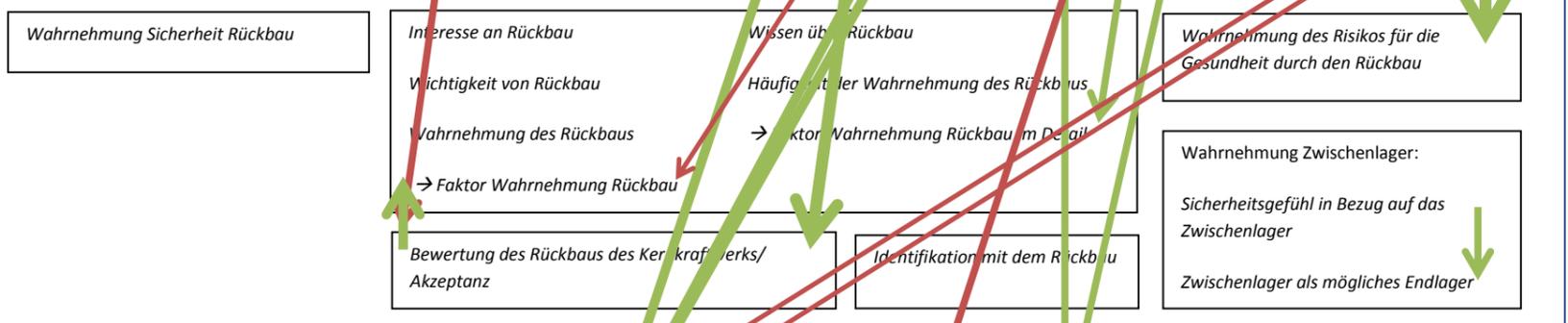
### Wahrnehmung Gemeinde



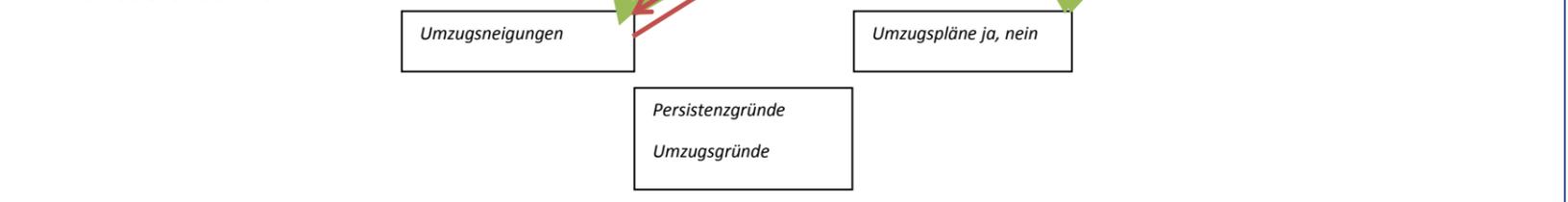
### Wahrnehmung Kernenergie



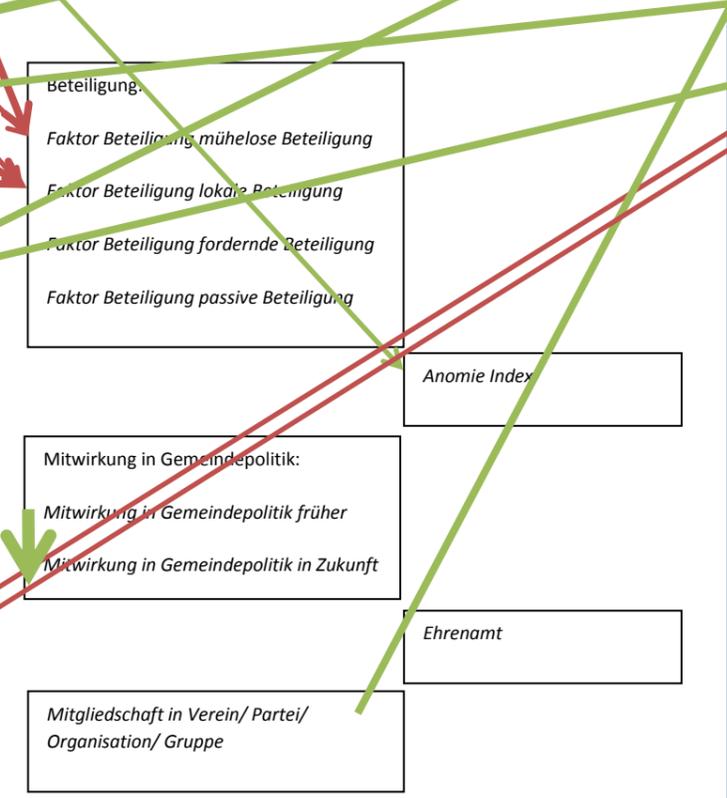
### Wahrnehmung Rückbau



### Mobilitätsbereitschaft



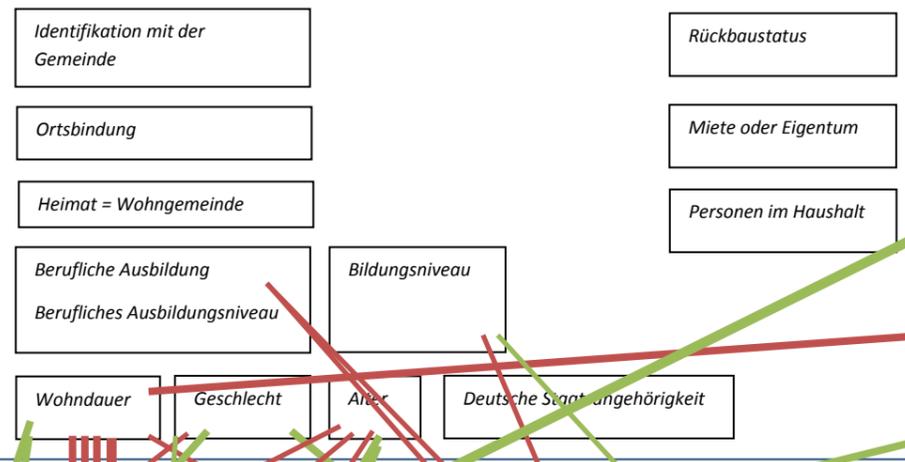
### Soziale und politische Beteiligung



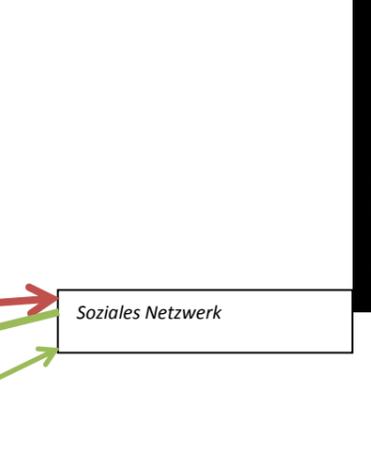
### Wissen und Information



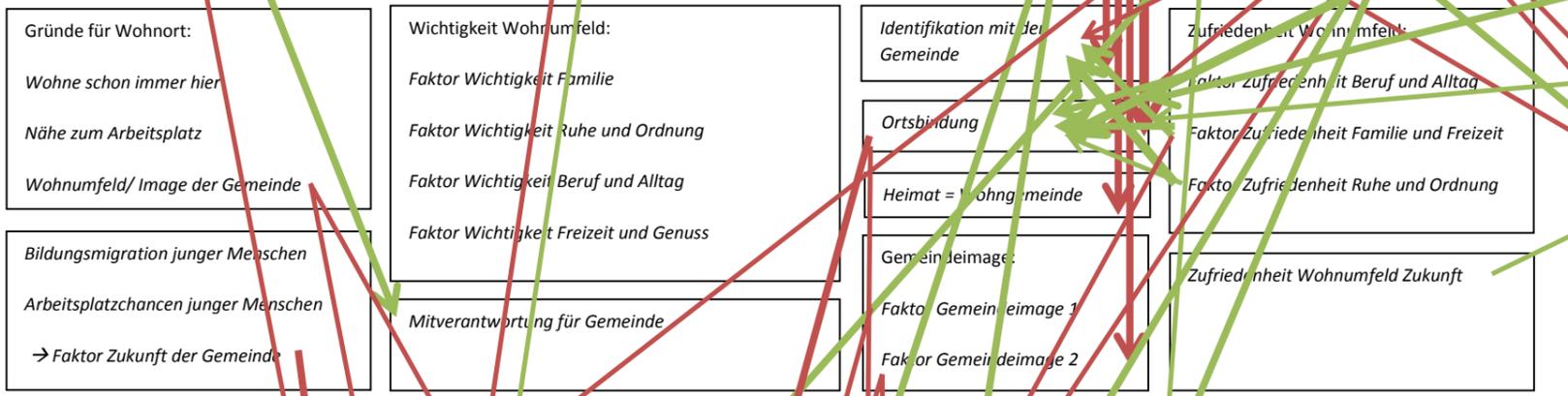
### Sozio-ökonomische Merkmale



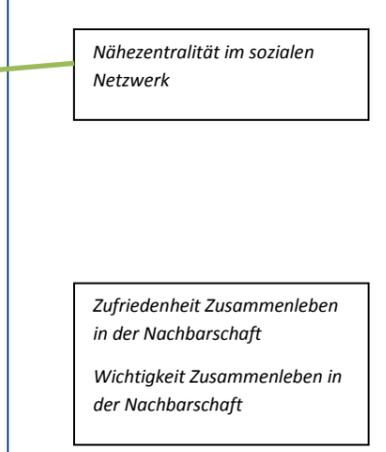
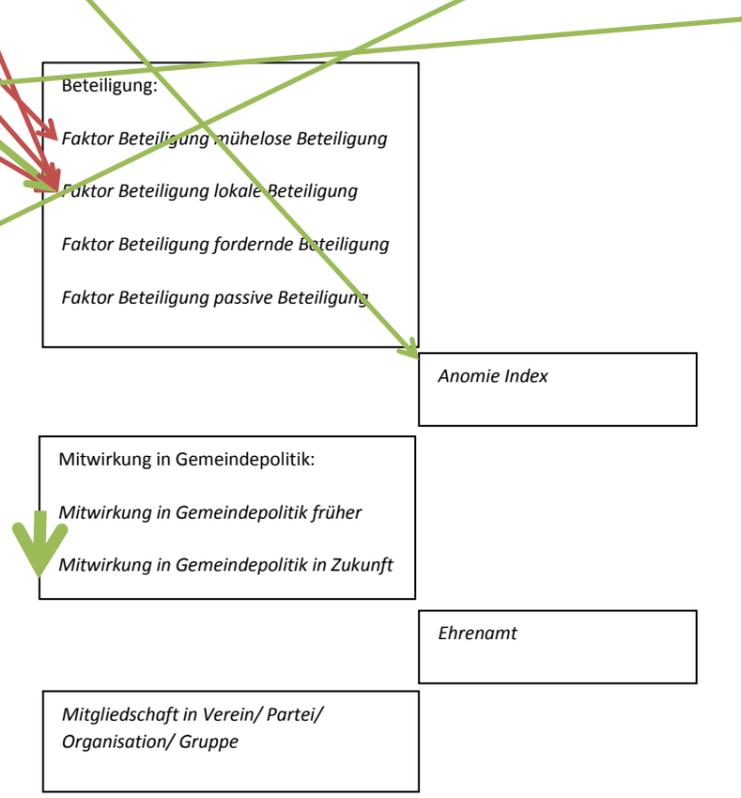
### Soziale Netzwerke



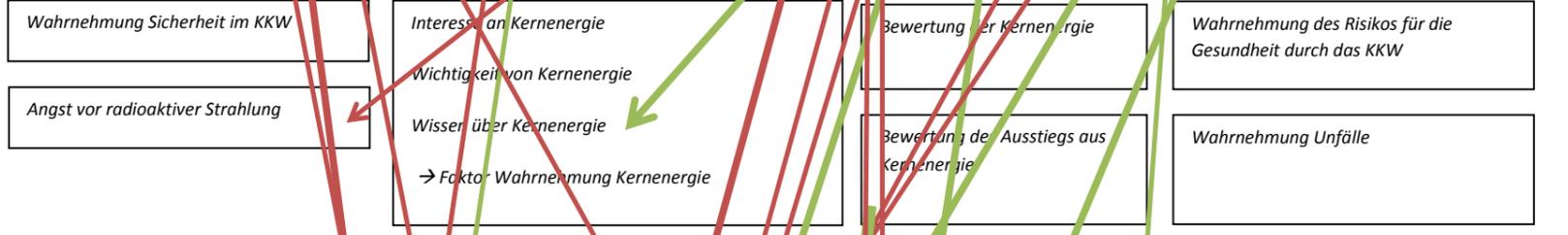
### Wahrnehmung Gemeinde



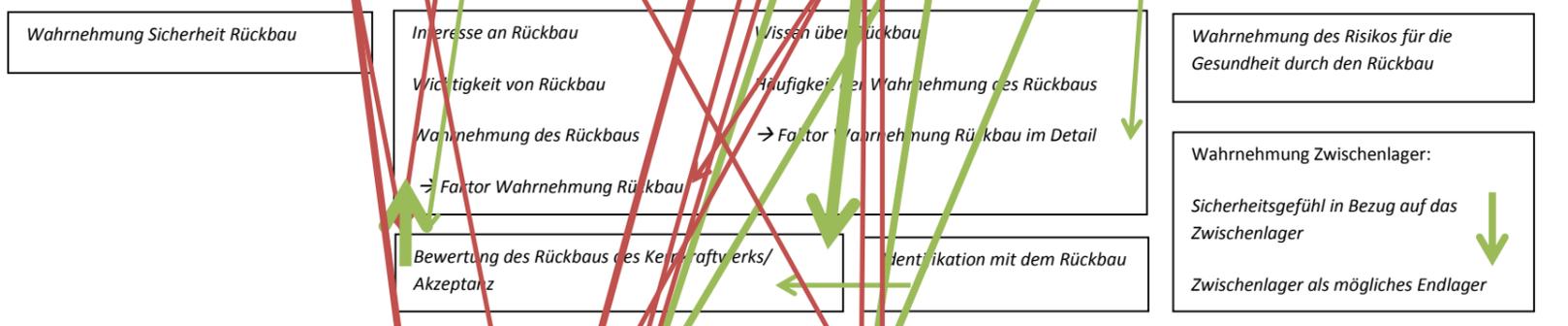
### Soziale und politische Beteiligung



### Wahrnehmung Kernenergie



### Wahrnehmung Rückbau



### Mobilitätsbereitschaft



Die ersten Forschungsfragen beschäftigen sich allgemein mit den Gemeinden der Untersuchung und der Bewertung des Wohnumfeldes der Bevölkerung und nehmen eine übergeordnete Position ein. Der Aufbau der Fragen ist an die Standortgebundenheit angepasst, das heißt, dass die ersten Fragen sich auf den Standort selbst beziehen und weitere Fragen stärker auf einzelne Themen an den Standorten abzielen. Während es sich bei den ersten Fragen eher um grundlegende Themen handelt, beziehen sich die Fragen am Ende stärker auf Standorte mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau und die Situation der Menschen an diesen Standorten.

---

1.1 Wie sieht das Verhältnis zwischen einer positiven und einer negativen Gemeindebewertung in diesen Gemeinden aus?

---

Eine positive Gemeindebewertung und die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld sind an eine enge Ortsbindung und starke Identifikation mit der Gemeinde gekoppelt. Kategorien der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in Verbindung mit Familie und Freizeit, aber auch mit Ruhe und Ordnung nehmen bei der positiven Bewertung einen hohen Stellenwert ein.

---

1.2 Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Gemeindebewertung?

---

An Standorten mit einem hohen Rückbaustatus zeigen sich eher negative Einstellungen. Die Gemeindesituation wird in Obrigheim negativer gesehen und die Menschen sind unzufriedener mit dem Wohnumfeld als an den anderen Standorten. Es wird die Situation in Philippsburg und Neckarwestheim und auch das Wohnumfeld dort besser bewertet und mit mehr Zufriedenheit verbunden.

---

1.3 Wie lassen sich Personen, die ihre Gemeinde positiv bewerten sowie Personen, die ihre Gemeinde negativ bewerten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation, Wissensstand/ Informiertheit, soziale/ politische Beteiligung und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?

---

Die Verbundenheit mit der Wohngemeinde ist an Erfahrungen aus der Kindheit in der selbigen gebunden. Besonders ein höheres Alter der Personen weist auf Ortsbindungen und Identifikation hin sowie ein Gefühl der Mitverantwortung für die Gemeinde. Ebenso sind ein enges soziales Netzwerk und eine lange Wohndauer ausschlaggebend für die Ortsbindung, aber auch für die Entwicklung eines Heimatgefühls und positiven Assoziationen mit der Gemeinde.

In einem zweiten Schritt thematisieren die Forschungsfragen das Thema Kernenergie als Grundlage für die Bewertung des Atomausstiegs und des Rückbaus der kerntechnischen Anlage.

---

2.1 Wie sieht das Verhältnis zwischen einer positiven und einer negativen Kernenergiebewertung in diesen Gemeinden aus?

---

Ein alltäglicher Blick auf das Kernkraftwerk, möglicherweise auch aus den eigenen vier Wänden, verstärkt die negative Bewertung der Kernenergie in den Untersuchungsgemeinden nicht merklich. Die Bewertung ist ausgeglichener als im bundesdeutschen Vergleich und trotzdem überwiegen die Kernenergiekritiker, welche das Kraftwerk und die Thematik selbst im Alltag weniger wahrnehmen als die Befürworter. Eine negativere Bewertung sowie höhere Risikoeinschätzungen und Angstgefühle durch das Kernkraftwerk hängen mit einer höheren Aufmerksamkeit für Unfälle, im Besonderen auch kleinere Unfälle im kerntechnischen Bereich zusammen.

---

2.2 Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Kernenergiebewertung?

---

Am Standort Biblis ist die positivste Bewertung der Kernenergie im Allgemeinen zu finden, während in Obrigheim die negativste Bewertung vorliegt. Die Risikoeinschätzung ist grundlegend rückbaustatusabhängig. Zu Beginn des Rückbaus werden die Risiken höher eingeschätzt und öfter wahrgenommen, daher ist in Neckarwestheim und Biblis die Risikothematik am brisantesten.

---

2.3 Wie lassen sich Personen, die die Kernenergie positiv bewerten sowie Personen, die die Kernenergie negativ bewerten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation, Wissensstand/ Informiertheit und soziale/ politische Beteiligung beschreiben?

---

Die Kernenergiebewertung und -wahrnehmung ergibt sich aus den drei Bereichen Informiertheit, Wichtigkeit und Interesse. Das Alter lässt sich mit der Bewertung der Kernenergie nicht in Verbindung setzen und die Menschen haben wenig eigenes Wissen über das Thema Kernenergie. Dafür spielt das Geschlecht eine wichtige Rolle, vorwiegend Männer haben eine positive Einstellung und halten das Thema für wichtig. Personen mit hoher Bildung und Personen, die sich gut informiert fühlen, nehmen seltener Risiken wahr.

---

2.4 Wie sieht das Verhältnis zwischen einer positiven und einer negativen Rückbaubewertung in diesen Gemeinden aus?

---

Die Bevölkerung macht sich Gedanken über den Rückbau in nächster Nähe, jedoch ist die Wahrnehmung dieses Prozesses im Alltag niedrig, da der Rückbau die meiste Zeit nicht zu sehen ist. Dem Ausstieg aus der Stromgewinnung aus Kernkraft sowie der Rückbau selbst wird mehrheitlich zugestimmt, wobei es sich um die gleiche Mehrheit handelt, die sich vom Rückbau betroffen fühlt. Diese Befürwortung des Rückbaus führt letztlich zu einer stärkeren Wahrnehmung des Rückbaus und den damit verbundenen Risiken für die Gesundheit der Menschen.

---

2.5 Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Rückbaubewertung?

---

Die Einstellung zum Rückbau eines Kernkraftwerks ändert sich nicht unter den Rückbaustadien. Die Wahrnehmung des Rückbaus nimmt jedoch zu, wenn der Rückbau schon länger andauert, also mit einem höheren Rückbaustatus. Demnach ist der Rückbau für die Bürger\*innen in Obrigheim sehr präsent, während das Thema in Philippsburg und Neckarwestheim die Menschen weniger beeinflusst. Die Menschen an Standorten in vollständigem Rückbau, wie in Obrigheim, sind geprägt von Angst vor radioaktiver Strahlung, weisen jedoch die höchste Akzeptanz für den Rückbau auf. Weniger positiv wird der Rückbau des Kernkraftwerks in Philippsburg bewertet und die niedrigste Zustimmung ist an den Standorten Biblis und Neckarwestheim verortet, wobei an dieser Stelle noch einmal zu erwähnen ist, dass auch bei niedrigster Zustimmung nach wie vor die große Mehrheit Befürworter des Rückbaus repräsentiert. Im ländlichen Raum ist ein hohes Vertrauen der Menschen in die Sicherheit beim Rückbau gegeben. In Verdichtungsräumen werden deutlich stärker mögliche Risiken des Rückbaus wahrgenommen.

---

2.6 Wie lassen sich Personen, die den Rückbau positiv bewerten sowie Personen, die den Rückbau negativ bewerten hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation, Wissensstand/ Informiertheit und soziale/ politische Beteiligung beschreiben?

---

Die Rückbaubewertung und -wahrnehmung ergibt sich aus den drei Bereichen Informiertheit, Wichtigkeit und Interesse. Vorwiegend ältere und männliche Personen nehmen den Rückbau wahr, zeigen mehr Interesse, fühlen sich eher informiert und halten den Rückbau für wichtig.

Im dritten und vierten Schritt werden zukünftige Migrations- und Persistenzvorhaben hinterfragt.

---

3.1 Wie sieht das Verhältnis zwischen Persistenzbestrebungen und der Vorstellbarkeit eines Umzugs in diesen Gemeinden aus?

---

---

4.1 Wie sieht das Verhältnis zwischen Personen mit und ohne Umzugspläne in diesen Gemeinden aus?

---

Das Verhältnis von Umzugsneigungen und Persistenzbestrebungen ist im Durchschnitt Eins zu Zwei. Gründe für das Verbleiben am Wohnort sind die Verbundenheit, vordergründig Heimatgefühle und emotionale Verwurzelung sowie das Aufgewachsenensein in der Gemeinde. Tatsächliche Umzugspläne gibt es weitaus weniger. Umzugsneigungen und -pläne sind an eine niedrige Ortsbindung und Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld gekoppelt. Negative Erwartungen an die Zukunft in der Gemeinde und ein schlechter Ruf der Gemeinde führen zu Umzugsneigungen, nicht aber zu Planungen. Des Weiteren stellt sich auch das Zwischenlager, also die Lagerung von radioaktivem Abfall vor Ort als Umzugsgrund für einige Personen dar und Ängste diesbezüglich erhöhen die Migrationswahrscheinlichkeit. Weitere Einflüsse auf Umzugsneigungen sind durch eine ablehnende Haltung zur Kernenergie und einer Befürwortung des Atomausstiegs gegeben. Das Verhältnis von Persistenzbestrebungen zu Umzugsneigungen korreliert demnach mit der Situation der Gemeinde mit einem Kernkraftwerk im Rückbau und einem Zwischenlager ins Negative.

---

3.2 Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Umzugsneigung?

---

---

4.2 Gibt es räumliche Ungleichverteilungen in den befragten Gemeinden bezüglich der Umzugspläne?

---

Es wird eine deutliche Abnahme der Umzugsvorhaben mit einem höheren Rückbaustatus erkenntlich. Zu Beginn des Rückbaus sind die Umzugsneigungen und –pläne am häufigsten zu finden. Im Detail gibt es besonders viele Umzugswünsche in der Gemeinde Neckarwestheim und Biblis, deutlich weniger in Philippsburg und Obrigheim. Die gleiche Verteilung gilt auch für die Umzugsplanungen der Menschen. Eine Differenzierung nach ländlichem Raum und Verdichtungsraum zeigt keine Unterschiede hinsichtlich der Umzugspläne.

---

3.3 Wie lassen sich Personen, die sich einen Umzug vorstellen können sowie Personen, die persistent bleiben möchten, hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?

---

4.3 Wie lassen sich Personen, die einen Umzug planen sowie Personen, die bislang keine Pläne haben, hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation und Einbindung in soziale Netzwerke beschreiben?

---

Die Höhe des Einkommens, die Staatsangehörigkeit und auch die Anzahl der Personen im Haushalt zeigen keinen Zusammenhang mit dem Umzugs- und Persistenzverhalten der Personen. Junge Bürger\*innen mit höherer Bildung, postmaterialistischen Wertorientierungen, die noch nicht sehr lange in der Gemeinde wohnen, unzufrieden mit den Nachbarn sind und deren Familie eher weiter entfernt lebt, tendieren dazu, aus der Gemeinde wegzuziehen, beziehungsweise haben diesbezüglich bereits Pläne für die eigene Zukunft. Der Arbeitsplatz nimmt den wichtigsten Grund für einen Umzug ein, damit steht die Verbesserung der eigenen Lebenssituation im Vordergrund. Gleichzeitig gehören die jungen Menschen zu den Bildungsmigranten. Sind die Bürger\*innen im Besitz eines Eigenheims oder einer Eigentumswohnung, wird ein Umzug nahezu ausgeschlossen. Ein weiterer Grund für Persistenz ist die Nähe zu Familie und Freunden.

Der fünfte Teil der Forschungsfragen bezieht sich auf aktuelle Strukturen von sozialen Netzwerken und thematisiert räumliche Nähe.

---

5.1 Wie sieht das Verhältnis zwischen Personen mit engen und entfernten sozialen Netzwerken in diesen Gemeinden aus?

---

Die Verbreitung eines engen sozialen Netzwerks ist enorm hoch. Nur sehr wenige Menschen der Untersuchungsgemeinden haben die eigene Familie und die besten Freundschaften nicht in unmittelbarer Nähe. Eine kritische Einstellung zur Situation der Gemeinde sowie Umzugsneigungen und -pläne sind mit einem weiten sozialen Netzwerk verbunden. Diese Personen haben wichtige und familiäre Kontakte in weiter Entfernung, weg vom Wohnort und weniger Kontakt mit den Nachbarn.

---

5.2 Wie lassen sich Personen mit einem engen sozialen Netzwerk sowie Personen mit einem weiten sozialen Netzwerk hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale, aktueller Wohnsituation und soziale/ politische Beteiligung beschreiben?

---

Ein weites beziehungsweise entferntes soziales Netzwerk ist vorwiegend unter Personen verbreitet, die noch nicht sehr lange in der Gemeinde leben. Es handelt sich dabei eher um

Mieter als Wohnungseigentümer, mit einem hohen Bildungsstatus und wenig Engagement in Vereinen. Das Geschlecht und die Höhe des Einkommens wirken sich nicht auf die Nähezentralität, also die Distanzen zwischen zwei Interaktionspartnern, im sozialen Netzwerk aus.

Im letzten Teil liegt die Ausrichtung der Forschungsfragen auf sozialen und politischen Partizipationsmöglichkeiten der Bürger\*innen.

---

6.1 Wie sieht das Verhältnis zwischen sozial/ politisch beteiligten und unbeteiligten Personen in diesen Gemeinden aus?

---

Die Beteiligung der Menschen ist vorwiegend in den Bereichen der Unterschriftensammlung, Online-Protestaktionen/ -Petitionen, der politischen Wahl und öffentlichen Diskussionen gegeben. In der Gemeindepolitik ist zwar die Motivation gegeben, in Zukunft mehr mitzuwirken, es hat sich jedoch auch gezeigt, dass Versuche sich mit einzubinden in Vergangenheit kaum unternommen wurden. Aus empirischer Sicht weist dies auf wenig Beteiligung in der Zukunft der Gemeinde hin. Grund dafür ist jedoch nicht, das Gefühl nichts bewirken zu können. Beliebte Vereine sind die Sportvereine in den Gemeinden und ehrenamtliche Tätigkeiten richten sich sehr häufig an das Themenfeld Kinder und Jugendliche.

---

6.2 Wie lassen sich sozial/ politisch beteiligte sowie sozial/ politisch unbeteiligte Personen hinsichtlich sozio-ökonomischer/ personenbezogener Merkmale und aktueller Wohnsituation beschreiben?

---

Die Motivation, sich politisch und sozial zu beteiligen, ist hauptsächlich bei Männern mit hoher Bildung und hohem beruflichem Status zu finden. Wohnen Bürger\*innen schon längere Zeit in der Gemeinde, steigt auch das Interesse, sich in der Gemeindepolitik einzubringen. Das Gefühl, dass die eigenen partizipativen Bemühungen auch Folgen haben und ernst genommen werden, haben eher Personen mit einem höheren Bildungsstatus.

## 7. Zusammenfassung und Ausblick

Das letzte Kapitel dieser Arbeit handelt von der Anbindung der empirischen Ergebnisse der Untersuchung an die theoretischen Konzepte und fasst die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Menschen in Gemeinde mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau und deren Zukunft. Der empirische Teil der Arbeit konzentriert sich auf eine individuelle Sichtweise, während der theoretische Teil alle Ebenen beansprucht, um das Thema abzudecken. Die Strukturationstheorie stellt dabei zwischen Makro-, Meso- und Mikroebene eine wechselseitige Beziehung her. Die Anwendung der Akteurs-Netzwerk-Theorie dient der Erfassung des Rückbauprozesses in Gänze. Über die Handlungstheorie, die Konzepte sozialer Netzwerke, die Migrationstheorie und einigen Aspekten aus kognitionspsychologischer Forschung werden Individuen an Standorten mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau untersucht. Verbindet man die durch Abwanderung gezeichnete Situation ländlicher Gemeinden in Deutschland mit den Folgen des Rückbaus eines Kernkraftwerks, kann abgesehen von der bereits zu erwartenden Bildungsmigration junger Menschen (Kretz und Kramer 2014, S. 698) von zunehmend geringerer Raumverbundenheit und anhaltender Abwanderung weiterer Alterskohorten ausgegangen werden. Die Arbeit verfolgt bezüglich Umzugsneigungen und -planungen eine zukunftsorientierte Sichtweise. Konträr zu Untersuchungen bereits getätigter Umzüge, werden zum einen Umzugsneigungen wie auch konkrete Umzugspläne in den Fokus dieser Untersuchung gestellt. Gründe dafür liegen in der Anwendbarkeit der Ergebnisse für die Gemeindeplanung und der Weiterverwendung der erhobenen Daten in der Zukunftsforschung für die Erarbeitung von Szenarien. Wie Umzugsneigungen und -planungen tatsächlich umgesetzt werden, lässt sich aus der Literatur heraus für Deutschland nicht konkret einschätzen.

Der Wandel deutscher Energielandschaften lässt sich im Zuge der Umweltbewegung mit der Einführung erneuerbarer Energien und dem endgültigen Ausstieg aus der Kernenergie in Deutschland bis zum Jahr 2022 als Übergang von „energy for space“ mit dem Höhepunkt der Elektrizitätswirtschaft auf Basis der Kernenergie zu „energy from space“ (Brücher 2009, S. 42) beschreiben. Im Laufe der Betriebszeit deutscher Kernkraftwerke hat sich zunehmend die Meinung der Bevölkerung in Bezug auf die Stromgewinnung aus Kernenergie von allgemeiner Akzeptanz hin zu mehr Kritik verändert. Das Aufkommen eines Umweltbewusstseins über soziale Bewegungen, wie die Anti-AKW-Bewegung, wie auch die Reaktorkatastrophen in Tschernobyl (1986) und Fukushima (2011) tragen nachhaltig zu dieser Entwicklung bei (Kapitel 2.1.4). Der Rückbau der Kernkraftwerke und die Lagerung des radioaktiven Abfalls sind demnach in Deutschland unausweichlich und betreffen zunächst die Standorte der Kernkraftwerke selbst. Es gibt in Deutschland kein

betriebsbereites Endlager für radioaktiven Abfall, weshalb der Abfall zunächst in den Standortgemeinden in lokalen Zwischenlagern verbleibt (Kapitel 2.1.6). Der Rückbau ist eine längerfristige Hürde der Transition in ein neues Energiesystem (Kapitel 2.1.5 und Kapitel 2.1.8) und der Aspekt der Bevölkerungs- und Gemeindeentwicklung ist dabei ein Teil des sozio-technischen Regimes in der Mehrebenenperspektive einer „Sustainability Transition“ (Dewald 31.08.12, S. 105).

Der Rückbau des Kernkraftwerks hat Folgen für die Gemeinde, die Bevölkerung und für andere Unternehmen. Das Kernkraftwerk selbst trägt dabei zum Image der Gemeinde bei und wirkt emotional auf die Menschen in der Nähe aufgrund der politisch emotionalen Aufladung des Themas, womit sich das Kernkraftwerk als Akteur in einem Akteurs-Netzwerk (Kapitel 2.2.2) wiederfindet. Die Akteurs-Netzwerk-Theorie bezieht Objekte als handelnde Akteure mit in ihre Analyse ein und eignet sich demnach gut für die Erfassung der Wirkung eines Kernkraftwerks und die Beschreibung weiterer Akteure im Rückbauprozess.

Der Rückbauprozess und seine Folgen können zu Veränderungen in den Handlungsweisen der Bevölkerung führen. Die Ansätze verschiedener Handlungstheorien auf mikroanalytischer Ebene (Kapitel 2.2.3) erfassen Wahrnehmung, Bewertung sowie Handlungen in Form der Migration oder auch Partizipation der Bevölkerung an Standorten mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau (Knox und Marston 2008, S. 250–251). Sie stellen eine Verbindung zur raumbezogenen Verbundenheit über den Erhalt und die Weiterentwicklung der Ich-Identität her. Ein Auslöser für Handlungsveränderungen und das Abweichen von routinierten Handlungen kann beispielsweise die Wahrnehmung von Risiken oder Ängsten sein. Die Risikoforschung und Technikfolgenabschätzung (Kapitel 2.2.4) befasst sich mit wissenschaftlich-technischen Entwicklungen, in Verbindung mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, darunter fallen auch Chancen, Risiken, Ängste und Akzeptanz der Bevölkerung (Zwick und Renn 1998, S. 1–4).

In den Mittelpunkt aktueller Forschung rücken unsichtbare und nicht spürbare Gefährdungen, wie auch die Gefahr austretender radioaktiver Strahlung beim Rückbau eines Kernkraftwerks. Akzeptanzentscheidungen zum Rückbau sind bedingt durch die Wahrnehmung möglicher Folgen des Rückbaus und dem Abspeichern und der Verdichtung der eigenen Erwartungshaltung an den Rückbau auf Grundlage risikospezifischer, risikoquellspezifischer und risikofremder Kriterien. Die Wahrnehmung der Kernenergie und des Rückbaus als potentiell Risiko wird dabei noch über Einflüsse von außen gefiltert. Die Medien, die Persönlichkeit und die aktuelle Situation des Einzelnen werden als wichtige Filter gesehen (Klee 2001, S. 148). So ändert sich auch das Umweltbewusstsein der Menschen über die Zugangsmöglichkeiten zu Informationen. Änderungen des Umweltbewusstseins

werden dabei mit einem Wandel in der Wertorientierung der Gesellschaft in Verbindung gebracht, welcher nach Inglehart (1998, S. 176) seit den 1970er Jahren weg von materialistischen und hin zu postmaterialistischen Werten vollzogen wird (Kapitel 2.2.7). In Anlehnung an diesen Ansatz ist eine materialistische Orientierung charakteristisch für Befürworter der Kernenergie in höherem Alter, während mit postmaterialistischen Werten die Ideen Erneuerbarer Energien und mehr Sicherheit durch den Ausstieg aus der Kernenergie jüngerer Generationen verbunden werden kann.

Die Bindung der Menschen an die Rückbaugemeinde wird über den Heimatbezug und die raumbezogene Identität erfasst (Kapitel 2.2.6). Heimat ist der Ort „wo unsere Handlungsvollzüge konzentriert sind“ (Weichhart 2007, S. 36–37) und wird meist über eine lange Wohndauer oder die Kindheimat erzeugt. Die raumbezogene Identität ist in erster Linie das „Identifizieren mit“ (Graumann 1983, S. 310–312) der Rückbaugemeinde als Wohngemeinde oder auch mit dem Kernkraftwerk als Teil der Gemeinde und als Arbeitgeber. Demgegenüber kann es auch zu einer negativen Interpretation der raumbezogenen Identität kommen. Die grundlegend positive Einstellung der Gemeindebevölkerung zum Kernkraftwerk während des Leistungsbetriebs ist Teil der raumbezogenen Identität. Da sich jedoch die Einstellung zur Kernenergie in der Gesellschaft verändert hat, kann diese raumbezogene Identität auch mit Engstirnigkeit und einem Festhalten an veralteten Strukturen verbunden werden. An dieser Stelle setzt auch die Idee des Gemeindegewebes an, das sich auf die Wanderungsbewegungen der Menschen und die Mobilität des Kapitals auswirkt und Ausdruck des Bewusstseins der Menschen über die Identität des Raumausschnittes ist. Für Gemeinden mit einem Kernkraftwerk sind also die Eigenschaftszuschreibungen zum Kernkraftwerk und die Werturteile darüber maßgeblich.

Die Verbundenheit der Menschen mit dem Ort steht in einem engen Zusammenhang mit Beteiligungsformen und dem Interesse an Politik (Kornelius und Roth 2004, S. 116). Auch Verhaltensänderungen sind bezüglich der Einbindung der Menschen ins Gemeindeleben im politischen und sozialen Bereich möglich (Kapitel 2.2.5). Die Beteiligungsbereitschaft und das Politikinteresse ist in Deutschland eher verhalten (Renn et al. 2014, S. 3). Für die Zukunft vieler Gemeinden sind partizipative Strukturen jedoch unerlässlich (Roth 2011, S. 1–6). Bei vielen Planungsverfahren ist die Toleranz der Bürger ausreichend, für die Umsetzung der Energiewende kann eine aktive Beteiligung auch sehr förderlich sein. Dabei stehen für den Rückbau eines Kernkraftwerks die positive Bewertung der eigenen Handlungsfähigkeit und die Identifikation mit dem Prozess im Vordergrund. Politische Partizipation sind Handlungen mit dem Ziel, den politischen Prozess zu beeinflussen (Steinbrecher 2009, S. 27–30). Soziales Engagement wie auch das Mitwirken in Vereinen sind Tätigkeiten, die Bürger freiwillig in Verbindung mit sozialen Organisationen unternehmen. Aus der

Fachliteratur wird erkenntlich, dass bestimmte Formen der politischen Partizipation positiv mit bestimmten Formen sozialer Partizipation zusammenhängen (Deth, 2001, S. 215), eine klare Trennung also nur schwer möglich ist.

Eine aktive Bereitschaft, sich für die Gemeindesituation einzusetzen und die eigene Freizeit dafür zu nutzen, sind klare Indizien für ein Verbleiben am Wohnort und eine starke Ortsverbundenheit. Dazu zählt auch die räumliche Nähe zur Familie und zu wichtigen Freundschaften, welche über Nähezentralität in sozialen Netzwerken thematisiert wird (Kapitel 2.2.8). Alle Menschen sind in sozialen Beziehungen eingebettet, welche immer in sozialen Netzwerken stattfinden (Boissevain 1974, S. 24). Die Menschen nehmen dabei verschiedene Rollen in ihren Handlungsfeldern ein und sind dadurch in verschiedene einzelne soziale Netzwerke eingebunden. Die Nachbarschaft in der Rückbaugemeinde, wie auch das familiäre Netzwerk, bilden grundlegende Faktoren für das Migrationsverhalten.

Aufgrund der Effekte des Kernkraftwerks im Leistungsbetrieb als Unternehmen sind die Entwicklungen in diesen Gemeinden meist positiver verlaufen als in anderen ländlichen Gemeinden. Da sich die Effekte jedoch mit dem Rückbau des Kernkraftwerks verändern werden ist ein Schwerpunkt dieser Arbeit die Untersuchung des Migrationsverhaltens der Bevölkerung mit Hilfe von Migrationstheorien. Ansätze von Migrationstheorien auf mikroanalytischer Ebene (Kapitel 2.2.9) im Rahmen der Entscheidungstheorie sind der Kosten-Nutzen-Ansatz, der Stress-Anpassungs-Ansatz und der Orientierungs-Modi-Ansatz (Ritchey 1976, S. 395). Eine Unzufriedenheit kann in Bezug auf den Stress-Anpassungs-Ansatz durch die Wahrnehmung eines Risikos durch das Kernkraftwerk oder den Rückbau entstehen. Die Menschen wägen stets ab, inwieweit die Ortsgebundenheit die Unzufriedenheit überwiegt oder die Unzufriedenheit über die Ortsgebundenheit. Der daraus resultierende Stresswert bildet die Grenze zwischen Persistenz und Migration. Der Kosten-Nutzen-Ansatz der Werterwartungstheorie geht davon aus, dass jeder Mensch Ziele hat und dass seine Entscheidungen beziehungsweise die daraus resultierenden Handlungen diese Ziele verfolgen, so auch ein Umzug oder ein Verbleiben am Wohnort. Migration wird demnach durch die Kombination subjektiver Wahrnehmungen und Beurteilungen erklärt (Haug 2000, S. 8). Allgemein geht es bei Umzügen darum, Unzufriedenheit auszugleichen, weshalb hochzufriedene Menschen nicht umziehen, auch wenn sie an einem anderen Ort eine höhere Wohn- und Lebensqualität hätten (Speare 1974, S. 175). Wird das Kernkraftwerk als Risiko gesehen, würden durch einen Umzug die Lebensbedingungen verbessert werden. Ein Umzug kann für die vom Rückbau betroffenen Menschen mit einem Arbeitsplatzwechsel und der Existenzsicherung verbunden werden und damit wird es eher mit etwas Positivem verbunden. Auch wenn in der Literatur risikobereite Personen mit höherer Wohnmobilität charakterisiert werden (DeJong 1981, S. 55), trifft dies im Fall des

Rückbaus nicht zu. In der Fachliteratur bezieht sich Risikobereitschaft in Bezug auf Migration auf die Unsicherheiten eines Umzugs, in dieser Arbeit werden die Risiken jedoch durch das Kernkraftwerk und die Folgen des Rückbaus thematisiert.

Der empirische Teil dieser Arbeit fokussiert die sozio-ökonomischen und personenbezogenen Merkmale und die Informiertheit der Befragten und bezieht diese auf zukunftsbeeinflussende Aspekte der Migration, der Beteiligung und Wahrnehmung der Gemeinde, von Kernenergie und des Rückbaus. Es wurde die Bevölkerung ab 18 Jahren der Gemeinde Biblis in Hessen und der Gemeinden Neckarwestheim, Obrigheim und Philippsburg in Baden-Württemberg mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens (siehe Anhang) im März 2014 befragt. Das Befragungsinstrument besteht aus Fragen zu den sozio-ökonomischen und personenbezogenen Merkmalen, der Informiertheit der Bevölkerung sowie der Wahrnehmung der Gemeindesituation und des Wohnumfelds, der Kernenergie und des Kernkraftwerks wie auch dem Ausstieg aus der Kernenergie und dem Rückbau des Kernkraftwerks.

Weiter wurden Fragen zur Einbindung in ein soziales Netzwerk, zur Beteiligungsbereitschaft und zum Migrationsverhalten gestellt. Die Beteiligungsbereitschaft im öffentlichen Leben wurde über Vereinsengagement, ehrenamtliche Tätigkeiten und politische Aktivitäten abgefragt. Das Umzugsverhalten splittet sich in Umzugsneigungen sowie Umzugspläne. Um ein detaillierteres Bild über das Migrationsverhalten an Rückbaustandorten zu erhalten, wurden Umzugs- und Persistenzgründe als offene Fragen formuliert. Migration wird in dieser Arbeit als übergemeindliche Umzüge verstanden, wonach innergemeindliche Umzüge nicht relevant sind.

Im weiteren Verlauf des Kapitels folgt der Abgleich der empirischen Ergebnisse mit den theoretischen Grundlagen.

Das Wissen über Kernenergie wird vorwiegend aus dem Fernsehen und dem Radio sowie aus Zeitungen und Zeitschriften bezogen. Am glaubwürdigsten sind die Bildungseinrichtungen in Bezug auf Informationen zur Kernenergie. Das Thema Kernenergie ist von hohem Interesse und es wird ihm eine hohe Wichtigkeit zugesprochen. Dabei schätzen die Menschen ihr Wissen darüber eher niedrig ein. Es sind hauptsächlich Männer mit hohem Interesse, hoher Informiertheit, einer positiveren Grundeinstellung, die die Kernenergie für äußerst wichtig erachten. An den Standorten von Kernkraftwerken ist das Verhältnis von Kernenergiekritikern und -befürwortern insgesamt ausgewogener als im bundesdeutschen Vergleich. Das bedeutet, dass es weniger Kritiker an den Standorten gibt. Die Mehrheit hat trotzdem Angst vor radioaktiver Strahlung, macht sich Gedanken über ein Risiko für die eigene Gesundheit und nimmt kleinere Unfälle am Kraftwerk wahr. Die

Sensibilität für Unfälle beeinflusst zudem die Risikowahrnehmung im negativen Sinne, trotzdem gehen viele Menschen von hohen Sicherheitsvorkehrungen im Kernkraftwerk aus. Höher gebildete Personen, die sich gut informiert fühlen, sehen jedoch weniger Risiken für sich und die eigene Gesundheit. Die Raum- und Wohnumfeldwahrnehmung kann mit Hilfe des Verantwortungsbewusstseins für die Gemeinde die Wahrnehmung und Einstellung zur Kernenergie und zum Kernkraftwerk nicht weiter erklären. Im Fall der Partizipationsansätze dient das Anomiekonzept ebenso wenig der Erklärung der Wahrnehmung der Kernenergie. Das Gefühl, dass die eigenen Handlungen etwas bewirken können hat keinen Einfluss auf die Einstellung und Wahrnehmung der Kernenergie.

Das Wissen über den Rückbau eines Kernkraftwerks wird ebenso vorwiegend aus Zeitungen und Zeitschriften sowie aus Fernsehen und Radio bezogen. Am glaubwürdigsten werden die Gespräche mit Freunden und Familie eingeschätzt, aber auch der Lokalpresse wird Glauben geschenkt. Die Menschen machen sich vermehrt Gedanken über den Rückbau, wobei dieser nur selten für die Menschen tatsächlich sichtbar wird und daher nur wenig wahrgenommen werden kann. Zudem nehmen ihn ältere Personen und Männern mehr wahr. Männer haben ein höheres Interesse, fühlen sich eher informiert und sehen den Rückbau für wichtiger an als Frauen. Die Mehrheit der Personen findet den Ausstieg aus der Kernenergie gut und fast jeder befürwortet den Rückbau des Kernkraftwerks. Personen mit einer positiven Einstellung zum Rückbau nehmen diesen auch eher wahr und so finden Befürworter des Atomausstiegs auch den Rückbau gut. Viele Menschen nehmen ein Risiko durch den Rückbau wahr, gehen aber auch von hohen Sicherheitsauflagen im Rückbauprozess aus. Die Raum- und Wohnumfeldwahrnehmung kann die Wahrnehmung des Rückbaus über die Identifikation sehr gut erklären. Das Anomiekonzept aus den Partizipationsansätzen hingegen eignet sich nicht für die Erläuterung weiterer theoretischer Konzepte in dieser Arbeit.

Die Mediennutzung der Personen beeinflusst die Meinung zur Gemeindesituation nicht nachhaltig. Mit dem Wohnumfeld zufriedene Personen identifizieren sich stärker mit der eigenen Gemeinde und fühlen sich mit dieser stärker verbunden. Diese Verbundenheit lässt sich über die Kindheimat, also die Kindheit in dieser Gemeinde unterstreichen. Das höhere Alter der befragten Personen spielt für die positive Bindung und Identifizierung sowie die Mitverantwortung eine wichtige Rolle. Dies gilt auch für Personen mit einem engen sozialen Netzwerk und langer Wohndauer. Diese Personen entwickeln eher Heimatgefühle und bewerten die Gemeindesituation positiver. Dagegen sind gut informierte Personen eher negativ zur Gemeindesituation eingestellt, fühlen sich allerdings trotzdem für die Gemeinde verantwortlich. Der Rückbaustatus des Kernkraftwerks vor Ort beeinflusst die Gemeindebewertung, sodass sich mit Voranschreiten des Rückbaus eher eine negative Stimmung verbreitet. Zusammenfassend lässt sich die Wahrnehmung des Gemeindeumfelds

besonders gut mit der raumbezogenen Verbundenheit über die Kindheimat und die Wohndauer erklären, zusätzlich kann das Konzept des sozialen Netzwerks für weitere Erklärungen herangezogen werden.

Im Wesentlichen führen eine niedrige Ortsbindung, die Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld und der direkten Nachbarschaft, ein junges Alter, ein hoher Bildungsstand, eine kurze Wohndauer und ein eher weites soziales Netzwerk zu Umzugsneigungen und konkreten Umzugsplänen der Befragten. Eine negative Sicht auf die Zukunft in der Gemeinde und das Gemeindeimage sowie eine postmaterialistische Wertorientierung führen lediglich zu Umzugsneigungen, nicht aber zur Planung eines Umzugs.

Das Leben in einem Eigenheim oder einer Eigentumswohnung ist der Hauptgrund für die Persistenz und schließt damit einen Umzug nahezu aus. Die Nähe zur Familie, demnach die eigenen Kinder, die Eltern, Großeltern oder Geschwister fördert ebenso Persistenz. An dritter Stelle steht als Grund dafür in der Rückbaugemeinde wohnen zu bleiben, die Verbundenheit mit dem Wohnort. Vordergründig stehen Heimatgefühle und eine emotionale Verwurzelung sowie das Aufwachsen in dieser Gemeinde im Zusammenhang mit dieser Verbundenheit. Sehr selten wird das Kernkraftwerk als Grund für die Persistenz angegeben und dabei sind und waren diese Personen nicht im Kernkraftwerk angestellt. Ausgeschlossen werden kann dabei nicht, dass diese Personen in Zukunft Aussichten auf einen Arbeitsplatz im Rückbau haben, denn in speziellen Bereichen des Rückbaus, wie der Dekontamination der Wände, der Demontage der Anlagenteile oder für die Projektsteuerung werden auch in Zukunft Arbeitskräfte als Leiharbeiter über Fremdfirmen benötigt. Für einen Umzug in den nächsten fünf Jahren steht der eigene Arbeitsplatz als Begründung an oberster Stelle, um räumlich näher am Arbeitsplatz zu sein oder eine besser bezahlte Arbeitsstelle zu erhalten. Unter den jüngeren Alterskohorten ist die klassische Bildungsmigration in der Umzugsplanung wiederzufinden. Die Familie sowie alle weiteren Gründe werden nur sehr selten als Grund für einen Umzug angegeben. Mit Familie ist die Nähe zur Familie oder eine Heirat gemeint. Sehr selten wird das Zwischenlager als Umzugsgrund genannt. Diese Personen haben Angst vor dem Zwischenlager und befürchten, dass das Zwischenlager zu einem Endlager wird. Die Lagerung von radioaktivem Abfall vor Ort stellt daher durchaus ein Grund für Risikogedanken und Ängste dar, womit sie als Umzugsgrund nicht vollständig zu vernachlässigen ist.

Unter den konkreten Umzugszielen wurden die Städte Karlsruhe und Heidelberg am häufigsten angegeben, also die nächstgelegenen Oberzentren in der Region. Viele der Umzugsziele liegen innerhalb der Wohnregion, sodass es sich zwar nicht um innergemeindlich geplante Umzüge handelt, die Region, in der die Personen wohnen, jedoch

eher selten verlassen wird. Sehr wenige Personen haben das Ziel „jeder Ort ohne Kernkraftwerk“ und zeigen damit auf, dass für einige ganz explizit der Wunsch nach einer Gemeinde ohne Kernkraftwerk besteht und damit das Kernkraftwerk als ein Stressfaktor oder Auslöser des Umzugs im Sinne des Stress-Anpassungs-Ansatzes der Migrationstheorie wahrgenommen wird.

Eindeutige Einflüsse auf Umzugsneigungen zeigen die Einstellung zum Ausstieg aus der Kernenergie, die Bewertung der Kernenergie und die Sicherheitsgedanken zum Zwischenlager. Für die Risikowahrnehmung bezüglich des Kernkraftwerks und des Rückbaus des Kernkraftwerks sowie die Einschätzung der Zukunft des Zwischenlagers hinsichtlich eines möglichen Endlagers lassen sich keine eindeutigen Einflüsse analysieren. Dies trifft auch auf konkrete Umzugsplanungen zu. Befürworter der Kernenergie sowie Gegner des Atomausstiegs haben eher keine Umzugsneigungen. Eindeutiger finden sich vermehrt Gegner der Kernenergie und Befürworter des Atomausstiegs mit Umzugsneigungen unter den Befragten. Dies zeigt, dass die Einstellung zur Kernenergie und zum Rückbau mit dem Migrationsverhalten der Menschen in den Untersuchungsgemeinden zusammenhängt. Ebenso haben Personen, welche das Zwischenlager für unsicher erachten, eher Umzugsneigungen, während Personen, die keine Unsicherheiten im Zwischenlager sehen, vermehrt persistent bleiben wollen. Demnach hängt auch die Einstellung zu Folgen des Rückbaus mit dem Migrationsverhalten zusammen. Auch wenn in dieser Arbeit nur Korrelationskoeffizienten mit einer Grenze des Signifikanzniveaus von 0,01 verwendet werden und daher die Irrtumswahrscheinlichkeit sehr niedrig ist, kann trotzdem nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass Personen, die den Rückbau oder das Kernkraftwerk als Grund für einen Umzug anführen, nicht auch ohne das Kernkraftwerk oder den Rückbau in der Gemeinde Umzugsneigungen und Umzugspläne haben würden.

Persistenzbestrebungen in Gemeinden mit kerntechnischen Anlagen im Rückbau lassen sich besonders gut über ein enges soziales Netzwerk und damit über kurze Distanzen im familiären Netzwerk erklären. Die Wahrnehmung der Gemeindesituation und die Bewertung dieser, wie auch die Wohnumfeldbewertung fördern über positive Ausprägungen die Persistenz, wodurch die Raum- und Wohnumfeldwahrnehmung die Persistenzbestrebungen gut erklären kann. Letztlich eignet sich die raumbezogene Verbundenheit über ein positives Gemeindeimage noch sehr gut zur Erklärung der Persistenzbestrebungen. Die Theorie der raumbezogenen Verbundenheit erklärt darüber hinaus über eine geringe Ortsbindung und eine kurze Wohndauer die Umzugsneigungen sehr gut. In diesem Zusammenhang dient auch die Wertewandeltheorie über postmaterialistische Werte und das Konzept sozialer Netzwerke zur Erklärung von Umzugsneigungen. Die Risikoforschung kann die Umzugsneigungen mit Hilfe der Angstgefühle nicht weiter erklären. Ähnliches gilt für die

Umzugspläne, hier eignen sich die raumbezogene Verbundenheit und die Konzepte sozialer Netzwerke sehr gut, die Risikoforschung und Wertewandeltheorie hingegen erklären die Umzugspläne nicht.

Eine kritische und negative Sichtweise über die Gemeindesituation sind mit einem entfernten sozialen Netzwerk und weniger intensivem Kontakt in der unmittelbaren Nachbarschaft verbunden. Dies betrifft Personen, die noch nicht sehr lange in der Gemeinde und meist in einem Mietverhältnis leben. Personen mit einem weiten sozialen Netzwerk sind höher gebildet und haben Umzugsneigungen oder sogar schon konkrete Umzugspläne für die eigene Zukunft. Ein reges Engagement in Vereinen der Gemeinde oder auch Mitgliedschaften in Gruppen und Organisationen führt zur stärkeren Bindung an die Gemeinde und daher zu einem engeren sozialen Netzwerk. Die raumbezogene Verbundenheit erklärt über die Wohndauer die Nähezentralität in sozialen Netzwerken besonders gut, aber auch die Migrationstheorie und soziale Partizipation eignen sich. Die Raum- und Wohnumfeldwahrnehmung liefert keinen erklärenden Beitrag zur Nähezentralität in sozialen Netzwerken.

Allgemein ist die Bereitschaft sich sozial oder politisch zu beteiligen eher mäßig hoch. Hauptsächlich Männer, Personen höherer Bildung oder mit einem hohen beruflichen Status beteiligen sich politisch, wie auch ehrenamtlich. Eine lange Wohndauer führt zu mehr Motivation, sich einzubringen und in der Gemeindepolitik mitzuwirken. Diese Einflussnahme über Beteiligung wird von besser gebildeten Personen höher eingeschätzt. So besteht die Möglichkeit, dass engagierten Menschen sich auch in Zukunft mit ihrer Meinung in den Rückbauprozess einbringen könnten. Die Partizipationskonzepte finden über die Beteiligung in der Vergangenheit eine Erklärung in der eigenen Theorie, aber auch die raumbezogene Verbundenheit kann die Beteiligungsbereitschaft gut erklären. Die Wertewandeltheorie kann über den Wandel von materialistischen zu postmaterialistischen Werthaltungen in dieser Arbeit nicht erklären, wie eine Bereitschaft zur sozialen und politischen Beteiligung entsteht.

Abschließend wird in Verbindung mit den theoretischen Vorarbeiten noch einmal Bezug auf besonders aussagekräftige Aspekte der Arbeit genommen. Diese sollen zudem für weitere Forschungsvorhaben dienen.

Ob sich grundlegend um eine Meinung oder eine Einstellung der Menschen zur Kernenergie und dem Rückbau handelt (Kapitel 2.2.4), bleibt wie bereits erwähnt weiterhin offen. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Menschen an den Untersuchungsstandorten viel mehr Gedanken über die Kernenergie als über den Rückbau machen und die Wahrnehmung der Kernenergie im Allgemeinen viel höher ist als für den Rückbau im Besonderen, sollte davon ausgegangen werden, dass es sich um die grundsätzliche Einstellung der Menschen zur

Kernenergie und um die Meinung der Menschen zum Rückbau handelt. Die Menschen haben demnach bereits feste Beziehungsmuster zum Thema Kernenergie ausgebildet. Die Auswertungen zum Thema Rückbau werden eher als Momentaufnahmen mit weniger gefestigten Strukturen angesehen. Wenn sich das Meinungsbild zum Rückbau in diesen Gemeinden in Zukunft festigt und die Menschen eine Einstellung zum Thema entwickelt haben, könnte dies vermutlich auch die Umzugsneigungen in festere Strukturen leiten, womit die Veränderung der Umzugsneigungen ein Thema zukünftiger Forschung sein sollte. Darüber hinaus besteht in Deutschland Bedarf an der Untersuchung der Umsetzung von Umzugsplänen, wofür diese Arbeit als Grundlage dienen könnte. Die Wahrnehmung der Bevölkerung bezüglich des radioaktiven Abfalls als ein Problem für die Zukunft und die Tatsache, dass diese Problemlage in allen Standorten gleich hoch eingeschätzt wird, sollte zu Untersuchungen anregen, ob sich dieses Ergebnis auch auf die gesamte Bevölkerung in Deutschland übertragen lassen kann.

Inwiefern die Theorie über den Wertewandel in der Gesellschaft die Entwicklung eines Umweltbewusstseins erklären kann (Kapitel 2.2.7), konnte in dieser Untersuchung aufgrund fehlender Signifikanz nicht eindeutig geklärt werden. Jedoch ist zu erwähnen, dass ein sehr geringer Zusammenhang zwischen einem Umweltbewusstsein in Form eines Bewusstseins für die Kernenergie und für das Kernkraftwerk über eine Signifikanz von 0,014 gegeben ist und damit die Theorie grundlegend bestätigt werden kann. Es bedarf jedoch noch weiterer Forschung, da dies für ein Bewusstsein für den Rückbau nicht bestätigt werden kann (siehe Anhang). In dieser Arbeit wird die detaillierte Charakterisierung des Inglehart-Index über das Alter, das Bildungsniveau und das Einkommen nicht vorgenommen. Dennoch weisen die Menschen der Untersuchungsgemeinden unter Vorbehalt der hohen Irrtumswahrscheinlichkeit die aus der Literatur bekannten Zuschreibungen als Charakteristika auf. Menschen mit postmaterialistischen Wertorientierungen sind eher jung, wohlhabend und gut gebildet (siehe Anhang).

Die im Kapitel 2.2.6 angesprochene Kehrseite der raumbezogenen Verbundenheit lässt sich in dieser Arbeit sehr gut wiederfinden. Dass es in den Untersuchungsgemeinden mehr Befürworter der Kernenergie und weniger Gegner gibt als im bundesdeutschen Vergleich, bestätigt die Kehrseite der raumbezogenen Verbundenheit in Bezug auf die Gemeinde als Ort und das Kernkraftwerk als Objekt. Die Menschen werden über diese Bindung durch einen allgemeinen Wandel in der Gesellschaft weniger beeinflusst und haften noch länger an vergangenen Strukturen. Dieser Aspekt sollte für den Rückbau zukünftig weiter untersucht werden, sobald sich die Meinung zum Rückbau gefestigt hat und ein bundesdeutscher Vergleich möglich ist. Die Auswertungen zu den vier Untersuchungsgemeinden haben gezeigt, dass es in Bezug auf das Thema Rückbau äußerst schwierig ist einem Standort eine

Vorreiter- oder Vorbildrolle zuzuschreiben. Ebenso ist es schwierig in Bezug auf den Rückbau Verallgemeinerungen zu treffen, dies könnte zum einen die unterschiedlichen Rückbaustadien der Untersuchungsgemeinden als Grund haben, zum anderen könnte die Tatsache, dass der Rückbau ein eher junges Thema ist, Grund dafür sein.

Das Verbleiben am Rückbaustandort ist gegenüber den Umzugsneigungen und -plänen dominant, sodass unter aktuellen Rahmenbedingungen die demographischen Entwicklungen der Rückbaugemeinden in Deutschland nicht negativer verlaufen sollten als in anderen Gemeinden. Die Menschen bleiben persistent trotz möglicher Risiken, dieses Phänomen sollte für andere Risiken heutiger Technologien in der Migrations- und Risikoforschung untersucht werden. Dabei sollte das Verbleiben am aktuellen Wohnort und die Gründe dafür und weniger der Umzug oder die Mobilität der Menschen das zu untersuchende Phänomen sein (siehe Kapitel 6.6). Letztlich werden die Untersuchungsgemeinden in Zukunft vermutlich insgesamt wirtschaftlich schlechter aufgestellt sein als zum aktuellen Zeitpunkt. Dies könnte wiederum die Harmonie im Gemeindeleben negativ beeinträchtigen. Die Entwicklung zu reinen Wohngemeinden kann nie vollständig ausgeschlossen werden, jedoch spricht die Vermutung über die Ansiedlung neuer Unternehmen eher dagegen. Die Gemeinden sollten sich einerseits darum bemühen attraktiv für neue Unternehmen zu werden, andererseits aber auch die Schulstandorte in Zukunft sichern und mehr Geschäfte des täglichen Bedarfs ansiedeln, um weiterhin die Bevölkerung an ihren Wohnstandort binden zu können. Dabei sollten die Gemeinden im ländlichen Raum noch mehr um junge Menschen und junge Familien werben, da diese sich im Vergleich zu den Gemeinden in Verdichtungsräumen eher mit der Problematik der Abwanderung beschäftigen sollten.

Die technischen Entwicklungen im Rückbau von kerntechnischen Anlagen sind bereits auf einem sehr hohen Niveau, wodurch die Umsetzung des Rückbaus realisierbar ist. Es werden vermutlich in Zukunft nur wenige neue technische Verfahren für den Rückbau entwickelt, jedoch besteht ein enormes Potential bei der zeitlichen Abwicklung des Rückbaus. Die Genehmigungsverfahren einzelner Rückbauphasen, wie auch die Durchführung des Rückbaus selbst sind an einen sehr hohen zeitlichen Aufwand gebunden. Der Fokus technischer Entwicklungen wird in naher Zukunft wohl stärker auf Lagerungstechniken und der Endlager suche für radioaktiven Abfall liegen. Aufgrund der medialen Meinungsbildung wird sich vermutlich auch die Gesellschaft in Deutschland in eine ähnliche Richtung entwickeln. Die Medien konzentrieren sich in ihrer Berichterstattung auf die Zwischenlagerdebatte an Standorten mit kerntechnischen Anlagen und die Endlagerproblematik in Deutschland. Es werden immer weniger Details über den Rückbau an einzelnen Standorten veröffentlicht, daher wird sich das gesellschaftliche Interesse wohl stärker dem Thema der Lagerung von radioaktiven Abfällen in Deutschland widmen.

## Literaturverzeichnis

Aachener Zeitung (15.09.12): Jülich: Rückbau des Reaktors ist teurer und dauert länger. In: *Aachener Zeitung*, 15.09.12.

Akrich, Madeleine; Latour, Bruno (1992): A Summary of a Convenient Vocabulary for the Semiotics of Human and Nonhuman Assemblies. In: Wiebe E. Bijker und John Law (Hg.): *Shaping technology/building society. Studies in sociotechnical change*. Cambridge, Mass: MIT Press (Inside technology), S. 259–264.

Alt, Dorothee; Wolling, Jens (2011): *Energiebewusstsein 2011: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Thüringen zu energiebezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen*. Technische Universität Ilmenau.

Back, Markus (2011): Fukushima: Bestandsaufnahme Kernenergie - Fluch oder Segen. In: *aktuellechnik.ch* 2011 (4) , zuletzt geprüft am 26.01.15.

Backhaus, Klaus (2011): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 13., überarb. Aufl. Berlin [u.a.]: Springer (Springer-Lehrbuch).

Badische Zeitung (2014): Akw-Abbruch soll schon 2016 beginnen. In: *Badische Zeitung*, 01.04.2014.

Baltes-Götz, Bernhard (2013): *Behandlung fehlender Werte in SPSS und Amos*. Hg. v. Zentrum für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie (ZIMK) an der Universität Trier. Trier.

Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1365 = N.F., Bd. 365).

Beck, Ulrich (2002): *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue weltpolitische Ökonomie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Begemann, Maik-Carsten; Bröring, Manfred; Gaiser, Wolfgang; Gille, Martina; Sass Erich (2011): *Skepsis, Aufbruchstimmung oder alles wie gehabt? Soziale und politische Partizipation junger Menschen*. Deutsches Jugend Institut. Online verfügbar unter <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=1109>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Belliger, Andréa; Krieger, David J. (2006): Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Andréa Belliger und David J. Krieger (Hg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: Transcript (Science studies), S. 13–50.

Berger, Michael B. (19.10.14): Der Letzte macht das Licht aus. In: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 19.10.14.

Bertelsmann Stiftung (2012a): Typ 4: Stabile Kommunen im weiteren Umland größerer Zentren.

Bertelsmann Stiftung (2012b): Typ 5: Städte und Gemeinden in strukturschwachen ländlichen Räumen.

Bertelsmann Stiftung (2012c): Typ 6: Mittelgroße Kommunen geringer Dynamik im Umland von Zentren und im ländlichen Raum.

Blasius, Jörg (1995-1996): Die Wahrnehmung von Umweltbelastungen in den alten und neuen Bundesländern. In: Lars Clausen, Heinz Sahner und Stefan Schwendtner (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995*. Frankfurt/Main, New York: Campus, S. 505–519.

Blotevogel, H. H. (1999): Sozialgeographischer Paradigmenwwechsel? Eine Kritik des Projekts der handlungszentrierten Sozialgeographie von Benno Werlen. In: Peter Meusburger (Hg.): *Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion*. Stuttgart: F. Steiner, S. 1–34.

Boesch, Ernst E. (2001): Symbolic Action Theory in Cultural Psychology. In: *Culture & Psychology* 7 2001 (4), S. 479–483.

Boissevain, Jeremy (1974): *Friends of friends; Networks, manipulators and coalitions*. Oxford: Blackwell (Pavilion series. Social anthropology).

Bonaiuto, Marino; Aiello, Antonio; Perugini, Marco; Bonnes, Mirilla; Ercolani, Anna Paola (1999): Multidimensional Perception of residential Environment Quality and neighborhood Attachment in the urban Environment. In: *Journal of Environmental Psychology* Vol.3 19 (4), S. 331–350.

Brady, Henry E.; Verba, Sidney; Scholzman, Kay Lehman (1995): Beyond Ses: A resource model of political participation. In: *The American Political Science Review* 89 (2), S. 271–294.

Brown, Lawrence A.; Moore, Eric G. (1970): The Intra-Urban Migration Process: A Perspective. In: *Geografisk Annaler* 52 (1), S. 1–13.

Brücher, Wolfgang (2009): *Energiegeographie. Wechselwirkungen zwischen Ressourcen, Raum und Politik*. Berlin, Stuttgart: Borntraeger.

Brunnengräber, Achim; Mez, Lutz; Di Nucci, Maria Rosaria; Schreurs, Miranda (2012): Nukleare Entsorgung: Ein „wicked“ und höchst konfliktbehaftetes Gesellschaftsproblem. In: *Technikfolgenabschätzung - Theorie und Praxis* 21 (3), S. 59–65.

BT-Drs 17/3051 (2010): Drucksache des Deutschen Bundestages 17/3051 vom 28.09.2010: Entwurf eines Elften Gesetzes zur Änderung des Atomgesetzes.

Bühl, Achim (2012): SPSS 20. Einführung in die moderne Datenanalyse. 13., aktualisierte Aufl. München [u.a.]: Pearson (Scientific tools).

BUND (2012): Was geschieht nach dem "Abschalten"? Der Rückbau von Atomkraftwerken. Online verfügbar unter [http://www.bund.net/themen\\_und\\_projekte/atomkraft/nach\\_dem\\_abschalten/rueckbau\\_der\\_akw/](http://www.bund.net/themen_und_projekte/atomkraft/nach_dem_abschalten/rueckbau_der_akw/), zuletzt geprüft am 26.01.15.

Bundesamt für Strahlenschutz (2014): Zwischenlager. Online verfügbar unter <http://www.bfs.de/de/transport/zwischenlager>, zuletzt geprüft am 20.05.15

Carrera, Diana Gallego; Hampel, Jürgen (2013): Die Situation der Kernenergie nach Fukushima - Wahrnehmung der Öffentlichkeit und Politische Entscheide. In: *atw* 58 (3), S. 175–180.

DAtF (2013): Kernkraftwerke in Deutschland. Online verfügbar unter <http://www.kernenergie.de/kernenergie/themen/kernkraftwerke/kernkraftwerke-in-deutschland.php>, zuletzt geprüft am 20.05.15.

DeJong, Gordon F. (Hg.) (1981): Migration decision making. Multidisciplinary approaches to microlevel studies in developed and developing countries. New York [u.a.]: Pergamon Press (Pergamon policy studies on international development).

Der Tagesspiegel (2012): Vattenfall beantragt Abbau des AKW Brunsbütte. In: *Der Tagesspiegel*, 02.11.12.

Deth, Jan W. van (2001): Soziale und politische Beteiligung: Alternativen, Ergänzungen oder Zwillinge? In: Achim Koch, Martina Wasmer und Peter Schmidt (Hg.): Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Opladen [Germany]: Leske + Budrich (Blickpunkt Gesellschaft, Bd. 6), S. 195–219.

Dewald, Ulrich (2012): "Sustainability Transitions" auf dem Wachstumspfad? Bericht von der dritten internationalen Konferenz "Sustainability Transitions: Navigating Theories and Challenging Realities". 21. Aufl. Kopenhagen, Dänemark (Tagungsbericht. Technikfolgenabschätzung - Theorie und Praxis, 3).

Dierkes, Meinolf; Fietkau, Hans-Joachim (1988): Umweltbewusstsein, Umweltverhalten. Stuttgart: Kohlhammer (Materialien zur Umweltforschung, 15).

Dosky, Doris von (1987): Untersuchungen zu Auswirkungen der Kernkraftwerke Obrigheim, Stade, Goesgen. Dissertation. Universität Karlsruhe (TH), Karlsruhe.

E.ON SE (2015): Das Vorhaben Isar I. Online verfügbar unter <https://www.eon.com/de/geschaeftsfelder/stromerzeugung/kernenergie/deconstruction/project-isar-i.html>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

E.ON SE (2015): Kernkraftwerk Würiggassen. Online verfügbar unter <https://www.eon.com/de/ueber-uns/struktur/asset-finder/wuergassen.html>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

EnBW Kraftwerke AG, Kernkraftwerk Philippsburg (Hg.) (2006): Kernkraftwerk Philippsburg. Stromerzeugung KKP 1+2. Unter Mitarbeit von Michael Maurer.

EnBW: Anträge für Stilllegung und Abbau sind gestellt. Online verfügbar unter <https://www.enbw.com/unternehmen/konzern/energieerzeugung/kernenergie/rueckbau/stille-gung-und-abbau-kkp-1-und-gkn-i.html>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Energiewerke Nord GmbH. Online verfügbar unter <http://www.ewn-gmbh.de>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Erikson, Erik H. (09.07.1973): Identität und Lebenszyklus, Suhrkamp Verlag, S. 55–123.

Fischer, Peter A.; Malmberg, Gunnar (2001): Settled People Don't Move: On Life Course and (Im-)Mobility in Sweden. In: *International Journal of Population Geography* 7, S. 357–371.

Gaßner, Robert; Steinmüller, Karlsheinz (Februar / 2009): Welche Zukunft wollen wir haben? Visionen, wie Forschung und Technik unser Leben verändern sollen. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Berlin (Werkstattbericht, 104).

Geels, Frank W. (2011): The multi-level perspective on sustainability transitions: Responses to seven criticisms. In: *Environmental Innovation and Societal Transitions* 1 (1), S. 24–40.

Gemeinde Biblis: Biblis im Spiegel der Zahlen. Online verfügbar unter [http://www.biblis.eu/gv\\_biblis/Leben%20in%20Biblis/Biblis%20und%20Ortsteile/Biblis%20in%20Zahlen/](http://www.biblis.eu/gv_biblis/Leben%20in%20Biblis/Biblis%20und%20Ortsteile/Biblis%20in%20Zahlen/), zuletzt geprüft am 26.01.15.

Gemeinde Neckarwestheim: Zahlen und Fakten. Online verfügbar unter <http://www.neckarwestheim.de/index.php?id=19>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Gemeinde Obrigheim: Daten und Fakten. Online verfügbar unter <http://www.obrigheim.de/index.php?id=51>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften: ALLBUS Die allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. GESIS Datenarchiv. Köln. Online verfügbar unter <http://www.gesis.org/allbus/allbus-home/>, zuletzt geprüft am 20.01.15.

Giddens, Anthony (1988): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main: Campus.

Graumann, Carl F. (1983): On multiple identities. In: *International Social Science Journal* 35 1983 (2), S. 309–321.

Grin, John; Rotmans, Jan; Schot, J. W. (2010): Transitions to sustainable development. New directions in the study of long term transformative change. New York: Routledge (Routledge studies in sustainability transitions).

Gümüs, A.; Gömleksiz, M.; Glöckner-Rist, A.; Balke, D. (2004): Die Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen. Anomie, zuletzt geprüft am 31.03.15.

Hadjar, Andreas; Becker, Rolf (2006): Bildungsexpansion und Wandel des politischen Interesses in Westdeutschland zwischen 1980 und 2002. In: *Politische Vierteljahresschrift* 47 (1), S. 12–34.

Hamburger Abendblatt (2014): Strahlung verzögert Atommeiler-Rückbau in Stade. In: *Hamburger Abendblatt*, 11.09.14.

Haug, Sonja (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Mannheim.

Hempel, Carl G.; Oppenheim, Paul (1936): Der Typusbegriff im Lichte der neuen Logik. Wissenschaftstheoretische Untersuchungen zur Konstitutionsforschung und Psychologie. Leiden: A. W. Sijthoff's uitgeversmaatschappij n. v.

Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2014): Stilllegung und Abbau KKW Biblis. Online verfügbar unter <https://umweltministerium.hessen.de/umwelt-natur/kernenergie-strahlenschutz/kernkraftwerk-biblis/stilllegung-und-abbau-kkw-biblis>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Hessisches Statistisches Landesamt (2015): Hessische Gemeindestatistik. Hessisches Statistisches Landesamt.

Hopf, Wulf (1991): Regelmäßigkeiten und Typen. Das Durchschnittshandeln in Max Webers Methodologie. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 20 20 (2), S. 124–137.

Höpflinger, Francois (2011): Standardisierte Erhebungen - methodische Hinweise zu Umfragen. Online verfügbar unter <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Umfragemethodik.pdf>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

hronline.de: RWE informiert über Biblis-Rückbau. Online verfügbar unter <http://www.hr-online.de/mobil/nachrichten/sd/51645769>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Hülshoff, Thomas (2006): Emotionen. Eine Einführung für beratende, therapeutische, pädagogische und soziale Berufe. 3., aktualisierte Aufl. München [u.a.]: Reinhardt (UTB für Wissenschaft Pädagogik, Psychologie, 2051).

IAEA-PRIS (2015): Country Details Germany. Online verfügbar unter <http://www.iaea.org/PRIS/CountryStatistics/CountryDetails.aspx?current=DE>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung INKAR (2012). Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

Inglehart, Ronald (1998): Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verl.

Initiative AtomErbe Obrigheim. <http://www.atomerbe-obrigheim.de>, zuletzt geprüft am 21.08.13.

Jöns, Heike (2003): Mensch-Umwelt-Beziehungen aus einer erweiterten Akteursnetzwerkperspektive. In: Peter Meusburger und Thomas Schwan (Hg.): Humanökologie. Ansätze zur Überwindung der Natur-Kultur-Dichotomie. Stuttgart: F. Steiner Verlag, S. 101–137.

Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften

Kernkraftwerk Gundremmingen GmbH: Block A - Vom Leistungsreaktor über die Stilllegungsphase zum Technologiezentrum. Online verfügbar unter [http://www.kkw-gundremmingen.de/kkw\\_a1.php](http://www.kkw-gundremmingen.de/kkw_a1.php), zuletzt geprüft am 26.01.15.

Kernkraftwerk Philippsburg (KKP) (Hg.) (2006): Kernkraftwerk Philippsburg. Standortzwischenlager.

Klee, Andreas (2001): Der Raumbezug von Lebensstilen in der Stadt. Ein Diskurs über eine schwierige Beziehung mit empirischen Befunden aus der Stadt Nürnberg. Passau: L.I.S.-Verlag (Münchener Geographische Hefte, Heft 83).

Kluge, Susann (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske und Budrich.

Knox, Paul L.; Marston, Sallie A. (2008): Humangeographie. 4. Aufl. Heidelberg: Spektrum, Akad. Verl.

Koch, Achim; Kurz, Karin; Mahr-George, Holger; Wasmer, Martina (Februar, 1999): Konzeption und Durchführung der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 1998. ZUMA. Mannheim.

Kornelius, Bernhard; Roth, Dieter (2004): Politische Partizipation in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Kretz, Simon; Kramer, Caroline (2014): Wie bewerten junge Menschen an Standorten von Kernkraftwerken die Kernenergie? Eine empirische Studie. In: *atw* 59 (12), S. 697–700.

Küchler, Swantje; Meyer, Bettina; Wronski, Rupert (2014): Atomrückstellungen für Stilllegung, Rückbau und Entsorgung Kostenrisiken und Reformvorschläge für eine verursachergerechte Finanzierung.

Kuckartz, Udo (2000): Umweltbewusstsein in Deutschland 2000. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Berlin.

Kuckartz, Udo (2002): Umweltbewusstsein in Deutschland 2002. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Berlin.

Kuckartz, Udo (2006): Zwischen Singularität und Allgemeingültigkeit: Typenbildung als qualitative Strategie der Verallgemeinerung. In: Dana Giesecke, Susanne Kappler und Thomas Dumke: Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004. Hg. v. Karl-Siegbert Rehberg. Frankfurt: Campus, S. 4047–4056.

Kuckartz, Udo; Rheingans-Heintze, Anke (2004): Umweltbewusstsein in Deutschland 2004. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Berlin.

Lalli, Marco (1992): Urban-related Identity: Theory, Measurement, and Empirical Finding. In: *Journal of Environmental Psychology* Vol.3 12, S. 285–303.

Land Brandenburg (2013): Kernkraftwerk Rheinsberg. Online verfügbar unter <http://www.lugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.325094.de>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Law, John (2006): Notizen zur Akteur-Netzwerk-Theorie: Ordnung, Strategie und Heterogenität. In: Andréa Belliger und David J. Krieger (Hg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: Transcript (Science studies), S. 429–446.

Law, John (2007): Actor Network Theory and Material Semiotics. Centre for Science Studies and Department of Sociology, Lancaster. Online verfügbar unter <http://www.heterogeneities.net/publications/Law2007ANTandMaterialSemiotics.pdf>, zuletzt geprüft am 15.04.2014.

Machenthun, Gerald (2007): Wahrnehmung von Risiken in der Öffentlichkeit am Beispiel der Kernenergie. Referat aus dem 12. Fachseminar Strahlenschutz. Dresden.

Mallett, Shelley (2004): Understanding home: a critical review of the literature. In: *The Sociological Review* 52 (1), S. 62–89.

Mandel, Heinrich (1975): Das Kernkraftwerk Biblis der RWE. Gräfelfing-München: Energiewirtschaft und Technik Verlagsgesellschaft mbH (10).

Meusburger, Peter (1999): Subjekt - Organisation - Raum. Fragen an die subjektzentrierte Handlungsgeographie. In: Peter Meusburger (Hg.): *Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion*. Stuttgart: F. Steiner, S. 95–132.

Meyer, Bettina; Schmidt, Sebastian; Eidems, Volker (2009): Staatliche Förderungen der Atomenergie im Zeitraum 1950 - 2008. FÖS-Studie im Auftrag von Greenpeace. Forum Ökologisch-soziale Marktwirtschaft. Berlin. Online verfügbar unter [http://www.foes.de/pdf/90903-Subventionen\\_Atomkraft\\_Endbericht-3%20li.pdf](http://www.foes.de/pdf/90903-Subventionen_Atomkraft_Endbericht-3%20li.pdf), zuletzt geprüft am 15.04.2014.

Meyer, Thomas; Weil, Reinhard (2002): Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation. Bonn: Dietz.

Milbrath, Lester W.; Goel, Madan Lal (1977): *Political participation. How and why do people get involved in politics?* 2d ed. Chicago: Rand McNally College Pub. Co.

Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (2015): Mehrzweckforschungsreaktor (MZFR). Online verfügbar unter <http://um.baden-wuerttemberg.de/de/umwelt/kernenergie-und-radioaktivitaet/kerntechnische-anlagen/sonstige-kerntechnische-anlagen/wiederaufarbeitungsanlage-karlsruhe-wak-gmbh/mehrzweckforschungsreaktor-mzfr/>, zuletzt geprüft am 26.01.15.

Mitev, Nathalie (2009): In and out of actor-network theory: a necessary but insufficient journey. In: *Information Technology & People* 22 (1), S. 9–25.

Mitglieder des Arbeitskreises Auswahlverfahren Endlagerstandorte (2002): *Auswahlverfahren für Endlagerstandorte. Empfehlungen des AKEnd - Arbeitskreis Auswahlverfahren Endlagerstandorte*. Köln.

Mulder, Clara H. (2007): The Family Context and Residential Choice: a Challenge for New Research. In: *Population, Space and Place* 13, S. 265–278.

Neidhardt, Friedhelm (1994): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: Friedhelm Neidhardt (Hg.): *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Opladen: Westdt. Verl., S. 7–41.

Neles, Julia Mareike; Pistner, Christoph (Hg.) (2012): Kernenergie. Eine Technik für die Zukunft? Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.

Nolte, Helmut (1999): Annäherung zwischen Handlungstheorien und Systemtheorien. Ein Review über einige Integrationstrends. In: *Zeitschrift für Soziologie, Jg. 14* 28 (2), S. 93–113. Online verfügbar unter <http://www.zfs-online.org/index.php/zfs/article/viewFile/2995/2532>, zuletzt geprüft am 15.04.2014.

Ohnmacht, Timo; Frei, Andreas; Axhausen Kay W. (2008): Mobilitätsbiografie und Netzwerkgeografie: Wessen soziale Beziehungen sind räumlich dispers? In: *Swiss Journal of Sociology* 34, S. 131–164.

Oskar-Patzelt Stiftung (2007): Kommune des Jahres 2007. Online verfügbar unter <http://www.mittelstandspreis.com>, zuletzt geprüft am 15.04.2014.

Petermann, Sören (2002): Persönliche Netzwerke in Stadt und Land. Siedlungsstruktur und soziale Unterstützungsnetzwerke im Raum Halle/Saale. 1. Aufl. Wiesbaden: Westdt. Verl.

Petersen, Thomas (2012): "Wer sagt Ihnen, dass die Journalisten nicht Recht haben?". Empirische Befunde über das Verhältnis von Wissenschaft und Medien sowie zur Risikowahrnehmung der Bevölkerung. In: *atw* 57 (6), S. 380–386.

Petri, Horst; Boehnke, Klaus; Macpherson, Michael J.; Meader, Margarete (1987): Zukunftshoffnungen und Ängste von Kindern und Jugendlichen unter der nuklearen Bedrohung : Analyse einer bundesweiten Pilotstudie. In: *Psychologie und Gesellschaftskritik* 11 (2/3), S. 81–105.

Pohl, Thomas (2003): Lebensstile. Eine sozialgeographische Analyse in Rösrath und Köln-Nippes. Rösrath: Geschichtsverein Rösrath (Schriftenreihe des Geschichtsvereins für die Gemeinde Rösrath und Umgebung e.V. / hrsg. vom Vorstand, Bd. 33).

Porst, Rolf (2000): Question Wording - Zur Formulierung von Fragebogen-Fragen. In: *ZUMA How-to-Reihe* (2).

Proshansky, Harold M.; Fabian, Abbe K.; Kaminoff, Robert (1983): Place-identity: Physical world socialization of the self. In: *Journal of Environmental Psychology Vol.3* 1983 (1), S. 57–83. Online verfügbar unter <http://www.sciencedirect.com/science/journal/02724944/3/1>, zuletzt geprüft am 15.04.2014.

Radkau, Joachim (1983): Aufstieg und Krise der deutschen Atomwirtschaft 1945-1975. Verdrängte Alternativen in der Kerntechnik und der Ursprung der nuklearen Kontroverse. Originalausgabe Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Raschke, Joachim (1988): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß. 2. Aufl. Frankfurt/Main [u.a.]: Campus-Verl.

- Renn, Ortwin (1984): Risikowahrnehmung der Kernenergie. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Renn, Ortwin (2000): Energie im Widerstreit der öffentlichen Meinung - Zur Notwendigkeit einer neuen Diskurskultur. In: Joachim Grawe und Jean-Paul Picaper (Hg.): Streit ums Atom. Deutsche, Franzosen und die Zukunft der Kernenergie. München: Piper, S. 163–186.
- Renn, Ortwin (2007): Risiko. Über den gesellschaftlichen Umgang mit Unsicherheit. München: Oekom-Verlag
- Renn, Ortwin (2008): Concepts of Risk: An Interdisciplinary Review. Part 1: Disciplinary Risk Concept. In: *GAIA Ecological Perspectives for Science and Society* 17 (1), S. 50–66.
- Renn, Ortwin; Köck, Wolfgang; Pia-Johanna, Schweizer; Bovet, Jana; Benighaus, Christina; Scheel, Oliver et al. (2014): Öffentlichkeitsbeteiligung bei Planungsvorhaben der Energiewende. Helmholtz Gemeinschaft Allianz ENERGY-TRANS (Policy Brief, 01).
- Reuber, Paul (1993): Heimat in der Großstadt. Eine sozialgeographische Studie zu Raumbezug und Entstehung von Ortsbindung am Beispiel Kölns und seiner Stadtviertel. Köln: Selbstverlag Geographisches Institut der Universität zu Köln (Kölner Geographische Arbeiten, 58).
- Reuber, Paul (2012): Politische Geographie. Stuttgart: UTB.
- Ritchey, P. Neal (1976): Explanation of Migration. In: *Annual Review of Sociology* 2, S. 363–404.
- Rössel, Jörg (2006): Kostenstruktur und Ästhetisierung? Zur Erklärung von Lebensstilen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 34 58 (3), S. 453–467.
- Roth, Roland (2011): Wieso ist Partizipation für die Zukunftsfähigkeit der Kommunen? Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement.
- Roth, Roland; Rucht, Dieter (2008): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt, New York: Campus.
- Rowles, D. Graham (1983): Place and personal identity in old age: observations from appalachia. In: *Journal of Environmental Psychology* Vol.3 3, S. 299–313.
- Rucht, Dieter (1994a): Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich. Frankfurt,, New York: Campus.
- Rucht, Dieter (1994b): Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen. In: Friedhelm Neidhardt (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Opladen: Westdt. Verl., S. 337–358.

- Schad, Helmut (2012): Akteur-Netzwerk-Theorie. Überlegungen zur Anwendung für die Analyse des multilokal Wohnens. Luzern (ITW Working Paper Series).
- Schendera, Christian (2008a): Clusteranalyse mit SPSS. 1. Aufl. München: Oldenbourg.
- Schendera, Christian (2008b): Regressionsanalyse mit SPSS. München: Oldenbourg.
- Schmidt-Hertha, Bernhard; Tippelt, Rudolf (2011): Typologien. In: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (Hg.): Forschungsmethoden in der Weiterbildung, S. 23–35.
- Schnappauf, Werner (1982): Standortbestimmung bei Kernkraftwerken. unveröffentlichte Dissertation. Universität Bayreuth, Bayreuth.
- Schneider, Nicole; Spellerberg, Annette (1999): Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen: Leske + Budrich.
- Schneidewind, Uwe; Scheck, Hanna (2012): Zur Transformation des Energiesektors - ein Blick aus der Perspektive der Transition-Forschung. In: Hans-Gerd Servatius, Uwe Schneidewind und Dirk Rohlfing (Hg.): Smart Energy. Wandel zu einem nachhaltigen Energiesystem. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg, S. 45–61.
- Schnell, Rainer; Esser, Elke; Hill, Paul B. (2013): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10., überarb. Aufl. München [u.a.]: Oldenbourg.
- Speare, Alden (1974): Residential Satisfaction as an intervening Variable in residential Mobility. In: *Demography* 11 (2), S. 173–188.
- Stadt Philippsburg: Statistiken. Online verfügbar unter <http://www.philippsburg.inmeco.de/?Info/Statistiken>, zuletzt geprüft am 26.01.15.
- Statista (2014). Online verfügbare unter <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/196207/umfrage/meinung-zum-gebrauch-von-atomenergie-in-deutschland/>, zuletzt geprüft am 20.05.15.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2011): Alleinlebende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2011. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2013a): Datenreport. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Statistisches Bundesamt (2013b): Wochenarbeitszeit im Jahr 2012.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2014): Struktur- und Regionaldatenbank. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Steinbrecher, Markus (2009): Politische Partizipation in Deutschland. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Studien zur Wahl- und Einstellungsforschung, 11).

- Strahlenschutzkommission (2008): Radiologische Grundlagen für Entscheidungen über Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung bei unfallbedingten Freisetzungen von Radionukliden. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Bonn.
- Stuttgarter Zeitung (2013): EnBW will Brennstäbe in Neckarwestheim zwischenlagern. In: *Stuttgarter Zeitung*, 13.11.13, zuletzt geprüft am 26.01.15.
- Thierfeldt, S.; Schartmann, F. (2009): Stilllegung und Rückbau kerntechnischer Anlagen. Erfahrungen und Perspektiven. 3. neu bearbeitet Auflage. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Aachen. Online verfügbar unter [http://www.ptka.kit.edu/downloads/ptka-wte-e/WTE-E-Entsorgungsforschung-Broschuere\\_Stilllegung-und-Rueckbau\\_BRENK.pdf](http://www.ptka.kit.edu/downloads/ptka-wte-e/WTE-E-Entsorgungsforschung-Broschuere_Stilllegung-und-Rueckbau_BRENK.pdf), zuletzt geprüft am 15.04.2014.
- Treibel, Annette (2004): Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 6. Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Weber, Max (1922): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: J.C.B Mohr.
- Weichhart, Peter (1990): Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. Stuttgart: F. Steiner (Erdkundliches Wissen, 102).
- Weichhart, Peter (1999): Die Räume zwischen den Welten und die Welt der Räume. In: Peter Meusburger (Hg.): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Stuttgart: F. Steiner, S. 67–94.
- Weichhart, Peter (2007): Regionale Identität als Thema der Raumplanung. In: *Denkanstöße* 6 2007 (6), S. 28–41.
- Weichhart, Peter (2008): Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. Stuttgart: Steiner.
- Weichhart, Peter; Weiske, Christine; Werlen, Benno (2006): Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 9).
- Wein, Martin (2013): Abbau des Reaktors bis 2028? In: *Weser Kurier*, 05.08.13.
- Werlen, Benno (2000): Sozialgeographie. Eine Einführung. Bern [u.a.]: Haupt.
- Wetzel, Daniel (2014): So lässt man ein Atomkraftwerk verschwinden. In: *Die Welt*, 11.06.14.
- Wiederschein, Harald (2011): Menschenleere Landschaften im Osten Deutschlands. Studie zur Bevölkerungsentwicklung. In: *Focus*, 30.11.11, zuletzt geprüft am 28.01.15.
- Willmann, Urs (2011): Restlaufzeit nach dem Abschalten. In: *Die Zeit*, 26.03.11.

Zängle, Michael; Beckmann, Michael; Halder, Helmut (1988): Arbeitslosigkeit und soziopolitische Einstellungen. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 14 17 (6), S. 451–464.

Ziegler, Eberhard (2012): Atomgesetz mit Verordnungen. Textsammlung. 32. Aufl. Baden-Baden: Nomos.

Zöfel, Peter (2003): Statistik für Psychologen. Im Klartext. München [u.a.]: Pearson Studium (Im Klartext).

Zwick, Michael M.; Renn, Ortwin (1998): Wahrnehmung und Bewertung von Technik in Baden-Württemberg. Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg. Stuttgart.

# Anhang

## Anhang zu Kapitel 4.1 (Durchführung der Untersuchung) - Fragebogen

### Folgen durch den Rückbau kerntechnischer Anlagen

Zuerst möchten wir Ihnen einige Fragen zu Ihrem Leben in Ihrer Gemeinde stellen.

1. Seit wann wohnen Sie in dieser Gemeinde? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen, eventuell Jahr eintragen)

- Ich wohne seit meiner Geburt hier.
- Ich wohne seit dem Jahr  hier.

(Falls Sie früher schon einmal hier gewohnt haben, bitte nur letzten Zuzug eintragen)

2. Welchen Ort würden Sie als Ihre Heimat bezeichnen? (Bitte nennen Sie eine Stichwort)

3. Welche Gründe sprechen Ihrer Meinung nach für diesen Wohnort? (Sie können hier mehrere Kreuze machen)

- Ich wohne schon immer hier
- Nähe zum Arbeitsplatz
- Wohnumfeld, Ruf/ Image der Gemeinde
- Wohnung/ Haus war günstig zu mieten/ kaufen
- Nähe zu Verwandten/ zur Familie
- Wohnung/ Haus hat gefallen, lag zufällig in dieser Gemeinde
- Nähe zu Freunden
- Wohnung/ Haus wurde vermittelt (z.B. Betriebswohnung, AWG)

anderer Grund

4. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Eigenschaften Ihrer Gemeinde und wie wichtig sind Ihnen diese Eigenschaften? (Bitte kreuzen Sie in der ersten großen Spalte die Zufriedenheit mit diesen Eigenschaften und in der zweiten großen Spalte die Wichtigkeit dieser Eigenschaften an)

	Zufriedenheit					Wichtigkeit				
	sehr zufrieden		überhaupt nicht zufrieden			sehr wichtig		überhaupt nicht wichtig		
Ruhe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sauberkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zusammenleben in der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeits- und Verdienstmöglichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anbindung an öffentl. Verkehrsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kulturangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gastronomische Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Grün- und Freiflächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebot an Ärzten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familienfreundlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kindertagesstätten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schulen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte nicht beschriften!

5. Wir haben hier einige Aussagen zur Beurteilung Ihres Wohnortes zusammengestellt. Bitte sagen Sie uns zu jeder Aussage, inwieweit diese Ihrer Meinung nach zutrifft.

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auswärts genießt meine Gemeinde ein gutes Ansehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In meiner Gemeinde gibt es vieles, worum uns andere Gemeinden beneiden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich in meiner Gemeinde unterwegs bin, habe ich das Gefühl, dazuzugehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe hier so viel erlebt, dass ich mit meiner Gemeinde sehr verwachsen bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Gemeinde ist der ideale Ort für meine Zukunft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich trage einen Teil der Verantwortung, wenn es um die Entwicklung meiner eigenen Gemeinde geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Junge Menschen ziehen meist für Ihre weitere Ausbildung/ Ihr Studium weg von hier.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Chancen junger Menschen auf einen Arbeitsplatz sind sehr gut in meiner Gemeinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Nun interessieren uns einige persönliche Aspekte Ihres Lebens, bitte beurteilen Sie, ob folgende Aussagen Ihrer Meinung nach zutreffen.

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich führe ein einfaches und bescheidenes Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin in meinem Leben eher auf Sicherheit bedacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache gerne neue Erfahrungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin mit meinem Leben dann zufrieden, wenn häufig etwas los ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Lebensbereiche?

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	völlig unwichtig
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eigene Familie und Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beruf und Arbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freizeit und Erholung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunde und Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verwandschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Religion und Kirche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Politik und öffentliches Leben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte nicht beschriften!

Im Folgenden möchten wir Ihnen einige Fragen zur Kernenergie und dem Kernkraftwerk in Ihrer Nähe stellen.

8. Können Sie das Kernkraftwerk von Ihrer Wohnung/ Ihrem Haus aus sehen? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

ja  nein

9. Wie sehr sind Sie am Thema Kernenergie interessiert? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr      gar nicht

10. Wie wichtig ist Ihnen persönlich das Thema Kernenergie? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr      gar nicht

11. Wie gut wissen Sie über das Thema Kernenergie Bescheid? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr gut      sehr schlecht

12. Woher haben Sie Ihr Wissen über Kernenergie und für wie glaubwürdig halten Sie diese Informationsquellen?

(Bitte kreuzen Sie in der ersten großen Spalte die Informationsquelle und in der zweiten großen Spalte die Glaubwürdigkeit an)

	Informationsquelle				Glaubwürdigkeit	
	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	eher glaubwürdig	eher weniger glaubwürdig
Zeitungen, Zeitschriften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fernsehen, Radio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule, Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gespräche mit Freunden und Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gespräche mit Mitarbeitern des Kernkraftwerks	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Energieunternehmen EnBW, RWE (Broschüren, Flyer, Führungen...), Kraftwerksgespräche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Nun geht es um Kernenergie und das Kernkraftwerk. Bitte sagen Sie uns zu jeder Aussage, inwieweit diese Ihrer Meinung nach zutrifft.

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde die Stromgewinnung aus Kernenergie gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde den Ausstieg aus der Kernenergie gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache mir Gedanken über das Kernkraftwerk.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Kernkraftwerk wird sehr auf die Sicherheit geachtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache mir Gedanken über ein Risiko für meine Gesundheit durch das Kernkraftwerk.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich selbst betroffen, wenn es um das Kernkraftwerk geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich achte auch auf die kleinen Unfälle am Kernkraftwerk.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe Angst vor radioaktiver Strahlung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte nicht beschriften!

14. Haben Sie das Kernkraftwerk schon einmal besichtigt? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

ja (Bitte weiter mit Frage 16)  nein (Bitte weiter mit Frage 15)

15. Wie sehr interessieren Sie sich für eine Besichtigung des Kernkraftwerks? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr      gar nicht

Im Folgenden soll es um das **Abschalten** und den **Rückbau** des Kernkraftwerks in Ihrer Nähe gehen. Denken Sie bitte bei jeder Frage dran, dass es um den **Rückbau des Kernkraftwerks** geht.

16. Wie sehr sind Sie am Thema Rückbau des Kernkraftwerks **interessiert**? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr      gar nicht

17. Wie **wichtig** ist Ihnen persönlich das Thema Rückbau des Kernkraftwerks? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr      gar nicht

18. Wie gut **wissen** Sie über das Thema Rückbau des Kernkraftwerks **Bescheid**? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr gut      sehr schlecht

19. Woher haben Sie Ihr **Wissen über den Rückbau des Kernkraftwerks** und für wie **glaubwürdig** halten Sie diese Informationsquellen? (Bitte kreuzen Sie in der ersten großen Spalte die Informationsquelle und in der zweiten großen Spalte die Glaubwürdigkeit an)

	Informationsquelle				Glaubwürdigkeit	
	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	eher glaubwürdig	eher weniger glaubwürdig
Zeitungen, Zeitschriften	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fernsehen, Radio	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schule, Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gespräche mit Freunden und Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gespräche mit Mitarbeitern des Kernkraftwerks	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Energieunternehmen EnBW, RWE (Broschüren, Flyer, Führungen...), Kraftwerksgespräche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Wie oft nehmen Sie den **Rückbau des Kernkraftwerks** wahr? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr oft      nie

21. Inwieweit hat sich das **Abschalten des Kernkraftwerks** in der Gemeinde bemerkbar gemacht? Beurteilen Sie bitte jede mögliche Folge des Abschaltens.

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu			weiß nicht
Verlust eines wichtigen Teils der Gemeinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger Arbeitsplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger Ausbildungsplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger Aufträge für ansässige Unternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fehlende Gewerbesteuereinnahmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger Spenden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chance sich wirtschaftlich neu auszurichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger Vereinsförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weniger Auseinandersetzungen in der Gemeinde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chance für Energieversorgung mit regenerativer Energie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte nicht beschriften!

22. Nun geht es um den Rückbau des Kernkraftwerks. Bitte sagen Sie uns zu jeder Aussage, inwieweit diese Ihrer Meinung nach zutrifft.

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache mir Gedanken über den Rückbau des Kernkraftwerks.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde den Rückbau des Kernkraftwerks gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Während des Rückbaus des Kernkraftwerks wird sehr auf die Sicherheit geachtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich mache mir Gedanken über ein Risiko für meine Gesundheit durch den Rückbau des Kernkraftwerks.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich selbst betroffen, wenn es um das Thema Rückbau des Kernkraftwerks geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Gemeinde wird seit Abschalten des Kernkraftwerks positiv in den Medien dargestellt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Kennen Sie die Idee der „Grünen Wiese“? (Bitte ein Kästchen ankreuzen)

ja       nein

24. Haben Sie schon einmal von einem Zwischenlager für radioaktiven Abfall in Ihrer Gemeinde gehört?

(Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

ja (Bitte weiter mit Frage 25)       nein (Bitte weiter mit Frage 27)

25. Wie sicher fühlen Sie sich mit dem Zwischenlager in Ihrer Nähe? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

sehr sicher                  sehr unsicher

26. Könnte Ihrer Meinung nach das Zwischenlager ein Endlager werden? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

nein       eher nicht       ja, möglicherweise       ja, bestimmt       weiß nicht

27. Könnte Ihrer Meinung nach radioaktiver Abfall in Zukunft ein großes Problem für die nachfolgenden Generationen werden? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

nein       eher nicht       ja, möglicherweise       ja, bestimmt       weiß nicht

28. Haben Sie von Schwierigkeiten im Rückbau des Kernkraftwerks gehört? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

ja (Bitte weiter mit Frage 29)       nein (Bitte weiter mit Frage 30)

29. Von welchen Schwierigkeiten haben Sie gehört? (Bitte nennen Sie ein Stichwort)

30. Wir haben hier einige Aussagen über den Kraftwerksbetreiber zusammengestellt. Bitte sagen Sie uns zu jeder Aussage, inwieweit diese Ihrer Meinung nach zutrifft.

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu		weiß nicht
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Betreiber gestaltet den Rückbau des Kernkraftwerks sicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Betreiber informiert umfassend über den Rückbau des Kernkraftwerks.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Betreiber interessiert sich für die zukünftige Gemeindeentwicklung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte nicht beschriften!

31. In der folgenden Tabelle geht es um drei Fragen:

- Wer ist Ihrer Ansicht nach am Rückbau des Kernkraftwerks beteiligt?
- Wer ist vom Rückbau positiv oder negativ betroffen?
- Wem schenken Sie Ihr Vertrauen im Rückbau?

(Bitte kreuzen Sie in der ersten großen Spalte die Beteiligung, in der zweiten großen Spalte die Betroffenheit und in der dritten großen Spalte das Vertrauen an)

	Beteiligung			Betroffenheit			Vertrauen		
	beteiligt	nicht beteiligt	weiß nicht	positiv betroffen	negativ betroffen	weiß nicht	ja	nein	weiß nicht
Betreiber	<input type="checkbox"/>								
Kernkraftwerks-mitarbeiter	<input type="checkbox"/>								
Bevölkerung der Gemeinde	<input type="checkbox"/>								
Gemeindeverwaltung	<input type="checkbox"/>								
Kommunalpolitiker	<input type="checkbox"/>								
Landesregierung	<input type="checkbox"/>								
ansässige Unternehmen	<input type="checkbox"/>								
Medien	<input type="checkbox"/>								
Andere:				<input type="checkbox"/>					

32. Nun geht es um das Bild, das Menschen von außerhalb über Ihre Gemeinde haben. Beurteilen Sie den Ruf Ihrer Gemeinde zum jeweiligen Zeitpunkt mit gut oder schlecht.

<i>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</i>	gut	schlecht	weiß nicht
Der Ruf der Gemeinde war zu Beginn des Betriebs des Kernkraftwerks:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Ruf der Gemeinde war nach dem Unfall in Tschernobyl:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Ruf der Gemeinde war nach dem Unfall in Fukushima::	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Ruf der Gemeinde war mit dem Bau des Zwischenlagers:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Ruf der Gemeinde ist heute:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Bitte nicht beschriften!**

**Nun haben wir noch einige Fragen zu Ihren Aktivitäten in Ihrer Gemeinde.**

33. Sind Sie Mitglied in einem Verein, einer Partei oder einer Organisation/Gruppe?(Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

- ja, ich engagiere mich aktiv (Bitte weiter mit Frage 34)
- ja, ich bin passives Mitglied (Bitte weiter mit Frage 34)
- nein (Bitte weiter mit Frage 35)

34. In welchen der folgenden Vereine/ Parteien/ Gruppen sind Sie Mitglied? (Sie können hier mehrere Kreuze machen)

- Sportverein
- kirchliche/religiöse Gruppe
- Heimat-/Schützenverein
- Gewerkschaft
- Gesangs-/Musikverein
- Freiwillige Feuerwehr/DLRG/Technisches Hilfswerk
- Partei
- Sonstiges

35. Setzen Sie sich in Ihrer Freizeit außerhalb der oben genannten Gruppen ehrenamtlich ein? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

- ja (Bitte weiter mit Frage 36)
- nein (Bitte weiter mit Frage 37)

36. Für welches der folgenden Themen setzen Sie sich ehrenamtlich ein? (Sie können hier mehrere Kreuze machen)

- Umweltschutz       Religion/Kirche       Kinder und Jugendliche  
 Gesundheit       Politik       Kultur      Sonstiges

37. Ich habe schon einmal mitgemacht bei ... (Sie können hier mehrere Kreuze machen)

- einer Unterschriftensammlung       einer Demonstration       einer Bürgerinitiative  
 einer Online-Protestaktion/-Petition       einem Infostand       als Wahlhelfer  
 einer Versammlung/ öffentl. Diskussion       Mitarbeit in Partei       einer Sitzung des Gemeinderats  
 politischen Wahl (bin zur Wahl gegangen)       aus Protest nicht gewählt       aus Protest andere Partei gewählt  
 einem Boykott bestimmter Waren

Sonstigem

38. Nun soll es um Ihre persönlichen Möglichkeiten der Mitwirkung gehen. Bitte sagen Sie uns zu jeder Aussage, in wie weit Sie dieser zustimmen.

Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen	stimme voll und ganz zu			stimme überhaupt nicht zu	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe <u>früher</u> häufig versucht, in der Gemeindepolitik mitzuwirken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Heute ändert sich alles so schnell, dass ich oft nicht weiß, woran ich mich halten soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In der heutigen Zeit durchschaue ich nicht mehr, was eigentlich passiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich würde <u>in Zukunft</u> gerne mehr in der Gemeindepolitik mitwirken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Im Folgenden möchten wir Ihnen einige Fragen zu Ihren Erwartungen an die Zukunft stellen.

39. Können Sie sich vorstellen, in den nächsten 5 Jahren umzuziehen? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

- ja (Bitte weiter mit Frage 41)       nein (Bitte weiter mit Frage 40)

40. Warum möchten Sie hier wohnen bleiben? Bitte nennen Sie nur den wichtigsten Grund. (Bitte nennen Sie ein Stichwort, danach bitte weiter mit Frage 43)

41. Warum möchten Sie umziehen? Bitte nennen Sie nur den wichtigsten Grund. (Bitte nennen Sie ein Stichwort)

42. Für welchen zukünftigen Wohnort gibt es konkrete Pläne? (Bitte nennen Sie einen Wohnort)

43. Denken Sie nun bitte an die Zukunft und an mögliche Ziele Ihrer Gemeinde. Beurteilen Sie, ob es für Ihre Gemeinde zutrifft, dass folgende Ziele angestrebt werden sollten.

Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für Wirtschaftswachstum sorgen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Ordnung in der Gemeinde aufrechterhalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für mehr Mitspracherecht in der Gemeinde sorgen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinde und Landschaft schöner werden lassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte nicht beschriften!

44. Welche konkreten Maßnahmen sehen Sie für die Zukunft Ihrer Gemeinde als besonders wichtig an?

(Sie können hier mehrere Kreuze machen)

- Neue Unternehmen ansiedeln     Verkehrswege ausbauen     Geschäfte des täglichen Bedarfs ansiedeln  
 Bessere ÖPNV Anbindung     Ortskern verschönern     Verwaltung mit anderen Gemeinden zusammenlegen  
 Günstige Bauplätze anbieten     Kinderbetreuung ausbauen     Gemeinde als Schulstandort sichern

Andere

45. Stellen Sie sich vor, Sie sind Bürgermeister/in in Ihrer Gemeinde. Welche Projekte würden Sie in den nächsten 5 Jahren anstoßen? (Bitte nennen Sie je ein Stichwort)

46. Wenn Sie sich vorstellen, wie Ihre Gemeinde in zwanzig Jahren aussehen soll, so wird sie... (Sie können hier mehrere Kreuze machen)

- wirtschaftlich gut aufgestellt sein     ein harmonisches Gemeindeleben haben  
 eine reine Wohngemeinde sein     kaum neue Einwohner hinzugewonnen haben  
 wenig eigene Wirtschaftskraft haben     sehr geringen finanziellen Spielraum haben

Sonstiges

**Zum Schluss möchten wir Sie bitten, uns noch einige Fragen zu Ihrer Person zu beantworten.**

47. Sind Sie ... (Bitte ein Kästchen ankreuzen)     männlich    oder     weiblich ?

48. In welchem Jahr sind Sie geboren?

49. In welchem Land sind Sie geboren?

50. Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

- ja     nein, meine Staatsbürgerschaft ist:

51. In welchem Miet-/ Eigentumsverhältnis wohnen Sie? Ich wohne in... (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

- einer Mietwohnung     einem gemieteten Haus  
 einer Eigentumswohnung     einem Eigenheim

Sonstiges

52. Wie viele Personen (Sie eingeschlossen) leben in Ihrem Haushalt? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

- 1     2     3     4     mehr als 4

53. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen)

- Schule ohne einen Abschluss beendet  
 Hauptschul-/Volksschulabschluss, Polytechnische Oberschule mit Abschluss der 8./9. Klasse  
 Realschulabschluss (Mittlere Reife), Polytechnische Oberschule mit Abschluss der 10. Klasse  
 Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule  
 Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife/ Abitur  
 einen anderen Schulabschluss, nämlich

■ Bitte nicht beschriften!

54. Welche beruflichen Ausbildungsabschlüsse haben Sie? (Sie können hier mehrere Kreuze machen)

- keinen beruflichen Abschluss  
 betriebliche oder schulische Berufsausbildung, Ausbildung an einer Fachschule der DDR  
 Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie  
 Fachhochschulabschluss  
 Universitätsabschluss  
 Promotion  
 einen anderen beruflichen Abschluss, nämlich

55. Nun interessiert uns noch Ihre aktuelle berufliche Situation. (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen, eventuell Zahl eintragen) Ich bin derzeit..

erwerbstätig als:

- Angestellte/r
- Arbeiter/in
- Beamter/in
- geringfügig Beschäftigte/r
- Selbständige/r

Rentner/in, Pensionär/in

Arbeitssuchende/r

Hausfrau/-mann

Student/in, Schüler/in

Sonstiges

Ich bin derzeit pro Woche  
 ca.  Stunden erwerbstätig.

56. Wie hoch ist das Netto-Haushaltseinkommen Ihres gesamten Haushalts (nach Abzug von Steuern und Sozialversicherung)? (Bitte zutreffende Kategorie ankreuzen)

Das Netto-Haushaltseinkommen meines/ unseres Haushalts beträgt ca.

<input type="checkbox"/> bis unter 500 €	<input type="checkbox"/> von 1500 bis unter 2000 €	<input type="checkbox"/> von 3000 bis unter 3500 €
<input type="checkbox"/> von 500 bis unter 1000 €	<input type="checkbox"/> von 2000 bis unter 2500 €	<input type="checkbox"/> von 3500 bis unter 4000 €
<input type="checkbox"/> von 1000 bis unter 1500 €	<input type="checkbox"/> von 2500 bis unter 3000 €	<input type="checkbox"/> 4000 € oder mehr

57. Sind oder waren Sie direkt im Kernkraftwerk beschäftigt? (Bitte ein Kästchen ankreuzen)

ja, ich war als  beschäftigt (Bitte weiter mit Frage 59)

ja, ich bin als  beschäftigt (Bitte weiter mit Frage 58)

nein (Bitte weiter mit Frage 59)

58. Machen Sie sich Sorgen um Ihre Zukunft in diesem Unternehmen? (Bitte ein Kästchen ankreuzen)

trifft voll und ganz zu      trifft überhaupt nicht zu

59. Gibt es in Ihrem/r Freundeskreis/ Verwandtschaft Mitarbeiter des Kernkraftwerks? (Bitte ein Kästchen ankreuzen)

ja (Bitte weiter mit Frage 60)  nein (Bitte weiter mit Frage 61)

60. Machen Sie sich Sorgen um die Zukunft dieser Personen in diesem Unternehmen?

trifft voll und ganz zu      trifft überhaupt nicht zu

61. Zuletzt möchten wir gerne wissen, ob Ihre Familienangehörigen/ besten Freunde auch in dieser Region leben. Geben Sie bitte in folgender Tabelle an, wie nah/ fern die genannten Personen leben.

<b>Bitte pro Zeile nur ein Kästchen ankreuzen</b>	in der eigenen Gemeinde	in der Nachbar-gemeinde	bis 30 Minuten Autofahrt	bis 2 Stunden Autofahrt	mehr als 2 Stunden Autofahrt
1. Kind	<input type="checkbox"/>				
2. Kind	<input type="checkbox"/>				
3. Kind	<input type="checkbox"/>				
Eltern	<input type="checkbox"/>				
Schwiegereltern	<input type="checkbox"/>				
beste/r Freund/in	<input type="checkbox"/>				

Bitte nicht beschriften!

Möchten Sie uns noch etwas zum Thema Kernenergie oder dem Kernkraftwerk in Ihrer Gemeinde mitteilen? Wir freuen uns über Ihre Anregungen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Gemeinde: Biblis

Anhang zu Kapitel 5.1 (Sozioökonomische und demographische Merkmale der Befragten)  
Anrufe aus der Bevölkerung

01.04.14:

„Wir fliegen morgen 4 Wochen in den Urlaub, daher wollten wir Bescheid geben, dass wir leider nicht mitmachen können.“

02.04.14:

„ Meine Tochter ist bis August in der Türkei für Hochzeit, daher kann sie leider nicht ausfüllen.“

03.04.14:

„Ich habe bei der Umfrage mitgemacht und würde gerne wissen, ob und wie die Ergebnisse veröffentlicht werden.“

03.04.14:

„Ich wollte nur kurz mitteilen, dass ich und meine Frau bei der Umfrage nicht teilnehmen wollen.“

04.04.14

„Ich habe festgestellt, dass bestimmte Fragen doppelt auftreten, das scheint mir sehr suspekt. Was genau geht Sie überhaupt mein Einkommen an. Ich würde gerne wissen wer die Umfrage in Auftrag gegeben hat, die Gemeinde? Es fehlt mir eine wichtige Frage und zwar ob ich es gut finde, dass fremder Müll bei uns eingelagert werden soll.“

„Hat sich grade erledigt ich habe gesehen der Auftraggeber ist das BMBF, vielen Dank.“

„Müssen wir unbedingt ausfüllen, wir leider nicht gut lesen deutsche Sprache nur verstehen bei Sprechen. Mein Bruder leider behindert, er kann nicht ausfüllen, ihm geht nicht gut.“

07.04.14:

„Ich habe keine Zeit das zu bearbeiten, bitte nehmen Sie mich einfach aus der Liste heraus.“

09.04.14:

„Mein Sohn ist im Ausland, kann ich den Fragebogen auch ausfüllen?“

17.04.14:

„Ich hatte bisher leider keine Zeit, aber ich werde es noch ausfüllen in den nächsten 2 Wochen.“

„Meine Frau interessiert sich nicht dafür, daher hab ich es ausgefüllt und meine Adresse hinten draufgeschrieben, das nächste mal bitte an mich senden, da meine Partnerin da kein Interesse hat.“

„Ich hatte die Enkelkinder hier und die haben mir meinen ganzen Briefverkehr auseinandergenommen, würde Sie es mir noch einmal zukommen lassen.“

„Altersheim Neckarwestheim hier, leider muss ich Ihnen sagen dass folgende unserer 18 Bewohner hier sehr stark an Demenz erkrankt sind und deswegen nicht teilnehmen können.“

„Ich hab hier eine Mahnung bekommen von Ihnen. Hier in Obrigheim in der Post ist zur Zeit der Wurm drin, ich verspreche ich hab den Fragebogen schon zurückgeschickt.“

„Wir haben nie einen Fragebogen erhalten.“

22.04.14:

„Ich habe die Erinnerungskarte erhalten und würde dem Fragebogen gerne noch einmal haben.“

„Meine Tochter lebt in Chile momentan und ich habe den Fragebogen direkt entsorgt.“

„Ich habe ihre Anzeige in Gemeindeblatt gesehen und wollt fragen um was es dabei geht, ich suche nämlich einen Job, aber man muss da ja solange vorher ein Sicherheitstraining absolvieren fürs Kraftwerk, oder?“

23.04.14:

„Wir sind nun 84 Jahre alt meine Frau und ich und wurden beim Bau des Kernkraftwerks in Biblis auch nicht gefragt was wir davon halten, daher möchte ich Ihnen einfach nur sagen, dass wir den Fragebogen nicht ausfüllen wollen.“

„Ich hab ein Kärtle bekommen, wie konnten Sie wissen dass ich noch nicht geantwortet habe, wenn die Umfrage anonym ist.“

„Wir wohnen erst seit 4 Monaten hier, können wir den Fragebogen unserem Nachbarn geben, der wohnt schon 12 Jahre hier?“

24.04.14:

„Ich wohn auf ner Straße uns seh das Kernkraftwerk und bin 80 Jahre alt und will den Fragebogen nicht beantworten. Mein Mann ist damals von hier weggezogen wegen dem Kernkraftwerk und ist dass gestorben und ich leb immer noch hier und es gibt doch wirklich auch andere aktuelle Themen.“

„ Ich verstehe nicht was auf der Karte steht.“

28.04.14

„Ich versteh die Fragen nicht und weiß nicht wie ich diese Beantworten soll.“

„Meine Mutter ist 78 Jahre alt und kann die Fragen nicht beantworten, weil zum Teil 5 Antwortmöglichkeiten gegeben sind, ich habe versucht mit ihr alles durchzugehen, aber glaube, dass dadurch eher meine Meinung erfasst wurde als die meiner Mutter.“

„Ich und meine Frau sind 84 Jahre alt, ich habe 20 Jahre im Kernkraftwerk Philippsburg gearbeitet und 7 Jahre in der WAK als Strahlenschützer, meine Frau kann das leider nicht ausfüllen und ich will das nicht ausfüllen, für mich ist das Thema durch.“

29.04.14

„Ich habe nur eine Postkarte erhalten, jedoch keinen Fragebogen, aber ich habe die Zeitung von meiner Tochter geschenkt bekommen und lese sie auch sehr gerne.“

#### Emails aus der Bevölkerung

18.03.14

„Sehr geehrter Herr Kretz, gerne hätte ich am Fragebogen bzgl. des Kernkraftwerks in meinem Wohnort teilgenommen. Leider habe ich unter der in der Presse bekanntgegebenen Homepage keinerlei Daten, sondern nur die MitarbeiterInnen gefunden.“

02.04.14

„Heute erhielt ich mit der Post den Fragebogen. Bevor ich diesen ausfüllen werde, interessiert mich, ob die per Zufall ausgewählten Teilnehmer nach Beendigung der Auswertungen auch Einsicht in das Ergebnis bekommen werden und auf welche Art und Weise. Für eine Rückinformation bin ich im voraus dankbar.“

17.04.14

„Mein Name ist R. F. Ich will Ihnen nur mitteilen das meine Tochter am 09.02.2014 verstorben ist.“

„Meine Ehefrau ist im Pflegeheim in Neckarwestheim. Aufgrund ihrer Krankheit ist sie nicht in dem Zustand, dass sie die Fragen beantworten kann. Wir bitten um Ihr Verständnis, wenn wir den Fragebogen nicht ausfüllen.“

19.04.14

„Da auf dem Fragebogen kein Name und Anschrift vorhanden ist, wundert es mich, dass Sie den (noch) fehlen Eingang meines Bogens feststellen konnten. Ich bitte um eine Erklärung.“

„Da ich an einem ausführlichen Interview zu den Folgen des Rückbaus kerntechnischer Anlagen in Philippsburg teilgenommen habe, ist eine schriftliche Beantwortung Ihrer Fragen nicht mehr notwendig.“

21.04.14

„Julia S. wohnt nicht mehr in unserem Hause, ist z.Zt. wohnhaft in Puerto Rico.“

24.04.14

„Guten Tag Herr Kretz, könnten Sie mir bitte den Fragebogen nochmals an meine Privatanschrift zusenden. Aus unerklärlichen Gründen ist der ursprünglich übersandte Fragebogen verschwunden.“

27.04.14

„Meinen Fragebogen zum Thema Rückbau habe ich nach drei Tage nach Erhalt wieder zurück gesandt.“

28.04.14

„Zu Ihrer Information darf ich Ihnen mitteilen, dass Ihr Fragebogen von uns ausgefüllt an Sie bereits zurück gesandt wurde.“

29.04.14

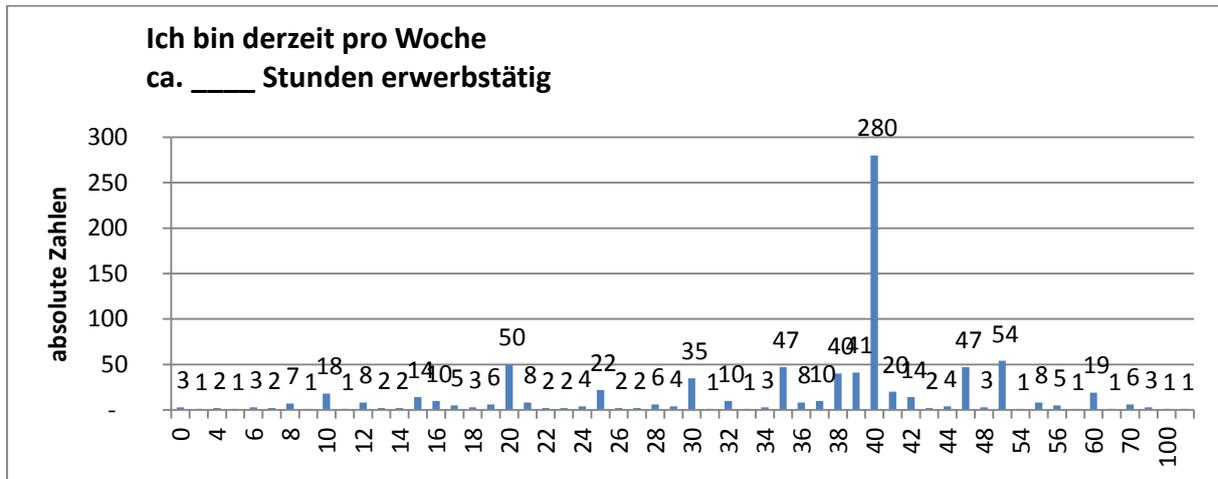
„Vor ca. 3 Wochen erhielt meine Großmutter, Frau Ruth O., einen Fragebogen zum Thema „Folgen durch den Rückbau kerntechnischer Anlagen“ mit der Bitte um Teilnahme. Leider ist es Frau O. aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich, an der Befragung teilzunehmen. Falls möglich, würde ich sehr gerne anstelle von Frau O. teilnehmen. Falls dies nicht möglich ist, habe ich natürlich vollstes Verständnis.“

30.04.14

„Hallo, habe den Fragebogen gestern ausgefüllt in den Briefkasten.“

Anhang zu Kapitel 5.1 (Sozioökonomische und demographische Merkmale der Befragten)

Abbildung: Wochenarbeitszeit der Befragten (Quelle: eigene Erhebung, N = 857)



Anhang zu Kapitel 5.2 (Wertorientierung der Befragten)

		Korrelationen	Faktor Familie, Glaube, Politik	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit	Inglehart-Index
Spearman-Rho	Faktor Familie, Glaube, Politik	Korrelationskoeffizient	1,000	-,002	-,027
		Sig. (2-seitig)	.	,950	,375
		N	1488	1480	1060
	Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit	Korrelationskoeffizient	-,002	1,000	-,070
		Sig. (2-seitig)	,950	.	,024
		N	1480	1481	1055
	Inglehart-Index	Korrelationskoeffizient	-,027	-,070	1,000
		Sig. (2-seitig)	,375	,024	.
		N	1060	1055	1102

Anhang zu Kapitel 5.2 (Wertorientierung der Befragten)

Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Wichtigkeit der Lebensbereiche

**Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>**

	Komponente	
	1	2
eigene Familie und Kinder	,396	,217
Beruf und Arbeit	,023	,642
Freizeit und Erholung	-,041	,814
Freunde und Bekannte	,384	,622
Verwandtschaft	,447	,430
Religion und Kirche	,727	-,121
Politik und öffentliches Leben	,616	,110
Nachbarschaft	,668	,080

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 3 Iterationen konvergiert.

Anhang zu Kapitel 6.1 (Einstellung der Befragten zur Kernenergie)

Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Informationsquellen über Kernenergie

**Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>**

	Komponente		
	1	2	3
Kernenergie - Zeitungen, Zeitschriften	,834	-,088	,082
Kernenergie - Fernsehen, Radio	,842	-,078	,065
Kernenergie - Internet	,271	,058	,781
Kernenergie - Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt	,560	,359	-,282
Kernenergie - Schule, Hochschule	-,197	,063	,792
Kernenergie - Gespräche mit Freunden und Familie	,156	,627	,091
Kernenergie - Gespräche mit Mitarbeitern des KKW's	-,179	,841	,016
Kernenergie - Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche	-,047	,778	,018

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 4 Iterationen konvergiert.

Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über Kernenergie

**Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>**

	Komponente	
	1	2
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Zeitungen, Zeitschriften	,802	-,236
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Fernsehen, Radio	,772	-,209
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Internet	,578	-,004
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt	,408	,514
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Schule, Hochschule	,529	,160
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Gespräche mit Freunden und Familie	-,099	,402
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Gespräche mit Mitarbeitern des KKWs	-,096	,798
Kernenergie Glaubwürdigkeit - Energieunternehmen Kraftwerksgespräche	-,004	,758

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 3 Iterationen konvergiert.

Anhang zu Kapitel 6.2 (Einstellung der Befragten zum Rückbau)

Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Informationsquellen über den Rückbau

**Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>**

	Komponente		
	1	2	3
Rückbau - Zeitungen, Zeitschriften	-,051	,833	,113
Rückbau - Fernsehen, Radio	-,078	,803	,235
Rückbau - Internet	,027	,281	,765
Rückbau - Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt	,385	,593	-,150
Rückbau - Schule, Hochschule	,190	-,046	,830
Rückbau - Gespräche mit Freunden und Familie	,672	,088	,159
Rückbau - Gespräche mit Mitarbeitern des KKWs	,867	-,092	,027
Rückbau - Energieunternehmen, Kraftwerksgespräche	,783	,039	,072

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 5 Iterationen konvergiert.

Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Glaubwürdigkeit von Informationsquellen über den Rückbau

Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>

	Komponente		
	1	2	3
Rückbau Glaubwürdigkeit - Zeitungen, Zeitschriften	,788	,016	-,048
Rückbau Glaubwürdigkeit - Fernsehen, Radio	,810	-,030	,016
Rückbau Glaubwürdigkeit - Internet	,529	-,075	,417
Rückbau Glaubwürdigkeit - Ortsblatt, Mitteilungsblatt, Stadtanzeiger, Amtsblatt	,372	,567	,062
Rückbau Glaubwürdigkeit - Schule, Hochschule	,397	,048	,634
Rückbau Glaubwürdigkeit - Gespräche mit Freunden und Familie	-,218	,142	,776
Rückbau Glaubwürdigkeit - Gespräche mit Mitarbeitern des KKW's	-,204	,787	,201
Rückbau Glaubwürdigkeit - Energieunternehmen Kraftwerksgespräche	-,048	,831	-,046

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 5 Iterationen konvergiert.

Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Wahrnehmung des Rückbaus

Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>

	Komponente	
	1	2
Interesse am Rückbau des KKW's	,931	,082
Wichtigkeit des Rückbaus des KKW's	,935	,101
Bescheid wissen über den Rückbau des KKW's	,068	,797
Häufigkeit der Wahrnehmung des Rückbaus des Kernkraftwerks	,199	,781
Wahrnehmung des Rückbaus des Kernkraftwerks	,628	,361

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 3 Iterationen konvergiert.

**Faktor Wahrnehmung Rückbau**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr stark	608	38,3	42,2	42,2
	stark	412	26,0	28,6	70,8
	mittel	274	17,3	19,0	89,9
	schwach	109	6,9	7,6	97,4
	keine	37	2,3	2,6	100,0
	Gesamt	1440	90,8	100,0	
Fehlend	System	146	9,2		
Gesamt		1586	100,0		

**Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr stark	39	2,5	2,7	2,7
	stark	207	13,1	14,4	17,1
	mittel	488	30,8	33,9	50,9
	schwach	523	33,0	36,3	87,2
	keine	184	11,6	12,8	100,0
	Gesamt	1441	90,9	100,0	
Fehlend	System	145	9,1		
Gesamt		1586	100,0		

**Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz \* Rückbaustatus Kreuztabelle**

			Rückbaustatus			Gesamt	
			Rückbaustatus 1	Rückbaustatus 2	Rückbaustatus 3		
Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	1	trifft voll	Anzahl	333	185	163	681
		und ganz	% innerhalb von zu Rückbaustatus	42,4%	43,8%	47,5%	43,9%
	2		Anzahl	159	77	93	329
			% innerhalb von Rückbaustatus	20,3%	18,2%	27,1%	21,2%
	3		Anzahl	150	75	50	275
			% innerhalb von Rückbaustatus	19,1%	17,8%	14,6%	17,7%

	Anzahl	64	33	20	117
4	% innerhalb von Rückbaustatus	8,2%	7,8%	5,8%	7,5%
trifft	Anzahl	79	52	17	148
überhaupt	% innerhalb von Rückbaustatus	10,1%	12,3%	5,0%	9,5%
nicht zu	Anzahl	785	422	343	1550
Gesamt	% innerhalb von Rückbaustatus	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

**Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz \* Mitarbeiter im KKW Kreuztabelle**

			Mitarbeiter im KKW			Gesamt
			ja, früher	ja, aktuell	nein	
Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	trifft voll und ganz zu	Anzahl	34	6	632	672
		% innerhalb von Mitarbeiter im KKW	35,1%	17,6%	45,3%	44,0%
	2	Anzahl	18	6	302	326
		% innerhalb von Mitarbeiter im KKW	18,6%	17,6%	21,6%	21,4%
	3	Anzahl	13	7	249	269
		% innerhalb von Mitarbeiter im KKW	13,4%	20,6%	17,8%	17,6%
	4	Anzahl	10	5	100	115
		% innerhalb von Mitarbeiter im KKW	10,3%	14,7%	7,2%	7,5%
	trifft überhaupt nicht zu	Anzahl	22	10	112	144
		% innerhalb von Mitarbeiter im KKW	22,7%	29,4%	8,0%	9,4%
Gesamt	Anzahl	97	34	1395	1526	
	% innerhalb von Mitarbeiter im KKW	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

**Korrelationen**

		Rückbaust atus	Faktor Wahrneh mung Rückbau	Faktor Wahrneh mung Rückbau im Detail	Bewertung des Rückbaus des Kernkraftw erks/ Akzeptanz	Identifik ation mit den Rückbau	Wahrneh mung des Risikos für die Gesundhe it durch den Rückbau
Spearman-Rho	Rückbaust atus	1,000	,042	-,071	-,063	,002	,024
	Korrelationskoeffizient						
	Sig. (2-seitig)	.	,110	,007	,012	,930	,337
	N	1586	1440	1441	1550	1531	1549
	Faktor Wahrnehmung Rückbau	,042	1,000	,065	,419	,350	,321
	Korrelationskoeffizient						
	Sig. (2-seitig)	,110	.	,014	,000	,000	,000
	N	1440	1440	1440	1431	1419	1432
	Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail	-,071	,065	1,000	-,052	,180	-,049
	Korrelationskoeffizient						
	Sig. (2-seitig)	,007	,014	.	,049	,000	,065
	N	1441	1440	1441	1432	1420	1433
	Bewertung des Rückbaus des Kernkraftw erks/ Akzeptanz	-,063	,419	-,052	1,000	,198	,367
	Korrelationskoeffizient						
	Sig. (2-seitig)	,012	,000	,049	.	,000	,000
	N	1550	1431	1432	1550	1522	1538
Identifikation mit den Rückbau	,002	,350	,180	,198	1,000	,446	
Korrelationskoeffizient							
Sig. (2-seitig)	,930	,000	,000	,000	.	,000	
N	1531	1419	1420	1522	1531	1526	
Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	,024	,321	-,049	,367	,446	1,000	
Korrelationskoeffizient							
Sig. (2-seitig)	,337	,000	,065	,000	,000	.	
N	1549	1432	1433	1538	1526	1549	

Anhang zu Kapitel 6.3 (Risikogedanken)

Korrelationen

			Wahrnehmung der Sicherheit im KKW	Wahrnehmung von Unfällen	Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	Wahrnehmung der Sicherheit im Rückbau	Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	Angst vor radioaktiver Strahlung
Spearm an-Rho	Wahrnehmung der Sicherheit im KKW	Korrelationskoeffizient	1,000	-,232	-,406	,445	-,298	-,388
		Sig. (2-seitig)	.	,000	,000	,000	,000	,000
		N	1541	1527	1536	1483	1517	1537
	Wahrnehmung von Unfällen	Korrelationskoeffizient	-,232	1,000	,533	-,063	,378	,505
		Sig. (2-seitig)	,000	.	,000	,015	,000	,000
		N	1527	1546	1542	1483	1525	1543
	Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	Korrelationskoeffizient	-,406	,533	1,000	-,171	,505	,716
		Sig. (2-seitig)	,000	,000	.	,000	,000	,000
		N	1536	1542	1563	1492	1540	1561
	Wahrnehmung der Sicherheit im Rückbau	Korrelationskoeffizient	,445	-,063	-,171	1,000	-,271	-,180
		Sig. (2-seitig)	,000	,015	,000	.	,000	,000
		N	1483	1483	1492	1502	1493	1494
	Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	Korrelationskoeffizient	-,298	,378	,505	-,271	1,000	,455
		Sig. (2-seitig)	,000	,000	,000	,000	.	,000
		N	1517	1525	1540	1493	1549	1541
	Angst vor radioaktiver Strahlung	Korrelationskoeffizient	-,388	,505	,716	-,180	,455	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	,000	,000	,000	,000	.
		N	1537	1543	1561	1494	1541	1567

Anhang zu Kapitel 6.5 (Einstellung der Befragten zur Gemeinde und zum Wohnumfeld)

Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Wichtigkeit von Eigenschaften des Wohnumfelds

Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>

	Komponente			
	1	2	3	4
Wichtigkeit Ruhe	,012	,772	-,063	,099
Wichtigkeit Sicherheit	,109	,781	,198	-,004
Wichtigkeit Sauberkeit	,072	,731	,244	,129
Wichtigkeit Zusammenleben in der Nachbarschaft	,158	,380	,242	,096
Wichtigkeit Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	,298	,103	,373	,201
Wichtigkeit Anbindung an öffentl. Verkehrsmittel	,095	,139	,507	,275
Wichtigkeit Kulturangebot	,100	-,033	,332	,625
Wichtigkeit gastronomische Angebote	,061	,015	,423	,531
Wichtigkeit Angebot an Grün- und Freiflächen	,234	,300	-,087	,640
Wichtigkeit Sportmöglichkeiten	,164	,102	,056	,753
Wichtigkeit Angebot an Ärzten	,136	,212	,729	-,013
Wichtigkeit Einkaufsmöglichkeiten	,105	,099	,765	,082
Wichtigkeit Familienfreundlichkeit	,754	,167	,157	,187
Wichtigkeit Kindertagesstätten	,884	,064	,129	,129
Wichtigkeit Schulen	,888	,061	,138	,138

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 6 Iterationen konvergiert.

## Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld

**Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>**

	Komponente		
	1	2	3
Zufriedenheit Ruhe	,049	,162	,745
Zufriedenheit Sicherheit	,133	,027	,775
Zufriedenheit Sauberkeit	,019	,184	,734
Zufriedenheit Zusammenleben in der Nachbarschaft	,069	,409	,349
Zufriedenheit Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten	,403	,216	,230
Zufriedenheit Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel	,597	,198	-,106
Zufriedenheit Kulturangebot	,537	,368	,220
Zufriedenheit gastronomische Angebote	,676	,171	,206
Zufriedenheit Angebote an Grün- und Freiflächen	,052	,553	,327
Zufriedenheit Sportmöglichkeiten	,381	,598	,113
Zufriedenheit Angebot an Ärzten	,719	,146	-,003
Zufriedenheit Einkaufsmöglichkeiten	,811	,070	,043
Zufriedenheit Familienfreundlichkeit	,249	,666	,357
Zufriedenheit Kindertagesstätten	,189	,764	,027
Zufriedenheit Schulen	,249	,660	-,012

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 5 Iterationen konvergiert.

**Korrelationen**

			Alter	Wohndauer
Spearman-Rho	Korrelationskoeffizient		1,000	,493**
	Alter	Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	1530	1499
	Korrelationskoeffizient		,493**	1,000
	Wohndauer	Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	1499	1537

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

### Heimat

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
	253	16,0	16,0	16,0
Abstatt	1	,1	,1	16,0
Affaltrach	1	,1	,1	16,1
Aglasterhausen	2	,1	,1	16,2
Alpen	1	,1	,1	16,3
Andernach	1	,1	,1	16,3
Arbeitsort	1	,1	,1	16,4
Asbach	26	1,6	1,6	18,0
Bad Hersfeld	1	,1	,1	18,1
Bad Schönborn	1	,1	,1	18,2
Baden	3	,2	,2	18,3
Baden-Württemberg	4	,3	,3	18,6
Beerfelden	1	,1	,1	18,7
Bensheim	4	,3	,3	18,9
Berg und Meer	1	,1	,1	19,0
Bergstraße	3	,2	,2	19,2
Berlin	4	,3	,3	19,4
Besigheim	4	,3	,3	19,7
Gültig Biberach	1	,1	,1	19,7
Biblis	170	10,7	10,7	30,5
Bickenbach	1	,1	,1	30,5
Biebesheim	1	,1	,1	30,6
Bielefeld	2	,1	,1	30,7
Bietigheim-Bissingen	2	,1	,1	30,8
Blaufelden	1	,1	,1	30,9
Bodenseeregion	1	,1	,1	31,0
Bonn	2	,1	,1	31,1
Bönnigheim	2	,1	,1	31,2
Brandenburg	1	,1	,1	31,3
Breisgau	1	,1	,1	31,3
Bruchsal	2	,1	,1	31,5
Bruhrain	1	,1	,1	31,5
Bürstadt	1	,1	,1	31,6
Chicago	3	,2	,2	31,8
Da wo ich verstanden werde	1	,1	,1	31,8
Darmstadt	1	,1	,1	31,9

Dettingen	1	,1	,1	32,0
Deutschland	8	,5	,5	32,5
Diedesheim	1	,1	,1	32,5
Diesen	1	,1	,1	32,6
Donnetsk	1	,1	,1	32,7
Dresden	1	,1	,1	32,7
Düsseldorf	1	,1	,1	32,8
Ebersbach	1	,1	,1	32,8
Ellwangen	1	,1	,1	32,9
Elternhaus	3	,2	,2	33,1
Elztal	1	,1	,1	33,2
Essen	1	,1	,1	33,2
Feuchtwangen	1	,1	,1	33,3
Fislisbach, Schweiz	1	,1	,1	33,4
Flinsbach	1	,1	,1	33,4
Freiberg	1	,1	,1	33,5
Geburtsort	60	3,8	3,8	37,3
Gemrigheim	5	,3	,3	37,6
Germersheim	1	,1	,1	37,6
Giera	1	,1	,1	37,7
Graben-Neudorf	4	,3	,3	38,0
Grevenbroich	1	,1	,1	38,0
Großbottwar	1	,1	,1	38,1
Guben	1	,1	,1	38,1
Hambrücken	2	,1	,1	38,3
Hamburg	2	,1	,1	38,4
Hamm (Westafeln)	1	,1	,1	38,5
Hassloch	1	,1	,1	38,5
Haus	7	,4	,4	39,0
Havelland	1	,1	,1	39,0
Heidelberg	5	,3	,3	39,3
Heilbronn	6	,4	,4	39,7
Herolz	1	,1	,1	39,8
Hessen	1	,1	,1	39,8
Hofheim	2	,1	,1	40,0
Hohenzöllern	1	,1	,1	40,0
Home ist were your Heart is	1	,1	,1	40,1
Hördt	1	,1	,1	40,2
Huttenheim	52	3,3	3,3	43,4

Italien	1	,1	,1	43,5
Itzehof	1	,1	,1	43,6
Karlsruhe	5	,3	,3	43,9
Kaufbeuren	1	,1	,1	43,9
Kernkraftwerk	1	,1	,1	44,0
Kiel	1	,1	,1	44,1
Kiew	1	,1	,1	44,1
Kindheit	1	,1	,1	44,2
Kirchheim	2	,1	,1	44,3
Kirrlach	1	,1	,1	44,4
Kluftern	1	,1	,1	44,5
Koblenz	1	,1	,1	44,5
Köln	1	,1	,1	44,6
Konstanz	1	,1	,1	44,6
Kurpfalz	1	,1	,1	44,7
Lampertheim	7	,4	,4	45,1
Land	1	,1	,1	45,2
Landkreis Heilbronn	3	,2	,2	45,4
Laudenau	1	,1	,1	45,5
Lauffen	5	,3	,3	45,8
Lebensqualität	1	,1	,1	45,8
Lehensteinsfeld	1	,1	,1	45,9
Leingarten	2	,1	,1	46,0
Leipzig	1	,1	,1	46,1
Leonberg	1	,1	,1	46,2
Leopoldshafen	1	,1	,1	46,2
Limbach-Heiderbach	1	,1	,1	46,3
Lorsch	2	,1	,1	46,4
Ludwigsburg	6	,4	,4	46,8
Ludwigshafen	1	,1	,1	46,8
Mainz	1	,1	,1	46,9
Mannheim	6	,4	,4	47,3
Mein Dorf	1	,1	,1	47,4
mein Zuhause	1	,1	,1	47,4
meine Gemeinde	1	,1	,1	47,5
Mertzuiller (F)	1	,1	,1	47,5
Mönchengladbach	1	,1	,1	47,6
Mörtelsen	2	,1	,1	47,7
Mörtelstein	8	,5	,5	48,2

Mosbach	11	,7	,7	48,9
Mosbach-Neckarelz	1	,1	,1	49,0
Mühlbeck	1	,1	,1	49,1
München	1	,1	,1	49,1
Mundelsheim	1	,1	,1	49,2
Münster	1	,1	,1	49,2
Murr	1	,1	,1	49,3
Neckar-Odenwald-Kreis	2	,1	,1	49,4
Neckarbischofsheim	1	,1	,1	49,5
Neckarelz	3	,2	,2	49,7
Neckartal	4	,3	,3	49,9
Neckarwestheim	184	11,6	11,6	61,5
Neidenstein	1	,1	,1	61,6
Neukirchen	1	,1	,1	61,7
Neustadt	1	,1	,1	61,7
Neustadt in Sachsen	1	,1	,1	61,8
Nordbaden	1	,1	,1	61,9
Nordhausen	1	,1	,1	61,9
Nordheim	47	3,0	3,0	64,9
Nordsee	1	,1	,1	64,9
Nordseeküste	1	,1	,1	65,0
Oberhausen	1	,1	,1	65,1
Oberstenfeld	1	,1	,1	65,1
Obrigheim	147	9,3	9,3	74,4
Odenwald	1	,1	,1	74,5
Offenau	1	,1	,1	74,5
Offenburg	1	,1	,1	74,6
Ort der Familie	25	1,6	1,6	76,2
Ort des Aufwachsens	9	,6	,6	76,7
Ort langer Wohnzeit	1	,1	,1	76,8
Ossig	1	,1	,1	76,9
Ostalb	1	,1	,1	76,9
Osterreich	1	,1	,1	77,0
Panonjow (Polen)	1	,1	,1	77,0
Pfalz	2	,1	,1	77,2
Pfungstadt	1	,1	,1	77,2
Philippsburg	137	8,6	8,6	85,9
Pirmasens	1	,1	,1	85,9
Pottach-Eggern	1	,1	,1	86,0

Rastatt	1	,1	,1	86,1
Region	2	,1	,1	86,2
Reilingen	2	,1	,1	86,3
Rems-Murr-Kreis	1	,1	,1	86,4
Rhein	2	,1	,1	86,5
Rhein-Neckar-Gebiet	1	,1	,1	86,6
Rheinmünster Schwarzach	1	,1	,1	86,6
Rheinsheim	54	3,4	3,4	90,0
Ried	5	,3	,3	90,4
Rottach-Egern	1	,1	,1	90,4
Saarbrücken	1	,1	,1	90,5
Sachsen-Anhalt	1	,1	,1	90,5
Sattelbach	1	,1	,1	90,6
Schleißlitz	1	,1	,1	90,7
Schleswig	1	,1	,1	90,7
Schönfeld	1	,1	,1	90,8
Schöntal	1	,1	,1	90,9
Schozach	1	,1	,1	90,9
Schreibersdorf	1	,1	,1	91,0
Schwabenland	1	,1	,1	91,0
Schwäbische Alb	1	,1	,1	91,1
Schwarzwald	2	,1	,1	91,2
Speyer	1	,1	,1	91,3
St. Pölten	1	,1	,1	91,4
Stutensee	1	,1	,1	91,4
Stuttgart	5	,3	,3	91,7
Südbaden	1	,1	,1	91,8
Süddeutschland	1	,1	,1	91,9
Sudetenland	1	,1	,1	91,9
Südhessen	2	,1	,1	92,1
Südtirol	1	,1	,1	92,1
Thurndorf	1	,1	,1	92,2
Türkei	2	,1	,1	92,3
Ulm	1	,1	,1	92,4
Ungarn	1	,1	,1	92,4
Untereisesheim	1	,1	,1	92,5
Untermettingen	1	,1	,1	92,6
vertrauter Ort	1	,1	,1	92,6
Victoria City, Philippsburg	1	,1	,1	92,7

Viernheim	1	,1	,1	92,7
Waghäusel	2	,1	,1	92,9
Waiki Beach Neuseeland	1	,1	,1	92,9
Wald	1	,1	,1	93,0
Waldhof	1	,1	,1	93,1
Walldürn	1	,1	,1	93,1
Wattenheim	16	1,0	1,0	94,1
Weingarten	1	,1	,1	94,2
Wiesbaden	1	,1	,1	94,3
Wiesental	2	,1	,1	94,4
Wittgensdorf, Sachsen	1	,1	,1	94,5
Wohlfühlort	27	1,7	1,7	96,2
Wohnort	52	3,3	3,3	99,4
Worms	2	,1	,1	99,6
Wovug	1	,1	,1	99,6
Wuppertal	1	,1	,1	99,7
Zabergau	1	,1	,1	99,7
Zuhause	1	,1	,1	99,8
Zuhause	3	,2	,2	100,0
Gesamt	1586	100,0	100,0	

#### Korrelationen

		Heimat = Wohngemeinde	Ortsbindung
Spearman-Rho	Korrelationskoeffizient	1,000	,355
	Heimat = Wohngemeinde	Sig. (2-seitig)	,000
		N	1333
		Korrelationskoeffizient	,355
	Ortsbindung	Sig. (2-seitig)	,000
		N	1308

### Korrelationen

			Ortsbindung	Identifikation mit der Gemeinde
Spearman-Rho	Ortsbindung	Korrelationskoeffizient	1,000	,718
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	1549	1544
	Identifikation mit der Gemeinde	Korrelationskoeffizient	,718	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	1544	1558

### Anhang zu Kapitel 6.6 (Zwei-Schritte-Verfahren eines Umzugs in prospektiver Sichtweise)

Persistenzgründe reduziert	Persistenzgründe	in %
Wohneigentum	Wohneigentum Eigentumswohnung Grundstück Haus Haus lässt sich schlecht verkaufen Immobilienbesitz Eigenheim Wertverlust Wohnhaus Wohnung Wunschhaus Wohnungskauf	37,4
Familie	Familie Verwandtschaft Partner Kinder Elternhaus	21,1
Verbundenheit	Heimat Verwachsen mit der Gemeinde Ort des Aufwachsens Heimat der Kinder Heimatverbundenheit Privat verwurzelt Alteingesessen Heimatgemeinde Lebensmittelpunkt Verwurzelung Verbundenheit Zuhause Vertrautheit Ortsverbundenheit Heimat statt Multikulti Vertraute Umgebung	14,1

	Anbindung an die Gemeinde Heimatgefühle	
Wohlfühlfaktor	Wohlfühlort Gewohnheit Freizeitmöglichkeiten Wenig Stress Schön Ruhige Wohngegend Gefällt Tolle Gemeinde Geborgenheit Ruhe Sicherheit Wohne gerne hier	9,3
Soziales Umfeld	Umfeld Freunde Soziale Bindungen Nachbarschaft Bekannte Gemeinschaft	5
Arbeitsplatz	Arbeitsplatz Schule Rentner Selbständigkeit	3,9
Alter	Lebensalter	3
Lage	Lage in der Metropolregion Nähe zur Rhein-Main-Metropolregion und zu Frankfurt am Main Wohnlage Wohnumfeld Zentrale Lage Landschaft Nähe zum Studienort Klimatische Bedingungen Umgebung Natur	2,7
Wohndauer	Geburtsort Wohne schon immer hier Wohne schon lange hier	1,3
Zufriedenheit	Zufriedenheit Zufriedenheit mit sozialem Gefüge	0,7
Negative Aspekte eines Umzugs	Kosten und Zeit Keine Lust umzuziehen Finanzierung Hoher Aufwand Ungewissheit	0,5
Mietpreise	Günstige Mietpreise Kein Geld für bessere Wohnung	0,4
Verein	Vereinsleben Feuerwehr Vereine	0,3

KKW	KKW geschlossen ohne Zwischenlager und Endlager von Atommüll Atomkraftwerk	0,2
Tiere	Pferdebesitzer	0,1

<b>Umzugsgründe reduziert</b>	<b>Umzugsgründe</b>	<b>in %</b>
Arbeitsplatz	Arbeitsplatz Abhängig vom Arbeitsplatz Karriere Nähe zum Arbeitsplatz Perspektive im Job Veränderung im Arbeitsplatz Arbeitsplatzverlust Arbeitsplatzwechsel Ausbildung Entfernung zum Arbeitsplatz Hochschule Rente Schlechte Bildungschancen Studium	35,2
Familie	Familie Elternhaus Erbe Heirat Nähe zu Kindern Partner Scheidung	9,2
Wohnraum	Als Rentner Leben an der sonnigen Adria Anderes Wohnumfeld Aus Elternhaus ausziehen Bewältigung des Haushalts alleine nicht mehr möglich geringe Lebensqualität größerer Wohnraum hohe Mieten Mietvertrag endet Seniorengerechtes Wohnen Stadtwohnung aus Altersgründen Veränderung Wohnsituation Verbesserung Lebensqualität Wohnqualität Wohnraum zu groß Wohnraum zu klein Wohnraum zu teuer	7,5
Infrastruktur	auf Auto angewiesen keine Einkaufsmöglichkeiten Fehlende Infrastruktur Fehlende Freizeitangebote Kulturangebote Keine Angebote für Kinder Keine Ärzte	6,7

	<p>ÖPNV</p> <p>Schlechte Verkehrsanbindung</p> <p>Weite Wege</p>	
KKW und Rückbau	<p>Kernkraftwerk</p> <p>Nähe zum Kernkraftwerk</p> <p>Radioaktive Strahlung</p> <p>Störfälle am Kernkraftwerk</p> <p>Umweltproblematik</p> <p>Unklare Verhältnisse im Kernkraftwerk</p> <p>Unsicherheiten im Rückbau des Kernkraftwerks</p>	6,7
Zukunft	<p>Abwechslung</p> <p>Alles möglich</p> <p>anderes erleben</p> <p>Änderung der Lebenssituation</p> <p>Ausland</p> <p>Chancen</p> <p>Erfahrungen sammeln</p> <p>In Deutschland nicht mehr aushaltbar</p> <p>Internationale Fähigkeit</p> <p>Neuorientierung</p> <p>Ortswechsel</p> <p>persönliche Veränderung</p> <p>schöneres Leben</p> <p>Selbstbestimmung</p> <p>Unabhängigkeit</p> <p>Ungewissheit</p> <p>Veränderung</p> <p>Wenige Zukunftsperspektiven</p> <p>Zukunft fraglich</p> <p>Zukunft der Gemeinde als Wohnort ungewiss</p> <p>Zukunftsängste wegen Kernkraftwerk</p> <p>Zukunftsperspektive der Gemeinde</p>	5,4
Wohneigentum	<p>Wohneigentum</p> <p>Besitz mehrere Immobilien</p> <p>Notverkauf des Wohneigentums</p> <p>Suche Wohneigentum</p>	5
Persönliches	<p>Persönlich Gründe</p> <p>Gesundheit</p> <p>Krankheitsbedingt</p> <p>Lungenkrankheit</p> <p>Neid</p> <p>Sicherheit</p> <p>Steuerliche Gründe</p> <p>Stress, Hektik, Gleichgültigkeit</p> <p>Unzufriedenheit</p> <p>Vetternwirtschaft zu groß</p> <p>Wissen</p> <p>Wohlbefinden</p>	4,8
Lage	<p>Großstadt</p> <p>Klimatische Bedingungen</p>	3,8

	Lage der Gemeinde Landflucht Lebensabend im warmen Klima Meer, See, Berge Schönere Umgebung Schönere Wohnlage Stadtnähe Umzug in schöne Landschaft Zu ländlich	
Alter	Altersbedingt Älter werden Altersgerechtes Wohnen Altersgründe	3,5
Zwischenlager	Angst vor Zwischenlager Wenn Zwischenlager zum Endlager wird Zwischenlager	2,9
Soziales Umfeld	Freunde Ablehnung Freunden gegenüber Bürgerfeindliches Umfeld Muslimisches Umfeld Nachbarschaft Neues Umfeld Schlechte Bürgergemeinschaft	2,9
Gemeinde	Alles unruhiger geworden Gemeinde ist Trümmerhaufen Häßlich Hohes Lärmaufkommen Kein schöner Ort Keine Verbundenheit Leere Versprechungen in Lokalpolitik Negative Entwicklung der Gemeinde Totes Nest Gemeinde ist Katastrophe	2,5
Heimat	Umzug in Heimatort Heimweh	2,1
Ausländer	hoher Anteil an türkischen Mitbürgern hoher Ausländeranteil	1,3

### Umzugsneigungen \* Rückbaustatus Kreuztabelle

% innerhalb von Rückbaustatus

		Rückbaustatus			Gesamt
		Rückbaustatus 1	Rückbaustatus 2	Rückbaustatus 3	
Umzugsneigungen	ja	34,1%	32,5%	27,0%	32,1%
	nein	65,9%	67,5%	73,0%	67,9%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

**Umzugspläne ja, nein \* Rückbaustatus Kreuztabelle**

% innerhalb von Rückbaustatus

		Rückbaustatus			Gesamt
		Rückbaustatus 1	Rückbaustatus 2	Rückbaustatus 3	
Umzugspläne ja, nein	ja	17,0%	16,8%	12,8%	16,0%
	nein	83,0%	83,2%	87,2%	84,0%
Gesamt		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Anhang zu Kapitel 6.7 (Soziale Netzwerke)

**Heimat = Wohngemeinde \* Miete oder Eigentum Kreuztabelle**

			Miete oder Eigentum		Gesamt
			Miete	Eigentum	
Heimat = Wohngemeinde	ja	Anzahl	143	734	877
		% innerhalb von Miete oder Eigentum	61,9%	68,4%	67,3%
	nein	Anzahl	88	339	427
		% innerhalb von Miete oder Eigentum	38,1%	31,6%	32,7%
Gesamt	Anzahl	231	1073	1304	
	% innerhalb von Miete oder Eigentum	100,0%	100,0%	100,0%	

Anhang zu Kapitel 6.8 (Soziale und politische Beteiligung)

Ladungen der Faktorenanalyse: Anomie-Index

**Komponentenmatrix<sup>a</sup>**

	Komponente
	1
Anomie Index Teil1	,909
Anomie Index Teil2	,909

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

a. 1 Komponenten extrahiert

## Ladungen der Faktorenanalyse: Faktoren der Beteiligung

**Rotierte Komponentenmatrix<sup>a</sup>**

	Komponente			
	1	2	3	4
Unterschriftensammlung	,504	,025	,454	,025
Demonstration	,359	,056	,580	,058
Bürgerinitiative	,011	,077	,731	,007
Online-Protetaktion/ -Petition	,620	-,102	,207	-,032
Infostand	,031	,444	,470	,018
Wahlhelfer	-,029	,715	,010	-,010
Versammlung/ öffentlich Diskussion	,467	,383	,323	,013
Mitarbeit in einer Partei	-,070	,636	,241	,024
Sitzung des Gemeinderats	,205	,681	-,015	,023
politische Wahl	,669	,377	-,130	-,011
aus Protest nicht wählen	-,083	-,016	,089	,831
aus Protest eine andere Partei wählen	,242	,057	-,038	,739
Boycott bestimmter Waren	,627	-,042	,051	,293

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 7 Iterationen konvergiert.

**Demonstration \* Geschlecht Kreuztabelle**

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Demonstration	ja	Anzahl	183	133	316
		% innerhalb von Geschlecht	23,6%	17,5%	20,6%
	nein	Anzahl	592	627	1219
		% innerhalb von Geschlecht	76,4%	82,5%	79,4%
Gesamt	Anzahl	775	760	1535	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

**Online-Protetaktion/ -Petition \* Geschlecht Kreuztabelle**

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Online-Protetaktion/ - Petition	ja	Anzahl	124	99	223
		% innerhalb von Geschlecht	16,0%	13,0%	14,5%
	nein	Anzahl	651	661	1312
		% innerhalb von Geschlecht	84,0%	87,0%	85,5%
Gesamt	Anzahl	775	760	1535	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

aktuelle berufliche Situation \* Ehrenamt Kreuztabelle

			Ehrenamt		Gesamt
			ja	nein	
aktuelle berufliche Situation	Angestellt/r	Anzahl	207	427	634
		% innerhalb von Ehrenamt	36,9%	45,4%	42,2%
	Arbeiter/in	Anzahl	35	105	140
		% innerhalb von Ehrenamt	6,2%	11,2%	9,3%
	Beamter/in	Anzahl	33	45	78
		% innerhalb von Ehrenamt	5,9%	4,8%	5,2%
	geringfügig Beschäftigte/r	Anzahl	22	21	43
		% innerhalb von Ehrenamt	3,9%	2,2%	2,9%
	Selbständige/r	Anzahl	44	36	80
		% innerhalb von Ehrenamt	7,8%	3,8%	5,3%
	Rentner/in, Pensionär/in	Anzahl	157	197	354
		% innerhalb von Ehrenamt	28,0%	20,9%	23,6%
	Arbeitssuchende/r	Anzahl	7	10	17
		% innerhalb von Ehrenamt	1,2%	1,1%	1,1%
	Hausfrau/-mann	Anzahl	29	50	79
		% innerhalb von Ehrenamt	5,2%	5,3%	5,3%
Student/in	Anzahl	27	50	77	
	% innerhalb von Ehrenamt	4,8%	5,3%	5,1%	
Gesamt	Anzahl	561	941	1502	
	% innerhalb von Ehrenamt	100,0%	100,0%	100,0%	

## Anhang zu Kapitel 6.9 (Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse)

### Korrelationen sortiert nach Themenbereichen im Handlungsmodell GESAMT

<b>Wissen und Information</b>			
Spearman	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung		
Spearman	Risiko Rückbau		
	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Rückbau		
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Mitverantwortung für	Informiert sein (wollen)/ Wissen über – Mitverantwortung für Gemeinde	0,142 k.L.
Pearson	Gemeindesituation	Informiert sein (wollen)/ Wissen über – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	-0,125 k.L.
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Zufriedenheit		
Pearson	Wohnumfeld		
	Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Risiko/		
	Wahrnehmung Risiko Rückbau		
	Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Sicherheit Rückbau		
Spearman	Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau → Zufriedenheit	Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie – Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag	0,108
Spearman	Wohnumfeld/ Gemeindeimage	Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie – Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit	0,131
	Informationsquellen für Rückbau → Bewertung Rückbau/	Faktor Klassische Medien Kernenergie – Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit	0,102
	Akzeptanz	Faktor klassische Medien Rückbau – Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit	0,098
		Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau – Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit	0,107
		Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau – Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	-0,164
		Faktor klassische Medien Rückbau - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,091
Spearman	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Kernenergie →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Klassische Medien Kernenergie	0,288 k.L.
Spearman	Informationsquelle für Kernenergie	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	-0,176 k.L.
	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Rückbau →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Kernenergie	0,165 k.L.
	Informationsquellen für Rückbau	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern - Faktor Klassische Medien Kernenergie	-0,138 L.
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern - Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	0,492 L.
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Klassische Medien Rückbau	0,263 k.L.
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	-0,244 k.L.
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau– Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	0,122 k.L.
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	-0,194 k.L.

		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	0,125 k.L. 0,244 k.L.
<b>Sozio-ökonomische Merkmale</b>			
Spearman	Freizeitverfügbarkeit → Beteiligung		
Pearson	Einkommen → Ortsbindung		
Pearson	Einkommen → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Spearman	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Einkommen → Umzug vorstellen können		
Spearman	Einkommen → Umzugspläne		
Spearman	Einkommen → Soziales Netzwerk		
	Einkommen → Beteiligung		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Zufriedenheit Wohnumfeld	Inglehart-Index – Umzugsneigungen	KK=0,104
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Beteiligung (Protestaktion)		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Spearman	Beruflicher Status → Beteiligung	Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung fordernde Beteiligung Höchstes berufliches Ausbildungsniveau – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung Höchstes berufliches Ausbildungsniveau – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,093 -0,157 -0,074 -0,077 -0,155
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit Gemeinde	Bildungsniveau - Identifikation mit der Gemeinde	0,074
Spearman	Bildungsniveau → Zufriedenheit Wohnumfeld	Bildungsniveau – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,108 KK=0,168
Spearman	Bildungsniveau → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung	Bildungsniveau – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	0,095
Spearman	Risiko Rückbau	Bildungsniveau – Umzugsneigungen	-0,196 KK=0,204
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit KKW	Bildungsniveau – Umzugspläne ja, nein	-0,122 KK=0,132
Spearman	Bildungsniveau → Umzug vorstellen können	Bildungsniveau – Soziales Netzwerk	0,093
Spearman	Bildungsniveau → Umzugspläne	Bildungsniveau – Nähezentralität im sozialen Netzwerk	0,105 KK=0,108

Spearman	Bildungsniveau → Soziales Netzwerk	Bildungsniveau – Ehrenamt	-0,071
Spearman	Bildungsniveau → Ehrenamt (Politik)	Bildungsniveau – Anomie Index	0,169 KK=0,205
Spearman	Bildungsniveau → Anomie	Bildungsniveau – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung	-0,155 KK=0,182
	Bildungsniveau → Beteiligung ( Protestaktion)	Bildungsniveau - Faktor Beteiligung fordernde Beteiligung	-0,068 KK=0,154
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Ortsbindung	-0,432 k.L.
Pearson	Wohndauer → Gemeindeimage	Wohndauer – Faktor Gemeindeimage 2	-0,192 k.L.
Spearman	Wohndauer → Heimat	Wohndauer – Heimat = Wohngemeinde	-0,296
Pearson	Wohndauer → Identifikation mit Gemeinde	Wohndauer – Identifikation mit der Gemeinde	-0,243 k.L.
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Umzugsneigungen	0,243
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Umzugspläne ja, nein	0,171
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Soziales Netzwerk	-0,194
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne	Wohndauer – Nähezentralität im sozialen Netzwerk	-0,115
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne	Wohndauer - Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,168
Spearman	Wohndauer → Soziales Netzwerk	Wohndauer - Faktor Beteiligung passive Beteiligung	-0,082
Spearman	Wohndauer → Beteiligung		
Spearman	Geschlecht → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Geschlecht – Interesse an Kernenergie	0,145
Spearman	Geschlecht → Angst vor radioaktiver Strahlung	Geschlecht – Wichtigkeit von Kernenergie	0,143
Spearman	Geschlecht → Interesse an Kernenergie	Geschlecht – Bescheid wissen über Kernenergie	0,199
Spearman	Geschlecht → Wissen über Kernenergie	Geschlecht – Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail	0,096
Spearman	Geschlecht → Wichtigkeit von Kernenergie	Geschlecht – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	0,138
Spearman	Geschlecht → Bewertung Kernenergie	Geschlecht – Faktor Beteiligung passive Beteiligung	0,083
Spearman	Geschlecht → Bewertung von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Geschlecht → Soziales Netzwerk		
Spearman	Geschlecht → Ehrenamt		
Spearman	Geschlecht → Beteiligung		
Pearson	Alter → Identifikation mit Gemeinde	Alter – Identifikation mit der Gemeinde	-0,118 k.L.
Pearson	Alter → Ortsbindung	Alter – Ortsbindung	-0,124 k.L.
Pearson	Alter → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Alter – Mitverantwortung für Gemeinde	-0,086 ?
Pearson	Alter → Identifikation mit KKW	Alter – Ehrenamt	-0,070
Pearson	Alter → Bewertung Kernenergie	Alter – Faktor Wahrnehmung Rückbau	-0,125 k.L.
Spearman	Alter → Umzug vorstellen können	Alter – Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail	-0,096 k.L.

Pearson	Alter → Wahrnehmung Rückbau	Alter – Umzugsneigungen	0,3
Spearman	Alter → Umzugspläne	Alter – Umzugspläne ja, nein	0,201
Spearman	Alter → Ehrenamt		
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzug vorstellen können	deutsche Staatsangehörigkeit - Umzugspläne ja, nein	-0,066
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Zufriedenheit Wohnumfeld	Rückbaustatus – Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag	0,181
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko	Rückbaustatus – Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit	0,176
Kontingenzkoeffizient	Rückbau	Rückbaustatus – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,098
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
	Rückbaustatus → Umzug vorstellen können		
	Rückbaustatus → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Wohneigentum → Soziales Netzwerk	Miete oder Eigentum - Soziales Netzwerk	-0,071
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzug vorstellen können	Personen im Haushalt - Umzugsneigungen	-0,096
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzugspläne		
Spearman	Wichtigkeit von Lebensbereichen → Ortsbindung	Eigene Familie und Kinder – Ortsbindung	0,199
		Beruf und Alltag – Ortsbindung	0,078
		Freunde und Bekannte – Ortsbindung	0,213
		Verwandtschaft – Ortsbindung	0,148
		Religion und Kirche – Ortsbindung	0,226
		Politik und öffentliches Leben – Ortsbindung	0,215
		Nachbarschaft – Ortsbindung	0,217
		Faktor Familie, Glauben, Politik - Ortsbindung	0,284 L.
		Faktor Arbeit und Nicht-Arbeit - Ortsbindung	0,074 k.L.
<b>Wahrnehmung Gemeinde/ Kernenergie/ Rückbau</b>			
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzug vorstellen können	Wohne schon immer hier – Umzugsneigungen	-0,066
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzugspläne	Nähe zum Arbeitsplatz – Umzugsneigungen	-0,073
		Wohnumfeld/ Image der Gemeinde - Umzugsneigungen	-0,097
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzug vorstellen können	Faktor Zukunft der Gemeinde - Umzugsneigungen	-0,092
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzugspläne		
Pearson	Mitverantwortung für Gemeindesituation → Wahrnehmung		

	Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
Spearman	Ortsbindung → Umzug vorstellen können	Ortsbindung – Umzugsneigungen	-0,175
Spearman	Ortsbindung → Umzugspläne	Ortsbindung - Umzugspläne ja, nein	-0,092
Spearman	Gemeindeimage → Umzug vorstellen können	Faktor Gemeindeimage 1 – Umzugsneigungen	-0,106
Kontingenzkoeffizient	Gemeindeimage → Umzugspläne	Faktor Gemeindeimage 2 - Umzugsneigungen	-0,094
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Identifikation mit Gemeinde	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Identifikation mit der Gemeinde	0,228 k.L.
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Ortsbindung	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Identifikation mit der Gemeinde	0,339 k.L.
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzugspläne	Faktor Zufriedenheit Ruhe und Ordnung – Identifikation mit der Gemeinde	0,252 k.L.
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzug vorstellen können	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Ortsbindung	0,233 k.L.
Spearman	Zufriedenheit mit Gemeindesituation → Soziales Netzwerk	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Ortsbindung	0,287 k.L.
		Faktor Zufriedenheit Ruhe und Ordnung – Ortsbindung	0,138 k.L.
		Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Umzugsneigungen	-0,148
		Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Umzugspläne ja, nein	-0,097
		Zufriedenheit Wohnumfeld Zukunft - Soziales Netzwerk	0,103
		Zufriedenheit Wohnumfeld Zukunft - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	0,118
Spearman	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzugspläne		
Pearson	Bewertung Kernenergie → Wahrnehmung KKW	Bewertung der Kernenergie – Faktor Wahrnehmung Kernenergie	0,08 k.L.
Pearson	Bewertung Ausstieg → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Bewertung des Ausstiegs aus Kernenergie - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,547 k.L.
Pearson	Wahrnehmung Unfälle → Zufriedenheit Wohnumfeld/	Wahrnehmung Unfälle – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,533 k.L.
Pearson	Gemeindeimage	Wahrnehmung Unfälle - Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	0,378 k.L.
	Wahrnehmung Unfälle → Wahrnehmung Risiko		
Pearson	Identifikation mit Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Identifikation mit den Rückbau - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,198 k.L.
Pearson	Bewertung Rückbau/ Akzeptanz → Wahrnehmung Rückbau	Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz - Faktor Wahrnehmung Rückbau	0,419 k.L.
Spearman	Zwischenlager → Wahrnehmung Zwischenlager	Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Zwischenlager - Zwischenlager als mögliches Endlager	0,211
<b>Soziale Netzwerke</b>			
Spearman	Soziales Netzwerk → Ortsbindung	Soziales Netzwerk – Ortsbindung	0,206
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzug vorstellen können	Soziales Netzwerk – Umzugsneigungen	-0,105
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzugspläne	Soziales Netzwerk - Umzugspläne ja, nein	-0,088
		Näheanzentralität im sozialen Netzwerk – Ortsbindung	0,169

		Näheanzentralität im sozialen Netzwerk – Umzugsneigungen	-0,087
Spearman	Nachbarschaft → Umzug vorstellen können	Zufriedenheit Zusammenleben in der Nachbarschaft – Umzugsneigungen	-0,102
Kontingenzkoeffizient	Nachbarschaft → Umzugspläne	Zufriedenheit Zusammenleben in der Nachbarschaft – Umzugspläne ja, nein	-0,045
		Wichtigkeit Zusammenleben in der Nachbarschaft - Umzugsneigungen	-0,09
<b>Soziale und politische Beteiligung</b>			
Pearson	Anomie → Bewertung Kernenergie		
Pearson	Anomie → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft	Mitwirkung in Gemeindepolitik – früher - Mitwirkung in Gemeindepolitik - in Zukunft	0,454
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft		
Kontingenzkoeffizient	Vereinstätigkeit → Soziales Netzwerk	Mitgliedschaft in Verein/ Partei/ Organisation/ Gruppe - Soziales Netzwerk	KK=0,174
		Mitgliedschaft in Verein/ Partei/ Organisation/ Gruppe - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	KK=0,129
<b>Mobilitätsbereitschaft</b>			
Spearman	Umzugsneigungen → Soziales Netzwerk	Umzugsneigungen - Soziales Netzwerk	-0,105
		Umzugsneigungen - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	-0,087
Kontingenzkoeffizient	Umzugspläne → Soziales Netzwerk	Umzugspläne ja, nein - Soziales Netzwerk	-0,088

## Korrelationen sortiert nach Themenbereichen im Handlungsmodell BIBLIS

<b>Wissen und Information</b>			
Spearman	Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau → Zufriedenheit	Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Kernenergie – Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag	0,205
Spearman	Wohnumfeld/ Gemeindeimage	Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau – Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	-0,170
	Informationsquellen für Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Informiert sein (wollen)/ Wissen über – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	-0,171 (k.L.)
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Zufriedenheit		
Pearson	Wohnumfeld		
	Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
	Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Sicherheit Rückbau		
Spearman	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
Spearman	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Kernenergie →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Klassische Medien Kernenergie	0,318 (k.L.)
Spearman	Informationsquelle für Kernenergie	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	-0,185 (k.L.)
	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Rückbau →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Kernenergie	0,212 (k.L.)
	Informationsquellen für Rückbau	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern - Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	0,483 (k.L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Klassische Medien Rückbau	0,239 (k.L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	-0,363 (k.L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau– Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	0,195 (k.L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	-0,271 (k.L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	0,269 (k.L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	
<b>Sozio-ökonomische Merkmale</b>			

Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Ortsbindung	-0,441 (k.L.)
Pearson	Wohndauer → Gemeindeimage	Wohndauer – Heimat = Wohngemeinde	-0,284
Spearman	Wohndauer → Heimat	Wohndauer – Identifikation mit der Gemeinde	-0,249 (k.L.)
Pearson	Wohndauer → Identifikation mit Gemeinde	Wohndauer – Umzugsneigungen	0,180
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Umzugspläne ja, nein	0,144
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können		
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können		
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne		
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne		
Spearman	Wohndauer → Soziales Netzwerk		
Spearman	Wohndauer → Beteiligung		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Zufriedenheit Wohnumfeld		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
	Rückbaustatus → Umzug vorstellen können		
	Rückbaustatus → Umzugspläne		
Spearman	Geschlecht → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Geschlecht – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	0,149
Spearman	Geschlecht → Angst vor radioaktiver Strahlung		
Spearman	Geschlecht → Interesse an Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wissen über Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wichtigkeit von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Bewertung Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Bewertung von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Geschlecht → Soziales Netzwerk		
Spearman	Geschlecht → Ehrenamt		
Spearman	Geschlecht → Beteiligung		
Pearson	Alter → Identifikation mit Gemeinde	Alter – Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail	-0,164 (k.L.)
Pearson	Alter → Ortsbindung	Alter – Umzugsneigungen	0,35
Pearson	Alter → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Alter – Umzugspläne ja, nein	0,218

Pearson	Alter → Identifikation mit KKW		
Pearson	Alter → Bewertung Kernenergie		
Spearman	Alter → Umzug vorstellen können		
Pearson	Alter → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Alter → Umzugspläne		
Spearman	Alter → Ehrenamt		
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit Gemeinde	Bildungsniveau – Umzugsneigungen	-0,194
Spearman	Bildungsniveau → Zufriedenheit Wohnumfeld	Bildungsniveau – Umzugspläne ja, nein	KK = 0,202
Spearman	Bildungsniveau → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung	Bildungsniveau – Nähezentralität im sozialen Netzwerk	0,134
Spearman	Risiko Rückbau	Bildungsniveau – Anomie Index	0,152
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit KKW		
Spearman	Bildungsniveau → Umzug vorstellen können		
Spearman	Bildungsniveau → Umzugspläne		
Spearman	Bildungsniveau → Soziales Netzwerk		
Spearman	Bildungsniveau → Ehrenamt (Politik)		
Spearman	Bildungsniveau → Anomie		
Spearman	Bildungsniveau → Beteiligung ( Protestaktion)		
Pearson	Einkommen → Ortsbindung	Einkommensniveau – Umzugsneigungen	-0,156
Pearson	Einkommen → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko	Einkommensniveau - Umzugspläne ja, nein	-0,135
Spearman	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Einkommen → Umzug vorstellen können		
Spearman	Einkommen → Umzugspläne		
Spearman	Einkommen → Soziales Netzwerk		
Spearman	Einkommen → Beteiligung		
Spearman	Wichtigkeit von Lebensbereichen → Ortsbindung	Eigene Familie und Kinder – Ortsbindung	0,133
		Freunde und Bekannte – Ortsbindung	0,215
		Religion und Kirche – Ortsbindung	0,246
		Nachbarschaft – Ortsbindung	0,213
		Faktor Familie, Glauben, Politik - Ortsbindung	0,24 (L.)
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Zufriedenheit Wohnumfeld		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		

Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Beteiligung (Protestaktion)		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzug vorstellen können	Personen im Haushalt - Umzugsneigungen	-0,189
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Wohneigentum → Soziales Netzwerk	Miete oder Eigentum - Soziales Netzwerk	-0,170
		Miete oder Eigentum - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	-0,149
Spearman	Beruflicher Status → Beteiligung	Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,159
		Höchstes berufliches Ausbildungsniveau – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,154
Spearman	Freizeitverfügbarkeit → Beteiligung		
<b>Wahrnehmung Gemeinde/ Kernenergie/ Rückbau</b>			
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Identifikation mit Gemeinde	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Identifikation mit der Gemeinde	0,282 (k.L.)
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Ortsbindung	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Identifikation mit der Gemeinde	0,233 (k.L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzugspläne	Faktor Zufriedenheit Ruhe und Ordnung – Identifikation mit der Gemeinde	0,256 (k.L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzug vorstellen können	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Ortsbindung	0,238 (k.L.)
Spearman	Zufriedenheit mit Gemeindesituation → Soziales Netzwerk	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Ortsbindung	0,228 (k.L.)
Pearson	Wahrnehmung Unfälle → Zufriedenheit Wohnumfeld/	Wahrnehmung Unfälle – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,501 (k.L.)
Pearson	Gemeindeimage	Wahrnehmung Unfälle - Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	0,142 (k.L.)
	Wahrnehmung Unfälle → Wahrnehmung Risiko		
Pearson	Mitverantwortung für Gemeindesituation → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
Pearson	Bewertung Kernenergie → Wahrnehmung KKW		
Pearson	Bewertung Rückbau/ Akzeptanz → Wahrnehmung Rückbau	Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz - Faktor Wahrnehmung Rückbau	0,298 (k.L.)
Pearson	Bewertung Ausstieg → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Bewertung des Ausstiegs aus Kernenergie - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,242 (k.L.)
Spearman	Zwischenlager → Wahrnehmung Zwischenlager	Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Zwischenlager - Zwischenlager als mögliches Endlager	0,195
Pearson	Identifikation mit Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Identifikation mit den Rückbau - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,261 (k.L.)
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzug vorstellen können		
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzugspläne		

Spearman	Ortsbindung → Umzug vorstellen können		
Spearman	Ortsbindung → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzugspläne		
Spearman	Gemeindeimage → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Gemeindeimage → Umzugspläne		
Spearman	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzugspläne		
<b>Soziale Netzwerke</b>			
Spearman	Soziales Netzwerk → Ortsbindung	Soziales Netzwerk – Umzugsneigungen	-0,137
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzug vorstellen können	Soziales Netzwerk - Umzugspläne ja, nein	-0,136
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzugspläne	Näheanzentralität im sozialen Netzwerk – Umzugsneigungen	0,126
Spearman	Nachbarschaft → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Nachbarschaft → Umzugspläne		
<b>Soziale und politische Beteiligung</b>			
Pearson	Anomie → Bewertung Kernenergie		
Pearson	Anomie → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Kontingenzkoeffizient	Vereinstätigkeit → Soziales Netzwerk	Mitgliedschaft in Verein/ Partei/ Organisation/ Gruppe - Soziales Netzwerk	KK = 0,247
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft	Mitwirkung in Gemeindepolitik – früher - Mitwirkung in Gemeindepolitik - in Zukunft	0,412 (k. L.)
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft		
<b>Mobilitätsbereitschaft</b>			
Spearman	Umzugsneigungen → Soziales Netzwerk	Umzugsneigungen - Soziales Netzwerk	-0,137
		Umzugsneigungen - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	-0,126
Kontingenzkoeffizient	Umzugspläne → Soziales Netzwerk	Umzugspläne ja, nein - Soziales Netzwerk	-0,136

## Korrelationen sortiert nach Themenbereichen im Handlungsmodell NECKARWESTHEIM

<b>Wissen und Information</b>			
Spearman	Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau → Zufriedenheit	Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau – Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	-0,156
Spearman	Wohnumfeld/ Gemeindeimage Informationsquellen für Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Mitverantwortung für		
Pearson	Gemeindesituation		
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Zufriedenheit		
Pearson	Wohnumfeld Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Sicherheit Rückbau		
Spearman	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung		
Spearman	Risiko Rückbau KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Kernenergie →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Klassische Medien Kernenergie	0,252 (k. L.)
Spearman	Informationsquelle für Kernenergie	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	-0,247 (k. L.)
	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Rückbau →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern - Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	0,582 (L.)
	Informationsquellen für Rückbau	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Klassische Medien Rückbau	-0,225 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	0,276 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau– Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen	0,169 (k. L.)
		Rückbau	0,401 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	0,195 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	0,236 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen	
		Rückbau	
<b>Sozio-ökonomische Merkmale</b>			
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Ortsbindung	-0,465 (k. L.)
Pearson	Wohndauer → Gemeindeimage	Wohndauer – Faktor Gemeindeimage 1	-0,234 (k. L.)

Spearman	Wohndauer → Heimat	Wohndauer – Faktor Gemeindeimage 2	-0,217 (k. L.)
Pearson	Wohndauer → Identifikation mit Gemeinde	Wohndauer – Heimat = Wohngemeinde	-0,276
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Identifikation mit der Gemeinde	-0,285 (k. L.)
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Umzugsneigungen	0,216
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Soziales Netzwerk	-0,337
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne	Wohndauer – Nähezentralität im sozialen Netzwerk	-0,21
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne	Wohndauer - Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,198
Spearman	Wohndauer → Soziales Netzwerk		
Spearman	Wohndauer → Beteiligung		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Zufriedenheit Wohnumfeld		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
	Rückbaustatus → Umzug vorstellen können		
	Rückbaustatus → Umzugspläne		
Spearman	Geschlecht → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Geschlecht – Interesse an Kernenergie	0,14
Spearman	Geschlecht → Angst vor radioaktiver Strahlung	Geschlecht – Wichtigkeit von Kernenergie	0,167
Spearman	Geschlecht → Interesse an Kernenergie	Geschlecht – Bescheid wissen über Kernenergie	0,219
Spearman	Geschlecht → Wissen über Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wichtigkeit von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Bewertung Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Bewertung von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Geschlecht → Soziales Netzwerk		
Spearman	Geschlecht → Ehrenamt		
Spearman	Geschlecht → Beteiligung		
Pearson	Alter → Identifikation mit Gemeinde	Alter – Faktor Wahrnehmung Rückbau	-0,221 (k. L.)
Pearson	Alter → Ortsbindung	Alter – Umzugsneigungen	0,246
Pearson	Alter → Mitverantwortung für Gemeindesituation		
Pearson	Alter → Identifikation mit KKW		
Pearson	Alter → Bewertung Kernenergie		

Spearman	Alter → Umzug vorstellen können		
Pearson	Alter → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Alter → Umzugspläne		
Spearman	Alter → Ehrenamt		
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit Gemeinde	Bildungsniveau – Umzugsneigungen	-0,176 KK = 0,19
Spearman	Bildungsniveau → Zufriedenheit Wohnumfeld	Bildungsniveau – Anomie Index	0,167 KK = 0,303
Spearman	Bildungsniveau → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung		
Spearman	Risiko Rückbau		
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit KKW		
Spearman	Bildungsniveau → Umzug vorstellen können		
Spearman	Bildungsniveau → Umzugspläne		
Spearman	Bildungsniveau → Soziales Netzwerk		
Spearman	Bildungsniveau → Ehrenamt (Politik)		
Spearman	Bildungsniveau → Anomie		
Spearman	Bildungsniveau → Beteiligung ( Protestaktion)		
Pearson	Einkommen → Ortsbindung		
Pearson	Einkommen → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Spearman	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Einkommen → Umzug vorstellen können		
Spearman	Einkommen → Umzugspläne		
Spearman	Einkommen → Soziales Netzwerk		
Spearman	Einkommen → Beteiligung		
Spearman	Wichtigkeit von Lebensbereichen → Ortsbindung	Eigene Familie und Kinder – Ortsbindung	0,206
		Freunde und Bekannte – Ortsbindung	0,256
		Verwandtschaft – Ortsbindung	0,167
		Religion und Kirche – Ortsbindung	0,135
		Politik und öffentliches Leben – Ortsbindung	0,263
		Nachbarschaft – Ortsbindung	0,213
		Faktor Familie, Glauben, Politik - Ortsbindung	0,272 (k. L.)
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Zufriedenheit Wohnumfeld		

Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Beteiligung (Protestaktion)		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzug vorstellen können	deutsche Staatsangehörigkeit - Umzugspläne ja, nein	-0,153
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Wohneigentum → Soziales Netzwerk	Miet-/ Eigentumsverhältnis - Soziales Netzwerk	KK = 0,292
Spearman	Beruflicher Status → Beteiligung	Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,146
Spearman	Freizeitverfügbarkeit → Beteiligung		
<b>Wahrnehmung Gemeinde/ Kernenergie/ Rückbau</b>			
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Identifikation mit Gemeinde	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Identifikation mit der Gemeinde	0,255 (k. L.)
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Ortsbindung	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Identifikation mit der Gemeinde	0,504 (L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzugspläne	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Ortsbindung	0,351 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzug vorstellen können	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Ortsbindung	0,393 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit mit Gemeindesituation → Soziales Netzwerk	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Umzugsneigungen	-0,225
		Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Umzugsneigungen	-0,203
		Zufriedenheit Wohnumfeld Zukunft - Soziales Netzwerk	0,177
		Zufriedenheit Wohnumfeld Zukunft - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	0,149
Pearson	Wahrnehmung Unfälle → Zufriedenheit Wohnumfeld/	Wahrnehmung Unfälle – Faktor Zufriedenheit Ruhe und Ordnung	-0,196 (k. L.)
Pearson	Gemeindeimage	Wahrnehmung Unfälle – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,561 (k. L.)
	Wahrnehmung Unfälle → Wahrnehmung Risiko	Wahrnehmung Unfälle - Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	0,452 (k. L.)
Pearson	Mitverantwortung für Gemeindesituation → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
Pearson	Bewertung Kernenergie → Wahrnehmung KKW		
Pearson	Bewertung Rückbau/ Akzeptanz → Wahrnehmung Rückbau	Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz - Faktor Wahrnehmung Rückbau	0,535 (k. L.)
		Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz - Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail	-0,162 (k. L.)
Pearson	Bewertung Ausstieg → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Bewertung des Ausstiegs aus Kernenergie - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,75 (L.)

Spearman	Zwischenlager → Wahrnehmung Zwischenlager	Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Zwischenlager - Zwischenlager als mögliches Endlager	0,182
Pearson	Identifikation mit Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Identifikation mit den Rückbau - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,239 (k. L.)
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzug vorstellen können		
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzugspläne		
Spearman	Ortsbindung → Umzug vorstellen können	Ortsbindung – Umzugsneigungen	-0,313
Spearman	Ortsbindung → Umzugspläne	Ortsbindung - Umzugspläne ja, nein	-0,163
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzug vorstellen können	Wohnumfeld/ Image der Gemeinde - Umzugsneigungen	-0,162
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzugspläne		
Spearman	Gemeindeimage → Umzug vorstellen können	Faktor Gemeindeimage 1 – Umzugsneigungen	-0,227
Kontingenzkoeffizient	Gemeindeimage → Umzugspläne		
Spearman	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzugspläne		
<b>Soziale Netzwerke</b>			
Spearman	Soziales Netzwerk → Ortsbindung	Soziales Netzwerk – Ortsbindung	0,368
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzug vorstellen können	Näheantralität im sozialen Netzwerk – Ortsbindung	0,252
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzugspläne		
Spearman	Nachbarschaft → Umzug vorstellen können	Zufriedenheit Zusammenleben in der Nachbarschaft – Umzugsneigungen	-0,193
Kontingenzkoeffizient	Nachbarschaft → Umzugspläne	Wichtigkeit Zusammenleben in der Nachbarschaft - Umzugspläne ja, nein	-0,137
<b>Soziale und politische Beteiligung</b>			
Pearson	Anomie → Bewertung Kernenergie	Anomie - Bewertung des Ausstiegs aus Kernenergie	0,147 (k. L.)
Pearson	Anomie → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Anomie - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,169 (k. L.)
Kontingenzkoeffizient	Vereinstätigkeit → Soziales Netzwerk	Mitgliedschaft in Verein/ Partei/ Organisation/ Gruppe - Soziales Netzwerk	KK = 0,229
		Mitgliedschaft in Verein/ Partei/ Organisation/ Gruppe - Näheantralität im sozialen Netzwerk	KK = 0,195
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft	Mitwirkung in Gemeindepolitik – früher - Mitwirkung in Gemeindepolitik - in Zukunft	0,454 (k. L.)
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft		
<b>Mobilitätsbereitschaft</b>			
Spearman	Umzugsneigungen → Soziales Netzwerk		
Kontingenzkoeffizient	Umzugspläne → Soziales Netzwerk		

## Korrelationen sortiert nach Themenbereichen im Handlungsmodell OBRIGHEIM

<b>Wissen und Information</b>			
Spearman	Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau → Zufriedenheit	Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau – Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	-0,202
Spearman	Wohnumfeld/ Gemeindeimage Informationsquellen für Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Mitverantwortung für	Informiert sein (wollen)/ Wissen über – Mitverantwortung für Gemeinde Informiert sein (wollen)/ Wissen über – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,224 (k. L.)
Pearson	Gemeindesituation		0,184 (k. L.)
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Zufriedenheit		
Pearson	Wohnumfeld Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Sicherheit Rückbau		
Spearman	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung		
Spearman	Risiko Rückbau KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Kernenergie →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Klassische Medien Kernenergie	0,257 (k. L.)
Spearman	Informationsquelle für Kernenergie	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Kernenergie	0,218 (k. L.)
	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Rückbau →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern - Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	0,452 (k. L.)
	Informationsquellen für Rückbau	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	0,517 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	0,242 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	0,263 (k. L.)
<b>Sozio-ökonomische Merkmale</b>			
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Ortsbindung	-0,47 (k. L.)
Pearson	Wohndauer → Gemeindeimage	Wohndauer – Faktor Gemeindeimage 2	-0,332 (k. L.)
Spearman	Wohndauer → Heimat	Wohndauer – Heimat = Wohngemeinde	-0,339
Pearson	Wohndauer → Identifikation mit Gemeinde	Wohndauer – Identifikation mit der Gemeinde	-0,335 (L.)
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Umzugsneigungen	0,303
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Umzugspläne ja, nein	0,211

Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Soziales Netzwerk	-0,141
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne	Wohndauer - Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,2
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne		
Spearman	Wohndauer → Soziales Netzwerk		
Spearman	Wohndauer → Beteiligung		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Zufriedenheit Wohnumfeld		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
	Rückbaustatus → Umzug vorstellen können		
	Rückbaustatus → Umzugspläne		
Spearman	Geschlecht → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Geschlecht – Angst vor radioaktiver Strahlung	-0,169
Spearman	Geschlecht → Angst vor radioaktiver Strahlung	Geschlecht – Interesse an Kernenergie	0,191
Spearman	Geschlecht → Interesse an Kernenergie	Geschlecht – Wichtigkeit von Kernenergie	0,182
Spearman	Geschlecht → Wissen über Kernenergie	Geschlecht – Bescheid wissen über Kernenergie	0,242
Spearman	Geschlecht → Wichtigkeit von Kernenergie	Geschlecht – Bewertung der Kernenergie	0,153
Spearman	Geschlecht → Bewertung Kernenergie	Geschlecht – Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail	0,205
Spearman	Geschlecht → Bewertung von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Geschlecht → Soziales Netzwerk		
Spearman	Geschlecht → Ehrenamt		
Spearman	Geschlecht → Beteiligung		
Pearson	Alter → Identifikation mit Gemeinde	Alter – Identifikation mit der Gemeinde	-0,184 (k. L.)
Pearson	Alter → Ortsbindung	Alter – Ortsbindung	-0,184 (k. L.)
Pearson	Alter → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Alter – Mitverantwortung für Gemeinde	-0,148 (k. L.)
Pearson	Alter → Identifikation mit KKW	Alter – Faktor Wahrnehmung Rückbau	-0,151 (k. L.)
Pearson	Alter → Bewertung Kernenergie	Alter – Umzugsneigungen	0,314
Spearman	Alter → Umzug vorstellen können	Alter – Umzugspläne ja, nein	0,246
Pearson	Alter → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Alter → Umzugspläne		
Spearman	Alter → Ehrenamt		

Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit Gemeinde	Bildungsniveau – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	0,159
Spearman	Bildungsniveau → Zufriedenheit Wohnumfeld	Bildungsniveau – Umzugsneigungen	-0,313 KK = 0,325
Spearman	Bildungsniveau → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung	Bildungsniveau – Umzugspläne ja, nein	-0,244 KK = 0,254
Spearman	Risiko Rückbau	Bildungsniveau – Soziales Netzwerk	0,25 KK = 0,298
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit KKW	Bildungsniveau – Nähezentralität im sozialen Netzwerk	0,171 KK = 0,206
Spearman	Bildungsniveau → Umzug vorstellen können	Bildungsniveau – Anomie	0,184
Spearman	Bildungsniveau → Umzugspläne	Bildungsniveau – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung	-0,272 KK = 0,3
Spearman	Bildungsniveau → Soziales Netzwerk		
Spearman	Bildungsniveau → Ehrenamt (Politik)		
Spearman	Bildungsniveau → Anomie		
Spearman	Bildungsniveau → Beteiligung ( Protestaktion)		
Pearson	Einkommen → Ortsbindung		
Pearson	Einkommen → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Spearman	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Einkommen → Umzug vorstellen können		
Spearman	Einkommen → Umzugspläne		
Spearman	Einkommen → Soziales Netzwerk		
Spearman	Einkommen → Beteiligung		
Spearman	Wichtigkeit von Lebensbereichen → Ortsbindung	Freunde und Bekannte – Ortsbindung	0,204
		Religion und Kirche – Ortsbindung	0,3
		Politik und öffentliches Leben – Ortsbindung	0,325
		Nachbarschaft – Ortsbindung	0,163
		Faktor Familie, Glauben, Politik - Ortsbindung	0,312 (k. L.)
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Zufriedenheit Wohnumfeld		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Beteiligung (Protestaktion)		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzug vorstellen können		

Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Wohneigentum → Soziales Netzwerk		
Spearman	Beruflicher Status → Beteiligung	Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung	-0,145
		Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,177
		Höchstes berufliches Ausbildungsniveau – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,171
Spearman	Freizeitverfügbarkeit → Beteiligung		
<b>Wahrnehmung Gemeinde/ Kernenergie/ Rückbau</b>			
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Identifikation mit Gemeinde	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Identifikation mit der Gemeinde	0,28 (k. L.)
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Ortsbindung	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Identifikation mit der Gemeinde	0,394 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzugspläne	Faktor Zufriedenheit Ruhe und Ordnung – Identifikation mit der Gemeinde	0,259 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzug vorstellen können	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Ortsbindung	0,21 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit mit Gemeindesituation → Soziales Netzwerk	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Ortsbindung	0,334 (k. L.)
		Zufriedenheit Wohnumfeld Zukunft - Soziales Netzwerk	0,227
		Zufriedenheit Wohnumfeld Zukunft - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	0,213
Pearson	Wahrnehmung Unfälle → Zufriedenheit Wohnumfeld/	Wahrnehmung Unfälle – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,505 (k. L.)
Pearson	Gemeindeimage	Wahrnehmung Unfälle - Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	0,432 (k. L.)
	Wahrnehmung Unfälle → Wahrnehmung Risiko		
Pearson	Mitverantwortung für Gemeindesituation → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
Pearson	Bewertung Kernenergie → Wahrnehmung KKW		
Pearson	Bewertung Rückbau/ Akzeptanz → Wahrnehmung Rückbau	Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz - Faktor Wahrnehmung Rückbau	0,372 (k. L.)
Pearson	Bewertung Ausstieg → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Bewertung des Ausstiegs aus Kernenergie - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,562 (k. L.)
Spearman	Zwischenlager → Wahrnehmung Zwischenlager	Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Zwischenlager - Zwischenlager als mögliches Endlager	0,255
Pearson	Identifikation mit Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzug vorstellen können		
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzugspläne		
Spearman	Ortsbindung → Umzug vorstellen können	Ortsbindung – Umzugsneigungen	-0,165
Spearman	Ortsbindung → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzugspläne		

Spearman	Gemeindeimage → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Gemeindeimage → Umzugspläne		
Spearman	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzugspläne		
<b>Soziale Netzwerke</b>			
Spearman	Soziales Netzwerk → Ortsbindung	Soziales Netzwerk – Ortsbindung	0,302
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzug vorstellen können	Näheantralität im sozialen Netzwerk – Ortsbindung	0,211
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzugspläne	Näheantralität im sozialen Netzwerk – Umzugsneigungen	-0,179
<b>Soziale und politische Beteiligung</b>			
Pearson	Anomie → Bewertung Kernenergie		
Pearson	Anomie → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Spearman	Nachbarschaft → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Nachbarschaft → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Vereinstätigkeit → Soziales Netzwerk	Mitgliedschaft in Verein/ Partei/ Organisation/ Gruppe - Soziales Netzwerk	KK = 0,238
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft	Mitwirkung in Gemeindepolitik – früher - Mitwirkung in Gemeindepolitik - in Zukunft	0,514 (k. L.)
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft		
<b>Mobilitätsbereitschaft</b>			
Spearman	Umzugsneigungen → Soziales Netzwerk	Umzugsneigungen - Nähezentralität im sozialen Netzwerk	-0,179
Kontingenzkoeffizient	Umzugspläne → Soziales Netzwerk		

## Korrelationen sortiert nach Themenbereichen im Handlungsmodell PHILIPPSBURG

<b>Wissen und Information</b>			
Spearman	Informationsquellen für Kernenergie/ Rückbau → Zufriedenheit	Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau – Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	-0,143
Spearman	Wohnumfeld/ Gemeindeimage	Faktor klassische Medien Rückbau - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,154
	Informationsquellen für Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Mitverantwortung für	Informiert sein (wollen)/ Wissen über – Mitverantwortung für Gemeinde	0,204 (k. L.)
Pearson	Gemeindesituation	Informiert sein (wollen)/ Wissen über – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	-0,169 (k. L.)
Pearson	Informiert sein (wollen)/ Wissen über → Zufriedenheit		
Pearson	Wohnumfeld		
	Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
	Informiert sein (wollen) → Wahrnehmung Sicherheit Rückbau		
Spearman	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung		
Spearman	Risiko Rückbau		
	KKW in Sichtweite → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Kernenergie →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah – Faktor Klassische Medien Kernenergie	0,328 (k. L.)
Spearman	Informationsquelle für Kernenergie	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern - Faktor Gespräche und Betreiber Kernenergie	0,47 (k. L.)
	Glaubwürdigkeit von Informationsquellen für Rückbau →	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Klassische Medien Rückbau	-0,263 (k. L.)
	Informationsquellen für Rückbau	Faktor Glaubwürdigkeit bildungsnah Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	0,346 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Gespräche und Betreiber Rückbau	0,365 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit bildungsfern Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	-0,235 (k. L.)
		Faktor Glaubwürdigkeit keine Zuordnung Rückbau – Faktor Neue Medien und Bildungseinrichtungen Rückbau	0,229 (k. L.)
<b>Sozio-ökonomische Merkmale</b>			
Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Ortsbindung	-0,388 (k. L.)
Pearson	Wohndauer → Gemeindeimage	Wohndauer – Faktor Gemeindeimage 2	-0,255 (k. L.)
Spearman	Wohndauer → Heimat	Wohndauer – Heimat = Wohngemeinde	-0,258
Pearson	Wohndauer → Identifikation mit Gemeinde	Wohndauer – Identifikation mit der Gemeinde	-0,205 (k. L.)

Pearson	Wohndauer → Ortsbindung	Wohndauer – Umzugsneigungen	0,252
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Umzugspläne ja, nein	0,218
Spearman	Wohndauer → Umzug vorstellen können	Wohndauer – Soziales Netzwerk	-0,218
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne	Wohndauer - Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,171
Spearman	Wohndauer → Umzugspläne		
Spearman	Wohndauer → Soziales Netzwerk		
Spearman	Wohndauer → Beteiligung		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Zufriedenheit Wohnumfeld		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Rückbaustatus → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Kontingenzkoeffizient	Rückbau		
	Rückbaustatus → Umzug vorstellen können		
	Rückbaustatus → Umzugspläne		
Spearman	Geschlecht → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Geschlecht – Angst vor radioaktiver Strahlung	-0,133
Spearman	Geschlecht → Angst vor radioaktiver Strahlung	Geschlecht – Bescheid wissen über Kernenergie	0,27
Spearman	Geschlecht → Interesse an Kernenergie	Geschlecht – Faktor Wahrnehmung Rückbau im Detail	0,134
Spearman	Geschlecht → Wissen über Kernenergie	Geschlecht – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	0,205
Spearman	Geschlecht → Wichtigkeit von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Bewertung Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Bewertung von Kernenergie		
Spearman	Geschlecht → Wahrnehmung Rückbau		
Spearman	Geschlecht → Soziales Netzwerk		
Spearman	Geschlecht → Ehrenamt		
Spearman	Geschlecht → Beteiligung		
Pearson	Alter → Identifikation mit Gemeinde	Alter – Identifikation mit der Gemeinde	-0,152 (k. L.)
Pearson	Alter → Ortsbindung	Alter – Ortsbindung	-0,176 (L.)
Pearson	Alter → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Alter – Faktor Wahrnehmung Rückbau	-0,143 (k. L.)
Pearson	Alter → Identifikation mit KKW	Alter – Umzugsneigungen	0,277
Pearson	Alter → Bewertung Kernenergie	Alter – Umzugspläne ja, nein	0,240
Spearman	Alter → Umzug vorstellen können		
Pearson	Alter → Wahrnehmung Rückbau		

Spearman	Alter → Umzugspläne		
Spearman	Alter → Ehrenamt		
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit Gemeinde	Bildungsniveau – Anomie Index	0,159
Spearman	Bildungsniveau → Zufriedenheit Wohnumfeld	Bildungsniveau – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung	-0,132
Spearman	Bildungsniveau → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung		
Spearman	Risiko Rückbau		
Spearman	Bildungsniveau → Identifikation mit KKW		
Spearman	Bildungsniveau → Umzug vorstellen können		
Spearman	Bildungsniveau → Umzugspläne		
Spearman	Bildungsniveau → Soziales Netzwerk		
Spearman	Bildungsniveau → Ehrenamt (Politik)		
Spearman	Bildungsniveau → Anomie		
Spearman	Bildungsniveau → Beteiligung ( Protestaktion)		
Pearson	Einkommen → Ortsbindung		
Pearson	Einkommen → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko		
Spearman	Rückbau		
Kontingenzkoeffizient	Einkommen → Umzug vorstellen können		
Spearman	Einkommen → Umzugspläne		
Spearman	Einkommen → Soziales Netzwerk		
Spearman	Einkommen → Beteiligung		
Spearman	Wichtigkeit von Lebensbereichen → Ortsbindung	Freunde und Bekannte – Ortsbindung	0,189
		Verwandtschaft – Ortsbindung	0,226
		Religion und Kirche – Ortsbindung	0,225
		Politik und öffentliches Leben – Ortsbindung	0,179
		Nachbarschaft – Ortsbindung	0,268
		Faktor Familie, Glauben, Politik - Ortsbindung	0,325 (L.)
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Zufriedenheit Wohnumfeld		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Beteiligung (Protestaktion)		
Kontingenzkoeffizient	Inglehart → Umzug vorstellen können		

Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Staatsangehörigkeit → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Familienstand → Umzugspläne		
Kontingenzkoeffizient	Wohneigentum → Soziales Netzwerk		
Spearman	Beruflicher Status → Beteiligung	Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung	-0,158
		Höchste Berufliche Ausbildung – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,155
		Höchstes berufliches Ausbildungsniveau – Faktor Beteiligung mühelose Beteiligung	-0,165
		Höchstes berufliches Ausbildungsniveau – Faktor Beteiligung lokale Beteiligung	-0,182
Spearman	Freizeitverfügbarkeit → Beteiligung		
Pearson	Sorge um Arbeitsplatz → Mitverantwortung für Gemeindesituation	Sorge um Arbeitsplatz – Mitverantwortung für Gemeinde	0,28 (k. L.)
<b>Wahrnehmung Gemeinde/ Kernenergie/ Rückbau</b>			
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Identifikation mit Gemeinde	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Identifikation mit der Gemeinde	0,28 (k. L.)
Pearson	Zufriedenheit Wohnumfeld → Ortsbindung	Faktor Zufriedenheit Ruhe und Ordnung – Identifikation mit der Gemeinde	0,305 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzugspläne	Faktor Zufriedenheit Beruf und Alltag - Ortsbindung	0,203 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit Wohnumfeld → Umzug vorstellen können	Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Ortsbindung	0,237 (k. L.)
Spearman	Zufriedenheit mit Gemeindesituation → Soziales Netzwerk	Faktor Zufriedenheit Ruhe und Ordnung – Ortsbindung	0,182 (k. L.)
		Faktor Zufriedenheit Familie und Freizeit - Umzugsneigungen	-0,181
		Zufriedenheit Wohnumfeld Zukunft - Soziales Netzwerk	0,149
Pearson	Wahrnehmung Unfälle → Zufriedenheit Wohnumfeld/ Gemeindeimage	Wahrnehmung Unfälle – Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch das KKW	0,567 (k. L.)
Pearson	Wahrnehmung Unfälle → Wahrnehmung Risiko	Wahrnehmung Unfälle - Wahrnehmung des Risikos für die Gesundheit durch den Rückbau	0,506 (L.)
Pearson	Mitverantwortung für Gemeindesituation → Wahrnehmung Risiko/ Wahrnehmung Risiko Rückbau		
Pearson	Bewertung Kernenergie → Wahrnehmung KKW		
Pearson	Bewertung Rückbau/ Akzeptanz → Wahrnehmung Rückbau	Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz - Faktor Wahrnehmung Rückbau	0,498 (k. L.)
Pearson	Bewertung Ausstieg → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Bewertung des Ausstiegs aus Kernenergie - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,694 (L.)
Spearman	Zwischenlager → Wahrnehmung Zwischenlager	Sicherheitsgefühl in Bezug auf das Zwischenlager - Zwischenlager als mögliches Endlager	0,222
Pearson	Identifikation mit Rückbau → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz	Identifikation mit den Rückbau - Bewertung des Rückbaus des Kernkraftwerks/ Akzeptanz	0,165 (k. L.)

Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzug vorstellen können	Faktor Zukunft der Gemeinde - Umzugsneigungen	-0,228
Spearman	Zukunft der Gemeinde → Umzugspläne		
Spearman	Ortsbindung → Umzug vorstellen können	Ortsbindung – Umzugsneigungen	-0,24
Spearman	Ortsbindung → Umzugspläne	Ortsbindung - Umzugspläne ja, nein	-0,19
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzug vorstellen können	Wohnumfeld/ Image der Gemeinde – Umzugsneigungen	-0,163
Kontingenzkoeffizient	Gründe für Wohnort → Umzugspläne	Wohnumfeld/ Image der Gemeinde – Umzugspläne ja, nein	-0,14
Spearman	Gemeindeimage → Umzug vorstellen können	Faktor Gemeindeimage 1 – Umzugsneigungen	-0,141
Kontingenzkoeffizient	Gemeindeimage → Umzugspläne	Faktor Gemeindeimage 2 – Umzugsneigungen	-0,144
		Faktor Gemeindeimage 2 – Umzugspläne ja, nein	-0,135
Spearman	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzug vorstellen können		
Kontingenzkoeffizient	Angst vor radioaktiver Strahlung → Umzugspläne		
<b>Soziale Netzwerke</b>			
Spearman	Soziales Netzwerk → Ortsbindung	Soziales Netzwerk – Ortsbindung	0,211
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzug vorstellen können	Nähezentralität im sozialen Netzwerk – Ortsbindung	0,18
Spearman	Soziales Netzwerk → Umzugspläne		
<b>Soziale und politische Beteiligung</b>			
Pearson	Anomie → Bewertung Kernenergie		
Pearson	Anomie → Bewertung Rückbau/ Akzeptanz		
Kontingenzkoeffizient	Vereinstätigkeit → Soziales Netzwerk		
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft	Mitwirkung in Gemeindepolitik – früher - Mitwirkung in Gemeindepolitik - in Zukunft	0,445 (k. L.)
Pearson	Beteiligung in Gemeindepolitik früher → Beteiligung in Gemeindepolitik Zukunft		
<b>Mobilitätsbereitschaft</b>			
Spearman	Umzugsneigungen → Soziales Netzwerk		
Kontingenzkoeffizient	Umzugspläne → Soziales Netzwerk		

Anhang zu Kapitel 7 (Zusammenfassung und Ausblick)

**Korrelationen**

			Inglehart- Index	Faktor Wahrnehmung Kernenergie	Faktor Wahrnehmung Rückbau
Spearman- Rho	Inglehart-Index	Korrelationskoeffizient	1,000	-,075	-,020
		Sig. (2-seitig)	.	,014	,525
		N	1102	1078	1028
	Faktor Wahrnehmung Kernenergie	Korrelationskoeffizient	-,075	1,000	,376
		Sig. (2-seitig)	,014	.	,000
		N	1078	1540	1412
	Faktor Wahrnehmung Rückbau	Korrelationskoeffizient	-,020	,376	1,000
		Sig. (2-seitig)	,525	,000	.
		N	1028	1412	1440

**Korrelationen**

			Inglehart -Index	Alter	Einkommensnivea u	Bildungsnivea u
Spearman -Rho	Inglehart-Index	Korrelationskoeffizient	1,000	-,066	,068	,041
		Sig. (2-seitig)	.	,031	,034	,179
		N	1102	1072	965	1077
	Alter	Korrelationskoeffizient	-,066	1,00	-,083	-,386
		Sig. (2-seitig)	,031	.	,002	,000
		N	1072	1531	1323	1503
	Einkommensnivea u	Korrelationskoeffizient	,068	-,083	1,000	,153
		Sig. (2-seitig)	,034	,002	.	,000
		N	965	1323	1350	1322
	Bildungsniveau	Korrelationskoeffizient	,041	-,386	,153	1,000
		Sig. (2-seitig)	,179	,000	,000	.
		N	1077	1503	1322	1534